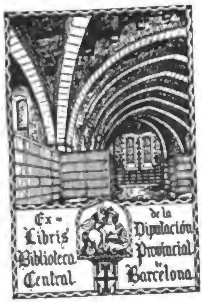

Ex-
Libris
Biblioteca
Central
de la
Diputación
Provincial
de
Barcelona

Die

Kirchengeschichte

von

Spanien.

Von

Pius Bonifacius Gams

O. S. B.

Erster Band.

Die drei ersten Jahrhunderte.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1862.

Zur gefälligen Nachricht.

Eine kirchliche Karte von Spanien in den ersten vier Jahrhunderten folgt mit dem zweiten Bande.

Die

Kirchengeschichte

von

Spanien.

Von

Pius Bonifacius Gams

O. S. B.

Erster Band.

Die drei ersten Jahrhunderte.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1862.

Erster Band.

Die drei ersten Jahrhunderte.

VORWORT.

Das Christenthum drang durch die Länder der Erde — im Schweigen und in der Verborgenheit. Dieses gilt besonders von den Ländern des Abends, von Afrika, Spanien, Gallien, Britannien, Germanien. Sollte es mir gelungen seyn, das Dunkel, welches über der Verbreitung des Christenthums in Spanien herrscht, durch einzelne Lichtblicke erhellt zu haben, so hätte ich Grund zur Freude und zum Danke. — Mich hat besonders die mächtige Persönlichkeit des Bischofs Hosius von Corduba zu dieser Arbeit gezogen, und bei ihr festgehalten. Ich bezweifle, ob seine Verdienste um die Kirche gebührend gewürdigt sind, und ob die Nachwelt seinem Gedächtnisse gerecht geworden ist.

Als am 21. Januar 259 der Martyrbischof Fructuosus von Tarragona zum Tode geführt wurde, antwortete er einem Christen, der seine Hand ergriff und ihn bat, seiner eingedenk zu seyn, mit lauter Stimme: Ich muss der katholischen Kirche eingedenk seyn, welche vom Morgenlande bis zum Abendlande ausgebreitet ist. Fünfzig Jahre später gieng ein Mann von Spanien aus, der in seinem weltumfassenden Geiste und Herzen

die ganze Kirche trug, der den grössten Einfluss hatte auf die Umwandlung des heidnischen in das christliche Weltalter, der die ganze Kirche auf den Synoden von Nicäa und Sardica um sich schaarte und einigte, der das Ansehen des römischen Stuhles im Morgen- und Abendlande hob, an dem Athanasius mit innigster Liebe und Verehrung hieng, den er den Vater der Bischöfe nannte. Wie der grosse Athanasius, so ist der grosse Hosius würdig der Liebe und des unsterblichen Angedenkens aller christlichen Geschlechter. Dieser Mann starb, nachdem er mehr als sechzig Jahre Bischof gewesen, und mehr als hundert Jahre alt geworden war, zu Sirmium in Pannonien am 27. August des Jahres 357 als ein Verbannter und leidend für die Kirche, welcher er zwei Menschenalter gedient hatte. Würde dieser grosse Hosius heute leben, so wäre es ihm vielleicht gelungen, die katholischen Völker zu einem starken Bunde zu sammeln und zu einigen, gegen die Zertrümmerer der katholischen Einheit, gegen die Feinde des Reiches Gottes auf Erden.

Sein Verfolger, der Kaiser Constantius, starb vier Jahre nach Hosius eines schnellen und schrecklichen Todes, und hinterliess das Reich dem Kaiser Julian, dem Apostaten — 361. Nach zwei Jahren starb auch dieser eines plözlichen Todes, in dem Kriege gegen die Perser — und die Christenheit athmete zu neuem Hoffen und zu neuem Leben auf. — Die Kirche aber überwindet alle ihre Feinde, weil sie alle ihre Feinde überlebt.

Sct. Bonifaz in München, am 27. August 1862.

Pius Gams,
aus dem Orden des heiligen Benedictus.

Inhalts-Verzeichniss.

Erstes Buch.

Der Apostel Paulus in Spanien S. 1—75.

Zweites Buch.

Die Sendung und Thätigkeit der sieben Apostelschüler in Spanien S. 76 — 227.

Drittes Buch.

Die Kirche in Spanien von dem Tode der sieben Apostelschüler bis zu dem Anfange des vierten christlichen Jahrhunderts S. 228 — 288.

Viertes Buch.

Die Kirche in Spanien während der grossen Verfolgung unter Diocletian und Maximian S. 289—409.

Erstes Buch.

Der Apostel Paulus in Spanien.

Erstes Kapitel.

Der Entschluss des Apostels, nach Spanien zu gehen.

Der Apostel Paulus befand sich zu Corinth, als er den Brief an die Römer schrieb. In demselben spricht er seinen Entschluss aus, nach Spanien zu reisen, und den Weg über Rom zu nehmen (Röm. 15, 24; 28).

Was hatte in dem Apostel diesen Entschluss hervorgerufen? Als er an der östlichen Grenze von Europa stand, und nur durch eine schmale Meerenge von demselben getrennt war, hatte Paulus in der Nacht ein Gesicht: Ein macedonischer Mann stand da, bat ihn, und sprach: Ziehe hinüber nach Macedonien, und hilf uns. Ueberzeugt, dass ihn Gott nach Europa berufen, eilte Paulus alsbald von Troas nach Philippi (Ap. G. 16, 9—12). — Als Paulus später in Ephesus weilte, sprach er zu den Brüdern: Wenn ich in Jerusalem werde gewesen seyn, so muss ich auch Rom sehen (Ap. G. 19, 21). — Rom war die Hauptstadt der Welt; dahin zog es den die Welt im Geiste umfassenden Apostel. Aber noch weiter verlangte der Apostel zu ziehen; er wollte die Grenze der Erde im Westen erreichen. Spanien war das Ende der (damals bekannten) Welt; dort waren die Säulen des Herkules, die Grenzen der Wanderschaft des Heros der Heidenwelt. Der Apostel der Völker, der Lehrer der Heiden, der von sich rühmen konnte, dass er von Jerusalem an, in dem ganzen Umkreise bis nach Illyrien alles mit dem Evangelium Christi erfüllt, dass er dieses Evangelium nicht da gepredigt habe, wo der Name Christi schon bekannt war, damit

er nicht auf fremdem Grunde bauete (Röm. 15, 19—20), — verlangte gleichfalls bis an das Ende der Erde die Botschaft von dem Heile der Welt in Christus zu tragen.

Er verlangte darnach, da er wusste, dass mehrere der übrigen Apostel in die fernen Länder des Ostens gezogen, die Grenze des Westens der Erde zu erreichen, um so jene Worte, so weit er es vermochte, in Erfüllung zu bringen, die er in demselben Römerbriefe ausspricht: Wie lieblich sind die Füsse derer, welche den Frieden verkünden, die frohe Botschaft von dem Guten bringen (Jes. 52, 7)! — Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort (Ps. 18, 5. Röm. 10, 15—18). — Wenn man vom Ende der Erde im Westen sprach, so dachte man nur an Spanien, an Spanien jenseits der Meerenge. Britannien, damals noch kaum bekannt, galt nie als das westlichste Land, und von Irland hatte man die falsche Vorstellung, dass es nördlich von Britannien liege.

Der nächste und innere Grund, welcher in dem Apostel den Entschluss seiner Missionsreise nach Spanien hervorrief, war sein die Welt umfassender Geist, in welchem er allen alles werden wollte, um alle zum Heile zu führen (1 Cor. 9, 22). — Aber es fragt sich, ob Paulus keinen besondern Anlass oder Antrieb, keinen Anstoss von aussen erhalten habe, den Entschluss seiner Reise zu verwirklichen. Die Antwort, dass er daselbst günstige Verhältnisse für die Aufnahme des Christenthums voraussetzte, dass seit alten Zeiten ein lebhafter Verkehr zwischen Palästina und Spanien stattgefunden habe, ist offenbar zu allgemein. Juden gab es damals in Spanien in grosser Zahl, besonders in allen Küstenstädten von Emporias an bis Gades. Sie selbst behaupten, dass sie schon zur Zeit des Königs Salomo in Spanien sich angesiedelt haben. Sicher ist jedenfalls, dass sie etwa ein Jahrhundert vor Christus aus Afrika nach Spanien kamen, wo sie bald sich mehrten, grossen Einfluss erlangten, und zahlreiche Proselyten aus dem Heidenthume, später auch aus dem Christenthume an sich zogen [1]).

Da, wo Juden in grosser Zahl wohnen, zogen und ziehen auch stets neue Juden nach. — Sueton im Leben des Claudius, und übereinstimmend damit die Apostelgeschichte berichten, dass der Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieben habe, weil die Juden Unruhen gegen die Christen erregten [2]). Diess geschah im Jahre 52 n. Chr. —

---

[1]) Jost, Geschichte der Israëliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage. 1825. Thl. V, 13; 17 f. — Hefele, der Kardinal Ximenes. 2te Aufl. 1851. S. 256 f. — „Die Juden in Spanien.“ — Synode von Elvira, Canon 16, 49, 50. — Jost S. 32—34.

[2]) *Sueton. Claud. 25. Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit. Acta apost. 18, 2. Eo quod praecepisset Claudius discedere omnes Judaeos a Roma.*

Die Ausweisung traf Juden und Christen gleichzeitig, da wenigstens in Rom damals die Christen nur für eine Sekte der Juden galten. So hatte auch das christliche Ehepaar, Aquilas, gebürtig aus Pontus, und Priscilla — Rom verlassen müssen. Sie kamen nach Corinth, und trieben ihr Gewerbe als Zelttuchmacher. Bei ihnen fand Paulus Aufnahme, und da er desselben Gewerbes war, nahm er bei ihnen Arbeit [1]). Nach anderthalb Jahren begab sich Paulus mit ihnen nach Ephesus, wo er sie bald verliess. Nach seiner Rückkehr blieb er über zwei Jahre zu Ephesus (bis 56 n. Chr.), wo sie noch weilten. Dann brachte er drei Monate in Griechenland zu, wo er, von Corinth aus, den Brief an die Römer schrieb (57 oder 58 n. Chr.). Inzwischen war Kaiser Claudius ermordet worden (54 n. Chr.), und Nero ihm gefolgt.

Von den vertriebenen Juden und Christen kehrte eine grosse Anzahl, soweit dieselben nicht durch ihre neuen Verhältnisse festgehalten waren, nach Rom zurück. Unter den Zurückgekehrten befanden sich auch Aquilas und Prisca. Denn Paulus grüsset sie von Corinth aus mit den Worten: Grüsset mir die Prisca und den Aquilas, meine Mitarbeiter in Christo Jesu, welche für mein Leben ihren Nacken dargeboten haben, und welchen nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden Dank sagen, und grüsset die Gemeinde in ihrem Hause (Röm. 16, 3—5).

Bei dem langen Zusammenleben des Apostels mit Aquilas und Prisca kam gewiss nicht selten die Rede auf das grosse, weite Feld der Missionen, und wenn nicht sonst, so erfuhr es der Apostel von ihnen, dass eine grosse Zahl der unter Claudius aus Rom vertriebenen Juden und Christen ihren Weg nach dem gesegneten Spanien eingeschlagen, dem reichen und fruchtbaren Lande, mit welchem sich höchstens Italien messen konnte [2]). Eine reiche Ernte für das Christenthum winkte von dort her. Aus Ephesus, und fast aus Kleinasien war der Apostel vertrieben; eben besuchte er Griechenland. In diesen Gegenden hat er nirgends mehr einen neuen Ort der Wirksamkeit (Röm. 15, 23). Nach Jerusalem will er nun gehen, um dorthin die Liebessteuer für die Christen zu bringen. Rom, wohin er allerdings seit vielen Jahren zu gehen Verlangen hatte, bedarf seiner bleibenden Gegenwart nicht. Denn schon blühte dort eine Gemeinde, deren Glaube in der ganzen Welt verkündigt wird. Wenn er dennoch vorübergehend dorthin gehen will, so geschieht es ebenso, um sich an der dortigen Gemeinde zu erbauen, wie sie zu erbauen (Röm. 1, 8, 11—13; 15, 23 flg.).

---

[1]) Ap. G. 18, 2—3; 18—20. — Röm. 16, 3—5. — 1. Cor. 16, 19.

[2]) *Plinius, hist. nat. l. 37, 77, 203 in fin. — Ab ea (Italia) exceptis Indiae fabulosis proxumam equidem duxerim Hispaniam, quacunque ambitur mari; quamquam squalidam ex parte, verum, ubi gignit, feracem frugum, olei, vini, equorum metallorumque omnium generum. — Ed. Sillig, t. 5. p. 467. 1851.*

Aber in dem fernen Spanien ist dem Geiste und der Sehnsucht des Apostels ein neues Feld der apostolischen Thätigkeit aufgegangen. Diesem Lande will er seine noch übrige Zeit widmen. Er will „Rom sehen“ im Vorübergehen, aber in Spanien will er bleiben. Bei der grossen Entfernung des Landes, und bei seinem vorgerückten Alter, nachdem er bereits dreissig Jahre unter unendlichen Mühen und Leiden das Evangelium gepredigt hatte, traten wohl andere Pläne für jezt in seinem Geiste zurück. — Er nimmt darum auch aus diesem Grunde feierlichen Abschied zu Milet von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus, und versichert sie, dass sie nach seiner innersten Ueberzeugung sein Angesicht nicht mehr sehen würden (Ap. G. 20, 17—38).

Ob sie sein Angesicht noch einmal gesehen haben, wissen wir nicht bestimmt zu sagen. Sicherer aber ist, dass Paulus seinen Entschluss, nach Spanien zu reisen, zwar auf weiten Umwegen des Raumes und der Zeit, dennoch zu seiner Zeit ausgeführt habe. Er kam nach Jerusalem, von da nach Cäsarea, von Cäsarea, weil er an den Kaiser appellirt hatte, nach Rom. Durch tausend Todesgefahren hindurch kam er dazu, Rom zu sehen, und es erfüllte sich, wenn auch auf anderm Wege, als er es vermuthet oder gehofft hatte, sein eigenes prophetisches Wort: Wenn ich in Jerusalem gewesen seyn werde, so muss ich auch noch Rom sehen (Ap. G. 19, 21). In Rom durfte er in einer sogenannten freien Gefangenschaft *(libera custodia)* mit dem Soldaten bleiben, der ihn bewachte. Er blieb zwei volle Jahre in seiner gemietheten Wohnung, nahm alle auf, die zu ihm kamen, und predigte Christus freimüthig und ungehindert (Ap. G. 28, 30—31).

Zweites Kapitel.

Das Zeugniss des Clemens von Rom für die Reise des Apostels Paulus nach Spanien.

§. 1. Die Worte des Clemens.

Da über die lezten Jahre des Apostels Paulus, sowie auch über die Wirksamkeit des Petrus, die Nachrichten fehlen, so kann dieses Schweigen ebenso wenig als Zeugniss gegen, wie für die Reise des Paulus nach Spanien in Anspruch genommen werden. Ebenso wenig kann die durch das ganze Alterthum verbürgte Thatsache seines Martyrtodes in Rom gegen die Reise nach Spanien geltend gemacht werden, da dem Apostel (vom J. 63 an) noch mehrere Jahre für seine Missionsthätigkeit übrig blieben.

Es giebt nirgends ein Zeugniss, welches sich gegen die Reise nach Spanien ausspräche. Denn die später anzuführenden Worte der Päpste Innozenz I., Gelasius I. und Gregor VII. können und müssen auf eine andere Weise erklärt werden. Auch würden sie gegen frühere und bestimmte Zeugnisse nicht durchschlagend seyn. Clemens von Rom aber bezeugt in seinem Briefe an die Corinthier die Reise des Apostels Paulus nach Spanien. Sein Zeugniss ist entscheidend. Er war Mitarbeiter und Zeitgenosse des Paulus (Phil. 4, 3). Er konnte und er musste die Thätigkeit und die Schicksale des Paulus in den lezten Jahren seines Lebens wissen; er konnte sie auch bei den Corinthiern im Allgemeinen als bekannt voraussezen. Sein Zeugniss aber lautet [1]: Durch

---

[1] *Διὰ ζῆλον [καὶ ὁ] Παῦλος ὑπομονῆς βραβεῖον ὑ[πέσχ]εν, ἑπτάκις δεσμὰ φορέσας, φ[υγα]δευθείς, λιθασθείς. Κῆρυξ γ[ενό]μενος ἔν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν [τῇ] δύσει, τὸ γενναῖον τῆς πίστεως αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, κα[ὶ ἐπὶ] τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών, καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων. Οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου, καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός.*

seinen Eifer ist auch Paulus des Lohnes der Ausdauer theilhaftig geworden, welcher siebenmal die Fesseln trug, vertrieben und gesteinigt wurde. Nachdem er ein Herold (des Glaubens) geworden in dem Morgen- und dem Abendlande, erlangte er die würdige Glorie für seine Glaubenstreue, er — welcher den ganzen Erdkreis die Gerechtigkeit gelehrt, und nachdem er bis zu dem Ende des Abendlandes gelangt war, unter den Statthaltern den Martyrtod erlitt. So verliess er die Erde, und ging hin an den heiligen Ort, nachdem er das grösste Vorbild der Beharrlichkeit geworden war.

§. 2. Spanien, »das Ende des Abendlandes«.

Wir haben nun zu zeigen, dass man unter dem „Ende des Abendlandes" Spanien verstehen müsse und es allein darunter verstehen könne. *Τὸ τέρμα* heisst nur das Ende oder die Grenze, hat also nicht die Bedeutung von *fines* oder das Gebiet. Clemens kann nicht sagen wollen, dass der Apostel das Gebiet des Abendlandes betreten habe. Denn er hat schon vorher gesagt, dass er im Morgen- und im Abendlande gepredigt habe. Hier kann er unter dem „Abendlande" Italien und Rom verstehen; so konnte er auch sagen, wenn der Apostel nur die Grenzen Europa's im Osten betreten hätte. Aber in der rhetorischen Weise der Steigerung sagt er weiter, dass er in der ganzen Welt ein Lehrer der Gerechtigkeit gewesen, und dass er bis an die Grenzen des Abendlandes gelangt sei, dass er sodann in Rom gelitten habe.

Zu der Zeit, als der Kardinal Baronius seine Annalen der Kirchengeschichte schrieb, waren die Briefe des Clemens noch nicht wieder aufgefunden worden. Jedenfalls führt er dessen gewichtiges Zeugniss für die Reise des Paulus nach Spanien nicht an. Vielmehr beginnt er unter den Griechen mit Hippolyt (aus einer unächten Schrift), unter den Lateinern mit Hieronymus [1]. — Alexander Natalis verfasste seine Kirchengeschichte zu einer Zeit, wo der Brief des Clemens längst im Abendlande bekannt war. Der berüchtigte Cyrillus Lucaris hatte im J. 1628 dem Könige von England, Karl I., einen sehr alten Codex des A. und N. Testamentes, den sogenannten Codex Alexandrinus, geschenkt. Am Rande desselben wurde der erste Brief des Clemens gefunden, mit einem Fragmente des zweiten Briefes. Patricius Junius gab ihn zuerst 1633 griechisch heraus. — Cotelerius liess die erste Gesammtausgabe der apostolischen Väter erscheinen — Paris 1662. Von der Kirchengeschichte des Alexander Nat. erschien 1677 der erste Band über das erste christliche Jahrhundert; schon 1686 erschien der vierundzwanzigste und lezte Band. Die Reise des Paulus nach Spanien vertheidigt Alex.

---

[1] *Baron. ann. a. 61, 3.*

Natalis, kennt aber noch nicht das gewichtige Zeugniss des Clemens von Rom für dieselbe [1]).

Anderer Meinung ist der gelehrte und gemässigte Tillemont, von dessen Kirchengeschichte der erste Band im J. 1693 erschien. Er kannte wohl die Worte des Clemens von Rom, aber er glaubte ihnen kein Vertrauen schenken zu sollen [2]). Er führt die Worte des Clemens an, dass Paulus bis an die Grenze des Abendlandes gekommen, und fügt bei: diess wäre ein viel stärkerer Beweis für die Reise nach Spanien, als was sonst von Väterstellen angeführt wird. Denn es scheint, dass die Väter nur aus Anlass dessen, was Paulus in dem Briefe an die Römer schreibt, seine Reise dahin berichtet haben. Aber „es scheint mir, dass Clemens einfach sagen wollte, dass Paulus, als er vom Abendlande in's Morgenland zurückgekehrt sei, noch einmal in das Abendland zurückkehrte und dort als Martyrer litt, indem er *τέρμα* für Grenzen, Gebiet nahm". Es sei ein bemerkenswerthes Zeichen, dass man nirgends in Spanien eine Spur von der Predigt des Paulus finde. Daraus sieht man, dass Tillemont überhaupt der Annahme der Reise des Apostels nach Spanien abgeneigt ist. — Saccarelli [3]) stellt in seiner Kirchengeschichte Meinung gegen Meinung, und lässt im Ganzen die Frage offen.

Von den Neuern hat sich kaum Einer dem Eindrucke der Worte des römischen Clemens entziehen können. Es sind aber verschiedene Versuche gemacht worden, den Werth dieses Zeugnisses abzuschwächen. Hase spricht von gelehrten Vermuthungen [4]). — Guericke beugt sich vor dem Zeugnisse. Er nimmt an, dass Paulus nach seiner Befreiung im J. 63 oder 64, ohne Zweifel noch vor dem Ausbruche der Neronischen Verfolgung gegen die Christen, eine apostolische Reise nach Spanien, und zwar vielleicht nach der Reise in den Orient gemacht habe. „Die ganze grosse Schaar aller lebender und bleibender Christengemeinden von jener Metropole des Römischen Orients (Antiochien) „bis zur Grenze des Occidents" war die Frucht seines Lebens, und das Monument seines Grabes [5])."

Rauscher zweifelt an der Reise, weil in den nach der ersten Gefangenschaft geschriebenen Briefen von einer so weiten, für Asiaten vorzüglich auffallenden Reise wenigstens eine Spur vorkommen müsste. Die Worte: bis zum Ende des Abendlandes — können sprachrichtig auch „bis zum fernen Abendlande" übersezt werden, und der Name

---

[1]) *Natalis Alexandri in Historiam ecclesiasticam saeculi I. dissertatio XV. — de fidei propagatione in Hispaniis.*

[2]) *Tillemont, mémoires, t. I. Notes sur S. Paul. not. 73. Ce qu'on dit du voyage de S. Paul en Espagne et dans les Gaules, incertain.*

[3]) *Saccarelli, Hist. ecc. I, 276 sq. (1771).*

[4]) Hase, K. G. 6te Aufl. S. 29.

[5]) Guericke, Handbuch der Kirchengeschichte, 7te Aufl. 1849, Bd. I, 90.

„Hesperien“ machte die Griechen an das Abendland denken [1]). — Aber Clemens hatte ja eben vorher dieses gesagt. Er will nun in rednerischer Steigerung noch mehr sagen, dass Paulus nicht bloss nach Hesperien, nicht bloss in das ferne, sondern in das fernste, also an das Ende von Hesperien gekommen sei.

Der gelehrte Pearson hat in seiner Schrift: „Ueber die Succession des römischen Papstes“ [2]) gezeigt, dass das Ende des Abendlandes Spanien sei. Auf Spanien beziehen diese Worte auch Neander [3]), Hug [4]), Olshausen [5]). Schott [6]) und Wocher [7]) bezogen die Worte des Clemens auf Spanien oder ein anderes entfernteres Land. Auf England beziehen diese Worte aus englischem Hyperpatriotismus die Engländer Usher [8]) und Stillingsfleet [9]).

Italien, und Rom im Besondern verstehen darunter alle, welche eine zweite Gefangenschaft des Apostels in Rom leugnen, z. B. Baur [10]), Schenkel [11]) u. a. m. Andere, wie Matthies [12]), erklären das „Ende“ für „Mittelpunkt“, das heisst für Rom. Schrader [13]) versteht unter dem „Ende des Abendlandes“ allerdings dieses Ende, aber gegen das Morgenland hin.

Mit Recht bemerkt Bisping [15]) in seiner Erklärung des Römerbriefes gegen eine solche Deutung, dass nicht Rom und Italien, sondern Spanien damals als die äusserste Grenze des Abendlandes galt. „Wollten wir auch zugeben, dass nach der Anschauungsweise der Orientalen Rom allenfalls „das Ende des Abendlandes“ (*τὸ τέρμα τῆς δύσεως*) genannt

---

[1]) Rauscher, K. G. I, 167.

[2]) *Pearson, de serie prim. rom. pont. 1688. p. 62.*

[3]) Neander, Geschichte der Gründung und Leitung der apostolischen Kirche. 1te Aufl. Bd. I, 265. — Kirchengeschichte, 2te Aufl. S. 145.

[4]) Hug, Einleitung in das N. T. II, S. 322.

[5]) Olshausen, in „Studien und Kritiken“, 1838, 4, 953—57.

[6]) Schött, Erörterung chronologischer Punkte, 1832, S. 123.

[7]) Wocher, Tübinger Quartalschrift, 1830, 626 flg.

[8]) *Usserius, Brit. eccles. Ant. c. 1. 1639. 1687.*

[9]) *Origines britann. p. 1. (1842).*

[10]) Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1831, H. IV, 150 f. — Baur, Pastoralbriefe des Apostels Paulus, 1835, S. 63 flg.

[11]) Schenkel, Studien und Kritiken, 1841, I, S. 75. — Sie erklären *τέρμα τῆς δύσεως = τὸ τέρμα ἑαυτοῦ, ὃ ἐν τῇ δύσει* (das eigene Ende seines Lebens, das im Abendlande erfolgte), eine ebenso künstliche, als sprachlich unrichtige Erklärung, denn wohl sagt man: *τέρμα τοῦ βίου*, aber von dem, der in Rom gestorben, sagt man gewiss nicht: *εἰς τέρμα τῆς ῥώμης ἐλθών.*

[12]) Matthies, Erklärung der Pastoralbriefe, 1840, S. 186 — *τέρμα = meta, centrum Occidentis*, daher Rom.

[13]) Schrader, der Apostel Paulus, I. Thl. Chronologische Bemerkungen über sein Leben (1830). S. 234.

[14]) Bisping, Römerbrief, 1854, Münster, S. 58—59.

werden könnte, so ist es doch ganz unmöglich, dass ein Mann, der in Rom selbst lebte, und von hier aus seine Worte schrieb, bei jenem Ausdrucke an Rom sollte gedacht haben. In dem Munde des heiligen Clemens, und in der Verbindung, worin diese Worte hier vorkommen, können sie nur Spanien bezeichnen."

J. A. Stark [1]) in seiner „Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts" meint, die Worte, das „Ende des Abendlandes" seien in dieser Fassung nicht klar genug.

Wieseler [2]) in seiner Chronologie des apostolischen Zeitalters hat den Einfall, unter „Ende des Abendlandes" die höchste Gewalt der Herrscher des Abendlandes zu verstehen. Ebenso erklärt Schaff, lutherischer Professor zu Mercesburg in Pennsylvanien, der zur Zeit seines Aufenthaltes in Europa ein geistreiches Buch: „Geschichte der apostolischen Kirche" (Leipzig 1854), erscheinen liess, jene Worte: Paulus „war vor der höchsten Gewalt des Abendlandes erschienen" [3]).

---

[1]) Stark, Dr. Joh., Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, 2 Bd. Berlin u. Leipzig. 1779. S. 266—67. — Clemens von Rom meldet, dass Paulus auch bis an die äusserste Grenze gegen Westen gekommen sei. — Was hierunter zu verstehen sei, ist sehr zweifelhaft; wenigstens ist *τέρμα τῆς δύσεως* ein sehr unbestimmter Ausdruck. Einige haben diess sogar von Britannien verstehen wollen (*Theodoret. in epist. II. ad Timoth.* [ein unrichtiges Citat!]) und *Cave in Antiqu. Apost. p. 503,* — dann andere, sowohl ältere als neuere, von Spanien, denen wieder von andern widersprochen worden. *Baronii.* 61. — *Centuriat. Magd. Cent. I. §. 2. *) p. 458* — verglichen mit *Basnage, exerc. ad Baron. p. 511* und *Spier in Histor. critica de Hispanico Pauli itinere. Vitemb. 1742.* — Wider die Wahrscheinlichkeit ist nichts, indem Paulus schon lange vorher, ehe er den Brief an die Römer schrieb, den Vorsaz äusserte, nach Spanien zu reisen. Ob er aber diesen Vorsaz wirklich in Erfüllung gebracht, und ob er nach seiner Rückkehr aus dem Orient nach Spanien gereiset, und von da erst nach Rom gekommen, oder ob er von Rom nach Spanien, und von da zurückgereiset, und also zum drittenmal nach Rom gekommen sei, ist sehr ungewiss. Er kann sich diese Reise, wie manche andere, vorgesezt, aber nicht zur Wirklichkeit gebracht haben. Zweifeln wird hier immer das sicherste seyn *(Millii prolegom. ad N. T. num. 122).* — Aehnlich spricht sich Stark S. 444 aus.

[2]) Wieseler, Chronologie des apostolischen Zeitalters, Göttingen 1848, S. 526 bis 533.

[3]) Schaff S. 347 f.: „Nachdem er (Paulus) vor der höchsten Gewalt des Abendlandes erschienen, und Zeugniss von Christus abgelegt hatte vor der Obrigkeit." Er sucht den Beweis zu führen, dass *τέρμα* die höchste Gewalt bedeute, und beruft sich auf Euripides *Suppl. 615* — *καλῶν δ' ἀναψυχὰς θεοὶ βροτοῖσι νέμουσιν, ἁπάντων τέρμ' ἔχοντες αὐτοί* — hier heisst *τέρμα* Ende, Ziel, und höchstens Bestimmung oder Gewalt über das Ende der Leiden. Aehnlich Eurip. *Orest. 1343.* — Er beruft sich auf Sophokles *Oedip. colon. 724—25* — *ἐξ ὑμῶν ἐμοὶ φαίνοιτ' ἂν ἤδη τέρμα τῆς σωτηρίας.* — Die Stellen finden sich in dem Lexikon von Passow s. v. *τέρμα.* Wenn aber *τέρμα* jemals die Bedeutung von obrigkeitlicher oder oberster Gewalt hätte, was nicht der Fall ist, was würde dann *τῆς δύσεως* in diesem Zusammenhange bedeuten? Wer hat jemals gehört, dass das römische

Spanien versteht unter dem „Ende des Abendlandes“ auch Döllinger, wenn er u. a. sagt: „Hier liegt eine bestimmte geographische Angabe vor, ein in Rom Schreibender kann unter der Grenze des Westens nicht Rom selbst verstehen. Dass Paulus überhaupt auch im Westen gepredigt habe, hatte Clemens zuerst schon gesagt, er will aber, um die allumfassende heroische Thätigkeit des Apostels noch anschaulicher zu machen, noch etwas Grösseres hinzufügen, dass er nemlich auch bis zur äussersten Grenze des Westens, also jedenfalls zu einer der westlichsten Provinzen des Reiches gekommen sei[1].“

Mit Ausnahme Hase's nehmen alle angeführten Gegner der Reise des Apostels nach Spanien wenigstens so viel an, dass Clemens, als er um das J. 95 n. Chr. seinen Brief an die Corinthier geschrieben, eine bestimmte und genaue Kenntniss von den lezten Schicksalen des Apostels Paulus gehabt habe. In der That wäre es fast unbegreiflich, wenn er, ein Zeitgenosse und wohl auch ein Schüler des Paulus, Vorsteher der Kirche jener Stadt, in welcher Paulus für den Glauben starb, der zudem noch das Martyrthum und die Zeit desselben — unter den Statthaltern[2] — unter den Stellvertretern des A. 67 und 68 in Griechenland und Unteritalien abwesenden Kaisers — angiebt, nicht gewusst haben sollte, was mit dem Apostel in den lezten Jahren seines Lebens geschehen, und wohin er gegangen sei. — Die Aechtheit aber dieses Briefes zu leugnen, oder die betreffende Stelle als Einschiebsel zu erklären, ist noch Niemand eingefallen. Es ergiebt sich also unwiderleglich, dass — im Zusammenhalte mit dem von dem Apostel selbst zweimal und in der klarsten Weise ausgesprochenen Plane — Clemens die Reise des Paulus nach Spanien bezeuge[3].

Reich das Reich des Abendlandes genannt wurde, das Reich, welches damals bis zum Euphrat reichte? Es heisst *imperium romanum*, es heisst *orbis terrarum romanus*, es kann heissen *imperium occidentis et orientis*, es hat aber nie *imperium occidentis* geheissen.

[1]) Vergl. zu dem Ganzen *Windischmann, Vindiciae Petrinae, p. 62. — Hefele, patrum apostolicorum op. ed. IV. 1855. p. 60.* — Döllinger, Christenthum und Kirche in d. Zeit d. Grundlegung, 1860, S. 80.

[2]) *Ἐπὶ τῶν ἡγουμένων* — vor dem Stadtpräfekten — übersezt Döllinger a. a. O. S. 83. *Hefele l. c. sub Tigellino et Nymphidio Sabino ultimis Neronis annis et praesertim Nerone in Graeciam profecto dominantibus.* — S. Hug, Einl. II, 233. — Windischmann *l. c. 64.* — Andere verstehen es von Helius Cäsarianus und Polycletus, des Nero Freigelassenen und Günstlingen, welche zur Zeit der Abwesenheit des Nero in Griechenland — 67 — die höchste Gewalt hatten. Neander — Pflanzung und Leitung, I, 265, und Schaff *l. c. 347*, erklärt es ohne Grund: er hat vor den Obrigkeiten und Machthabern der Welt den Glauben bekannt. S. Kapitel 3.

[3]) Lange, die Geschichte der Kirche. Erster Theil (2, 1). Das apostolische Zeitalter, 1853. S. 364; 386; 388. „Die fünfte und lezte Missionsreise (des Paulus),

§. 3. Was verstand das heidnische und christliche Alterthum unter dem Ende des Abendlandes?

Wir wollen den Fall sezen, dass wir den Entschluss des Apostels Paulus, nach Spanien zu gehen, nicht aus seinen eignen Worten wüssten, dass wir ferner nicht aus dem sogenannten Codex des Muratori ein weiteres bestimmtes Zeugniss für die Reise des Apostels nach Spanien hätten, so wären die Worte des Clemens, dass er bis an das Ende des Abendlandes gekommen, dennoch ein so bestimmtes historisches Zeugniss, dass wir die Reise des Paulus nach Spanien annehmen müssten. Denn im Alterthume verstand man unter dem Ende des Abendlandes nur Spanien; man verstand darunter namentlich nicht Britannien, Irland, Gallien, Mauritanien, oder irgendeine Insel des westlichen Meeres, so dass Clemens sich dieser Worte bedienen konnte, weil er wusste, dass die Corinthier und alle seine Leser nur Spanien darunter verstehen — würden.

Wenn wir die griechischen Worte: *τέρμα τῆς δύσεως* in das Lateinische übersezen, so bedeuten sie *finis Hesperiae* — oder besser: *ultima Hesperia* — das äusserste Abendland, oder das äusserste Land gegen Westen. So wird dieser Ausdruck bei Horaz gebraucht. — Numida, einer seiner Bekannten, ist wohlbehalten von dem „Ende des Abendlandes" zurückgekehrt [1]). Dieses Wort gebraucht er nur von Spanien; wenn er sonst des Wortes „Hesperien" sich bedient, so meint er Italien, wie ja bei (den) alten Dichtern, besonders häufig bei Virgil, Lucan u. a. „Hesperien" der stehende Ausdruck für Italien ist [2]). Derselbe Dichter Horaz bedient sich wiederholt bei der Bezeichnung anderer Länder und Völker des Ausdruckes: das äusserste, das lezte; er spricht namentlich von dem äussersten Numidien, dem äussersten Afrika, dem äussersten Britannien, aber der Ausdruck „das äusserste Abendland" kommt bei

---

welche ihn bis in den Martyrtod führte, ist im Allgemeinen ebenso gewiss, wie sie im Einzelnen in geschichtliches Dunkel gehüllt bleibt."

[1]) *Horat. Carmin. I, 36.* — *Et thure et fidibus juvat*
Placare, et vituli sanguine debito
Custodes Numidae deos,
Qui nunc Hesperia sospes ab ultima etc.

Dazu *Mitscherlich: Hispania, ultima terrarum versus Occidentem, vel omnino longinqua, ut ultima Africa, II, 18, 3.*

[2]) *Hesperia ultima, „Distinquit eam Hesperiam, quae pro Italia ponitur, ab Hispania, quae est ad occidentem versa. Nam alias apud hunc poëtam Italia significatur, ut Carm. 3, 6 v. 8. — 4, 5 v. 38.* — Bei Virgil steht Hesperia für Italien an zahlreichen Stellen, z. B. Aen. 1, 530 und den Servius dazu. — Bei *Lucan. Pharsalia 1, 29; 224. — 2, 56; 195; 318; 534; 608; 734. — 3, 4; 48; 64; 369.*

ihm bloss für Spanien vor [1]). Die Britannier sind ihm wohl die äussersten Bewohner des Erdkreises, nemlich nach der Seite der Welt hin, nach welcher sie wohnen, nicht aber die äussersten des Westens. In ähnlicher Weise nennt Virgil die Britannier die Abgeschiedenen von der ganzen übrigen Welt [2]).

Catullus allein nennt Britannien die äusserste Insel des Abendlandes [3]), daraus aber darf man nicht folgern, dass er es für das Ende des Abendlandes halte. Als solches galt den Schriftstellern in Italien und in Rom stets Spanien, und näher die Meerenge oder Gades. Wollte man aber auf diese Worte des Catull ein allzu grosses Gewicht legen, so werden sie sogleich wieder aufgewogen durch die Worte des spätern Dichters Lucan, eines Spaniers, welcher — die Spanier für die lezten oder äussersten des Erdkreises erklärt [4]).

Im Besondern galten bei den Alten die Säulen des Herkules, das Land jenseits derselben, und Gades als das Ende der Welt im Westen, weil den Italienern und den Griechen in dieser Richtung die Sonne

---

[1]) *Carm. II, 18, 3.* — *Non ebur neque aureum*
Mea renidet in domo lacunar
Non trabes Hymettiae
Premunt columnas ultima recisas Africa.

Hiezu die Erklärer: *de marmore Numidico. Ultimam Africam dixit poëta — simpliciter — remotam, longe dissitam, ut ultimos Gelonos, 2, 20 (18); — ultimos Britannos, 1, 35 (29 — 30); ultimam Hesperiam, 1, 36 (4). — Potest et esse: ultima Africae pars, quae sc. Romanis innotuit, Numidia.* Denn zu den Zeiten des Horaz war Mauritanien den Römern noch unbekannt, oder ihnen höchstens von den Zeiten des Krieges mit Jugurtha dem Namen nach und oberflächlich bekannt. — Die Eroberungen in diesem Lande begannen erst unter dem Kaiser Claudius.

Die Britannier nennt Horaz wohl die äussersten, aber nicht die äussersten des Westens:

Carm. 1, 35 (29—30). Serves iturum Caesarem in ultimos orbis Britannos,
wobei andere lesen: *in (ultimi) orbis Britannos,* die Britannier am Ende der Welt.

[2]) *Virgil. eclog. 1, 67.* — *Et penitus toto divisos (vel diversos) orbe Britannos.*

Aehnlich nennt Virgil die Moriner *extremos hominum — Aen. 8, 727.* — Bei Horaz finden sich ferner die Ausdrücke: *Me et ultimi noscent Geloni, Carm. 2, 20 (18),* ein Volk am Dnieper 2, 9 (23—24), welches unter den den Römern damals bekannten Völkern am nördlichsten wohnte. — Ebenso spricht er von *Occidentis ultimum sinum — epod. 1, 13.* — Ferner: *Extremos ad Indos currit mercator — I. epist. 1, 45.* — Auch die Araber nennt er *extremos — I. epist. 6, 6,* wie auch den Fluss Tanais oder Don — 3 Od. 10, 1. — v. 3 Od. 11, 47—48; — aber nur Spanien nennt er das äusserste Land des Westens.

[3]) *Catull. 11, 11 — horribiles, ultimosque Britannos; — ultima Britannia 29, 13. — fuisti in ultima Occidentis insula.*

[4]) *Lucan. Pharsalia, 7, 540—43.* *Vivant Galataeque, Syrique*
Cappadoces, Gallique, extremique orbis Iberi,
Armenii, Cilices: nam post civilia bella
Hic populus Romanus erit.

unterging. Statt zu sagen, vom Aufgang bis zum Untergange der Sonne — bediente man sich des gleichbedeutenden Ausdruckes — vom Aufgange, von den äussersten Indern, dem Ganges, dem Tanais u. dergl., bis zu den Säulen, oder bis Tartessus, Gades u. dergl. — So beginnt die berühmte zehnte Satyre Juvenal's mit den Worten: In allen Ländern, welche von Gades bis zu der Morgenröthe und dem Ganges liegen [1]). Weil man glaubte, dass die Sonne in dieser Gegend untergehe, so entstand die Vorstellung, dass sie jenseits der Säulen mit grossem Geräusche in das Meer hinabsteige [2]). Strabo führt für diese allgemeine Ueberzeugung das Zeugniss des Geographen Posidonius an, nach welchem das Volk behauptete, dass die Sonne an der Küste des Oceans grösser untergehe, und mit Geräusch, fast ebenso, als ob das Meer bei ihrem Erlöschen zische, weil sie in die Tiefe versinke. Lüge sei aber sowohl dieses, als dass ihrem Untergange unmittelbar die Nacht folge [3]). — Auch der Spanier Lucan betrachtet sein Vaterland für das äusserste Land der Erde [im Westen [4])]. — Dasselbe bezeugt der Dichter Silius Italicus [5]), nach gewöhnlicher Annahme aus Italica bei Hispalis. Auch in späteren Jahrhunderten, als die wahre Lage von Britannien, und selbst von Irland, bekannter geworden, blieb Spanien

---

[1]) *Omnibus in terris, quae sunt a Gadibus usque*
Auroram et Gangem, pauci dignoscere possunt
Vera bona, atque illis multum diversa, remota
Erroris nebula. — Juvenal. 10, 1 — 4.

[2]) *Juvenal. 14, 279 — 80. — Sed, longe Calpe relicta*
Audiet Herculeo stridentem gurgite solem.

[3]) *Strabo 3, 1 — 5. Μείζω δύνειν τὸν ἥλιον — μετὰ ψόφου παραπλησίως, ὡσανεὶ σίζοντος τοῦ πελάγους κατὰ σβέσιν αὐτοῦ διὰ τὸ ἐμπίπτειν εἰς τὸν βυθόν. ψεῦδος δ' εἶναι καὶ τοῦτο καὶ τὸ παραχρῆμα νύκτα ἀκολουθεῖν μετὰ τὴν δύσιν.*

[4]) *Lucan. Phars. 1, 404. 2, 54 — 55; 588 (qui ferit Hesperius post omnia flumina Baetis). 3, 278 — 79. — Lucan. 3, 453 — 54.*
Dux tamen impatiens —
Versus ad Hispanas acies, extremaque mundi, jussit bella geri.

[5]) *Silius Italicus, Punica, 1, 141. —*
Atque Hominum finem Gades, Calpenque secutus.
cf. 1, 145. 3, 399 —
Armet Tartessus, stabulanti conscia Phoebo.

Das heisst, Tartessus, in dessen Nähe die Sonne untergeht, das gleichsam die Sonne verschwinden sieht. Mit besonderer Klarheit spricht der Dichter es aus — 17, 636 flg. am Ende seines Werkes:
Mox victas tendens Cartago ad sidera palmas
Ibat, et effigies orae jam lenis Hiberae
Terrarum finis Gades, ac laudibus olim
Terminus Herculeis Calpe, Baetisque lavare
Solis equos dulci consuetus fluminis unda —

Vergl. *Lucret. de rer. nat. 6, 1106:*
Quidne quod in Ponto est, differre a Gadibus.

das Ende der Welt im Westen. So nennt Mamertinus, der am Anfange des vierten Jahrhunderts lebte, den Südwesten von Spanien das Land der untergehenden Sonne [1]). Ausonius, der am Ende dieses vierten Jahrhunderts blühte, und bei Bordeaux lebte und lehrte, spricht dieselbe Anschauung des ganzen Alterthumes aus [2]).

An die Dichter schliessen sich die Prosaiker, besonders die Geographen, an. Herodot ist über den Westen von Europa noch nicht genau unterrichtet, und gesteht diess offen zu [3]). Doch kennt er genau die Säulen des Herkules [4]). Bei Aristoteles kommt schon der Name der Insel Jerne [5]) [Irland] vor. Polybius bezeichnet als Grenzen von Europa einerseits den Don, anderseits die Meerenge von Calpe [6]). — Justinus schliesst sein Geschichtswerk mit Spanien, weil es das lezte, das westlichste Land in Europa ist [7]). Dieselbe Eintheilung und Anschauung findet man bei Plinius dem Aeltern, welcher nach der im Alterthume herkömmlichen Weise den Untergang der Sonne und die Meerenge von Gibraltar zusammenfasst [8]). Auch Pomponius Mela betrachtet Spanien als das Ende von Europa [9]).

Mit der grössten Entschiedenheit, und durch Eingehen in spezielle Nachweise, hebt Strabo die Lage Spaniens als des westlichsten Landes Europa's und der Welt hervor, besonders auch durch Vergleichung mit der Lage Mauritaniens, Britanniens und Irland's. — Irland ist ihm, nach der unrichtigen Vorstellung des Alterthums, die Grenze Europa's im Norden. Er sagt u. a., dass die Länge der Erde, das heisst, die Ausdehnung von Westen nach Osten, von den äussersten Spizen Spaniens bis zu den äussersten Spizen Indiens, auf 70,000 Stadien berechnet werde [10]). „Nördlicher als das äusserste Scythien hinter Indien seien die Gegenden um die Mündung des Hyrkanischen Meeres, noch nördlicher aber ist Jerne (Irland). — Der westlichste Punkt der bewohnten Erde

---

[1]) *Mamertini genethliacus in Maximianum Herculeum: Ab ipso solis ortu non modo, sub extrema semptemtrionis plaga; — sed etiam sub ipso lucis occasu, qua Tingitano litori Calpetani montis obviam latus in mediterraneos sinus admittit Oceanum, — ruunt omnes in sanguinem suum populi, quibus nunquam contigit esse Romanis. cap. 16.*

[2]) *Ausonius epist. 19. Paulino suo: Condiderat jam solis equos Tartessia Calpe*
Stridebatque freto Titan insignis Ibero.

[3]) *Περὶ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν πρὸς ἑσπέρην ἐσχατιέων ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν. Herod. 3, 115.*

[4]) *Herod. 4, 42—43.*

[5]) *Aristot. de mundo — ap. Mannert, 1* (2te Aufl.), *89.*

[6]) *Polyb. 3, 37.*

[7]) *Justin. 44, 1. — Hispania sicuti Europae terminos claudit, ita et hujus operis finis futura est.*

[8]) *Plin. hist. nat. 3, 1. — Origo ab occasu solis et gaditano freto. — Hispania prima terrarum est, ulterior appellata.*

[9]) *Pomp. Mela 2, 6 in fine. Illud jam (fretum) finit Europem.*

[10]) *Strabo, Prolegom. II, 5 — 9 (116) — II, 5 — 14 (119).*

ist das Vorgebirge Iberien's, welches das Heilige heisst.“ — Die Westküste von Afrika ragt wenig über Gades hinaus, dann zieht sie sich gegen Osten und Süden zurück [1]).

Den einzelnen Theilen (Europa's) nach ist Iberien das allererste Land von Abend her [2]). Das heilige Vorgebirge ist der westlichste Punkt nicht nur Europa's, sondern der ganzen bewohnten Erde. Zwar endet die bewohnte Erde in den beiden Welttheilen gegen Westen mit den Vorgebirgen Europa's und den äussersten Libyen's, von denen jene die Iberer, diese die Maurusier inne haben, jedoch laufen die Iberischen Grenzen an dem genannten Vorgebirge etwa 1,500 Stadien weiter vor; und daher nennt man denn auch das an diesem hangende Land in der lateinischen Sprache den Cuneus, womit man die Keilgestalt bezeichnen will.“ — Strabo blühte zu den Zeiten des Augustus. Ptolemäus, welcher schon eine theilweise richtigere Vorstellung von der Lage Irlands und Britanniens hat, und seine geographische Uebersicht mit diesen Inseln beginnt, lebte in der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu Alexandrien. In der Mitte der Zeit zwischen Strabo und Ptolemäus schrieb Clemens seinen Brief [3]).

Die Anschauung aber, dass Spanien das Ende der Welt im Westen sei, blieb im Ganzen die herrschende, und es blieb Sitte, das Ende der Welt im Westen von den Säulen des Herkules und dem Cap Sanct Vincent zu berechnen [4]).

---

[1]) *Str. 2, 5; 14, 15 (119—20). Δυσμικώτατον μὲν γὰρ σημεῖον τῆς οἰκουμένης τὸ τῶν Ἰβήρων ἀκρωτήριον, ὃ καλοῦσιν Ἱερόν.* — *(ed. Kramer. 1852.)*

[2]) *Str. 2, 5 27 (127).* Vergl. 3, 1—2 (136); 4 (137).

[3]) S. Forbiger, H., der Alten Geographie, 2 Bd. 1848, S. 1 flg. „Spanien, Europa's erstes Land vom Westen her“ u. s. w. *Strabo 3, 127, 136, 137.* — Mannert hat in dem 1sten Bande s. Geographie der Griechen und Römer (2te Aufl. 1799. 3te Aufl. 1827), 2 Karten; die erste: *Tabula omnis terrae habitatae ad mentem Eratosthenis et Strabonis expressa,* die zweite: *Terrae habitatae delineatio ad mentem Ptolemaei expressa,* nach welchen beiden Spanien westlich weit über England, Irland und Afrika hinausreicht.

[4]) *Procopius, bell. Vandal. 1, 1. — de bello Gothico, 4, 6; cf. 4, 20,* wo er zwischen den Inseln Brittia und Britannia unterscheidet, und behauptet, dass Brittia zwischen Britannia und Thule liege — *βρεττανία πρὸς δύοντά που κεῖται ἥλιον κατὰ τῆς Ἰσπανῶν τὰ ἔσχατα χώρας, ἀμφὶ σταδίους οὐχ ἧσσον ἢ ἐς τετρακισχιλίους τῆς ἠπείρου διέχουσα, Βριττία δ' ἐς τῆς Γαλλίας τὰ ὄπισθεν, ἃ δὴ πρὸς ὠκεανὸν τετραμμένα, Ἰσπανίας δηλονότι καὶ Βρεττανίας πρὸς βορρᾶν ἄνεμον* (entweder — die Halbinsel Armorika [Bretagne], oder die Insel der Bataver oder Holstein ist gemeint). *Θούλη δὲ, ὅσα γε ἀνθρώπους εἰδέναι, ἐς ὠκεανοῦ τοῦ πρὸς τῇ ἄρκτῳ τὰ ἔσχατα κεῖται.*

Auch bei Dio Cassius findet man die geläufige Vorstellung, dass in Britannien zu gewissen Zeiten die Sonne nicht untergehe, es also im äussersten Norden liege, *Dio C. 76, 13. — cf. Juvenal, S. 2. l. 1. — 160—61.*

In dem Sendschreiben des Athanasius und der ägyptischen Bischöfe an Kaiser Jovian (363—64) heisst es u. a.: „Diesen in Nicäa festgestellten Glauben nehmen alle über die Erde verbreiteten Kirchen an, die Kirchen in Spanien, und in Britannien und Gallien, und die in ganz Italien, die in Campanien, Dalmatien und Mösien, Macedonien und ganz Griechenland, die in ganz Afrika, Sardinien, Corsika und Creta“ u. s. w. — Nach dieser Aufzählung kommt Spanien als das westlichste Land zuerst [1]).

Theodoret in seiner heiligen Geschichte erzählt, dass, um Simeon den Styliten zu sehen, selbst Gläubige aus den Enden des Abendlandes gekommen seien, „Spanier, Britannier und Gallier, welche in der Mitte zwischen jenen wohnen;“ in Betreff Italiens verstehe es sich von selbst [2]).

Daraus ziehen wir den Schluss, dass man im ganzen Alterthum [3]) unter dem Ende des Westens Spanien verstand, dass Clemens von Rom annehmen durfte, dass die Christen in Corinth seine Worte so verständen, dass, wenn Paulus auch im Römerbrief seinen Entschluss, nach Spanien zu gehen, nicht wiederholt ausgesprochen hätte, die Worte des Clemens doch von Spanien, und nur von Spanien verstanden werden müssten, und dass das Zeugniss des Clemens die Reise des Paulus nach Spanien zu einer historischen Thatsache macht, welche eine nüchterne Kritik zu bezweifeln kein Recht hat.

---

[1]) *Theodoret. hist. eccles. l. 4, 3.*

[2]) *Theod. religiosa hist. 26. (3, 1272* bei *Schulze-Migne).*

[3]) Auch noch im Mittelalter — Daniel, Handbuch der Geographie, 2 Bd. 1860. S. 303. Daher der Name Cap Finisterrä — das alte *Prom. Nerium* oder *Artabrum,* welches früher für den westlichen Grundpfeiler der Welt gehalten wurde.

Drittes Kapitel.

Das Bruchstück eines Ungenannten — genannt Codex Muratori N. Test.

L. A. Muratori hat zum erstenmale in seinen „Italienischen Alterthümern aus dem Mittelalter“ — ein Fragment eines ungenannten Schriftstellers mitgetheilt, welches ein Verzeichniss der Schriften des Neuen Testamentes enthält, aber am Anfange und Ende unvollständig ist [1]. — Nach Muratori haben das Fragment, welches von seinem Entdecker den Namen des Codex Muratori erhalten, Gallandi [2]) und Routh [3]) mit reichlichem Commentar herausgegeben. Muratori vermuthet, das Fragment sei dem Zeitgenossen des Irenäus, dem römischen Presbyter Cajus, zuzuschreiben. Gallandi tritt seiner Meinung bei [4]), weil der Verfasser einen gewissen Häretiker Miltiades erwähnt, und Gallandi meint, das Fragment sei ein Theil der Disputation, welche Cajus gegen den Montanisten Proclus schrieb. Eberhard Stosch verwirft diese Vermuthungen [5]). Mosheim meint, dass das Fragment aus dem zweiten Jahrhundert, und aus der Zeit stamme, als Hermas, der Bruder des Papstes Pius I., noch am Leben war, weil der Verfasser sage [6]): den Pastor aber hat neuestens zu unserer Zeit in der Stadt Rom Herma(s) geschrieben, als auf dem päpstlichen Stuhle der Bischof Pius (I.), sein Bruder, sass [7]).

---

[1]) *Muratori, Antiquit. Italic. medii aevi, t. 3. col. 853—54. Mediolan. 1740.*

[2]) *Gallandi, biblioth. veter. patr. 2, 208.*

[3]) *Routh, Reliquiae sacrae, t. 4, 3 (1818)* — erste Ausgabe.

[4]) *Prolegom. t. 2, 23.*

[5]) *Eb. Stosch, Commentatio hist. crit. de librorum N. Test. canone. Francofurti ad V. 1755. p. 199.*

[6]) *Mosheim — Comment. de rebus Christianorum ante Constantinum M. ad saec. I. §. 54. p. 164. (1753).*

[7]) *Pastorem vero nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Herma(as) conscripsit sedente cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo, fratre ejus.*

Simon de Magistris hat in seinem „Daniel nach der Septuaginta“ die Meinung ausgesprochen, unser Fragment sei von Papias [1]). Freindaller in Linz hat sich um die Verbesserung und Erklärung des Textes verdient gemacht [2]). Nach ihm hat Zimmermann eine Dissertation über das Muratorische Fragment erscheinen lassen [3]). Der Anglikaner Martin Joseph Routh hat unserm Fragmente eine grosse Sorgfalt zugewendet; er hat es 1818, und wieder 1848 nach Einsichtsnahme des Codex in Mailand, aus dem es Muratori aufgefunden hatte, in seinem berühmten Sammelwerke „*Reliquiae sacrae*“ herausgegeben [4]).

Zu gleicher Zeit hat der Professor Karl Wieseler in Göttingen durch seinen Bruder, den Philologen Friedrich Wieseler, das betreffende Manuskript in Mailand vergleichen lassen. Er theilt die Abschrift mit, und begleitet das Fragment mit einem ausführlichen Commentare in der Zeitschrift „Studien und Kritiken“ vom J. 1847 [5]). Auch Credner [6]) in Giessen hat sich eingehend mit dem Fragmente beschäftigt.

Der Niederländer Dr. van Heijst in seiner 1854 erschienenen Schrift: — Ueber das Zeugniss des Eusebius in Betreff der Schriften des Neuen Testamentes, sowie in einer besondern Dissertation sein Landsmann van Gilse haben scharfsinnige Untersuchungen über unser Fragment angestellt [7]). Van Gilse hat den von K. Wieseler mitgetheilten Text seinen Forschungen zu Grunde gelegt.

Nach L. Hug, der in seiner Einleitung in das N. T. den Versuch macht, die Uebersezung unsers in barbarischem Latein geschriebenen Fragmentes aus dem Griechischen herzuleiten oder sie in das Griechische zurück zu übersezen [8]), handeln die in demselben Jahre (1852)

---

[1]) *Simon de Magistris, Daniel secundum LXX, Romae 1772 — dissertat. 4. §. 10 p. 467.*

[2]) *Freindaller, fragmentum acephalum de canone divinorum novi foederis librorum. Salisburgi 1802.*

[3]) *F. Gl. Zimmermann, Dissert. hist.-critica scriptoris incerti de canone librorum sacrorum fragmentum a Muratorio repertum exhibens. Jena. 8. 1805.*

[4]) *Routh, Reliquiae sacrae s. auctorum fere jam deperditor. sec. 2. et 3. fragmenta, quae supersunt; acced. epistolae synod. et canon. Nicaeno concilio antiquiores. Oxf. 1814—18.* 4 Bde. 8. — *Vol. 4. p. 1 squ. — editio II, 1846—48. Oxoniae. — Vol. 1, p. 394—434. (cf. v. 5, p. 338).* — Der Text S. 394—96.

[5]) Wieseler, „der Canon des N. T. von Muratori, von neuem verglichen, und im Zusammenhang erläutert von Wieseler, Prof. in Göttingen, in „Studien und Kritiken“, J. 1847, S. 817—857. Der Text S. 818—829.

[6]) Credner, Einleitung in das N. T.

[7]) *Disputatio de antiquissimo librorum sacrorum Novi Foederis catalogo, qui vulgo fragmentum Muratorii appellatur. Auctore J. van Gilse, Theol. Dct. etc. Amstelodami, 1852. — 30 p. in 4°.*

[8]) Hug, Einleitung in die Schriften des N. T. 4te Auflage. Stuttgardt, 1847. — „Canon des Ungenannten bei Muratori.“ Bd. 1. S. 105—7. „Der griechische Text schimmert an vielen Orten durch.“ (S. 106.)

erschienenen Einleitungen in das Neue Test. von Prof. Reithmayr [1]) in München, und von Prof. Ad. Maier [2]) in Freiburg — über den sog. Canon des Muratori.

Endlich hat der Gelehrte, Dr. Nolte in Paris, in den J. 1856 und 1860 seine Forschungen und Anschauungen über das in Frage stehende Aktenstück in zwei Zeitschriften niedergelegt [3]). Er hat den gelungenen Versuch gemacht, das Fragment ganz in das Griechische zu übersezen.

Zuerst handelt es sich um den Verfasser und die Zeit der Verfassung, zwei Fragen, die natürlich nicht getrennt werden können. De Magistris hat Papias genannt; dieser aber lebte vor dem Auftreten der Montanisten, welche in dem Canon noch erwähnt werden.

Bunsen hält — bis jezt ohne Nachfolger — den Hegesipp für den Verfasser unsers Fragmentes, d. h. er vermuthet, dass dasselbe ein Bruchstück seiner 5 Bücher „Denkwürdigkeiten christlicher Ereignisse" sei, wovon uns 5 Bruchstücke, meist bei Eusebius, erhalten sind [4]). — Auf den ersten Blick hat diese Vermuthung viel für sich. — Hegesipp kam unter Papst Anicet, der auf Pius I. (von 142—157) folgte, und von 157 bis 168 regierte, nach Rom und blieb daselbst bis nach dem Tode des Papstes Victor — 176 [5]). Er schrieb griechisch, und er schrieb genau zu der Zeit, dass er sagen konnte, den „Hirten" habe „in unsern Zeiten und ganz kürzlich" der Bruder des Papstes Pius geschrieben; auch fallen in seine Zeit die Anfänge des Montanismus.

Dagegen spricht, — nach Nolte — [6]), dass Eusebius, welcher die Angaben des Josephus Flav. über die Bücher des A. T. mittheilt; ferner den Canon des Melito von Sardes und des Origenes über die Bücher des A. T. [7]) — sodann den Canon der Bücher des N. Test. — nach Irenäus (Eus. 5, 8); nach Clemens von Alex. (6, 14); nach Origenes (6, 25); endlich seinen eigenen Canon (3, 25), — gewiss auch den Canon aus Hegesipp, dessen Werk ihm ja vorlag, mitgetheilt haben würde, wenn er diesen Canon darin gefunden hätte.

---

[1]) Fr. X. Reithmayr, Einleitung in die canonischen Bücher des neuen Bundes. Regensburg, 1852. S. 65 – 68 („Römischer Urcanon").

[2]) Adalb. Maier, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Freiburg, 1852, S. 484 – 87.

[3]) (Wiener) „Zeitschrift für die gesammte katholische Theologie," 1856, Dr. Nolte über *van Gilse Disput. de catalogo Muratorii.* (8 Bd. 1 Heft.) S. 134 – 146. — Theologische Quartalschrift. Jahrg. 1860. — Nolte — „Ueber das sog. Muratorische Fragment canonischer und nichtcanonischer Bücher." S. 193 — 243.

[4]) Hegesipp: *ὑπομνήματα τῶν ἐκκλησιαστικῶν πράξεων, Euseb. hist. ecc. 4, 8 (22)*; gesammelt in *Grabe spicilegium, t. II. Gallandi bibl. v. p. t. II.*

[5]) *Euseb. h. e. 4, 11. (4, 22).*

[6]) Nolte, Tüb. Q. Schrift, 1860, S. 231 — 32.

[7]) *Eus. 3, 10. 4, 26. 6, 25.*

Eusebius sagt ferner von Hegesippus, dass er aus dem Evangelium — nach den Hebräern — Einiges mittheile [1]. Aber gerade dieses Evangelium — erwähnt der Verfasser des Fragmentes nicht.

Eusebius sagt nichts über das, was unser Verfasser über den Hirten des Hermas berichtet. Er meint vielmehr mit seinen Zeitgenossen, dass der im Römerbriefe erwähnte — Hermas [2] — der Verfasser sei [3]. — Eusebius hat nicht gewusst, wer der Verfasser des Hirten des Hermas sei; wären ihm die Worte unsers Ungenannten in Hegesippus vorgelegen, so wären sie ihm nicht entgangen.

Diesen entscheidenden Bedenken Nolte's gegen Hegesipp als Verfasser des sog. Codex Muratori füge ich noch bei, dass Eusebius nicht nur nichts wusste von einer Reise des Apostels Paulus nach Spanien, sondern dass er die Befreiung des Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft nur im Allgemeinen, ohne Angabe einer Einzelheit berichtet als eine Sache, die erzählt werde [4]. Hätte er ein so bestimmtes Zeugniss über die Reise nach Spanien, wie es unser Anonymus giebt, in den Schriften des Hegesipp vor sich gehabt, so hätte er es wörtlich angeführt. — Diess genügt gegen die Hypothese Bunsen's.

Wieseler in seinen Untersuchungen geht auf diese Frage gar nicht ein; er geht mit einer auffallenden Gleichgiltigkeit an derselben vorüber. Er begnügt sich zu sagen [5]: „Cajus, oder was mir richtiger scheint, irgend ein anderer Kirchenlehrer des zweiten Jahrhunderts" sei der Verfasser gewesen. Diese Unbestimmtheit hängt mit Wieseler's Meinung zusammen, dass unser Fragment ursprünglich lateinisch geschrieben sei. — Auch Credner und Nolte nennen keine bestimmte Persönlichkeit als Verfasser des Fragmentes. — Ad. Maier sowohl als Reithmayr, in ihren Einleitungen, begnügen sich zu sagen, dass der Werth des Fragmentes sich gleich bleibe, ob dasselbe von Cajus, oder einem Andern komme [6], denn es sei in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu sezen, und spreche den „Bestand der römischen Kirchenregel" aus [7].

Aber welche Gründe sprechen denn für Cajus — als Verfasser der Schrift? Für Cajus ist Muratori und Gallandi, weil Cajus die bekannte Disputation gegen den Montanisten Proculus gehalten, um das J. 190, und weil um diese Zeit — das um 150 — geschriebene Buch

---

[1] *Eus. 4, 22.*

[2] Röm. 16, 14.

[3] *Eus. 3, 3. cf. 3, 25. 5, 8* — wo Euseb. sagt, dass Irenäus „den Hirten" des Hermas citire mit den Worten: treffend sagt die Schrift, welche — etc.

[4] *Eus. 2, 22* — *λόγος ἔχει.*

[5] Wieseler *l. c.* S. 856.

[6] Maier, Ad., Einleitung, S. 484.

[7] Reithmayr, Einleitung, S. 65.

des Hermas noch ein neulich zu „unsrer Zeit“ verfasstes genannt werden konnte. — Ferner, weil in unserm Fragmente ein Miltiades als Häretiker vorkomme, der bei Eusebius, eigentlich bei dem Anonymus [über die Montanisten bei Eusebius [1])] — als Haupt der Montanisten genannt werde [2]). Dagegen bemerkt Routh [3]), dass, wenn auch über die Lesart Miltiades — statt Alcibiades kein gegründeter Zweifel bestände, dieses Zeugniss zu Gunsten des Cajus nicht genüge. — Zwischen Miltiades oder Alcibiades dem Montanisten (bei Eus. 5, 3. 5, 16) — und Miltiades, dem Verbündeten des Marcion — in unserm Fragmente sei ein Unterschied [4]). — Neben diesen zwei — wenigstens durch Routh auseinander gehaltenen — Miltiades, neben dem Papste Miltiades oder Melchiades (Eus. 10, 5) kommt bei Eusebius der bekannte Schriftsteller Miltiades, der Apologet des Christenthumes, vor, welcher vor 192 blühte, welcher eine verlorne Schrift gegen die Montanisten verfasste [5]), eine Apologie gegen oder vor der weltlichen Obrigkeit, besondere Schriften gegen die Juden und die Heiden. — Nolte schlägt statt des Mitiades oder Miltiades unsers Fragmentes eine neue gewagte Lesart vor [6]).

Lassen wir also hier den Miltiades, über dessen Person und Namen man vorerst noch nicht im Klaren ist, zur Seite, so wird dadurch die Meinung des Muratori und Gallandi zu Gunsten des Cajus noch nicht umgestossen. Eberhard Stosch, der vor Gallandi schrieb, will das Hauptargument des Muratori widerlegen [7]), dass unser Fragment den Brief des Apostels Paulus an die Hebräer nicht kenne, und dass auch Eusebius von der Schrift des Cajus gegen den Montanisten Proclus bezeuge, dass Cajus darin nur 13 Briefe des Paulus, mit Auslassung des an die Hebräer anführe [8]). Denn Cajus stehe in dieser Weglassung oder Verwerfung nicht allein, da Irenäus, Hippolyt u. s. w. den Brief unter den Briefen Pauli nicht kennen.

In der That wurde der Brief an die Hebräer vor dem fünften Jahrhundert von den Abendländern nicht als canonisch anerkannt. Clemens

---

[1]) *Eus. 5, 16.* — Vales. und Joh. Lange lesen — *Alcibiadem.*

[2]) Bei Eus. 5, 3 heisst er Alcibiades.

[3]) *Reliquiae sacrae, t. 4, p. 4.* der ersten Ausgabe.

[4]) *Arsinoi autem seu Valentini vel Miltiadis nihil in totum recipimus, qui etiam novum psalmorum librum Marcioni conscripserunt.* Nolte übersezt (S. 248) — *μαρκίωνι συνέγραψαν.* — Routh (und bedingungsweise Nolte) erklären „zu Ehren des Marcion“ — näher liegt: in Verbindung mit Marcion.

[5]) *Euseb. 5, 17. 5, 28.* Vergl. *Tertull. adv. Valent. cap. 5.* — *Hieron. epist. 83 ad Magnum.* — *De script. eccles. cap. 39.* — Vergl. Möhler-Reithmayr, Patrologie, S. 395—96.

[6]) Nolte, Q. Schr., S. 238, aus *Οὐαλεντίνου — ἢ ΤΩΝ ΜΕΤΑΥΤΟΥ (= τῶν μετ' αὐτοῦ)* — sei allmälig *μιτιαδοῦς* (lat. *Mi[l]tiadis*) entstanden.

[7]) *Stosch, Comm. etc. 1755, 61 et 62.*

[8]) *Euseb. 6, 20.*

von Rom benüzt mehrfach den Brief, aber nirgends nennt er dessen Verfasser. Cajus bei Eusebius verwirft den Brief; ebenso der Verfasser des Fragmentes bei Muratori, wenn dessen Verfasser verschieden von Cajus ist. — Nach Stephanus Gobarus hat auch Irenäus und sein Schüler Hippolyt Paulus nicht als Verfasser anerkannt. In dem berühmten Werke des Irenäus, sowie in dem Werke des Hippolyt, das seit dem Jahre 1848—51 bekannt ist, „gegen alle Häresien, zehn Bücher“, wird der Brief an die Hebräer nicht erwähnt und nicht benüzt, obgleich er dem Verfasser an sich nüzlich gewesen wäre. Tertullian nennt Barnabas als dessen Verfasser. — Novatian und Cyprian — beide um 254 — kennen und benüzen den Brief nicht. — Victorin von Petau kennt, wie der Verfasser des Fragmentes, nur Briefe des Paulus an sieben Gemeinden (Römer, Corinthier, Galater, Ephesier, Colosser, Philipper, Thessaloniker), und an dieser Siebenzahl hält unser Fragment wie an einer symbolisch-dogmatischen Nothwendigkeit fest. — Erst Hilarius, Lucifer und Clem. Mar. Victor (Victorin) führen den Brief an die Hebräer als paulinischen an, während Phöbadius von Agen, Optatus und Zeno ihn noch übergehen. Neben Ambrosius, Philastrius, Rufin und Gaudentius haben Hieronymus und Augustinus am meisten für seine Anerkennung im Abendlande gewirkt. Die Synoden von Hippo 393, von Carthago 397, und von Carthago 419 haben ihn unter die canonischen und paulinischen Schriften gezählt [1]).

So überraschend darum die Angabe des Eusebius ist, dass Cajus den Brief an die Hebräer nicht kennt, und dass unser Fragment ihn gleichfalls nicht kennt, so reicht diese Uebereinstimmung allein nicht hin, dasselbe dem Cajus zuzuschreiben.

Stosch, Credner und Wieseler sprechen gegen Cajus als Auctor des Fragmentes, weil Cajus — nach Eusebius (3, 28) — die Apokalypse des Johannes für ein Werk des Cerinthus halte, während der Verfasser des Fragmentes sie den canonischen Schriften beizähle. Routh macht dagegen mit Recht geltend, dass aus den Worten des Cajus bei Eusebius keineswegs erhelle, dass derselbe unter den angeblich dem Cerinthus gewordenen Offenbarungen die Apokalypse des Johannes verstehe. Diess ist auch wegen der bekannten Abneigung oder Flucht des Johannes vor Cerinth unwahrscheinlich.

Freindaller — will in dem Fragmente selbst eine Stelle gefunden haben, die auf das bekannte Werk des Cajus gegen Proclus hinweise, welches in Form einer Disputation gehalten war, die Stelle nemlich: „Ueber welche Punkte wir noch im Besondern disputiren müssen [2]).“

---

[1]) Ad. Maier, Commentar über den Brief an die Hebräer, 1861, Einl. S. 17—19, wo die Belegstellen stehen.

[2]) *De quibus singulis necesse est a nobis disputari.*

Da ohnedem das ganze Fragment — mit dem sonst bekannten Inhalt der Schrift des Cajus harmonire, so glaubt dasselbe Freindaller ohne Bedenken dem Cajus zuschreiben zu sollen.

Unter den Neuern hat sich keiner bestimmt für Cajus ausgesprochen; mehrere bestimmt gegen ihn. Diess zwar mit Nothwendigkeit jene, welche keine Uebersezung des Fragmentes aus dem Griechischen annehmen. Denn Cajus hat griechisch geschrieben. Wieseler, van Gilse und früher Nolte meinten, das Fragment sei ursprünglich lateinisch gewesen. — Die Gründe aber, die Wieseler beigebracht, sind ohne Gewicht.

Der Verfasser war, nach Wieseler, in Rom, oder in der Nähe Roms, weil er Rom „die Stadt“ nennt [1]). Darum, weil das Fragment in Rom oder in der Nähe von Rom verfasst sei, sei es lateinisch geschrieben. Als ob nicht alle Römer, wie Clemens von Rom, Hermas, Cajus, Hippolyt u. a., griechisch, und nur griechisch geschrieben hätten, da erst nach dem J. 250 die lateinische Sprache unter den Schriftstellern der römischen Gemeinde allmälig über die griechische sich erhebt. Wieseler meint ferner, der Verfasser sei ein Lateiner gewesen, weil er ein Wortspiel gebraucht, das einem Griechen ferne gelegen wäre [2]). Dieses Wortspiel zu verhindern war aber auch einem Uebersezer aus dem Griechischen eine Unmöglichkeit. Die Worte: Es gebührt sich nicht, dass Galle mit Honig vermischt werden, können im Lateinischen nicht ohne den Gleichklang von *mel* und *fel* gegeben werden.

Für die Uebersezung des Fragmentes aus dem Griechischen sind Simon de Magistris, Hug, Ewald, welche Rückübersezungen einzelner Stellen versucht haben, Bunsen, der das ganze Bruchstück in das Griechische übertragen hat, sodann natürlich jene, welche den Cajus für den Verfasser halten. Zuletzt hat Nolte, welcher im J. 1856 noch sich zu Wieseler's Ansicht bekannt, im Jahre 1860 erklärt: „Wir haben geirrt; die erste Ansicht allein (der Uebersezung aus dem Griechischen) ist die richtige.“ Er hat den im Ganzen sehr gelungenen Versuch gemacht, den griechischen Urtext herzustellen. Ueber den Verfasser des Fragments spricht er keine Meinung aus [3]).

Alle oder fast alle, welche sich über unser Fragment ausgesprochen, sagen, dass der Verfasser der römischen Kirche angehörte, dass er in

---

1) Wieseler, S. 831 flg.

2) *Fel cum melle misceri non congruit.*

3) Am meisten gegen Cajus, als den Verfasser des Fragmentes, scheint mir der Umstand zu sprechen, dass Eusebius, welcher Stellen aus des Cajus Disputation mit Proculus anführt, der Meinung ist, der Verfasser des Pastor Hermä — sei der apostolische Hermas. — Wären die Worte unsers Fragmentes über Hermas in der dem Eusebius vorliegenden Schrift des Cajus gestanden, so ist zu vermuthen, dass Eusebius sie angeführt hätte.

Rom, oder in der Nähe von Rom gelebt, dass er keine Privatansicht, sondern die Ueberzeugung seiner Kirche ausspreche, dass — besonders wegen der Stelle über den Hirten des Hermas — derselbe in der zweiten Hälfte des zweiten, spätestens im Anfange des dritten Jahrhunderts gelebt habe [1]), und dass sein Zeugniss darum von dem höchsten Werth für die Tradition und Uebung der römischen Kirche sei, wobei es nichts darauf ankomme, ob Cajus oder ein Unbekannter Verfasser des Fragmentes sei.

---

[1]) Nach Nolte lautete die Stelle, die sich oben (S. 17) lateinisch findet, im Griechischen also: *Τόν γε μὴν* (oder *τὸν δὲ*) *ποιμένα ὑπογυιότατα* (od. *προσφάτως ἔναγχος πρώην, ἄρτι, ἀρτίως, προβραχέος, μικροῦ* u. s. w.) *ἐπὶ τῶν ἡμετέρων* (oder *ἡμῶν*) *χρόνων ἐν πόλει Ῥώμῃ Ἑρμᾶς συνέγραψε καθημένου ἐπὶ τῆς καθέδρας* (oder *ἐν τῇ καθέδρᾳ*)*: τῆς πόλεως Ῥώμης ἐκκλησίας Πίου ἐπισκόπου, τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ.*

Viertes Kapitel.

Das Zeugniss des Codex Muratori für die Reise des Apostels Paulus nach Spanien.

Die Stelle in unserm Fragmente, welche man als Beweisstelle für die Reise des Apostels Paulus nach Spanien anführt, lautet in dem lateinischen Texte bei Wieseler, und in dem Versuche der Rückübersezung von Nolte also (*l. c.* S. 207):

Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro scripta sunt. Lucas optime(o) Theophile(o) comprindit (comprehendit), quia (quae?) sub praesentia ejus singula gerebantur, sicuti et semote passionem Petri evidenter declarat, sed profectionem Pauli ab Urbe ad Spaniam proficiscentis.

Αἱ δὲ πράξεις πάντων τῶν ἀποστόλων ἐφ' ἓν βιβλίον ἐγράφησαν. (ὁ) Λουκᾶς τῷ κρατίστῳ Θεοφίλῳ συμπεριέλαβεν, ἃ ἐπὶ τῆς παρουσίας αὐτοῦ ἕκαστα ἐπράχθησαν (warum nicht *ἐπράχθη?*), *καθάπερ καὶ χωρίσας τὸ πάθος τοῦ Πέτρου ἐναργῶς (σαφῶς) δηλοῖ, ἀλλὰ καὶ τὴν πορείαν τοῦ Παύλου ἀπὸ τῆς πόλεως εἰς (τὴν) σπανίαν (Ἰσπανίαν) πορευομένου (ἀπερχομένου).*

Der Anglikaner Routh (und Andere mit ihm) ist in seinem Commentare zu dieser Stelle einem seltsamen Missverständnisse unterlegen, welches freilich zum grossen Theile der fehlerhaften Uebersezung zuzuschreiben ist. Er versteht nemlich die Stelle so: Lucas hat dieses Buch an Theophilus gerichtet, weil alles Einzelne vor seinen Augen vorgieng, wie er auch getrennt hievon die Passion des Petrus deutlich darlegt, aber auch die Abreise des von Rom nach Spanien reisenden Paulus. Statt dessen muss die Stelle übersezt werden:

„Die Thaten aller Apostel sind in einem einzigen Buche geschrieben.

Lucas hat für den besten Theophilus zusammengestellt, wie das (weil das) Einzelne in seiner Gegenwart geschah, wie er es auch deutlich dadurch an den Tag legt, dass er die Passion des Petrus weggelassen

hat, sowie auch die Abreise des Paulus, welcher von Rom nach Spanien sich begab."

Die Beweiskraft unsrer Stelle als Zeugniss für die spanische Reise des Paulus bleibt sich bei beiden Erklärungen gleich. Aber Routh musste sich bei seiner Erklärung die Frage vorlegen, wo denn Lucas sich besonders über diese beiden Thatsachen ausgesprochen habe. Freindaller fragt: „wie sollen diese Worte verstanden werden? Er legt getrennt davon die Passion des Petrus deutlich vor. Vielleicht deutet der Verfasser auf Petri Gefängniss und seine wunderbare Befreiung (Ap. G. 12). Aber über die Reise Pauli nach Spanien herrsche in der Apostelgeschichte tiefes Stillschweigen. Die ohne Zweifel verstümmelte Stelle lasse nicht erkennen, ob diese Worte sich auf die Apostelgeschichte, oder ein anderes Buch beziehen. Jedenfalls „erfahren wir daraus — dass Paulus nach Spanien gereist sei" [1]).

Routh meint, vielleicht sei zu lesen für *semote* — *semota*, — d. i. wie auch hievon getrennte andere Stellen in der heiligen Schrift es ja deutlich an den Tag legen [2]): nemlich die Worte bei Johannes 21, 18—19, das Leiden Petri, die zwei Stellen — Brief an die Römer 15, 24; 28, die (beabsichtigte) Reise nach Spanien. — Matthäi hat indess zum lezten Kapitel der Apostelgeschichte zum erstenmal ein Scholion herausgegeben, welches lautet: „Nach den zwei Jahren (der römischen Gefangenschaft) gieng Paulus nach Spanien, und predigte daselbst, dann kehrte er nach Rom zurück, und wurde Martyrer [3])."

Viel künstlicher verfährt Wieseler [4]), welcher — man höre — aus unserer Stelle den Beweis führen will, dass Paulus nicht nach Spanien gekommen, und nicht aus der ersten Gefangenschaft entlassen worden sei. Er liest also zuerst: „wie Lucas zwar das Leiden Petri offenbar getrennt davon darlegt, aber nicht die Reise Pauli nach Spanien" — (*sed nec profectionem Pauli*); oder — er schlägt vor, anzunehmen, es sei ein Wort ausgefallen, nemlich: Lucas lässt die Reise Pauli nach Spanien aus. — Wieseler lässt also das Fragment gerade das Gegentheil von dem sagen, was alle andern darin finden. „Aber die Reise

---

[1]) *Attamen certi his reddimur, Paulum ab urbe Roma in Hispaniam commigrasse: indubie postquam a Nerone absolutus est, a prima scilicet captivitate, de qua capite ultimo Actorum apostolorum historia legitur. Utrum forsan veluti eo facto finiri librum Actorum, quemadmodum ordiri verbis: Optime Theophile, designandi fragmentario nostro intentio fuit?*

[2]) *Routh: Sicut et semota passionem Petri evidenter declarant.*

[3]) *Μετὰ τὴν διετίαν εἰς Σπανίαν ἀπελθὼν ἐκήρυξε (Παῦλος) καὶ ὑποστρέψας εἰς Ῥώμην ἐμαρτύρησεν.*

[4]) Wieseler — S. 823—24. Zimmermann ändert *sed profectionem Pauli* in *sed et* — aber auch die Reise Pauli nach Spanien. Wieseler: *sed nec (sc. evidenter declarat) profectionem Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis;* — oder *sed profectionem Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis* — omittit.

des Paulus," sagt Wieseler, „da er von der Stadt nach Spanien reiste, übergeht er. Denn sie war nicht geschehen. Er (Lucas) bejaht den Martyrtod des Paulus; leugnet aber die Geschichtlichkeit der spanischen Reise des Paulus, und — was daraus nothwendig folgt, die Geschichtlichkeit der sogenannten zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus. Wir haben hier also wahrscheinlich ein altes wichtiges Zeugniss, und zwar aus dem Schoosse der römischen Gemeinde selber, welches der Annahme dieser zweiten Gefangenschaft direct widerspricht." Also Wieseler, welcher ein Jahr später in seinem sonst geschäzten Werke: „Chronologie des apostolischen Zeitalters" — gleichfalls die zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus leugnet, und den Martyrtod desselben schon in das Jahr 64 sezt [1]). — Eine Widerlegung solcher Argumente wäre nicht am Plaze. Sie widerlegen sich selbst.

Die Rückübersezung unserer Stelle durch Nolte aber — auch Hug hat hier einen weniger gelungenen Versuch gemacht [2]) — zeigt uns den Sinn des Fragmentes, und lässt uns zugleich vermuthen, wie der Uebersezer zu seiner sinnentstellenden Fassung gekommen ist. Er musste übersezen: *sicuti (Lucas) semota Petri passione evidenter declarat, sed et profectione Pauli ab urbe in Hispaniam proficiscentis.* Vor ihm lagen die Worte: *ώς* (oder *καθάπερ*) *χωρίσας καὶ τὸ πάθος τοῦ Πέτρου σαφῶς δηλοῖ* — nemlich, dass er nur das schreiben wollte, was vor seinen Augen geschehen war. Der Uebersezer ist des Lateinischen oder des Griechischen so wenig mächtig, als die Uebersezer des Hermas und des Irenäus. Ja, nach Nolte ist „die Sprache des Auctors (d. h. des Uebersezers in das Lateinische) so hölzern und voll von Solöcismen, dass er selbst dem wahrlich nicht sehr geschmackvollen lateinischen Uebersezer des Irenäus weit, unendlich weit nachsteht [3])." — Er übersezt immer ein Wort nach dem andern, und es ist, als hätte er vor sich ein griechisch-lateinisches Wörterbuch. Er findet, dass das Wort *χωρίζω* mit *semoveo* zu übersezen ist, aber — da er den Aoristus vor sich hat, darf er nicht übersezen: *semovens.* Er sucht nach dem Participium des Perfecti activi, und — siehe, er findet es nicht. Also macht er einen Anlauf, zu übersezen: *semota passione Petri* — was ganz richtig gewesen wäre. Aber unter seinem Anlaufe — sieht er im Griechischen vor sich den Accusativus — *τὸ πάθος Πέτρου* — darum schreibt er

---

[1]) Wieseler, Chronologie des apostolischen Zeitalters bis zum Tode der Apostel Paulus und Petrus. Göttingen 1848. S. 526 folg.

[2]) Hug, Einleitung, I, 106 — *άπαντων των άποστολων πραξεις εἰς μιαν βιβλον λουκας τω κρατιστῳ θεοφιλῳ συνεκλεισε, ότι κατα μερος ἐν τῃ αὐτου παρουσιᾳ ἐγενηθησαν, καθως παρεκτος του Πετρου παθηματος σαφως ἐμφανιζει, και της ἐπιδημιας Παυλου ἀπο της πολεως εἰς τας σπανιας ἐπιδημουντος.* Diese Rückübersezung giebt keinen deutlichen Sinn, und ist sprachlich mangelhaft.

[3]) Wiener Zeitschrift. 8, 1. S. 137.

semote (oder *semota*), und übersezt den griechischen Accusativ in den lateinischen — *passionem Petri.* Dadurch ist der Sinn, ohne sein Wissen und Wollen, ein anderer geworden. Nun sagt die Uebersezung, dass Lucas an einem andern Orte ebensowohl das Leiden Petri, als Pauli Reise nach Spanien deutlich darlege. Aber gerade das Gegentheil sagte der griechische Text, dass Lucas — in der Apostelgeschichte — von beiden Thatsachen nichts berichte, weil sie nicht in seiner Gegenwart, oder unter seinen Augen, geschehen seien.

Was uns vorliegt, ist demnach kein Bericht des Lucas, sondern eine Angabe des Ungenannten; er berichtet zwei Thatsachen, welche in der Apostelgeschichte nicht berichtet werden. Der Verfasser führt die Weglassung dieser beiden Thatsachen, des Todes Petri, und der Reise des Paulus nach Spanien, — als einen Beweis an, dass Lucas nur das, was in seiner Gegenwart geschehen, berichtet. „Er stellt also beide Thatsachen auf gleiche Linie der Gewissheit [1].“ — Zu der Zeit, in welcher er schrieb, zwischen 157 und 220 (nach Döllinger 165—175), war es in der römischen Kirche allgemeine Tradition und Ueberzeugung, dass Paulus nach seiner Freilassung aus der ersten römischen Gefangenschaft nach Spanien gereist sei.

Von einem Schriftsteller, der in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts schrieb, hundert Jahre nach der Reise des Apostels Paulus nach Spanien, kann man wohl sagen, dass er seine Aussage über diese Reise aus der noch lebendigen Ueberlieferung schöpfte. Dabei braucht man nicht in Abrede zu stellen, dass diese Ueberlieferung sowohl, als die Aussage unsers Verfassers zum Theil bestimmt und bekräftigt wurde durch den im Briefe an die Römer ausgesprochenen Entschluss des Apostels, nach Spanien zu reisen, sowie durch das Zeugniss des Clemens von Rom.

Jedenfalls sind seine Worte ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass man in Rom am Ende des zweiten und Anfange des dritten Jahrhunderts — es nicht anders wusste und glaubte, als dass Paulus nach seiner ersten Gefangenschaft nach Spanien gegangen sei. Es war dieses:

---

[1]) Döllinger, Grundlegung, 1860, S. 81.

Fünftes Kapitel.

Die Tradition der römischen Kirche über den Apostel Paulus.

Unter der Zahl der Schriftsteller, welche in der neuesten Zeit die sogenannte zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus verwerfen, befindet sich nach und neben Wieseler Fr. X. Reithmayr. Es lohnt sich der Mühe, seine Gründe zu prüfen. Er sagt: „Einige Zeit hindurch eröffnete sich (dem Apostel Paulus) sogar Aussicht auf nahe Befreiung; und er gab den Orientalen bereits Hoffnung, sie bald besuchen zu können“ (Phil. 2, 24. Philem. 22). Dass diese Erwartung aber je in Erfüllung gegangen sei, dafür findet sich keine sichere Spur weder in seinen Briefen, noch eine bestimmte Nachricht in der Tradition oder in einem Denkmale weiterer Wirksamkeit. Eusebius [1]) und Hieronymus und nach ihnen andere haben zwar angenommen, Paulus habe nochmals seine Freiheit erlangt, wohl auch die projectirte spanische

---

[1]) *Eus. h. e. 2, 22. Τότε μὲν οὖν ἀπολογησάμενον αὖθις ἐπὶ τὴν τοῦ κηρύγματος διακονίαν λόγος ἔχει στείλασθαι τὸν ἀπόστολον, δεύτερον δ' ἐπιβάντα τῇ αὐτῇ πόλει τῷ κατ' αὐτὸν τελειωθῆναι μαρτυρίῳ.* Was er sofort aus 2. Tim. 4, 16. 17 nachzuweisen sucht. Dasselbe schreibt ihm Hieronymus nach mit dem Zusatze, dass des Apostels Freigebung der anfänglich noch etwas gemässigten Regierungsweise des Nero zu danken sei. *(De vir. ill. c. 5. cf. Comm. in Amos V. 8.)* Beide sezen nemlich die Abführung des Paulus von Jerusalem nach Rom in das zweite Jahr des Nero oder 56. Auch hängt die Angabe seiner damaligen Freiwerdung zusammen mit dem Ap. G. 28, 30 bemeldeten Biennium. Allein es heisst nicht: „Er blieb aber in Rom volle zwei Jahre“ etc., sondern einzig mit Rücksicht auf seine Wohnung daselbst: „Er blieb aber volle zwei Jahre in einer eigenen oder Privatmiethe, und nahm alle auf“, so dass nicht mehr, und nichts damit berichtet wird, als wie lange er die aussergewöhnliche Vergünstigung genossen habe. Eher könnte man daraus folgern, dass nach dieser Zeitfrist seine freiere Haft in eine engere im Prätorium verwandelt worden sei. (A. v. Reithmayr.) Einleit. S. 498—99. (Dr. Reithmayr ist inzwischen von seiner frühern Ansicht abgegangen.)

Missionsreise ausgeführt [1]); die Gründe aber reduciren sich hauptsächlich auf 2. Tim. 4, 16 f., wo derselbe von seiner *προτέρα ἀπολογία* spricht, in Folge deren er „aus des Löwen Rachen gerissen worden". Befragen wir aber den Apostel selbst, so scheint aus manchen Andeutungen eher das Gegentheil zu entnehmen. Als es endlich zur Verhandlung kam, traten die Kleinasiaten, den Kupferschmied Alexander an der Spize, heftig wider ihn auf (2. Tim. 4, 14), während die meisten seiner Umgebung im entscheidenden Augenblicke sich zurückzogen. Mit Gottes Hilfe gelang ihm zwar die erste Vertheidigung soweit, dass er der Verurtheilung entgieng, sie half ihm aber nicht aus den Ketten. Aussicht auf längere Wirksamkeit hegte er selbst nicht mehr (2. Tim. 4, 6). Wie dem nun sei, als Nero nach dem grossen Brande die bei dem Volke verhassten Christen vorschob, um die Schuld von sich abzuwälzen, fielen auch die grossen Apostel zum Opfer. Paulus ward auf der Strasse nach Ostia unfern der Stadt enthauptet am 29. Juni 65, oder nach Eusebius 66, nach Hieronymus 67, im 36. Jahre nach Christi Himmelfahrt" [2]).

Drei Gründe also führt Reithmayr gegen eine zweite Gefangenschaft des Apostels an. Es fehle in seinen Briefen an Andeutungen; sie und die Apostelgeschichte deuten auf das Gegentheil. Es fehle zweitens an bestimmten positiven Zeugnissen. Drittens die Tradition der römischen Kirche wisse nichts von einer Freilassung des Apostels. Prüfen wir diese Gründe der Reihe nach.

Eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Thatsache im Leben des Apostels Paulus ist seine wunderbare Bekehrung bei Damaskus. Dreimal wird sie in der Apostelgeschichte erzählt. Aber in den vier-

---

[1]) Das einzige hiefür brauchbare Zeugniss findet sich bei *Clem. R. 1. Cor. c. 5: (Παῦλος) ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών, καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου.* Die eigentliche Westgrenze ist allerdings Spanien, und so genommen würde Clemens für die spanische Missionsreise, indirect also auch für eine erste Freiwerdung Zeugniss geben. Allein in einem rednerischen Vortrage kann auch Italien gegen die anatolischen Länder damit bezeichnet seyn. Der Muratorische Canon hat zwar eine Andeutung, aber so unverständlich, dass nichts dafür noch dawider daraus zu entziffern ist. Positive Zeugnisse fehlen. In der römischen Ueberlieferung hat sich nichts darüber erhalten. *(cf. Innocent. I. ep. ad Decent. sub init.,* und Papst Gelasius I. stellt die spanische Reise förmlich in Abrede. — Vgl. Wieseler, Chronol. etc. S. 521 flg.) (A. v. Reithm.)

[2]) *Hieron. de Vir. ill. c. 5: Hic ergo XIV Neronis anno eodem die quo Petrus Romae pro Christo capite truncatus sepultusque est in via Ostiensi anno post passionem Domini XXXVII. — Euseb. Chron. ad ann. Chr. 66.* — Ein um 396 lebender Vater sezt den Tod in das J. 69 nach der Geburt, und 36 nach dem Leiden des Herrn, ungewiss, ob in das J. 66 oder 65 *ae. v. (cf. Euthal. in Gall. Bibl. PP. T. X. p. 250.) — Cf. Foggin. de D. Petri itin. Rom. p. 379 sqq.* — (A. v. R.)

zehn Briefen Pauli kommt sie nicht vor [1]. — Der Aufstand der Heiden und Juden zu Ephesus gegen Paulus, die Erhebung der Juden zu Corinth gegen den Apostel, der grosse Aufstand der Juden zu Jerusalem, die lange Haft in Cäsarea, die wechsel- und gefahrvolle Reise nach Rom, der zweijährige Aufenthalt des Apostels in Rom — sind doch gewiss wichtige Ereignisse im Leben des Apostels. Aber können sie aus den paulinischen Briefen bewiesen werden? In den aus Rom geschriebenen Briefen vermeidet der Apostel das Wort „Rom" [2]. Lucas berichtet die erste Reise des Apostels Petrus nach Rom mit den umschreibenden Worten: „er ging an einen andern Ort" [3]. Der Apostel Petrus vermeidet in seinen Briefen — gleichfalls das Wort „Rom", und sagt lieber „Babylon". In diesem Schweigen und Verschweigen lag auch eine Art von Arcandisziplin. Der Apostel Paulus hatte in seinen spätern Briefen keinen Anlass, seiner Reise nach Spanien zu erwähnen, er hatte aber Gründe der Vorsicht, darüber zu schweigen.

Die Andeutungen sodann, welche Fr. X. Reithmayr in der Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen darüber finden will, dass die erste Gefangenschaft des Apostels auch seine lezte gewesen sei, sind so subjectiver Art, dass sich darüber weiter nicht verhandeln lässt.

Der zweite Grund — ist der Mangel an positiven Zeugnissen. Aber die beiden Zeugnisse des römischen Clemens und des Fragmentes von Muratori sind so bestimmt und klar, dass sie durch die blosse Behauptung, sie seien rednerisch oder unverständlich, von ihrem Gewichte nichts verlieren.

Der dritte Grund ist die mangelnde römische Tradition. Aber gerade diese Tradition, behaupten wir, war vorhanden.

Von allen alten Kirchenvätern hat kein einziger behauptet, dass der Apostel Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft nicht entlassen worden sei; das Gegentheil behaupten Eusebius und Hieronymus. Das Gegentheil ist allgemeine Annahme der alten christlichen Zeit.

Die römische Kirche hatte bis zum Jahre 200 n. Chr. drei Schriftsteller, von denen Einiges auf uns gekommen ist, Clemens, Hermas und Cajus. Dazu der Verfasser des Fragmentes, wenn er verschieden von Cajus ist. Von Papst Victor und dem Senator Apollonius haben wir nichts, von Cajus nur einige Säze. — Hermas hatte gar keine Veranlassung, von den Schicksalen der Apostel zu sprechen. Denn sein Werk ist ein erbauliches. Die beiden andern bezeugen das Martyrium der beiden Apostel zu Rom. Ferner Clemens und der Verfasser des

---

[1] — Nur in Hindeutungen, die uns verständlich sind, weil wir seine Bekehrung aus der Ap. G. kennen.

[2] Es steht nur 2. Tim. 1, 17 — wo es wohl nicht zu vermeiden war.

[3] S. Reithmayr, Einl. S. 385. 483. 585. 719. (Ap. G. 12, 17.) — Ausführlich darüber handelt Stenglein, Ueber den 25jähr. Primat Petri in Rom. Tüb. Quartalschr. 1840. S. 251 flg. — Aberle — *s. v.* „Petrus" im Kirchenlexikon v. Wetzer-Welte.

Fragmentes, der entweder dieselbe Person, oder doch ein Zeitgenosse des römischen Cajus ist, bezeugen die Reise des Apostels Paulus nach Spanien. Was wollen wir mehr — für eine Tradition? Aus ihrem eignen Wissen und aus der Tradition der römischen Kirche bezeugen sie die Reise des Apostels Paulus nach Spanien. — Ein Denkmal für diese Reise in Rom selbst konnte es nicht geben, wie die Gräber der Apostel ein Denkmal ihres Martyriums waren. Aber — der Apostel Paulus war wenigstens zwei Jahre in Rom. — Giebt es eine Tradition für diesen zweijährigen Aufenthalt? Man begnügt sich mit dem Zeugnisse des Lucas in der Apostelgeschichte. So mögen auch die vorhandenen klaren Zeugnisse für die Beglaubigung seiner Reise nach Spanien genügen.

Doch hatte die römische Kirche wenigstens eine indirecte Tradition. Nach dem ältesten römischen Martyrologium, genannt das kleine, welches dem Ado voransteht, zu dessen Zeit es schon sehr alt war, das wohl schon von Gregor I. erwähnt wird, wird am 6. August in Rom ein Fest gefeiert:

Et (festum) Octavae Apostolorum.
Et primus ingressus apostoli Pauli in urbem Romam.

Und das Fest der Octave der Apostel.
Und der erste Eintritt des Apostels Paulus in Rom.

An die Stelle dieses Festes ist in späterer Zeit — am 30. Juni — das Fest der feierlichen Commemoration des Apostels Paulus getreten, welches die Kirche heute noch begeht.

Die römische Kirche feierte also die Ankunft des Apostels Paulus in Rom als ein Fest; sie wusste aber, dass der Apostel nicht bloss einmal nach Rom gekommen sei. Sie wusste, dass er wenigstens noch einmal vor seinem Martyrium in Rom diese Stadt betreten habe. Damit nun kein Missverständniss darüber entstände, welcher „Eintritt" des Apostels in Rom als ein kirchliches Fest begangen werde, — der erste oder der spätere vor seinem Martyrium, so hiess das Fest: — Gedächtniss des ersten Eintrittes Pauli in Rom.

Es ist bekannt, dass nach der Anschauung des christlichen Alterthumes, und nach der frommen Tradition der christlichen Kirche die beiden Apostel Petrus und Paulus — zugleich und mit einander, gleichsam zu gleichen Theilen — die Gründer der römischen Kirche waren. — Diese Ueberzeugung sollte ihren Ausdruck auch in den zu Ehren der beiden Apostel gefeierten Festen finden. — Gemeinschaftlich wurde am 29. Juni das Andenken ihrer Vollendung durch das Martyrium gefeiert. — Es wurde aber auch ein Fest der Cathedra Petri, wie in Antiochien, so in Rom, gefeiert. — Eine Stuhlfeier des Apostels Paulus in Rom konnte nicht begangen werden, weil er nicht Bischof von Rom war, weil es in einer Gemeinde nicht zwei Bischöfe geben konnte. — Dafür, und zur Ausgleichung wurde das Fest des „ersten Eintrittes" des

Paulus in die Stadt Rom gefeiert, das Fest des Anfanges seiner apostolischen Thätigkeit für die Mitbegründung und Leitung der Gemeinde von Rom.

Wo von einem „ersten Eintritte“ die Rede ist, wird Jeder an einen zweiten, oder wiederholten Eintritt denken. Es hätte keinen Sinn, zu sagen, Ignatius von Antiochien — sei — vor seinem Martyrium — zum erstenmal in Rom eingetreten, wenn man damit ausdrücken wollte, dass er überhaupt nach Rom gekommen sei. — Der Evangelist Lucas nennt sein Evangelium — seine erste Schrift, weil derselben die Apostelgeschichte als zweite folgte. — Man kann z. B. nicht sagen, der erste Eintritt des Apostels Paulus in Malta, in Spanien, in Cypern u. s. w., weil von einer spätern Gegenwart nicht mehr die Rede ist.

Wenn man den kleinen römischen Kirchenkalender im Einzelnen durchgeht, so findet man darin solche Einzelheiten über den Aufenthalt der Apostel Petrus und Paulus in Rom, dass es einleuchtet, diese Begebenheiten und Thatsachen seien von Anfang an schriftlich fixirt worden. Zum Beispiel: *Cathedra S. Petri, qua primum Romae sedit.* Die Kathedra des heiligen Petrus, von der er zuerst in Rom Besiz nahm. Von Petri Stuhlfeier in Antiochien heisst es bloss: *Apud Antiochiam, cathedra Petri.* Petrus kam nemlich, wie Paulus, wenigstens zweimal nach Rom. Zuerst im J. 42 oder 43, im zweiten Jahre des Claudius; dann verliess er Rom, wohl in Folge des bekannten Verbannungsedictes des Kaisers Claudius gegen Juden und Christen im J. 49—50, präsidirte dem Apostelconcil in Jerusalem 50—52, machte eine grosse Missionsreise zu den Juden in Pontus, Galatien, Kappadocien und Bithynien, an welche er von Rom aus seinen ersten Brief schrieb, und kam dann, vielleicht über Corinth, nach Rom zum zweitenmale. So kann man sagen, dass er zu zweien Malen die Gründung und Leitung der römischen Kirche übernahm, und so konnte man auch ein Fest seiner ersten Stuhlfeier oder Besizergreifung des römischen Stuhles feiern, weil er zum zweitenmale nach Rom zurückkehrte. — Dasselbe wende man auf die Worte an: „Der erste Eintritt des Apostels Paulus in Rom.“

Am 14. März — wird nach demselben Martyrolog in Rom das Andenken „der 48 Martyrer“ gefeiert, welche getauft wurden von dem seligen Apostel Petrus, als er in dem Gefängnisse gehalten wurde, welche alle durch das Schwert des Nero umkamen [1]). — Diess sind keine Allgemeinheiten, sondern es sind Einzelheiten, welche von Anfang an niedergeschrieben werden mussten. Darum ist anzunehmen, dass das Gedächtniss dieser Martyrer genau so, wie die erwähnten Feste der beiden Apostel, vom Anfange an in der römischen Kirche gefeiert wurde. Die Sorgfalt für die Martyrer, welche sich aus den Martyrakten des

[1]) *Romae, martyrum quadraginta et octo, qui baptizati sunt a beato Petro apostolo, cum teneretur in custodia; qui omnes Neroniano gladio consumpti sunt.*

Ignatius, Polykarp, der Lyoner Blutzeugen u. s. w. ergiebt, herrschte gewiss von Anfang an in der römischen Kirche. Schon von Clemens I., dem dritten Nachfolger des Petrus, berichtet das römische Papstbuch, dass er sieben Notarien in der Stadt Rom aufgestellt, damit sie in den verschiedenen Stadttheilen die Akten der Martyrer verzeichneten.

Von den Neuern hat der mehrerwähnte Wieseler in seinem geschäzten Werke: die Chronologie des apostolischen Zeitalters (1848), mit grösster Ausführlichkeit — die Frage von der ein- oder zweimaligen Gefangenschaft des Apostels Paulus behandelt, und ist zu dem Ergebnisse gekommen, dass Paulus wahrscheinlich im Anfange des J. 64 hingerichtet wurde, Petrus aber in jener allgemeinen Neronianischen Verfolgung, die bald nach dem Brande Roms — 19. Juli 64 — gegen die Christen zu wüthen begann [1]).

Eusebius, meint Wieseler, „der angesehenste Vertreter einer zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus", habe dieselbe vorzugsweise auf Aeusserungen des Apostels im zweiten Briefe an Timotheus gegründet; Aeusserungen, welche kein Gewicht haben. Eusebius sei erst ein Zeuge aus dem vierten Jahrhundert, und er spreche nur von einer näher nicht bestimmten Sage, welche diese Meinung bestätige (S. 522—24). Dieser Einwurf ist allerdings von Bedeutung, und wäre Eusebius der wichtigste Gewährsmann in dieser Sache, dann stünde es um deren Vertheidigung nicht so gut. — Sein „Es geht die Rede", oder „Es wird gesagt", dass Paulus freigelassen worden — ist von einer auffallenden Unsicherheit, und seine Berufung auf den zweiten Brief an Timotheus kann nichts entscheiden, weil die von ihm angeführten Worte Pauli [2]): „Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe" (2. Tim. 4,6), — „Bei meiner ersten Verantwortung stand Niemand mir bei, sondern alle verliessen mich" u. s. w. — ebenso gut auf die erste Gefangenschaft des Apostels bezogen werden können.

Wieseler ist der Ansicht, wenn Eusebius und andere Väter die bekannten, oben von uns erklärten Worte des römischen Clemens, nach denen Paulus bis an die Grenzen des Abendlandes, bis nach Spanien gekommen, in dem Briefe des Clemens vorgefunden, sie sich vor allem auf diese Worte berufen hätten. Nun aber eine solche Berufung sich nirgends finde, weder bei Eusebius, noch bei einem Schriftsteller vor oder nach ihm, so seien diese Worte entweder bei Clemens gar nicht gestanden, oder sie seien anders verstanden worden.

Die Frage, hat Eusebius den ersten Brief des Clemens von Rom gekannt, gekannt nicht bloss aus andern Schriften, hatte er denselben vor sich, als er seine Kirchengeschichte, und als er über diesen Brief

---

[1]) Wieseler, Chronologie des apostolischen Zeitalters, 1848. Erster Excurs. Ueber den römischen Aufenthalt des Apostels Paulus. S. 521—551.

[2]) *Euseb. 2, 22.*

schrieb, ist so auffallend, dass man sie fast mit Schüchternheit stellen muss. Gekannt hat Eusebius nur diejenigen Schriften, von welchen er kürzere oder längere Auszüge giebt. Er hat den Hirten des Hermas nicht gekannt, er hat keine Schrift des Hippolyt gekannt, von dem er nicht weiss, ob er im Orient oder Occident lebte [1]), er hat unter allen lateinischen Schriftstellern nur den Apologetikus des Tertullian, sodann einige Briefe von Cyprian, und von Papst Cornelius gekannt, er hat von allen in Rom erschienenen Schriften lediglich die mehrerwähnte Disputation des römischen Cajus gegen Proclus, und neben dieser nur noch das berühmte Werk des Irenäus gegen die Häresieen gekannt. Alle seine übrigen Schriften und Quellen sind aus dem Morgenland. Allerdings erwähnt Eusebius den ersten Brief des Clemens sechsmal. Insofern ist Wieseler in seinem Rechte, wenn er sagt (S. 524): „Auch Eusebius hat die Stelle (des Clemens) nicht so erklärt. Obwohl er den Brief des Clemens so gut kennt, und dieser in der Kirche damals fast canonisches Ansehen hatte, so begnügt er sich doch bloss mit seinem *λόγος ἔχει*, ohne sich auf unsern Clemens irgend zu berufen.“

Der im J. 1852 erschienenen fleissigen und bequemen Ausgabe der Kirchengeschichte des Eusebius von Schwegler ist ein Verzeichniss der Schriftsteller beigegeben [2]), welche Eusebius gebraucht, welche er nicht bloss nennt, sondern die er redend einführt. Unter denselben befindet sich Clemens von Rom und Hermas nicht.

Wenn man ferner die sechsfache Nennung des ersten Briefes des römischen Clemens näher betrachtet, so sieht man, dass Eusebius alles dieses sagen konnte, ohne den Brief selbst vor Augen zu haben. Er nennt den Brief gross und wunderbar (3, 16), der in den Kirchen öffentlich gelesen ward. Er sagt, dass Clemens darin viele Gedanken aus dem Briefe an die Hebräer aufgenommen habe (3, 38), was Eusebius auch von Origenes, oder von andern wissen konnte, ohne den Brief selbst gelesen zu haben; er führt an, dass Hegesipp des Briefes Erwähnung thue (4, 22). — Er führt wörtlich eine Stelle des Bischofs Dionysius von Corinth über denselben Brief an (4, 23). — Er führt wörtlich eine Stelle des Irenäus über diesen Brief des Clemens an (5, 6. — s. Iren. 3, 3), die sich ebenso wörtlich bei Irenäus findet. Zum sechstenmal nennt er bloss den Brief (Eus. 6, 13).

Warum nimmt denn Eusebius mit solcher Sorgfalt Citate über den Brief des römischen Clemens in seine Kirchengeschichte auf, und zeigt dadurch, wie wichtig dieser Brief in seinen Augen sei, und warum giebt er uns denn kein einziges Citat aus dem Briefe selbst, worin sich doch

[1]) *Euseb. h. eccl. 6, 20, 22.*

[2]) *Eusebii Pamphili Historiae ecclesiasticae libri X. Recognovit Alb. Schwegler — Tubingae — 1852. — Index II. scriptorum vel monumentorum historicorum ab Eusebio laudatorum, p. 391 — 394.*

so wichtige Nachrichten und Belegstellen für seine Geschichte finden? Ich weiss keine andere Antwort, als, weil er den Brief nicht vor sich hatte, wie auch den Hirten des Hermas nicht, obgleich auch dieser in den Kirchen gelesen wurde.

Man muss überhaupt an das Citiren fremder Schriften bei den Alten einen ganz andern Massstab anlegen, als den Massstab unserer Zeit. Tertullian, der römische Cajus, und Hippolyt waren nicht bloss Zeitgenossen, sondern sie schrieben über dieselben Gegenstände. Aber sie waren für einander gar nicht vorhanden, und bewegten sich Jeder, wie in seiner eignen Welt. Der jüngste von diesen Schriftstellern ist Hippolyt. In den 10 Büchern seines jüngst entdeckten Werkes handelt er und spricht von allen Häresieen. Er beschreibt die Geschichte der Montanisten, und widerlegt sie. Aber — er kennt keinen Tertullian, der doch ein Haupt der Sekte, und sein nächster Zeitgenosse war. Noch mehr — Cajus schrieb wenige Jahre vor ihm, und gegen dieselben Montanisten. Aber Hippolyt kennt keinen Cajus und keinen Proclus. Noch mehr, Hippolyt handelt vom 6—9 Buche von den Gnostikern, von denselben Gnostikern, über und gegen welche Tertullian so viel geschrieben hatte. Aber — diese Schriften sind für Hippolyt nicht vorhanden. Anders ist es bei ihm mit dem „Presbyter" — Irenäus [1]), dessen Schüler er war, und dessen Werke er sich „aneignete" [2]).

Damit, denke ich, ist einer der Einwürfe Wieseler's erledigt. — „Soviel ich weiss," fährt er fort, „ruft kein Vater den Clemens zum Zeugen für seine Ansicht (dass Paulus nach Spanien gekommen) an, bis zur Zeit des Junius (1633). Was liegt wohl da näher, als die Vermuthung, dass der Text nicht der richtige und ursprüngliche sei?"

Den Brief des Clemens citiren durch Anführung einzelner Worte — Polykarp [3]), Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyrill von Jerusalem, Epiphanius, Hieronymus.

Von den Abendländern, welche die Geschichte der Kirche vom Anfange an, wie Eusebius, schreiben, sind nur Rufinus und Sulpicius Severus zu nennen. Aber Rufinus hat eben den Eusebius übersezt; und Supicius giebt einen magern Abriss, und handelt von Spanien erst — aus Anlass der Priscillianisten. Wenige Säze sagt er über den Tod der beiden Apostel Petrus und Paulus; seine Quellen nennt er nicht. Allein es finden sich Spuren von Tacitus bei ihm, — den Clemens von Rom nennt er nicht, und hat ihn wohl nicht gekannt.

---

[1]) *Contra haereses — 6, 42. 6, 55.* — (S. über die Bedeutung dieses Wortes — „Presbyter" — als eines Kirchenlehrers — bei Döllinger, Hippolyt etc. S. 338—342.)

[2]) Döllinger, Hippolyt und Kallistus, 1853, S. 278—79.

[3]) *Hefele, Patrum apostol. opera, ed. 4. 1855 — prolegomena, p. XXIV—XXVIII.* Hefele meint, Eusebius habe den Brief noch vor Augen gehabt.

Auffallen könnte es nur, dass Cyrill von Jerusalem und Hieronymus, welche unsern Brief kannten, sich zweifelnd über die Reise des Paulus nach Spanien ausdrücken. Aber Cyrill hatte gar keinen Anlass, weiter davon zu handeln. Hieronymus aber schrieb immer schnell und darum vielfach ungenau; er schrieb nicht über die Einführung des Christenthumes im Abendlande; und wenn er auch unsern Brief kannte, so folgt nicht, dass er ihn ganz gelesen, dass er ihn aufmerksam gelesen, und dass er die vorliegende Stelle gelesen und verstanden habe. Es scheint allerdings nicht, weil er sich an verschiedenen Stellen verschieden über die Reise Pauli nach Spanien ausspricht, und darum ebenso gut als Zeuge dafür, wie dagegen angeführt werden kann.

Sofort kommt Wieseler an seine oben schon (S. 9) besprochene Erklärung, nach welcher *τέρμα τῆς δύσεως* die oberste Gewalt des Abendlandes bedeuten solle, nachdem er vorher die Worte *ἐπὶ τὸ* — in *ὑπὸ τὸ* corrigirt hat (S. 532). Wir verzichten ohne Schwierigkeit auf das *ἐπὶ*, und wollen dem *ὑπὸ* uns unterwerfen. Aber die Hinweisung auf Passow, und auf Hermann's griechische Staatsalterthümer (I, §. 45) hilft nichts. — Denn dem römischen Kaiser war nicht bloss das ganze Abendland, sondern auch das ganze Morgenland unterthan, und kein Morgenländer nannte ihn den Kaiser des Westens, sondern den Kaiser von Rom oder des römischen Reiches [1]). — Wieseler übersezt (S. 533): „Nachdem er vor der höchsten Gewalt des Abendlandes erschienen war, und gezeuget hatte vor den Ersten (*ἡγούμενοι* heisst keineswegs die Ersten, und ist keine Uebersezung von *principes*), so schied er aus der Welt. So erhellt, fährt emphatisch Wieseler fort, ein wirklicher Fortschritt in der Darstellung des Clemens. Denn die grosse Ausdehnung seiner Predigt hatte er schon erwähnt. Wie schön sich nun das *μαρτυρήσας* anschliesst, braucht nicht weiter entwickelt zu werden. So erklärt es sich denn endlich auch, warum die Väter unsere Stelle des Clemens niemals für eine zweite römische Gefangenschaft des Paulus anziehen; denn nach dem ursprünglichen Texte hatte Clemens von dieser wirklich nichts berichtet."

Unsere Leser sehen ein, dass diese Ausführungen ihre Widerlegung in sich selbst tragen. Nach diesem kommt Wieseler zu dem Fragmente des Muratori, aber er kämpft, wie das Jahr zuvor (1847), mit denselben schwachen Argumenten (S. 536 flg.). Zu dem *semote* bemerkt er, dass nur die Stelle im Evangelium des Lucas 22, 31 — 33 gemeint seyn könne, wenn Lucas an einem abgesonderten Orte das Martyrthum des Petrus berichte, oder der Verfasser könnte auch das Kapitel 21 des Johannes dem Lucas zugeschrieben haben. Dann lässt er uns die Wahl,

[1]) Ad. Maier, Einleitung in das N. T. 1852, S. 209. „Dem kaiserlichen Gerichtshof war nicht bloss die *δύσις*, das Abendland, sondern auch ein grosses Ländergebiet des Orientes unterworfen."

ob wir hinter *proficiscentis* das Wort *omittit* uns gefallen lassen wollen, „aber Lucas lässt die Reise des Paulus nach Spanien aus“ [1]), denn er war gar nicht dahin gereist, oder ob wir das kürzere Wörtchen hinter *sed* — *nec* vorziehen — „aber die Reise des Apostels nach Spanien deutet Lucas nicht an (wie das Leiden des Petrus). Diese Vorschläge aber macht er, „um den durch den Zusammenhang geforderten Sinn zu erhalten“. Die Stelle beweise nur, dass der Verfasser auch von solchen wusste, welche die Wirklichkeit jener spanischen Reise annahmen, dass er diese Ansicht, als schon von Lucas übergangen und verurtheilt, gelegentlich widerlegen wollte. „Wir würden im besten Falle nur einen Streit über die Geschichtlichkeit oder Ungeschichtlichkeit dieser Reise, der in der Umgebung der Fragmentisten bestanden hätte, ausgesprochen finden.“

Alle diese Hintergedanken und Mentalreservationen sind wir andere in der betreffenden Stelle zu entdecken nicht im Stande. Sie berichtet einfach die Thatsache der Reise, wie der Fragmentist sie wissen konnte. — — Auch Origenes (meint Wieseler) kann die Reise Pauli nach Spanien nicht angenommen haben, da er von der Ausdehnung seiner Predigt nur bis Illyrikum wisse. Aber Origenes führt hier (bei Euseb. 3, 1) die bekannte Stelle Pauli im Römerbriefe — 15, 19 an, ohne die spanische Reise zu leugnen oder zu behaupten, wie auch heute diese Worte noch oft angeführt werden, dass Paulus in dem ganzen Umkreise von Jerusalem bis Illyrikum alles mit dem Evangelium Christi erfüllet habe, weil der Apostel selbst sich dieser Worte bedient. Dann kommt Wieseler noch auf die Worte Innozenz I., des Chrysostomus, Gelasius I. und Gregor VII. zu sprechen, wovon im Verlaufe die Rede seyn wird, und bringt noch einige untergeordnete Einwürfe. Nur noch einen Einwurf will ich anführen (Wieseler S. 546—47). Lucas könne nach der ganzen Anlage der Apostelgeschichte nichts anderes, als den Tod Pauli vorausgesehen haben (Ap. G. 20, 25, 37, 38; 21, 10—14). Die Apostelgeschichte aber habe er beendigt vor dem Prozesse, und unter Ahnungen des Todes Pauli.

Wieseler kommt zu dem Resultate, dass Paulus vom Spätsommer 63 bis Frühjahr 64, und wahrscheinlich am Anfange des Jahres 64 hingerichtet worden ist, worauf der Brief an die Hebräer geschrieben wurde, Petrus aber in jener allgemeinen Neronischen Verfolgung, bald nach dem römischen Brande, der am 19. Juli 64 n. Chr. begann (S. 551).

Döllinger [2]) aber in seinem neuesten Werke sagt: „dass Paulus aus seiner Haft wieder entlassen wurde, und nach einer neuen, zwei- oder dreijährigen apostolischen Thätigkeit erst im J. 67 in Folge der Nero-

[1]) *Semote et passionem Petri declarat, sed profectionem Pauli ab Urbe in Spaniam proficiscentis — omittit.*

[2]) Döllinger, Christenthum und Kirche. S. 79—80.

nischen Christenverfolgung hingerichtet worden sei, das ist die Ueberlieferung der ganzen alten Kirche. Dass sie das Richtige aussage, lässt sich bis zur Gewissheit nachweisen.“ Die Apostelgeschichte gebe das Ende der Haft Pauli an, d. h. sage, dass dieselbe zwei Jahre gedauert habe. Wenn die Haft mit dem Tode des Apostels geendet, so wäre es unbegreiflich, warum Lucas diesen Schlussstein, der das Werk seines Helden krönte, nicht hinzugefügt haben sollte.“ Er verfasste aber seine Erzählung vor dem J. 67, und er war nicht mehr Begleiter des Apostels.

Den lezten Grund giebt bekanntlich auch das Fragment des Muratori an. Lucas schweigt über den Tod Petri und die Reise des Paulus nach Spanien, weil er nicht Zeuge davon war. Diess mochte für Lucas ein Grund sein; desswegen aber konnte er es doch erwähnen, dass er nach seiner Freilassung in Rom eine Reise nach Spanien angetreten habe; denn bei der Abreise des Apostels war er sicher noch zugegen. Aber er schweigt darüber, weil das Reden bedenklich und gefährlich war; er schweigt aus demselben Grunde, aus dem er die Abreise des Apostels Petrus von Jerusalem nach Rom nur angedeutet hatte für die Eingeweihten. Paulus war eben noch dem Tod entronnen. Die Augen seiner Feinde waren auf ihn gerichtet. Ihr Hass war durch seine Freisprechung nicht vermindert. Am Hof des Nero hatten die Juden einen grossen Einfluss. Paulus musste sich entfernen, und es musste wo möglich unbekannt bleiben, wohin er sich von Rom begeben habe. Jedenfalls durfte und wollte Lucas von seiner Seite nichts dazu beitragen, das Geheimniss zu verrathen.

Ein ähnlicher Grund dürfte das Stillschweigen erklären, das in den Briefen Pauli über Petrus herrscht, den er nicht grüssen lässt, von dem er keine Grüsse an die Gemeinde meldet. Petrus habe sich, meint Wieseler, in den Jahren 61—63 nicht in Rom aufgehalten, weil er in den von Rom geschriebenen paulinischen Briefen nirgends vorkomme[1]). Er sei im J. 62 in Babylon am Euphrat gewesen, und habe dort seinen ersten Brief geschrieben. Wahrscheinlich sass er, wie einst Jeremias auf Jerusalems Trümmern, so auf den Ruinen von Babylon; denn seit fast vierhundert Jahren war die Stadt zerfallen, und Strabo nennt (16, 1[5]) die grosse Stadt — eine grosse Wüste[2]). — Aber Paulus nennt den Petrus nicht, weil er den Heiden und den Juden als Haupt der Christen bekannt, und weil sein Leben der ganzen Kirche so theuer war.

[1]) Wieseler, Zweiter Excurs. Petri römischer Aufenthalt, S. 552—593.

[2]) *Plinius 6, 122 (130). Durat adhuc ibi* (in Babylon) *Jovis Beli templum. Ceterum ad solitudinem rediit exhausta vicinitate Seleuciae ob id conditae a Nicatore intra 90 lapidem. — Strabo 16, 1(5) — ἐρημια μεγάλη (ἐ)στιν ἡ μεγάλη πόλις.*

Sechstes Kapitel.

Die Zeugnisse der Späteren — für die Reise des Apostels nach Spanien

sind von untergeordnetem Werthe, theils wegen der Entfernung ihres Zeitalters von dem der Apostel, mehr noch, weil der Einwurf nicht abzuweisen ist, dass sie aus seiner ausgesprochenen Absicht — auf die wirklich vollbrachte Reise geschlossen haben.

Athanasius mahnt den Hegumen Dracontius, das ihm übertragene Bisthum anzunehmen. Er hält ihm u. a. das Beispiel des Apostels Paulus vor, welcher voll Eifer war, nicht bloss nach Rom, sondern selbst bis Spanien zu gehen [1]). Man sieht indess aus dieser Stelle nicht mit Sicherheit, ob sie bloss im Hinblicke auf den Entschluss des Apostels zur Reise geschrieben ist, oder ob Athanasius die wirkliche Reise des Apostels nach Spanien ausdrücken will.

Cyrill von Jerusalem sagt [2]), dass Gott den, welcher einst ein Verfolger gewesen, zu einem getreuen Knecht und Herold umgewandelt, der entschlossen war, nach seinen Arbeiten von Jerusalem bis Illyrikum, auch noch dem kaiserlichen Rom, und selbst in Spanien zu predigen. Der Mauriner Toutté, der Herausgeber des Cyrill, bemerkt mit Recht zu dieser Stelle, dass durch dieselbe nicht so fast die Reise des Apostels nach Spanien bezeugt, als vielmehr nicht ausgeschlossen sei [3]).

Bestimmter schon drückt sich Epiphanius aus, wenn er sagt:

---

[1]) *Καὶ μὴ ὀκνεῖν μηδὲ εἰς τὴν Ῥώμην ἐλθεῖν, μηδὲ εἰς τὰς Σπανίας ἀναβῆναι, ἵνα ὅσον κοπιᾷ, τοσοῦτον καὶ τοῦ κόπου τὸν μισθὸν ἀπολάβῃ.*

[2]) Cyrill. Hieros. catech. 17. — *τὸν ποτὲ διώκτην κήρυκα καὶ δοῦλον ἀγαθὸν ἀπειργάσατο· ἀπὸ ἱεροσολύμων μὲν καὶ μέχρι τοῦ ἰλλυρικοῦ πεπληρωκότα (πεπληρωκέναι) τὸ εὐαγγέλιον. κατηχήσοντα δὲ καὶ τὴν βασιλίδα ῥώμην, καὶ μέχρι σπανίας τὴν προθυμίαν τοῦ κηρύγματος ἐκτείναντα.*

[3]) *Toutté*, p. 277, bei Migne P. graeca, 33, 998.

Paulus ist nach Spanien gereist; Petrus hat oft den Pontus und Bithynien besucht [1]).

Chrysostomus sagt bei der Erklärung der Stelle des Römerbriefes — 15, 24 — nichts von der Reise des Apostels nach Spanien. Zu v. 28 sagt er: („Ich werde durch euere Stadt hindurch nach Spanien gehen.") — Wieder erwähnt er Spanien, indem er seine Eile und seinen Eifer um dieselben zeigt [2])." — Hieher kann man auch eine Stelle rechnen zu dem 2. Briefe an Timoth. 4, 16, — wo es heisst, dass Paulus, nachdem er in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt habe, zum Ziele der Vollendung gelangt sei [3]). Aehnlich lautet eine Bemerkung des Chrysostomus zu Röm. 1, 14—15: So war jene heilige Seele; sie umfasste die ganze Erde, und sie trug alle in sich; wie ein Adler, von der Liebe getragen, gieng er bei allen umher, indem er nirgends immer blieb und sich niederliess.

Deutlicher spricht sich Chrysostomus in der Stelle zu 2. Tim. 4, 20 aus: Nachdem er in Rom gewesen, gieng er wieder nach Spanien. Ob er aber von dort wieder in diese Länder kam, wissen wir nicht [4]). Positiv aber behauptet er die Reise des Apostels nach Spanien, und so, dass ihm die Worte des Briefes des Clemens oder des Anonymus vorgelegen zu haben scheinen, in der ersten Homilie zu dem Hebräerbriefe: Zwei Jahre brachte er als Gefangener in Rom zu — dann wurde er entlassen. Dann gieng er nach Spanien. Dann gieng er nach Judäa, als er auch die Juden sah. Und dann gieng er wieder nach Rom, wo er auch von Nero (unter Nero) getödtet wurde [5]).

In ähnlicher bestimmter Weise spricht sich Theodoret über die Reise des Apostels nach Spanien aus zum Psalm 116 [6]): — Er betrat auch Italien, und gelangte bis nach Spanien, und brachte den im Meere liegenden Inseln die Kunde des Heiles. Denn im Briefe an die Römer

---

[1]) Epiph. haer. 27, 6. — *ὁ μὲν γὰρ Παῦλος καὶ ἐπὶ τὴν Ἰσπανίαν ἀφικνεῖται· Πέτρος δὲ πολλάκις Πόντον τε καὶ Βιθυνίαν ἐπεσκέψατο.*

[2]) *Ἀπελεύσομαι δι' ὑμῶν εἰς Σπανίαν — πάλιν μέμνηται τῆς Σπανίας, δεικνὸς τὸ ἄοκνον καὶ τὸ περὶ ἐκείνους θερμόν. — Chrysost. op. ed. Montfaucon-Migne, t. 9. (1859) p. 662.*

[3]) 2. Tim. 4, 16: *οὕτω διέφυγε τότε, καὶ πᾶσαν ἐμπλήσας τὴν οἰκουμένην τοῦ κηρύγματος, κατέλυσεν οὕτω τὸν βίον. — cf. in acta apost. hom. 55.* — Röm. 1, 14 — *πᾶσαν περιελάμβανε τὴν οἰκουμένην καὶ ἐν ἑαυτῷ περιέφερεν ἅπαντας.*

[4]) 2. Tim. 4, 20. *Μετὰ τὸ γενέσθαι ἐν ῥώμῃ, πάλιν εἰς τὴν Σπανίαν ἀπῆλθεν. — Εἰ δὲ ἐκεῖθεν πάλιν εἰς ταῦτα τὰ μέρη, οὐκ ἴσμεν.*

[5]) *Homil. 1. in Hebr. Δύο μὲν οὖν ἔτη ἐποίησεν ἐν ῥώμῃ δεδεμένος — εἶτα ἀφείθη; εἶτα εἰς τὰς Σπανίας ἦλθεν· εἶτα εἰς ἰουδαίαν ἔβη, ὅτε καὶ τοὺς ἰουδαίους εἶδε· καὶ τότε πάλιν ἦλθεν εἰς ῥώμην, ὅτε καὶ ὑπὸ Νέρωνος ἀνῃρέθη.*

[6]) Theodoret Ps. 116. — *καὶ εἰς τὰς Σπανίας ἀφίκετο, καὶ ταῖς ἐν τῷ πελάγει διακειμέναις νήσοις τὴν ὠφέλειαν προςήνεγκε — ῥωμαίοις μὲν γὰρ ἐπιστέλλων ἔφη.*

sagt er es — Röm. 15, 24. Zur Erklärung sodann der beiden angeführten Stellen im Römerbriefe spricht er sich also aus — 15, 24 [1] —: Zwei Gründe seines Kommens zu ihnen hat er angegeben, dass nemlich auch noch die Uebrigen die Botschaft vernehmen, und dass kein Volk fremd bleibe der Lehre des Evangeliums, — sodann die Sehnsucht nach ihnen. — Zum voraus sagt er, dass er nicht bloss sie sehen, sondern auch Spanien betreten werde. Denn euch verlange ich zuerst zu sehen, und nach euch, jene.

In ähnlicher, noch bestimmterer Weise spricht sich Theodoret in dem Briefe an die Philipper aus — 1, 25 —: „Das weiss ich zuversichtlich, dass ich bleibe, dass ich bei euch allen bleiben werde zu euerer Förderung und zur Freude eueres Glaubens. — Ich weiss, dass ich der jezigen Gefahr entfliehen werde.“ Der Erfolg bewährte diese Prophezeiung. Zum erstenmal entfloh er dem Zorn des Nero, und dieses spricht er im Briefe an Timotheus aus (2. Tim. 4, 16 — 17). „Ich ward aus dem Rachen des Löwen errettet.“ Auch die Apostelgeschichte hat uns belehrt, dass er zuerst zwei Jahre zu Rom in einer Privatwohnung zubrachte. „Als er aber von dort nach Spanien gegangen, und das göttliche Evangelium auch dorthin getragen hatte, kehrte er wieder zurück, und dann wurde er enthauptet [2].“

Endlich kommt Theodoret bei der kurzen Erklärung des zweiten Briefes an Timotheus, welche Stelle er aber schon angeführt hat, noch einmal auf die Reise des Apostels nach Spanien zurück. — „Der Herr ist mir zur Seite gestanden, und hat mich gestärkt, so dass meine Predigt vollendet wird, und alle Völker sie hören. — Als er in Folge seiner Appellation von Festus nach Rom geschickt, und, nachdem seine Vertheidigung gehört worden, entlassen wurde, nach Spanien reiste und noch zu andern Völkern eilte, und die Leuchte des Evangeliums zu ihnen brachte.“

---

[1] Röm. 15, 24. — *καὶ ἐνταῦθα προείρηκεν, ὅταν καὶ ῥωμαίους ὄψεται καὶ Σπανούς.* — Röm. 15, 28. — *δύο αἰτίας τῆς πρὸς αὐτοὺς ἀφίξεως τέθεικε, τό τε τοὺς ἄλλους τὸ κήρυγμα δέξασθαι, καὶ μηδὲν ἔθνος μεῖναι τῆς εὐαγγελικῆς διδασκαλίας ἀνήκοον, καὶ τὸν περὶ αὐτοὺς πόθον. — προλέγει δὲ, ὅτι οὐ μόνον αὐτοὺς ὄψεται, ἀλλὰ καὶ τὴν Σπανίαν καταλήψεται — ὑμᾶς γὰρ πρώτους ἰδεῖν ἐφίεμαι, καὶ μεθ' ὑμᾶς, ἐκείνους.*

[2] *Καὶ ἡ τῶν Πράξεων δὲ ἡμᾶς ἐδίδαξεν ἱστορία, ὡς δύο ἔτη τὸ πρῶτον ἐν τῇ Ῥώμῃ διήγαγε καθ' ἑαυτὸν οἰκῶν ἐν ἰδίῳ μισθώματι. Ἐκεῖθεν δὲ εἰς τὰς Σπανίας ἀπελθὼν, καὶ τὸ θεῖον κἀκείνοις προσενεγκὼν Εὐαγγέλιον, ἐπανῆλθε, καὶ τότε τὴν κεφαλὴν ἀπετμήθη.*

[3] 2. Tim. 4, 15 — 17. — *ὁ δὲ κύριος μοι παρέστη, καὶ ἐνεδυνάμωσέ με, ἵνα δι' ἐμοῦ τὸ κήρυγμα πληροφορηθῇ, καὶ ἀκούσῃ πάντα τὰ ἔθνη· — ἡνίκα τῇ ἐφέσει (appellatione) χρησάμενος εἰς τὴν Ῥώμην ὑπὸ τοῦ Φήστου παρεπέμφθη, ἀπολογισάμενος ὡς ἀθῶος ἀφείθη, καὶ τὰς Σπανίας κατέλαβε, καὶ εἰς ἕτερα ἔθνη δραμὼν, τὴν τῆς διδασκαλίας λαμπάδα προσήνεγκε.*

Aus den Worten: „zu andern Völkern“, haben die Engländer Cave und Stillingsfleet geschlossen, dass Paulus damals auch nach Britannien gekommen sei, was wohl möglich wäre, was aber höchstens ein patriotischer Engländer für wahrscheinlich halten wird [1]).

Von den lateinischen Kirchenvätern, welche die Reise des Paulus nach Spanien als eine Thatsache annehmen, führen wir hier die Worte des Hieronymus — zu seinem Commentar in den Jesajas — an: Die Apostel sollen in schnellem Laufe durch das Meer zu den andern Nationen eilen. Was wir an dem einzigen Beispiele des Apostels Paulus ersehen können, der durch Pamphylien, Asien und Macedonien, durch Achaja und verschiedene Inseln und Provinzen — bis nach Italien, und, wie er selbst schreibt, nach Spanien von den Schiffen der Fremden getragen wurde [2]).

Mit noch weniger bestimmten Worten — nennt Gregor der Grosse Paulus einen Adler, der jezt nach Judäa, bald nach Corinth, nach Ephesus, nach Rom, bald nach Spanien eilte, um den Völkern das Heil zu verkünden [3]).

Hier wollen wir sogleich auf die Worte des Papstes Innozenz I. hinweisen, welche in ihrer Gesammtheit beweisen, dass das Christenthum nach Spanien nicht etwa von Afrika aus, wie es in neuerer Zeit ohne Grund zu behaupten beliebt worden ist, sondern von Rom gekommen sei. — Es sei augenscheinlich, dass in ganz Italien, Gallien, Spanien, Afrika und Sicilien, sowie den dazwischen liegenden Inseln niemand Kirchen gegründet habe, als diejenigen, welche der Apostel Petrus und seine Nachfolger als Bischöfe eingesezt haben [4]).

Innozenz scheint in diesen Worten auszusprechen, dass Paulus nicht nach Spanien gekommen sei, aber es scheint auch nur so. Doch direct und mit noch bestimmteren Worten scheint sich Papst Gelasius I. (492 bis 496) in einem von Gratian ihm zugeschriebenen Dekrete gegen die spanische Reise des Paulus auszusprechen. — Es ist diess ein von Gratian angeführtes Bruchstück, ein Auszug aus dem zweiten unter Gelasius I. gehaltenen römischen Concil [5]). Es hat nicht die mindeste Beziehung

---

[1]) *Cave, Antiqu. Apost. p. 553. Stillingsfleet, orig. britannicae, 1842, p. 1.*

[2]) *Qui — ad Italiam quoque, et ut ipse scribit, ad Hispanias, alienigenarum portatus est navibus — Hieron. comm. in Jes. proph. l. IV, c. 11, 11—16.*

[3]) *Gregor. M. moralia — l. 31* am Schluss: *Ecce enim, quem ad testimonium jam saepe adduximus, Paulus cum nunc Judaeam, nunc Corinthum, nunc Ephesum, nunc Romam, nunc Hispanias peteret, ut in peccati morsibus jacentibus aeternae vitae gratiam nuntiaret, quid se aliud quam esse aquilam demonstrabat?*

[4]) *Innoc. I. epist. 25 (30) Decentio Eugubino ep. c. 2. — Cum sit manifestum in omnem Italiam, Gallias, Hispanias, Africam atque Siciliam, et insulas interjacentes, nullum instituisse ecclesias, nisi eos, quos venerabilis apostolus Petrus aut ejus successores constituerint sacerdotes.*

[5]) *Gelas. ap. Grat. Non mentitur, qui animum fallendi non habet. — B. apostolus*

auf eine kirchliche Anordnung. Gelasius spricht hiemit eine individuelle Ansicht aus, oder vielmehr, er argumentirt aus dem Stillschweigen der Apostelgeschichte, dass die spanische Reise des Paulus nicht stattgefunden habe. Er will zunächst nur sagen, dass sie damals und in der Weise nicht stattgefunden, in welcher sie Paulus intendirt hatte. Der Apostel wollte als ein Freier, und wollte alsbald, nachdem er seinen Brief an die Römer verfasst hatte, nach Spanien reisen. Statt dessen kam er als Gefangener, und erst nach mehreren Jahren nach Rom. Zu Rom wurde er wieder mehrere Jahre in der Gefangenschaft zurückgehalten. Wenn er nun nach seiner Freilassung nach Spanien kam, so war doch sein ursprünglicher Plan durch mächtige Umstände vereitelt worden [1]).

Florez folgert vielmehr aus dieser Stelle und aus dem Zusammenhange, in welchem sie ursprünglich steht, den Beweis des Gegentheiles. Denn Gelasius (das gemeinsame Asyl aller, welche die spanische Reise des Paulus leugnen) leugne sie nicht, sondern sage in bestimmten Worten, dass er zu der Zeit nicht dahin gekommen sei, zu welcher er es beabsichtigt habe, was sich wirklich so verhalte. Früher wurde auch Sophronius von Jerusalem unter den Zeugen für die spanische Reise des Paulus angeführt. — Der Kardinal Ang. Mai hat von Sophronius (um 628 n. Chr.) so viel Neues mitgetheilt [2]), dass man den-

Paulus non ideo, quod absit fefellisse credendus est, aut sibi extitisse contrarius, quoniam cum ad Hispanos se promisisset iturum, dispositione divina majoribus occupatus ex causis implere non potuit, quod promisit. Quantum enim ipsius voluntatis interfuit, hoc pronuntiavit, quod revera voluisset efficere. Quantum ad divini secreta consilii (quae ut homo omnia non potuit licet spiritu Dei plenus agnoscere) suprema praetermisit dispositione praeventus. — Nec quia B. Petrus apostolus divinae reverentiae ipsi domino respondit: Non lavabis mihi pedes in aeternum, fefellisse, quod absit, aut in sua putabitur minime constitisse sententia; quia mox eidem divinae voluntati cesserit, et quod dixerat esse facturum, causis astrictus humanae salutis, expeteret prona voluntate faciendum. Gratian. Decr. Causa 22. quaest. 2. cap. 5. Migne P. lat. 59, p. 154 (opp. 2. Canones Gelasio ascripti edit. concil. Mansi).

[1]) *Alexander Natalis, h. e. saec. 1. dissert. 15. de fidei propagatione in Hispaniis. — „Etsi Gelasius profectionem S. Pauli in Hispanias negasset, quid contra tantam nubem testium, contra traditionem tot sct. patrum testimoniis firmatam, probaret unius Pontificis ex privato sensu scribentis auctoritas?“* Und Nat. Al. kannte nicht einmal die beiden Hauptzeugnisse des Clemens und des Ungenannten des Muratori. — Vergl. *Florez, Espanna sagrada, t. 3, cap. 2 (2) p. 15 – 22. 2 edic.*

[2]) Mai in dem *spicilegium romanum, Romae 1839 – 44. 10 tom.* Dort findet sich die *or. 7* — Lobrede auf Johannes B. — *Spicil. 4, p. 130,* — in der *Sanct. patrum nova bibliotheca, Romae 1853 sq.,* wovon bis zum Tode des Kard. Mai († 9. Sept. 1854) sechs Bände erschienen, wurde *t. V, p. XXV* — eine Lobrede auf Petrus und Paulus mitgetheilt. In dem *spicil. III, p. XV,* ferner eine neue Schrift — über das Bekenntniss der Sünden. Ebendas. *III, p. V* — das Leben der heiligen Cyrus und Johannes, — sowie eine Erzählung ihrer Wunder, eine ausführliche Schrift von 70 Kapiteln; ein Anhang dazu *spicil. t. IV, p. 226.* —

selben für den ersten Herausgeber seiner Werke halten kann. Aber schon Florez, der gewiss ein Interesse für jeden stärkern oder schwächern Beweis der apostolischen Reise des Paulus nach Spanien hat, hat das angebliche Citat aus Sophronius — als eine Stelle aus der Legende Simeon des Metaphrasten anerkannt — über das Leben des Petrus und Paulus.

Dagegen bezeugt der Zeitgenosse des Sophronius, der Spanier Isidor von Sevilla, dass Paulus bis nach Spanien hin das Evangelium verkündigt habe [1]). — Anderseits sagt Beda der Ehrwürdige, der hundert Jahre später blühte, in dem Martyrologium, welches seinen Namen trägt, mehr im Allgemeinen, indem ihm vielleicht die Worte des Clemens von Rom und Eusebius vorschwebten, dass Paulus das Evangelium — nach der Befreiung aus seiner — ersten — römischen Gefangenschaft auch in den Gegenden des Abendlandes geprediget habe [2]). — Indess sagt der eben erwähnte Isidor in ähnlicher Weise von Paulus, dass er das Christenthum vom Morgenlande bis zum Abendlande verkündigt habe [3]).

Wäre auch nur eine Spur von Wahrscheinlichkeit oder von Ueberlieferung vorhanden gewesen, dass, wie einige patriotische Engländer annehmen, Paulus von Spanien oder von Rom aus — auch nach Britannien gekommen sei, so hätte Beda in seiner Kirchengeschichte der Angelsachsen gewiss darüber nicht geschwiegen. Aber er giebt keine leise Andeutung darüber; und führt als erste Thatsache des in Britannien keimenden Christenthumes den Brief des angeblichen Königs Lucius an den Papst Eleutherus an [4]).

Ferner haben A. Mai, und sein inzwischen auch gestorbener Fortsezer Peter Matranga umfangreiche Gedichte des Sophronius edirt, die Gedichte, genannt *Anacreontica, spicil. t. IV, p. 49* — das Gedicht *Triodium, spicil. t. IV, p. 126.* Endlich einen Commentar zur Liturgie, der nur in einem Bruchstücke vorhanden ist. — S. *Migne, Patr. graeca, t. 87 (1860), p. 3115 — 4014.*

[1]) *Isidor, de ortu et obitu patrum — cap. 69. — Incipiens — ab Hierosolymis, usque ad Illyricum, et Italiam, Hispaniasque processit. Opera edd. Arevalo-Migne, t. 5, p. 181.*

[2]) *Paulus quoque post passionem Domini 25 anno, i. e. secundo Neronis postquam a Jerusalem usque Illyricum replevit evangelium Christi, Romam vinctus missus est, et, sicut ipse in 2 epistola ad Timotheum scribit, liberatus de ore leonis videlicet ferocissimi persecutoris Neronis, Evangelium Christi in Occidentis quoque partibus praedicavit. — Martyrolog. Bedae — 30. Juni.*

[3]) *Isidor etymologiarum 7, 9. — Ab Oriente usque ad Occasum Evangelium Christi in omnibus gentibus praedicavit.*

[4]) *Beda — hist. eccl. g. Angl. 1, 4. cf. Galfridus Monomutensis, Histor. Britann. 1, 63. — cf. Gildas sap. de excidio Britaniae, c. 6 — 9,* der indess von Lucius nichts weiss, noch weniger (wie Greith A. Lucius im Freib. Kirchenl. sagt) in c. 8 behauptet, dass um das 8te Jahr des Kaisers Nero in Britannien der erste Strahl des Christenthums erschienen sei. — Dagegen sagt dieser Britte Gildas (c. 1), dass Britannien im Nordwesten der Erde liege, wesswegen er, Beda und Spätere unter dem Westen der Erde nicht Britannien verstehen können.

Das Martyrologium des Florus von Lyon fällt mit denen des Beda, Ado und Usuard zusammen. Ado wiederholt buchstäblich dieselben Worte, welche sich bei Beda finden [1]). Bei Usuard und im neuern römischen Martyrologium, welche wörtlich mit einander übereinstimmen, findet sich nichts über die Reise des Paulus nach Spanien. Dagegen führt Ado von Vienne auch in seiner Weltchronik an, dass — nach der Ueberlieferung, d. h. der gewöhnlichen Annahme, Paulus unter dem Kaiser Nero nach Spanien gekommen sei [2]). — In diese Zeit fällt das schon erwähnte Zeugniss Simeon des Metaphrasten [3]).

Anselm von Canterbury sagt, dass Paulus wirklich seinen Entschluss ausgeführt habe. Er reiste nach Spanien, wie es Hieronymus, Beda und die übrigen Lehrer bezeugen. Als er an Narbonne vorübergieng, soll er einen seiner Schüler, Namens Paulus, dort als Bischof zurückgelassen haben. Er kam also bis nach Spanien, und vom rothen Meere bis zum Weltmeere durcheilte er predigend die ganze Erde, indem er den Lauf der Sonne vom Aufgang bis zum Niedergang nachahmte [4]).

Der Zeitgenosse Anselms, Theophylactus, sagt, dass Paulus nach Spanien gegangen, und dort vielleicht die Juden gefunden habe [5]). Oecumenius sagt zu Röm. 15, 24; 28 dasselbe, was Chrysostomus dazu bemerkt hatte, nemlich die Wiederholung bedeute seine starke Sehnsucht nach Spanien.

Wir kommen zu Thomas von Aquin. Zu Römer 15, 24 sagt er: der Apostel scheint hier unwahr gesprochen zu haben; denn nirgends liest man, dass er nach Spanien gegangen sei. Er wurde in Jerusalem gefangen genommen, und in Banden nach Rom gebracht, wie es im lezten Kapitel der Ap. G. steht, und dort wurde er mit Petrus getödtet. Zwar sagen Einige, Paulus sei nach Verfluss der zwei Jahre seiner Haft in Rom nach Spanien gegangen. Weil jedoch dieses nicht gewiss ist, ist es besser, zu sagen, dass der Apostel nicht unwahr gesprochen habe, weil er es damals wollte, und es bei sich selbst festsezte, das zu thun, was er wollte. Seine Worte offenbaren demnach seinen Willen und Vorsaz, den er damals hatte, nicht aber den zukünftigen Erfolg, der ihm selbst ungewiss war. — Hierauf weist Thomas auf einen ähnlichen Fall im zweiten Briefe an die Corinthier (2. Cor. 1, 17). — Hierauf beruft er sich auf die obigen Worte des Papstes Gelasius I.

---

[1]) *Ado lib. de festivit. ss. apostolorum.*

[2]) *Ado, chronicon, aet. 6 — 59. Quo tempore creditur Paulus ad Hispanias pervenisse, et Arelatae Trophymum, Viennae Crescentem discipulos suos ad praedicandum reliquisse.*

[3]) *Surius, 30. Juni. — Acta Sct. 29. Juni.*

[4]) *Anselm. in Roman. 15, 24. — Pervenit igitur usque ad Hispanias, et a mari rubro usque ad Oceanum praedicando cucurrit, imitans solis cursum ab Oriente usque Occasum, ut ante ei terra deficeret, quam studium praedicandi.*

[5]) *Posthac in Hispanias profectus, inde fortasse conspexit Hebraeos — ad Hebr. in prooem.*

Die Worte des Thomas und zugleich des Gelasius finden hiedurch eine Erklärung, aus der man nicht schliessen darf, dass sie überhaupt die Reise des Paulus geleugnet haben. Thomas will nur sagen, dass man aus dem Entschlusse des Paulus nicht schliessen dürfe, dass er wirklich dahin gereist sei, eine Behauptung, welcher wir vollständig beitreten müssen. Zweitens will er mit Gelasius sagen, dass er seinen Entschluss zu der bei ihm bestimmten Zeit nicht ausgeführt habe, weil er daran gehindert wurde. Auch dieser Behauptung können wir nicht anders als beistimmen. An einer andern Stelle aber spricht sich Thomas für die Reise des Apostels nach Spanien aus. „In kurzer Zeit," sagt er, „predigte er das Evangelium von Jerusalem bis Illyricum und bis nach Spanien [1])." — In ähnlicher Weise heisst es in dem alten mozarabischen Brevier von Toledo, dass Paulus anfangend von Jerusalem bis nach Illyricum, Italien und Spanien vorgedrungen sei [2]).

Der Spanier Domin. Soto († 1560) hielt es für wahrscheinlicher, dass Paulus nicht nach Spanien gekommen sei. Seine Gründe aber sind sehr seltsam, um nicht zu sagen lächerlich. Denn, sagt er, wenn er von einem Soldaten (zu Rom) bewacht wurde, wie wäre es ihm möglich gewesen, auf so lange Rom zu verlassen? Am Ende jener zwei Jahre aber sei er mit Petrus gemartert worden. Dazu komme, dass, wenn Paulus wirklich nach Spanien gekommen, Lucas darüber nicht würde geschwiegen haben. „Hätte aber auch Lucas darüber geschwiegen, so hätten doch andere Schriftsteller ein so merkwürdiges Ereigniss gemeldet, gleichwie sie die Ankunft des Jacobus in Spanien berichtet haben [3])." — Man müsse daher sagen, Paulus habe den Plan gehabt, nach Spanien zu gehen, Gott aber habe es anders geordnet. Diess sei auch die Antwort des Papstes Gelasius. Zwei andere als Exegeten berühmte Spanier — Alfons Tostatus und Perer traten den seltsamen Bedenken Soto's entgegen. Der ältere Tostatus [4]) beugt sich nicht vor der Auctorität des (falsch verstandenen) Gelasius und dem *Decretum Grat.*, sondern, weil die ältern spanischen Chronisten das Gegentheil behaupten, sagt er, man müsse ihnen mehr glauben, als dem Gratian (Gelasius). — Er beruft sich auf Isidor, auf Lucas Tudensis, auf Johannes Aegidii von Zamora. Dann macht er den Syllogismus, Paulus habe versprochen, nach Spanien zu kommen, daher müsse man glauben, dass er gekommen sei, wenn man nicht das Gegentheil aus sichern Gründen wisse.

---

[1]) *Thom. Aq. ad Galat. cap. 2. lect. 1 in med.: In modico tempore ab Jerusalem usque in Illyricum, et usque in Hispaniam, praedicavit evangelium. cf. Philipp. 2, l. 4.*

[2]) *Brev. Tol. ad 30. Juni.*

[3]) *Atque etiam si Lucas hoc tacuisset, non defuissent alii scriptores, qui rem tam memorabilem memoriae tradidissent, sicut de adventu Jacobi Apostoli in Hispaniam tradiderunt. Soto, in Rom. 15, 24.*

[4]) *A. Tostatus, Comment. in genesim, cap. 33, 14.*

Der Jesuit Benedict Pererius [1]) von Valencia hat im J. 1600—1603 einen grossen Commentar zum Briefe an die Römer in 188 Abhandlungen oder Disputationen herausgegeben. Darin behandelt er in zwei Disputationen die Reise des Apostels nach Spanien; in der erstern führt er die Zeugnisse für dieselbe an, in der zweiten sucht er die Einwürfe zu lösen, besonders die aus den Worten der Päpste Innozenz I. und Gelasius I., des Thomas von Aquin und Domin. Soto genommenen. Die zwei lezten Zeugen für die Reise sind ihm Tostatus und Baronius. Mit leichter Mühe widerlegt er den Dom. Soto, und obgleich Spanier, und im 16. Jahrhunderte blühend, gesteht er, dass kaum einer der alten Schriftsteller etwas über die Reise des Jacobus nach Spanien berichte, aber um so mehrere und glaubwürdigere über die Reise des Paulus dahin [2]).

Der belgische Jesuit Estius, Zeitgenosse des Pererius, spricht sich in seinem berühmten Commentare zu den paulinischen Briefen — gegen diese Reise aus. Zu seiner Zeit war freilich das Zeugniss des Clemens von Rom noch nicht bekannt. Dann — sei nichts davon bekannt, dass Paulus Kirchen in Spanien gegründet habe. Er fragt, was es Grosses gewesen wäre, dass Paulus in Spanien geweilt, wenn dort keine Spuren seines Wirkens übriggeblieben wären? Doch will er schliesslich die Sache unentschieden lassen [3]).

Die obige Frage des Estius ist mehr als ungehörig. Das christliche Spanien hat Jahrhunderte lang mit der äussersten Zähigkeit an seiner Tradition des heiligen Jacobus festgehalten; und die gelehrten Theologen haben mit dem Aufgebote aller Kräfte nach Stüzen für die unhaltbare Tradition sich umgesehen. Sie haben alle zugegeben, dass Jacobus nur sieben Schüler in Spanien gefunden habe, aber die Ankunft eines Apostels in ihr Land war ihnen die Hauptsache. So ist es denn eine Nebenfrage, ob Paulus Gemeinden in Spanien gegründet habe, die Hauptfrage ist, ob der Apostel nach Spanien gekommen sei.

---

[1]) *Bened. Pererii Valentini e. S. J. secundus tomus selectarum disputationum in s. script., continens 188 Disputationes super epistola B. Pauli ad Romanos. Ingolstadii 1603. — p. 1182—1194.*

[2]) *An beatus Paulus iverit in Hispaniam — disput. 2. — De adventu Jacobi in Hispaniam vix ullus antiquorum aliquid prodidit: itionem vero Pauli plurimi et antiquitatis, et doctrinae ac sanctitatis laude praestantes, memoriae tradiderunt. Itaque, quantum ad auctores attinet, multo certior atque indubitabilior est Pauli, quam Jacobi ad Hispanias profectio: quamquam ego, optimis rationibus persuasus, de Jacobi adventu in Hispaniam nihil dubito.* — Mit dieser Disputation schliesst die Erklärung des Römerbriefes.

[3]) *Estius,* Röm. 15, 28: *Quid magnum fuerit in Hispania Paulum fuisse, si nulla in ea Christianae fidei vestigia reliquit? Verum quoniam et aliis diversum sentientibus sua non desunt argumenta (nam in utramque partem testes et rationes adferunt Baronius ad a. 61 et Pererius), nos de ea re tota liberum lectori judicium relinquimus.* Die Spuren seiner Gegenwart, welche Paulus in Spanien zurückliess, sind — die Sendung der sieben Apostelschüler.

Nicht sehr lange nach den Commentarien des Pererius und Estius zu dem Briefe an die Römer erschien der grosse Commentar des italienischen Dominicaners Angelo Paciuchelli [1]), welcher die Reise des Apostels nach Spanien als Thatsache annimmt. Er beruft sich u. a. auf Dionysius Carthusianus (um 1450), welcher auch auf eine Stelle bei Hieronymus hinweist [2]), dass Paulus nach seiner Freilassung unter Nero noch in den Gegenden des Abendlandes gepredigt habe. Doch — machen dem Dionysius Carth. die Worte des Papstes Innozenz I. Bedenken. Schon früher hatte Nicolaus Lyra auf diese Bedenken zu antworten gesucht. Dionysius sucht die Worte Innozenz' I. mit der Thatsache der Predigt des Paulus wenigstens in Italien und Rom, und mit der Predigt des Jacobus in Spanien, welche er annimmt, so zu vereinbaren, dass er behauptet, sie hätten nicht lange gepredigt [3]).

Nach Cornelius a Lapide hat Paulus nach seiner Freilassung im J. 61 noch 8 Jahre gelebt; er ist nach Spanien gekommen, und im J. 69 Martyrer geworden. Er führt die gewöhnlichen Zeugen an, und beruft sich besonders auf Baronius und Pererius [4]). — Calmet in seinem Commentar ist weniger entschieden, obgleich ihm — er starb 1757 — die Worte des Clemens von Rom bekannt waren [5]). Ihm macht Bedenken, dass, soviel man wisse, Paulus keine Kirche in Spanien gegründet habe. Er meint, die Worte des Clemens können von Spanien, oder auch von einem andern Lande verstanden werden. — Tirinus ist kurz für die Bejahung. Grotius ist zweifelhaft.

---

[1]) *Expositio in epist. B. Pauli ap. ad Romanos. Ex sanctis patribus et s. doctoribus collecta per Fr. Angelum Paciuchellium Politianum — cum ejusdem Collectoris additionibus. — 1652. — Monach. 1677.*

[2]) *De vir. illust. c. 5. — Sciendum est, — Paulum a Nerone dimissum, ut evangelium Christi in Occidentis quoque partibus praedicaretur, sicut ipse scribit* (1. Tim. 4, 16). — Bei diesem Anlasse weise ich noch auf einige Stellen bei Hieronymus hin, in denen er die Reise des Paulus nach Spanien bezweifelt, oder sich unbestimmt darüber ausspricht. Zu Ephes. 3, 13 sagt er: *Videbat se — isse Romam, ad Hispanias vel perrexisse, vel ire disponere.* — In dem Buche *ad Helvidium c. 4.* heisst es: *si velimus dicere: Paulus apostolus, antequam ad Hispanias pergeret, Romae in vincula conjectus est. Aut certe illud: Helvidius, antequam poenitentiam ageret, morte praeventus est.* In dem Zusammenhange, worin die Worte hier stehen, scheinen sie die Reise dahin zu verneinen. — Zu Amos cap. 5 schreibt Hieronymus: *Sed usque ad Hispanias tenderet* (was weder für noch gegen ist), *et a mari rubro, immo et Oceano usque ad Oceanum curreret, imitans dominum suum et solem justitiae* (Ps. 18, 7), *ut ante eum terra deficeret, quam studium praedicandi* (s. oben S. 46 die ähnliche Stelle bei Anselm C.). — Endlich sagt Pseudo-Hieron. zu Röm. 15, 24 — *utrum in Hispania fuerit, incertum habetur.*

[3]) *Nicol v. Lyra ad Rom. 15, 28. — Dionys. Carthus. ad Rom. 15, 24, 28.*

[4]) *Cornel. a Lapide in Rom. 15, 24, 28.*

[5]) *Calmet, comm. ad Rom. 15, 24.*

Siebentes Kapitel.

Die Frage der Zeit — und des Weges.

Alle, welche angenommen haben, dass der Apostel Paulus in Spanien gewirkt, haben keine Schwierigkeit gefunden in der Frage, ob die Zeit seines Lebens noch dazu ausgereicht habe. Früher nahm man an, dass er im J. 61 aus der römischen Gefangenschaft befreit worden; jezt nimmt man das Jahr 63 als das seiner Befreiung, und das Jahr 67 als das seines Todes an.

Gieng Paulus von Rom zuerst nach Spanien, oder zuerst von Rom in den Orient, und dann erst nach Spanien? Fast alle Aeltern und Neuern nehmen an, er sei unmittelbar von Rom nach Spanien, dann zurück in den Orient gereist, und sei nach kurzem Aufenthalte daselbst nach Rom als Gefangener zurückgekehrt. Aus den Worten des Clemens kann man keinen Anhaltspunkt für die Beantwortung dieser Frage entnehmen. Dagegen machen die Worte des Ungenannten bei Muratori den Eindruck, dass der Apostel unmittelbar von der Stadt nach Spanien gegangen sei. — Ebenso alle andern Väterstellen, welche wir angeführt haben, besonders die Worte des Chrysostomus und des Theodoret.

Auch Pererius wirft in der zweiten der oben angeführten Disputationen diese Frage auf. Er bejaht dieselbe aus drei Gründen. Erstens, weil sein Entschluss vorher so gefasst war, und er einen dringenden Grund nicht hatte, von demselben abzuweichen. Zweitens, weil er von Rom einen viel leichtern und schnellern Weg nach Spanien hatte, als von Griechenland oder Asien. Drittens — weil die erwähnten Väter dieser Meinung seien. Doch genüge es, zu wissen, dass Paulus nach Spanien gereist sei, entweder unmittelbar, oder einige Zeit nach erlangter Freiheit.

Dagegen aber sprechen die Worte des Briefes an die Philipper, welcher Brief, wie allgemein anerkannt wird, aus der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben ist: Ich habe das Vertrauen zu dem Herrn,

dass ich auch selbst bald kommen werde (Phil. 2, 24); die Worte in dem Briefe an Philemon, welcher gleichfalls in dieser ersten Gefangenschaft geschrieben ist: Halte für mich eine Wohnung bereit, denn ich hoffe, dass ich auf eure Fürbitte euch wieder geschenkt werde (Philem. 22). — Drittens führt Pererius eine Stelle im Briefe an die Hebräer an (13, 23), welche für uns geringeres Gewicht hat.

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass diese Einwürfe von Gewicht seien. So hat sich Bisping denn entschieden, die Reise nach Spanien als lezte des Apostels anzunehmen. Wie wir aus den Briefen an die Philipper und an Philemon ersehen, sagt er, hatte der Apostel seinen ursprünglichen Plan, von Rom aus nach Spanien zu reisen, während seiner mehrjährigen Gefangenschaft dahin abgeändert, dass er zuerst noch einmal seinen frühern Wirkungskreis in Kleinasien besuchen wollte. Als er desshalb nach einer zweijährigen Haft im Frühjahr 63 n. Chr. in Freiheit gesezt wurde, reiste er mit Titus zunächst nach Kreta. Er blieb dort eine geraume Zeit, wahrscheinlich bis zum folgenden Frühjahre. Er schiffte sich — Frühjahr 64 — nach Kleinasien ein, um die dortigen Gemeinden zu besuchen. Von hier aus schrieb er noch vor dem Winter seinen Brief an Titus; denn er drückt in diesem Briefe die Absicht aus, in Nikopolis den Winter zuzubringen (Tit. 3, 12). Hier ist wohl das Nikopolis in Cilicien gemeint[1]). — Im folgenden Frühjahr 65 brach dann Paulus auf nach Ephesus, dann nach Macedonien. (Erster Brief an Timotheus, geschrieben in Macedonien.)

Von Kleinasien gieng er wahrscheinlich wieder nach Griechenland und Corinth, wo er mit dem heiligen Petrus zusammentraf, mit welchem er dann nach Rom reiste (Euseb. 2, 25). Von Rom aus scheint er dann etwa im Frühjahr 66 n. Chr. seinen frühern Entschluss, nach Spanien zu reisen, und dort das Evangelium zu verkündigen, ausgeführt zu haben. Jedoch war seine Wirksamkeit daselbst wohl nicht von langer Dauer; denn die Tradition weiss nichts von Gemeinden, welche Paulus in Spanien sollte gegründet haben. Wahrscheinlich wurde er dort bald ergriffen, und als Gefangener nach Rom zurückgebracht. Hier schrieb er seinen lezten, den zweiten Brief an Timotheus. (Tod 29. Juni 67 n. Chr.)

Diess sind Vermuthungen, welchen andere Vermuthungen entgegenstehen. — Legt man darauf so grosses Gewicht, dass sich Paulus bei Philemon eine Wohnung bestellt, so müsste man wahrscheinlich machen, einerseits, dass dieser Brief am Ende seiner ersten Gefangenschaft geschrieben, anderseits, dass Paulus direct von Rom nach Colossä gereist

---

[1]) Bisping, Brief an die Römer, 1854, S. 61. Ad. Maier, Einleitung, 1852, S. 208. „Der Reise nach Spanien muss ein Besuch in den östlichen Ländern vorangestellt werden, den er während seiner ersten römischen Haft zunächst sich vorgenommen."

sei. Aber — man hat nicht einmal einen Anhaltspunkt dafür, dass er überhaupt nach Colossä gekommen sei.

Aberle [1]) sowohl als Döllinger nehmen an, dass der Apostel zuerst nach Spanien, dann erst nach dem Orient gereist sei. — Ich trete dieser Ansicht umsomehr bei, weil Paulus schon in Rom entschlossen seyn konnte, Spanien nach einem kurzen Aufenthalte wieder zu verlassen, und nach dem Oriente zurückzukehren.

Ein weiterer Grund zu dieser Annahme liegt für mich in dem Zusammenhange, in welchem — nach meiner unten folgenden Darstellung — die Sendung der sieben Apostelschüler von Rom nach Spanien mit der kurzen Thätigkeit des Apostels in Spanien steht. Auch scheint mir die Bemerkung des Pererius beachtenswerth zu seyn, dass, wenn Paulus überhaupt nach Spanien zu reisen entschlossen war, er den nächsten Weg von Rom vorziehen musste, — dem Wege in den Orient, und von da dem doppelt so weiten Wege — sei es über oder nicht über Rom — nach Spanien [2]).

Ich komme zu der zweiten Frage: Welchen Weg hat der Apostel eingeschlagen von Rom nach Spanien; hat er den Weg zur See oder zu Land eingeschlagen? Die Gallier, welche an ihrer Tradition festhalten, dass Paulus, als er von Rom nach Spanien gieng, seinen Schüler Paulus zu Narbonne als Bischof zurückgelassen habe, sind für die Landreise. Denn Narbonne lag an der grossen Heerstrasse, welche von Italien nach Spanien (nach Leon) führte. — Aber wir haben umsoweniger Grund, ihrer Tradition zu folgen, als — nach Gregor von Tours — Paulus um das J. 250 — nach Narbonne gesendet wurde [3]), Tillemont und Calmet [4]) unbedingt dieser Annahme beitreten, wogegen u. a. Petrus de Marca den Paulus für einen Schüler des Apostels hält, und diesen selbst zu Lande nach Spanien ziehen lässt. Allein — der Apostel zog überall den nähern dem weitern, und warum nicht auch den bequemern dem unbequemern Weg? — vor. Er hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Warum hätte er also den weitern Weg über die Alpen und die Pyrenäen dem directen Weg zur See vorziehen sollen?

---

[1]) Paulus der Ap. im Kirchenlex. von Wetzer-Welte.

[2]) Diesen Eindruck machen auch die Worte des Fragments bei Muratori; Chrysostomus und Theodoret sind derselben Ansicht. *Theodoret. 2. Timoth. 4, 17.* — *ἀπολογισάμενος ὡς ἀθῶος ἀφείθη, καὶ τὰς Σπανίας κατέλαβε.*

[3]) *Hist. eccl. Francor. 1, 28.*

[4]) *Tillemont, mém. 1, Saint Paul, art. 12. Bolland. 22. Mart.* — *Calmet, Dictionarium, t. 2* — *s. v. Sergius Paulus.* — *Marca* bei *Florez, 3, 31.* — *Ado Vienn. de fest. apost. 11 Cal. April.* sagt: *Natalis S. Pauli, quem beati apostoli ordinatum urbi Narbonae episcopum miserunt. Maurolicus: in Galliam directus* — 22. Apr. — *Martyr. rom.:* — *apud Narbonam relictus.* Bei Alex. Natalis waltet das patriotische Interesse vor; doch weiss er sich auf keinen ältern Zeugen zu berufen, als auf Ado und Usuard *(Saecul. 1, dissert. 16).*

Nach der innern Wahrscheinlichkeit, und den wenigen noch vorhandenen Spuren kam der Apostel nach Südspanien; dorthin also wäre der Weg zu Lande ein noch grösserer Umweg gewesen. — Hieronymus sagt ausdrücklich, dass er zu Schiffe nach Spanien gereist sei. In dem Hafen von Rom lagen zu aller Zeit eine grosse Anzahl bätischer, d. h. südspanischer Schiffe. Diess bezeugt ausdrücklich Strabo [1]), und auch die (unten folgenden) Worte des Horaz und Martial deuten indirect darauf hin.

Am öftesten war von Rom aus Gelegenheit, nach Gades zu fahren; in zweiter Linie dürfte die Fahrt nach Tarraco und nach Neu-Carthago stehen, nach diesen etwa Malacca und Emporias.

Dass Jul. Cäsar einst in 27 Tagen [2]) von Rom nach dem jenseitigen Spanien, d. h. in die Gegend von Castulo auf dem Landwege gekommen sei, das wurde von den Spaniern selbst wie ein halbes Wunder angestaunt. Ganz anders mit dem Seewege. Von Rom nach Tarraco mochte man bequem in einer Woche kommen, aber auch schon am vierten Tage. Die directe Entfernung von Rom nach Tarraco beträgt etwa 380 Seemeilen, und ist um ein Bedeutendes geringer, als die ganze Breite von Spanien, etwa von der Mündung des Ebro bis zur Mündung des Minho. Von den Pyrenäen bis zur Meerenge von Gibraltar brauchte ein schnellsegelndes Schiff sieben Tage. Fünf Tage brauchte ein Schiff von der Insel der Pithyusen bis Sardinien. Von den Pithyusen bis Gibraltar — dauerte die Fahrt etwa drei Tage und Nächte. Endlich von Rom nach Sardinien 1¼ Tag. Daraus ergeben sich für die Seereise von Rom nach Cadix zehn bis zwölf Tage; von Rom nach Tarraco sieben bis acht Tage. Schnellere Schiffe brauchten nur je vier und sieben Tage [3]). Die Landreise hätte Monate in Anspruch genommen. Da der Apostel ohnedem entschlossen war, die von ihm gestifteten Kirchen im Morgenlande zu besuchen, so musste er umsomehr die Zeit

[1]) Strabo 3, 144 — der ganze Handel aber (von Südspanien) geht nach Italien und Rom — 145. den Reichthum der Ausfuhrgegenstände — zeigt die Grösse und Menge der Handelschiffe; denn die grössten Frachtschiffe fahren von dort nach Dicäarchia (Puteoli bei Neapel) und Ostia, der Hafenstadt von Rom. Ihre Menge ist fast der libyschen gleich.

[2]) Strabo 3, 160. Die Geschichtschreiber erzählen, dass Cäsar von Rom aus in 27 Tagen nach Obulko und in das dortige Lager zog, als er den Kampf bei Munda beginnen wollte (Obulko lag oberhalb Corduba).

[3]) *Plinius, Hist. nat. 19, 1. (cf. 2, 243.) Herbam esse (linum* = Segel), *quae Gadis ad Herculis columnas septumo die Ostiam adferat et citeriorem Hispaniam quarto, provinciam Narbonensem tertio, Africam altero.* — Ferd. Gregorovius: die Geschichte des röm. Kaisers Hadrian und seiner Zeit — 1851 — S. 96. „Die Verbindung zu Wasser war nicht weniger erleichtert. Von Ostia fuhr man in sieben Tagen nach Gibraltar, in zehn nach Alexandrien.“ — Scylax und Fest. Avienus Rufus (dieser schrieb zur Zeit Theodosius des Grossen) sagen, dass die östliche Umfahrt Spaniens sieben Tage gedauert; Avienus sagt *(ora marit. v. 151)*, dass man von der Insel Ophiusa zum sardischen Meere — sieben Tage gebraucht habe.

zu Rathe halten, und den bequemern und schnellern Weg zur See einschlagen. Florez ist derselben Meinung. Nach ihm hat Paulus durch die Seefahrt seinen längst gehegten Wunsch, nach Spanien zu kommen, schneller erfüllen können. Er beruft sich ferner auf das alte Brevier der Kirchen von Huesca (Osca) und Jacca, in dem es in der ersten Lection zum 30. Juni heisst: Nicht lange nachher fuhr er zur See nach Spanien, um das Evangelium zu predigen [1]). — Die Kirche von Tarraco (und Dertosa) feiert das Andenken des Paulus von Narbonne, der mit dem Apostel Paulus dahin gekommen. Daraus sei zu folgern, dass Paulus mit dem Narbonnesischen Paulus zur See nach Spanien gekommen [2]).

Florez weist noch im Besondern die Unächtheit einer dem Papst Stephan VI. (885—91) zugeschriebenen Schrift über die angebliche Reise des Paulus nach Spanien über Narbonne nach. In diesem — im Interesse der Ansprüche von Narbonne — gefertigten Machwerke heisst es, dass Paulus auf seiner Reise nach Spanien mit sich genommen habe den Ephesier Trophimus (für Arles), den Sergius Paulus (für Narbonne), den Secundus, Torquatus, Endelecius, auch einige andere, und dass er von Narbonne aus — den Torquatus und sechs andere zur Predigt des Evangeliums nach Galizien gesendet habe, sowie Petrus ihm den Auftrag gegeben habe. Sergius Paulus aber habe von Narbonne aus niemals aufgehört, an der Bekehrung der Völker Spaniens zu arbeiten. Darum müsse denn auch das christliche Spanien — sammt Tarraco — stets unter der kirchlichen Suprematie von Narbonne bleiben. — Die Erdichtung ist plump und augenfällig. Das Machwerk stammt aus der Zeit Urban's II. (1089 flg.), welcher 1091 das Erzbisthum Tarraco wieder herstellte [3]).

---

[1]) *Non multo post in Hispaniam praedicandi gratia navigavit.*

[2]) *Marca, Marca Hispanica, N. 44. (Epistola Stephani papae VI. nomine scripta adversus Selvam et Hermemirum falsos episcopos ecclesiarum Urgellensis et Gerundensis.)*

[3]) *Acta Sctr. Maii 1. Vita S. Theodardi — v. s. Synodi provincialis acta apocrypha.*

Achtes Kapitel.

Wirksamkeit des Apostels Paulus in Spanien.

Es ist anzunehmen, dass der Apostel, welcher gleichzeitig eine Missionsreise nach dem Oriente sich vorgenommen und sie zugesagt, schon von Anfang an entschlossen war, einen möglichst kurzen Aufenthalt in Spanien zu nehmen. Er wollte nicht so fast Gemeinden dort stiften, als vielmehr sehen, welche günstige Dispositionen für die Aufnahme des Christenthumes in Spanien vorliegen. Mittlerweile waren, wie Aquila und Priscilla aus dem Oriente nach Rom, so gewiss auch viele Juden (und Christen) seit Nero's Regierungsantritt wieder nach Rom zurückgekehrt, so dass er auch aus diesem Grunde, von dem wir oben als wahrscheinlich angenommen haben, dass er ihn unter andern zu seinem Entschlusse der Reise nach Spanien bestimmt habe, seinen Aufenthalt daselbst verkürzen konnte.

Dass der Apostel zu Schiff nach Spanien gefahren, ist nicht so fast durch die Geschichte verbürgt, als vielmehr eine Sache, die sich von selbst versteht. So glauben wir die oben angeführten Stellen aus den spanischen Breviarien verstehen zu sollen. Die Verfasser derselben hatten keine historischen Nachrichten über die Fahrt des Apostels zur See; aber man konnte sich die Sache nicht anders denken, als dass ein Reisender von Rom nach Spanien den directen, d. h. den Seeweg einschlage [1]).

Drei Städte sind es, nach welchen von Rom aus der lebhafteste Verkehr gieng: Tarraco, Neucarthago und Gades, und als vierte dürfte sich diesen Malaga (und Emporias) anreihen. Nehmen wir an, der Apostel sei von Rom direct auf einem Schiffe nach Gades gefahren.

---

[1]) Wird der Landweg eingeschlagen, so wird es ausdrücklich bemerkt — z. B. „*Fasti Idatiani* — zum. J. 388: *Et post annum transtulit eum matrona ejus Achantia ad Hispanias pedestre*“ — d. h. die Achantia hat den Leichnam ihres Gemahles Cynegius von Rom auf dem Landwege nach Spanien gebracht.

Diess ist zunächst eine Hypothese, aber eine Vermuthung, die sich zu einiger Wahrscheinlichkeit erheben lässt. Denn Gades unterhielt von allen Städten Spaniens, und wohl auch der ganzen Welt den lebhaftesten Verkehr mit Rom. Die bätischen Schiffe, die in grosser Zahl stets in dem Hafen von Rom lagen, waren wohl zum grossen Theile Schiffe der Gaditaner, deren reiche Handelsleute einen grossen Theil des Bodens, der Bergwerke, des beweglichen und unbeweglichen Vermögens von Spanien in ihren Händen hatten.

Die Schifffahrt nach Gades war gefahrlos. Ungestraft, sagt Horaz, wagt es der Kaufmann des Jahres drei- oder viermal den atlantischen Ocean zu besuchen. Darunter versteht er Gades, — denn diese Stadt war das Ende der Schifffahrt in der ganzen alten Welt. Die Gaditaner selbst fuhren ihrerseits weiter gen Nordwesten, und wohl auch Südwesten [1]).

Im ganzen Orient galten die Säulen des Hercules und Gades als Ende der bewohnten und bekannten Welt. An dieses Ende zu gelangen war auch für Paulus nicht ohne Bedeutung. Mehrere Väter und Ausleger haben, wie wir oben hörten, den Apostel mit Herakles verglichen, der, ein Held der neuen Welt und Zeit, vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, vom rothen bis zum äussern (atlantischen) Meere als Herold des Evangeliums geeilt. — Wenn der Apostel, als er zu Ephesus weilte, ausrief: Wenn ich zu Jerusalem gewesen seyn werde, so muss ich auch noch Rom sehen [2]), so lag ihm auch der Gedanke nicht ferne, die Säulen des Herkules und das Ende der Welt zu sehen, Tartessus das alte, und das neue Gades. — Umsoweniger konnte ihm das ferne liegen, als ja doch sein Hauptzweck war, das Evangelium in Spanien zu verkündigen. Von Gades aus aber konnte er leicht Spanien in seiner ganzen Länge durchreisen, von Gades bis Tarraco. Auf dieser Reise, die er bequem in einem Jahr vollbringen konnte, kam er in die bedeutendsten Städte von Spanien. Er kam nach Gades und Sevilla, er kam nach Astigis, die Stadt, in welcher der Siz eines römischen Obergerichtshofes war, und kam nach Cordova. Selbst das kaiserliche Emerita konnte er leicht erreichen, wenn ihm daran gelegen war. Denn drei Strassen führten von Sevilla = Gades, von (Malaga = Antequera) Astigis, und von Cordova gen Emerita. Die Strasse von Sevilla nach Merida ist theilweise noch erhalten [3]). Von Cordova führte ihn der Weg nach dem im Alterthume so berühmten Castulo, das freilich schon zu des Plinius und darum auch des Paulus Zeiten von der frühern Bedeutung verloren zu haben scheint, weil es selbst keinen Obergerichtshof hatte, sondern an den von Carthagena angewiesen war.

---

[1]) *Horat. Od. 1, 31, 13—14:* *ter et quater*
Anno revisens aequor Atlanticum impune.

[2]) Ap. G. 19, 21.

[3]) Minutoli, Spaniens fortschreit. Entw. 1852. — S. 345. (8 Leguas.)

Von Castulo einerseits, von Emerita anderseits führte ihn der Weg nach der durch sein Strassennez in der alten Römer Zeit hervortretenden Stadt Laminium, dem heutigen Montiel [1]) in der untern Mancha, von wo nordwestlich Strassen nach Toledo, nach Astorga, und nordöstlich nach Saragossa und Tarraco führten, und westlich auch nach Sätabis und Sucro, nach Valencia und Sagunt [2]), überhaupt auf die grosse Herkulesstrasse, welche in allen Jahrhunderten bis zum heutigen Tage — in der gleichen Richtung lief. — Von Laminium führte ihn die Strasse nach Libisosa, heute Lezuza, welcher Ort sich rühmt, dass der Apostel dort das Evangelium gepredigt habe. Wenn er von Libisosa westlich die Herkulesstrasse erreichte, oder nordöstlich über Saragossa nach Tarraco reiste, kam er nach Dertosa, welche Stadt sich gleichfalls rühmt, dass Paulus — mit Sergius Paulus von Narbonne — in derselben geweilt habe. Von Tarraco sodann hatte er stets Gelegenheit und den nächsten Weg der Rückreise nach Rom. (Mit unserer Hypothese verträgt sich indess auch die umgekehrte Annahme, dass Paulus in Tarraco gelandet, und von Gades aus nach Rom zurückgekehrt sei.)

Nehmen wir das Geringste an, dass Paulus nur ein Jahr in Spanien geweilt. Florez nimmt drei Jahre an, vom Jahr 61 bis 64, Aberle zwei Jahre — 63 bis 65, Döllinger drei Jahre — 63 bis 66, Bisping kaum ein Jahr — 66 bis 67 — andere wieder anders. Drei Monate, wollen wir annehmen, nahm die Reise selbst in Anspruch, drei Wochen nemlich die Seefahrt von und nach Rom [3]), zwei Monate die Landreise durch Spanien. So konnte der Apostel einen bis zwei Monate je in Sevilla, in Astigis, in Corduba und in Castulo weilen, einen Monat in Libisosa, zwei Monate in Tortosa und in Tarraco. Man sehe nach, ob er nicht an manchem der Orte seiner frühern Zeit kürzer geweilt, und dennoch blühende Gemeinden daselbst gestiftet habe. Nach dem Eindrucke der Worte der Apostelgeschichte weilte Paulus nur kurz in Salamis und Paphos, in Perge, in Antiochia von Pisidien, in Iconium blieb er „eine geraume Zeit“, kurz in Lystra und Derbe, in der Stadt Philippi „einige Tage“, drei Wochen in Thessalonich, kurz in Beroëa, kurze Zeit in Athen. In Corinth blieb er 1½ Jahr, aber in Folge einer

---

[1]) Dass Montiel das alte Laminium sei, ist um so weniger zu bezweifeln, als der alte Ager Laminitanus heute Campo de Montiel heisst; wo der Anas (Guadiana) entspringt. Cortés y Lopez in seinem Lexikon der alten Städte Spaniens giebt sich viele Mühe, nachzuweisen, dass die Stadt Daimiel das alte Laminium war. — S. Daniel, Geographie, 2, 312.

[2]) Diess bezeugt Strabo 3, 160 — dass die Strasse früher von Tarraco nach Castulo und Corduba über Egelastae (heute Yniesta), also wohl auch über Laminium geführt habe.

[3]) Nach Plinius 19, 1 nur eilf Tage.

höhern Aufforderung, sehr kurz bei seinem ersten Aufenthalt in Ephesus, zwei Jahre bei seinem zweiten Aufenthalt, von da bei seiner zweiten Missionsreise nur drei Monate in Griechenland; auf der Rückreise sieben Tage in Troas [1]. — Man sieht, dass er in der Regel, mit Ausnahme von Ephesus und Corinth, nirgends lange verweilte. In Spanien aber musste er nach Kräften umsomehr seinen Aufenthalt abkürzen, weil sein Ende nahte, und weil er noch die Kirchen des Morgenlandes zu besuchen hatte.

Aber hier, in Spanien, trat ihm wahrscheinlich ein Hinderniss seiner Thätigkeit entgegen, welches er auf seinen bisherigen Reisen nirgends gefunden hatte. Alle Gemeinden von Jerusalem in dem ganzen Umkreise bis Illyricum redeten griechisch. Die Gemeinde in Rom redete damals wenigstens zum Theile griechisch [2]. Ein Jahrhundert vor Christus war eine grosse Menge Juden von Afrika nach Spanien gekommen [3]. Wohl fand Paulus in Spanien Juden, und jüdische Proselyten in allen grossen Küstenstädten (und in den Städten des innern Bätika) von Tarraco, ja von Emporias an bis Gades [4]. Aber in Spanien herrschte nur die lateinische Sprache. Die Juden mussten sich an sie gewöhnen — wegen ihres Verkehres mit den lateinisch redenden Spaniern, besonders der Provinz Bätika [5]. Der Apostel Paulus fand vielleicht keine, oder wenig griechisch redende Juden vor. Er hatte aber während seiner langen Laufbahn nur mit griechisch und hebräisch Redenden verkehrt. Dürfen wir wohl annehmen, dass der Apostel Paulus in seinem vorgerückten Alter sich die lateinische Sprache in dem Grade angeeignet habe, dass er sich ihrer als Prediger in Spanien mit Erfolg bedienen konnte? Wenigstens haben wir gar keinen Anhaltspunkt, dass er sie erlernt hätte. Dem mehr als sechzigjährigen Paulus, der sich schon in dem Briefe an Philemon, den er früher geschrieben, einen Greis

---

[1]) Ap. G. 13, 5—6; 13—14 f.; 14, 1 f.; 16, 4—5; 12 f. — 17, 2 f. — 18, 1 f. — 19, 10; 20, 3, 6.

[2]) Wiseman, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände, Regensburg 1854, 1ster Band, S. 38—40.

[3]) Jost, Geschichte der Israeliten etc. 1825. Bd. 5. S. 12—22 (S. 17—18). S. 20. „Die oftmals wiederkehrenden Veranlassungen zur Auswanderung bestimmten sie zuletzt die Küstenstädte Spaniens und Galliens am Mittelmeere, und vielleicht auch die altphönicischen Niederlassungen in der Provinz Bätika, am damaligen Weltende, aufzusuchen. In diesem Lande fanden sie einen nicht minder lebhaften Seehandel, als in ihrem alten Vaterlande. — Sie dringen den Bätis und Anas aufwärts, so dass sie in der ganzen südlichen Hälfte der Halbinsel einheimisch wurden."

[4]) Döllinger, Christ. u. Kirche, S. 82.

[5]) Diese hatten damals schon längst die eigne Sprache verlernt, und waren latinisirt, Strabo 3, 151 — *οὐδὲ τῆς διαλέκτου τῆς σφετέρας ἔτι μεμνημένοι Λατῖνοί τε οἱ πλεῖστοι γεγόνασι.* — *Aul. Gellius, Noct. att. 19, 9.*

genannt hatte [1]) — war die Erlernung des Lateinischen zum Zwecke der Predigt gewiss die grösste Schwierigkeit.

Dieses kann einer der Gründe seines kurzen Aufenthaltes in Spanien gewesen seyn. Wir dürfen ferner uns nicht wundern, dass in Spanien nirgends eine feste Tradition über seinen Aufenthalt daselbst sich findet, ja dass sogar in der mozarabischen oder altspanischen Liturgie des Festes Petri und Pauli nichts von einer Reise des Paulus nach Spanien berichtet oder angedeutet wird. Man halte uns nicht entgegen, dass das so fromme, und den Traditionen zugeneigte spanische Volk die Anwesenheit des Apostels in diesem Lande nicht ganz aus der Erinnerung hätte schwinden lassen. — Wir wissen nichts von den Traditionen der Kirche Spaniens in den ersten drei und vier Jahrhunderten. Man muss sie vermuthen oder errathen. Es giebt keine christliche spanische Literatur vor dem Anfange des fünften Jahrhunderts. Der erste oder einer der ersten einheimischen Schriftsteller ist Prudentius Clemens. Was konnte dieser noch wissen von der apostolischen Zeit, da er sogar über die Zeit der Verfolgung unter Diocletian und Maximian vielfach im Dunkeln ist? Dass eine Tradition ohne ihre Fixirung durch die Schrift — in Nebel verschwindet und untergeht, sieht man einerseits an dem Martyrium des Bischofs Fructuosus von Tarraco im J. 259, anderseits der christlichen Krieger Chelidonius und Emeterius [2]). — Weil durch die List und Bosheit der Heiden die Akten ihres Martyrthums verloren gegangen waren, so wusste Prudentius, der sicher nur ein Jahrhundert nach ihnen lebte, über die Zeit und Art ihres Martyriums nichts bestimmtes zu sagen. Weil die Akten des Martyriums des Bischofs Fructuosus niedergeschrieben wurden, so sind wir darüber, und war auch Prudentius darüber auf das Genaueste unterrichtet. — Dasselbe kann man sagen von dem Verhältnisse der Nachrichten über den heiligen Gerontius, der zu Italica im Gefängnisse starb, und der sieben apostolischen Männer. Traditionen sterben aus und erlöschen in der kürzesten Zeit ohne die schriftlichen Documente.

Ohne diese, was wüssten wir von den spanischen Martyrern, was von einer Synode von Elvira, was selbst von dem grossen Hosius von Corduba? Isidor von Sevilla blühte nur 2¼ Jahrhunderte nach Hosius. Dennoch weiss er aus der Tradition nichts von ihm; er, der spanische Kirchenlehrer, kennt nur den ebenso albernen als boshaften Bericht der italienischen Schismatiker Faustin und Marcellin, und gläubig nimmt er diesen unglaublichen Bericht als Thatsache hin.

Betrachten wir die Sache von einer andern Seite. Gewiss war der Apostel Paulus in den lezten vier Jahren seines Lebens ebenso unermüdet thätig, wie in den frühern Jahren. Aber wir wissen im Grunde

---

[1]) Philemon, 9.

[2]) S. das dritte und vierte Buch.

nichts von seiner Thätigkeit; ja es ist sogar unter Katholiken noch eine Streitfrage, ob er aus der ersten römischen Gefangenschaft errettet worden sei. Warum wissen wir nichts davon? Weil die Apostelgeschichte des Lucas nur bis zum J. 63 reicht, weil Lucas oder ein Anderer sie nicht fortgesezt hat. Hegesipp, Irenäus, der römische Cajus, Tertullian im zweiten und beginnenden dritten Jahrhunderte, Justin der Martyrer, Clemens, Origenes, Eusebius, Pamphili u. m. a., hatten denn doch gewiss dasselbe Interesse, das wir haben, über die lezten Lebensjahre und Schicksale des Apostels Paulus Näheres zu erfahren. Warum haben sie denn nicht aus der Tradition geschöpft? Weil sie keine Tradition vorfanden, mit Ausnahme einiger Nachrichten über das Martyrium des Apostels. Warum haben sie uns nicht gesagt, unter welchen Umständen und aus welchem Anlasse der Apostel zum leztenmal nach Rom kam? Weil sie es nicht gewusst, und weil sie keine Tradition darüber vorgefunden haben.

Ob Ignatius der Martyrer, ob Polycarp es gewusst haben, dürfen wir bezweifeln; es ist ebenso unwahrscheinlich, als wahrscheinlich. — Als Ignatius auf seiner Reise zum Martyrtod nach Rom fuhr und gen Puteoli kam, so wollte er aus dem Schiffe steigen, und auf den Pfaden wandeln, auf denen der Apostel Paulus ihm vorangegangen war [1]). Aber wer kann uns den Beweis führen, ob Ignatius diese Thatsache aus der Tradition oder aus der Apostelgeschichte geschöpft habe? Hat er sie aber aus der Tradition geschöpft, wer kann uns den Beweis führen, ob gerade diese Tradition nicht aus der schon im J. 63 verfassten und vollendeten Apostelgeschichte entstanden sei?

Clemens von Rom, als er um das J. 95 seinen Brief an die Corinthier schrieb, wusste sicher Näheres über die lezten Lebensjahre des Paulus; und durfte sicher voraussezen, dass auch die Corinthier Näheres wissen. Es lag aber nicht in seinem Plane, näher darauf einzugehen. — Von ihm bis auf die Zeiten des Hegesipp und Justin des Martyrers verflossen kaum — fünfzig Jahre. Mittlerweile aber war die Tradition über die lezten Jahre des Paulus, weil sie nicht in schriftlichen Urkunden festgehalten war, verflogen und vergessen. Hegesipp und Justin hörten und wussten nichts mehr davon.

Aber — wir haben ja von den Denkwürdigkeiten des Hegesipp nur fünf Bruchstücke bei Eusebius. Wer weiss, ob er nicht das Nähere über die lezten Jahre des Paulus berichtet hat? Und er hat es berichtet, wenn Dr. Bunsen Recht hat, der den Hegesipp für den Verfasser des sogen. Codex N. T. Muratori hält. — Doch nein — hätte Hegesipp darüber Näheres berichtet, so hätte es Eusebius in seiner Kirchengeschichte nicht übergangen, der im Grunde über die lezten Jahre des Paulus

---

[1]) Ap. G. 28, 13. 14. — *ὑποδειχθέντων τῷ ἁγίῳ* (dem Ignatius) *Ποτιόλων, αὐτὸς μὲν ἐξελθεῖν ἔσπευδε, κατ᾽ ἴχνος βαδίζειν ἐθέλων τοῦ ἀποστόλου Παύλου.* — *Ign. mart. c. 5.*

weniger weiss, — als wir wissen, und als wir wissen würden, wenn auch Eusebius nichts darüber gesagt. Wie matt und kleinlaut sind doch seine Worte: Es geht die Rede, dass der Apostel (zum erstenmale) freigelassen, wieder dem Dienste der Predigt sich zugewendet, dass er zum zweitenmale in die Stadt Rom gekommen, und dort das Martyrthum erlitten habe [1]).

Eusebius weiss so wenig, als wir, wie lange, und wo der Apostel nach seiner Freilassung gepredigt, wann und unter welchen Umständen er wieder nach Rom zurückgekehrt sei; er weiss nicht einmal, was wir wissen, dass er nach Spanien gereist sei. Hätte er nun in den Denkwürdigkeiten des Hegesipp über die lezten Jahre des Paulus etwas Namhaftes gefunden, so hätte er es nicht verschwiegen [2]).

Die Traditionen, wenn sie nicht durch schriftliche Zeugnisse bestätigt werden, die von Zeitgenossen herrühren, sind sehr unzuverlässig. Sie können leicht entstehen, und leicht wieder vergehen. Der Begriff der Tradition selbst ist allzu unbestimmt und flüssig. Die Worte des Clemens bezeugen die Reise des Paulus nach Spanien viel sicherer, als wenn sich in Spanien die Tradition vieler Jahrhunderte erhalten, dieselbe aber nirgends in einem Documente des Alterthumes ihre Bestätigung erhalten hätte. — Eine Tradition schliesst sich in der Regel nur an einen längern Aufenthalt, an die Gründung eines Bisthums, vor allem aber an den Tod und an das Grab irgend eines Glaubensboten an. Es kann ein Missionär, ein Apostel lange an irgend einem Orte gewirkt haben, und es besteht nirgends mehr eine Erinnerung an ihn, wenn die Bevölkerungen und die Geschlechter sich verändert haben. Was wissen die Muhamedaner heute von dem Aufenthalt und der Thätigkeit des Apostels Paulus im Oriente? Was wissen die griechischen Christen heute von der Thätigkeit des Apostels in Corinth, Athen und Thessalonich?

Umgekehrt kann eine feste und starke Tradition durch Jahrhunderte bestehen, — und es liegt ihr keine Thatsache zu Grunde. — Ganz Frankreich, ja die ganze christliche Welt hielt das ganze Mittelalter hindurch an der Ueberlieferung fest, dass Dionysius der Areopagite der erste Bischof von Paris gewesen, dass er als Martyrer daselbst gestorben, ja — dass er sein abgehauenes Haupt eine Zeit lang unter seinem Arm getragen habe. Die Kirche von Toledo glaubte bis auf die jüngste Zeit, und mit ihr ganz Spanien, dass Eugenius ihr erster Bischof gewesen, dass er seine Weihe und Sendung von Dionysius von Paris erhalten habe. Aber was hilft eine Tradition vieler Jahrhunderte, wenn sie keine schriftliche, keine urkundliche Beglaubigung hat? Sie verschwindet und vergeht, wie sie entstanden ist.

Wie fest war im ganzen Mittelalter, nicht blos in Spanien, sondern

---

[1]) *Euseb. h. e. 2, 22.*

[2]) S. die Worte des Chrysostomus, oben S. 41. Anm. 4.

in dem ganzen christlichen Europa — die Tradition von dem angeblichen Episcopate Jacobus des Aeltern in Spanien? Daran zu zweifeln — schien eine halbe Häresie, ein Zeichen äusserster Neuerungssucht. — Noch Natalis Alexander wurde in Rom verklagt und censurirt, weil er die gegentheilige Ueberzeugung ausgesprochen hatte. Wie fest war die damit verbundene andere Tradition von Unsrer Frau del Pilar in Saragossa? Wer vertheidigt heute noch in und ausser Spanien diese festeste und heiligste Tradition des Mittelalters? Sie entstand im 7—9. Jahrhundert, und verschwand im 19. Jahrhundert. Die Bollandisten, sodann Florez und seine Fortsezer legten noch ihre gelehrte Lanze für sie ein. Aber schon Mariana, Spaniens berühmter Geschichtschreiber, lässt seinen Zweifel an der Thatsache durchschimmern oder vielmehr durscheinen. Der grosse Kardinal Lorenzana geht mit Stillschweigen darüber, als über eine aufgegebene Sache, hinweg.

Darum ist Estius [1]) [u. a. m.] sehr im Unrecht, wenn er sagt, dass man nichts darüber lese, dass Paulus in Spanien irgend eine Kirche gegründet habe, und seine Gegenwart in diesem Lande darum nicht wahrscheinlich sei. Der Apostel Petrus hat seinen ersten Brief an die Christen in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien geschrieben. Daraus schliesst man mit Recht, dass er in diesen Ländern gepredigt habe. Dass er aber Gemeinden daselbst gestiftet habe, wird nirgends berichtet. Sollte er desswegen, weil es nicht berichtet wird, keine Gemeinden dort gestiftet haben, oder — weil keine Gemeinde in diesen Ländern ihren Ursprung auf ihn zurückführt, oder vielmehr zurückführte, sollte er vielleicht gar nicht dort gewesen seyn? Denn in seinem Briefe wird dieses keineswegs behauptet, oder darauf hingewiesen, dass Petrus schon vorher in eigener Person bei ihnen gewesen sei [2]).

Auf die Frage nun, ob Paulus in Spanien schon Christen vorgefunden habe, antworten wir: Wir wissen es nicht, halten es aber für wahrscheinlich, dass in Folge des sehr lebhaften Verkehres Spaniens mit Rom, mit ganz Italien, und auch mit dem Oriente, in Folge der Verbannung der Juden und Christen aus Rom durch Kaiser Claudius, von denen sicher nicht wenige ihren Weg nach dem Westen und Spanien insbesondere genommen, und weil bereits 33 Jahre seit der Verkündigung des Evangeliums verflossen waren, eine Anzahl zerstreut wohnender

---

[1]) *Estius ad Rom. 15, 28. — ed. Holzammer, t. I, 1858.*

[2]) *Origen.* bei *Eus. h. ecc. 3, 1. — Hieron. de vir. ill. c. 1.* — Wie kleinlaut sind doch die Worte: „Petrus scheint in Pontus etc. gepredigt zu haben“? — Welche grosse Mühe gab sich doch Irenäus, nachzuweisen, dass Christus an oder mehr als 50 Jahre erreicht habe — *(Iren. adv. h. 2, 22)* — und gerade hier beruft er sich auf die Tradition des Johannes und der Apostel; nebstdem auf die Worte der Juden (Joh. 8, 57): Du bist noch nicht 50 Jahre alt, und hast Abraham gesehen? — Wenn man soviel auf Traditionen hält, warum nimmt man diese nicht an?

Christen in Spanien sich niedergelassen haben. Wir halten es für wahrscheinlich, dass Paulus sich zunächst an sie, sowie an die jüdischen Proselyten gewendet habe, um dieselben zu kleinen Gemeinden zu organisiren. Diess konnte mit leichter Mühe, und in kürzester Zeit geschehen, — wenn der Apostel Männer zur Hand hatte, denen er die Leitung der neuen Gemeinden anvertrauen konnte. Von dieser Bedingung vorzugsweise hieng die Begründung der Gemeinden ab. Ob er mehrere solcher Männer gehabt habe, ist eine Frage, die wir eher verneinen, als bejahen zu müssen glauben. Wir werden aber im folgenden Buche zu dieser Frage zurückkommen. Vorläufig sagen wir, dass er wahrscheinlich nur wenige Gemeinden begründet habe, weil es ihm an Leitern für dieselben gebrach; dass er vielleicht die eine und andere Gemeinde gesammelt, und mit dem Versprechen sich von ihnen getrennt habe, er werde ihnen baldmöglichst von Rom aus geeignete Hirten und Führer zusenden.

Nach unserer Vermuthung hat Paulus zu Gades oder zu Tarraco seinen Fuss auf den Boden Spaniens gesezt. — Gades war ein unfruchtbarer Boden für die Saat des Evangeliums. Was wir aber zum Nachtheile der alten Gaditaner sagen müssen, das wollen wir ausdrücklich von den spätern und heutigen Gaditanern nicht gesagt haben [1]. — Die heutigen Gaditaner sind (nach der Wiedereroberung der Stadt aus der Hand der Mauren) eingewanderte Spanier; die alten Gaditaner waren keine Spanier, sondern Punier, ein charakterloses Handelsvolk, die dennoch unter den ersten waren, welche zu den Fahnen Roms übergiengen, weil ihnen hier grösserer Gewinn in Aussicht stand. Darum wurden sie auch von den Römern in jeder Weise begünstigt. — „Diese Leute sind es," sagt Strabo, „welche die meisten und grössten Handelsschiffe sowohl in unser (Mittel-) Meer als in das äussere schicken. Sie wohnen meistens auf dem Meere, wenige nur bleiben zu Hause, oder halten sich zu Rom auf [2]." Dennoch wurden damals 500 gaditanische Ritter geschäzt, ein Beweis für den enormen Reichthum der Stadt, dass soviele, als in keiner andern Stadt des Reiches, selbst in Italien nicht, ausser Patavium, sich fanden. Die Insel, worauf die Stadt lag, hatte nicht viel über 100 Stadien in der Länge, und mitunter nur ein Stadium in der Breite. — Die Gaditaner waren äusserst reich. Ihnen gehörten zahlreiche Heerden jener Schaafe Bätika's, deren Wolle in der alten Welt ebenso geschäzt war, wie die der Merino's unserer Zeit. — Ihnen gehörten viele Bergwerke des festen Landes. Viele Sklaven hielten sie hier und auf ihren weiten Besizungen auf dem Festlande.

Daneben gieng die Herrschaft der sinnlichen Genüsse, der Ueppigkeit und Schwelgerei, welche Folge des Reichthumes und eines schran-

[1] Gams, Kirchengeschichte des 19. Jahrh. 2, 62—67.
[2] Strab. 3, 5—3.

kenlosen Strebens zu seyn scheint. Bei Horaz schon erscheint der spanische (d. h. besonders gaditanische) Schiffsmeister als Sklave der Sinnlichkeit. Von dieser Gegend und aus dieser Stadt stammten jene lasciven Tänzerinnen, welche die Zeiten des Heidenthumes, des Muhamedanismus und des Christenthumes überlebt und erlebt haben, und in alter und neuer Zeit durch die Länder zogen, nicht zum Vortheile der Sitte und der Zucht [1]).

Daneben war Gades einer der Hauptsize des alten punischen Heidenthumes. Sein Tempel des Herkules beanspruchte die Ehre, das Grab des Heros zu seyn. So weit Religion noch in den Bewohnern der Stadt war, konnte es nur das Festhalten an dem alten Culte seyn, an den sie auch durch ihre materiellen Interessen gebunden waren. Wenn die Arbeiter des Demetrius drei Stunden lang riefen: Gross ist die Diana der Ephesier, so mussten die Gaditaner rufen: Gross ist der Herkules von Gades; denn hier ruht er in seinem Tempel [2]).

Dies war kein Boden für die Pflanzung und die Pflege des Christenthums. Es ist bezeichnend und ein Beweis dafür, dass in der alten Zeit vor dem Einfalle der Mauren Gades niemals der Siz eines Bisthumes war; die Stadt gehörte zu dem Bisthume Asidonia [3]). An Materialismus und Indifferentismus konnte sich mit Gades nur das alte Neucarthago messen. Aber von dort kam wenigstens ein Presbyter auf die Synode von Elvira, und es war eine Zeit lang Siz eines Bischofes.

Auch sonst finden wir, und finden es natürlich, dass Paulus nirgends in Hafen- und blossen Handelsstädten länger verweilt. Nur mit Corinth, diesem „grossen Markte von Asien und Europa“ [4]), macht er eine Ausnahme. Aber gerade das Traumgesicht, in welchem der Herr ihn zum längern Verweilen in Corinth ermahnte, und ihm sagte, dass er eine grosse Anzahl von Verehrern in dieser Stadt habe, kann uns zum Beweise dienen, dass er kein Vertrauen hatte zu dieser Handelsstadt, darum auch hier nicht länger weilen wollte [5]).

Uebrigens — hätte Paulus auch in Gades lehren wollen, er hätte schwerlich Hörer gefunden, denn es war ja gewöhnlich dort Niemand

---

[1]) *Historia de Cádiz y su provincia desde los remotos tiempos hasta 1814 — escrita por Don Adolfo de Castro, hijo de esta ciudad* (Sohn dieser Stadt). 826 S. Cadiz — 1858. — S. 199 sind die betreffenden Stellen, bes. aus Juvenal und Martial, zusammengestellt. *Juvenal sat. 11, 162. Martial 1, 42. 10. 3, 63. 5 epigr. — 5, 78 (26). — 6, 71. — 11, 16. 14, 203. cf. Horaz, Od. 3, 6 (29—32). — cf. Od. 1, 31, (14).*

[2]) *Dio Cassius 43, 39. 77, 20. cf. 37, 52. 53. — 41, 24.*

[3]) Doch war Gades am Ende des 4. Jahrhunderts schon ganz zerfallen und verödet. — *Rufus Festus Avienus ora marit. 270. — Multa et opulens civitas — nunc egena, nunc brevis, nunc destituta, nunc ruinarum agger est.* Vielleicht erhielt es auch desswegen kein Bisthum.

[4]) *Livius.*

[5]) Ap. G. 18, 9 — 10.

zu Haus, und die Stadt war — menschenleer [1]). Von Gades führte ihn die Strasse nach Sevilla. Diess war allerdings in alter und in neuer Zeit ein fruchtbarer Boden für das Christenthum. Aber die Sevillaner haben keine beglaubigten Traditionen, noch weniger Urkunden über die ersten drei Jahrhunderte des Christenthumes. Ihre Kirchengeschichte beginnt im Grunde mit dem Martyrthume der heiligen Justa und Rufina am Ende des dritten oder Beginn des vierten Jahrhunderts. Nur das Eine können wir behaupten, dass Paulus, der nach Spanien kam, in welcher Richtung er auch reisen mochte, schwerlich die Stadt Sevilla unbesucht gelassen habe.

Die Reise von Sevilla nach Cordova führte über — Astigi. Hier befinden wir uns — wie auf heimischer Erde. — Das Bisthum Astigi oder Ecija hat den Apostel Paulus zu seinem Patron, und es hält an dem Glauben fest, dass er das Evangelium in dieser Stadt gepredigt habe [2]). Die Geschichtschreiber von Ecija berufen sich auf ein Wunder, das im J. 1436 beglaubigt wurde, wodurch sich Paulus als Beschüzer dieser Stadt erwiesen habe.

Lorenz de Padilla in seinem „Catalog der Heiligen“, gedruckt 1538, sagt, dass „viele Alte der Stadt Ecija behaupten, dass der Apostel Vielen es geoffenbart, dass sie ihn für ihren Patron und Fürsprecher bei Gott betrachten sollen: weil durch seine Predigt diese Stadt den Glauben erlangte.“ Wenigstens hatte Astigi am Ende des dritten Jahrhunderts einen Bischof, den Martyrer oder Confessor S. Crispinus. Sein Gedächtniss wird auch in dem mozarabischen Ritus am 19. November gefeiert.

Von Astigi führte den Apostel die Heerstrasse nach Cordova. Aber die Kirche von Cordova weiss keinen frühern Bischof zu nennen, als den grossen Hosius. Dennoch zweifle ich nicht, dass sie, die Hauptstadt der reichen Provinz Bätika, schon Jahrhunderte früher Bischöfe hatte [3]). — Aber — sie ist im zweiten oder dritten Jahrhunderte von ihrer Stelle gerückt worden, und keine schriftliche Nachricht, auch keine Tradition ist darüber vorhanden. Das Stillschweigen des Todes liegt auf der Profan- und Kirchengeschichte von Cordova — zwei Jahrhun-

---

[1]) Strabo 3, 168. — Diese Leute sind es, welche die meisten und grössten Handelsschiffe sowohl in unser Meer, als in das äussere aussenden, indem sie mehr auf dem Meere wohnen, und nur Wenige zu Hause bleiben, oder sich in Rom aufhalten.

[2]) Lorinser, der in Ecija war, sagt dar. Reiseskizzen 2, 138—39. „Ecija rühmt sich, den heil. Paulus auf seiner Reise nach Spanien in seinen Mauern beherbergt zu haben, der hier — die heil. Xantippa — bekehrt haben soll — 23. Sept. Zur Zeit der Römer war es so bedeutend, wie Cordova und Sevilla.“ *P. Roa, Historia Astigit. — 1629 — lib. 2. cap. 1. Florez 10, 82.*

[3]) In dem Hymnus des Festes heisst es: *Corpus ejus — Astigitanae urbi reponitur. — Plin. 3, 12, — Astigitana colonia Augusta firma, 3, 12. — Astig. conventus 3, 7.*

derte lang; der lezte, der sie nennt, ist Martialis [1]), um das J. 100 n. Chr. — Dann wird sie erst wieder genannt in der Zeit des grossen Hosius, und aus Anlass der Diocletianischen Verfolgung. Es genüge uns also zu sagen, wenn Paulus durch die Provinz Bätika reiste, so ist es unwahrscheinlich, dass er die Hauptstadt der Provinz nicht besuchte. Ja — ich neige mich zu der Meinung hin, dass Paulus, der vielleicht wusste, dass der Philosoph Seneka aus Cordova stamme, hier einen längern Aufenthalt genommen, — und dass er die erste christliche Gemeinde in dieser Stadt gesammelt habe. Als Hauptstadt von Bätika, als gewöhnlicher Siz des — vom Senate ernannten — Proconsuls der Provinz [2]), als Siz eines Obergerichtshofes, und zahlreicher Beamten, — war sie nicht bloss an sich ein Mittelpunkt auch für das keimende Christenthum im südlichen Spanien, — nicht bloss waren hier des Handels und Gewinnes wegen zahlreiche Juden angesiedelt, — sondern — zwischen Rom und Cordova, also auch zwischen der christlichen Gemeinde in Rom, und der sich sammelnden Christengemeinde in Cordova — konnte eine beständige und zugleich sichere Verbindung unterhalten werden. Auf drei Strassen musste diese Verbindung stattfinden, über Gades den Bätis hinauf, über Malaga und Antequera, über Carthagena und Guadix, und von hier wieder wahrscheinlich auf einer doppelten oder dreifachen Route.

Von Cordova führte die Spanien der Länge nach durchziehende Heerstrasse in die grosse Stadt Castulo. — Zwischen Castulo und Laminium hat der Reichswegzeiger des Antonin eine Lücke gelassen, die in der Wirklichkeit ohne allen Zweifel ausgefüllt war durch eine Strasse, welche Castulo mit Laminium, welche Bätika mit der Tarraconensischen Provinz, welche den Süden von Spanien mit der ganzen Mitte und dem ganzen Nordosten verband [3]). In dieser Richtung läuft auch heute noch die Strasse von Madrid nach Cordova und Sevilla. Von Lamininm, das zwischen dem heutigen Montiel und Fuellana lag, führte die Strasse an der Quelle des Arras vorüber nach Libisosa, heute Lezuza [4]).

Lezuza, das nach neuester Zählung nur 1,549 Einwohner hat, besizt in seiner Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt einen Hauptaltar mit

[1]) *Martialis — epigr. 1, 62(8). — 9, 62(2). — 12, 63(1).*

[2]) Der Reichthum der Provinz lockte die Habsucht der Proconsuln. Der jüngere Plinius hatte als Advokat der Provinzialen von Bätika mehrere Prozesse gegen Proconsuln zu führen, die ihre Stellung zu den schändlichsten Erpressungen missbraucht hatten. *Plinius sec. epist. 3, 4. 3, 9. — cf. 1, 7. 2, 11; 12.*

[3]) Das *Itin. Anton.* kennt hier auffallender Weise keine Strasse; von Strabo aber wird dieselbe erwähnt — 3, 160. Es war die frühere Heerstrasse der Römer nach Bätika, an deren Stelle später die Strasse über Eliocroca und Acci nach Castulo trat. *S. Madoz, Diccionario, t. 10. s. v. Linares* (bei Baëza).

[4]) *Plin. 3, 25: Libisosona, Foro-Augustana.*

trefflichen Oelgemälden, welche darstellen: 1) den Apostel Paulus predigend; 2) das Martyrium der heiligen Vinzenz und Lätus; 3) den Akt der Einweihung dieser Kirche. Dabei finden sich folgende Inschriften:

„Der heilige Apostel Paulus predigte in Livisosa, das eine römische Colonie war, wo er Probus und Xantippe seine Gemahlin, sowie andere Personen zum Glauben bekehrte."

„Die heil. Vinzenz und Lätus erlitten den Martyrtod in Livisosa, weil sie den Glauben an Jesus Christus verkündigten, als Cäcilius Apollinaris daselbst Vorsteher war. Am ersten September 253." [1])

„Die erste Kirche, welche in Spanien den Martyrern geweiht wurde, war in diesem Orte, als Constantin Kaiser war, welcher sie wieder aufzubauen befahl."

Auch wird ein Stein aufbewahrt, auf welchem nach der Ueberlieferung Paulus gepredigt haben soll; und aus verschiedenen Documenten, welche in dem Archive der Kirche sich befinden, geht hervor, dass bei der Einweihung derselben anwesend waren — der Bischof von Cartagena, welcher pontificirte; Natalius, Erzbischof von Toledo, welcher mit grosser Gelehrsamkeit und mit Geist predigte, von dessen Rede sogar einige Bruchstücke vorhanden sind; Lugo, Erzbischof von Valencia; Exila, Bischof von Valera, und der Bischof von La Minio. Also Madoz [2]) ohne alle weitere Bemerkung. Es ist dieses eine Erfindung des spanischen Pseudo-Dexter. Indess ist die Erfindung viel weniger plump, als die meisten andern Erdichtungen dieser Pseudo-Chronisten. Denn — Paulus kann nach Libisosa gekommen, er kann dort auf einem Stein gepredigt, und Heiden oder Juden bekehrt haben. — Ferner, im J. 253 wüthete eine heftige Christenverfolgung, die auch Spanien treffen konnte, und wahrscheinlich traf (wovon unten im dritten Buche). Ferner, die in Libisosa gebaute Kirche kann wirklich die erste Kirche der Martyrer gewesen seyn. Dieses Ereigniss der Einweihung würde gefallen seyn zwischen 312 und 400 n. Chr. — Damals gab es vielleicht einen Bischof von Carthago; damals gab es einen Bischof, aber keinen Erzbischof, von Toledo, selbst Natalis wird genannt als Bischof des vierten Jahrhunderts. — Dass es damals Bischöfe in Valencia gab, ist sehr wahrscheinlich. Denn schon zur Zeit des Martyriums des Vinzenz von Saragossa, der bekanntlich zu Valencia litt, gab es dort eine grosse Menge von Christen. Aber der Name Exila, der einem der Bischöfe

---

[1]) *„Predicó el Apostol San Pablo en Livisosa, siendo colonia romana, en donde convirtió á la fé á Provo y á Xantipe, sa muger, y á otras personas."*

„San Vicente y San Leto padecieron martirio en Livisosa, por predicar la fé de Jesucristo, gobernando en ella Cecilio Apolinar. A primero de setiembre de 253."

„El primer templo que se consagró en Espanna a los S. S. mártires, fue en esta v., imperando Constantino, quien le mandó reedificar."

[2]) *Madoz, Diccionario, s. v.* Lezuza.

gegeben wird, erregt schwere Bedenken. Das ist kein römischer, sondern ein gothischer Name [1]). Dass Toledo Erzbisthum genannt wird, wollten wir uns noch gefallen lassen. Aber Valencia wurde erst 1492 Erzbisthum. Bischöfe von Valeria hat es gegeben zur Zeit der Gothen; und es ist nicht unwahrscheinlich, dass es schon im vierten Jahrhunderte gab [2]). Bischöfe von Laminium werden nirgends genannt; dagegen Bischöfe des benachbarten Oretum seit 589 [3]). Laminium dagegen musste noch im vierten Jahrhundert eine bedeutende Stadt seyn, da es der Knotenpunkt des Ausganges so vieler Strassen war. Es scheint mir eher wahrscheinlich, dass es — eine Zeit lang — Siz eines Bisthumes war, welches Bisthum vielleicht später, wie z. B. Castulo nach Baëza, von Laminium nach Oretum verlegt wurde. — Dass die Inschrift La-Mini schreibt, ist eher ein Zeugniss für als gegen, wenn es nicht etwa eine künstliche Nachahmung einer im Reichswegweiser des Antonin vorkommenden Schreibweise ist, von dem ich — mit Wesseling — annehme, dass er aus dem dritten und vierten Jahrhundert stamme. Auffallend aber ist mir, dass in den 47 Bänden der „Espanna sagrada“ — der Ort Libisosa nirgends vorkommt, und nur aus Anlass der Legende von Xantippe und Probus erwähnt wird, dass Einige den Schauplaz dieses Ereignisses in den Campo de Montiel, oder das alte Gebiet von Laminium verlegen [4]).

Bei diesem Anlass muss ich zum erstenmal das grosse spanische Martyrologium des Priesters Tamayo de Salazar erwähnen, dessen Verfasser wegen seiner „Erdichtungen“ und unkritischen Weise auch unter den spanischen Gelehrten sich keines guten Rufes erfreut; doch ist es nicht möglich, ihn ganz zu umgehen. Zum 30. Juni theilt er das Leben des Apostels Paulus in der kurzen Form der Martyrologien mit, wie es in Kürze „die Unsrigen“ zusammengefasst haben. Die „Unsrigen“ sind wahrscheinlich er selbst, oder die Verfertiger der angeblichen Chroniken von Dexter, Maximus, Luitprand u. a. — Da die „Acta“ des Paulus aber kurz sind, so glaube ich sie hier mittheilen zu sollen.

„Paulus, der vorher Saulus hiess, stammte aus der Stadt Tarsus in Cilicien, obgleich seinem Geschlechte nach ein Jude, gieng als Jüngling

---

[1]) Wie Beccila von Lugos — auf der dritten Synode von Toledo; Selua, Erzb. von Narbonne auf der vierten, Suabila von Oretum ebendaselbst; Hiccila von Salamanca, Egila von Auxuma — ebends. und auf den folgenden Synoden; der Diakon Egila von Bigastro auf der siebenten und eilften Synode, Dadila von Complutum auf der neunten, zehnten, Riccila von Acci auf der eilften, zwölften, vierzehnten und fünfzehnten, Emila von Barcelona auf der zwölften, Ella von Segontia auf der dreizehnten und vierzehnten, Cixila ebends., Emmila, Bischof von Elche auf der fünfzehnten Synode u. s. w.

[2]) Florez 8, 202 — *de los Obispos Valerienses.*

[3]) Florez 7, 258.

[4]) Florez 3, 14.

seiner Studien wegen nach Jerusalem, wo er den Gamaliel zum Lehrer hatte: bis er, nach der Aufnahme des ersten Martyrers Stephanus in den Himmel, selbst eine Verfolgung gegen die Jünger Christi erweckte, und bis nach Damascus zu gehen im Begriffe war, um sie auszurotten, aber, aufgehalten von dem Rufe des Herrn, und geblendet durch seine Blize, trat er so in Damascus ein. Ihm gab — auf göttliche Mahnung — Ananias wieder das Gesicht, taufte ihn alsbald, und er wurde ein Apostel Christi, und der Lehrer der Völker, der mehr als alle wirkte, der viel weiter, als die andern Apostel das gnadenvolle Wort verbreitete, und mit seiner Predigt (alles) mit der Lehre des Evangeliums erfüllte. Denn anfangend von Jerusalem kam er bis Illyricum und Italien, durch Gallien nach Spanien mit einigen seiner Schüler — wo er bei seinem Aufenthalte bei Laminium in dem Hause des Probus, eines erlauchten Mannes, gastfreundlich aufgenommen wurde, und als die Xantippe, des Probus Gemahlin, die Bescheidenheit des Mannes, nachdem sie ihn näher betrachtet hatte, bewunderte, — geschah es durch den Willen Gottes, dass, während ihre Blicke fest auf das Angesicht des Fremden gerichtet waren, an der Stirne des Apostels die Inschrift wie mit goldenen Buchstaben eingegraben erschien: Paulus, Apostel und Lehrer Christi. — Da sie schon durch den vorausgehenden Ruf vieles von dem Apostel gehört und lange darnach verlangt hatte, sein Angesicht zu sehen, so fiel sie, von Freude zugleich und Staunen hingerissen, zu seinen Füssen nieder. Sie wurde belehrt über die Geheimnisse Christi, und mit ihrem Manne und ihrer Familie in Christo wiedergeboren. Dann durchzog Paulus die Städte von Spanien, gründete die Kirchen von Astigi, Laminium, Dertosa [1]) und andere, welchen er ihre Leiter vorsezte, begab sich in andere Gegenden', kehrte zulezt nach Rom zurück, wo er in das Gefängniss gesezt, zugleich mit Petrus, dem Fürsten der Apostel, vom Schwerte des Nero getödtet, den Lorbeer des Martyrthums erlangte, am 29. Juni des Jahres 69 des Herrn, und an der Strasse nach Ostia begraben wurde."

Die Worte „bei Laminium" können ebenso Laminium selbst, als das nahe liegende Libisosa bedeuten. — Zum erstenmal kommt der Bericht von der Bekehrung des Probus und der Xantippe in den Menologien der Griechen, und nicht vor dem zehnten Jahrhundert, zu dem 23. September vor. Dieser Bericht lautet: Die heilige Xantippe, Gemahlin des Probus, Präfekten von Spanien zur Zeit des Kaisers Claudius Cäsar, hatte eine Jungfrau, genannt Polyxena, zur Schwester. Und

---

[1]) Es ist dieselbe Reihenfolge, die ich einhalte; wenn aber Tamayo den Apostel zu Lande nach Spanien kommen lässt, so hätte er wohl umgekehrt sagen müssen: Dertosa, Laminium und Astigi. — Beruhte aber diese Zusammenstellung auf einer alten Ueberlieferung, so müsste Paulus von Gades oder Malaga her gekommen seyn.

als der Apostel Paulus in die Gegend von Spanien gekommen war, wo er Christum predigte, lehrte er die Xantippe den Glauben an den Herrn; sie empfieng zuerst die Taufe, und beredete sodann ihren Gemahl Probus, dass er Christ werde. Ebenso wurde von dem Apostel ihre Schwester Polyxena unterrichtet. Als sich aber Paulus entfernt, und als sie hörte, dass der Apostel Andreas den Glauben an Christus zu Patras in Achaja lehre, begab sie sich zu ihm, und nachdem sie vollkommen im Christenthume unterrichtet worden war, erhielt sie die Taufe. Sie begab sich in ihr Vaterland zurück, und fand dort ihre Schwester Xantippe, welche sich in jeder Art von Tugenden hervorthat, und sie mit Freude aufnahm. Nachdem beide viele andere im Glauben unterrichtet hatten, erreichten sie das Ende ihres Lebens [1]).

Das kleine römische Martyrologium des Baronius sagt zum 23. September: „In Spanien das Andenken der heiligen Frauen Xantippa und Polyxena, welche Schülerinnen der Apostel waren.“ — Bei Tamayo (23. Sept.) ist die Legende grossartig ausgeschmückt. Die beiden Schwestern stammen aus Rom, ihr Vater Marcellus war Stadtpräfekt, die Mutter stammte aus Athen; ihr Bruder M. Marcellus Eugenius war später Erzbischof von Toledo, der Bruder Vitalis Erzdiakon von Toledo, und beide Martyrer. — Auch Sabinus Probus, der Gemahl der Xantippe, war ein geborner Römer, und wurde von Kaiser Nero mit der Verwaltung des ganzen Gebietes von Laminium betraut. Paulus kam auch nach Libisosa, und predigte eben auf dem Forum, als die beiden Schwestern über dasselbe giengen. Probus lud den Paulus in sein Haus. (Das andere wie oben.) Probus gieng mit Paulus, und wurde nachher Bischof von Ravenna. Ihr Bruder, der Erzbischof von Toledo, begrub später die beiden Schwestern, und Tamayo theilt selbst das Grabgedicht des Bruders auf sie mit (welcher bekanntlich niemals existirt hat). — Die Quellen des Salazar sind vorzugsweise die Pseudo-Dexter, und Pseudo-Luitprand, auf welche er sich auch mit festem Glauben an ihre Auctorität stets beruft.

Es ist aber die Frage, ob an der Legende, wie sie ursprünglich die Griechen mitgetheilt, nicht wie Spanier des 16. Jahrhunderts sie ausgeschmückt, und sie dadurch unglaubwürdig gemacht haben, etwas Wahres sei. — Baronius spricht sich zweifelnd darüber aus [1]). Er meint, was bei dem Metaphrasten (vielmehr einem Spätern) darüber stehe, der sich auf Eusebius berufe, während Eusebius nichts darüber sage, könne auch das Uebrige verdächtig machen; „aber wie dem immer sei, wer es wünsche, habe einen Schriftsteller, den er zu Rathe ziehen könne.“ Doch hat erst Baronius sie in das römische Martyrologium gesezt [2]). — Die Bollandisten bezweifeln, ob die beiden Schwestern je als Heilige

---

[1]) *Acta Sect.* 16. Februar, 29. Juni, 23. September.

[2]) *Baron. Ann. 61, 4.*

verehrt worden, ja ob sie überhaupt existirt haben. Tillemont nennt es eine „wenig glaubwürdige Geschichte, ganz gegründet auf die Auctorität der neuern Griechen", und macht auch darauf aufmerksam, dass die Namen der beiden Schwestern ganz griechisch lauten [1]). — Am bedenklichsten ist, dass diese Namen in der alten spanischen Liturgie nicht vorkommen.

Florez, der nichts weniger als unkritisch ist, und einiges verwirft, was wir in diesem Buche festhalten zu müssen glauben, bemerkt u. a. gegen den erwähnten Einwurf Tillemonts, dass man auf den spanischen Inschriften nicht wenige griechische Namen finde, seit den Zeiten griechischer Colonien in Spanien. Es sei sehr glaubwürdig, dass irgendeine alte Tradition, oder ein authentisches Zeugniss vorgelegen habe, woraus die Erzählung der Griechen entstanden. Doch möchte er die Thatsache selbst nicht in das Gebiet von Montiel, d. h. nicht in das alte Laminium oder nach Libisosa verlegen [2]), sondern — wie der Verfasser des Werkes: Leben der Heiligen von Sevilla — nach Astigi, obgleich der Pater Roa in seiner Geschichte von Ecija sie nicht in Anspruch zu nehmen wage [3]). — Dadurch aber verliere die Sache nicht an Glaubwürdigkeit, dass die Griechen nur das Land, nicht den Ort berichten, wo sich diese Bekehrung ereignet haben soll.

Ich begnüge mich, zu sagen, dass die Geschichte der Xantippe und Polyxena nicht beglaubigt genug ist, um auf den Rang oder das Recht einer historischen Thatsache Anspruch zu machen, dass aber die mangelhafte Beglaubigung kein Recht giebt, die Thatsache an sich und in ihrem einfachen Kerne zu leugnen. Ich füge bei, dass die Erzählung für mich dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnt, dass das Ereigniss auf Orte verlegt wird, die an der Strasse lagen, welche Spanien seiner Länge nach durchzog.

Noch beruft oder rühmt sich die Kirche von Dertosa oder Tortosa des Vorzuges, dass der Apostel Paulus dort zuerst den Glauben gepredigt habe. — Diese Stadt lag in der alten und neuen Zeit am Uebergange der grossen Strasse über den Ebro von Gallien und Italien her. Wenn der Apostel in der Richtung von Gades nach Tarraco durch Spanien wanderte, so konnte er entweder über Zaragoza, oder über Valencia und Saguntum nach Dertosa kommen. Die neun Stationen, welche auf der directen Strasse von Laminium nach Saragossa liegen, sind insgesammt theils unbekannte, theils unbedeutende Orte, über deren Lage und Identität mit heutigen Orten die Spanier noch lange nicht im Reinen sind. Eine Strasse von Laminium, oder was dasselbe ist, von Libisosa zur Verbindung mit der Herkulesstrasse am Meere, zunächst nach den

---

1) *Tillem. Notes sur S. Paul, No. 73.*

2) Florez 3, 14.

3) *Roa, l. 2. cap. 2.*

bedeutenden Städten Sätabis [1]) und Sucro, wird zwar nicht ausdrücklich angeführt im Itinerarium des Antonin, ist aber um so wahrscheinlicher, als sonst in dem grossen Zwischenraume von Tarraco bis Carthago Nova nirgends eine verbindende Strasse gewesen wäre, was mehr als unwahrscheinlich, fast unmöglich ist. Sodann gehen heute von Valencia nach Madrid zwei Staatsstrassen, die eine südlich über Albacete, in derselben Richtung, in welcher die Strasse von Laminium (Montiel) nach Sätabis (San Felipe) führen musste, die zweite seit etwa zehn Jahren nordwestlich über Cuenca [2]).

Die Kirche von Dertosa nun rühmt sich, dass der Apostel Paulus auf seiner Reise von Rom nach Spanien jenen Rufus mit sich genommen, welchen er in dem Briefe an die Römer grüssen lässt (Röm. 16, 13), und dass er ihn zu Tortosa als ersten Bischof zurückgelassen habe. — Florez und sein Fortsezer Risco bemerken [3]), da Paulus nach dem Zeugnisse des Hieronymus zu Schiffe nach Spanien gekommen, so sei es wahrscheinlich, dass er zu Tarragona, dem bedeutendsten Hafen der Ostküste von Spanien gelandet habe, von wo aus mit Rom ein lebhafter und sicherer Verkehr stattgefunden habe. Sie berufen sich auch auf das alte Brevier von Tarragona, nach welchem der Apostel Paulus mit dem Paulus von Narbonne zu Tarragona gewesen sei. — Da ich mit Gregor von Tours, Tillemont [4]) u. a. der Ansicht bin, dass jener Paulus im dritten Jahrhundert gelebt habe, so kann ich auch auf diese Behauptung kein Gewicht legen. — Meine Hypothese, dass der Apostel Paulus von Gades nach Tarraco gereist sei, scheint mir durch die Tradition der Kirche von Dertosa nicht an Wahrscheinlichkeit zu verlieren. Denn, wenn der Apostel diesen Rufus, von dem indess das kleine römische Martyrologium zum 21. November nur sagt, dass der Apostel Paulus über ihn an die Römer schreibe, wirklich mit sich aus Rom brachte, so ist die grössere Wahrscheinlichkeit, dass er ihn am Ende, nicht am Anfange seiner Wanderschaft durch Spanien zurückgelassen habe.

Worauf aber stüzt sich denn diese Tradition mit dem Bischofe Rufus von Dertosa? Bei Ado wie bei Usuard, den Quellen der spätern Mar-

---

[1]) Wohin Einige die Legende der Xantippe und Polyxena verlegen.

[2]) Strabo bezeugt sowohl die Strasse von Laminium nach dem Meere, als von Laminium nach Castulo (vielleicht durch denselben Felsenpass Despennaperos, durch den heute der Weg von Madrid nach Südspanien führt). Er sagt (Strabo 3, 160): Die Strasse führt von Tarraco zur Fähre des Ebro, und nach Dertosa; sodann durch die Städte Sagunt und Sätabis auf das Espartofeld (bei Carthagena); früher gieng die Strasse mitten durch die Ebene und Egelastä (heute Yniesta), ein schwieriger und langer Weg — nach Castulo und Obulco, sodann nach Corduba und Gades, die grössten Handelspläze. — *cf. Plinius 3, 25. — 31, 80.*

[3]) Florez-Risco t. 25, 2; 42, 51. Vergl. 3, 23; 24, 68.

[4]) *Tillem. 4, p. 471.*

tyrologien, heisst es wörtlich, wie in den beiden römischen Martyrologien — zum 21. Nov. — das Andenken des heiligen Rufus, über welchen der Apostel Paulus an die Römer schreibt: Grüsset mir den Auserwählten Rufus, seine Mutter und die meinige. Die Stelle des Paulus aber steht nur bei Ado, und ist in den drei andern Martyrologien weggelassen. Ado weiss aber nichts von einem Bischofe Rufus von Spanien. Darum sagt auch Tillemont[1]), und ihm folgend Sollier, der Herausgeber des Usuard (1714), dass sie den Spaniern hierin so lange nicht glauben können, bis sie keine bessern Quellen für das Episcopat des Rufus in Dertosa anführen, als das unterschobene Chronikon ihres Dexter. — Dieses Chronikon ist in der That die nächste Quelle des Episcopates des Rufus. Es berichtet zum J. 64, dass Paulus im J. 64 nach Spanien gekommen, und mit sich als Begleiter geführt habe den Philemon, den Timotheus, und andere Schüler, und dass er zu Libisosa und zu Laminium, in den Städten der Provinz der Arevaker — ein Volk, das viel nördlicher wohnte — gepredigt habe. Zum J. 66 berichtet Pseudo-Dexter, dass zwei Spanierinnen, Basilissa und Anastasia, aus der Stadt Sätabis, dem Apostel Paulus nachgefolgt seien, und weil sie zu Rom die heiligen Leiber der Apostel Petrus und Paulus in der Nacht aufgesucht und begraben, desswegen durch Nero gemartert worden seien. Basilissa und Anastasia werden allerdings in den griechischen und römischen Verzeichnissen der Heiligen genannt, aber ihren spanischen Ursprung hat erst Pseudo-Dexter und sein Commentator Bivar entdeckt.

In demselben Jahre soll Paulus seinen Brief an die in Spanien von ihm bekehrten „Hebräer" geschrieben haben, was jedenfalls ein frappanter Einfall des Erfinders ist[2]). — In demselben Jahre 66 seien Paulus und Petrus von ihren so weiten Reisen wieder nach Rom zurückgekehrt, wo sie im J. 68 als Martyrer gestorben. Zum J. 100 wird berichtet, dass der von Theben zurückgekehrte Rufus zu Dertosa Bischof gewesen sei. — Erst der Commentator des Pseudo-Dexter, Bivar, sagt, dass das Andenken des Rufus am 12. November zu Dertosa begangen, und dass in den Lectionen des Festes gesagt werde, durch die „Ueberlieferung der Vorfahren" sei dieses festgestellt. — In einem andern Machwerk einer Chronik, welche — als Fortsezung einer angeblichen Chronik des Maximus von Saragossa ausgegeben wurde, und als deren Verfasser bald Bischof Braulio von Saragossa — um 627 n. Chr. — bald ein sonst unbekannter Heleca genannt wird, wird erst erdichtet, dass Simon von

[1]) *Tillem. 1, 470.*

[2]) Worin er aber, wie wir theilweise schon gehört, nicht vereinzelt dasteht. — Vergl. Commentar über den Brief an die Hebräer. Von Adalb. Maier. Freiburg b. Wagner — 1861. — S. 1—2. — *Euseb. h. e. 2, 4. — 3, 4 (3, 24). 4, 5. — Praepar. ev. 8, 8.*

Cyrene mit seinen beiden Söhnen Rufus und Alexander nach Spanien gekommen sei — im Geleite des Apostels Paulus, nachdem er schon vorher im Geleite des Apostels Jacobus eben dahin gekommen. — Solche Auctoritäten sind gewiss ohne Gewicht.

Dennoch halten Florez und seine Fortsezer [1]), obgleich sie von den Erdichtern der Chroniken des Dexter, Maximus, Braulio oder Heleca, sowie des angeblichen „Subdiakonen“ von Toledo, Luitprand, nichts wissen wollen, an der Ueberlieferung fest, und behaupten, der erste Bischof von Dertosa sei Rufus gewesen, und er sei von dem Apostel Paulus eingesezt worden. Sie stüzen sich darauf, dass die Kirche von Dertosa seit vielen Jahrhunderten das Fest des heiligen Rufus als ihres ersten Bischofes gefeiert habe, der von dem Apostel Paulus eingesezt worden. Risco wirft dem Mabillon und dem Jesuiten Sollier Unwissenheit in dieser Sache vor, weil sie meinten, dass die ganze Nachricht auf der Auctorität des Pseudo-Dexter und seiner Fortsezer ruhe. — Daraus, dass es hier berichtet werde, folge noch nicht die Unwahrheit des Berichtes. Sie berufen sich auf den gelehrten Don Nicol. Antonio, auf Beuter, Vasäus, Morales, Marieta, Padilla und Domenec; ferner auf Schriftsteller, die vor dem Erscheinen der fingirten Chroniken gelebt haben, auf Bernhard Boades, auf J. Casp. Roig, Chronisten von Aragonien, welcher sagt: „Man glaubt, dass in dieser Stadt (Dertosa) und in der von Barcelona der Apostel Paulus Bischöfe erwählte“ und man berufe sich auf alte Bücher, in denen stehe, dass Sct. Rufus von Paulus als Bischof von Dertosa eingesezt worden. Boades schrieb um 1420, etwa zwei Jahrhunderte, ehe die erdichteten Chroniken erschienen. — Insofern können die leztern den Bericht über Rufus von Dertosa nicht erdichtet haben; sie haben ihn nur in ihrer Weise ausgeschmückt. Doch stehe auch in den alten Breviarien von Dertosa, dass Rufus der Sohn des Simon von Cyrene gewesen sei [2]). Sein Fest sei stets am 14. November, und schon vor dem Concil von Trient mit einer Octave gefeiert worden. In den Lectionen des Tages werde nicht bloss sein Bisthum, sondern auch die Aufbewahrung seiner Reliquien in Dertosa berichtet. — In einem alten Messbuche und in den alten Brevieren stehe die Oratio, welche dieses bestätige. Im J. 1671 habe die römische Congregation der Riten einen von dem Kapitel in Dertosa ihr vorgeschlagenen Hymnus gebilligt, d. h. gestattet, dass er in den beiden Vespern und in der Matutin des Festes des heiligen Rufus gebetet werde [3]).

---

[1]) Florez 3, 23. — Florez-Risco 42, 51. Ferreras, Historie von Spanien, deutsch v. Baumgarten, 1. Bd. 1754. S. 354.

[2]) *Risco 42, 58.*

[3]) *Oratio in Natali sancti ac Beatissimi Ruphi Episcopi et Confessoris. Propitiare, Domine, quaesumus nobis famulis tuis, per hujus Sancti Confessoris tui atque Pontificis*

Allein — mit allem diesem kommen wir über das 14. Jahrhundert nicht hinauf. Die Tradition der Kirche von Dertosa reicht erweislich nicht einmal so weit zurück, als die Tradition der Ankunft des Apostels Jacobus nach Spanien, oder des Eugenius von Toledo, als eines Schülers des längst aufgegebenen Dionysius des Areopagiten von Paris. — Die wichtigste Frage ist: Kommt der heilige Rufus in der mozarabischen Liturgie vor? — Sein Name findet sich dort nicht, nicht sein Fest, so wenig als das Fest des Eugenius von Toledo, oder die Tradition der Ankunft des Jacobus in Spanien (der betreffende Hymnus ist ein Erzeugniss der spätern Zeit). Desswegen fehlt es an der glaubwürdigen Begründung, dass Rufus ein Schüler des Apostels Paulus gewesen sei, umsomehr, als die angebliche Tradition sich eigentlich auf den Namen des Rufus beschränkt, von seinem Wirken und seinen Schicksalen nichts berichtet.

Es ist wahr, dass die mozarabische Liturgie zu dem Feste der Apostel Petrus und Paulus von der Reise und Thätigkeit des Paulus in Spanien gleichfalls nichts enthält. Da aber diese Reise durch andere Zeugnisse als eine historische Thatsache erwiesen ist, so kann dieselbe durch das Schweigen der spanischen Liturgie nicht in Frage oder in Abrede gestellt werden.

Ruphi, qui in praesenti requiescit Ecclesia, merita gloriosa: ut ejus pia intercessione ab omnibus semper protegamur adversis.

Hic Dei gnarus fidei potentis
Et viam veram cupidus sequendi,
A Sacro Paulo meruit sacrato
Fonte lavari.

Cujus electus fuit hic alumnus;
Ambo miraclis sacra praedicantes
Verba, venerunt supero hanc ad Urbem
Numine freti.

Est ubi primum columen creatus
Praesulum, cujus sine labe vita
Criminis fulget, modo regnat altis
Inclitus astris.

Zweites Buch.

Die Sendung und Thätigkeit der sieben Apostelschüler — in Spanien.

Erstes Kapitel.

Die Martyrologien — über die Siebenmänner.

Die Reise und der Aufenthalt des Apostels Paulus in Spanien — ist eine geschichtliche Thatsache. Die Gründung einer, oder mehrerer Gemeinden durch ihn ist wahrscheinlich, beruhet aber auf keinen vollgiltigen geschichtlichen Unterlagen. Es ist aber möglich, dass der Aufenthalt des Apostels in Spanien zunächst gar keinen sichtbaren Erfolg hatte, ohne desswegen wirkungslos zu seyn. — Der Apostel kann nach sehr kurzem Aufenthalt über Rom, oder mit Umgehung von Rom, nach dem Orient zurückgekehrt seyn, zugleich aber Vorsorge getroffen haben, dass das von ihm begonnene Werk in andere tüchtige Hände gelegt wurde, so dass er durch die Abordnung oder Zurücklassung von Stellvertretern doch als Gründer, wenigstens als Mitbegründer der Kirche in Spanien gelten kann.

Die Nachrichten über die ersten Jahrhunderte der Kirche in Spanien sind von jeher sehr spärlich gewesen. Wir können uns aber über die Lückenhaftigkeit dieser Nachrichten theilweise mit der Erwägung trösten, dass man zu keiner Zeit in der Kirche mehr darüber wusste, als wir, dass wir vielmehr etwas mehr wissen, als die frühern. Was Irenäus, Tertullian und Arnobius über die Verbreitung und den Bestand

des Christenthumes in Spanien sagen, das sind Allgemeinheiten, die sich eigentlich von selbst verstehen. Eusebius in seiner Kirchengeschichte spricht von Italien, von der Kirche in Afrika und in Gallien, von der Kirche in Spanien sagt er nichts; offenbar, weil er nichts von derselben gewusst hat. Nur einmal kommt der Name Spaniens bei ihm im Allgemeinen bei der Aufzählung der Länder des Abendlandes vor [1]).

Ebensowenig oder noch weniger haben die Spätern davon gewusst. — Die Stellen bei Clemens von Rom und dem Ungenannten des Codex Muratori wurden entweder nicht beachtet und verstanden, oder sie giengen verloren. — Wir sind darum in der glücklichen Lage, durch die Kenntniss, die Beachtung und das Verständniss dieser Stellen wenigstens die Thatsache der Reise des Apostels nach Spanien als erwiesen festhalten zu können. Wir sind ferner in der glücklichen Lage, die zweite damit in Verbindung stehende geschichtliche Thatsache der Sendung von sieben Glaubensboten von Rom nach Spanien beweisen zu können.

Von der Thätigkeit des Apostels in Spanien hat sich weder eine sichere Tradition, noch eine Hinweisung in der alten Liturgie der Spanier erhalten. Dagegen ist diese Liturgie, genannt die mozarabische oder die Liturgie des heiligen Isidor von Sevilla, die älteste und sicherste Quelle — der Sendung und Thätigkeit der sieben Apostelschüler in Spanien. Es sind aber keine Anzeichen vorhanden, dass diese Liturgie vor dem Ende des Mittelalters in dem übrigen Europa gekannt, beachtet oder studirt wurde. Als man daran gieng, sie näher kennen zu lernen, war sie längst ausser Uebung. — Das christliche Abendland erlangte nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar aus ihr die Nachricht von der Sendung der sieben Apostelschüler nach Spanien. Die nächste Quelle für diese Kenntniss waren vielmehr die Martyrologien. Das römische Martyrologium, das auf Befehl Gregors XIII. 1586 von Baronius herausgegeben wurde, schreibt zum 15. Mai:

> In Spanien das Andenken der heiligen Torquatus, Ctesiphon, Secundus, Indaletius, Cäcilius, Hesychius und Euphrasius, welche in Rom von den heiligen Aposteln zu Bischöfen geweiht, und zur Predigt des Wortes Gottes nach Spanien gesendet wurden. Nachdem dieselben in verschiedenen Städten das Evangelium verkündigt, und unzählbare Schaaren zu dem Glauben an Christus geführt hatten, so ruheten (starben sie) in dieser Provinz an verschiedenen Orten, Torquatus zu Acci, Ctesiphon zu Vergium, Secundus zu Abula, Indaletius zu Urci, Cäcilius zu Illiberis, Hesychius zu Carteja und Euphrasius zu Iliturgi.

Nach der Zusammenstellung des Wortlautes bei Ado, Usuard und

[1]) *Euseb. h. eccl. de martyr. Palaest. c. 13.*

dem römischen Martyrologium des Baronius [1]) fällt die Gleichartigkeit der drei Berichte in die Augen, die sich als ein einziger erweisen. Der Zeit nach geht Ado dem Usuard voran. Ado ist ausführlicher, und enthält eine Erzählung, welche er auf den ersten Blick der spanischen Liturgie entnommen hat. Baronius hat aus Usuardus geschöpft. Es ist meine Aufgabe hier nicht, nachzuweisen, wie die einzelnen Martyrologien zu einander sich verhalten. Es genüge mir, zu sagen, dass das römische Martyrologium des Baronius, und das von Benedict XIV. neu herausgebene — nicht auf kirchliche Alleingiltigkeit in dem Sinne Anspruch machen, dass es für einen Katholiken nicht erlaubt wäre, ihren Inhalt zu prüfen, beziehungsweise zu verwerfen. Vor Gregor XIII. hat die römische Kirche nie ein Martyrologium durch ein feierliches Dekret genehmiget. Selbst als die Päpste Gregor XIII., Urban VIII. und Benedict XIII. eine genaue Verbesserung anordneten, und den Gebrauch des verbesserten und vermehrten römischen Martyrologiums vorschrieben, wollten sie damit nicht erklären, dass dasselbe von allen historischen Irrthümern frei sei. Sonst hätte ja Benedict XIV. kein — auf das neue — verbessertes Martyrologium herausgeben können. Benedict XIV. sagt selbst, „der apostolische Stuhl sei nicht der Meinung, dass alles dasjenige unantastbare und ganz sichere Wahrheit sei, was in das römische Martyrologium aufgenommen sei.“ — „Dies wird,“ fährt er fort, „am deutlichsten aus den Veränderungen und Verbesserungen ersehen, welche von dem heiligen Stuhle selbst angeordnet worden. Auch spricht nicht dagegen das dem römischen Martyrologium vorangeschickte apostolische Breve Gregor's XIII. (vom 14. Januar 1584), worin gesagt wird, das römische Mar-

---

[1]) Das römische Martyrologium des Baronius sagt: *In Hispania sanctorum Torquati, Ctesiphontis, Secundi, Indaletii, Caecilii, Hesychii et Euphrasii, qui Romae a sanctis Apostolis episcopi ordinati, et ad praedicandum verbum Dei in Hispanias directi sunt: cumque variis urbibus evangelizassent, et innumeras multitudines Christi fidei subjugassent, in ea provincia diversis locis quieverunt, Torquatus Acci, Ctesiphon Vérgii, Secundus Abulae, Indalétius Urci, Caecílius Illíberi, Hesychius Cartéjae, et Euphrasius Illitúrgi.*

Das Martyrologium des Usuardus sagt: *Natalis sanctorum confessorum Torquati, Tesifontis, Secundi, Indalecii, Cecilii, Esicii, Eufrasii, qui Romae a sanctis apostolis ordinati, et ad praedicandum verbum Dei, ad Hispanias tunc adhuc gentili errore implicatas, directi sunt. Cumque diversis urbibus evangelizassent, et innumeras multitudines Christi fidei subjugassent, Torquatus Acci, Tesifon Vergii, Secundus Abulae, Indalecius Urci, Cecilius Heliberri, Esicius Carcesi, Eufrasius Eliturgi quieverunt.*

Zur Vergleichung mögen hier auch die correspondirenden Worte des Ado stehen: *Natale sanctorum confessorum Torquati, Ctesiphontis, Secundi, Indaletii, Caecilii, Esitii, Euphrasii. Qui Romae a sanctis apostolis episcopi ordinati, et ad praedicandum verbum Dei ad Hispanos, tunc adhuc gentili errore implicatos, directi sunt. — Post hoc diversis urbibus evangelizantes, et innumeras multitudines Christi fidei subjugantes, — Torquatus Acci, Ctesiphon Vergii, Secundus Abulae, Indalecius Urci, Caecilius Eliberri, Esitius Cartesae (al. Carcerae), Euphrasius Eliturgi quieverunt.*

tyrologium sei verbessert, und von nun an im Chore zu lesen, und es dürfe kein anderes irgendwie vermindertes, vermehrtes oder verändertes herausgegeben werden. Denn daraus wird keineswegs mit Recht gefolgert, dass alle und jede Irrthümer aus dem Martyrologium beseitiget seien, und man kann nicht sagen, dass es den in der Kirchengeschichte bewanderten Männern verboten sei, sich an den heiligen Stuhl zu wenden, wenn Gründe für eine neue Verbesserung vorhanden sind: was gerade aus der Disziplin dieses heiligen Stuhles entnommen wird, welcher auch nach dem erwähnten apostolischen Breve Gregor's XIII. neue Verbesserungen des Martyrologiums verlangt und zugelassen hat.“

Baronius will die Spuren des alten oder kleinen römischen Martyrologs, oder — wie ich von nun an sagen will — des kleinen römischen Kirchenkalenders in einem Briefe Gregor's I. an den Patriarchen Eulogius von Alexandrien entdeckt haben. Gregor schreibt dort: Wir haben die Namen fast aller Martyrer, für jeden einzelnen Tag von einander getrennt, in Einem Codex gesammelt, und wir begehen alle Tage deren Andenken bei der Feier der heiligen Messe. Doch ist in diesem Verzeichnisse nicht angegeben, auf welche Weise Jeder gelitten habe; sondern nur der Ort und der Tag des Todes stehet daselbst. So kommt es, dass viele aus verschiedenen Ländern und Provinzen an demselben Tage als Martyrer verzeichnet sind. Doch glaube ich, dass Ihr (in Alexandrien) ein solches Verzeichniss auch besizet [1]).

Zu den Martyrern kamen später die Bekenner, während das Wort — Martyrologium — blieb. Die ursprüngliche Form des kleinen römischen Kirchenkalenders ist uns aber genau nicht bekannt, und wir können die Vermehrungen oder sonstigen Veränderungen, welche im Laufe der Jahrhunderte damit vorgegangen sind, nicht übersehen. Die Jesuiten Rosweyd, Sollier u. v. a. sagen, dass wir dieses älteste Heiligenverzeichniss in dem „alten römischen Kirchenkalender“ besizen, welcher dem Ado von Vienne vorlag, und welchen Rosweyd herausgab und Paul V. dedicirte [2]). — Es ist aber im Streite, ob dieses von Ado mitgetheilte, oder das unter dem Namen des Hieronymus in mehrfachen Redaktionen vorhandene Martyrologium — das von Gregor I. gemeinte sei.

Nach Binterim hat das sogenannte Martyrologium des Hieronymus diesen Namen, „entweder wegen des steten Gebrauchs der römischen Kirche, oder — weil vielleicht Hieronymus es auf Befehl des Papstes Damasus zunächst zum Gebrauch der römischen Kirche verfasst hat [3]).

Wenn es auch über jeden Streit erhaben wäre, dass das dem Ado

---

[1]) *Gregor M. epist. 8, 29.*

[2]) *S. Adonis — Martyrologium — op. et studio Herib. Rosweydi — praecedit Vetus Romanum Martyrologium, operi suo ab Adone praemissum — 1613. — Sollerius, prolegomena ad Usuardum — 1714 cap. 2.*

[3]) Binterim, Denkwürdigkeiten, V(1), S. 51—53.

voranstehende Verzeichniss der Heiligen — das ursprüngliche römische Martyrologium sei, so lässt sich doch nicht ermitteln, wie dasselbe, in welchen Zwischenräumen und aus welchen Quellen dasselbe entstanden, welchen Veränderungen es unterlegen; wann und durch wen zum 15. Mai die sieben Apostelschüler in Spanien in dasselbe eingetragen worden sind [1]), ob sie vor oder nach Gregor dem Grossen, aus welcher Quelle, ob aus der altspanischen Liturgie oder nicht, sie in dieses Verzeichniss gekommen sind u. s. w. — Demnach — wird Ado immer noch, was die Martyrologien betrifft, als die erste Quelle und als der genaueste Berichterstatter über die apostolischen sieben Männer betrachtet werden müssen. — Er selbst aber hat seinen Bericht ohne Zweifel aus den alten spanischen liturgischen Büchern geschöpft.

[1]) *Torquati, Ctesiphontis, Secundi, Indalecii, Caecilii, Esicii, Euphrasii, qui Romae ab apostolis ordinati sunt.*

Zweites Kapitel.

Die alte spanische Liturgie — als die erste Quelle über die Sendung und die Wirksamkeit der sieben Apostelschüler in Spanien.

Die alte spanische Liturgie, die gottesdienstlichen Bücher der alten spanischen Kirche, sind die älteste, und eine der sichersten Quellen der Kirchengeschichte dieses Landes. — Weil sie nichts über die Thätigkeit des Apostels Jacobus in Spanien enthält — mit Ausschluss eines erweislich sehr spät entstandenen Hymnus von matter und unklarer Fassung, — so ist der Schluss berechtigt, dass in den frühern christlichen Jahrhunderten bis auf Isidor von Sevilla — keine Tradition darüber in Spanien vorlag. — Weil sie bei dem Feste der Apostel Petrus und Paulus der Ankunft des Paulus in Spanien nicht gedenkt, so ist der Schluss berechtigt, dass entweder Paulus nicht nach Spanien kam, oder dass seine Thätigkeit daselbst nicht so eingreifend und tief war, dass die Tradition davon in der spanischen Kirche fortlebte. — Da seine Ankunft in Spanien durch andere Zeugnisse feststeht, müssen wir das leztere annehmen. Da diese Liturgie die Ankunft und Thätigkeit der sieben apostolischen Männer durch ein besonderes Fest feiert, so ist der Schluss berechtigt, dass die Tradition sich fest erhielt, und dass der Bericht selbst — geschichtliche Thatsachen enthält. So wenig wir aber die ursprüngliche Form der römischen Liturgie kennen, welche bis auf Gregor I. den mannigfachsten Wandelungen unterworfen war, so wenig kennen wir die ursprüngliche Form der spanischen Liturgie. Es ist möglich, selbst nicht unwahrscheinlich, dass die gothische oder mozarabische Liturgie mit der ursprünglichen römischen eine grössere Aehnlichkeit habe, als die spätere und jezige römische — mit der frühesten römischen Liturgie. Die orientalischen Anklänge, welche man in dem

mozarabischen Ritus finden will, können zum grossen Theile aus der frühern römischen Liturgie herstammen. — Florez hat gezeigt, dass die alte spanische Liturgie — der römischen wenigstens in allen Hauptpunkten ähnlich war. — Er vertritt die Ansicht, dass die sieben apostolischen Männer die Liturgie des heiligen Petrus oder die römische in Spanien einführten; dass dieses der ursprüngliche römische Ritus, und dass sie schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts in Spanien herrschend war, obgleich sie die gothische Liturgie heisst[1]). Aber es traten Störungen und Verwirrungen in dieser spanischen Liturgie ein. Der Mangel an einer festen kirchlichen Organisation und Disziplin, unter welchem Spanien bis zur Zeit der Bekehrung der Westgothen zu der katholischen Kirche litt, die fast zweihundert Jahre dauernde Herrschaft der Arianer in dem Lande — brachte Störungen und Ungleichheiten in die Liturgie. Griechische Priester, und wohl auch die Priscillianisten waren weitere Elemente der Unordnung. Im sechsten Jahrhundert fand eine grosse Verschiedenheit des göttlichen Dienstes in den verschiedenen Kirchen Spaniens statt. Der Papst Vigilius sendete im J. 538 dem Erzbischofe Profuturus von Braga einen römischen Messcanon.

Nach der Rückkehr der Westgothen zu der katholischen Kirche stellte sich das Bedürfniss einer neuen Ordnung der altspanischen Liturgie immer dringender dar. Das vierte Concil von Toledo — 633 — beschloss die Hand an das Werk zu legen. Da Isidor von Sevilla, damals das Haupt der Kirche in Spanien, und Präsident dieser Synode, wohl auch den Hauptantheil an der Ordnung der neuen oder zu erneuernden Liturgie hatte, so trägt dieselbe seinen Namen — Liturgie nach der Regel des heiligen Isidor von Sevilla. — Die Liturgie heisst ferner die gothische, weil sie unter dem Volke der Westgothen eingeführt war. Sie heisst später die mozarabische[2]), weil sie die Liturgie der unter den Arabern wohnenden Christen war. Es ist im Grunde dieselbe Liturgie, welche man bald die altspanische, die gothische, die des heiligen Isidor und die mozarabische nennt. Diese Liturgie wurde weder von Leander von Sevilla, noch von Isidor gegründet, erfunden oder eingeführt. Sie blieb fortbestehen in Spanien — zur Zeit der Herrschaft der Muhamedaner. — Im J. 923 kam ein päpstlicher Legat nach Spanien, der die Liturgie prüfte. Sie wurde im Ganzen als katholisch erfunden, und in Rom gebilligt, nachdem die Worte der Consecration

---

[1]) *Florez, Dissertacion Historico-chronologica de la missa antigua de Espanna, concilios, y sucessos sobre su establecimiento, y mutacion, t. 3, p. 187 — 360.*

[2]) *Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe. Leyde 1861, p. 86 — 87. — Mozarabe. De ce nom on désignait les Chrétiens, qui vivaient au milieu des moresques, et en particulier ceux de Tolède, qui avaient dans cette ville six églises, pour y exercer leur culte. Il derive de mosta'rib — „arabisé, nom dont on désignait les tribus étrangères, qui vivaient au milieu des Arabes.*

abgeändert worden. Lange vor der Wiedereroberung der alten gothischen Residenz Toledo durch die Spanier — 1084 — drangen die Päpste Alexander II. und Gregor VII. auf die Einführung des gregorianischen oder römischen Ritus. Im J. 1064 kam der Legat Hugo Candidus in dieser Absicht nach Spanien. Im J. 1071 wurde der römische Ritus in Aragonien eingeführt, den man in Spanien den gallischen nannte, weil sich u. a. Franzosen in hohem Grade um seine Einführung in Spanien bemühten. Im J. 1074 schrieb Papst Gregor VII. seinen vielgenannten Brief an die Könige von Castilien und Leon wegen der Einführung der römischen Liturgie in ihren Reichen; im J. 1076 wendete sich der Papst in derselben Absicht an den Bischof von Burgos. Alfons VI. von Castilien und die Bischöfe hatten der Geistlichkeit und dem Volke gegenüber einen schweren Stand. Aber Gregor VII. blieb unerschütterlich. — Das Gottesgericht eines Zweikampfes und einer Feuerprobe entschied — nach Roderich von Toledo — zu Gunsten der altspanischen Liturgie. Doch — umsonst. Im J. 1085 wurde auf dem Concil zu Burgos die Abschaffung der mozarabischen Liturgie bestätigt. Ein Concil zu Leon im J. 1090 verbot sogar den Gebrauch der gothischen Schrift. Von besonderm Einflusse war die Thätigkeit des tüchtigen Erzbischofes Bernhard von Toledo, eines gebornen Franzosen und seit 1088 Primas von Spanien (von 1084 bis 1125), und seines ebenso tüchtigen Nachfolgers und Landsmannes Raymund, welcher von 1125 bis 1150 oder 1151 regierte — für die Befestigung der römischen und die Verdrängung der mozarabischen Liturgie.

Allmälig drohte der mozarabische Ritus, welcher sich nur noch in sechs Pfarrkirchen zu Toledo erhalten hatte, deren eine dem heiligen Torquatus geweiht war, auszusterben. Wohl gründete im J. 1436 der Bischof D. Juan de Tordesillas ein Collegium von acht Clerikern zu der Erhaltung dieser Liturgie — aber ohne Bestand. — Dem grossen Kardinal Ximenes war vorbehalten, die mozarabische Liturgie bis zur Gegenwart zu erhalten. — Er gründete eine Kapelle an der Kathedrale zu Toledo, von daher die mozarabische genannt; an ihr stellte er ein Collegium von dreizehn Priestern an, welche die mozarabischen Kapläne genannt wurden, deren Aufgabe es wäre, den mozarabischen Ritus auszuüben und zu erhalten. Zugleich sollten sie das Patronatrecht an den sechs alten mozarabischen Kirchen in Toledo besizen. Zwei päpstliche Bullen von den J. 1508 und 1512 bestätigten diese Stiftung. Ximenes gab auch dem Canonicus Alf. Ortiz den Auftrag, eine neue Ausgabe der Liturgie zu besorgen, zu welchem Zwecke drei Pfarrer der mozarabischen Kirchen in Toledo ihn unterstüzten. Zuerst wurde das Missale gedruckt — 1500; sodann das Brevier vollendet — Oct. 1502. — Doch wurden die Exemplare bald sehr selten und theuer. Selbst Papst Paul III. sandte Legaten nach Toledo, um ein mozarabisches Brevier und Missale für die vaticanische Bibliothek zu erhalten. Schon der Biograph des

Ximenes, Alvar Gomez, ruft zu seiner Zeit aus: „Möchte doch ein Nebenbuhler der Thaten des Ximenes auferstehen, welcher diese heiligen Bücher (der Mozaraber) wieder herausgäbe [1].“ Dieser Wunsch wurde zweihundert Jahre nicht erfüllt. Noch im J. 1754 sprach ihn Henrique Florez, der Herausgeber der „Espanna sagrada“, dringender als je aus. Schon im J. 1755 gieng dieser Wunsch theilweise in Erfüllung. Der Jesuit Alex. Lesley und der Spanier Azevedo liessen zu Rom in diesem Jahre das gothische Missale erscheinen, welchem Lesley eine gelehrte Abhandlung über die alte spanische Liturgie vorausgehen lässt [2]. Er vertheidigt die Ansicht, dass die älteste spanische Liturgie — nicht die römische gewesen und dass sie vom Oriente gekommen sei. Das Gegentheil hatte des Al. Lesley Ordensgenosse, Joh. Pinius, zu beweisen gesucht, dass bis zum fünften Jahrhundert der römische Ritus in Spanien geherrscht habe. Florez vertheidigt natürlich dieselbe Ansicht; der später hervortretende Unterschied zwischen der römischen und spanischen Liturgie hatte — nach ihm — seinen Grund in den mannigfachen Veränderungen, denen die römische Liturgie durch Leo I., Gelasius I., Gregor I. und andere Päpste unterzogen wurde, während die spanische die ursprüngliche römische Form beibehielt. Der sogenannte gothische Ritus ist nach ihm der ursprüngliche römische [3].

Kurze Zeit vorher — hatte der Mauriner Sabatier — nach zwanzigjähriger angestrengter Arbeit den Text der alten lateinischen Bibelübersezungen vor Hieronymus, besonders der sogenannten Itala — aus zahlreichen alten schriftlichen Denkmalen zusammengesezt. Seine Quellen waren u. a. auch Missalien und andere liturgische Bücher; und unter diesen vorzugsweise die mozarabische Liturgie. Sie hat Sabatier die reichste Ausbeute für sein mühevolles Werk gegeben. Das Werk Sabatier's erschien in drei Bänden [4]. — Dreizehn Jahre später erschien

---

[1]) *Florez, Espanna sagrada, t. 3, 2 edicion — 1754 — p. 339. Dissertacion Historico-chronologica de la missa antigua de Espanna. — Joh. Pinius — De Liturgia antiqua hispanica, Gothica, Isidoriana, Mozarabica, Toletana, mixta tractatus ad tomum VI. Julii (Acta sanct.) praeliminaris, p. 1—112 (1729);* wieder abgedruckt zu Rom — 1740.

[2]) In der seiner Ausgabe vorangehenden Dissertation, die er „*Praefatio*“ nennt, s. *Missale mixtum secundum regulam beati Isidori dictum Mozarabes; praefatione, notis et appendice ornatum — Romae 1755, in 4°.*

[3]) *Florez l. c. §. IV. La diferencia entre Roma, y Espanna, no provino por parte de los Espannoles. Varias disposiciones de los Papas acerca de la Missa — p. 209—16. Bona, Rer. liturg. Lib. I. cap. 17.* — Binterim, die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, IV(III), 1828. — Die altspanische — Liturgie, S. 88—132. — Nach Binterim könnte es scheinen, dass seit 1755 auf diesem Gebiete nichts mehr gearbeitet worden. Er kennt die Verdienste Lorenzana's um die spanische Liturgie nicht.

[4]) *Bibliorum sacrorum latinae Versiones antiquae seu vetus Italica, et caeterae quae-*

die Abhandlung des Al. Lesley über die mozarabische Liturgie, sowie die zweite Ausgabe der Abhandlung des Florez. — Aber bei der ungemeinen Langsamkeit, womit sich die Ergebnisse gelehrter Forschungen durch die Welt verbreiten, hat weder der eine noch der andere von Sabatier's Leistungen gewusst, sonst hätte Lesley schwerlich seine trozdem haltlose Hypothese von dem orientalischen Ursprunge der spanischen Liturgie festgehalten, und Florez hätte dieses stärkste Argument für seine Ansicht verwerthet.

---

cumque in Codd. Mss. et antiquorum libris reperiri potuerunt: quae cum vulgata latina et cum textu graeco comparantur. — Op. et studio D. P. Sabatier, Ord. S. Benedicti. Remis 1743, fol. 3 vol. (1751).

Drittes Kapitel.

Die alte lateinische Bibelübersezung vor Hieronymus stammt nicht aus Afrika, sondern aus Italien.

In der That, die alte Itala, das heisst, die vorhieronymianische Uebersezung der heiligen Schrift hat den Verfassern der mozarabischen Liturgie vor- und zu Grunde gelegen. Angesichts dieser schwerwiegenden Thatsache kann sich kein Bedenken mehr erheben, dass die altspanische Liturgie die alte Liturgie der römischen Kirche sei. Höchstens könnte man sich noch an einen Strohhalm anklammern, und sagen, die spanische Liturgie sei von Afrika herübergekommen. In der That will sich in unsern Tagen ein neuer Mythus ausbreiten, der Mythus, dass das Christenthum nach Spanien aus Afrika gekommen. Um Gründe für diese kühne Behauptung hat er sich noch nicht umgesehen, wenn nicht das ein Grund seyn soll, dass das Christenthum zuerst in dem südlichen, Afrika benachbarten, Spanien — auftrete [1]). Wir werden später diese nichtige Hypothese besonders beleuchten.

Dieselbe hätte eine scheinbare Berechtigung, wenn man den Ursprung der alten lateinischen Bibelübersezung nicht, wie es bisher der Fall war, und wie der Name schon es sagt, in Italien, sondern in Afrika zu suchen hätte. Diese Hypothese suchte Nicolaus Wiseman zuerst im J. 1832—1833 zu vertheidigen [2]). — Er stüzt sich auf zwei Gründe,

---

[1]) Lembke, Geschichte von Spanien, 1r Bd. 1831, S. 128. — Helfferich, der westgothische Arianismus und die spanische Ketzergeschichte — Berlin 1860, S. 2.

[2]) *Wiseman, Two letters on some parts of the controversy concerning 1. Joh. 5, 7 etc.*, erschienen zuerst in dem „*Catholic Magazine*" — 1832 und 1833. Zum zweitenmale wurden sie gedruckt mit einigen Zusäzen zu Rom 1835. Deutsch in „Abhandlungen über verschiedene Gegenstände". Von S. Em. Kardinal Wiseman. Regensburg 1854, Bd. 1, S. 5—60. — Dass diese Abhandlung eine Jugendarbeit des gefeierten Verfassers sei, geht aus verschiedenen Ungenauigkeiten

dass die römischen Schriftsteller bis auf Hippolyt griechisch schrieben, in Rom also das Bedürfniss einer lateinischen Bibelübersezung nicht herrschte, welche Uebersezung doch Tertullian schon bezeugt, zweitens, auf die zahlreichen Afrikanismen in der alten Vulgata oder Itala, besonders die Gleichheit zahlreicher Ausdrücke der Itala mit Worten, Wortformen und Wortverbindungen des Tertullian und Arnobius. Tertullian aber war ein Afrikaner, also wurde die alte Vulgata auch in Afrika übersezt.

Der erste Beweis berührt die Frage gar nicht. Rom ist nicht Italien; und gesezt den Fall, man hätte in Rom keiner Uebersezung bedurft, was in keiner Weise wahrscheinlich ist, da doch von Anfang an zu dieser Gemeinde viele Lateiner des Abendlandes gehörten, — so bedurfte man eine solche für das übrige Italien, besonders das nördliche. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Hirte des Hermas, die Schriften des Irenäus, die Schrift, aus der das Fragment des Muratori entnommen ist, fast gleichzeitig in das Lateinische übersezt wurden. Mit der erstern und leztern Schrift geschah diess ganz bestimmt in Rom selbst; wäre kein Bedürfniss in Italien und Gallien vorhanden gewesen, so wären sie nicht übersezt worden.

Der zweite Grund Wiseman's ist die Sprache. Die alte Vulgata vor Hieronymus ist voll von Archaismen, Solöcismen und Afrikanismen. Die Archaismen der alten Uebersezung beweisen nichts. Wie viele Archaismen und Solöcismen hat der ältere Plinius, den Wiseman in seiner Abhandlung nur einmal erwähnt, während er den Aulus Gellius oft zur Vergleichung herbeizieht. Zu jener Zeit war es allgemeine Sitte, Solöcismen zu gebrauchen, und nur wenige, oder kaum ein profaner Schriftsteller hielt sich davon frei.

Am meisten Bedeutung hätten die afrikanischen Ausdrücke der alten Uebersezung. Wenn man aber einen Vergleich führen will, so darf man nicht bloss das eine Moment des Vergleiches herbeiziehen. Wiseman musste nicht bloss zeigen, dass die alte Uebersezung auffallende Aehnlichkeit mit Tertullian's Sprache habe; er musste auch zeigen, dass sie keine Aehnlichkeit mit der Sprache der Italiener, Gallier u. s. w. jener Zeit habe. Aber wir haben ja bis zum Jahre 200, zu welcher Zeit die alte Uebersezung schon längst im Gebrauche war, keinen andern lateinischen Schriftsteller, als den Afrikaner Tertullian? — Wenn dem so ist, oder wäre, so könnte der fragliche Beweis gar nicht geführt werden; denn das eine Moment der Vergleichung würde fehlen.

Aber wir haben ja aus dem J. 150 die lateinische Uebersezung des Hirten des Hermas, und der zwei andern oben erwähnten Schriften und

---

hervor, so nennt er z. B. den Eucherius von Lyon einen Spanier; den Phöbadius von Agen einen Mönch von Lerins. — Dieses Kloster entstand erst 410, während Phöbadius um 359 blühte.

Schriftsteller. Ueber sie ist Wiseman mit Stillschweigen hinweggegangen. Er hebt hervor 1) den häufigen Gebrauch der mit *super* zusammengesezten Worte in der alten Itala, wie in Tertullian. Er führt zwanzig solche Worte aus der Itala, und neunzehn aus Tertullian an. Prüfen wir seine Gründe im Einzelnen.

Erstes Moment der Vergleichung. Die mit *super* zusammengesezten Worte.

Wiseman führt aus den Theilen der Vulgata, in denen die alte Versio beibehalten wurde, die Worte an: *Supergaudeo, superexalto, supercado, superextollo, superspero, supervaleo, superdico, superpolluo, superinvalesco, supersignor, supersubstantialis, supersemino, superlucror, supereffluo, supererogo, superadultus, supervestior, superimpendor, supercerto.* „Es ist," fährt er fort (S. 32 der deutschen Uebers.), „interessant, in den Schriften Tertullian's, welcher der Zeit der lateinischen Uebersezung am nächsten war — (der lateinische Irenäus um 180 war ihr noch näher) —, genau dieselbe Richtung zu bemerken, und ich werde nun ein Verzeichniss von Wörtern von der nemlichen Form geben, welche sich nur bei diesem alten Schriftsteller finden."

Tertullian (nach Wiseman).	Irenäus, Hermas, Fragment bei Muratori, Väter von Elvira.
1) *Supercoelestis — Tert. anima 23. resurr. carn. 49.*	1) *Supercoelestis* — lateinischer Irenäus 96. 118. 140. 159. 187. 252. 331. 332. 335 [1]).
2) *Superterrenus — Tert. de res. carn. 49.* *Supermundialis — an. 18.*	2) *Superterrestris* — 123. 124.
3) *Superinduco — adv. Hermog. 26 (Plinius 15, 17. Quinctil. 5, 8, 2).* *Superinducticius — adv. Marcion. 5, 3.*	3) *Superduco* — 270. *cf. Capitolinus* — Leben Marc. Aurel's *c. 29 (in fine). — Quinctil. decl. arg. 38. — Sidon. Apoll. ep. V, 17.*
4) *Superindumentum* — 2mal.	4) *Superhumerale — Isidor Hisp. 5, 406, ed. Arevalo.*
5) *Superscendo — poenit. 10.*	5) *Superascendo — Iren. 97. 161* — 2mal.
6) *Superextollo — d. resurr. carn. 24.*	6) *Superextollo* — 252.
7) *Superargumentor — adv. Hermog. 37.* *Supernomino — apol. 18.*	7) *Superfari* — 95. 96.

[1]) Dieses sind die Seitenzahlen der Ausgabe des Irenäus von Massuet, welche auch in dem Abdrucke von Migne sich finden.

8) *Superfrutico — adv. Valent. 39.*
9) *Superinundo — res. carn. 63.*
10) *Superacervo — adv. nation. 1, 15,*
Superordino — adv. Marc. 5, 5.
11) *Supermetior — d. anim. 38.*
12) *Supersemino — adv. Prax. 1. Hieronym. ep. 30, 14.*
13) *Supersapio — anim. 18.*

8) *Superebullio* 109, 3mal.
9) *Supereffluo — Hermas 355, ed. 4. Hefele 1855. Paulin. Nolan. carm. 35.*
Supereffundo — Ir. 61 — Hermas 402.
10) *Superimpono* — Ir. 65 (kommt vor bei Livius, Ovid etc.).
Superpositio — Elvira 23, 26 can.
11) *Superrepleo* — Ir. 109.
12) *Superjungo, superpono* — Ir. 85.
13) *Supercorusco* — Ir. 273.
Supercilium — gewöhnlich in dem Sinne von Aufgeblasenheit (kommt oft vor).
14) *Supervivo* — Elvira c. 38 (Justin, Plin. etc.).

Darnach beurtheile man, ob sich solche Superlative bloss bei Tertullian finden.

Zweiter Vergleichungspunkt. Die mit *Loquium* zusammengesezten Wörter.

Nach Wiseman finden sich solche Wörter nur in der Vulgata, bei Plautus und bei Tertullian, was den „Afrikanismus" dieser Zusammensezungen genügend darthue. Die Sache verhält sich aber anders, und zwar:

1) *Falsiloquium* — Irenäus 47 (*ψευδηγορία*); 115 (2, 1); 320. — *Augustin.*
2) *Longiloquium* — Irenäus 197.
3) *Minutiloquium* — Irenäus 134, 154. — *Tertull. an. 6.*
4) *Multiloquium* — Prov. 10, 19. — Matth. 6, 7. — Plautus. — Hermas 358. — Augustinus 1, 583. 9, 447. *ed. Migne.* — *(Gennadius Massil. cap. 38 de script. eccl.)*
5) *Portentiloquium* — Irenäus 137, 178 (3, 4).
6) *Risiloquium* — Tertullian — *de poenit. 10.*
7) *Spurciloquium* — Tertullian — *de resur. carn. 4.*
8) *Stultiloquium* — Eph. 5, 4. — Plautus. — Irenäus 157.
9) *Subtililoquium* — Irenäus 202.
Subtililoquentia — Tertull. *adv. Marcion. 5, 19.*
10) *Turpiloquium* — Tertullian — *de pudic. 17.*
11) *Vaniloquium* — Tit. 1, 10 — 1. Tim. 1, 6. — Plautus. — Irenäus 128, 144, 158, 202, 271. — *Augustin. ep. 134, 4. 166, 6.*

Also sind diese Worte keine „Afrikanismen".

Dritter Vergleichungspunkt. *Evacuare* und *vacuus*.

Evacuare bedeutet im N. T. — unbrauchbar machen, vernichten. In diesem Sinne, meint Wiseman, komme es nur bei Tertullian vor, bei welchem auch das Wort *vacuus* wiederholt bedeute: nicht solid, nichtig. Der Sachverhalt ist aber folgender:

— Die heilige Schrift nach den Citaten Wiseman's: 1. Cor. 13, 8. 10. — 15, 24. Galater 5, 11.

Tertullian — zu 1. Cor. 6, 13. — *Evacuatio — adv. Marcion. 4, 24 (40).* „Ich glaube," fügt Wiseman bei, „diese Worte noch öfter bei ihm gefunden zu haben; ich kann aber die Stellen nicht finden."

Dagegen: Hermas — in demselben Sinne — S. 367.

Irenäus: ungezählte Male: 53, 103, 110 — 6mal nach einander, 111, 112, 123, 141 — 2mal, 145, 179, 204, 209, 220, 222, 233, 241, 260 u. s. w. In demselben Sinne steht bei Irenäus sehr oft: *exterminare, exterminium, exterminator, exterminatorius.*

Vacuus in dem erwähnten Sinne bei Tertull. *adv. Marcion. 4, 20. Arnob. 2, p. 44* (nach Wiseman).

Dagegen bei Hermas in demselben Sinne: 354, 356, 369, 370 — 2mal, 371 — 2mal, 367, 375. — *Vacuantur*, 323.

Bei Irenäus — *Vacue*, 62 — 2mal, 110, 161 *(= frustra)*, 241, 242, 266 etc.

Vierter Vergleichungspunkt. Die mit *In* zusammengesezten Wörter.

„Das Wort *Intentator*" (Jac. 1, 13), sagt Wiseman, „ist äusserst hart, und man wird selbst in den rohesten Schriftstellern unmöglich ein Wort von ähnlicher Form finden (das sind auch „äusserst harte" Worte). Man muss sich über die grosse Zahl fremdartiger Zusammensezungen mit dem *in negativum* wundern, die auf jeder Seite des Tertullian und der Schriftsteller aus dieser Schule vorkommen." Als Belege werden die Worte angeführt: *Imbonitas, immisericordia, impraescientia, incriminatio, ingratia, insuavitas.* Dann die Adjectiva: *Illaudandus, illibabilis, illiberis, incommunis, incontemtibilis, incrontradicibilis, inemeribilis, ininventibilis, innascibilis, intestis, inunitus, investis, investigabilis, invituperabilis.* Davon kommen auch bei Irenäus vor: *innascibilis, p. 169 — investigabilis, p. 254.*

Mit Tertullian vergleiche man folgende Blumenlese aus Irenäus: *Inennarabilis* — sehr oft, *incognoscibilis* und *incognoscibilitas*, *innominabilis* (auch bei *Tertull.*), *inapprehensibiliter, inexcogitabilis (Tert. — Lactant.), insubstantivus, impraestans*, *incapabilis* — oft, *imaginalis, indeterminabilis* (auch bei *Tertull.*), *ineloquibilis (Lactant. 7, 11), inimitabilis (Quinctil.* und

Vell. Paterc.), infiguratus, indivisibilis, interminalis, intemperalis, inconsonanter, inexercitabilis, insperabilis (Gell. und *Amm. Marc.), irremissibilis (Tert. Hieron.), irrationabilis* (auch *Lactant.* u. a.) und *irrationabilitas, incomprehensibilis* (gewöhnliches Wort), *inincusabilis, indicibilis, impudorate, immemorabilis, inopinabilis* (nicht seltenes Wort), *indecibilitas, inaccusabilis, inadulteratus, inexercitabilis, insenescibilis, infectus* — sehr oft für ungeschaffen.

Darnach möge man beurtheilen, ob die Afrikaner, oder die Europäer in dieser Gattung von Zusammensezungen mehr geleistet haben. Bei Hermas kommen in dieser Beziehung weniger *„terrifica verba"* vor, z. B. *insensatus* — sehr oft, *inplacabilis, invisibilis, inennarabilis, incomparabilis, etc.*

Fünfter Vergleichungspunkt. Die mit *ico* zusammengesezten Wörter.

Wiseman sagt, dass das Wort: *mortifico* oft in der heiligen Schrift vorkomme. Es komme bei den Classikern nirgends mit seinen Ableitungen vor, sei aber bei Tertullian ganz gewöhnlich. Er führt vier Belegstellen an. Das Wort kommt auch bei Hermas vor — 372, und *mortifera* — 373. Bei Irenäus aber kommt es oft vor, z. B. *mortificant multos* (1, 27), d. h. sie tödten viele; *mortificatio* (3, 18), das Leiden Christi; *mortificatum* (3, 21), der Leichnam, — ist eigentlich eine Stelle der heiligen Schrift: *mors mortificat, vita vivificat* (5, 12). Diess ist ähnlich wie bei Tertullian: *in Adam corpore mortificamur, necesse est in Christo corpore vivificemur (adv. Marc. 5, 9).*

Das Wort *vivifico* aber, das Wiseman — ausser der heiligen Schrift — für ein vorzugsweise bei Tertullian vorkommendes betrachtet, findet sich bei Irenäus an unzählbaren Stellen, einmal auf einer einzigen Seite eilf Male *(p. 297, l. 5, 3—4 Cap.).* Auch finden sich die Entgegenstellungen: *vivificatus, mortificatus* (220, 222, 223, 236). Auch das Wort *vivificator* und *vivificatrix* kommt, wie bei Tertullian, vor (176, 275).

Für das Wort *glorifico* sei, ausser der heiligen Schrift, wieder Tertullian die älteste Auctorität. Aber Hermas ist älter, und Tertullian hatte wahrscheinlich noch nichts geschrieben, als das Werk des Irenäus gegen die Gnostiker erschien. Bei Hermas kommt das Wort vor: *glorificarem Deum pro omnibus* (3, 6). Bei Irenäus kommt es ungewöhnlich oft vor, auch im Passivum — „verherrlicht werden", sowie das Haupt wort: *glorificatio* — Verherrlichung.

Das Wort *clarifico* — verherrlichen — kommt nach Wiseman nur in der alten Bibelübersezung vor. Die älteste Auctorität für den biblischen Text sei Lactanz (3, 18). Das Wort *clarificatio* finden wir zuerst bei Augustin *(de divin. quaest. c. 62),* „und diese beiden sind Afrikaner". Woher weiss man denn, dass Lactanz ein Afrikaner war? Jedenfalls

ist diese Behauptung — eine bedenkliche. — Denn wenn der christliche Cicero ein Afrikaner war, so steht es bedenklich mit den afrikanischen Schriftstellern, deren Haupt und Chorführer Tertullian seyn soll, dessen Schriften den afrikanischen Dialekt abspiegeln. Das Wort *clarifico* aber im Sinne der heiligen Schrift kommt keineswegs erst bei Lactantius vor, sondern wiederholt bei Irenäus, z. B. 2, 19; 3, 10; 3, 20; 4, 14 etc. — Ebenso findet man *claritas* in der Bedeutung von Herrlichkeit (3, 12; 4, 20). — Und Irenäus ist kein „Afrikaner“ [1]).

Es folgt das Wort *sanctifico* — *sanctificator* und *sanctificatio*, das sehr häufig in der Vulgata und bei Tertullian vorkomme. Aber das Wort findet sich sogar in dem kurzen Fragment des Muratori. — Man muss sich auf die Behauptung gefasst machen, dass Irenäus und Hermas in Afrika in das Lateinische übersezt worden seien, weil ihr Latein so gar „afrikanisch“ ist. Bis jezt aber hat noch niemand behauptet, dass das Fragment des Muratori in Afrika geschrieben worden, sondern alle sagen, entweder in Rom, oder doch in Italien. — Dasselbe Wort kommt vor bei Hermas — 1, 3; bei Irenäus sehr häufig, z. B. 143, 147 (2, 22) in 14 Zeilen 5mal nach einander, 4, 18 und überhaupt sehr oft. Ebenso findet es sich sehr oft in der mozarabischen Liturgie.

Das Wort *Salvifico* habe ich bei Hermas und Irenäus nicht gefunden; aber es findet sich bei Sedulius — *carm. 5, 7* — und bei Alc. Avitus.

Das Wort *Justifico* ferner finde sich beinahe in jedem Buche Tertullian's. Aber es findet sich auch bei Hermas (2, 5); und bei Irenäus in verschiedenen Formen, z. B. *justificati* — 237, 246 — *justificationes* — 247 (4, 16).

Magnifico heisst in der heiligen Schrift: gross machen, lobpreisen. „Ich weiss nicht,“ sagt Wiseman, „ob es sich in diesem Sinne bei Tertullian findet.“ Aber bei Hermas findet sich das Wort nicht selten in diesem Sinne, z. B. 2, 3 *Dominus magnificetur; se magnificant* — 3, 9 — sie erheben sich selbst; ebenso bei Irenäus, z. B. 1, 29. — Bei Hermas kommt das Wort: *magnificus,* grossartig, herrlich — häufig vor. Z. B. gleich im Anfange des Buches (1, 1): *Legebat gloriose, magnifice et mirifice,* ebenso an sechs weitern Stellen, die ich gefunden habe. — Derselbe Schriftsteller gebraucht gern den Ausdruck: *Magnalia* — „die Grossthaten Gottes“. Das Wort kommt etwa 20mal im A. T., und nur einmal im N. T. an der bekannten Stelle der Apostelgeschichte 2, 11 vor: — „Wir hörten sie in unsern Sprachen die grossen Thaten Gottes verkünden.“ — Bei Tertullian habe ich das Wort nicht gefunden, aber auch bei Irenäus nicht; bei Hermas steht es u. a. — 1, 4; 4, 10 — 2mal: *Omni homini indico* (und *indica*) *magnalia Dei.* Das Wort ist ein rein biblisches, und durch den ersten Uebersezer der heiligen Schrift

---

[1]) *Claritas* für *gloria* kommt als Doxologie im Anfange und am Schlusse der *Passio* der Felicitas und Perpetua von Carthago vor.

eingeführt und eingebürgert. Dieselbe hat schon dem Uebersezer des griechischen Hermas vorgelegen. Die Uebersezung des Hermas ist aber, wie allgemein angenommen wird, uralt, und hat schon zu den Zeiten Tertullian's existirt.

Wiseman sagt, er habe nun acht mit — *ico* zusammengesezte Wörter vorgeführt, die den Classikern völlig unbekannt seien, aber „die fast alle unter den afrikanischen Schriftstellern, die dem Zeitalter der Vulgata am nächsten waren, allgemein im Gebrauch waren". Aber der Beweis ist nicht geführt worden. Der Beweis ist höchstens in Betreff des Tertullian geführt worden. Von Minucius Felix, der vielleicht, von Cyprian, der bestimmt ein afrikanischer Schriftsteller war, haben wir nichts gehört. Arnobius wird nur einige Male erwähnt, die spätern gar nicht. — Sodann fragen wir, in welchem Sinne es zu verstehen sei, dass Tertullian eine „Schule" gehabt habe? Wir kennen keinen Schüler desselben, keinen Schriftsteller, der aus seiner Schule hervorgegangen, vor allem keinen Schriftsteller, der seinen Styl nachgeahmt hätte. Cyprian schäzte ihn über alles, sagte zu seinem Diacon Pontius, wenn er ein Buch des Tertullian wünschte: Da *magistrum* — gieb mir den Lehrer. Cyprian hat mehrere Schriften des Tertullian auf's neue bearbeitet. Aber zwischen dem Styl des Cyprian und des Tertullian giebt es keine Momente der Vergleichung. Warum soll nun gerade Tertullian den afrikanischen Dialekt darstellen? Das ist eine fixe Idee, die man ohne Beweise nur immer wiederholt.

Wenn etwas die afrikanische Volkssprache darstellt, so ist es der Bericht über den Martyrtod der Perpetua und Felicitas. Aber von all' den eigenthümlichen Ausdrücken des Tertullian, welche angeblich aus der afrikanischen Volkssprache genommen sind, kommt darin keiner, auch nicht einer vor. Man wird bei dessen Lesung eher an Optatus von Mileve und an Augustin erinnert. Von den mit *Super* zusammengesezten Worten kommt darin nicht eines vor. Von den mit *In* zusammengesezten Worten kommt darin nur *inennarabilis* vor, das man überall, bei Profan- und bei kirchlichen Schriftstellern findet. Ferner kommt der Ausdruck vor: *basians manus* — das Wort findet sich aber auch bei den lateinischen Dichtern, z. B. Catull *(C. 7 et 8)*, Properz, Petronius, Martial. — Weiter das Wort: *favitores* für *fautores*, was auch bei Plautus und Lucilius vorkommt, und einmal *expergita* [1]) — aufgewacht, neben dem wiederholt gebrauchten: *experrecta*. Das ist alles. Doch noch nicht alles.

Wiseman sagt, dass die erwähnten acht Wortformen nur bei kirchlichen Schriftstellern, und zunächst bei Afrikanern vorkommen. Um zu zeigen, dass die Formen mit — *ico* eigentlich afrikanisches Latein seien,

[1]) Es kommt von *expergo*, ist regelmässig gebildet, und findet sich z. B. bei Lucrez 3, 942, und Aulus Gellius 6, 10. 1.

führt er aus Tertullian die von diesem gebrauchten Wörter: *angelifico, salutifico, vestificina* (Schneiderbude), *deificus,* und von Arnobius das Wort: *auctifico* — ich ehre — an (*auctificus* kommt bei Lucrez vor).

Von diesen Worten findet sich keines in der Passio der heiligen Perpetua. Dagegen die Worte: *sacrifico,* das bei den Heiden im Gebrauche war, und die beiden Composita — *magnificat* und *honorificat.* Bei Tertullian finden sich diese Worte nicht; dagegen an zahlreichen Stellen und gleichsam als ein stehender Artikel bei Hermas und Irenäus. Das Wort *magnifico* wurde schon erwähnt. Das Wort *honorifico* habe ich bei Hermas 11mal gefunden, wobei das Beiwort *honorificus* eingeschlossen ist. — Sind nun diese Worte vielleicht nicht afrikanisches Latein, weil sie nicht in Tertullian, aber in der Passion der heiligen Perpetua, und bei Hermas und Irenäus stehen? Haben sie vielleicht in der heiligen Schrift kein volles Bürgerrecht, weil sie sich bei Tertullian nicht nachweisen lassen?

Die Wahrheit ist vielmehr, dass die mit — *ico* zusammengesezten Worte zuerst in die in Italien übersezte heilige Schrift aufgenommen, dass dieselben regelmässig aus und nach der lateinischen Sprache gebildet wurden, und dass sie in die Schriften aller lateinischen Auctoren gleichmässig übergiengen, ohne Unterschied, ob diese Afrikaner oder Europäer waren.

Sechster Vergleichungspunkt.

„Condignus“ ist ein Lieblingsausdruck des Uebersezers der alten Vulgata. Er kommt häufig bei Plautus vor, und ein- oder zweimal bei A. Gellius. Auch Arnobius hat das Wort. Es kommt wiederholt in den römischen Gesezessammlungen vor; bei Tertullian steht es nicht. Dagegen wiederholt bei Irenäus 221, 237. — Also kann man diesen Lieblingsausdruck der alten Vulgata — keineswegs als Beweis ihres afrikanischen Ursprunges geltend machen.

Siebenter Vergleichungspunkt.

Wiseman sagt: *„Minoro,* und das abgeleitete *minoratio* kommen nur, aber sehr häufig, in den alten Theilen der Vulgata vor.“ — Diese Wörter kommen bloss bei den afrikanischen Schriftstellern vor. Tertullian gebraucht das Zeitwort oft; das Nomen habe ich bloss bei Ferrandus Carth. gefunden. Tertullian hat auch das Zeitwort *diminoro.* Aber es, und das Nomen kommt vor bei Irenäus 50 — 2mal, 82, 103, 128, 164, 207, 323. Vergl. 3, 12 — *haec sola legitima esse dicunt, quae ipsi minoraverunt. Minoratus* kommt auch vor *Dig. 18, 7, 10.*

Achter Vergleichungspunkt.

In Levit. 20, 20 — hat die alte Uebersezung *ponderosus*, wofür — Hieronymus *herniosus* gesezt hat. Wahrscheinlich ist die einzige Stelle, in der dieses Adjectiv in dem nemlichen Sinne vorkommt, eine von Arnobius — 7, S. 240 — „*ingentium herniarum magnitudine ponderosi*“.

Aber das Wort *ponderosus* ist wenigstens ebenso in Europa gebraucht worden, wie in Afrika. Es findet sich bei Plautus *(Captiv. 3, 5, 64)*; bei Varro *(de re rustica 1, 52 — frumentum, quod est ponderosum)*. Bei Plinius 18, 6 (42), der hier den Piso citirt *(vomeres ponderosi)*. — Bei Valerius Maximus — in einem Citate aus T. Livius — *(1, 8, 19 — silicum crebris et ponderosis verberibus)*. Bei dem erwähnten Varro kommt auch der Comperativ vor: *de re r. 2, 11 — lana mollior et ponderosior*, endlich bei Plinius selbst der Superlativ: *ponderosissimi lapides* — die schwersten Steine — 36, 19 (30).

Es wird gebraucht im figürlichen Sinne von Cicero — für gehaltreich, gewichtig. *Cic. Att. 2, 11 — epistola ponderosa. — Valer. Max. 6, 4, 1 — ponderosa vox.* Neben *ponderosus* geht *ponderatus (Nepos fragm. 2)* in dem Sinne von abgewogen, und *ponderans* — abgewogen, *Sidon. Ap. ep. 8, 6.*

Ponderosus ist also ein klassisches lateinisches Wort, und kein Afrikanismus. Wenn wir aber auch die obigen Beispiele nicht hätten, so wäre es doch noch kein Provinzialausdruck; denn es ist regelmässig nach den Gesezen der lateinischen Sprache gebildet. Das Wort *suspiciosus* — verdächtig, argwöhnisch, ist ein anerkannt classisches Wort. Das Wort *suspiriosus*, tief athmend, seufzend, ist ebenso regelmässig gebildet. Aber es kommt nur bei Plinius dem Aeltern, aber bei diesem 25mal vor. Nebstdem nur noch bei Columella 6, 38. 1 — und bei Vegetius, *ars veterin. 1, 11. 1.* — Das Wort *suspendiosus* ist so regelmässig gebildet, wie *suspiciosus*. Aber es kommt nur bei Plinius vor — 28, 49; bei *Varro ap. Servium ad Virgil. Aen. 12, 603*, und in *Digesta 3, 2, 11.* — Das Wort *caerimoniosus* ist regelmässig gebildet, aber es kommt nur bei dem spätern Ammian. Marcell. vor (22, 15 [37]), während Arnobius *l. 7, p. 237 caerimonialis* gebraucht, ohne dass dieses ein Afrikanismus wäre. In den romanischen Sprachen ist das Wort sehr gebräuchlich. Die Spanier haben einen arragonischen König Pedro, mit dem Beinamen *el Ceremonioso* [1]).

[1]) Aulus Gellius hat ein eigenes Kapitel über die mit — *osus* zusammengesezten Wörter (9, 12, cf. 4, 9).

Neunter Vergleichungspunkt. Das Wort *Framea.*

Es wird in der alten Uebersezung in der Bedeutung von „Schwert" häufig gebraucht (s. *Tacitus Germ. 6*). Augustin berichtet uns, dass das Wort: Schwert — bedeute *(ep. 140* — und *t. 5, 1259).* „Es ist diess das Zeugniss eines Afrikaners für die Bedeutung eines Wortes, welche es in der Vulgata hat, obgleich sie ganz verschieden ist von der, welche es in den Classikern hat." — Aber gerade daraus, dass Augustinus sich veranlasst sieht, seinen zunächst — afrikanischen Lesern — das Wort zu erklären, ist zu folgern, dass es keine dort einheimische Waffe war. — Dieses erhellet auch aus einer Stelle der Passio der heiligen Felicitas und Perpetua. Perpetua sah im Geiste eine goldene Treppe von wunderbarer Grösse, die bis zum Himmel reichte, und an den Seiten der Treppe waren alle Arten von eisernen Werkzeugen angebracht. Es waren daselbst: Schwerter, Lanzen, Hacken, Schlachtmesser [1]). Hier sind vier in Afrika bekannte Waffen genannt; es ist sogar das griechische *machaera* als Waffe genannt, aber die Waffe der *„framea"* kommt nicht vor. Darum dürfen wir schliessen, dass dieselbe und ihr Name in Afrika überhaupt nicht bekannt war.

Das Wort *„framea"* findet sich 5mal in den zahlreichen Schriften des heiligen Augustinus. Ebenso oft findet es sich in der heutigen Vulgata; 4mal in den Psalmen, und 1mal Zacharias 13, 7 [2]). — Bei Augustin findet es sich stets zur Erklärung einer dieser Schriftstellen. Zuerst erklärt er es als „Schwert" und gebraucht zur Verdeutlichung das Wort *gladius* und *spatha* [3]). — *„Framea,"* sagt er, „wird das genannt, was man gewöhnlich *spatha* heisst. Denn es giebt Schwerter, welche auf einer Seite scharf sind, das sind die Schlachtmesser *(machaerae).* Die *frameae* selbst aber, oder die *romphaeae* — werden zugleich auch *spathae* genannt und sind breite zweischneidige Schwerter zum Hauen, ohne Spize." — Diese Erklärung stimmt allerdings nicht ganz zu der des Tacitus, nach welchem die *framea* ebenso gut Lanze, wie Schwert war. Aber uns berühret diese Differenz hier nicht. Uns genüget der Beweis, dass dieser Name und dieses Wort in Afrika nicht bekannt war. Das Wort kommt 3mal noch bei Isidor von Sevilla vor [4]). — In seinen

---

[1]) *Et in lateribus scalae omne genus ferramentorum infixum. Erant ibi gladii, lanceae, hami, machaerae.*

[2]) *August. op. ed. Maur. 2, 331* — zu Ps. 21, 21 — *framea gladius est, nec utique tali ferro Christus occisus est. Translato ergo ferro, frameam linquam dixit persequentium. — cf. t. 5, 1424 (sermo in f. Cypriani) — framea vero Dei, hoc est gladius Dei.*

[3]) *Enarratio in ps. 149. Framea appellatur, quam vulgo spatham dicunt. Sunt enim gladii ex una parte acuti, ipsae sunt machaerae. Ipsae autem frameae, ipsae et romphaeae, ipsae etiam spathae appellantur.*

[4]) *Isidor. Hisp. op. ed. Arevalo — 4, 379; 5, 32; 5, 277. — Etymol. 18, 6 — de*

Etymologien (18, 6) ist ein Kapitel, wo er speziell von den Schwertern handelt. Darnach ist die *framea* ein zweischneidiges Schwert, das man gewöhnlich *spatha* heisst. Dann versucht er eine seiner gelehrten Ableitungen des Wortes *framea* von *ferrum*, Eisen, als ob die alten Deutschen lateinisch gesprochen hätten. Doch dieses kann man bei Isidor nicht auffallend finden, der z. B. das Wort: *spatha* von *παϑεῖν* — leiden; das Wort „Galizien", die spanische Provinz im Nordwesten — von dem griechischen Worte *λευκός* — also Weissland — herleitet. — Der nicht so gelehrte, aber viel geistreichere Julian von Toledo leitet *„mors"*, der Tod — von *„mordeo"*, weil der Tod beisse, d. h. wehe thue. — Das Wort *„framea"* wird bei uns stets mit „Pfrieme" übersezt, und kommt wohl von dem altdeutschen *frumen* = werfen, her [1]).

Neben Tacitus kommt das Wort noch bei Juvenal (13, 79) und bei Aul. Gellius vor (10, 25. 2). Es war also eine in Rom bekannte Waffe. Der mehrfache Gebrauch desselben in der lateinischen Bibelübersezung wäre also zunächst ein Zeichen, dass dieselbe in einem von Deutschen bewohnten Lande verfasst worden; und da man diess aus andern Gründen nicht zugeben kann, weist das Wort auf Rom, als den Ort der Uebersezung hin, wo sich viele deutsche Soldaten befanden, nicht bloss zu der Zeit des Cäsar und Augustus, sondern auch später, besonders zu der Zeit der Herrschaft des Vitellius [2]) (69 n. Chr.).

Zehnter Vergleichungspunkt. Das Wort *Improperium.*

Das Zeitwort *Impropero* und das Hauptwort kommen 34mal auch in unserer Vulgata vor. — Wiseman hat aber nirgends gezeigt, dass es bei afrikanischen Schriftstellern vorkomme. Das Zeitwort findet sich in der Bedeutung: vorwerfen, Vorwurf, bei dem Dichter Petron. Arbiter 38; — das Hauptwort: Schimpf — bei Lactantius 4, 18 (aus der Itala) — dessen afrikanische Heimath unsicher ist. — Dagegen findet sich das Zeitwort *impropero* 2mal bei Hermas (1, 2) in dem Sinne von Tadeln; das Hauptwort bei demselben *l. 3, 9 (24)* — (*sine improperio* = ohne Vorwurf). Bei Irenäus habe ich das Wort nicht gefunden. Da es nun bei Properz, und dem lateinischen Hermas, der ohne Zweifel in Rom verfasst und

gladiis — Framea vero gladius est ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant (wie bei Augustin). *Ipsa est et romphaea. Framea autem dicta quia ferrea est. Nam sicut ferramentum, sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea.*

[1]) Künsberg, Wanderungen in das germanische Alterthum, 1861, S. 145. *Framea = hasta.* „Müssen wir nicht *framea* für ein durch römische Zunge entstelltes *framja* halten?"

[2]) Die Deutschen bildeten die Leibwache der Kaiser bis auf Galba; und dann wieder von Caracalla an. Zu ihren Waffen hatten sie Schwert und Lanze — s. Handbuch der römischen Alterthümer von Becker-Marquardt, 3. T. 2. Abth. 1853, S. 385 – 390. — *„Germani"*. — Künsberg *l. c.* S. 116 – 17.

übersezt wurde, vorkommt, da Laktanz jedenfalls kein afrikanisches Latein geschrieben, so weist der häufige Gebrauch des Wortes nicht auf Afrika, sondern auf Rom hin, als auf den Ort der lateinischen Bibelübersezung.

Eilfter Vergleichungspunkt. Die übrigen Worte und Wortformen.

Pascua kommt in der alten Vulgata und bei Tertullian als Femininum vor. Diess kann, da wir bewiesen, dass alle frühern Vergleichungspunkte zwischen Tertullian und der Vulgata in ihrer Ausschliesslichkeit nicht zutreffen, nur beweisen, dass dem Tertullian die alte Uebersezung vorgelegen habe. Dasselbe ist mit dem Worte *linguatus* der Fall, welches indess auch bei einem lateinischen Dichter vorkommt [1]. — Uebrigens finden sich bei Irenäus ähnliche Feminina, wie *pascua;* z. B. *operae* (die Werke) für *opera* (p. 100, 305). — Dass das Wort *Zelare* transitiv bei Tertullian gebraucht wird, wie in der Vulgata, ist wahr. Aber bei den spätern Schriftstellern finden sich solche ungewohnte Transitiva allgemein. Ammian. Marc. sagt z. B. *epitomare historiam,* die Geschichte kurz zusammenfassen; ebenso Vegetius und Treb. Pollio. — In der Vulgata erklärt sich die Sache einfach aus der wörtlichen Uebersezung aus dem Griechischen. Beispiele hievon finden sich bei Hermas und Irenäus in Menge. Z. B. *cavete vos*, hütet euch (Hermas 3, 9). — *Magnam tribulationem effugisti propter fidem tuam, et qui talem bestiam non dubitasti* — du hast an diesem Thiere nicht gezweifelt — (1, 4) etc. Bei Irenäus finden wir Constructionen, wie *exsurgunt veritatem* — sie erheben sich gegen die Wahrheit (4, 26) —; *„nubes manaverunt ros“* — Prov. 3, 20, statt dessen es in unserer Vulgata heisst: *nubes rore concrescunt,* in welcher *manare* — mit Ausnahme eines einzigen Falles (Eccles. 46, 10), nur mit dem Ablative dessen, was ausströmet, construirt wird.

Wiseman nennt den Gebrauch der Deponentia mit passiver Bedeutung einen Archaismus, nach Priscian, der, wie Aul. Gellius, die Worte *consolo* und *horto* als Beispiele anführe (15, 13). Beide Wörter werden aber als Passiva gebraucht in der heiligen Schrift. Ebenso das Wort *promereo* (Hebr. 13, 16). Nur noch bei Arnobius bedeute das Wort: durch Opfer versöhnen *(Arnob. 7, p. 229).* — Aber es ist im Grunde dasselbe, wenn Plinius der Jüngere sagt: *principem maxime promeretur* — er macht sich im höchsten Grade um den Fürsten verdient, oder sich den Fürsten geneigt *(panegyr. 62).* — Das Passivum — *ministrari* — sich bedienen lassen, komme oft im neuen Testamente vor.

---

[1] *Pollex Poëta in Anthol. lat. ed. Burmann, t. 1, p. 625.* Hieronymus nennt sich selbst *homo trilinguis*, einen Dreisprachenmann.

Aber es kommt so nicht nur bei Plautus und Columella vor, wie Wiseman anführt, sondern auch bei Cicero — *(Action. in Verrem — 3, 44 — maximis poculis ministratur)*. — Wiseman hält Formen, wie *odiunt, odibo* — für Afrikanismen. — Aber auch der lateinische Irenäus sagt: *non odire homines* (2, 32). — Ebenso die Worte: *nubere* und *nubi*. „Auch der heilige Hieronymus, der die afrikanischen Schriftsteller, von deren Bewunderung er hingerissen war, oft nachzuahmen scheint, gebraucht das Wort; aber vielleicht spielt er auf den Text des heiligen Matthäus an" *(cp. 22, 19)*. — Ich gestehe, von der Bewunderung und Nachahmung der afrikanischen Schriftsteller — durch Hieronymus nichts zu wissen. Der Gebrauch der Worte *nubere* und *nubi* ist einfache Uebersezung der Worte *γαμεῖν* und *ἐκγαμίζεσθαι* — Matth. 22, 30 — und findet sich auch bei Irenäus — *nubebant* und *nubebantur* (nach Luc. 17, 26; 27); hier hiess es in der alten Uebersezung: *nubebant et nubebantur*, während es in unserer Vulgata heisst: *uxores ducebant et dabantur ad nuptias*. — Eine ähnliche Form, wie *nubere* und *nubi* — ist die Form bei Tacitus: *nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur (German. c. 19)*.

Ueber den Ausdruck: *contumeliam facere* — gehe ich hinweg; denn Wiseman sagt selbst: „Ich weiss nicht, ob ich den Ausdruck als Beispiel anführen soll." Uebrigens kommt derselbe wiederholt bei Hermas und Irenäus vor.

Wiseman führt noch einige Härten der Construction an in der heiligen Schrift. Es ist gesucht, sie als Afrikanismen zu bezeichnen; es ist natürlich und naheliegend, sie aus der wörtlichen Uebertragung aus dem Griechischen zu erklären. Dieselbe Erscheinung tritt bei zahllosen Stellen des lateinischen Hermas und Irenäus hervor.

Meine bisherige Beweisführung war eine Widerlegung der gegentheiligen Ansicht. Wollte ich positiv den Beweis führen, dass die alte Itala in Italien und in Rom entstanden, so müsste ich ein Buch schreiben. Der Styl der alten Uebersezung hat gar keine Afrikanismen. — Wenn ihr Styl ein besonderes Gepräge hat, so ist es das der wörtlichen Uebersezung aus dem Griechischen; es ist der lateinische Hellenismus. — Die alte Itala hat eine Menge von Ausdrücken, die sich bei den Afrikanern nicht finden. Das Wort *praeconor* — als Deponens kommt nur bei Marcianus *Capella l. 17* vor [1]. — Das Activum *praecono* — verkündigen, predigen — finde ich nirgends. — Aber gerade dieses ist ein Lieblingsausdruck der alten Uebersezung, statt dessen unsere Vulgata: *praedico, evangelizo, annuntio, extollo* hat. — Er ist auch ein Lieblingsausdruck des lateinischen Irenäus. Der erste Uebersezer der heiligen Schrift hatte das Wort *κηρύσσειν* zu übertragen. Er wusste oder fand, dass *κήρυξ*

[1]) *Marcian. Capella, de nuptiis philologiae et Mercurii etc. — ed. Kopp. Francof. 1836.*

— der Herold — lateinisch *praeco* bedeute. Wie er nun die Worte κήρυξ und κηρύσσειν — im Griechischen neben einander fand, so bildete er nach und aus *praeco* — *praeconare*, ohne zu beachten oder zu wissen, dass dieses Wort im Lateinischen nicht gebraucht werde. Ebenso machte es der Uebersezer des griechischen Irenäus. Er übersezt: κηρύσσειν (1, 10; 27) mit *praeconare* — und da das Wort: κηρύσσειν im Griechischen überhaupt ein immer wiederkehrendes Wort ist, so findet sich auch *praeconare* sowohl im Texte als in den Citaten des Irenäus aus der heiligen Schrift immer wieder. — Bei Tertullian aber und bei den Afrikanern finden wir dieses Wort nicht. — Es ist niemals in Gang und in Gewohnheit gekommen. — Wir sagen darum nicht, dass die erste Uebersezung aus Gallien stamme. Unsere Ueberzeugung ist, dass sie von Rom ausgegangen, und dass der Uebersezer des Irenäus — ebenso wörtlich aus dem Griechischen übersezt habe, und dazu noch den Vorgang der ersten lateinischen Version der Bibel hatte.

Die Behauptung, diese Version sei auf dem Boden Afrika's entstanden, weil dort ein besonderes Bedürfniss vorhanden war, übersieht unlösbare Schwierigkeiten. — Das Bedürfniss einer Uebersezung war in Italien ebenso dringend, als in Afrika. Niemand kann beweisen, dass die Mehrzahl der römischen Gemeinde griechisch verstanden, vollends gesprochen habe. Wie bei uns die Kirchensprache die lateinische ist, die das Volk nicht versteht, so mochte dort die Kirchensprache die griechische seyn, die Predigt und Katechese aber theilweise oder ganz lateinisch. Zuerst bei Hermas kommt das Wort *statio*, oder *dies stationum* vor. Das Wort ist doch gewiss lateinisch. Es kann nicht griechisch übersezt werden, und der griechische Hermas sagt einfach: στατίων. Diess ist denn doch ein Zeichen, dass das lateinische Element in der römischen Kirche sich geltend machte. Im Süden von Rom, noch mehr im Norden redete alles Volk lateinisch. Die Inschriften von Herculanum und Pompeji sind nur lateinisch [1]). Die „überseeischen Länder“ aber, von denen das Christenthum nach Afrika kam, waren eben nur Italien und Sicilien. — W a n n d i e s s g e s c h a h, w e i s s n i e m a n d. Die Ansichten können um ein ganzes Jahrhundert auseinander gehen (50 bis 150 n. Chr.). Aber im J. 58 bestand eine blühende Gemeinde in Rom. — Paulus

---

[1]) Overbeck — Pompeji und Herculanum — Leipz. 1856. „Dieser Inschriften ist eine recht ansehnliche Menge vorhanden, eine Folge, welche bei oskischen Inschriften beginnt, e i n p a a r B e i s p i e l e e i n e s c o r r u p t e n G r i e c h i s c h a u f z u w e i s e n hat, und in lateinischer Sprache — fast alle Interessen des Lebens berührt.“ — Die Inschriften in den Catakomben zu Rom sind grösstentheils lateinisch, oder höchstens lateinisch mit griechischen Buchstaben oder Worten untermischt. Selbst in den Catakomben des vorzugsweise griechischen Neapels giebt es nur einige wenige griechische Inschriften — s. Binterim, Denkwürdigkeiten, II, 2 — „Von den unterirdischen Begräbnissen von Neapel“ — nach *Mamachi* — *Origines et antiquitates christianae.*

fand im J. 61 zu Puteoli „Brüder", d. h. eine Christengemeinde, bei der er sieben Tage verweilte (Ap. G. 28, 14). Im J. 63 kam er nach Spanien, und durch ihn kam das Christenthum in dieses nur lateinisch redende Land. Diess sind historische Thatsachen. Die Glaubensboten, die hierauf nach Spanien kamen, bedurften für ihre Sendung einer heiligen Schrift, sie bedurften einer lateinischen Uebersezung der heiligen Schrift. Diese Uebersezung konnte nur in Rom geschehen, und — sie war schon im ersten christlichen Jahrhundert ein Bedürfniss.

Man verwickelt sich in ein Nez von Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten, wenn man den Ursprung der Uebersezung nach Afrika verlegt. Sie wäre dann gar nicht verbreitet, und in Rom nicht anerkannt worden. Beruft man sich auf das Bedürfniss, so war dieses Bedürfniss in Rom und Italien ein Jahrhundert früher vorhanden, als in Afrika, als in Carthago, von wo wir erst im Anfange des dritten Jahrhunderts erfahren, dass in dieser Stadt ein Bischof war.

Ich hätte mich bei dieser Untersuchung nicht so lange aufgehalten, wenn nicht Männer wie Lachmann, Tischendorf, Wiseman, Hug, Ad. Maier — für die Ansicht des afrikanischen Ursprunges der alten Uebersezung ständen. Fr. X. Reithmayr spricht sich gegen diese Ansicht aus. Mit Recht sagt er: „Wir sind von ferne nicht berechtigt, anzunehmen, den mittlern und untern Klassen der Stadtbevölkerung, namentlich aber der kleinern Städte und des Landes sei durchschnittlich das Griechische in der Art geläufig gewesen, dass sie die göttlichen Schriften ohne Dolmetschung verstanden hätten. Weiter nordwärts von Rom hörte man griechisch immer seltener sprechen." Dann nimmt er an, dass die Uebersezung in Italien — schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden sei. Diese Uebersezung hätte in Afrika schwerlich Eingang erlangt, „wenn ihr nicht die Auctorität der Stammkirche diese verschafft oder geschüzt" hätte. Von Wiseman's Abhandlung, die Reithmayr eine „sehr gelehrte" nennt, sagt er, dass seine Erklärung der *„interpretatio Itala"* des Augustin *(de doctr. christ. 2, 16)*, wornach dieselbe nur eine gewisse Familie von Handschriften bedeute, die in Italien gefertigt und emendirt wurden, „Wort, Zusammenhang, alle äussern und innern Gründe der Wahrscheinlichkeit wider sich" habe. Die sprachlichen Merkmale aber, auf welche die Hypothese sich stüze, seien zu gering, um eine Entscheidung zu motiviren; und sind, wie ich gezeigt zu haben glaube, in der That nicht vorhanden.

Der Kardinal Lorenzana von Toledo gab im Jahre 1779 auf das Neue die eine Hälfte der mozarabischen Liturgie, das gothische Breviarium, heraus. In der Vorrede dazu — macht er auf den Punkt von entscheidender Wichtigkeit für das Alter und den Ursprung der spanischen Liturgie aufmerksam, dass die Uebersezung der heiligen Schrift

[1]) Reithmayr, Einleitung, S. 262—63.

in derselben die der sogenannten *„Vetus Itala“* sei, und dass dieselbe durchaus mit den Citaten Augustin's harmonire, welcher bekanntlich derselben Uebersezung sich vorzugsweise bediente [1]).

Die Ausgabe des Lorenzana wurde über Spanien hinaus kaum verbreitet. Wir kennen sie erst, seitdem sie Abbé Migne im J. 1850 nach den Werken Isidor's von Sevilla abdrucken liess. — Lorenzana starb als Kardinal zu Rom im J. 1804. Als leztes Werk liess er das *Missale gothicum* — nach der Regel des heiligen Isidor — zu Rom erscheinen [2]). — Diese neueste Ausgabe scheint vollkommen verschwunden oder wenigstens unbenüzt und unbekannt geblieben zu seyn. Binterim, J. Hefele in seinem Ximenes, J. Kössing in seinen Vorlesungen über die heilige Messe — 2. Aufl. 1850, Mone in seiner Schrift „Lateinische und griechische Messen aus dem zweiten bis sechsten Jahrhundert“ — 1850, Abbé Migne, der die Ausgabe von Al. Lesley abdrucken liess — 1850, Abt Gueranger in seiner Geschichte der Liturgie — deutsch 1854, nicht einmal die Bearbeiter der *„Espanna sagrada“* nach dem Jahre 1804 erwähnen oder kennen diese neueste Ausgabe des gothischen Missale. In München habe ich dieselbe vergebens gesucht. Ich vermuthe, die ganze Auflage sei in den napoleonischen Kriegen verschwunden [3]).

Dom Gueranger, der neueste Schriftsteller in diesem Gebiete, ist mit Pinius und Florez, und gegen Lesley der Ansicht, dass „die Gebräuche der römischen Kirche ursprünglich jene der spanischen gewesen seien. Erst durch die Gothen habe jene Liturgie einen orientalischen Charakter erhalten“ [4]).

Das Concordat mit Spanien vom Jahre 1851 hat die Erhaltung der mozarabischen Liturgie in der von Xemenes dafür bestimmten Kapelle am Dome zu Toledo auf das Neue garantirt [5]). — Der Gottesdienst wird regelmässig und jeden Tag gehalten. Zwei neuere Reisende, der Franzose Latour und der Deutsche Franz Lorinser haben demselben angewohnt, und beschrieben denselben. Nach Lorinser dauert die heilige Messe etwa ¾ Stunden [6]).

---

[1]) S. über ihn — meine Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 2, 49—56. — *Breviarium gothicum* — Madrid 1779 — abgedruckt in der *Patrol. latina — ed. Migne, t. 86.*

[2]) *Missale gothicum — Romae 1804, fol.*

[3]) Ad. Helfferich war selbst in Toledo, und sagt doch, Lorenzana habe die altspanischen Breviere und Messbücher neu herausgegeben, zuerst in Mexiko, dann in Rom. Vielmehr hat er das *„Breviarium“* herausgegeben in Madrid 1779, das *„Missale“* in Rom 1804. Aber es scheint, dass lezteres auch Helfferich nicht zu Gesichte gekommen (s. der Westgothische Arianismus, S. 93).

[4]) Dom Gueranger, Geschichte der Liturgie — Bd. 1854, S. 218 flg.

[5]) *Art. 21. Conservabuntur quae in Toletana Ecclesia Mozarabum — nuncupantur. — Pii IX. Pontificis Maximi Acta, P. I, Romae 1854, p. 323.*

[6]) S. unten — Buch 4, Kap. 8.

Viertes Kapitel.

Ueber die mozarabische Messe. Das Officium der sieben Apostelschüler in der gothischen Liturgie.

Die altspanische Messe hat sieben Orationen, von denen jede ihre Bedeutung hat. Die erste ist eine Ermahnung an das Volk, dass es sich erhebe, Gott sich gnädig zu machen. Die zweite ist die der Anrufung, damit er gnadenvoll die Bitten der Gläubigen, und ihre Gabe annähme. Die dritte wird dargebracht für die opfernden, oder für die abgestorbenen Christgläubigen, dass sie durch dasselbe Opfer die Vergebung erlangen. Die vierte wird sodann verrichtet für den Kuss des Friedens, dass alle in Liebe unter einander verbunden, würdig an dem Sacramente des Leibes und des Blutes des Herrn Theil nehmen mögen. Denn der untheilbare Leib Christi ist fern von jeder Uneinigkeit. Die fünfte Bitte wird bei der Weihe der Oblation dargebracht; in der auch alle Geschöpfe der Erde und die Gesammtheit der himmlischen Kräfte zum Lobe Gottes aufgerufen, und das Hosanna in der Höhe gesungen wird, weil durch die Geburt des Heilandes aus dem Geschlechte David's — das Heil der Welt bis zu der Höhe gelangt ist. Sodann folgt als sechste Oration die Bekräftigung des Sacramentes, dass die Gabe, welche Gott dargebracht wird, geheiligt durch den heiligen Geist, dem Leibe und dem Geiste zum Heile gereiche. Die lezte ist die Oratio, welche unser Herr die Jünger beten lehrte, indem er sprach: Vater unser, der du bist im Himmel. Also Isidor von Sevilla [1]).

Die gothische Messe hat ferner zwei Lectionen, eine aus dem alten, die andere aus dem neuen Testamente. Sie hat das „Ehre sei Gott in der Höhe", und das Nicänische Credo. Die Messe beginnt, wie die lateinische, mit dem Psalme *judica me Deus* und dem *confiteor*. — Vor

---

[1]) *Isidor de officiis ecclesiasticis, I, c. 15.*

dem Introitus sagt der Priester: *Adjutorium nostrum in nomine Domini etc.*, und: *Sit nomen Domini benedictum.* Hierauf folgt der Introitus des Festes, und zwar ist der Introitus der Siebenmänner aus dem *commune plurimorum martyrum.*

Ich will geben meinen Heiligen den ersten Thron, Allelujah: in der ewigen Auferstehung: und ich werde sie heimsuchen in meiner Freude. Und das ewige Licht wird ihnen leuchten, Allelujah. Und die Ewigkeit der Zeiten ist ihnen zubereitet, Allelujah, Allelujah. ℣. Gesegnet seid ihr von dem Herrn, der Himmel und Erde schuf. ℟. Und das ewige Licht. ℣. Ruhm und Ehre dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: in Ewigkeit. Amen. ℟. Und das ewige Licht.

Gloria. Ehre sei Gott in der Höhe (wie in der lateinischen Messe). An gewissen Tagen wird statt des *Gloria* der Lobgesang der drei Knaben gebetet: *Benedicite Domino.* Am Schluss wird jedesmal gesprochen: *per omnia semper saecula saeculorum, amen.* Dann folgt die erste *Oratio:*

Diese sind, o Herr! die sieben Fackeln, welche diesem Abendlande aufleuchteten. — Sie wurden gesendet vom Himmel her, um den Unglauben seiner finstern Nacht zu verscheuchen. Wegen der uns von dir zu Theil gewordenen Gnade dieses Geschenkes: möge uns der Wohlgeruch der evangelischen Lehren aus dem Dufte der lieblich riechenden Gebote erquicken. Mit dieser Lehre reichlich ausgestattet möge unser Herz und Geist davon Zeugniss geben: wofür von dir zur Zeit des Gerichtes nach Würdigkeit belohnt zu werden unser demüthiges Flehen ersehnet. ℟. Amen.

Der Priester geht in die Mitte des Altars, und betet:

Durch deine Erbarmung, unser Gott, der du gebenedeit bist, und lebest, und alles regierest in Ewigkeit. Das Volk: Amen. Der Priester: Der Herr sei immer mit euch. Das Volk: Und mit deinem Geiste.

Erste *Lectio — libri Ecclesiastici Salomonis, cap. 44, 2—16. — Deo Gratias.* Vielen Ruhm erwarb durch sie der Herr etc. (aus dem Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus). ℟. *Amen.*

Der Priester: Der Herr sei immer mit euch. Das Volk: Und mit deinem Geiste.

Nun wird das *Psallendum* gesungen, welches dem lateinischen *Graduale* zu vergleichen ist. Es lautet am Feste des ersten Mai (der Siebenmänner) aus demselben Apostelfeste:

Ueber die ganze Erde ist ausgegangen ihr Ruf, und der Ton ihrer Stimme bis an die Grenzen der Erde. ℣. Es sind nicht Stimmen und nicht Sprachen, deren Klang man nicht verstände. ℟. Und an der Erde Grenzen.

Nun spricht der Priester oder Diacon: *Silentium facite* — haltet Stille — und fängt die zweite Epistel an:

Sequentia Epistolae Pauli apostoli ad Ephesios (c. 1): Brüder! Gnade

sei euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus etc. (aus demselben Apostelfeste). Das Volk: *Deo gratias;* am Schlusse der Epistel aber: *Amen.*

Der Priester: Der Herr etc. — Das Volk: Und mit deinem Geiste.

Vor der Lesung des Evangeliums, das nun folgt, verlangt der Priester oder Diacon den Segen, und spricht:

Lectio S. Evangelii secundum Joannem (cap. 15, 7 — 17). In illis diebus etc. — ℟. *Amen.* — Dann wieder: Der Herr sei —

Nun wird das *Lauda* mit dem Allelujah gesungen: An unserm Feste, nach demselben Apostelfeste. ℣. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und seiner Hände Werk verkündet das Firmament. ℟. Allelujah.

Während des Evangeliums wird auf die Epistelseite das *Missale offerentium* gelegt. Dann beginnt das *Offertorium.* Während der Opferung der Hostie betet der Priester:

Dieses Opfer möge deiner Majestät angenehm seyn, allmächtiger, ewiger Gott, welches wir dir darbringen für unsere Sünden und Uebelthaten, für die Befestigung der heiligen katholischen Kirche, und für die Anhänger des katholischen Glaubens; durch Christus unsern Herrn. — In dem Namen des Vaters †, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, etc.

Nun legt er die Patene mit der Hostie auf das Corporale, nimmt und segnet den Kelch: In dem Namen des Vaters †, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. Bei der Opferung des Kelches betet er: Wir opfern dir, o Herr! den Kelch, zur Segnung des Blutes Christi, deines Sohnes, und wir flehen zu deiner Milde, dass er vor dem Angesichte deiner göttlichen Majestät mit lieblichem Wohlgeruche emporsteige: durch denselben Christus unsern Herrn.

Der Kelch wird mit der *Palla,* welche im Mozarabischen *Filiola* oder *Amiculus* heisst, bedeckt. Dabei spricht der Priester: Wir bitten dich, o Herr! nimm gnädig diese Gabe an, und verzeihe allen Opfernden, und denen, für welche geopfert wird, ihre Sünden. Durch Christus unsern Herrn.

Es folgt das Gebet: In dem Geiste der Demuth etc., worauf der Priester sogleich sagt: Unterstüzet mich, Brüder, durch euere Gebete, und bittet für mich zu Gott. Es wird geantwortet: Es helfe dir der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

Es folgt eine Antiphon, welche *Sacrificium* heisst, und der römischen Antiphon „*Offertorium*" ähnlich ist. Sie lautet an dem Feste der Fürsten der Apostel, und der sieben Apostelschüler: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt: Allelujah. ℣. Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird; und alle Engel mit ihm: dann werden die Gerechten wie die Sonne glänzen in dem Reiche Gottes: Allelujah.

Dann nimmt der Priester Wasser, und spricht still, indem er die

Opfergaben mit drei Fingern segnet: In dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes regierest du, o Gott! von Ewigkeit zu Ewigkeit. ℟. Amen.

Der Priester, gegen den Altar geneigt, betet stille:

Ich werde zu dir hinzutreten in der Demuth meines Geistes, ich werde zu dir reden, weil du mir grosse Hoffnung in der Kraft gegeben. Du also, Sohn David's, der du das Geheimniss offenbartest, und im Fleische zu uns kamest, eröffne die Geheimnisse meines Herzens mit dem Schlüssel deines Kreuzes, sende einen der Seraphim, der mit glühender vom Altare genommener Kohle meine unreinen Lippen reinige, den Geist erleuchte, und mir Kraft zum Lehren gebe, damit diese Zunge, welche in Liebe dem Nuzen des Nächsten dienet, nichts Unwahres verkünde, sondern das Amt, die Wahrheit zu lehren, stets vollbringe, durch dich, mein Gott, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Hier endigt die *Missa catechumenorum*, und beginnt die *„Missa“*.

℣. Der Herr sei mit euch. ℟. Und mit deinem Geiste.

Es folgen die sieben Orationen.

Oratio Missae. Geliebteste Brüder! Lasset uns diesen Tag: an welchem das Andenken unserer Lehrer begangen wird: deren Gegenwart in unsern Städten uns, wie wir wissen, durch apostolische Vollmacht geschenkt wurde: mit frommem Sinne feiern. Indem wir von unserm gemeinsamen Herrn und Heiland Jesus Christus es erflehen: dass auf ihre Fürbitte unsere Herzen von allen Uebeln gereinigt werden, durch deren Lehre dieses Abendland erleuchtet worden ist. ℟. Amen.

Durch deine Barmherzigkeit, unser Gott, der du gepriesen bist, und lebest, und alles regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. ℟. Amen.

Der Priester spricht mit erhobenen Händen: Lasset uns beten. ℟. Der Chor: *Agyos: agyos: agyos* (heilig, heilig, heilig). Herr Gott, ewiger König, dir Lob und Preis [1]. — Dann spricht der Priester:

Lasset uns die heilige katholische Kirche in unsern Gebeten im Herzen tragen: damit dieselbe der Herr in Glaube, Hoffnung und Liebe gnadenvoll auszubreiten sich würdigen möge: Lasset uns aller Gefallenen, Gefangenen, Kranken und Fremden gedenken: damit Gott sie gnädig befreien, heilen und stärken wolle. ℟. Der Chor: Verleihe es, ewiger allmächtiger Gott!

Alia oratio: Christus, du Sohn Gottes, der du durch die ganze Welt die gesonderten Hüter des Glaubens sendest: du hast diese Lehrer für unsere Gegenden bestimmt. Nemlich den Torcatus und den Secundus, den Indaletius, den Tesefon, den Eufrasius,

[1]) Das *ἅγιος* spricht nicht für unmittelbar griechischen Ursprung der Liturgie, so wenig, als unser *κύριε ἐλεῖσον*.

den Cecilius und den Esicius, durch deren brennende Pfeile ihres Wortes der Irrthum des Unglaubens, der auf die spanischen Länder gefallen war, entwich: nimm das Gelübde unserer Bitten an: und bereite uns diejenigen zu Tröstern: welche das einheimische Volk als seine Fürsprecher bekennt. Denn, wie durch ihre Predigt die Flamme des Glaubens in unsere Länder kam, so mögen durch deren Hilfe unsere Leiber vor dir entsühnet seyn. ℟. Amen.

Durch deine Erbarmung, unser Gott, in dessen Angesicht die Namen der heiligen Apostel und Martyrer, Bekenner und Jungfrauen genannt werden. Amen.

Es bringen Gott dem Herrn das Opfer dar unsere Hohenpriester, der römische Papst [1]), und die Uebrigen, für sich und den ganzen Clerus, und für die ihnen zugewiesenen kirchlichen Gemeinden, oder für die Gesammtheit der Brüder. Ebenso opfern alle Priester, Diaconen, Cleriker, und das um sie versammelte Volk zu Ehren der Heiligen für sich und die Ihrigen. — ℟. Sie opfern für sich und alle Brüder.

Commemoratio. Wir feiern das Andenken der seligen Apostel und Martyrer, der glorreichen seligsten Jungfrau Maria, des Zacharias, Johannes, der (unschuldigen) Kinder, des Petrus, Paulus, Johannes, Jacobus, Andreas etc., Marcus, Lucas. ℟. Und aller Martyrer. — Ebenso der Seelen der Entschlafenen (genannt werden Hilarius, Martinus, Athanasius, Ambrosius, Augustinus, Fulgentius, Leander, Isidor, David, Julian, Julian II., Petrus I. und II., Johannes, Servusdei, Felix, Cyprian, Vincentius, Gerontius und viele spätere, die allmälig in das Verzeichniss kamen. ℟. Und aller Entschlafenen.

Oratio post nomina. Gott und Gottes Sohn, dessen wunderbarer Name durch den Mund der Prediger verkündigt wird: gieb uns, dass wir durch die Bitten deines Torquatus und seiner Gefährten nach dem Wohlgeruche deiner Salbungen überall dir nachfolgen. Darum wollen wir, vergessend dessen, was hinter uns liegt: also zu dem Ziele der himmlischen Berufung eilen: dass wir in beständiger Freude frohlocken, dass unsere Namen im Himmel aufgezeichnet seien: indem dieses insbesondere uns nahe liege, dass du uns, die wir für die Verstorbenen bitten, erhören wollest. ℟. Amen.

Weil du das Leben der Lebendigen, die Gesundheit der Kranken, und die Ruhe aller abgeschiedenen Christgläubigen bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. ℟. Amen.

Ad pacem (die vierte Oration). Jesus, du eingeborner Gottessohn des ungebornen Vaters: der du mit jenem siebenfältigen Geiste der Gnaden die Apostel erfülltest: du hast sieben unserer Landstriche — Schaaren, nemlich die sieben Bischöfe zuzusenden dich gewür-

---

[1]) Diess ist gewiss ein sehr starkes Zeugniss, dass die Liturgie von Rom kam.

digt: welche, mit dem siebenfachen Reichthume der Gnaden erfüllt: uns die Blinden oder in Nebel Eingehüllten durch ihre Gegenwart erhellen sollen. Gieb uns das heitere Licht der Gerechtigkeit: den Frieden des ewigen Lichtes: die beständige Fülle des heiligen Geistes. Auf dass wir reichlicher erfüllt mit deinem segensvollen Frieden: dein herrliches Angesicht in seliger Gegenwart schauen mögen. ℟. Amen.

Denn du bist der wahre Friede und die ungetheilte Liebe, der du mit dem Vater und dem heiligen Geiste als ein Gott lebest und regierest in Ewigkeit. ℟. Amen.

(Der Priester erhebt die Hände): Die Gnade Gottes, des allmächtigen Vaters, der Friede und die Liebe unsers Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei immer mit uns allen. ℟. Und mit den Menschen, die eines guten Willens sind.

Der Priester: Wie ihr hier stehet, gebet euch den Frieden. ℟. Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse (anempfehle) ich euch, nicht wie die Welt ihn giebt, gebe ich den Frieden. ℣. Ich gebe euch ein neues Gebot, dass ihr euch unter einander liebet. ℟. Meinen Frieden gebe ich euch etc. — ℣. Lob und Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. ℟. Meinen Frieden gebe ich euch etc.

Der Priester nimmt die Patene, küsst sie, und reicht sie dar mit den Worten: Empfanget den Kuss des Friedens und der Liebe, damit ihr theilhaftig seiet der hochheiligen Geheimnisse Gottes.

Die Illatio oder Präfatio.

Priester: Ich werde eintreten zu dem Altare Gottes. ℟. Zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Die Hände über den Kelch haltend sagt der Priester: *Aures ad Dominum:* die Ohren zu dem Herrn. ℟. Wir haben sie bei dem Herrn.

Er erhebt die Hände: *Sursum corda* — aufwärts die Herzen. ℟. Wir wollen sie erheben zu dem Herrn.

Mit zusammengefalteten Händen, sich tief zur Mitte des Altares beugend, spricht er:

Unserm Gott und unserm Herrn Jesus Christus, dem Sohne Gottes, der in dem Himmel ist, wollen wir würdiges Lob und würdigen Dank darbringen. ℟. Es ist würdig und gerecht.

Es ist würdig und gerecht: dass wir dir immerdar Dank sagen, ewiger allmächtiger Gott, den Glauben an dessen glorreichen Namen die weittragenden Posaunen der Lehrer verkünden: und die sich des Vorrechtes der Predigt an ihren eigenen Orten erfreuen: aus ihrer Zahl erkennen wir diese Sieben an, die mit der Gnade des Vorsteheramtes ausgestattet, und in unsere Gegenden von den Aposteln gesendet wurden. Nemlich den Torquatus, den Secundus,

den Indaletius, den Tisifon, den Eufrasius, den Cecilius und den Esicius. Welche die Anordnung der Apostel für Spanien bestimmt, um den katholischen Glauben hier zu pflanzen. Ihre ruhmreiche, und unsern Städten schon nahe Predigt erfüllet uns mit hoher Freude, welche durch Wunder ihre Bekräftigung und ihren Fortgang fand. Denn, da sie in der Nähe dieser Stadt[1]) ihre Schüler aussandten, um einige Lebensmittel zu kaufen: so vollbrachten ihre Begleiter, was ihnen aufgetragen worden. Aber siehe plözlich, da sie sahen, dass die Menschen den Gözen opfern: da die Ungläubigen sich durch den offenen Cult ihrer Religion zu erkennen gaben: so verfolgt sie in stürmischem Laufe die Menge der Ungläubigen bis zu dem Flusse. Dort aber trennt eine alte mächtige Brücke beide Theile von einander. Denn wie nach der alten Geschichte Israël durch das rothe Meer gieng, das ihnen einen Weg der Rettung öffnete, so löste sich jezt, bei der Flucht der Schüler dieser Seligen, die Brücke plözlich durch das Dazwischentreten eines Wunders auf: sie rettete die fliehenden Anhänger der Heiligen: die verfolgenden Ungläubigen aber versenkte sie völlig in die strömenden Wogen. Dort theilen sich beim Uebergange Israel's die Wogen des Meeres: hier löst sich, um Christi Diener zu erretten, der Bau eines ungeheuren Werkes auf. Dort gehen die Verfolger in den Fluthen des Meeres unter: hier werden die Schaaren der Nachsezenden durch die Auflösung des Brückenbaues im Bette des Flusses versenkt. Dort werden die Aegyptier sammt ihren Wagen begraben: hier werden die Verlornen mit den Steinen hinabgestürzt. Dort singen die Israëliten, nachdem der Feind in die Tiefe versunken war, Gott ein Lied des Lobes: hier wünscht in gleicher Freude das Volk der Erlöseten sich Glück: und sie verkünden dir den Lobgesang mit den heiligen Engeln: indem sie also sprechen:

℟. Heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heeresschaaren, Himmel und Erde sind erfüllet mit der Herrlichkeit deiner Majestät, Hosanna dem Sohne David's. Gepriesen sei, welcher kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe. Hagios, Hagios, Hagios, Kyrie, o Theos (heilig, heilig, heilig, bist du, o Herr! unser Gott).

Der Priester spricht die † Oration *Post Sanctus.*

Wahrhaft heilig, wahrhaft gebenedeit ist unser Herr Jesus Christus, dein Sohn, welcher bei der Vertheilung seiner besondern Wohlthaten an die Länder — unseres Gebietes nicht vergessen wollte, indem er uns so mit dem siebenfachen Erweise der Bischöfe begnadigte, dass wir, erneuert durch die siebenfache Gnade, ihm diese Opfer für so grosse Wohlthaten in frommem Sinne darzu-

[1]) Acci oder Guadix.

bringen schuldig sind, weil er selbst der Herr ist und der ewige Erlöser. Amen.

Dann faltet der Priester schweigend die Hände, neiget sich vor dem Altare, und spricht:

Sei gegenwärtig, sei gegenwärtig, guter Jesus, Hoherpriester, in unserer Mitte, wie du in der Mitte deiner Jünger warest, und heilige † diese Opfergabe, dass wir die Geheiligten † nehmen durch die Hände deines heiligen Engels, heiliger Herr, und ewiger Erlöser. Unser Herr Jesus Christus nahm in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod, er dankte, segnete † und brach es, und er gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset,

Dieses ist mein Leib, der für euch dahingegeben wird.

(Hier wird der Leib erhoben.) So oft ihr davon esset, so thuet dieses zu meinem † Andenken. ℟. Amen.

Ebenso nahm er auch den Kelch nach dem Essen, und sprach:

Dieses ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, das für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

(Hier wird der mit der Palla bedeckte Kelch erhoben.)

So oft ihr trinket, so thut dieses zu meinem † Andenken. ℟. Amen. So oft ihr von diesem Brode esset, und von jenem Kelche trinket, so sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er in Herrlichkeit vom † Himmel kommt. ℟. Amen.

† *Oratio post pridie.*

Allmächtiger Gott! der du, um die Versammlung unsers Erdtheiles zu retten, die sieben Leuchten der Bischöfe gesendet hast, sende auf die Fürbitte derselben, deren heiligstes Andenken an deinem Altare begangen wird, den heiligen Geist von deinem Wohnsize herab, durch den du den dargebrachten Gaben die Heiligung, und unsern Lehrern die überströmendste Heiligkeit verleihen mögest. ℟. Amen.

Das verleihe uns, heiliger Herr! weil du uns, deinen unwürdigen Knechten, alle diese überaus grossen Güter erschaffest, sie † heiligest, belebest, † segnest, und † sie uns † verleihest, damit sie seien † gesegnet von dir, unserm Gotte, in alle Ewigkeit. ℟. Amen.

(Dann nimmt der Priester den Leib des Herrn von der Patene und hält ihn über den offenen Kelch, und spricht mit erhöheter Stimme, an allen Fest- und Sonntagen, ausser an den Orten, an denen eine besondere Antiphon ist, bei dem Brechen des Brodes:)

Der Herr sei immer mit euch. ℟. Und mit deinem Geiste.

Den Glauben, den wir im Herzen tragen, wollen wir auch mit dem Munde bekennen.

(Und der Priester erhebt den Leib Christi, damit er von dem Volke gesehen werde, und der Chor spreche das Symbolum, in zwei Abtheilungen, nemlich:)

Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Gründer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an einen Herrn Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, geboren aus dem Vater vor aller Zeit, Gott aus Gott, Licht aus dem Lichte, wahrer Gott aus dem wahren Gotte: gezeuget, nicht erschaffen; *homousium* mit dem Vater, das ist, gleicher Substanz mit dem Vater, durch welchen alles geschaffen wurde, was im Himmel und was auf Erden ist: welcher wegen uns Menschen, und wegen unsers Heiles vom Himmel herabgestiegen: und durch den heiligen Geist Fleisch angenommen hat aus Maria der Jungfrau, und Mensch geworden ist. Er hat gelitten unter Pontius Pilatus. Er ist begraben worden, und am dritten Tage auferstanden. Er ist aufgefahren in den Himmel, und sizet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Von dannen wird er kommen, die Lebendigen und die Todten zu richten; seines Reiches wird kein Ende seyn. Und an den heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmacher, der vom Vater und vom Sohne ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohne angebetet und verherrlicht werden soll, der durch die Propheten geredet hat. Und an eine heilige katholische und apostolische Kirche. Wir bekennen eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Todten, und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.

Nach diesem bricht der Priester die Eucharistie in der Mitte, und legt die eine Hälfte auf die Patene, und von dem andern Theile macht er fünf Partikeln, und legt sie auf die Patene: dann nimmt er die andere Hälfte, und macht vier Partikeln, und legt sie gleichfalls auf die Patene der Reihe nach; und sogleich reinigt er sorgsam die Finger, bedeckt den Kelch, und legt das Memento ein für die Lebendigen.

	Corporatio 1.	
Mors 6.	*Nativitas* 2.	*Resurrectio* 7.
	Circumcisio 3.	*Gloria* 8.
	Apparitio 4.	*Regnum* 9.
	Passio 5.	

Zum Gebete des Herrn.

Lasset uns beten. Wohlan, geliebteste Brüder! erhebet mit mir die Blicke nach oben, um besonders dieses von Gott zu erflehen, dass er, der sich gewürdiget hat, das Herz der seligen Luparia plözlich zu erleuchten, uns in diesem Augenblicke von jeder Mackel der Verbrechen vollkommen zu reinigen sich würdige, indem wir von der Erde zu dir rufen, und sagen:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel. ℟. Amen.

Geheiliget werde dein Name. ℟. Amen.

Dein Reich komme. ℟. Amen.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. ℟. Amen.

Unser tägliches Brod gieb uns heute. ℟. Denn du bist Gott.

Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. ℟. Amen.

Und führe uns nicht in Versuchung. ℟. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Der Priester spricht:

Befreiet von dem Uebel, stets im Guten bestärkt, mögen wir würdig seyn, dir unserm Gott und unserm Herrn zu dienen. Mache, o Herr! ein Ende unsern Sünden; gieb Freude den Bedrängten, schenke die Freiheit den Gefangenen, den Kranken die Gesundheit, und den Abgestorbenen die Ruhe: verleihe Frieden und Sicherheit in allen unsern Tagen; brich die Keckheit unserer Feinde, und erhöre, o Gott! die Gebete aller deiner Knechte, der gläubigen Christen, an diesem Tage und zu jeder Zeit. Durch unsern Herrn, Jesus Christus deinen Sohn, der mit dir lebet und regiert in der Einigkeit des heiligen Geistes als Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. ℟. Amen.

Nun nimmt der Priester die Partikel *Regnum* — *9* — von der Patene, lässt sie in den Kelch fallen, und spricht stille:

Das Heilige den Heiligen, und die Vereinigung des Leibes unsers Herrn Jesu Christi sei uns, die wir nehmen und trinken, zur Vergebung, und es gereiche den abgeschiedenen Gläubigen zur Ruhe.

Er bedeckt den Kelch und spricht:

Beuget euch zum Segen.

Der Herr sei immer mit euch. ℟. Und mit deinem Geiste. Christus der Herr, der durch die Siebenzahl der Häupter die Gegend der untergehenden Sonne heimzusuchen gnadenvoll beschlossen hat, er selbst möge euch durch die Gegenwart seiner Majestät erleuchten. ℟. Amen.

Und der sie zum Heile Spaniens abgeordnet hat, er selbst möge euch sowohl durch ihre Predigt als Fürbitte — selbst leuchtend machen. ℟. Amen.

Dass ihr nach euerem Hingange den Antheil derjenigen besizen möget, deren Predigt ihr aufnehmet, und deren Gedächtniss ihr jezt begehet. ℟. Amen.

Durch deine Erbarmung, unser Gott, der du gepriesen seiest, und lebest, und alles regierest in Ewigkeit. ℟. Amen.

Der Herr sei immer mit euch. ℟. Und mit deinem Geiste.

Ad Accedentes.

Freuet euch, Völker, und jubelt: der Engel sass auf dem Steine des Herrn: er selbst hat euch die Kunde gebracht: Christus ist auferstanden von den Todten, der Weltheiland: und er hat alles mit Lieblichkeit erfüllt. Freuet euch, ihr Völker, und jubelt. ℣. Es war aber sein Anblick, wie der Bliz: und seine Kleider weiss, wie Schnee, und er sprach: *Psal.* Christus ist von den Todten auferstanden. ℣. Und es giengen die Frauen schnell hinweg vom Grabmale mit Furcht und grosser Freude: sie eilten, um den Jüngern zu melden, dass er auferstanden sei. *Psal.* Christus etc. ℣. Ehre und Ruhm etc. *Psal.* Freuet euch etc.

Nachdem er diess gesprochen, nimmt er eine andere Partikel, die folgende *Gloria,* und spricht also:

Das Himmelsbrod will ich vom Tische des Herrn empfangen, und den Namen des Herrn anrufen.

Er spricht das *Memento* für die Todten, indem er diese Partikel über dem Kelche hält, dann spricht er:

Herr, mein Gott, gieb, dass ich den Leib und das Blut deines Sohnes unsers Herrn Jesu Christi also empfange, dass ich dadurch die Vergebung aller Sünden zu erlangen und mit deinem heiligen Geiste erfüllt zu werden verdiene, unser Gott, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen. Hierauf:

Sei gegrüsst für alle Zeit, heiligster Leib Christi, für alle Zeit die höchste Wonne.

Hier geniest er die Partikel *Gloria,* und alle übrigen der Reihe nach; und er nimmt den Kelch, und spricht:

Sei gegrüsst für alle Zeit, du himmlischer Trank, der du mir vor allem und über alles süss bist.

Der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi bewahre meinen Leib und meine Seele in das ewige Leben. Amen.

Und zu der Ablution sagt er:

Herr, mein Gott, Vater und Sohn und heiliger Geist, gieb, dass ich dich immer suche und liebe; und durch diese heilige Communion, die ich empfangen, niemals von dir getrennt werde, denn du bist Gott, und neben dir ist kein anderer, in Ewigkeit. Amen.

Communion. Gestärkt mit dem Leibe und Blute Christi loben wir dich, o Herr! Allelujah, Allelujah, Allelujah.

Hier wird das Missale hinweggenommen, welches heisst: *M. Offerentium,* und ein anderes Missale auf die Epistelseite gelegt, und er spricht die Oration:

Oratio. Herr, allmächtiger Gott, der du das Leben und das Heil der Gläubigen bist, an den wir glauben, als an den wahren kommenden Richter, sei uns gnädig, und die wir dieses Opfer für unser und der Unsrigen Heil, oder für die Sühnung unserer Sünden, zur Ehre des heiligen Torquatus und seiner Gefährten dir dargebracht haben, lass uns fühlen, dass die Hilfe einer Erbarmung über uns ausgegossen werde, dass wir, die wir schon erquicket sind am Mahle deines Tisches, durch deine reiche Gnade den ewigen Lohn zu erlangen würdig werden. ℞. Amen. — Durch die Erbarmung etc. Der Herr sei mit mermi euch. ℞. Und mit etc.

Die Festlichkeit ist vollbracht im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Unser Gelübde sei angenehm mit dem Frieden. ℞. Gott sei Dank.

Der Hymnus des Festes (aus der Vesper und den Laudes).

1) *Urbis Romuleae jam toga candida*
Septem Pontificum destina promicat
Missos Hesperiae quos ab Apostolis
Adsignat fidei prisca relatio [1])

2) *Hi sunt perspicui luminis indices*
Torquatus, Jesifons, atque Hesicius
Hic Indaletius sive Secundus
Juncti Eufrasio, Caecilioque sunt.

3) *Hi Evangelica lampade praediti*
Lustrant occiduae partis arentia
Quo sic catholicis ignibus ardeant,
Ut cedant facibus furna nocentia

4) *Accis continuo proxima fit viris*
Bis senis stadiis, qua procul insident,
Mittunt asseclas, esculenta quaerere
Quibus fessa dapibus membra reficerent.

5) *Illic discipuli idola gentium*
Vanis inspiciunt ritibus excoli:
Quos dum agere fletibus immorant,
Terrentur potius ausibus impiis.

6) *Mox insana fremens turba satellitum*
In his cum fidei stigmata nosceret
Ad pontem fluvii usque per ardua
Incursu celeri hos agit in fugam.

7) *Sed pons praevalido murice fortior*
In partes subito pronus resolvitur,
Justos ex manibus hostium eruens
Hostes flumineo gurgite subruens.

8) *Haec prima fidei est via plebium*
Inter quos mulier sancta Luparia
Sanctos adgrediens cernit et obsecrat,
Sanctorum monita pectore conlocans.

9) *Tunc Christi famula adtendens obsequio*
Sanctorum, statuit condere fabricam,
Quo baptisterii undae patescerent,
Et culpas omnium gratia tergeret.

10) *Illic sancta Dei femina tingitur*
Et vitae lavacro tincta renascitur.
Plebs hic continuo pervolat ad fidem
Et fit catholico dogmate multiplex.

11) *Post haec pontificum chara sodalitas*
Partitur properans septem in Urbibus,
Ut divisa locis dogmata funderent
Et sparsis populos ignibus urerent.

12) *Per hos Hesperiae finibus indita*
Inluxit fidei gratia praecox:
Hinc signis variis, atque potentia
Virtutum, homines credere provocat.

---

[1]) *Prisca relatio* — eine alte Nachricht; — also ist auch dieser Hymnus aus einer spätern Zeit.

13) *Ex hinc justitiae fructibus incluti*
Vitam multiplici foenore terminant,
Consepti tumulis urbibus in suis,
Sic sparso cineri una corona est.
14) *Hinc te turba potens unica septies*
Orata petimus pectoris abdito
Ut vestris precibus sidus in aetheris
Portemur socii civibus Angelis.
15) *Sit Trino Domino gloria, unico*
Patri cum Genito, atque Paraclito
Qui solus Dominus Trinus et Unus est
Saeculorum valide saecula continens. Amen.

Supplicatio. Lasset uns beten zu dem Welterlöser, unserm Herrn Jesus Christus, mit innigem Flehen, dass er durch die Fürbitten des heiligen Torquatus und seiner Gefährten uns die Vergebung der Sünden und den Frieden schenken wolle. ℞. Verleihe es, ewiger allmächtiger Gott. Kyrie eleison. ℞. Christe eleison, Kyrie eleison.

Capitula. Siehe Herr, wir feiern das Andenken unserer Bischöfe, durch deren Lehre der christliche Glaube zuerst in unsere Gegenden gelangt ist, des Torquatus nemlich, des Indaletius, Tisefon, Eufrasius, Cäcilius und Esitius, — und flehen dich an, dass du durch ihre Fürbitten uns von dem Schmuze unserer Verbrechen befreiest, und mit der Gnade deiner geistigen Gaben uns umfangest, mit deren Gegenwart du dieses Abendland heimzusuchen dich gewürdiget hast. Vater unser etc.

Benedictio. Gott, welcher der herrliche Führer der Reise des Torquatus und seiner Gefährten gewesen ist, möge selbst gnädig euere Vergehen euch nachlassen. ℞. Amen.

Und der ihre Schüler durch den wunderbaren Einsturz der Brücke von den Gottlosen erlöset hat, möge euch von allen Versuchungen fleischlicher Sünden erlösen. ℞. Amen. — Damit ihr mit jenem Feuer des Geistes, mit welchem sie den Namen Christi eueren Gegenden verkündet haben, das Irdische verschmähen, und stets das Himmlische im Herzen tragen möget u. s. w.

Oratio. Selig sind wahrlich, Herr, und aller Ehre würdig jene, deren Antheil zu sein du dich gewürdigt hast. Daher möge auf die Fürbitte deiner Heiligen, des Torquatus und seiner Gefährten alles, was dir in uns nicht unterthänig ist *(quod tibi ex nobis non militat),* die in uns brennende Liebe zu dem himmlischen Vaterlande vollständig austilgen; und dann möge uns mit diesen Heiligen, deren Seelen in deiner Hand sind, deine Erbarmung im Himmelreiche vereinigen. ℞. Amen.

Aus der Matutin.

Anna. Ps. 50. Oratio. Resp. etc.

Diese sind, o Herr! die sieben Fackeln, welche dieses Abendland

erleuchteten, die vom Himmel gesendet wurden, um die Nacht des Unglaubens dieses Landes zu verscheuchen — etc.

Oratio. Gott und Gottes Sohn, das Licht der Sterne, der Glanz der Gestirne, der glanzvolle Morgenstern, die ewige Klarheit und der überfliessende Lehrer der Heiligen, möge uns mit dem Stabe seiner Gerechtigkeit lehren — durch die beständige Fürbitte seiner Heiligen Torquatus und dessen Gefährten, und indem wir in dem, was sie herrlich gelehrt haben, erleuchtet werden und es vollbringen, im Herzen es bewahren, damit wir zu dem, was bei dir hinterlegt ist, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, nach diesem Leben ungefährdet, und von dem Joch der Sünden frei, gelangen mögen.

Aus den Laudes.

Der Hymnus und die Supplicatio wie in der Vesper.

Capitula. Adest domine clara et evidens tuorum illa septem Pontificum revoluti temporis annua celebritas, alma solemnitas, per quos dudum occidentalis plagae novellae fidei germine praedicationis sarculo plantare dignatus es normam; per quos nefariae superstitionis coruscante luminis radio effugare dignatus es dogma. His ergo intervenientibus ardeant in conspectu gloriae tuae desideriorum nostrorum clibana: deferantur precum veridica holocausta: acceptentur votorum pura libamina. His orantibus tribuantur cunctis sacrosancto Altario tuo deservientibus nivei candoris munditia castitatis: Virginibus almi pudoris mentis et corporis remuneranda integritas: continentibus et omnibus in commune fidelibus operis sancti effectus, a te in futuro examine rite beandus. Torquatus ex his nobis proroget moni-

Es ist, o Herr! die hehre und glänzende jährliche Feier jener deiner sieben Hohenpriester der alten Zeit erschienen, die festliche Zeit, durch welche du vordem die ersten Pflanzen des Abendlandes durch den in dasselbe gepflanzten Keim der Predigt zu erwecken dich gewürdiget hast, durch welche du — mit glänzenden Strahlen des Lichtes den Wahnglauben zu verscheuchen dich gewürdiget hast. Auf deren Vermittlung also mögen in dem Angesichte deiner Herrlichkeit die Feuer unserer Sehnsucht brennen: es mögen vor dir aufsteigen die aufrichtigen Opfer der Bitten; es mögen dir wohlgefällig seyn die reinen Trankopfer der Gelübde. Auf ihre Fürbitten möge allen, die vor deinem heiligen Altare dienen, die reine Keuschheit in fleckenloser Schöne zu Theil werden, den Jungfrauen die verdienstvolle Unversehrtheit der hehren Sittsamkeit des Leibes und der Seele: den Enthaltsamen und allen Gläubigen insgesammt die Vollbringung ihres heiligen Werkes,

lium ornamenta virtutum: Tisefons a te, qui es fons vitae, uberrimo doctrinae gurgitis poculo satiet: Isicius sceleris nostri piacula mundet. Indalecius judex (index?) bonorum operum spiritualium alimenta ministret: Secundus futuri adventus tui gaudio electorum participio jungat: Eufrasius quadrifluo Evangeliorum amne catholicae fidei dogmata firmet: Caecilius coetibus Angelorum nos adsociet. Sic quoque plebs alumna sanctorum tuorum in Canticis Labiorum, et Laudis jubilo, festa rite excolens, septempliciter dono gratiarum exuberet, ut ad id quod oculus non vidit, nec auris audivit, quod praeparasti his qui te diligunt, criminum mole dempto ethereis sedibus contutanda praedictorum ducatu perducatur ad regna. P a t e r n o s t e r. *Liberati a malo etc.* L a u d a. *Vos estis vasa etc. Benedictio* (alles, wie in der Vesper).

damit du sie nach Verdienst in dem kommenden Gerichte belohnest. Von ihnen möge Torquatus uns die Zierden der schmückenden Tugenden reichen: Tisefons möge uns von dir, der du die Quelle des Lebens bist, mit dem reichsten Tranke der strömenden Lehre sättigen: Isicius möge die Befleckungen unserer Sünde reinigen: Indaletius der Richter guter Werke möge uns die geistige Nahrung reichen: Secundus möge uns zu der Freude deiner einstigen Ankunft mit der Gemeinschaft deiner Auserwählten verbinden: Eufrasius möge mit dem vierfachen Strome der Evangelien die Lehren des katholischen Glaubens bestärken: Cäcilius möge den Schaaren der Engel uns beigesellen. So möge denn das Volk der Gläubigen, die Pfleglinge deiner Heiligen mit dem Gesange des Mundes und dem Jubel des Lobes ihr Fest geziemend begehen, und von dem siebenfachen Geschenke der Gnaden überströmen: damit es zu dem, was kein Auge sah, und kein Ohr gehört, was du denen zubereitet hast, die dich lieben, befreiet von der Last der Schuld, unter der Führung dieser Heiligen gesichert in den himmlischen Wohnsizen zu dem Reiche (der Herrlichkeit) geführet werde.

Fünftes Kapitel.

Das Wunder bei Guadix.

§. 1. Der Weg des Torquatus und seiner Gefährten von Rom nach Guadix.

Wir finden die Apostelschüler — vor der Stadt Acci, welche zwei Tagereisen von Almeria und dem alten Urci, fünf Tagereisen von Carthagena, eine Tagereise von Granada entfernt ist. Sie kamen von Rom. Welchen Weg haben sie eingeschlagen? Gewiss nicht den Landweg. Dass sie zur See nach Spanien gekommen, wird von niemand bestritten. Wenn man in Südspanien von einer Reise ausser Landes redete, so dachte man nur an eine Seereise. — Die zu Elvira versammelten Väter sprechen im Canon 38 von Reisenden, sie sagen aber nicht, die, welche von ihrem Wohnorte in die Ferne (zu Lande) reisen, sondern die — welche „zu Schiffe in die Ferne reisen" [1]. — Es kann also hier nur die Frage seyn, in welchem Hafen Spaniens sie gelandet haben. Weder in Tarraco, noch in Gades; wohl auch nicht in Malaga. Am nächsten liegt es, anzunehmen, in Carthagena, wohin man von Rom ebenso gut in vier Tagen gelangen konnte, wie nach Tarraco, da Plinius bezeugt, dass man in so vieler Zeit überhaupt von der Seeküste des tarraconesischen Spaniens nach Rom gelangen konnte, und da weder Carthago nova, noch Acci in der Provinz Bätika lag.

Dieses ist denn auch die gewöhnliche Annahme. So sagt der alte ehrliche Ferreras († 1735) in seiner Geschichte von Spanien: „Sie stiegen allem Ansehen nach zu Carthagena an das Land. Von dieser Stadt

[1]) *Loco peregre navigantes.* — Ebenso Florez 4, 5. Doch scheint es mir gesucht, die Worte der Messe des Torquatus: *divino gubernaculo comitante* — auf eine Seereise zu deuten.

giengen sie ungesäumt nach Guadix, ohne Zweifel (?) in der Absicht, sich daselbst zu trennen. Kurz vor Guadix lagen sie aus Müdigkeit stille [1]).“

Franz Lorinser von Breslau, der im Herbste des J. 1854 denselben Weg gegangen, von Lorca nach Guadix und Granada, führt diess als spanische Tradition an, dass die sieben Apostelschüler in Carthagena gelandet, und nachdem sie zuerst in Guadix gepredigt, sei Torquatus in dieser Stadt als Bischof geblieben, die übrigen hätten gleichfalls bischöfliche Size errichtet [2]).

Doch erhebt sich dagegen die gewichtige Auctorität des Henr. Florez, der von der Landung in Carthagena nichts wissen will. Er sagt, die Lage der alten Hafenstadt Urci (von welcher Lage wir bei Indaletius handeln werden), entspreche der Lage von Guadix. Man müsse, da die Seereise der Siebenmänner eine ausgemachte Sache sei, an einen der Guadix am nächsten liegenden Seehäfen denken. „Wir wissen,“ sagt er, „aus dem gothischen Officium der Heiligen, dass sie an dem Punkte von Spanien, an welchem sie anlangten, sich in der Nähe der erwähnten Stadt befanden. Acci war unverzüglich ganz nahe den Männern [3]).“ Wenn sie nun in einem der beiden Seehäfen Urci oder Portus Magnus, welches dem heutigen Almeria entspreche, an das Land gestiegen, so waren sie hier der Stadt Guadix am nächsten [4]). Von dort, d. h. von Urci oder Almeria seien sie zu Fuss nach Guadix gewandert. Vom nächsten Seehafen bis Guadix seien es 13½ Leguas gewesen.

Das alte Urci lag in der Nähe der alten Stadt Barea, des heutigen Vera, an der Mündung und der linken Seite des Flusses Almanzora. Von hier, wie von Almeria — sind es zwei Tagereisen nach Guadix. Von dem alten Castulo lief die römische Heerstrasse nach Malaga und Gades über Acci, und von da in einer weiten Ausbiegung nach Südosten über Urci, und sofort von hier aus beständig in der Nähe des Mittelmeeres nach Malaga. Von Guadix nach Abla, das in dem Itinerar des Antonin Alba heisst, waren es 32 römische Meilen. Nach Madoz ist das heutige Abla sechs spanische Leguas von Guadix entfernt, was eine kleine Tagereise ausmacht. Von Alba gieng die Heerstrasse nach Urci (wo heute der Weiler Villaricos von 317 Seelen im Gerichtskreise von Vera liegt), und die Entfernung wird auf 24 Miglien angegeben [5]).

---

[1]) Ferreras, Geschichte von Spanien bis 1598, Madrid 1700—1727 in 16 Bden. — Deutsch von Baumgarten. Halle 1754—1772, I, S. 351.

[2]) Lorinser, Reiseskizzen aus Spanien, 4 Bdchen. 1855 und 1858. Bd. II, S. 73. *La ciudad antigua de Cartagena fue la porta aurea por donde entró en Espanna la Evangelica doctrina* — s. P. Morote Perez Chuecos, Geschichte von Lorca, 1741, p. 99—101.

[3]) *Accis continuo proxima fit viris.*

[4]) Florez 4, 5.

[5]) *Itinerarium Antonini, ed. Parthey et Pinder, Berol. 1848.*

Da wir die Biegungen der alten Strasse nicht kennen, so dürfen wir, mit Rücksicht darauf, was in dem nächsten Paragraph über die Entfernung von Baza nach Guadix gesagt werden wird, den Weg von Alba nach Urci für eine Tagereise erklären.

Gleichfalls sind es auch heute noch zwei Tagereisen von Almeria, wenn hier Portus Magnus lag, nach Guadix. Von einer directen Strasse aber zwischen Portus Magnus und Açci wissen die alten Quellen nichts — und Florez spricht zudem die Meinung aus (der ich nicht beitrete), dass die römische Heerstrasse so weit nach Osten, bis Urci, gelaufen sei, weil sie der Sierra Nevada ausweichen wollte. Sei dem, wie immer, von Urci wie von Almeria waren und sind es zwei Tagereisen nach Guadix, und von keinem Punkte der Meeresküste kann man in weniger als zwei Tagen nach Guadix gelangen, wie denn auch — Ptolemäus — Acci zu den im Innern des Landes gelegenen Städten der Bastitaner rechnet.

Will man das Wort: *continuo* — „unverzüglich" kamen sie nach Acci, wörtlich nehmen, so — passt es auch auf die Entfernung von zwei Tagereisen sowenig, wie von fünf Tagereisen. Will man es wörtlich nehmen, so müsste man annehmen, dass die Siebenmänner wie durch ein Wunder in einem Nu gleichsam durch die Lüfte vor die Stadt Acci geführt worden seien, so dass es scheinen konnte, Acci sei ihnen selbst entgegengekommen. — Eine solche Annahme findet sich nirgends. Wohl aber würde sich dann in dem Berichte ein Widerspruch finden, indem er meldet, dass ihre Glieder vor Anstrengung der Reise gleichsam aufgelöst gewesen, und sie sich vor Acci niedergelassen haben — wie solche, deren Kräfte auf das äusserste erschöpft waren.

Also muss *„continuo"* einen andern Sinn haben. Wir können es übersezen: sie kamen unverzüglich nach Acci [1]), d. h. sie blieben in Carthagena, wo sie landeten, keinen Augenblick, sie hielten an keinem Orte des Weges zwischen Carthagena und Acci an, sie machten nirgends einen Versuch, zu predigen, indem sie, ihrem erhaltenen Auftrage gemäss, in das Innere des südlichen Spaniens eilten — in der Richtung der Städte Castulo, Cordova, Astigi und Hispalis, wo nach der Erfahrung und Ueberzeugung des Apostels Paulus sich ihnen das reichste Feld apostolischer Thätigkeit darbot.

§. 2. Der Weg von Basti nach Acci (Baza nach Guadix).

Die grosse Heer- und Handelsstrasse Spaniens, genannt die Strasse des Herkules, lief von Emporias und Tarraco über das grosse Espartofeld, bis gegen Neucarthago, von da südwestlich über Lorca (Eliocroca)

---

1) *Continuantibus iter obviam fit Acci.*

und Baza nach Guadix. Bei Neucarthago, dem Haupthandelsplaze des alten Spaniens nach Cadix, verliess die Strasse die Nähe des Meeres, und durchzog quer den südlichen Theil der Provinz Tarraconensis, der zwischen dem Meere und Bätika liegt, das heutige Hochandalusien, die unfruchtbare, nur von einzelnen fruchtbaren Thälern durchzogene Steppe. Von Neucarthago nach Eliocroca oder Lorca giebt der römische Reichswegweiser 43 Meilen Entfernung an, von da nach der Station ad Morum [heute wohl Chirivel][1]) 24, von hier nach Baza 16, von da nach Guadix 26 römische Miglien. Willkomm giebt die Entfernung von Baza und Guadix auf 10 Stunden an, d. h. auf eine Tagereise. Demnach waren es von Neucarthago nach Guadix 4—5 Tagereisen. — Eine Untersuchung, ob die wirkliche Entfernung von Neucarthago und Guadix 109 römische Miglien, oder etwa — 42 Stunden betrage, können wir nicht anstellen. Cortés hilft sich damit, dass er sagt, die Entfernung von ad Morum und Basti müsse auf 75, statt 25 römische Miglien angenommen werden [2]). Solchen willkührlichen Hypothesen können wir nicht folgen. Für uns begründet es keinen Unterschied, ob man die Entfernung von Guadix und Carthagena — auf vier, fünf oder sechs Tagereisen ansezt. Dieselbe Richtung, wie zur Zeit der Römer, hält heute noch die Strasse von Carthagena und Lorca — nach Guadix ein; sie verfolget theilweise einen von der Natur ihr selbst vorgezeichneten Weg, und sie verfolgt den alten Weg, weil die alten Städte Eliocroca, Basti und Acci heute noch an ihrer alten Stätte stehen. Erst in Guadix verlässt die heutige Strasse die alte Richtung der römischen Strasse.

Die Strecke der Strasse von Neucarthago bis Acci, wo mehrere Strassen sich durchkreuzten, und wo ein grosses Strassennez zusammen- und auseinanderlief, war nahezu der belebteste, der begangenste und befahrenste Weg in ganz Spanien. Denn was von Gallien und Italien, was vom ganzen Osten und Nordosten Spaniens zu Land und See kam, was in der Richtung der fruchtbarsten Provinz Bätika, in der Richtung

---

[1]) Es giebt eine Schrift im Manuscripte, welche beweisen will, dass das römische Morus zwischen Baza und Lorca der Ort Chirivel sei, den ich aber bei Madoz nicht finde — s. *Diccionario* von Munoz — *p. 196*. — Dagegen kommt das Dorf bei Fr. Lorinser vor — 1, S. 287, sowie bei Laborde.

[2]) Die Entfernung von Carthagena nach Lorca — 12 Leguas, von Baza nach Guadix — 7 Leguas, von Velez-Rubio nach Baza 11 Leguas, von Lorca bis Velez-Rubio — 7 Leguas — zusammen 37 Leguas, wäre etwa 52 Wegestunden. — Dagegen sagt Hackländer, eine Legua sei stark 1¼ deutsche Meilen. Hackländer, ein Winter in Spanien, 1, 306. Nach Fr. Lorinser ist eine Legua eine kleine deutsche Meile — ¾ einer geographischen Meile. 7—9 Meilen sind eine Tagereise. Lorinser, 1, 235. — 10 Tage braucht man von Valencia nach Granada. — S. *Diccionario geografico-historico de la Espanna antigua*, v. Cortés, *t. 3, (1836) — p. 203 (Ad Morum)*. Nach Laborde sind es gleichfalls 37 Leguas von Carthagena nach Guadix.

der grossen und berühmten Städte Castulo, Malaga, Emerita, Corduba, Astigis, Hispalis, Gades — und so vieler anderer reisen wollte oder sollte, war auf diese grosse Pulsader des Verkehres angewiesen [1]). Auf dieser Strecke und an dieser Strasse begegnen uns auch die ersten Glaubensboten, die von Rom aus das Evangelium in Spanien predigen sollten [2]).

Einzelne Oasen oder Flussthäler abgerechnet, war und ist aber diese Gegend, welche von Velez-Rubio an — Hochandalusien heisst, ein rauhes, unfruchtbares und unwirthliches Land. Dieses gilt besonders von dem Wege zwischen Baza und Guadix. Wilde Gebirge erfüllen den grössten Theil der Oberfläche, nemlich die eisgekrönte Sierra Nevada, und die in drei Abtheilungen zerfallende Hochebene von Guadix, Baza und Huescar [3]). Der Weg von Baza bis Guadix führt über die Sierra de Baza, und die kleinere Sierra de Gor.

Die Hoya de Baza (die Grube von Baza) ist, mit Ausnahme der Thäler des Rio de Baza, Rio de Cullar, Barbata und Guardal, weder bebaut, noch bewohnt, eine öde, nackte, schattenlose, kreideweisse Mulde ohne Trinkwasser, von 10 Meilen Länge und 2¼ Meilen Breite. Sobald man den Fluss von Baza überschritten hat, gewahrt man auf eine Entfernung von fünf Stunden keinen Baum, keinen Strauch, noch eine menschliche Wohnung. Die Steppe erscheint wie ein von der Sonne beschienenes Schneefeld, durch die kleinen Würfel von Kochsalzkrystallen, welche die Steppe bedecken [4]). Ziemlich in der Mitte des Weges, nemlich drei Leguas von Baza und vier Leguas von Guadix, befindet sich die Venta del Baul, welche heute als Haltpunkt auf der Tagereise von Baza nach Guadix gilt. Der Weg von hier bis Guadix ist sehr mühsam [5]), wild und öde.

„Der Weg von Baza an“, sagt Fr. Lorinser [6]), „der mitunter tiefe Schluchten durchschneiden musste, war schlecht und steinig. Gegen zehn Uhr gelangten wir in eine tiefe, wilde Gebirgsschlucht, die von allen Seiten von gigantischen Felscolossen eingeschlossen war, und in deren Tiefe die sogenannte Venta del Baul lag. Hinter der Venta war die

---

[1]) Strabo, 3, 158. Neucarthago ist der grösste Stappelplaz sowohl der überseeischen Waaren für die im Binnenlande Wohnenden, als der dort heimischen für alle Auswärtigen.

[2]) Jezt ist es hier sehr öde geworden. „Auf dem ganzen Wege zwischen Murcia und Granada sind wir keinem einzigen Wagen begegnet.“ Fr. Lorinser, 1, 265.

[3]) Moriz Willkomm, die Strand- und Steppengebiete Spaniens. Leipzig 1852, S. 44.

[4]) Willkomm a. a. O. S. 92—93. „Am 11. Juli 1845 verliess ich Baza; um 11 Uhr Vormittags hatte in der Steppe die Hize 46 Grade erreicht.“

[5]) Franz Lorinser, Reiseskizzen aus Spanien, 1, S. 302. — Die vier Leguas, welche von der Venta del Baul bis Guadix gerechnet werden, waren sehr lang.

[6]) S. 300.

Gegend öde, ein wahres Paramo (wüste, unangebaute Landgegend); hin und wieder zeigten sich Getreidefelder — nebst riesenhaften Disteln. Die vier Leguas von del Baul bis Guadix waren sehr lang [1]).“

„Allmälig senkte sich die Hochebene zu einem Thale nieder. Eine äusserst sonderbar gezackte und felsige Mauer von spizigen, wild zerrissenen, pyramidenförmigen Kegeln von nicht bedeutender Höhe verdeckte das Thal von Guadix. Ein schauerlicher Hohlweg führte durch diesen scheinbaren Felsengürtel, dessen Theile indess nur aus weicher, bröcklicher Erde bestanden, die ganz unfruchtbar und vegetationslos war, in vielen Windungen in das Thal von Guadix hinab, das — von den Strahlen der beinahe untergehenden Sonne beleuchtet, nun vor uns lag, ein Anblick, der mir unvergesslich bleiben wird.“

§. 3. Das Thal von Guadix. Die Lage der Stadt, und das Gebirge über ihr.

„Zu den Füssen lag, lang gedehnt, die stattliche, thurmreiche Stadt, von malerischen Mauern umschlungen. Unmittelbar hinter derselben erhob sich ein Gürtel von eben solchen wildzerrissenen, spizigen Pyramiden, wie wir so eben mittels des Hohlweges durchschritten hatten, bräunlich roth und finster drohend über die Thürme der Stadt hinwegragend, ein unbeschreiblicher Anblick, von dem kein Vergleich eine Darstellung geben kann. Vor der Stadt breitete sich in der schmalen Ebene eine üppige, überaus liebliche Huerta aus, die mit ihrem dicken Buschwerk wie ein paradiesischer Garten die Stadt umgab [2]).“

In drei verschiedenen Schriften beschreibt Moriz Willkomm die merkwürdige Lage von Guadix, in seinen Reiseerinnerungen aus Spanien, seiner „pyrenäischen Halbinsel“, am ausführlichsten in seinen Strand- und Steppengebieten Spaniens. — Die ärmeren Klassen der sehr zahlreichen Bevölkerung in den Thälern von Guadix wohnen in Höhlen der Erde. Manche Ortschaften, wie z. B. Purullena (auf dem Wege nach Granada) bestehen zum grössten Theile aus Höhlen. — „Am meisten überrascht,“ sagt er, „der Hauptort des Plateau, die alte Maurenstadt Guadix, welche im Schoosse eines äusserst fruchtbaren Thalkessels ruht, über dessen üppiggrüne Baumpflanzungen auf allen Seiten die nackten,

[1]) Ebenso M. Willkomm, Reiseerinnerungen, Bd. 3, S. 70 flg. Die Gegend wurde von Stunde zu Stunde öder, die Hize unerträglicher. Ausser einigen graugrünen Salzpflanzen war weit und breit keine Spur organischen Lebens zu entdecken. In der ganzen Umgegend giebt es stundenweise kein trinkbares Wasser. (Auf der ganzen Strecke von Baza nach Guadix liegt kein Dorf und kein Weiler.)

[2]) Lorinser, 1, 303—4.

braunrothen, abenteuerlich gestalteten Wände der öden Steppe emporragen [1])."

„Guadix hat ein alterthümliches, doch nicht maurisches Aussehen. Unter seinen Kirchen zeichnet sich namentlich die bischöfliche aus, ein hochgethürmtes Gebäude von gothischer Bauart. Die Umgegend ist, soweit es die (unbedeutende?) Breite des Thales, und die (geringe?) Wassermasse des Flusses gestattet, sorgfältig bebaut, und blickten nicht auf allen Seiten die braunen Hügel der Diluvialformation zwischen dem Grün der Gärten hervor, so würde man kaum glauben, inmitten einer sonnverbrannten Hochebene zu seyn [2])."

§. 4. Der Fluss von Guadix, und die Lage der Stadt an ihm. Die beiden Nebenflüsschen Rio de Gor und Fardes.

Zwei mit zahlreichen Zuflüssen begabte Gewässer, der Rio de Guadix und der Rio Barbata, aus deren Vereinigung der Guadiana menor, einer der Hauptzuflüsse des Quadalquivir, entsteht, durchschneiden die Steppe von Hochandalusien. Der Rio de Guadix durchströmt die westliche Hälfte. Der Fluss von Guadix entsteht aus 27 Bächen, welche grösstentheils von der Sierra Nevada herabströmen. Südlich von Guadix laufen 16 dieser Bäche zusammen [3]). Trozdem ist der Fluss von Guadix nur ein grosser Bach. Er hat zwei bedeutende Zuflüsse in der Nähe von Guadix selbst. Von der rechten Seite strömt in ihn der Rio de Gor. Nach Fr. Lorinser ist es ein klarer, wasserreicher Gebirgsbach [4]); er mündet gegenüber der Stadt in den Fluss von Guadix, in der Mitte der beiden Strassen, welche von Almeria und von Baza kommen [5]).

Der zweite bedeutendere Nebenfluss ist der Rio Fardes. Er entspringt auf dem Gebirge zwischen Granada und Guadix, näher bei ersterer als bei lezterer Stadt — die Fntfernung der beiden Städte beträgt neun Leguas. — Er strömt in östlicher, dann nordöstlicher Richtung, hat einen Lauf von etwa 5¼ Leguas, bewässert die Markungen von Diezma, la Peza, Graëna und Purullena, wo er von der Strasse nach Guadix sich nordöstlich entfernt, und mündet eine Stunde nördlich von der Stadt in den Rio de Guadix.

Von diesem Fardes nun behauptet Pedro Suarez, der Geschicht-

---

[1]) Willkomm, Strandgebiete, S. 92 — Reiseerinnerungen, 3, 69.

[2]) Reiseerinnerungen, 3, 70—71.

[3]) Madoz — unter Guadix. Willkomm, Strand- und Steppengebiete, S. 90.

[4]) Bei der Venta de Gor (Gor heisst ein kleines Pueblo, das man links vom Wege in einem Felsenthale liegen sieht) rieselte ein klarer wasserreicher Gebirgsbach neben der Strasse, was in Spanien ebenfalls zu den Seltenheiten gerechnet werden muss.

[5]) Nach der Reisezeichnung des Weges von Murcia nach Granada von Laborde.

schreiber des Bisthumes Guadix und Baza, und nach ihm Henr. Florez, dass die eingestürzte Brücke über ihn erbaut gewesen sei. Die Stadt Guadix liegt heute an der linken oder westlichen Seite des Flusses von Guadix, so dass diejenigen, welche — in alter und neuer Zeit — von Carthagena — herkommen, den Fluss von Guadix vorher überschreiten mussten, ehe sie nach Guadix gelangten [1]).

Suarez [2]) behauptet in seiner Kirchengeschichte von Guadix, dass die Stadt nur ihren alten Namen verändert, dass sie aber ihre alte Lage nicht verändert habe. Florez meint, dass weder die Ansicht des Vasäus noch des Suarez ein Gewicht habe [3]). — Das alte Acci habe an dem Orte gelegen, den man Guadix el viejo (Guadix das alte) nenne, ein Ort, welcher $\frac{4}{5}$ einer spanischen Legua — etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde vom jezigen Guadix entfernt sei, in der Richtung von Nordosten, und etwa $\frac{1}{4}$ Legua von dem Rio Fardes, der im Osten von Guadix fliesse, indem er die Stadt im Westen habe, wobei Florez auf seine Karte in Bd. 5, S. 49 verweist. Aber diese Karte ist völlig unrichtig. Sie lässt den Rio Fardes, statt von Westen, von Südosten kommen.

Zweitens beruft sich Florez auf die Erzählung des Wunders von Guadix, wornach zwischen den Siebenmännern und der Stadt die Brücke war. Diess anzunehmen nöthigt die Erzählung nicht. Die Heiligen konnten die Brücke überschritten haben, und sich an derselben Seite befinden, wo die Stadt lag. Nun aber stürmte die Menge gegen sie heran, und sie giengen wieder über dieselbe Brücke zurück.

Drittens beruft sich Florez auf Suarez, der behauptet, dass die in Frage stehende Brücke nicht über den Fluss von Guadix, sondern über den Fardes gegangen sei. Denn nach der Vereinigung des Rio Alhama mit dem Fardes zeigen sich bei lezterem Trümmer einer alten Brücke. — Allein der Bach Alhama geht in den Bach Fardes bei Purullena. Diess liegt jedoch an der Strasse von Guadix nach Granada, eine Legua westlich von Granada. Weder Suarez noch Florez scheinen eine Lokalkenntniss von Guadix und den benachbarten Bächen gehabt zu haben; denn sie verwirren alles.

Was bedeutet es ferner, dass an irgend einem von den 27 Bächen, oder 60 Rinnsalen [4]), die in der Gegend von Guadix rinnen oder ausgetrocknet

---

[1]) So die Schriften und die Karten. Nur hat mich Willkomm eine Zeit lang unsicher gemacht, weil er in seiner grossen und genauen Karte Spaniens (Strand- und Steppengebiete) die Stadt Guadix an das rechte Ufer sezt. Alle andern mir vorliegenden Karten, z. B. von Laborde, von Sohr und Handtke (von Berghaus 1855) sezen die Stadt auf die linke oder westliche Seite.

[2]) *Historia del obispado de Guadix y Baza, escrita por el Dr. D. Pedro Suarez, capellan de Sa Majestad, en la capilla de los S.S. Reyes nuevos de Toledo. Madrid 1696. fol. p. 39.*

[3]) *Espanna sagrada, 7, 4 sqq.*

[4]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, 68.

sind, irgendwo ein alter Brückenüberrest sich findet? Kann Jemand im Ernste glauben, dass in Acci, einem Hauptmittelpunkte des Verkehres für ganz Spanien, die eingestürzte Brücke nicht alsbald wieder hergestellt worden sei, dass man die Trümmer — Trümmer seyn, und den ganzen Strassenverkehr liegen gelassen habe?

Seine Hypothese hat Florez später selbst aufgegeben, er hat sie als einen Irrthum widerrufen, als er nach Guadix kam, und die Lage der Stadt und Umgegend in Augenschein nahm. Der Pater Fr. Mendez schrieb ein Leben des H. Florez, der im J. 1773 zu Madrid starb[1]). Darin erzählt Mendez, dass Florez später selbst nach Guadix gekommen und seine Lage kennen gelernt habe. Er habe vor mehreren Canonikern erklärt, dass er sich im Gewissen verpflichtet halte, dasjenige zu widerrufen, was er in seinem siebenten Bande darüber geschrieben, ob das alte Acci an der Stelle des heutigen Guadix liege, da er es nun mit seinen eigenen Augen gesehen, — und dass er nun offen bekenne, er sei im Irrthume gewesen, und seine jezige Ueberzeugung sei, dass das alte Acci das gegenwärtige Guadix sei, ohne den mindesten Zweifel[2]).

Wenn nun Florez dieses zugiebt, so ergiebt sich zugleich die weitere Unmöglichkeit, dass die Siebenmänner statt von Osten, d. h. von Carthagena her, von Süden, d. h. entweder von Urci oder von Almeria her kamen. Florez ist hierin schwankend. Nach Orbaneja und Echeverz[3]), den Geschichtschreibern von Almeria, haben sie in Almeria gelandet. In beiden Fällen kamen sie von Südosten, mussten, wie es die heutige Strasse von Almeria nach Guadix beweist, südlich von Guadix über den Rio de Guadix gehen, und hatten dann, an der linken Seite des Flusses gehend, die Stadt so vor sich liegen, dass sie dieselbe nicht umgehen konnten; dass sie entweder zurückgehen, oder durch sie hindurchgehen mussten. Dagegen, wenn sie von Nordosten, Westen oder Norden kamen, und weiter reisen wollten, brauchten sie die Stadt nicht zu berühren. — Diesen Eindruck aber macht der Bericht über sie, dass sie ausserhalb der Stadt bleiben, und nachdem sie ausgeruht und Nahrung zu sich genommen, weiter reisen wollten.

---

[1]) *Noticias sobre la vida y escritos del P. Fr. Enrique Florez — p. 248.*

[2]) *Pag. 248. „Se persuadió y convenció, confessando Uanamente, que habio errado, y que así se habia de estar á que el antiguo Acci es el Guadix actual, sin ninguna disputa.“* Im J. 1860 kam das Werk neu heraus — als *2. edicion, que con notas y adiciones publica la real Academia de la historia. Madrid — Sanchez — 1860 — in 4. de XX et 446 pp.* (erste Ausgabe von 1780). — *cf. Brunet, Manuel du libraire, 5. édition, t. 2, 1861, p. 1305.*

[3]) Die Titel ihrer Werke siehe in dem Kapitel „Indalecius“.

§. 5. Die Einzelnheiten des Vorganges.

Die Siebenmänner waren von Müdigkeit erschöpft. Denn — sagt „ihr Leben in einem alten Complutenser Lectionar“ [1]) — ihre Glieder waren durch die Länge des Weges ermattet, und sie wollten durch Ausruhen sich für die weitere Reise stärken. Wenn es in dem mozarabischen Hymnus heisst, dass ihnen Acci unverzüglich entgegenkam, — so ist hier von der weiten Reise, und der dadurch erfolgten Erschöpfung die Rede. Diese äusserste Erschöpfung der Siebenmänner erklärt sich sowohl von der weiten und mühsamen Landreise von Carthagena, als besonders von dem trostlosen Wege von Baza, der aus diesem Grunde oben genauer beschrieben worden ist. Wegen der afrikanischen Hize in diesen Gegenden reist man entweder in der Nacht [2]), oder wenn am Tage, so geht man am frühesten Morgen fort, hält um zehn oder eilf Uhr des Morgens an, und ruhet die heissesten Stunden des Mittags aus. Wenn nun die Siebenmänner in der Thalschlucht der Venta del Baul ausgeruht hatten, so kamen sie nach einem sechsstündigen äusserst mühsamen Weg gegen Mittag vor Guadix an, und wollten in dem kühlen Schatten seiner Alameda, welche damals nicht Alameda hiess, jedenfalls aber, wie heute, um den „Fluss des Lebens“ — Guadix bedeutet „der Fluss des Lebens“ — erblühet und erwachsen war, ausruhen [3]).

Sie liessen sich aber nieder — etwa zwölf Stadien von der Stadt. — Das Stadium hatte, nach Plinius, 125 Schritte [4]). Also machten acht Stadien eine römische Meile aus. Damit stimmt auch Isidor von Sevilla überein. Florez rechnet vier römische Meilen auf eine spanische Legua, während nach Isidor eine Leuca (woraus Legua und Lieue entstanden ist) nur 1,500 Schritte beträgt. Die Siebenmänner liessen sich also 1½ römische Miglien, eine Viertels- und eine halbe Viertelslegua, gegen eine halbe Wegesstunde, von Guadix nieder. — Zwei Leguas nordöstlich von der Stadt befindet sich die Einsiedelei San Torquato, wo

---

[1]) *Qui cum procul ab urbe quasi stadia 12 fatigatis artubus resedissent, ut membris, quae fuerant itineris prolixitate confecta, paulisper indulgerent, et sese animantibus in quo longaevus (id quod longaevum) iter adtriverat, quiescendo reficerent, atque arrepto calle inlassabiliter gradirentur.*

[2]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, 81.

[3]) Willkomm: Um 12 Uhr gelangten wir, halb verschmachtet vor Durst, und mit entzündeten Augen, nach dem Städtchen Cullar de Baza, und warfen uns unter den ersten Bäumen seiner Vega nieder, um Siesta zu halten. — *Englmann, Glossaire des mots espagnols et port. dérivés de l'arabe. Leyde 1861, p. XXI. Wādi āch = Guadix* (sprich *iss*) — Lebensfluss.

[4]) *Plinius, Hist. n. 2, 23. — Isidor Etymol. 15, 16. — Milliarium 1,000 passibus terminatur. Stadium 8 pars milliarii est constans passibus 125.*

nach der Tradition Torquatus das Martyrium erlitten haben soll [1]). — Diess kann jedenfalls nicht der Ort seyn, wo die Siebenmänner ausgeruhet haben. Die Stelle selbst näher nachzuweisen bin ich nicht in der Lage, weil ich in Guadix nicht gewesen, und die alten Karten, welche die römischen Strassenzüge angeben, nicht genau genug sind. Es genüge zu bemerken, dass damals, wie heute, die von Baza kommende Strasse nicht in die Stadt hineinführte, sondern nördlich an ihr vorüber. Wer also von Carthagena kam, und nach Bätika oder nach Castulo weiter reisen wollte, kam nicht in das Innere der Stadt.

Nördlich von Acci, und sicher an der Brücke, von der hier die Rede, kreuzten sich wenigstens vier, wenn nicht fünf und mehrere Strassen. Der Geograph Forbiger lässt nördlich von Acci fünf Strassen zusammenlaufen. Davon eine nach Basti-Carthagena, eine — durch Acci — hindurch nach Alba und Urci, und drei Strassen nach Norden, die in Castulo aus- und zusammengehen [2]). — Spruner hat auf seinen Karten über Spanien keine Strassenzüge, dagegen giebt er mit grosser Genauigkeit und Treue die Lage der Stadt an der linken Seite des Flusses gegenüber dem Bache von Gor an [3]). Die Karten in der Espanna sagrada sind unbrauchbar. — Heinrich Kiepert von Berlin hat eben seinen alten Atlas neu herausgegeben [4]). Er lässt in Acci, genauer im Norden der Stadt vier Strassen zusammenlaufen, darunter eine über Elvira nach Sevilla, deren Existenz zwar sehr wahrscheinlich ist, für welche ich aber bis heute die Zeugnisse nicht habe finden können.

Wir begnügen uns darum zu sagen, dass die Strasse und die Brücke, über welche die Siebenmänner giengen, nördlich von Acci war, dass sie nach der Richtung des Weges, den sie eingeschlagen, die Stadt nicht zu berühren hatten, dass wir aber nicht nachweisen können, dass von hier aus die Entfernung der Stadt eine halbe Stunde betragen habe.

Diess aber scheint mir sicher, dass sie denselben tiefen Hohlweg herabgekommen, den Franz Lorinser beschrieben hat. Diesen Hohlweg hat als Weg nach Acci von Basti her entweder die Natur oder die Kunst gegraben. Jedenfalls haben die Römer an diesem Hohlwege gearbeitet, und ihn wegsamer gemacht, als sie die alte Strasse, die von Tarraco nach Castulo und Cordova über Egelastä und die Sierra Morena führte, liegen liessen, und die neue Strasse über Lorca, Baza und Guadix nach Castulo und Cordova bauten. Wenn auch im Laufe der Jahrhunderte die Strasse wieder zerfiel und selbst verödete, so blieb doch der tiefe Hohlweg, den Natur oder Menschenhand in das zerbröckelte Gestein

---

[1]) *Madoz s. v. Guadix.*

[2]) *Reichardi orbis terrarum antiquus — denuo descriptus ab Alb. Forbingero, 5. editio — Norimbergae — 1853 — Hispania.*

[3]) *Spruner, Orbis terrarum antiquus.*

[4]) *Atlas antiquus — von H. Kiepert —* 2te Aufl. 1861.

der Sierra de Gor eingegraben haben, damit der Weg in das Thal von Guadix erleichtert und geebnet werde. Dieser Weg nun führt auch heute noch im Norden der Stadt Guadix durch die Huerta über den Fluss, so dass, wer von Baza her nach Granada reiset, nicht nach Guadix kommt.

§. 6. Bemerkenswerthe Analogieen aus der neuesten Zeit.

Franz Lorinser war am frühen Morgen in Baza aufgebrochen, hatte in der Venta del Baul seine Siesta gehalten, aus der er von einem deutschen Landsmann lieb und unlieb aufgeweckt worden, und war bei sinkender Sonne in das Thal von Guadix niedergestiegen. Er nahm seine Einkehr in der Posada del Sol, die nördlich von Guadix und ausserhalb der Stadt liegt; er konnte in der Abendkühle nur verlangende Blicke nach der Stadt hinüberwerfen. „Vor der Stadt," sagt er, „breitete sich in der schmalen Ebene eine üppige überaus liebliche Huerta aus (ein Gartenland), die mit ihrem dicken Buschwerk wie ein paradiesischer Garten die Stadt umgab. Leider war es unmöglich, die Stadt noch in Augenschein zu nehmen." (Er blickte von seiner Posada nach der Stadt, und es fiel ihm u. a. eine auf einer kleinen Anhöhe gelegene Kirche in die Augen.) — „Ohne die Stadt betreten zu haben — die Posada lag noch ausserhalb ihrer Mauern — entfernten wir uns von derselben, wie wir gekommen waren, durch ihre lieblichen Gärten [1])."

Lorinser hatte nicht die Zeit, in die Stadt zu gehen, weil er an demselben Tage nach Granada kommen wollte. Jedenfalls muss demnach die Entfernung der Stadt von der Strasse nicht unbedeutend seyn, weil der Weg dahin und zurück allzuviel Zeit in Anspruch genommen hätte.

Die Siebenmänner, die im Schatten der Huerta ruheten, schickten ihre Begleiter, wenn man will ihre Bedienten in die Stadt, um Lebensmittel zu kaufen. Das ist in Spanien uralte Sitte, so zu reisen. Moriz Willkomm verliess eines frühen Morgens Granada, um an demselben Tage noch nach Guadix zu kommen; er musste aber in dem mehrerwähnten Dorfe Purullena übernachten, das eine Legua von Guadix entfernt ist. Des andern Morgens wollte er über Guadix oder vielmehr an Guadix vorüber weiter nach Baza reisen.

Auch er ruhete aus in dem kühlen Schatten der Huerta nördlich von Guadix, wie die Siebenmänner. Noch mehr; er that dasselbe, was jene; auch er schickte in die Stadt, um Lebensmittel dort zu kaufen. Er sagt: „Während mein Bedienter in die Stadt (Guadix) hin-

[1]) Lorinser, Reiseskizzen, 1, 304—5.

eingieng, um **Lebensmittel zu kaufen**, hatte ich Musse, im kühlen Schatten der Alameda die Stadt und ihre Umgebungen zu betrachten. — In Guadix scheiden sich die Strassen nach Murcia und Almeria, jene geht nordwestlich [1]).“ Diese Strasse schlug Willkomm ein, darum kam auch er nicht in die Stadt hinein.

Moriz Willkomm konnte nicht ahnen, wie willkommen sein Bericht einem Geschichtschreiber der Einführung des Christenthumes in Spanien sei. Jedenfalls hat er nichts gewusst von der alten Geschichte der sieben Apostelschüler, und als Protestant hätte er kaum einen Werth darauf gelegt. Um so werthvoller aber ist uns nun sein eigener Bericht über sich, weil er ein unbewusster Zeuge der Wahrheit, oder wenigstens Wahrscheinlichkeit des alten Berichtes nach den Gesezen der Analogie ist.

§. 7. Das heidnische Fest in der Stadt.

Acci war eine römische Colonie lateinischen Rechtes, beigenannt Julia Gemella, wohl weil dort Veteranen zweier (3 und 6) Legionen angesiedelt waren. Hier wurde Mars mit dem Namen des Nethos mit einer Strahlenkrone um das Haupt verehrt [2]). Dieses weist auf libysch-phönizischen Ursprung hin. — „Für libysch,“ sagt Movers, „halten wir die siderischen Elemente in dem Culte einzelner Gegenden der Halbinsel. Denn obgleich die Götter Phöniziens auch in den Gestirnen verehrt wurden, so ist doch ein rein siderischer Cult, wie er in den von Libyphöniziern bewohnten Gegenden Spaniens zum Vorschein kommt, erst in sehr später Zeit in die phönizische Religion eingedrungen.“ — Die grosse Verbreitung des Gestirndienstes im südlichen Spanien ist nur von den libyphönizischen Ansiedlern abzuleiten. Die Sonne oder ein sonnenstrahlendes Angesicht ist auf den phönizischen Münzen von Gades und von Malaca, der Mond und die Sterne auf Münzen verschiedener Städte [3]). — Die von dem alten Acci vorhandenen Münzen, welche Florez gesammelt und erklärt hat, haben ein durchaus militärisches und römisches Gepräge [4]). — Diese Münzen, im Ganzen 17, reichen aber nur von der Zeit des Augustus bis auf Caligula, und umfassen demnach

---

[1]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, 70.

[2]) *Macrobius saturnal. 1, 19. Accitani hispana gens simulacrum Martis radiis ornatum maxima religione celebrant, Neton vocantes. — Plin. 3, 25. Accitana colonia.*

[3]) Movers, die Phönizier, 1850, 2, S. 648 flg. Derselbe in Ersch und Gruber R. E. 3. Sect. — Thl. 24, S. 400 flg.

[4]) *Florez, Medallas de las colonias, municipios y pueblos antiguos de Espanna, Madr. 1757 — 73, 3 vol. in 4,* wovon der leztere die Münzen der gothischen Könige enthält. Die spanisch-römischen Münzen gehen nur von Augustus bis Caligula. Ueber die Münzen von Acci handelt *t. 1, p. 134 — 152.*

einen Zeitraum von etwa 50 Jahren. Unter Caligula wurde den Colonieen überhaupt das Recht entzogen, Münzen zu schlagen [1]).

Die Verehrung des Gottes Nethos wird weder durch eine Münze, noch eine Inschrift von Acci bezeugt. Dagegen giebt es eine Inschrift, welche die Verehrung der Göttin Isis zu Acci verbürgt. Sie lautet:

Julia Chalcedonica
Isidi Deae D.
H. S. E.
Ornata. Ut. Potuit
In Collo H. Monile. Gemmeum
In Digitis. Smaragd. XX. Dextra.

Der Gelehrte Gregor Mayans sandte diese Inschrift an Muratori, welcher sie in seiner zu Mailand 1739—1742 erschienenen neuen Sammlung der alten Inschriften mittheilte [2]). Florez hat dieselbe noch nicht gekannt, wenigstens ihrer in seiner Abhandlung über die Kirche von Acci nicht gedacht [3]). Von Muratori gieng die Inschrift in die Geschichte Spaniens von Masdeu über [4]). Die Erklärung aber ist: Hier ruhet Julia Chalcedonica (entweder Name oder Vaterstadt), Verehrerin der Göttin Isis, die sie mit ihren besten Geschenken geschmückt hat, mit einem Halsbande von Perlen, an den Fingern der rechten Hand mit 20 Smaragden. — Dazu bemerkt Masdeu, dass die Personen in Spanien, welche als Verehrer der Isis und des Osiris genannt werden, gewöhnlich griechisch lautende Namen haben, was weder an sich wahrscheinlich ist, in Anbetracht der allgemeinen Verbreitung des Isiscultes, noch durch die betreffenden Namen bestätiget wird. Der Isisdienst ist bekanntlich mit den Römern auch nach Deutschland gekommen.

Diess sind die geschichtlich beglaubigten Gottheiten, welche in dem alten Acci verehrt wurden, Mars-Nethos und Isis. Dass Jupiter und andere römische Götter hier gekannt und verehrt waren, versteht sich wohl von selbst. Will man eine Vermuthung wagen, welcher Gottheit Fest an jenem Tag der Ankunft der Siebenmänner gefeiert wurde, so dürfte man wohl an das Fest des Nethos-Mars zunächst denken. Denn der Dienst der Isis war zwar allgemein verbreitet, aber — doch wohl mehr bei dem weiblichen Geschlechte, denn die vier Inschriften bei Masdeu, die sich auf die Göttin Isis beziehen, gehen von Frauen aus

---

[1]) Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin, 1860, S. 671.

[2]) *Novus Thesaurus veterum inscriptionum in praecipuis earumdem collectionibus hactenus praetermissarum. Mediol. 1739 — 42 — 6 vol. in fol.*

[3]) Obgleich Florez von Mayans schäzenswerthe Mittheilungen erhielt — *cf. t.* 4 der *Esp. sagrada* — Prolog und Indice.

[4]) *Masdeu, Historia critica de Espanna, V, II,* (Madrid 1788) *p. 16. — t. VIII, p. 199.* Dabei hat der gelehrte Masdeu die Inschrift von Guadix mit der von Sevilla oder die Nr. 38 seiner Sammlung mit Nr. 35 verwechselt.

oder auf sie zurück. Von Nethos-Mars, dem Kriegsgotte, bezeugt Macrobius, dass „das Volk der Accitaner“ ihn verehre.

Während die Siebenmänner nördlich von der Stadt in der Nähe der Brücke ruheten und warteten, giengen ihre Schüler oder Begleiter in die Stadt. Das Fest der Gottheit wurde gefeiert. Aber wie kam es denn, dass die heidnische Menge auf diese Fremden aufmerksam, gegen sie aufgereizt, gleichsam in Wuth versezt wurde, und sie bis an die Brücke verfolgte?

Auf diese Frage sind zwei verschiedene Antworten gegeben worden. Florez ist der Ansicht, dass die Accitaner die Fremden an der Verschiedenheit ihrer Tracht als Leute eines andern Bekenntnisses oder Standes erkannt haben. Sie hätten wohl sich eingebildet, sie könnten ihren eitlen Gözendienst stören, oder vielleicht zeigten thatsächlich die Schüler der Sieben einige Opposition, und jene fingen an, sie zu verfolgen; „diese aber wichen dem Zorne (wie der Apostel sagt) und wichen zurück, ihre Meister zu suchen, indem es Gott also vorherbestimmte, um die Grösse seiner Macht zu offenbaren [1].“ Dass ihre Tracht die Aufmerksamkeit auf sie gezogen, das spreche das Officium der Lection des Festes in den Worten aus: „Sie erkannten sie als Verehrer der ehrwürdigen Religion, und in der Haltung der Priester des frommen Glaubens;“ sowie der Festhymnus in den Worten: „Da das Volk in ihnen die Male des Glaubens sah [2],“ während es in der Präfation der Messe heisse, sie (die Schüler) seien an dem offen dargelegten Culte ihrer frommen Religion erkannt worden.

Hier aber ist eine doppelte Lesart hervorzuheben. Die Ausgabe des gothischen Missale von 1755 liest: die Ungläubigen gaben sich zu erkennen durch den offenen Dienst ihrer Religion, und so lauten die Manuscripte von Toledo, während Florez liest: sie (die Schüler) gaben sich zu erkennen durch den offenen Dienst ihrer Religion [3]. — Aber Florez hat diese Verbesserung aus sich selbst geschöpft, und ladet die mozarabischen Priester ein, dieselbe in ihre Codices aufzunehmen; denn „diejenigen, welche an ihrer äussern Haltung erkannt wurden, waren nicht die Ungläubigen, sondern die Gläubigen.“

Der Zusammenhang der Erzählung deute auf die Erklärung hin, dass die Christen eine von den Heiden verschiedene Art hatten, sich zu kleiden, besonders verschieden von der Tracht der Accitaner. Florez weist auf die bekannte Bemerkung des Strabo hin [4]), dass die römischen Colonieen sich ganz römisch trugen. Darum hätten die Accitaner die

---

[1]) Florez, 4, 7. *Agnito in eis Religionis venerabilis cultu, et piae fidei habitu sacerdotum.*

[2]) *In his cum fidei stigmata nosceret.*

[3]) *Agnitis piae fidei religionis patulo cultu* oder *Agnitis perfidis religionis patulo cultu* — bei Florez, 3, 372.

[4]) Strabo, 3, 151.

römische Toga getragen, während das Pallium das Kleid der Christen und der Philosophen gewesen sei. Die Christen hätten das Pallium als eine einfachere und demüthigere Kleidung gewählt. Bei Tertullian bedeuten die Worte: von der Toga zum Pallium — soviel als Christ werden [1]).

Allein von Justin dem Märtyrer wird ausdrücklich bezeugt, dass, nachdem er Christ geworden, er seinen Philosophenmantel noch beibehalten habe, so dass also die Tracht eines Philosophen und eines Christen darnach nicht dieselbe war. Geben wir zu, was nicht bewiesen ist, dass die Christen schon zur Zeit der Apostel sich anders, als die Heiden, trugen, so wussten diesen Unterschied jedenfalls die Accitaner nicht. Das Pallium wurde in Spanien überhaupt auf Reisen und zu den Arbeiten getragen, während die Toga das Feierkleid war.

Der Dichter Martialis wurde um das J. 43 zu Bilbilis, heute Calatayud, in Spanien geboren, kam 20 Jahre alt nach Rom, also um die Zeit der Reise des Apostels Paulusvon Rom nach Spanien — unter Kaiser Nero, er blieb 34 Jahre in Rom, und kehrte, 57 Jahre alt, mit bleichen Haaren, wie er sagt, nach Bilbilis zurück. Reich ist er in Rom nicht geworden, wie Seneka, Lucan, Quintilian und andere seiner Landsleute. Denn der jüngere Plinius gab ihm ein Zehrgeld mit, auch zum Lohne, weil Martial „Verslein“ auf ihn gemacht hatte [2]). — Um das J. 100 n. Chr. kam er wieder nach Spanien, und starb schon nach 4—5 Jahren.

Aber gerade Martial schreibt von Spanien aus an Juvenal, dass ihm die Toga jezt völlig unbekannt sei, und er mit jedem schlichten und schlechten Kleide sich begnüge [3]). — So konnte es gewiss in Acci niemand auffallen, dass Reisende von weither keine Toga trugen. Vielmehr richteten sich die ersten Christen überall nach der gewöhnlichen Volkstracht des Landes, wo sie weilten [4]). Nur diejenigen, welche das Leben der Asceten führen wollten, nahmen das Pallium oder den Mantel an [5]); die Zeit aber, wann dieses geschehen, lässt sich nicht bestimmen.

---

[1]) *Tertull. de pallio — a toga ad pallium, cap. 5. — Gaude pallium et exulta, melior jam te philosophia dignata est, ex quo christianum vestire coepisti, cap. 6.*

[2]) *Plinius Sec. ep. 3, 21. — Audio Valer. Martialem decessisse, et moleste fero. — Prosecutus eram viatico secedentem, dederam hoc amicitiae, dederam etiam versiculis, quos de me composuit. — Martial. ep. l. 10, 103. Mutavere meas Itala regna comas.*

[3]) *Martialis epigrammatum l. 12, 18:*

Ignota est toga: sed datur petenti
Rapta proxima vestis e cathedra.

Und am Schluss: *Sic me vivere, sic juvat perire.*

[4]) *Ep. ad Diognetum, cap. 5 — χριστιανοὶ τοῖς ἐγχωρίοις ἔθεσιν ἀκολουθοῦντες ἔν τε ἐσθῆτι καὶ διαίτῃ καὶ τῷ λοιπῷ βίῳ.*

[5]) *Mamachii antiqu. christianarum, t. 3, p. 304. cf. Joh. Lami Florent. de eruditione apostolorum. t. 1. digr. 1. de re vestiaria hominis christiani primitivi — p. 118. — cf. Clemens Alex. paedag. 2, 10.*

Zwischen Laien und Clerikern war kein Unterschied der Kleidung [1]), so dass sie äusserlich nicht von einander zu unterscheiden waren. Demnach ist nirgends ein Grund zu der Annahme, dass die Kleidung jener Schüler der Siebenmänner die Heiden von Acci gereizt habe.

Den wahren Grund giebt vielmehr Florez theilweise zu in den Worten, dass die Schüler vielleicht einige Opposition, einiges Missfallen gegen den Gözendienst an den Tag gelegt. Bestimmter giebt den Grund Ferreras, der ältere Zeitgenosse des Florez, an; er sagt: „sie schrieen wider diese Abscheulichkeit (des Gözendienstes) und zogen sich dann zurück [2]).“

Damit stimmt indirect der mehrerwähnte Hymnus des Festes der Siebenmänner überein: „Dort sehen die Jünger, dass die Gözenbilder mit falscher Weise geehrt werden; während sie mit Thränen diess Begängniss zu verhindern trachten, werden sie durch den gottlosen Andrang erschreckt.“

Durch äussere Zeichen jedenfalls, das giebt auch Florez zu [3]), gaben die Schüler der Siebenmänner ihren Abscheu, ihr Missfallen gegen diesen Gözendienst, zu erkennen. Denn man bedenke, dass nach aller Wahrscheinlichkeit diese Schüler keine Heiden, sondern Christen, dass sie eifrige Christen waren. Man beachte, dass, wenn die Siebenmänner selbst keine gebornen Spanier waren, ihnen gar viel daran liegen musste, im Geleite geborner Spanier, welche Land und Leute kannten, nach Spanien zu reisen. Demnach mussten ihre Augen, und die Augen der beiden Apostel, die sie sandten, zunächst auf Männer fallen, die in Spanien aufgewachsen, in Rom oder sonst wo Christen geworden, und jezt die besten Wegweiser einer Missionsreise nach Spanien waren.

Der Eifer eines spanischen Christen muss nach dem Charakter dieses Volks bemessen und erklärt werden. Auf die rücksichtslose und alles niederwerfende Bethätigung dieses Eifers werden wir unten zu sprechen kommen bei der Geschichte der diocletianischen Verfolgung, und bei der Erklärung des 60. Canons von Elvira, wornach die Christen, welche Gözenbilder zertrümmerten, und aus diesem Anlass getödtet wurden, nicht als Martyrer verehrt werden sollten. In der That, Ferreras hat aus dem Herzen und Charakter eines christlichen Spaniers heraus gesprochen, wenn er gesagt, dass sie „gegen diese Abscheulichkeit geschrieen haben.“ — Wem diese Erklärung allzu hart ist, dem liegt

[1]) *Acta Martyrum ed. Ruinart, Acta s. Theodoti Ancyr. cap. 12.* — *cf.* Concil von Gangra, *can. 12.* — Hefele, Concilien, 1, 758. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. 3 (2. Thl. 8. K.), S. 385—91.

[2]) Ferreras, Historie von Spanien, 1754, 1, 451—52. Aber nicht die Bischöfe, wie es in der Uebersezung von Baumgarten heisst, sondern deren Schüler schrieen, wenn Jemand schrie.

[3]) Florez, 4, 8.

vielleicht das Wort des Festhymnus näher, dass sie durch Thränen ihren Schmerz über diese der göttlichen Majestät angethane Beleidigung ausgedrückt haben, zu einer Zeit, wo das Heil in Christus schon den Völkern der Erde verkündiget, und vom Aufgange bis zum Niedergange die frohe Botschaft ausgebreitet war.

Die göttliche Weisheit aber, „welche von einem Ende bis zum andern mächtig herrscht, und alles lieblich zubereitet,“ hatte es so vorausgewusst und vorherbestimmt, dass aus dieser Flucht der Begleiter und den damit verbundenen Umständen Spanien der Anfang des Heiles in Christus erwachsen sollte.

§. 8. Der Einsturz der Brücke. Das Wunder und die Natur.

Bei dem Andrang der Heiden stürzte die feste Brücke über den Fluss von Acci zusammen. Ihr Sturz war die Brücke des Heiles für die Gläubigen in Spanien. Ihr Sturz war das Fundament eines neuen Lebens. Aus diesen Wassern des Todes strömten die Wasser des Lebens, für ein Land und für ein Volk, das eben seit 18 Jahrhunderten in die Kirche Christi eingetreten ist (63 — 1862 nach Christus).

Wir lassen der Kritik ihren Raum, und wenden sie überall an, wo sie am Orte ist. — Wo wir aber vor einem Wunder stehen, da dürfen und wollen wir als Gläubige es nicht leugnen. Den Einwurf, dass die Brücke durch die Masse des Volkes zusammengebrochen, finden wir so blöde, dass wir ihn nicht widerlegen mögen. Die Leugnung der Thatsache als Thatsache ist in Jedermanns freie Wahl gegeben; wenn wir sie aber annehmen, so geschieht es auf Grund bestimmter historischer Zeugnisse. Die Kirchengeschichte der ersten zwei Jahrhunderte ist voll von Wundern bis auf die Zeiten des Irenäus. Warum sollte dieses Wunder ausgeschlossen werden? In der Mitte des dritten Jahrhunderts machte Gregor der Wunderthäter von Cäsarea einen Berg durch die Macht des Glaubens von seiner Stelle rücken, und der Einsturz einer Brücke sollte unglaubwürdig seyn? — Welcher gläubige Katholik zweifelt an der Thatsache, dass Moses mit den Juden unversehrt durch das rothe Meer hindurchgegangen, während die Aegyptier von dessen Wogen begraben wurden? — Warum sollte denn im neuen Bunde ein ähnliches Wunder ferner liegen?

An der Hauptsache also halten wir fest. Gott selbst griff unmittelbar ein. Seine allmächtige Hand löste in einem Augenblicke die Fugen des gewaltigen Baues, um die Herzen zu erschüttern, und sie zur Annahme des Glaubens geneigt zu machen.

Diess ist das Wunder. Zum Wunder selbst aber gehören nicht die Nebenumstände desselben. Eine Anzahl der Heiden stürzte mit der Brücke hinab. Ob aber viele oder wenige dabei getödtet oder verwundet wurden, ob sie, wenn sie umkamen, durch die Steine und Trümmer der

Brücke um das Leben kamen, ist nicht zu ermitteln. Hierin also können wir dem Ferreras [1]) und seinem treuherzigen deutschen Uebersezer nicht beistimmen, wenn sie sagen, „dass solchergestalt der mehreste Theil in den Fluss stürzte, und ersaufen musste.“ Die wenn auch noch so breite Brücke über einen an sich schmalen Fluss mochte keiner grossen Volksmenge Raum lassen, und wir möchten annehmen, dass der grössere Theil der Folgenden und der Verfolgenden noch diesseits der Brücke sich befand, und insofern mit dem Schrecken entrann.

Dass über einen kleinen Fluss eine grosse und mächtige Brücke sich spannte, kann nur denjenigen betroffen machen, der von Spanien nichts gesehen und nichts gelesen hat. Die Reisenden nennen es das Land der Gegensäze, der Contraste. Da findet man gewaltige Brücken wie auf freiem Felde, und über grosse Flüsse keine Brücken. Die gewaltigen Brücken sind aber nothwendig für die Zeiten der Ueberschwemmung, besonders im Frühjahre, wo der Schnee der vielen Gebirge schnell schmilzt. „An diesem überraschend ungleichen Wasserstande,“ sagt H. A. Daniel, „laboriren fast alle spanischen Gewässer. Wer sie im höchsten Siechthum erblickt, dem sind die grandiosen Brücken auffallend, die sich über den Wasserfaden oder ein leeres Bett spannen.“ — Alban Stolz, der in seinem „Spanischen“ sich alle Mühe gab, über Spanien selbst nicht zu schreiben, konnte doch seine Augen vor diesem Missverhältnisse nicht verschliessen, und sagt: „Das traf ich in Spanien oft; hochbogige Brücken und nicht einmal soviel Wasser unter denselben, dass ein Sperling darin ein Fussbad nehmen, oder eine des Lebens überdrüssige Heuschrecke sich ertränken hätte können, nur dürre hizige Bachsteine lieferten den Beweis, dass in den alten Zeiten einmal Wasser unten geflossen sei.“ Aber die Fluthen der Frühjahrwasser machen jene Brücken nöthig [2]).

Das Fest der Siebenmänner wurde in Spanien am 1. Mai gefeiert; später wurde es auf den 15. Mai verlegt. Es ist wahrscheinlich, dass die Siebenmänner im Frühjahre ankamen, und nicht unwahrscheinlich, dass am 1. Mai das Wunder bei Guadix vollbracht wurde. In dieser

---

[1]) Ferreras, 1, 452.

[2]) Herm. Adalb. Daniel, Handbuch der Geographie — 2ter Theil, Frankfurt 1860, S. 309. — A. Wolzogen, Reise nach Spanien (1852), Leipzig 1857, S. 147. — „Oft (fanden wir) neben der Strasse noch Spuren der grossartigen Brückenanlagen aus der Römer- und Araberzeit, während wir durch das Bett unbenezt hindurchfuhren. Brücken stehen mitten im trockenen Feld.“ — Lorinser, Reiseskizzen, 2, 116 f. meint, „der Wassermangel könne Spanien allmälig in eine afrikanische Wüste verwandeln.“ — cf. 2, 134. — Hackländer, ein Winter in Spanien, 2, 187. Lange steinerne Brücken aus alter Zeit stehen an den Landstrassen, die nicht wieder hergestellt werden. Dagegen 1, 249: Spanien ist das Land der brückenlosen Flüsse. Mittelst einer Fähre kommt man über den Ebro (bei Amposta).

Zeit schmilzt der Schnee der Sierra Nevada, welche in der alten Zeit Mons Solorius genannt, heutedas Schneegebirge heisst, weil seine Gipfel, nächst den Alpen die höchsten in Europa, mit ewigem Schnee bedeckt sind. Um diese Zeit, es war wohl schon im Anfange des Juni, konnte Willkomm nur mit Lebensgefahr über die kleinen Bäche sezen, welche vom Süden der Sierra kommen [1]). Uebrigens gehört dieses Gebirge, von welchem die Bäche kommen, die den Fluss von Guadix bilden, zufolge der reichen Schneedecke zu den bewässertsten Gebirgen Spaniens. „Wasserreiche Bäche stürzen stellenweise — in grosser Menge, und Tausende von Cascaden bildend, in die Tiefe [2]).“

So kann es dem Rio von Guadix auch im hohen Sommer nicht leicht an Wasser mangeln. Einen Theil des Jahres aber ist er wasserreich, soweit es ein kleiner Fluss seyn kann, und verdient den Namen, welchen ihm und der Stadt die Araber gegeben haben, „der Fluss des Lebens“.

[1]) M. Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 1847, Bd. 3, 19, 26. S. 68. — „Die Zahl der Thäler, — beläuft sich auf sechzig, welche allmälig in das weite Thal des Flusses von Guadix zusammenmünden.“

[2]) Daniel, 317.

Sechstes Kapitel.

Der heilige Torquatus von Acci, der erste beglaubigte Bischof Spaniens.

Literatur: 1) *Historia del obispado de Guadix y Baza, escrita por el Dr. D. Pedro Suarez, capellan de su Majestad, en la capilla de los SS. Reyes nuevos de Toledo. Madrid por Antonio Roman, 1696. fol.* — Dieses Werk ist von geringem Werthe für die frühere Zeit, weil es sich auf die unterschobenen Chroniken stüzt.

2) *De la iglesia de Acci, llamada hoy Guadix, Espanna sagrada, t. VII, p. 1—53. Segunda edicion 1766* — (bis zur Maurenzeit).

3) *Historia de Guadix, Baza y pueblos del Obispado, por D. Torcuato Tarrago y D. Javier Torres Lopez. — Guadix, establecimiento tipográfico de D. Juan M. Sol y Rute, 1854. — En 4°.* Darüber bemerkt Munnoz in seinem *Diccionario bibliográfico-historico — de Espanna, Madrid 1858:* „Wir wissen nicht, ob es aufgehört hat, zu erscheinen. Wir haben nur die acht ersten Lieferungen gesehen."

4) Dazu die Artikel über Acci bei Cortés und über Guadix bei Madoz.

§. 1. Der heilige Torquatus, das Haupt der Siebenmänner.

Unter den sieben Apostelschülern wird Torquatus immer als der erste genannt, wie Petrus unter den zwölf Aposteln stets zuerst genannt wird. Die Namen der übrigen wechseln ihrer Stellung nach ab. — Er war das Haupt der Sieben. Warum? Sicher nicht, wie Florez und andere bemerken, weil er der Aelteste war. Denn das Alter hat nicht entschieden, als Simon zum Petrus wurde, oder als Saulus Apostel der Heiden wurde. — Das Alter hat nicht entschieden, als Paulus den Titus und den Timotheus zu Bischöfen einsezte, welch' lezterm der Apostel schreibt: Niemand möge deine Jugend verachten (1. Tim. 4, 12). Gewiss hat das Alter nicht entschieden, als Ignatius, Polycarp und Irenäus zu Bischöfen eingesezt wurden.

Bei Paulus, von dem zunächst die Sendung der Sieben nach Spanien angeregt wurde, und bei Petrus, — entschieden nicht das Alter,

sondern die geistige Kraft und Tüchtigkeit. Sie machten den Torquatus zum Haupte der Sieben, weil sie in ihm die Gabe der Regierung, das χάρισμα κυβερνήσεως, fanden. Er bedurfte dazu keiner gelehrten Bildung. Eine solche hatte Petrus nicht, und dennoch war er Haupt der ganzen Kirche. Man musste in jener ersten Zeit sich mit sehr bescheidenen Ansprüchen auf theologische Bildung begnügen. Man musste dem Leben selbst die Bildung und die Fortbildung überlassen. — Wollte aber jemand sagen, Torquatus habe sich durch die Macht seiner Persönlichkeit das Uebergewicht über seine Begleiter erworben, so sagt er im Grunde dasselbe, was wir, und wir wollen ihm nicht widersprechen.

Torquatus ist ein entschieden römischer Name. Ebenso Secundus, Cäcilius, vielleicht auch Indaletius. Hesychius oder Esitius ist zweifelhaft. Ctesiphon und Euphrasius sind griechische oder orientalische Namen. — Schon den Bollandisten fiel das Vorwiegen der römischen Namen der Siebenmänner auf. Man kann darin eine entfernte Bestätigung finden über das — im ersten Buche — angeführte Hinderniss der Thätigkeit des Apostels Paulus in Spanien, und über die Nothwendigkeit, von der er sich überzeugte, dass lateinisch redende Bischöfe dorthin gesendet würden. S. 58—59.

Ob aber Torquatus ein geborner Spanier, oder Römer, oder Italiener war, muss dahingestellt bleiben. Er war sicher ein geborner Abendländer. — Der Name Torquatus kommt in der Sammlung der Namen aus spanischen Steinen und Inschriften bei Masdeu nur zweimal vor; und beidemale sind es Römer, und nicht Spanier, die den Namen Torquatus führen. Von allen spanischen Duumvirn, d. h. Stadtvorstehern, deren Namen uns bekannt sind, hiess keiner Torquatus [1]). Der Name selbst also ist für Spanien nicht verbürgt. Darum neige ich zu der Annahme hin, dass der heilige Torquatus ein geborner Römer, oder doch ein Italiener war.

§. 2. Die selige Luparia, die erste Christin in Acci.

Die erhebende Erscheinung, von welcher die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte und aller Länder Zeugniss giebt, dass die Frauen die frohe Botschaft der Erlösung zuerst aufgenommen haben, tritt uns auch in der Kirchengeschichte Spaniens entgegen. Besonders waren es die vornehmen Frauen, wie wir schon aus der Apostelgeschichte sehen, welche — der Eitelkeit des Heidenthumes überdrüssig, sich dem Christenthume zuwendeten. Waren sie aber schon vorher Proselytinen der Juden geworden, so äusserte sich vielfach die ihrem Geschlechte nahe liegende

[1]) Masdeu, Sammlung der Münzen und Steine, die sich auf das römische Spanien beziehen: Nr. 1303 ein Bellitius Torquatus; Nr. 959 ein Consul *Torquatus Asprenas.*

Eitelkeit und Rechthaberei in einer feindseligen Stimmung und Stellung gegen die Christen. So bei jenen vornehmen Frauen in der Apostelgeschichte, die den Paulus verfolgen, so bei der Proselytin Poppäa, der Gemahlin des Nero.

Bis jezt hielt man die Helena, die Mutter des Constantin, für die erste christliche Kaiserin [die Gemahlinen des Diocletian und des Galerius waren auch Christinnen, fielen aber bei der ersten Drohung der Verfolger ab [1])]. Das neu aufgefundene Werk des Hippolyt „gegen alle Häresieen“ zeigt uns auch die Marcia, welche wir aus Herodian [2]), aus Dio Cassius, aus Aelius Lampridius im Leben des Kaisers Commodus, sowie aus Aelius Spartianus im Leben des Didius Julianus unter weniger ehrenvollen Gesichtspunkten kennen, vielleicht zum Theil darum, weil sie Christin war, — als eine thatkräftige, und wohlthätige Frau [3]), welche man für die erste christliche Kaiserin halten könnte, wenn sie nicht durch die Schicksale ihres Lebens allzusehr in die Befleckungen des Heidenthums hineingezogen worden wäre.

Luparia (oder Ludaria) von Acci hat zwar keinen wohlklingenden Namen, aber sie war von Gott auserwählt, zuerst nach der Ankunft der Siebenmänner den Glauben an Christus zu bekennen. Julia Chalcedonica von Acci hatte der aus Aegypten eingeführten Göttin Isis gehuldigt und geopfert. Luparia hatte das Glück, dem Gotte der Christen zu opfern. Sie neigte, erschüttert durch den Einsturz der mächtigen Brücke, von der sie nicht anders wusste, als dass sie wie für die Ewigkeit gebaut sei [4]), ihr Herz bereitwillig zu der Lehre des Heiles. Sie bat die Siebenmänner, dass sie Wohnung bei ihr nehmen möchten. Wie Lydia, die Purpurhändlerin in Philippi, sprach sie wohl: Wenn ihr mich nun für eine aufrichtige Schülerin des Herrn haltet, so kehret in mein Haus ein, und bleibet daselbst (Ap. G. 16, 15).

Die Siebenmänner aber blieben, bestimmt durch das Walten der

---

[1]) Dagegen wird in dem kleinen römischen Kirchenkalender des Ado — das Andenken einer Serena, Gemahlin des Kaisers Diocletian — am 16. August — erwähnt: *Romae, Serenae, uxoris Diocletiani Augusti.*

[2]) *Herodiani vita Commodi — 16—17. Dio Cassius, 72, 4, 13, 22,* welch' lezterer aber sagt c. 4. — *ἱστορεῖται δὲ αὕτη πολλά τε ὑπὲρ τῶν χριστιανῶν σπουδάσαι καὶ πολλὰ αὐτοὺς εὐηργετηκέναι, ἅτε καὶ παρὰ τῷ Κομμόδῳ πᾶν δυναμένη. — Ael. Lampridius — Comm. Ant. c. 11. 17. — Aelius Spartian — Did. Julianus — c. 6.*

[3]) Hippolyt. (l. 9, 12) nennt sie die *φιλόθεος παλλακὴ Κομμόδου.* — Der Heide Herodian sagt, dass Commodus sie unter seinen Kebsweibern am meisten schäzte, so dass sie einer wirklichen Gemahlin nicht nachstand, und alle Ehren genoss, wie eine Kaiserin, mit Ausnahme der Vortragung des (heiligen) Feuers — Herodian, 1, 16.

[4]) So darf man wohl von den römischen Wasserbauten in Spanien sagen, von denen einige heute noch bestehen, wie die Brücken von Chaves und Merida, und die berühmte Wasserleitung von Segovia.

Wunderkraft Gottes. — Luparia erbaute ein Taufhaus; sie selbst empfieng zuerst die heilige Taufe, und nach ihr viel Volk in Acci und der Umgegend.

Der Name Luparia kommt später bei den Christinnen nicht mehr vor, soweit ich sehe. Darüber darf man sich nicht wundern. Sie wird ja nicht als Heilige der Kirche verehrt [1]). — Indaletius, Ctesiphon u. s. w. werden als Heilige verehrt, und wir finden doch nicht, dass andere später ihren Namen trugen. — Wir kennen den Namen keiner christlichen Frau Spaniens bis zu der grossen Verfolgung, und auch hier werden uns nur wenige Namen genannt.

Luparia heisst eine Senatorin — *Senatrix*. Sie braucht darum nicht die Gemahlin eines römischen Senators gewesen zu seyn. Manche Frau führt heute den Titel „Frau Rath", wie Göthe's Mutter, oder „Frau Räthin", und sie ist doch nicht Staatsräthin, oder kaiserliche Rathsfrau. Doch ist es nicht unmöglich, selbst nicht unwahrscheinlich, dass Luparia Gemahlin oder Wittwe eines römischen Rathsherrn war. — Denn sie heisst Luparia. Will man dieses Wort nicht von Lupa ableiten, so kann man es von Lupariä herleiten. Dieses war eine Gegend in Rom in der sogenannten Suburra [2]), und Luparia konnte somit bedeuten: die Frau von dem Stadttheil Lupariä in Rom.

Indess hatte jede römische Colonie, und jedes Municipium seinen eigenen Senat [3]), der bald *Senatus*, bald *Ordo*, und dieses ist der in Spanien am meisten vorkommende Name, bald *ordo decurionum*, bald *curia*, oder *decuriones*, *curiones*, *patres*, *conscripti etc.* genannt wird [4]). In den Colonien war die Anzahl der Senatoren in der Regel hundert. — Nach der Analogie muss man annehmen, dass es auch hundert Senatoren in Acci gab; und wem es darum zu weit hergeholt scheint, den Namen der Luparia von einer Stadtgegend in Rom herzuleiten, der mag die Luparia für die Gemahlin oder die Wittwe eines der Rathsherren von Acci betrachten [5]).

---

[1]) Doch hat sie eine Oration in der Festmesse der Siebenmänner, wo sie *beata Luparia* heisst.

[2]) *Sextus Rufus reg. 2.* — Senator statt Decurio kommt nach *Orelli — Corpus inscript. n. 3753.* in Inschriften nicht vor.

[3]) *Orelli n. 120. Senatus populusque Anagninus. 124. Senatus pop. Laurens. — 113. Senatus populusque Tiburs*, und die Sammlung Nr. 3728. — Minutoli, Spanien in seiner fortschreitenden Entwicklung, 1852 — S. 100.

[4]) Handbuch der römischen Alterthümer von Becker-Marquardt, 3. Theil, 1. Abtheilung. S. 365 flg. (Leipzig 1851.)

[5]) Man verwechsle Luparia nicht mit Lupanaria. Den lezteren Namen hat in ihren ächten Martyrerakten die heil. Afra von Augsburg — *ap. Ruinart. c. 1.* — Im „*Romanum parvum*" des Ado kommt zum 30. Juli eine „*virgo Lucernaria*" vor. — Eine Stadt Luparia — (nach Cortés heute Lupion) im Gebiete der Oretaner findet sich auch im alten Spanien; sie war nicht weit von Acci entfernt. Ebenso gab es eine Stadt dieses Namens im nördlichen Gallien.

§. 3. Das Bisthum von Acci das erste in Spanien.

Dass Paulus das Evangelium in Spanien gepredigt habe, ist eine geschichtliche Thatsache. Dass er daselbst die Anfänge von Gemeinden gegründet, scheint sich mit Nothwendigkeit daraus zu ergeben. Dass er aber ein Bisthum daselbst gegründet, oder einen Bischof zurückgelassen habe, lässt sich nicht beweisen, und liesse sich nur dann wahrscheinlich machen, wenn wir nicht wüssten, dass er mit Petrus die Siebenmänner nach Spanien gesendet. Dass Paulus zu Astigi gelehrt, nehme ich gerne an; aber daraus folgt nicht, dass er das Bisthum Astigi gegründet habe. So muss denn Acci als das erste in Spanien gegründete Bisthum angesehen werden. Dieser Ueberzeugung sind die Spanier von jeher gewesen, und sind es noch. Darum trägt Guadix mit Recht den Namen: *Sancta et apostolica ecclesia* — „die heilige und apostolische Kirche“. Aus diesem Grunde hatte Felix, Bischof von Acci, den Vorsiz auf der Synode von Elvira.

Dass aber später die Bedeutung von Acci zurücktrat, dass es nicht Metropolitansiz wurde, erklärt sich aus der bekannten Entwicklung der Kirchenverfassung, nach welcher die Hauptstädte der Provinzen auch Metropolitansize wurden. So gieng es auch in Spanien. Granada als Hauptstadt des alten Königreichs Granada ist Erzbisthum, und Guadix-Baza dessen Suffraganbisthum.

Wegen der örtlichen Lage in dem rauhen Hoch-Andalusien konnte das Bisthum Acci nie eine bedeutende Bevölkerung haben. Kein einziger Ort wird, ausser Acci selbst, von den Alten genannt, welcher innerhalb des heutigen Bisthumes Guadix lag. (Nur Abla hat vielleicht eine Zeit lang dazu gehört.) Von den 24 Priestern zu Elvira war nachweislich keiner aus Acci oder dem Bischofssprengel. So begrenzt und klein blieb das Bisthum bis zu seinem Verschwinden zur Zeit der Mauren. Als dasselbe in Vollmacht einer päpstlichen Bulle vom 4. August 1486 durch den grossen Kardinal Mendoza am 21. Mai 1492 wieder hergestellt wurde, wurde mit ihm das alte Bisthum Basti (Baza) für immer vereinigt, so dass dasselbe stets Bisthum „Guadix y Baza“ heisst [1]).

§. 4. Der Tod des heiligen Torquatus. Er und seine Gefährten sind nicht Martyrer.

Florez und die Spanier überhaupt haben ein natürliches Verlangen, den Torquatus und seine Gefährten als Martyrer zu verehren. Die

[1]) *Madoz, Diccion. t. IX, 45.* Trozdem hatte es 1850 nur 52 Ortschaften, 81,363 Seelen, 36 Pfarrkirchen, 21 Filialkirchen.

Gründe, welche sie anführen, können aber eine genaue Prüfung nicht ertragen [1]). — Florez macht seine Beweisführung schon dadurch verdächtig, dass er die Sieben zugleich zu Schülern des Jacobus macht, der nicht nach Spanien gekommen ist. Joh. Baptist Perez, einer der nüchternsten Historiker Spaniens, sagt mit Recht, „dass es gegen alle Schriftsteller sei, sie Martyrer zu nennen, denn keiner sage, dass sie das Martyrium erlitten, ausdrücklich nenne sie das gothische Officium Bekenner." Ebenso Tillemont [2]).

Umsonst beruft Florez sich auf das Wort *Confessores,* das in der alten Zeit auch Blutzeuge bedeutet habe. Denn in dem ganzen Officium der Siebenmänner kommt keine Stelle vor, und keine Andeutung, dass sie für den Glauben gestorben. Auch diess entscheidet nichts, dass sie das Officium *„plurimorum martyrum"* im Allgemeinen haben. Denn diess stammt aus einer spätern Zeit, vielleicht Isidor's, der vermuthen mochte, dass sie als Martyrer gestorben. Entscheidend ist allein der Wortlaut des Officiums. — Ein Beispiel mag diess erklären: das Fest nemlich der beiden Apostel Petrus und Paulus. Auch hier beginnt die mozarabische Messe mit dem Introitus der Messe *„plurimorum martyrum": Dabo sanctis meis primam sessionem* — Ich werde meinen Heiligen geben den ersten Siz, Allelujah. — Aber sogleich heisst es in der ersten Oration: Diese sind, Christus unser Herr, deine Freunde Petrus und Paulus, welche ihre Leiber in den Tod gegeben, und darum Wegweiser des Heils geworden sind, und Gründer der Kirche. Die Einheit der Predigt hat sie verbunden, und der glückliche Tod hat sie vereinigt. — Solche Andeutungen finden sich nirgends im Officium der Siebenmänner.

Entscheidend ferner ist der Ausdruck *„requieverunt"* sie ruhen, d. h. sie sind dort eines natürlichen Todes gestorben, wo sie begraben sind. Sonst müsste es wenigstens heissen: sie haben triumphirt, oder sie sind gekrönt worden, oder sie haben für Christus gelitten.

Dagegen kann das späte Zeugniss Gregor's VII. nicht aufkommen, (dem der Thatbestand eben nicht bekannt war), dass die Siebenmänner mit ihrem Blute die Kirchen von Spanien gegründet haben. Gregor lebte ein ganzes Jahrtausend später. — Aber auch das sogenannte kleine römische Martyrologium, das doch wahrscheinlich das älteste römische ist, und welches genau zwischen Bekennern und Martyrern zu unterscheiden weiss, bezeichnet die Sieben einfach als Bischöfe, „welche zu Rom von den Aposteln ordinirt worden sind" [3]).

---

[1]) Florez, 4, 41—53. *Trat. 2. Cap. 2. Si los siete Apostolicos fueron Martyres, y Discipulos de Santiago?*

[2]) *Tillemont, mémoires, I, 201 (Paris 1693).*

[3]) Zum 14. Mai hat es: *In Syria, Victoris et Coronae — martyrum.* Zum 15. Mai: *Torquati — qui Romae ab apostolis ordinati sunt.* — Zum 16. Mai: *In Isauria: Aquilini et Victoriani.* Zum 17. Mai: *In Tuscia, Torpetis martyris sub Nerone.*

Es ist kein Einwurf von Bedeutung, wenn Florez sagt, dass die Väter des 4., 5. und 17. Concils von Toledo, die sich in der Kirche der heiligen Leocadia versammelten, dieselbe eine Bekennerin nannten. Denn in der That war sie mehr Bekennerin, als Martyrin. — Johannes Chrysostomus wird als Confessor verehrt, und er war in ähnlicher Weise Martyrer. — „Gregor nannte den Hermenegild den standhaftesten Bekenner Christi." Diess war er, und konnte doch Martyrer seyn. — Sct. Gerontius und Sct. Crispin heissen im mozarabischen Officium *„Confessores"* [1]). Mit Recht. Denn Gerontius starb im Gefängnisse; der Tod des Crispinus von Astigi liegt im Dunkeln.

Die Worte des Officiums der Sieben: „die ihr freiwillig euer Leben dargeboten habet", erklären sich ohne Martyrium aus ihrer ungetheilten Hingabe an ihren Beruf. Weiter weist Florez auf die Worte des Hymnus: *Sparso cineri una corona est* — dem ausgestreuten Staube gebührt eine und dieselbe Krone. „Krone" aber bedeute Martyrkranz, denn Prudentius habe ja gerade *περὶ στεφανῶν* — über die Kronen der Martyrer, geschrieben. Als ob man nicht von allen Heiligen in allen Sprachen sagte, dass Gott sie für ihre Verdienste kröne; als ob nicht der Apostel sagte: „nur derjenige wird gekrönet, welcher recht gestritten hat [2])", wobei er gewiss nicht an den Martyrtod gedacht hat.

Noch vieles andere führt Florez an, was kein Gewicht hat. — Den Beweis hat niemand noch geführt, dass im ersten und Anfange des zweiten Jahrhunderts ausser Rom die Christen verfolgt wurden (Judäa ausgenommen). Die vielgenannte spanische Inschrift aber hat ja Florez selbst aufgegeben [3]), nach welcher die Christen unter Nero verfolgt wurden. — Später möchte Florez zugeben, dass einige der Sieben zwar als Bekenner, einige jedoch als Martyrer starben. Denn nach der Analogie anderer Länder sei es kaum denkbar, dass alle Sieben eines ruhigen Todes starben [4]).

Sicher sei Torquatus Martyrer gewesen; denn als man im J. 1593 im Kloster Cellanova, Bisthums Orense, eine gerichtliche Einsichtsnahme seines Leichnams gehalten, um eine Reliquie davon an die Kirche von Guadix zu senden, so habe er unverkennbare Zeichen des Martyriums an sich getragen.

Diess ist eine ganz andere Frage, auf die ich nicht eingehen kann und will, ob die Reliquien, die man am Ende des sechszehnten Jahrhunderts von den sieben Männern allenthalben in Spanien zeigte, und vorübergehend ehrte, und welche heute völlig vergessen und unbeachtet auch in Spanien sind, die wirklichen und ächten seien. Bivar erzählt von einem andern Leibe des oder eines heiligen Torquatus, der in dem Cisterzienser-Kloster de la Vega im Bisthume Palencia, mit unverwestem

[1]) Florez, 4, 42.
[2]) 2. Tim. 2, 5.
[3]) S. Buch 4, Kap. 14.
[4]) 4, 46.

Arme, und einer Wunde mit einer Lanze in der Hand, aufbewahrt wurde. Diess trifft nach Florez nicht auf Sct. Torquatus zu, der in Celanova seine Arme habe.

Dass Torquatus und seine Gefährten keine Martyrer wurden, geht aus ihrer Vergleichung mit dem heiligen Gerontius von Italica hervor. Dass dieser im Gefängnisse starb, wird ausdrücklich bezeugt. Um wie viel mehr wäre es bezeugt worden, wenn die Sieben als Martyrer gestorben? — Es geht annähernd hervor aus den Gegenden und Orten, wo die Verfolgung begann. Nero verfolgte die Christen in Rom, nicht weil sie Christen waren, sondern weil er grausam war, und weil er dem Volke, das sie hasste, damit eher einen Gefallen zu thun glaubte. — Diese Verfolgung konnte über Rom nicht hinausgehen, weil die Christen ausser Rom an der angeblichen Schuld des Brandes von Rom keinen Theil haben konnten.

Unter Domitian war die Verfolgung eine sehr partielle; sie erstreckte sich eigentlich bloss auf die wirklichen oder angeblichen Verwandten Christi, welche der argwöhnische Domitian fürchtete [1]). In Spanien lag für solche Verfolgungen kein Grund vor. In Spanien gab es keinen blutdürstigen Pöbel, wie in Rom und den Städten des Orients (auch in Lyon), welcher gerufen hätte: „die Christen zu den wilden Thieren; hinweg mit den Christen!" In den kleinen Städten zwischen Carthagena und Cordova, in welchen das Christenthum zuerst ausgebreitet wurde, war jedenfalls noch weniger Pöbel, und die römischen Prätoren waren ferne. Diess aber wird von allen zugegeben, dass erst die Verfolgung des Decius im J. 250 eine politische und systematische war.

§. 5. Die Verehrung des heiligen Torquatus.

Man kann der Stadt und dem Bisthum Acci in keiner Weise den Vorwurf machen, dass sie sich undankbar gegen ihren Patron gezeigt haben, obgleich bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten die Spuren der Verehrung in der Vergangenheit weniger hervortreten.

Aber die Messe und das Officium des Festes vom 1. Mai ist doch nach innerer Wahrscheinlichkeit und äussern Spuren von Acci aus-, und auf die ganze Kirche von Spanien übergegangen. Die Illation oder Präfation der Messe des Festes ist ein unwiderleglicher Beweis, dass dieselbe von Acci ausgieng. Denn es heisst in ihr: „Als sie in der Nähe dieser Stadt ihre Schüler aussandten und ihnen befahlen, etwas Speise zu kaufen [2])." Dem Isidor von Sevilla mochte bei der Revision

---

[1]) Euseb. *h. e.* 3, 17, 18, 20.

[2]) *Nam dum missis discipulis in huius urbis convicinitatem escarum emi parum aliquid praecepissent: agunt asseclae praecepta sibi, quae jussa sunt.*

des gothischen Ritus wohl diese Form auffallen; aber vielleicht hat er diese Worte, die auf keine andere Stadt von Spanien passen, stehen lassen, aus Pietät vor dem Alterthum, und um die erste bischöfliche Kirche in Spanien zu ehren.

„Bis heute noch," sagt Ado, „ist ein grosses Wunder zu sehen, wodurch ihr kostbarer Tod geehret wird. Denn bei der jährlichen Festlichkeit in der erwähnten Stadt Acci, blühet am Grabe des heiligen Torquatus ein Olivenbaum durch göttliche Kraft, und bedeckt sich zu gleicher Zeit mit reifen Früchten." Dieses bloss von Ado berichtete Wunder findet keine Bestätigung in dem Officium des Festes der Siebenmänner. Es ist kaum anzunehmen, dass nicht Andeutungen davon in das Officium übergegangen wären, wenn eine solche Erscheinung sich in jedem Jahre regelmässig wiederholt hätte. Anlass und Aufforderung dazu gaben zahlreiche Wendungen und Bilder des Officiums. Wenn die Präfation in solcher Schärfe den Sturz der Brücke bei Acci mit dem Versinken Pharao's im rothen Meere vergleicht, so lag es doch mehr als nahe, die blühenden und reifen Früchte des Oelbaumes zu vergleichen mit den blühenden und reifenden Früchten des geistigen Lebens, welche aus und an dem Grabe des heiligen Torquatus und seiner Gefährten hervorgehen sollten.

Indess — ich leugne nicht das Wunder des Oelbaumes, aber ich leugne, dass es durch historische Zeugnisse genügend beglaubigt sei. Wenn das Wunder noch im neunten Jahrhundert, in welchem Ado schrieb, und in welchem das unter dem Joche der Mauren stehende Acci allerdings noch Bischöfe hatte —, fortdauerte, so muss es im Mittelalter aufgehört haben [1]. Denn aus der neuern Zeit wird über es nichts berichtet. — Zu beachten ist ferner, dass von andern berichtet wird, dass dasselbe Wunder des Oelbaumes am Grabe der heiligen Eulalia zu Merida stattfinde, — wovon in Merida auch niemand gehört hat.

Indess — ähnliche Erscheinungen sind an sich nicht unglaubwürdig, wenn sie genügend beglaubigt sind. Hinter dem Chor des Doms zu Hildesheim befindet sich ein — an der Mauer sich aufrankender — wilder Rosenstock, der von Weitem die Gestalt eines Weinstockes hat. Von ihm wird erzählt, dass er schon ein Jahrtausend oder darüber, hier stehe, und jedes Jahr blüht er neu auf. Er sei von Ludwig dem Frommen oder zu dessen Zeit aus Palästina gebracht; und — in deutsche Erde gepflanzt, — sei er unsterblich geworden. — Alexander Humboldt, den niemand den Gläubigen, geschweige den Wundergläubigen zuzählen wird, handelt in seinen „Ansichten der Natur" von diesem Rosenstocke, und leugnet nicht die Thatsache selbst.

---

[1] Auf einer Synode zu Cordova im J. 839 unterschrieb der Bischof Quiricus von Acci — (Helfferich, der westgoth. Arianismus und die spanische Kezergesch. Berlin 1860, S. 108—114).

Jedenfalls erhellt aus dem Berichte des Ado die noch im neunten Jahrhundert, oder wenigstens durch die frühern Jahrhunderte fortdauerde Verehrung des heiligen Torquatus und seiner Genossen zu Acci. — Es erhellt, dass eine jährliche grosse Festlichkeit in Acci gehalten wurde, wahrscheinlich am 1. Mai, an welchem die Ankunft der Siebenmänner in Spanien und in Acci besonders begangen wurde. Es erhellt, dass man noch im neunten Jahrhundert das Grab des heiligen Torquatus in Acci zeigte.

Nach Wiederherstellung der bischöflichen Kirche von Guadix im J. 1492 lebte alsbald auch ebendamit die Verehrung des heiligen Torquatus wieder auf. — Guadix besizt ein sogenanntes Conciliar-Seminar für Erziehung der Priester, mit dem Namen Seminar de San Torcuato, worin lateinische Grammatik, Philosophie und Theologie gelehrt wird. — Die Kirche von Guadix heisst die „heilige und apostolische" zum Andenken an den heiligen Torquatus. Die jezige Kathedrale von dorisch-corinthischer Bauart wurde in den Jahren 1710 bis 1796 vollendet[1]). Sie steht an der Stelle der alten maurischen Moschee.

Die Mutterkirche del Sagrario, welche Kirche ein Theil der Kathedrale ist, hat in ihrem Bezirke zwei Leguas nordöstlich von Guadix die Einsiedelei von San Torcuato, woselbst nach Lokaltraditionen, deren Ursprung und Dauer sich nicht wohl ermitteln lässt, Torquatus, Patron von Guadix, den Martyrtod erlitten haben soll. Die Gläubigen der Stadt und Umgegend haben eine grosse Verehrung zu ihrem heiligen Patrone. In der Einsiedelei befindet sich ein Kapellan[2]). Wie viele von den 97 Kirchen und Kapellen des Bisthums den Namen des heiligen Torquatus tragen, findet sich bei Madoz nicht. Bei den Bisthümern Almeria und Astorga aber hat er die Titel der (Patrone der) Kirchen angegeben, ohne dass sich indess darunter S. Torquatus befände. Dass auch heute noch der Name des Heiligen in Guadix fortdauert, zeigt D. Torquatus Tarrago, der neueste Geschichtschreiber von Guadix, mit seinem Namen.

Von dem Andenken des heiligen Torquatus ausserhalb des Bisthumes Guadix ist ein Zeugniss die Kirche San Torquato in Toledo, welche im J. 701 gegründet wurde. — Neben der Einsiedelei San Torcuato bei Guadix giebt es ein Dorf San Torcuato in der Provinz Logronno, im

[1]) Baukosten: 10,500,000 Realen.

[2]) Madoz, 9, 43. Madoz theilt noch den (von Florez aufgegebenen) Irrthum, dass das alte Acci ¾ Leguas nördlich von Guadix gelegen habe. Doch sagt er (S. 44): „Die Zeit, in welcher die Einwohner des alten Acci in das jezige Guadix übersiedelten, ist unbekannt, und diese Transferirung ist bloss bestätigt durch die Tradition, und durch das mozarabische Officium der sieben Apostelschüler" (worin wir Andern keine Bestätigung finden).

Bisthum Calahorra. Die Pfarrkirche heisst zwar zum heiligen Paulus, früher wird sie aber wohl auf den Namen des heiligen Torquatus geweiht, und davon der Ort genannt worden seyn. Noch besteht ein Dorf San Torcuato de Alfoz im Bisthum Orense in Galizien. Hier trägt die Pfarrkirche den Namen des heiligen Torquatus.

Ein Beweis der hohen Verehrung der Siebenmänner in Spanien ist auch der Tag ihrer festlichen Feier. Nur die Kirche von Sevilla und Ebora hatten ihr Fest im sechszehnten Jahrhundert auf den 15. Mai verlegt. In den andern Kirchen musste am 1. Mai das Fest der Apostel Philippus und Jacobus dem Feste der Siebenmänner weichen, weil leztere ein eigenes Officium haben. So das alte Toledanische Brevier vom fünfzehnten Jahrhundert, so zwei Breviere von Burgos vom fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert, so ein Brevier von Tarragona und das von Avila. Aldrete führt ein Brevier von Cordova an, nach welchem ihr Fest am 27. April begangen wurde. Hervorzuheben ist eine Stelle aus dem alten Brevier von Burgos, nach welcher ihr Andenken fast in der ganzen Welt am 1. Mai begangen wurde [1]).

So wurde in der alten Zeit ihr Fest in ganz Spanien gefeiert. Warum? „Entweder," sagt Florez, „weil die beiden Apostel (Philippus und Jacobus) in der ersten Zeit kein eigenes Fest hatten, oder weil sie kein eigenes Festofficium hatten, desswegen auf einen andern Tag transferirt wurden." Ich füge bei, weil in ganz Spanien das Fest der Siebenmänner früher und weil es festlicher begangen wurde. Als nun aus dem römischen Festkalender das Fest der beiden Apostel für den 1. Mai in den spanischen Festkalender übergieng, war der 1. Mai von dem Feste der Siebenmänner schon occupirt, welche für die Kirche von Spanien eine grössere Bedeutung hatten [2]).

Warum aber wurde ihr Fest am 1. Mai gefeiert? Entweder, weil sie an diesem Tage eintraten in Spanien, oder über Spanien sich verbreiteten, sagt Florez. Jedenfalls kann diess nicht das Fest ihres Todes seyn, da sie nicht an einem Tage starben. Ich halte es mit Florez für das Wahrscheinlichere, dass der 1. Mai der Tag des Wunders bei Guadix war. Das römische Martyrologium hat ihr Andenken am 15. Mai, weil, als ihre Namen in dasselbe eingetragen wurden, in Rom am 1. Mai schon das Andenken der beiden Apostel Philippus und Jacobus gefeiert wurde. Aber ich kann der Meinung des Florez nicht beitreten, dass der 15. Mai der Tag des Todes des heiligen Torquatus gewesen. Denn die angeführten Documente, d. h. zunächst Ado, sagen nicht, dass das Wunder des Oelbaumes am 15. Mai geschah, sondern „bei der Fest-

[1]) *Aldrete, antiquit. Hisp. l. 2, cap. 12. Etsi horum sanctissimorum pontificum Kalendis Maji natalitium ubique pene gentium celebretur* (zum 29. April).

[2]) Florez, 4, 62.

lichkeit der Siebenmänner in Acci". Ado aber sezt ihr Fest auf den 15. Mai aus keinem andern Grunde, als weil er es so in dem kleinen römischen Martyrologium vorgefunden, von dem er zu Aquileja Einsicht und Abschrift genommen hatte.

Auf die Uebertragung des Leibes des heiligen Torquatus nach Celanova [1]) in Galizien können wir nicht eingehen, weil es uns an sichern historischen Anhaltspunkten zu einem Urtheile fehlt.

---

[1]) In Celanova wird (nach Madoz) allerdings der Leib des heil. Torquatus aufbewahrt; doch auch, und natürlich als bedeutendere Reliquie, der Leib des heil. Rudesindo, Bischofs von Dumium und Mondonnedo — um 975.

Siebentes Kapitel.

Der heilige Secundus von Abula.

Literatur: 1) *Historia de las grandezas de la ciudad de Avila, por el padre Fr. Luis Ariz, monge benito etc. 1607, en fol.*

2) *Historia de la vida, invencion, milagros y translacion de San Segundo, primero obispo de Avila, y recopilacion de los obispos sucessores suyos hasta D. Gerónimo Manrique de Lara, inquisidor general de Espanna, compuesta y ordenada por Antonio Cianca, natural de la ciudad de Avila. Madrid, por Luis Sanchez, 1593. En 4°.* Eine zweite Ausgabe 1595.

3) *Teatro eclesiástico de la santa iglesia apostólica de Avila, y vidas de sus obispos y cosas memorables de su sede in: Gil Gonzalez, „Teatro de las iglesias de Espanna, tom. II, p. 189.*

4) *Florez, Tratado de la iglesia abulense, Espanna sagrada, t. 14 (1768), p. 1—35.*

§. 1. War die Stadt Avila in Altcastilien der Bischofssiz des heiligen Secundus?

Das heutige Bisthum Avila heisst lateinisch Abula. Das Wort Abula kommt in der alten Zeit nur einmal vor bei Ptolemäus, und zwar unter den Städten der Bastitaner.

Obila aber lag nach Ptolemäus im Lande der Vettonen, in einer Gegend, die nicht allzusehr abweicht von der Lage des heutigen Avila, bei den grösseren Irrthümern, die sich bei Ptolemäus finden. Ausser Ptolemäus [1]) begegnet uns kein alter Geograph, der Abila nennte. — Bei Hieronymus [2]) lesen einige Abula, andere Abila. Sophronius, der griechische Uebersezer des Hieronymus, schreibt — Abila. Daraus ist zu ersehen, dass Hieronymus ebenso geschrieben hat. — In dem

[1]) *Ptol. geogr. 2, 5(9).*

[2]) *Hier. de vir. illustr. c. 121.*

Chronikon des Idatius heisst es zum Jahre 386: Abula. [Priscillian wird zum Bischofe von Abula ordinirt [1])].

Florez möchte nachweisen, dass die Stadt Avila phönizisch-libyschen Ursprunges sei, und dass ihr Name in Beziehung zu sezen sei mit dem Berg Abyle in Afrika. Er meint, Abyle selbst bedeute Berg. Und Alterthümer daselbst weisen auf ein unvordenkliches Alter der Stadt hin [2]). — Movers, dessen genaue Studien bekannt sind, hat aber alle Städte Spaniens aufgeführt, welche phönizisch-libyschen Ursprungs sind, darunter Avila nicht. Die Aehnlichkeit mit Bilbilis, Myrtilis — weist eher auf altspanischen Stamm. Die Vergleichung des Florez mit einer Stadt Abella in Campanien, und der Landschaft Abylene beweist nichts, denn solche Aehnlichkeiten sind zufällig.

Ohne Beweis sagt Florez, dass der Name von Avila zuerst Abula war, wie Idatius zeige. — Dass die kirchlichen Documente, die von Secundus handeln, ihm Abula zuweisen, beweiset nichts. Denn diese Documente sagen ja mit keinem Worte aus, dass das Abula des heiligen Secundus die Stadt Avila in Altcastilien sei.

Die in den Concilien zu Toledo unterzeichneten Bischöfe von Avila — nennen sich alle von Abila oder von Abela, nie von Abula. — Dabei ist zu bemerken, dass sich diese Bischöfe jedenfalls nach der alten Schreibweise der Stadt unterzeichneten, wie z. B. sich der Bischof von Guadix heute nicht *episcopus Guaditanus,* sondern *Accitanus* nennt. Hätte Avila früher Abula geheissen, so hätten sich die Bischöfe auch so genannt [3]).

Noch die sogenannte Charte Wamba's, die aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert stammt, schreibt Abela [4]). Ein Catalog der Bisthümer von 883 schreibt: Abila. Ein Verzeichniss vom J. 962 schreibt: Avela. — Ein anderer Catalog, von Loaysa mitgetheilt, schreibt: Abela [5]).

In einem Pariser Verzeichnisse von Bisthümern, frühestens vom Ende des zwölften Jahrhunderts, erscheint zuerst: *Abulensem.* Ebenso steht in einem Cataloge aus der Bibliotheca Thuana in Paris. — Ein Catalog von 1225 aus der vaticanischen Bibliothek, welcher das bekannte, und in neuester Zeit mehrfach herausgegebene Verzeichniss der Bischöfe unter Papst Honorius III. enthält, schreibt: *Abulensis;* ebenso ein gleich-

---

[1]) *Idatius ad a. 386: Priscillianus, declinans in haeresim Gnosticorum, per episcopos, quos sibi in eadem pravitate collegerat, Abulae episcopus ordinatur..* s. Buch 4. Kap. 9.

[2]) Willkomm, die Halbinsel der Pyrenäen — 1855, S. 347. Avila liegt sehr uneben, und hat einige rohe Granitblöcke in Form von Thiergestalten.

[3]) Vierte Synode: *Theodoigius Abilensis ep.* Siebente Synode: *Eustochius ecclesiae Abilensis episcopus.* Achte Synode: *Amanungus — Abilensis episcopus.* Ebenso: *Asphalius, Onegisis, Joannes, Justinianus — Abilensis.*

[4]) Florez, 4, 253.

[5]) Florez, 4, 259.

zeitiger Catalog aus Alcala. Endlich heisst Avila auch bei Rodrigo Ximenes um das J. 1240 Abula [1]).

Man kann die allmälige Entstehung des Wortes Abula verfolgen. Es heisst in Spanien bis zum dreizehnten Jahrhundert Abila oder Abela. Die Ausländer nennen es zuerst Abula, und nun nahmen die Spanier gleichfalls diese Weise zu schreiben an. Ist also das Wort entscheidend, und man dürfte, da man sonst keine Anhaltspunkte hat, auf das Wort den meisten Nachdruck legen, so war das Abula des heiligen Secundus keineswegs die Stadt Avila in Altcastilien. Denn in der altgothischen Liturgie heisst die Stadt des Secundus Abula, und so hat in alter Zeit Avila nie geheissen.

Florez meint ferner, über einem unbekannten Abula in Bastitanien dürfe man nicht den bekannten Bischofssiz in Lusitanien zurücksezen. Wir hätten nicht einmal bestimmte Zeichen, dass es ein bastitanisches Abula gab. — Dabei wird aber immer vorausgesezt, dass Avila schon vor dem vierten Jahrhundert ein Bisthum war, was erst zu erweisen wäre. Ferner, dass das Abula des Secundus ein Bisthum seyn musste; aber nach dem Tode des Secundus konnte ja das Bisthum Abula wieder erlöschen oder nach einem andern Orte übertragen werden, wie es mit den Bisthümern des Ctesiphon, Isitius und Euphrasius der Fall war [2]).

Nach Avila war es, sagt Florez, wohin S. Secundus, durchdringend das mitten liegende Land, kam, um das Evangelium zu predigen, in dieser von Prätoren und Soldaten freien Gegend. Weil Avila fern war von den Heerstrassen, sei es nicht erwähnt worden, um so gelegener aber für das Christenthum gewesen. Als die Muhamedaner die Stadt besezten, haben die Gläubigen den Leib ihres heiligen Patrones verborgen, bis man ihn im J. 1519 wieder fand, mit einer Inschrift: *Sanctus Secundus*. — Wohlgerüche seien ausgeströmt, und viele Wunder seien geschehen. Von den leztern berichtet besonders Antonio Cianca. Zugegeben, dass Wunder geschehen, beweist dieses nicht, dass Secundus in Avila wirkte und starb. Der Leib konnte ja auch übertragen worden seyn. Wunder können nie die Identität eines heiligen Leibes beweisen; sie sind ein Lohn eines lebendigen Glaubens. — Jedenfalls könnte man mit ihnen historische Thatsachen nicht beweisen.

Was gegen Avila als Siz des heiligen Secundus spricht, ist 1) die Verschiedenheit des Namens; 2) der Mangel aller frühern Tradition bis zu dem Einfall der Mauren; 3) Avila war in den ersten Jahrhunderten ein so unbedeutender und abgelegener Ort, dass nicht einmal eine der zahlreichen römischen Staatsstrassen über den Ort führten. Wie hätte sich Secundus dahin verirren sollen? 4) Die andern sechs Apostelschüler

[1]) *Rodericus Xim. de rebus Hispaniae, 9, 4 — Abula — in Patrum Toletanorum opera, t. 3 (1793).*

[2]) 14, 11.

hatten aber ihren Siz in Südostspanien, und so nahe bei einander, dass ein bestimmter Entschluss, ein Entschluss, sich nicht zu trennen, dieser Nähe zu Grunde zu liegen scheint. Nun sollte ein Einziger, wie ein verirrter Bruder seine Mitbischöfe verlassen, und viele Tagereisen fort nach dem Nordwesten von Spanien gekommen seyn? Um solches anzunehmen, müsste man andere Gründe haben.

§. 2. War die Villa Vilches im Bisthume Jaën, oder las Bullas im Bisthume Murcia Siz des heiligen Secundus?

Die spanischen Geschichtsfälscher, Roman Higuera u. a. sind in der Frage nach der Lage von Abula nüchterner und kritischer gewesen, als andere Historiker von Spanien. Ihre Gründe lassen sich wenigstens hören.

Pseudo-Dexter lässt zum J. 100 den heiligen Secundus zu Castrum altum bei Tugia predigen. Diess ist eine Verwechslung mit Isitius von Carcesa.

Pseudo-Luitprand sagt: Abula im Lande der Bastetanen sei die von den Mauren zerstörte Villa Gurda, wo sich ungeheure Ruinen befinden. Von Turbula oder Tovarra sei der Ort 26 römische Miglien entfernt [1]). Von hier aber sei er bis Abila in Lusitanien gekommen, und dort Martyrer geworden. — Noch weitern Unsinn fügt er bei. — Martin Ximena und die von Jaën überhaupt sind für Vilches. Vilches ist eine Villa von 2,668 Seelen mit der Pfarrkirche San Miguel, von Linares zwei Leguas entfernt. — Allein dass Bilches je Abula geheissen, lässt sich nicht beweisen, und ist nicht wahrscheinlich.

Cortés und nach ihm Madoz sagen, dass nach Ptolemäus ein Abula im Lande der Bastetaner lag. In dem erweiterten Bastitanien befinde sich die Villa las Bullas. — Bullas liegt in der Provinz Murcia, zehn Leguas davon entfernt, drei von der Stadt Mula. Die Pfarrkirche vom J. 1723 ist „Unsre Frau vom Rosenkranze“. Das Wort „Bullas“ sei eine unbedeutende Abweichung von Abula, und die Bevölkerung von Bullas habe verschiedene Alterthümer.

Diess ist alles. Der Weg von Abula zu Bullas ist jedenfalls ein ebenso weiter, als der Weg von Abula zu Abla. Die „Antiguallas“ aber, d. h. Alterthümer, auf welche sich die von Bullas berufen, sind in Spanien äusserst wohlfeil zu haben, etwa wie der Esparto, besonders in der Gegend, von welcher hier die Rede ist, wo die Städte Carca, Segisa, Orcelis, vielleicht auch Vergilia, sodann Ilorcum, das „Cieza“-Carteja des Salmeron, Saltiga, Bigerra, Bergula, Ilunum, besonders das Asso des Ptolemäus, das Assota der Inschriften in der Nähe lagen [2]). — Es

---

[1]) *Adversaria 96* und *100*.

[2]) *Masdeu, 6, 102* und *115*. — *Cortés, 2, 172*.

ist wahr, dass Ptolemäus das Abula der Bastitaner zwischen Bigerra und Asso nennt, es also im Allgemeinen in die Provinz Murcia verlegt. Aber eben die Lage der alten Städte Asso und Bigerra — ist noch unentschieden oder bestritten, und die Genauigkeit des Ptolemäus ist vielfach unverlässig. — Hat er ja doch, wie Florez mehrfach bemerkt [1]), bei der Angabe der Städte der Bastitaner die Hauptstadt Basti selbst vergessen, eine Stadt, die jedenfalls damals bestand, und welche von Plinius angeführt wird [2]).

Wenn die „Antiguallas“ und „Medallas“ der Einwohner von „Bullas“, Inschriften mit dem Namen „Abula“ wären oder enthielten, dann läge eine Beweiskraft darin. Ptolemäus bestimmt die Lage seines „Abula“ auf 39° 15″ n. Br. Bullas liegt nahe unter 38°, während Abla, wovon der nächste Paragraph handelt, unter 38½° liegt.

§. 3. Das Abula des heiligen Secundus, und das Abula des Ptolemäus ist der Ort Abla zwischen Guadix und Almeria.

Die Villa „Abla“ ist nach Madoz neun Leguas von Almeria entfernt, von Guadix aber sechs, was acht bis neun deutschen Wegstunden gleichkommt. Sie gehört heute zum Bisthume Guadix. Der Geograph Forbiger u. a. glauben, dass das Abula des Ptolemäus [3]), die Stadt der *„Albanenses“* des Plinius [4]), endlich das *„Alba“* des *Itinerarium Antonini* [5]) ein und derselbe Ort sei. Er hält ihn für Abla. Reinhardt stimmt für das nahe bei Abla liegende Purchena, ohne Grund, Lapie ist für Abla de Arroyo. Da ich bei Madoz nur das einzige Abla finde, so wird es vielleicht diesen Zusaz haben oder gehabt haben [6]).

Ich theile vollkommen die Ansicht, dass das Alba des Antonin, das Abula des Ptolemäus und des heiligen Secundus das heutige Abla sei, will aber nicht verschweigen, dass kaum ein Spanier diese Meinung theilt. — Kommen wir zuerst zu Ptolemäus. Seine Gradangabe n. Br. der Lage von Abula trifft allerdings nicht, wie gesagt, auf die Lage des heutigen Abla, aber sie trifft noch weniger auf Bullas, dagegen ist die Angabe der Längengrade zutreffend. Abula hat nach Ptolemäus 11° 40′, und Acci hat 11° 45′ ö. L., ist demnach ziemlich zutreffend.

---

[1]) Florez, 5, 25.

[2]) *Plin. 3, 3.*

[3]) *Ptolem. 2, 6, 61. Lapie, Atlas universel de Géographie ancienne et moderne — Paris — 1842, fol.*

[4]) *Stipendiarii autem celeberrimi* (die in den Gerichtsbezirk von Carthagena gehören) *alabanenses* (*albanenses, bastitani. — 3, 26.*

[5]) *Itiner. Antonini, p. 404.* Die neueste Ausgabe von *Parthey* und *Pinder* hat die Paginirung der Ausgabe von *Wesseling* — 1725 beibehalten.

[6]) *Lapie, Atlas universel de Géographie ancienne et moderne, Paris 1842, fol.*

Damit muss man zufrieden seyn, denn genau sind die Berechnungen des Ptolemäus nie [1]), sondern nur ungefähr genau.

Aber wie ist denn Abla aus dem Abula des Ptolemäus entstanden? Man antwortet: durch die Ausstossung des *U*. — Allein diese Ausstossung vollzog sich viel leichter, wenn der Accent nicht auf dem *U* gelegen, sondern auf der ersten Silbe. Florez zwar schreibt *Ἀβούλα*, wie er auch *Βεργούλα* schreibt. Mit Unrecht. Nach den neuesten Ausgaben des Ptolemäus liegt niemals (oder nur einmal) bei den Worten, die sich im Spanischen auf — *ula* endigen, der Accent auf dem *U* oder auf der vorlezten Silbe. Beispiele sind — *Barbaesŭla, Obŭlcon, Sāldŭba, Illīpŭla* (2mal), *Escŭa, Calaĕcŭla* (dagegen *Caldūba*), *Obŭcŭla, Asŭla, Albōcŭla, Turbŭla (τούρβουλα, ἄβουλα,) Saetabīcŭla.*

Nur eine einzige Ausnahme scheint *Deobrigūla* zu machen; da aber Ptolemäus die Stadt *Saetabicula Σαιταβίκουλα* schreibt, so scheint es mir auch *Θεοβρίγουλα* heissen zu müssen, um so mehr, als Ptolemäus immer *Θεόβριγα* schreibt [2]).

Da nun bei ihm die zweite Silbe in Abula kurz war, da man sie auch in Spanien kurz sprach, so liegt es näher, dass aus Abula das heutige Abla, als dass aus Abula — Bullas entstanden sei. Beispiele für solche Ausstossungen von mittlern Vocalen bietet das alte und neue Spanien in Menge dar. Ptolemäus hat eine Stadt, die er im Griechischen *Segisamūncŭlum* nennt [3]). Der — 50 Jahre — später verfasste römische Reichswegweiser nennt den Ort schon *Segasamunclum*. Das kurze *U* ist ausgefallen. Genau so schrieb Ptolemäus um 150 n. Chr. noch *Abula;* 50 Jahre später der Reichswegweiser schon *Alba* (eigentlich *Abla*). — Ganz nahe bei Abula lag das alte Abdera — Ptolemäus schreibt es *ἄβδερα*. — Nun ist nicht nur das kurze **E** ausgefallen, sondern auch mit dem E das B. Heute heisst der Ort Adra, und niemand leugnet, dass das heutige Adra das alte Abdera sei. Diess genüge.

Allein — Plinius nennt ja die angeblichen Einwohner von Abula = Abla — *Albanenses* oder *Alabanenses,* während der Reichswegweiser die

---

[1]) Wir berechnen die Längengrade von der Insel Ferrol aus, Ptolemäus fängt von den *Insulae fortunatae* an, den kanarischen Inseln, ostwärts die Grade der Länge zu zählen. Das Cap Sanct Vincent liegt nach ihm unter 2½° ö. B., da es in der That unter den 8° zu stehen kommt; Guadix liegt unter 14½, Alba 15° ö. L., bei Ptolemäus 11° 40′ und 11° 45′. Ausführlich handelt über die Gradmessung des Ptolemäus K. Mannert: Alte Geographie, 1te Auflage 1799, 3te Aufl. 1829, Bd. 1, S. 142—177. „Historische Erdkunde des Marinus und Ptolemäus." (In dem achten Buche des Ptolemäus ist die Stadt Alexandria, wo Ptolemäus wohnte, der erste Meridian, von hier rechnet er östlich und westlich nicht nach Graden der Länge, sondern nach Tagesstunden.)

[2]) *C. Ptolemaei — Hispaniae Tarraconensis situs, Esp. sagr. t. 5, p. 375* im Anhange.

[3]) *Σεγισαμόγκουλον* bei Ptolemäus, *Segasamunclum* bei *Itin. Anton.* S. 394. — *Plin. 3, 26.*

Station der Heerstrasse zwischen Guadix und Urci nicht Abla, sondern Alba nennt? Allerdings. — Aber nach dem Reichswegweiser betrug die Entfernung von Acci nach Alba — 32 römische Miglien, von Alba nach Urci 24. — Dieses Alba kann nur das heutige Abla seyn, was auch Madoz zugiebt. Denn die Entfernung trifft ziemlich zu, und das Wort Alba ist nur die Methatesis eines Buchstabens. — Ich zweifle nicht, dass in der Volkssprache das Abula des Ptolemäus schon damals Abla hiess. Aber die Zunge sowohl als die Feder strebt unbewusst nach Alba, und weicht vor Abla zurück. — So kommt es denn, dass heute in ganz Spanien nur ein einziger Ort mit diesem Namen Abla vorkommt, was ein halber Beweis ist, dass der Name aus Abula entstanden, während sich der Ortsname Alba 19mal bei Madoz findet. — Sagen wir es ohne Bedenken. Entweder der Reichswegweiser genannt des Antonin, oder die Abschreiber des *Itinerarium*, entweder Plinius oder die Abschreiber des Plinius haben irrthümlich statt Abla Alba, und statt Ablanenses — Albanenses geschrieben, weil ihnen Abla wie ein spanisches Dorf vorkam, während ihnen Alba geläufig war.

Ich glaube demnach, ohne Bedenken annehmen zu dürfen, dass das Abula des Ptolemäus und des heiligen Secundus das Alba des Antonin und Plinius — der heutige Ort Abla sei, der (nach Madoz) neun Leguas von Almeria, vier Leguas von Gergal, von Granada fünfzehn, von Guadix sechs Leguas entfernt ist. Dieser Ort empfahl sich für den Begleiter des heiligen Torquatus von Acci, den Leiter und das Haupt der Siebenmänner, unvergleichlich besser, als Bullas oder Vilches, oder vollends gar das ferne Avila in Altcastilien. So war der heilige Secundus nur eine kleine Tagereise einerseits entfernt von seinem Meister, dem heiligen Torquatus, und wieder befand er sich, wie wir hören werden, in der Nähe zweier anderer Begleiter und Gefährten des Torquatus. Er befand sich an der grossen römischen Heerstrasse; und wenn der Ort Abula gerade nicht bedeutend war, so entsprach vielleicht ein solcher Ort der geringeren geistigen Begabung des Heiligen.

Aber es giebt ja in Abla keine Tradition von dem Wirken eines Apostelschülers daselbst. Es gab, soweit man weiss, niemals ein Bisthum Abla (wofür kaum ein Raum gewesen), und unter den 24 Priestern in Elvira war keiner aus Abla? Diess ist unleugbar. Aber Euphrasius starb in Illiturgi, und es besteht keine Erinnerung mehr an ihn. Sie war vorhanden, ist aber ausgestorben. Es besteht keine Erinnerung zu Berja an Ctesiphon. — Daraus folgt nicht, dass es nicht einmal in Abla eine solche gegeben habe. — Abla hat keine Literatur. Munnoz weiss von keiner Schrift, die über diesen Ort erschienen wäre. Durch seine Unbedeutendheit sank er in Vergessenheit. Darum weiss man nichts von seiner Vergangenheit.

Pedro Suarez führt in seiner Geschichte des Bisthums Acci nur eine einzige Inschrift aus Abla an, welche Florez ausliess, weil sie übel

erhalten und übel abgeschrieben war. Bei Masdeu findet sich gleichfalls nichts über Abla. Doch geht daraus hervor, dass dieser Ort alt sei. Florez lässt nicht unbemerkt, dass 32 römische Miglien 8 spanischen Leguas gleichkommen [1]). Da er aber das alte Acci ¼ Leguas nördlicher sezt, als das heutige Guadix, so findet er in dieser Angabe der 32 Miglien eine Bestätigung seiner Hypothese. Wir rechten nicht mit ihm. Wir sind zufrieden, dass er das Alba des Reichswegweisers mit dem heutigen Abla für identisch halte. Er nennt den Unterschied der beiden Worte eine „sehr kleine Inversion“ [2]). Wir nehmen das Wort aus seinem Munde, und nennen die Veränderung von Abula in Abla eine noch kürzere und natürlichere Veränderung.

§. 4. Abla in der neuesten Kirchengeschichte.

Im Jahre 1629 begann man im Bisthume Guadix, die heiligen Apolo, Isaac oder Isaacius, und Crotates oder Codrato zu verehren. Der Bischof Fr. Juan de Arauz, Franziscaner, erliess ein Decret in der Ueberzeugung, dass diese Heiligen zu Abla gelitten haben. Er stüzte sich dabei auf Pseudo-Dexter, der zum J. 300 erzählt: „Zu Abla bei Acci in Bätika die heiligen Martyrer Christi, Apollo, Isacius und Crotaton, ihr glorreicher Genosse.“ Pseudo-Dexter beachtete nicht einmal, dass weder Acci noch Abla in der Provinz Bätika lag. Bivar in seinem Commentar zu Pseudo-Dexter hat ebenso wenig beachtet, dass das Alba Urgao, heute Arjuna genannt, nicht im Bisthum Acci lag. — Tamayo Salazar hat in seinem — mit Fabeln überfüllten — spanischen Martyrologium dem Pseudo-Dexter zu Hilfe kommen wollen, und sagt, das Alba bei Acci sei zuweilen in der Bätischen, zuweilen in der Tarraconensischen Provinz gelegen gewesen [3]). Denn Pseudo-Dexter geht ihm über alle Auctoritäten. — Die Geschichte ihres Martyriums, welche er ausführlich mittheilt, will er in einem sehr alten Lectionar von Astorga gefunden haben, welches vor ihm niemand sah und niemand fand, und welches nach ihm niemand mehr gesehen hat [4]). — Pseudo-Dexter wurde zum erstenmale 1619 gedruckt. — Die Bollandisten [5]) sowohl als Florez haben diese Erdichtungen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts zurückgewiesen. Die betreffenden Martyrer sind Morgenländer, und sie litten in Nicomedien unter Diocletian. — Die Energie, mit welcher Florez überhaupt gegen solche Fabeln auftrat, zeichnet ihn vor der Mehrzahl früherer spanischer Historiker aus, welche in Bausch

---

[1]) Florez, 7, 15.

[2]) *Cortissima Inversion.*

[3]) *Martyrologium Hispanicum*, 21. April, *p. 711 (Lugduni 1652).*

[4]) *Hactenus Acta a nullo hucusque excusa, immo nec allegata — Tamayo, p. 714.*

[5]) Bollandisten — 21. April — heil. Alexandra — Florez, 7, 45—53.

und Bogen alles angenommen haben, was einem an sich ehrenwerthen, aber unerleuchteten Patriotismus zusagte. Spanien hat so viele Grössen und Vorzüge, dass es sich nicht nach unerwiesenen und unerweisbaren Dingen umzusehen braucht.

Ich weiss nicht, ob man heute noch im Bisthume Guadix, und zu Abla in's Besondere den Apollo, Isaac und Crotaton als einheimische Heilige verehrt [1]). Jedenfalls haben die Gemeinde von Abla, und mittelbar auch das Bisthum Guadix, zu welchem Abla heute gehört, unvergleichlich mehr Grund, den Secundus als Schuzheiligen der Gemeinde und des Bisthumes zu verehren.

Madoz berichtet, dass auf dem Plaze Sanct Anton zu Abla ein Kreuz auf einem Steine mit unleserlicher Inschrift stehe, von welchem man glaube, dass sie zu Ehren des Kaisers Vespasian eingegraben sei. — Abla liegt am Abhange der Sierra Nevada, hat 383 Häuser, 2,117 Einwohner, und eine „sehr alte Pfarrkirche", welche der *„Virgen de buen Successo"* gewidmet ist. Von einem alten Castelle sind noch Thürme und Aquädukte übrig.

„In Erwägung der erwähnten Alterthümer haben einige, wenig Kenner der alten Geographie," sagt Madoz, „hieher das Abula des Ptolemäus gesezt." Wenn nur Madoz sich mit Behauptungen nicht begnügt und positive Gründe beigebracht hätte, dass Bullas mit seinen „einigen Antiguallas" das alte Abula gewesen!

[1]) Es scheint, denn es bestand noch 1850 eine Einsiedelei mit diesen Namen zu Abla.

Achtes Kapitel.

Der heilige Indaletius von Urci.

Literatur: I. von Almeria: 1) *Vida de San Indalecio y Almeria ilustrada en su antigüedad, orígen y grandeza. Tesoro escondido de la perla mas hermosa. Historial discurso de su primer obispo y prelado, apóstol de Andalucía, San Indalecio, por el Dr. D. Gabriel Pascual y Orbaneja, dean que fué de la santa iglesia catredal de Almeria. — Almeria, por Antonio Lopez Hidalgo, 1699. En Fól.*

2) *Indice de alegria sagrada; epítome de la vida y translacion de S. Indalecio, uno de los siete principales discípulos del apóstol San Tiago el Mayor, llamados comunmente los siete convertidos, primogénitos de la fe cesar-augustana, obreros de sa angélica y apóstolica basilica, maestros y fundadores de la primitiva iglesia de Espanna, por D. Fr. Bernardino Antonio Echeverz, monge del real monasterio de Juan de la Penna. — Zaragoza, por Joseph Fort, 1735, en 4°.* — Diese beiden Werke nehmen treuherzig alle Erfindungen der Pseudo-Chroniken an. Ein neueres Werk über die Kirchengeschichte von Almeria ist nicht vorhanden.

II. von Urci: *De la iglesia Urcitana, incorporada hoy con Almeria — in — Espanna sagrada, t. 8, p. 212 — 230.*

III. von Lorca: Das schon erwähnte Werk des *Fr. Morote Perez Chuecos* über Lorca (Eliocroca) [1741] behandelt ausführlich über S. Indaleçius alles, was man von ihm wissen, oder auch nur vermuthen kann.

IV. von San Juan de la Penna, welches Kloster sich rühmte, im Besize der Reliquien des heil. Indaletius zu seyn: *Historia de la fundacion y antigüedades de San Juan de la Penna y de los reyes de Sobrarve, Aragon y Navarra, que dieron principio á sa Real Casa y procuraron sas acrecentamientos, hasta que se unió el principado de Catalunna con el reino de Aragon, ordenada por su Abad D. Juan Briz Martinez. — Zaragoza, por Juan de Lanaya y Quartanet, 1620. En Fól.* — Dazu ein *apéndice apologético* von 1622 — (im Ganzen giebt es acht Schriften über *San Juan de la Penna*).

§. 1. Der Name des heiligen Indaletius

klingt am Fremdartigsten unter den Namen der Siebenmänner. Das gothische Officium nennt ihn wegen des Anklanges einen *index bonorum*

— einen Anzeiger des Guten — hält also den Namen für lateinisch [1]). Unter allen inschriftlich vorhandenen spanischen Namen lautet keiner Indaletius. Unter allen auf Spanien sich beziehenden Namen in Münzen und Inschriften hat nur ein einziger eine gleiche oder ähnliche Endung. Es ist der Name Helvetius. Licinius, der Sohn des Clossus-Helvetius, ein Soldat der spanischen Reitercohorte, starb zu oder bei Worms. Aber hier hiess Helvetius wohl: Licinius ein Schweizer [2]). Diess bringt uns auf die Vermuthung, dass Indaletius ein celtischer Name sei. Unter allen Namen, deren ich mich erinnere, hat keiner mit Indaletius eine grössere Aehnlichkeit, als der des Endelechius Severus Sanctus. Er blühte am Ende des vierten Jahrhunderts. Man glaubte, dass er aus Bordeaux stammte. Er war ein Freund des Paulinus von Nola [3]). — Ferner hat Indaletius Aehnlichkeit mit dem Namen der bekannten spanischen Gottheit Endovellicus, welcher bei Masdeu mit nicht weniger als 15 Inschriften in Spanien vorkommt. Masdeu bemüht sich zwar, zu beweisen, dass derselbe eine carthagische Gottheit gewesen sei. Die meisten aber halten ihn, und wohl mit Recht, für einen celtischen Gott [4]). Auch heute hat die französische Sprache noch am meisten Endungen auf — *elet*. — Wir werden also wohl berechtigt seyn, den Indaletius für einen celtischen Namen zu betrachten. Die Celten aber wohnten theils als Celtiberi, theils als Celtici in Spanien, sie wohnten in ganz Gallien, in Helvetien und den Alpenländern, sowie in ganz Oberitalien. Möglich also, dass Paulus den Indaletius mit sich aus Spanien nach Rom genommen, oder dass er ihn in Rom als gebornen Spanier gefunden hat.

§. 2. Die Lage der alten Bischofsstadt Urci.

Bei Plinius und bei *It. Anton.* heisst die Stadt Urci, und der Golf *Urcitanus.* Mela sagt: *Virgi in sinu, quem Virgitanum vocant* [5]). Plinius berichtet, dass *a fine Urgitano* das diesseitige oder tarraconensische Spanien beginne. Ebenso spricht Marcianus Capella von dem *„sinus Urci-*

---

[1]) *Indaletius index bonorum operum spiritualium alimenta ministret.*

[2]) *Licinius Clossi F. Helvetius Ann. 47 eques alae Hisp.*

[3]) *Remy Ceillier, histoire générale des auteurs sacrés* — der neuen Ausgabe, *t. 6, p. 330 — Paris 1860.*

[4]) *Masdeu, 8, p. 362—368. t. V, II, 45—50.* Ferner: *Alphitander L., Dei — Endovellici indigitamentum — 1702. Freret, Recherches sur le Dieu Endovellicus, et sur quelques autres antiquités iberiques, Paris 1723. — D. Miguel Perez Pastor, Disertacion sobre el Dios Endovellico, y noticia de otras Deidades gentilicas de la Espanna antigua — Madrid 1760.* — S. *Resendi, antiqu. Lusitaniae, 1, 4 — ap. Schott, Hispania illustrata, 4, 964.*

[5]) *Mela, 2, 6, 6* (andere Lesart: *Urci in sinu, quem Urcitanum vocant: extra Abdera etc.*).

tanus" [1]). Ganz richtig heisst Ptolemäus (2, 6, 14) *Urci* — *οὔρκη*. — Zu trennen von Urci ist *Murgi* oder *Murgis*. Denn das *Itinerarium A.* zählt als Stationen — *Urci* — *Turaniana* — 16 Miglien — *Murgis* — 12 M. P. Murgis wird ziemlich allgemein für das heutige Almeria betrachtet [2]); es lag in der Provinz Bätika, während Urci in Tarraconensis lag.

Urci war ferner eine Küstenstadt, also kann es nicht das heutige Orce bei Basti seyn. Es lag östlich von dem Flüsschen Almansor oder Almanzora, welcher zwischen las Cuevas und Portilla mündet. An der Ostseite des Flüsschens, der meines Wissens bei den Alten nicht genannt wird, wollte man wenigstens im vorigen Jahrhunderte noch Spuren einer alten Stadt finden, welche sich weit an der Küste hin, und in das Innere des Landes erstreckte, wie Henr. Florez von dem Vicarius des Bezirkes der Stadt Vera, Franc. Gil Flores, erfuhr.

Florez aber hat sich später in seiner gewonnenen Ueberzeugung von der Lage des alten Urci schwankend machen lassen. Die Bewohner der Provinz Murcia, die Gläubigen der Bisthümer Carthagena-Murcia, und des alten Bisthums Eliocroca grenzen nemlich bei dem Hafen las Aguilas auf eine schmale Strecke an das Meer. Während dieser Hafenort noch zum Königreiche Murcia gehört, gehörte die Gegend, wo das alte Urci stand, stets zu Andalusien. Da nun Urci sowohl als Bisthum, als weil es der Siz des heiligen Indaletius war, von grosser kirchengeschichtlicher Bedeutung ist, so gab sich der Patriotismus der Murcianer Mühe, Urci für ihre Provinz zu gewinnen, und sie machten den Versuch, den Hafen las Aguilas als das alte Urci zu erklären. Der erwähnte Historiker von Lorca vertheidigt aus patriotischen Gründen diese Ansicht. — Ebenso hat aus provinziellen Gründen der Canonicus Lozano, welcher 1794 ein Werk in zwei Bänden über die alten Gegenden Bastitanien und Contestanien des Königreiches Murcia herausgegeben hat [3]), Urci zu Murcia gezogen und las Aguilas als das alte Urci erklärt. — Cortés ist im J. 1836 dieser Meinung beigetreten, ohne weitere Gründe für sie anzuführen, und Madoz hat sich im Jahr 1850, gleichfalls ohne Gründe, zu dieser Ansicht bekannt.

Las Aguilas ist indess ein erst seit 1766 neu begründeter Hafenort, der von Carthagena zwölf, von Lorca nur fünf Leguas entfernt ist. Er liegt hart an der Grenze von Andalusien, und ist von Vera, dem alten Barea fünf Leguas, von der Stätte des alten Urci etwa vier Leguas entfernt. — Ueber die Lage dieser Stadt spricht sich kurz und klar der

[1]) *L. 6 — p. 202 (ed. 1599) de grammatica etc. — Plinius, 3, 1. (3, 6).*

[2]) Nach andern *Moyacar — Plin. 3, 1.*

[3]) *Bastetania y Contestania del reino de Murcia, con los vestigios de sus ciudades subterráneas, por el Dr. D. Juan Lozano, canónigo de la santa iglesia de Cartagena. Murcia, 2 t. in 4° (1794).*

Spanier Masdeu aus. „Das Flüsschen Almanzor trennte in alter Zeit das Tarraconensische von dem Bätischen Spanien. Die lezte Stadt des Tarraconensischen war Urgi, Urci oder Virgi, die am östlichen Flussufer lag, an dem Orte, den das Volk die Stadt del Garvanzo nennt. Auf der westlichen Seite des Flusses lagen die ersten Städte von Bätica, Baria oder Barea, das heute Vera heisst, und Murgi, heute Mujacar [1].“

Auf der entgegengesezten Seite stehen die patriotischen Geschichtschreiber von Almeria, und wollen das alte Urci und den heiligen Indaletius nach oder doch näher nach Almeria ziehen. Orbaneja in seinem Leben des Indaletius (S. 3 u. 26) behauptet, dass Urci eine Stunde von Almeria, im Innern des Landes, gelegen habe, an der Stelle des jezigen Pfarrdorfes Pechina, dessen Kirche den Namen des heiligen Indaletius trägt. Und siehe, er weiss sich zu helfen. Die Gothen haben das alte Urci — „Pechina“ — das kleine oder herabgekommene genannt, weil es sich eben vermindert und verkleinert hatte, und — er fügt bei, dass aus den Ruinen des zerfallenden Urci — Almeria erbaut worden sei.

Darin mag Orbaneja Recht haben, dass das heutige Almeria die alte Stadt *Portus magnus* — „der grosse Hafen“ war. Urci aber war ja zu der Gothenzeit ein oft genanntes Bisthum, und es hiess Urci und nicht Pechina. Indess — nach allen Auctoren ist das alte Barea — das heutige Vera; alle nehmen an, dass dieses zu Bätika, Urci zu Tarraconensis gehörte. Von Vera nach Almeria ist es eine Tagereise. Also konnte doch wohl Urci nicht eine Tagereise westlicher, als Barea liegen, da überhaupt Bätika westlich von Tarraconensis lag. Bätika aber reichte von Gades bis Vera; Tarraconensis von Urci bis Gallien. Der Urcitanische Golf der Alten aber war nicht der Busen von Almeria, sondern der Golf von Carthagena, welcher vom Cap Palos und Cap de Gata begrenzt wird. Mela nennt den *Sinus Illicitanus*, dann *Virgitanus* bis zum Anfange von Bätika.

Das alte Urci aber lag innerhalb des heutigen Bisthumes Almeria. Darum kann man mit Recht sagen, dass Almeria die Erbin des bischöflichen Sizes des heiligen Indaletius sei. Der heilige Indaletius hatte Nachfolger seines bischöflichen Amtes in Urci. Denn auf der Synode von Elvira erscheint ein Bischof von Urci. Urci aber war ein Bischofssiz bis zu der Zeit der Mauren.

§. 3. Die Stadt Urci verschwindet aus der Geschichte. Der Leib des heiligen Indaletius in Paquena, später in San Juan de la Penna.

Zur Maurenzeit werden noch Bischöfe von Acci und Malaga genannt, aber auch Bischöfe von Urci. Bei dem Schriftsteller Samson von

---

[1]) *Masdeu, t. 6, p. 400* (Nro. 1143).

Cordova kommt im J. 862 ein Bischof Genesius von Urci vor. Er hatte schriftlich den Samson von häretischen Beschuldigungen freigesprochen, welche der unwürdige Bischof Hostegesis von Malaga gegen ihn erhoben, und denen er mündlich beigetreten war [1]).

Später wird Urci nicht mehr genannt. Im eilften Jahrhundert aber befand sich, wie man der Ueberzeugung war, der Leib des heiligen Indaletius zu Paquena, einem Orte nördllich von Almeria. Der Mönch Ebretmo aus dem um 1080 gestifteten Kloster San Juan de la Penna in Hocharagonien schrieb eine Geschichte der Uebertragung der Reliquien des heiligen Indaletius in dieses Kloster. Vorher befanden sich dieselben in Paschena. Urci wurde vielleicht zerstört in einem der zahlreichen Kriege der Mauren unter einander. Vielleicht war es schon 862 zerstört, oder zerfallen, und der Bischof Genesius führte nur, wie es auch sonst Sitte ist, den früheren Namen noch fort [2]).

Nach Paquena aber konnten die Christen auch den Leib des Indaletius geflüchtet haben, während Urci noch bestand, weil vielleicht Pequenna grössere Sicherheit bot. Der erste Abt von Penna, Don Sancho, wünschte, wie der naive Bericht des Ebretmo lautet, für das neue Kloster Reliquien, „deren Verehrung er sehr ergeben war". Da er wusste, dass die Reliquien des heiligen Indaletius in einem von Mauren beherrschten Orte sich befänden, so bediente er sich der Dienste des Ritters Don Garcia aus Murcia, der nach Santiago wallfahrtete. Garcia versprach seine Mithilfe, und ihn begleiteten zwei Mönche aus dem Kloster. Damals hatte der König von Sevilla Krieg mit dem Könige von Almeria. Da jener den Ritter Garcia zu Hilfe rief, so gelangte dieser, und die zwei Mönche nach Paschena oder Pequenna. Die Mönche giengen in die Kirche, und baten Gott, er möge ihnen die Lage des heiligen Leibes offenbaren. Einer der Mönche hatte in der Nacht eine Erscheinung, die ihn fragte, was er suche. Der Erscheinende zeigte ihm mit der Hand einen Ort, wo von der Erde eine Flamme sich erhob. Evancius berichtete dieses seinem Gefährten. Don Garcia beschloss, zwei Soldaten zur Hilfe und zum Schuze der Mönche herbeizuziehen. Nun begaben sich die Mönche mit einem Kaplan des Don Garcia in die Kirche, und die zwei Soldaten hielten Wache an dem Thore. — Die Mönche gruben bis zur Nacht, und als sie das Grab entdeckten, da fehlte ihnen das Licht. Es fanden sich aber daselbst Kerzen, — und die Mönche lasen an dem untern Theile der Urne: *Hic requiescit Indaletius, primus pontifex Urcitanae civitatis, ordinatus a S. Apostolis Romae.* (Hier ruhet Indaletius, der erste Bischof der Stadt Urci, geweiht zu Rom von den heiligen Aposteln.) Sie hoben nun den Stein, und solcher Wohl-

---

[1]) Helfferich *l. c.* S. 132.

[2]) Nach Festus Avienus Rufus war am Ende des vierten Jahrhunderts diese ganze Küste schon verödet.

geruch kam ihnen entgegen, dass sie in den Himmel entrückt zu seyn glaubten. — Doch fortfahren konnten sie nicht. Denn mitten in der Nacht waren Diebe eingetreten, die sie in der Arbeit hinderten, und Ursache waren, dass die Mönche in ihre Wohnung sich zurückzogen mit demjenigen Theile der Reliquien, die sie gesammelt hatten. Sie gaben dem Garcia Kunde, der sich beim Heere befand.

Alle glaubten, dass es am folgenden Tage zur Schlacht kommen werde. Als schon die Schlachtreihen geordnet standen, da ergieng der Befehl des Königs von Sevilla, dass sein Heer sich zurückziehen solle. Sofort sezten sich die Mönche in den Besiz von all' dem, was sich in dem Grab befand, schlossen sich an das Heer an, und zogen dann ihres Weges gen Murcia. — Wiederholt erschien ihnen Indaletius, und belehrte sie über die Verehrung gegen seine Gebeine; und als sie zu lange in Murcia weilten, trieb er sie zur Eile an.

Der König Don Sancho von Aragonien befand sich eben mit seinem Sohne Don Pedro in San Juan de la Penna, wo sie die Fasten hielten. Am Gründonnerstage nahmen alle mit gebührender Feier die heiligen Reliquien auf. Der Prior des Klosters wurde von einem Leiden am Arme plözlich geheilt, als er die Tragbahre berührte, und viele andere Wunder geschahen [1]).

Diess war der 28. März des Jahres 1084. Ebretmo sagt am Schluss: Er wurde in die Kirche des heiligen Johannes des Täufers getragen, welcher de Penna genannt wird, indem ich es sah, Hebretmo, unwürdiger Mönch des Klosters von Clugny. Der P. Echevèrz sagt *(l. c. cp. 12.)*, dass in denjenigen Jahren, in welchen der Gründonnerstag auf den 28. März falle, in Penna ein besonderes Fest gefeiert werde. — Burgos feiert das Andenken des Heiligen am 30. April, weil es an diesem Tage eine Reliquie des Heiligen erhalten, und vielleicht, weil überhaupt sein Fest an diesem Tage begangen wird, wie man bei Tillemont und den Bollandisten sieht. — Almeria, Granada, Zaragoza besizen oder besassen andere Reliquien des Heiligen, wie P. Echevèrz versichert [2]).

Im J. 1850 besuchte Moriz Willkomm das alte und jezt verlassene Bergkloster San Juan de la Penna. Es liegt sehr steil und ist schwer zugänglich. Das von Ramiro I. gegründete Kloster der Benediktiner wurde im J. 1836 aufgehoben. Schon vierzehn Jahre nachher waren die prächtigen Klostergebäude mit der neuen Kirche zerfallen, und sie werden heute noch zerfallener seyn [3]).

---

[1]) *Papebroch — Acta Sanctorum* — 30. April. *Briz, lib. 3. cap. 26. Tillemont, 1, 201.*

[2]) *Tillemont, 1, 201.*

[3]) M. Willkomm, Wanderungen durch die nordöstlichen und centralen Provinzen Spaniens. Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1850. Leipzig 1852, 2 Bde. Bd. I. S. 295 bis 304. Das Kloster lag 3,432 Fuss über dem Meere, und war zugleich die Grabstätte der alten Könige von Aragonien. Unter Karl III. und

§. 4. Andenken des heiligen Indaletius in Almeria.

Das Land von Almeria und Urci blieb in der Hand der Mauren bis zum J. 1147, wo Don Alfons Almeria eroberte, und dort den bischöflichen Siz errichtete. Nach Alfons Tod bemächtigten sich die Mauren wieder des Landes, bis sie es am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts für immer verloren. — Das heutige Bisthum Almeria hat sechsundsechzig Pfarreien. Darunter trägt nur die eine mehrfach genannte Kirche von Pechina den Namen des heiligen Indaletius, gerade es, und es allein. So fabelhaft darum der Bericht des Ebretmus, oder vielmehr seiner Berichterstatter lautet, so liegen doch gewisse Thatsachen vor, die des weitern Nachforschens würdig sind. Doch dazu scheinen vorläufig die Quellen zu fehlen. Weder Florez noch Madoz sagen ein Wort über die Vergangenheit von Pechina. Wir erfahren nur, was wir schon von Almeria her wussten, dass die Pfarrkirche den Namen San Indalecio trage. Aber z. B. nicht, ob die christliche Gemeinde daselbst fortbestanden von 1084 bis 1486. — Im eilften Jahrhundert nannten „die Mauren" den Ort „Paschena". Im J. 1489 kam Almeria an die Christen. — Juan Ortega war der erste Bischof. Schon 1492 gründete die neue Kathedralkirche — ein Spital der heiligen Maria Magdalena für die armen Kranken von Almeria, „Pechena", und eine Menge anderer naher Orte. Also bestand der Ort damals [1]). Ob er aber eine christliche Kirche vorher hatte, erfahren wir nicht.

Die Stadt Almeria hat fünf Pfarreien. Das Seminar trägt den Namen San Indalecio; es ist zugleich ein Collegium, hat einen Rector, Vicerector, eilf Cathedratici oder Professoren, sechs für Theologie, drei für Philosophie, zwei für lateinische Sprache. Es wurde gegründet im J. 1610 von S. Don Juan Portocarrero, nachher erweitert im J. 1686 [2]). — Die Kirche von Almeria feiert das Fest des heiligen Indaletius am 3. März.

Karl IV. wurde 1770 — 1802 eine prächtige Grabkapelle gebaut. Dagegen berichtet Alexander Ziegler, Reise nach Spanien, 1852, 2, 78, San Juan de la Penna habe sehr in den lezten Bürgerkriegen gelitten. Aber „von Seiten der Provinzial-Deputationen sind der Königin mehrere Klöster geschenkt worden, wie diess mit dem berühmten Kloster San Juan der Fall gewesen. Sie werden auf Kosten der Krone restaurirt." — (Diess müsste also im J. 1850 oder 1851 geschehen seyn.)

[1]) Madoz, 2, 137.

[2]) Madoz, 2, 136. Unter dem Artikel Aguilas lässt Madoz den Indaletius in Ag. Bischof seyn, unter dem Artikel Almeria hinwieder — in Almeria. Er trennt Urci von Virgi, hält dieses für das alte Almeria, und sagt: *no consta, que San Indalecio predicase mas bien en Urci que en Virgi;* denn leicht verliere ein Name ein I, und C sei transmutabel in G. Aber warum wird nur immer ein Bischof von Urci, und nie von Virgi genannt?

Neuntes Kapitel.

Der heilige Ctesiphon von Vergium.

Literatur ist weder von Ctesiphon im Besondern, noch von der Villa Berja vorhanden, wohin wir seinen Siz verlegen. Dagegen kann man hieher rechnen: *De la iglesia de Abdera, hoy Adra in Espanna sagrada, t. 10, p. 1 — 14.* (Madoz und andere Neuere bestreiten die Existenz eines ehemaligen Bisthumes Abdera.)

§. 1. Der Name des heiligen Ctesiphon

kommt sonst als griechischer Name vor. Ctesiphon, Sohn des Leosthenes, war athenischer Redner um 340 v. Chr. Er war Anhänger des Demosthenes, während ein anderer gleichzeitiger Ctesiphon zur Partei des Aeschines gehörte. Ein athenischer Dichter Ctesiphon lebte im zweiten oder dritten Jahrhunderte vor Christus, endlich ist das Zeitalter des Historikers Ctesiphon, welcher eine Geschichte von Böotien geschrieben hat, unbekannt.

In der Kirchengeschichte kommt ein Ctesiphon als Zeitgenosse des heiligen Hieronymus vor. Hieronymus schreibt an ihn um 415, weil Ctesiphon ihn um einige Briefe über die Irrlehre der Pelagianer gebeten hatte [1]. — Neben Euphrasius hat Ctesiphon den am stärksten griechisch klingenden Namen unter den Siebenmännern. Diess bemerken auch die Bollandisten, indem sie sagen, dass Einige behaupten, dass Indaletius und seine Gefährten aus dem römischen Clerus genommen seien, indem sie dieses aus ihren theils lateinischen, theils griechischen Namen erschlossen hätten [2].

---

[1]) *Remy Ceillier, t. 7, p. 615 — 16.*

[2]) *Acta Sctorum. t. 3, April. p. 724. Id vel ex ipsis eorum nominibus, graecis partim, et partim latinis conjicientes. — T. 1. Febr. p. 5. „Ac forte quosdam eorum ut romanis nuncupatos nominibus, ita et romana stirpe oriundos fuisse, vel certe e romano clero delectos, ordinatosque ab apostolis Petro et Paulo episcopos, et in Hispaniam missos.*

Der Name selbst wird von den alten Spaniern verschieden geschrieben: Ctesiphon, Ctisiphon, Tesiphon, Tesifon, Tisifon. Das gothische Sanctorale behandelt den Namen als lateinischen; es schreibt: Tesiphons, und fügt bei: Er möge uns von dir, der du die Quelle des Lebens bist, mit dem reichsten Tranke der strömenden Lehre erquicken[1]).

Pseudo-Dexter nennt zum J. 37 den Ctesiphon als Schüler des Jacobus; er degradirt ihn aber bis zum Lector herab. Doch muss er sich noch bei Pseudo-Dexter bedanken; denn den heiligen Torquatus macht er vollends zum Exorcisten, und drei andere seiner Begleiter zu Ostiariern oder Thürhütern. Sie wären indess nach dem Tode ihres Meisters Jacobus von Petrus zu Bischöfen geweiht worden. Nach Begrabung des Jacobus begab sich Ctesiphon mit den sechs andern nach Rom zurück (Jahr 43); sie kamen dort J. 44 mit Petrus zusammen, der in demselben Jahre in Rom angekommen war. Auf die Auctorität des Petrus hin, sagt Bivar, der gläubige Commentator des Pseudo-Dexter, kehrten die Sieben nach Spanien zurück, und predigten in den Städten der bätischen Meeresküste.

§. 2. Das Vergium des heiligen Ctesiphon

ist den Historikern in und ausserhalb Spaniens stets ein unbekannter Ort gewesen. Denn so wird kein Ort im alten Spanien genannt. Es giebt ein Barea oder Baria, ein Bergidum[2]), ein Vergentum, ein Vergilia. Aber nach einem Vergium sehen wir uns vergebens um. Freilich nennt auch Martial Orte in Spanien, wohl in der Nähe von Bilbilis, die sonst nicht vorkommen. Inschriften haben die Namen mancher sonst unbekannten Orte an das Licht gebracht, und wer möchte auch glauben, dass wir heute alle bedeutenderen Orte des alten Spaniens kennen?

Ptolemäus nennt die Stadt Virgilia — als eine Stadt im Lande der Bastitaner[3]), als eine Stadt, welche im Innern des Landes liege, und zwar nennt er sie zwischen Orcelis und Acci. Man hält Orcelis, und wohl mit Recht, für die heutige Stadt Orihuela in der Provinz Murcia, während andere es für den Ort Orce zwischen Baza und Lorca halten. Acci ist ohnedem bekannt. Da Ptolemäus aber auch Abula, das sechs Meilen südöstlich von Acci liegt, noch zu den Bastitanern rechnet, so wäre es immerhin möglich, dass auch der heutige Ort Berja, zwei Stunden nördlich von Abdera, noch zu den Bastitanern gehört hätte.

Aber der Zusammenhang, in welchem Plinius der Vergilienser gedenkt, — scheint diess kaum möglich zu machen. Er rechnet die Vergi-

---

[1]) *Tesiphons a te, qui es fons vitae, uberrimo doctrinae gurgitis poculo satiet.*

[2]) Allerdings bei Livius Vergium (34, 21) genannt, aber es liegt nördlich vom Ebro, am Fusse der Pyrenäen.

[3]) *Ptol. 2, 6, 61.*

lienser zu Carpetanien; er nennt sie neben den Toledanern, die über dem Flusse Tajo wohnen, und den Viaciensern [1]). Die leztern hält man für die Bewohner von Beatia, welche im Lande der Oretaner, und nicht der Carpetaner wohnten. Vergilia aber haben manche für das alte Murcia gehalten. Madoz begnügt sich zu sagen, dass die Lage des alten Vergilia unbekannt sei. — Die Mehrzahl jedoch hält das heutige Berja bei Abdera für das alte Vergilia. Cortés hält das Virgi des Mela für das Vergilia des Ptolemäus und Plinius, und zugleich für das heutige Berja [2]). — Möglich ist es, dass dieses Vergilia oder Vergium noch zu Tarraconensis gehörte, wenn nemlich die Grenze von Vera an eine Strecke weit südlich am Strande hinlief, so dass sie zwischen Vergilia und Abdera hindurch — den Mons Solorius durchschnitt. — Dann würde sich erklären, dass und warum die Vergilienser in den Gerichtsbezirk von Carthagena gehörten. — Morales und nach ihm Masdeu halten Virgilia für den Ort Varcile, sechs Meilen von Toledo.

Ich bin mit Florez und der Mehrzahl der Spanier der Meinung, dass das Vergilia des Ptolemäus und Plinius, sowie das Vergium des heiligen Ctesiphon der heutige Ort Berja sei. Die Ableitung hat an sich nichts Unwahrscheinliches. B und V werden im Spanischen stets verwechselt, Barea ist in Vera, Bilches in Vilches, Bergidum in Vera, Vascones, und das Land der Vaskonen, in Basken, und Land der Basken, Virovesca ist in Bribiesca, Visontium ist in Vinuesa oder Binvesca verwandelt worden. — Dass V in B übergehet, kann man in Lorenzana's Ausgabe des gothischen Breviers an unzähligen Stellen sehen, z. B. *bivit* für *vivit* [3]).

Das G der alten Gothen sodann wurde wie J ausgesprochen, also Vergilia wurde ausgesprochen wie Verjilia. In dem gothischen Kalendarium bei Lorenzana heisst es z. B. beim 27. August nicht Gerontius, sondern Jeruntius. So hiess Vergilia zunächst Berjilia. Die Ausstossung von il ist veranschaulicht durch nahe liegende Beispiele. Abdera ist Adra geworden, Illiberis, das alte Granada — ist Elvira, eigentlich Elbira geworden, genau dieselbe Ausstossung, wie bei Vergilia.

Für Vergilia, d. h. Verja oder Berja spricht ferner, dass es nahe bei Acci lag, dem Mittel- und Ausgangspunkte der Siebenmänner. Berja liegt direkt südlich von Guadix, durch die Sierra Nevada davon getrennt. Die Entfernung ist zwei kleine Tagereisen.

Die Bollandisten sagen zum 1. April, an welchem Tage das Andenken des heiligen Ctesiphon gefeiert wird [4]), dass sie „bei dem gemein-

---

[1]) *Plin. 3, 3 — (3, 25). Toletani — dein viacienses, virgilienses.*

[2]) Cortés, Vergilia, 3, 484.

[3]) *d'Anville, geogr. ancienne I, 31. Mentelle, Espagne ancienne — 186. — Espagne moderne, 149.* — Reinhardt hält Vergilia für Verchul in Granada; bei Mannert kommt es nicht vor; s. Forbiger S. 66. — *Gruter inscr. 324, 5. — Masdeu,* Nr. 761 und 1138.

[4]) *Act. Sct. t. 1, April. p. 4—5.*

schaftlichen Stillschweigen der Alten" den Ort der Predigt des Ctesiphon „mit Ergebung nicht wissen", dass Bivar „eine gute Mühe und grosse Gelehrsamkeit vergebens aufgewendet habe, um zu zeigen, dass Vergi und Vergilia dasselbe sei". Die Bollandisten halten Vera und Virgi für dasselbe (jenes hiess aber stets Barea). Sie kommen dann auf den seltsamen Ausweg, zu meinen, Ctesiphon könne auch seinen Siz in Baza oder Basti gehabt haben. Von dort hätte er nach Virgis (also dem heutigen Vera) der Predigt wegen kommen, und dort sein Grab finden können. — Allein — für Basti als seinen Siz lässt sich kein Grund geltend machen.

Wolle man indess bei Vergium stehen bleiben, und den Ctesiphon weit von seinen Gefährten trennen, so habe man das Vergium Castrum des Livius [1]). Sie nennen einen kleinen Ort Xavierre am Galegofluss. Doch ist nach Madoz und allen Spaniern das alte Vergium die heutige bedeutende Stadt und Festung Berga in der Provinz Barcelona mit 5,000 Einwohnern. Wieder meinen die Bollandisten, es sei nichts mit dem Bisthum Bergium, die Kleinheit dieser Stadt könne den Ctesiphon nicht angezogen haben, welche bald wieder zerfallen seyn müsste, weil es nirgends in Spanien einen Bischof von Bergium gebe.

In dem Lectionarium antiquum von Complutum heisst es nicht *Tisefons Vergii* oder *Vergi* — sondern *T. Bergi* [2]). Tamayo sagt: Vergä. — In dem alten Codex Aemilianensis heisst es: *Bergii.* — Florez, welcher das Bergium für das heutige Berja bei Abdera hält, sagt, das Bisthum sei früher an Abdera, als an den bedeutenderen Ort, übergegangen [3]).

Die Stadt heisst bald Vergi, bald Vergii, darum kann sie auch Vergum oder Vergi geheissen haben, genau wie Acci und Urci oder Vergis, wie Illiberis und Iliturgis. — Ein weiterer Grund, der mich bestimmt, der Ansicht des Florez beizutreten, ist, neben der (erwähnten) Nähe von Guadix, die Erwägung, dass von den Gefährten des heiligen Torquatus — drei in der Richtung von Südosten, drei in der Richtung von Nordwesten gezogen sind (nach dieser Annahme).

Berja liegt in der Alpujarra Baja, d. h. an dem Abhange der Alpujarras Gebirge, zwei Leguas nordöstlich von Adra. Von Granada ist es achtzehn Leguas entfernt. Heute ist Berja Hauptort eines Gerichtsbezirkes, und Adra befindet sich in diesem Bezirke. Berja hat nur 1,654 Einwohner. — Adra ist auch nur eine Villa, aber sie hat 6,567 Einwohner. Woher diese Bevorzugung von Berja gegen Adra? Vielleicht war Berja früher ein bedeutenderer Ort, als Adra. — Sei es, dass es das alte Vergilia ist, oder dass Vergium (Vergi) ein von Vergilia verschiedener Ort ist, so kann es doch nicht unbedeutend gewesen seyn, wenn einer der Apostelschüler darin sich niederliess.

---

[1]) *Livius, 40, 21.*

[2]) Florez, 3, Append. Nr. 2.

[3]) Florez, 4, 66.

Ueber die Geschichte des heutigen Berja weiss uns Madoz wenig zu berichten. Doch sagt er, dass Berja ein Ort „von anerkanntem Alter" sei; früher an der Stelle gelegen, die jezt „Villa vieja", der alte Flecken, heisst, wo sich noch verschiedene Reste seiner alten Mauern, grosse Gewölbe u. s. w. finden. Man behaupte, die Stadt sei durch ein Erdbeben am Anfange des fünften Jahrhunderts zerstört worden, und dass die Bewohner sich auf den Höfen der Umgegend zerstreut haben.

§. 3. Verehrung des heiligen Ctesiphon in Berja.

Die Pfarrkirche, welche indess ganz neu ist, hat den Namen der *Encarnacion,* d. h. zur heiligsten Menschwerdung. Von den sieben Einsiedeleien, die zu der Villa gehören, ist eine dem heiligen Ctesiphon gemidmet. — Nach der Wiederbesiznahme dieser Gegenden durch die Christen litten dieselben unter allen Unglücksfällen. Darum machten am 11. Mai des Jahres 1596 das Ayuntamiento (die Ortsbehörden), die Geistlichkeit und die Einwohner des Fleckens das Gelübde, eine beständige öffentliche Andacht zu Ehren des heiligen Ctesiphon zu halten, damit er sie befreie von verschiedenen Landplagen, die die Früchte der Erde sehr beschädigten. — Am 13. Januar des J. 1804 erfolgte in Berja ein starkes Erdbeben, wodurch die Kirchen und andere Gebäude Risse erhielten. — Die Erschütterungen dauerten viele Monate fort. Am 25. August zerstörte ein furchtbares Erdbeben die Kirchen, die öffentlichen Gebäude und viele Privatwohnungen. Siebenundsechzig Personen wurden getödtet, sehr viele verstümmelt und verwundet. Darum fasste man den Plan, den Ort zu theilen, und an zwei getrennten Punkten neu zu bauen, der aber nicht ausgeführt wurde. Im J. 1834 starben nicht weniger als 678 Personen an der Cholera. [Madoz giebt die Bevölkerung auf 8,709 Seelen an, worunter wohl nicht die Villa, sondern auch die umliegenden Weiler und Höfe der Civilgemeinde begriffen sind [1])].

Aus dem Vorstehenden gehet einerseits hervor, dass die Nachricht der Zerstörung von Vergium durch ein Erdbeben im Anfange des fünften Jahrhunderts eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat, sodann, dass der heilige Ctesiphon im sechszehnten Jahrhundert, kurze Zeit nach der Wiederbesiznahme dieser Gegend und dieses Ortes durch die Christen, als der Schuzheilige, als der Apostel desselben anerkannt und angerufen wurde.

---

[1]) *Diccionario geográfico-estadístico-histórico de Espanna por Madoz, t. 4, 1849.*

Zehntes Kapitel.

Der heilige Cäcilius von Elvira-Granada.

Literatur: 1) *Antigüedades y excelencias de Granada, por el licenciado Francisco Bermudez de Pedraza, natural della, abogado en los Reales Consejos de su Majestad. — Madrid, por Luis Sanchez, anno 1608. En 4°.*

2) *Historia eclesiástica, principios y progresos de la ciudad y religion católica de Granada, corona de su poderoso reino y excelencias de su corona, por Francisco Bermudez de Pedraza, canónigo y tesorero de su santa iglesia metropolitana. — Granada, por Andrés de Santiago, 1638. En folio.*

3) *Historia de Granada, comprendiendo la de sus cuatro provincias, Jaen, Almeria, Granada y Málaga, desde remotos tiempos hasta nuestros dias, por D. Miguel Lafuente Alcántara. — Granada, imprenta de Sanz, 1843—46. Cuatro tomos en 8°.* (gilt als die beste Geschichte von Granada).

4) *El libro de viajero en Granada, por D. M. Lafuente Alcántara. — Granada, imprenta de Sanz, 1843. 8°.*

5) *Iliberia ó Granada; memoria histórico-critica, topográfica, cronológica, literaria y eclesiástica de sus antigüedades, desde su fondacion hasta despues de la conquista por los Reyes Católicos, escrita por D. José Hidalgo Morales. — Granada imprenta y libreria de Benavides, 1848. En 8°.* (erzählt alle Fabeln der Pseudo-Chroniken treuherzig nach).

6) *De la iglesia eliberitana, Espanna sagrada, t. 12, p. 81.*

7) *Parecer del Obispo de Segorve Don J. B. Perez, sobre las planchas de plomo que se han hallado en Granada, escritas con nombres de algunos santos este anno de 1595... MS.* — abgedruckt in *Viaje literario* von *Villanueva, t. III, p. 259* (verwirft die vermeintlichen Entdeckungen).

8) *Memorial de la iglesia colegial del Sacro monte de Granada al rey D. Carlos II., con motivo de haber sido condenados por su Santidad en 6 de marzo de 1682 los libros de plomo de aquella iglesia, y solicitando, que haga que el Pontefice mande de nuevo examinar y reconocerlos nuevamente, nombrando otros jueces. Impreso en Fól.* (ohne Jahr und Ort des Druckes).

9) *Diario del viage desde Valencia á Andalucía, hecho por D. Francisco Perez Bayer, en el anno de 1782.*

10) *De conflictis granatensibus monumentis, anno 1754, ac deinceps detectis atque in lucem prolatis synopsis historica — Matriti, apud — Ibarra, 1789* (von Franz Perez Bayer).

§. 1. Das heutige Granada liegt an der Stelle des alten Iliberris.

Mariana, Mendoza, Murillo, der Conde de Mora, der Bischof Perez und andere Spanier bis auf die jüngste Zeit, kürzlich noch Texada y Ramiro, behaupten, dass Elvira an der Sierra Elvira, an dem Gebirge dieses Namens lag.

Die Sierra de Elvira, in deren Nähe das alte Elvira gelegen haben soll, ist zwei Leguas von Granada entfernt. Sie erhebt sich ziemlich steil in Form dreier felsiger Kegel direkt aus dem Becken des Xenilflusses. Die Berge bestehen aus Kalk. Der höchste Gipfel erhebt sich etwa 1,000 Fuss über die Vega (2,757 über das Meer), und bietet die schönste Aussicht auf Granada [1]). Die Sierra selbst ist entsezlich dürr [2]).

Auf welchen Gründen ruhet die Annahme, dass hier Elvira lag? Auf sehr schwachen Gründen. Mendoza u. a. sagt, man finde dort Spuren einer alten Stadt. Allein — wo sollte man deren nicht in Spanien, besonders in Bätika finden? Die über allen Ausdruck fruchtbare Gegend war natürlich zu allen Zeiten erfüllt mit Städten. — Uebrigens — wenn man irgend eine alte zerfallene Mauer oder Reste eines Wachtthurmes findet, so ist diess noch kein Beweis einer grossen Stadt. Erst diess wäre von Bedeutung, wenn dieser angeblichen Stadtruine der Name Iliberris auf die Stirne geschrieben wäre, d. h. wenn sich solche Denkmale und Inschriften fänden, dass dadurch der Standtpunkt des alten Elvira an dieser Stelle verbürgt wäre. — Davon aber hat man nichts gehört.

Ein weiterer Grund liegt in dem Namen. „Die Stadt lag auf dem Berge, welcher von derselben noch heute den Namen Gebirge Elvira hat.“ Aber den Namen konnte das Gebirge ebenso gut von der nahe liegenden Stadt erhalten, als von der Stadt, die auf seinem Rücken, oder zu seinen Füssen lag. Die Montes von Toledo — liegen südlich vom Tajo, bis zwei Tagereisen von Toledo entfernt [3]). Sie haben ihren Namen doch von dieser nahen Stadt erhalten. Man sagt: Sierra de Guadix, Sierra de Cazorla, Sierra de Baza; liegen darum diese Städte auf den Gebirgen? — Die Montes de Granada — die Gebirge von

---

[1]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, S. 59. — Willkomm, die Strand- und Steppengebiete der pyr. Halb. S. 46. 67. — Willkomm, die pyrenäische Halbinsel, S. 119.

[2]) Sierra oder Serra kommt schon in den ältesten spanischen Urkunden als Bergkette, gezackter, gesägter Berg, vor. Fr. Diez, Wörterbuch der romanischen Sprachen, 2te Ausg. 1861. *s. v. Serra.*

[3]) *Murillo Velarde, Geographia histor. t. 1, l. 1, cap. 13. — Conde de, Histoire de Tolède, p. 232.*

Granada sind ein Theil und Ausläufer der südwestlich von Granada liegenden Sierra Nevada. Die Montes de Granada liegen östlich, aber ebenso weit und weiter von Granada entfernt, als die Sierra Elvira nordwestlich davon entfernt ist. „Einige Stunden östlich von Granada," sagt Willkomm, „liegt ein weitläufiges Bergland, welches den Namen der Montes de Granada führt, und aus vielen Gebirgsketten zusammengesezt ist." Die Sierra de Elvira dagegen ist nur zwei Leguas von Granada entfernt [1]).

Die Erklärung des Ursprungs beider Namen liegt nahe. Die Berge von Granada erhielten diesen Namen, weil sie dem östlich gelegenen Granada näher waren; die Sierra Elvira erhielt diesen Namen, weil sie dem nordwestlich von Granada gelegenen Elvira näher lag.

Ein dritter Grund für die Annahme der Lage Elvira's am Gebirge gleichen Namens mag das berühmte Thor von Granada seyn, welches den Namen — Thor von Elvira führt. Es hat nicht, wie Nonius und andere meinen [2]), diesen Namen, weil es nach dem alten Elvira führte, sondern — weil es aus der Stadt Elvira herausführte, oder — in sie hineinführte. — Dieses Thor ist das berühmteste der ehemals zwanzig Thore von Granada. Es heisst so, meint Madoz, weil es entweder ausblickt nach Dschebel-Elvira, oder weil es den Eintritt in das Stadtviertel gegeben, welches die Auswanderer aus Elvira gegründet hätten. [Hier widerspricht sich Madoz selbst, da er vorher die Identität von Elvira-Granada behauptet hat [3])].

Durch das Thor von Elvira tritt man in Granada ein auf der Strasse von Guadix, wie von Madrid und Jaën her. Seine Wölbung bildet einen Hufeisenbogen, und es ist vielfach besungen worden. Durch es zog Boabdil, der lezte König von Granada, zum Kampfe gegen die Christen aus [4]). — Diess etwa sind die Gründe, welche für die von Granada verschiedene Lage des alten Iliberris sich anführen lassen. — Positive Beweise giebt es nicht [5]).

---

[1]) Willkomm, die Halbinsel der Pyrenäen, 1855, S. 108—9. W., Reiseerinnerungen, 3, 48—54. W., Strand- und Steppengebiete, S. 42—44. Wohlzogen, Reise nach Spanien, 1857, S. 251.

[2]) *Nonius, Hispania, sive populorum urbium, insularum ac fluminum in ea accuratior descriptio — Antwerpen 1609*, bei *Schott, Hispania illustrata, 4, p. 373—479. — cap. 22. Granata nec Ilipula nec Illiberis olim dicta, sed Maurorum opus.*

[3]) Madoz, 8, 503. Ebenso Al. Ziegler, 1, 298. Das Bib oder die Puerta Elvira wurde wegen der daran liegenden Sierra Elvira so genannt.

[4]) Lorinser, Reiseskizzen, 1, 311, v. 2, 72. — Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 2, 62, und 3, S. 393 im Anhange.

[5]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 2, 36: „Ungefähr an derselben Stelle, wo heute Granada liegt, stand Illiberis. Sie war fast die einzige Stadt in Andalusien, die dem Heere der Muhamedaner — 711 — einen namhaften Widerstand entgegensezte. Zur Strafe dafür ward sie von den Mauren zerstört, die ihren

Welches aber sind die positiven Beweise für die Ansicht, welche sich wenigstens heute noch in der Minorität befindet, dass Elvira lag, wo heute Granada liegt?

Ein sehr starker Grund ist die in Granada allgemein bestehende Ueberzeugung, dass der bei Granada liegende sogenannte *Monte sagro* (der heilige Berg) der Boden sei, auf dem zuerst das Christenthum begründet wurde. Wäre Iliberris zwei Leguas entfernt gewesen, wie könnte dieses möglich seyn?

Pedraza, der Historiker von Granada, und nach ihm Florez, stüzen sich auf die in einem Steine gefundene Inschrift, worin sich der Name Illiberritano findet. Wenigstens drei dieser Inschriften hat man auf dem Boden des heutigen Granada gefunden. Ein grosser Stein mit einer Inschrift wurde gefunden auf dem höchsten Theile der Stadt, genannt el Alcazaba. — Nach den Inschriften muss man annehmen, dass Eliberris an der Stelle des heutigen Granada lag [1]. Denn sie fanden sich an grossen Steinen, die nicht leicht transportirt werden konnten, und an der höchsten, d. h. ältesten Stelle der Stadt, die daher bei Einigen Granada la vieja (das alte Granada) heisst. Die Angabe des Ptolemäus stimme überein. Ebenso Plinius, wenn er sagt, dass die Stadt im Innern des Landes liege. Ein dritter Grund für die Identität von Elvira und Granada ist die Geschichte. — Nach dieser ist Elvira die Wiege von Granada, dieses ist aus jenem entstanden, und hat allmälig seinen Namen verdrängt [2]. — Granada kommt schon im achten Jahrhundert vor. Granada war ein kleiner Ort, als im J. 756 hier die Reste des Heeres von Yusuf y Samail sich festsezten, nachdem sie von Abdel-Rhaman geschlagen worden. — Der Sohn dieses Emir, Asad-el-Schevaini, Wali von Elvira, ordnete die Befestigungen und Werke von Garnatha an. Man nannte es Dar Garnatha, d. h. das befestigte Quartier. Daraus entstand allmälig Granatha, obgleich der arabische Geschichtschreiber Alketib diesen Namen für barbarisch, und fremd der arabischen Sprache hält. Diesem Wali verdankt Granada seine ersten Mauern. — Im J. 788 wurde der Ort wichtiger. In diesem Jahre kam Abdel-Rhaman III. nach Granada, und gefiel sich daselbst [3]. Im J. 889 wurde ein Wali von Jaën — eingeschlossen „in dem neuen Schlosse von Granathah."

Namen in Elvira corrumpirten. Bis zum zehnten Jahrhundert blieben ihre Trümmer unbewohnt."

[1]) Plinius schreibt Iliberi — *Plin. 3, 16.* — Ptolemäus, 2, 4, 12 schreibt Illiberis. Inschriften lauten: zweimal *Illiberritanus*, zweimal *Iliberitanus (ordo)*; einmal *Iliberris.* — s. *Masdeu*, *Coleccion de lápidas y medallas relativas á la Espanna romana, nro. 322, 323, 345, 749, 1255.* Die Gothen schrieben *Eliberi.*

[2]) Florez, 12, 85.

[3]) *Madoz, 8, 555.*

Diese Worte eines arabischen Auctors zeigen, dass Granada damals neu gewesen [1]).

Auffallend ist es darum, dass bis auf die neueste Zeit, auch von Deutschen, an dem angeblich phönizischen Ursprunge von Granada noch festgehalten wird. So lesen wir in der Bonner Zeitschrift von Achterfeldt und Braun, Granada, ehedem Carnattah, sei phönizischen Ursprunges. Die Phönizier, gewohnt, feste Pläze im Lande anzulegen, meist auf Höhen, haben auch Carnattah gegründet. Das Präfixum Car, wie Carthago, Carteja, Carmona, Cartama, scheine die Bestimmung von Granada als Festung zu beweisen. Zweifelhafter sei die Bedeutung der Endsilben [2]). Nach einigen Spaniern bedeutet Natta eine Gottheit. Nach Aldrete, Conde u. a. eine Höhle, Berghöhle. Casiri [3]) fasst es als arabisches Wort, und erklärt es als Ansiedelung der Fremden. — Die Araber hätten die Feste schon mit ihrem phönizischen Namen vorgefunden; doch war sie unbedeutend geworden. — Denn an ihrer Seite war Illiberis entstanden, was im Baskischen „Neustadt" heisse. „Wir dürfen annehmen," heisst es weiter in dem erwähnten Aufsaz, „dass Illiberis von den Mauern der alten Feste bald bis an den Fuss der Sierra Nevada (soll heissen S. Elvira) sich erstreckt habe, da wo Elvira liege." Aber es liegt eben kein Elvira dort. Läge ein Elvira hart am Fusse der Sierra, so wäre der alte Streit längst entschieden. Sodann, was wäre das für eine Weltstadt im Verborgenen gewesen, die sich zwei Stunden weit erstreckt hätte, und darüber?

Die Araber, heisst es weiter, liessen die Bewohner von Illiberi in ihrer Stadt, und besezten nur die Feste für sich (ganz richtig!). Bedeutend sei es erst im eilften Jahrhundert geworden, wo das Haupt der Berben dort sich unabhängig erklärte. Seitdem nimmt Elvira ab, und als Iben-el-Ktattib gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts schrieb, kannte er Illiberis nur noch als unbedeutenden Flecken, während Karnattah sich zur blühenden Stadt erhoben hatte. Die Christen erst hätten aus Karnattah Granada gemacht. Jenes bedeute im Arabischen „Roman" [4]).

---

[1]) Conde, *Don Jose — Ant., Historia de la dominacion de los Arabes en Espanna, sacada de varios manuscritos y memorias arabigas. Madrid 1820—21. 3 vol.* — Deutsch von Kutschmann, Carlsruhe 1824—25. — Im J. 1849 hat A. Dozy von Leyden in seinen *Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen âge; 2. edition — Leyde, 1860 — 2 vol.*, das Werk von Conde auf seinen geringen Werth zurückgeführt, indem er zeigte, dass Conde des Arabischen nicht mächtig gewesen.

[2]) Jahrgang 1852 (der lezte der Zeitschrift), H. 2, S. 83—85.

[3]) *Casiri, Mich., Bibliotheca arabico-hispana escurialensis, sive librorum omnium mss., quos arabice compositos bibliotheca escurialensis complectitur, recensio et explanatio. Matriti, 1760—70, 2 vol. in — fol. — 2, p. 247, peregrinorum colonia.*

[4]) Nach *Gagangos, the history of the mohamedan dynasties in Spain.*

In dieser Auseinandersezung bei Achterfeldt-Braun ist nun Wahres und Falsches vermengt. Entschieden unwahr, unerweisbar ist die Existenz von Granada vor Elvira. Movers führt in seinen „Phöniziern“ [1]) die Namen aller Städte Spaniens an, welche aus historischen und sprachlichen Gründen Stiftungen der Phönizier, Carthager u. s. w. gewesen seyn können, darunter aber weder Iliberris noch das angebliche Carnattah. — Es ist auch mehr als unwahrscheinlich, dass der Name Carnattah von ältester Zeit bestanden, dass Iliberris und Carnattah eine Doppelstadt gebildet haben, und dass dieser Name nirgends sollte erwähnt werden, sowie auch durch keine Münzen, Inschriften, wie fast alle andern Orte, sein Andenken erhalten haben sollte. Wahr dagegen ist, dass im Mittelalter, und seit dem achten Jahrhundert das neu gegründete feste Schloss der Mauren neben dem alten christlichen Elvira sich erhob, dass aber allmälig im Laufe der Jahrhunderte das alte Elvira unter dem Uebergewichte des neuen Granada seinen Namen verlor [2]). Die Zerstörung von Iliberris im J. 711 und folgenden scheint mir sicher nicht verbürgt zu seyn. Mentesa, südlich von Jaën, und so nahe dabei, dass es oft das alte Jaën heisst [3]), wurde zerstört, und dieses erzählt ausdrücklich Rodrigo Ximenes. — Aber Elvira zerfiel allmälig, und verlor seinen Namen an das stets grösser werdende Granada.

Ein vierter Grund der Lage des alten Elvira — an der Stelle von Granada ist neben dem Thore von Elvira die Calle de Elvira, — die Strasse von Elvira, welche heute noch eine der bedeutendsten Strassen von Granada ist. An dieser Strasse liegen von den vierzehn heute noch bestehenden Pfarrkirchen der Stadt drei — nemlich San Andrés, San Gil (Aegidius) und Santiago.

Granada hatte bis zum J. 1843 — dreiundzwanzig Pfarreien; seit diesem Jahre giebt es vierzehn Mutterkirchen und dreizehn Hilfskirchen. Sie sind: 1) die Kathedrale — zu unsrer Frau von der Incarnacion; 2) San Justo y Pastor; 3) Maria Magdalena; 4) Scholastica; 5) San Cecilio; 6) Sanct Peter und Paul; 7) El Salvador; 8) San José; 9) San Gil; 10) San Andrés; 11) Sacro Monte; 12) Unsere Frau *de las Angustias;* 13) San Ildefons; 14) Himmelfahrt Mariä. — Santiago ist jezt eine Hilfskirche. — Die Kirche San Cecilio liegt auf dem Campo del Principe.

Die grosse Strasse von Elvira, an welcher die erwähnten drei Kirchen liegen, war eine Strasse des alten Elvira, und nicht eine Strasse, welche

---

[1]) Movers, die Phönicier, II, 2 (1850), S. 628—642.

[2]) Al. Ziegler — Reise nach Spanien, 1, 277. Die *Torres Bermejas* sollen den Zweck gehabt haben, die im Stadtviertel des heiligen Cecilio wohnenden Mozaraber im Zaum zu halten.

[3]) *Marinaeus Siculus — de rebus Hispan. l. 5. — Mentesa quoque, quam Jaënnam vocant, Christi sudario non immerito gloriatur. Acta Sct. t. 1. Februar. p. 457* [a].

nach dem Elvira führte, von dem niemand anzugeben weiss, zu welcher Zeit es eigentlich von der Erde sollte verschwunden seyn. Man findet aber in dieser Strasse verhältnissmässig mehr Kirchen, als in andern Stadttheilen von Elvira, weil dieses eben die Hauptstrasse des alten christlichen Elvira war, welches noch bis wenigstens zum vierzehnten Jahrhundert neben dem alten christlichen Granada fortbestand.

Ein fünfter Grund der Lage des heutigen Granada an der Stelle des alten Elvira ist die Pfarrkirche des heiligen Cäcilius. Dieses ist keine neue, etwa seit der Wiedereroberung Granada's durch die Christen gebaute Kirche. — San Cecilio liegt auf dem Campo del Principe — in der Nähe des Campo de los Mártires. — In dieser Kirche feierten vielmehr die Christen ihren Gottesdienst in der saracenischen Zeit, und während dieser ganzen Zeit hörte der Bestand der Kirche und des Gottesdienstes nicht auf. Zum Andenken daran hat die Kirche San Cecilio das Vorrecht, die Gläubigen mit der Glocke zum Gottesdienste zu berufen in den Tagen der heiligen Woche, in welchen sonst alle Glocken verstummen [1]).

Es war aber Cäcilius der Apostel von Elvira. In Elvira hatte und behielt er seine Kirche. Es muss also das heutige Granada das alte Elvira seyn. — Pedraza und Florez entschieden sich für die Identität beider Städte bloss auf Grund der Steine mit Inschriften. — Cortés erhebt sich mit aller Kraft gegen die Identität. Madoz folgt jezt dem Cortés, der gegen die Identität ist, dann wieder dem Historiker von Granada, Michael Lafuente Alcántara, der die Identität geschichtlich nachweist. — Ich hoffe, so starke Gründe für die Identität beigebracht zu haben, dass es mir erlaubt seyn dürfte, stets zu sagen: Elvira oder Granada.

So ist also der Gang der Geschichte. Illiberis, das allmälig Elvira wurde, fiel nach 711 in die Hand der Mauren. Diese gründeten im achten Jahrhundert in Elvira eine Festung, die sie Carnattah hiessen. Diess war Granada im Keime. Aber Elvira bestand fort, und wurde so von den Christen genannt. Es bestand eine Hochstadt und eine niedere Stadt. Die muhamedanische Stadt lag südöstlich, die christliche Stadt nordwestlich. Aber es war doch nur e i n e Stadt. Als Granada der Mittelpunkt der Maurenherrschaft in Spanien wurde, so verschwand allmälig — in den Schriften — der Name Elvira, und die Christen, welche mit Granada zugleich Elvira wieder eroberten, nannten die eroberte Stadt, wie ihre Gegner, Granada.

Elvira aber hat nie aufgehört; es bestehet heute noch, nicht bloss in dem Namen des Gebirges, sondern auch des Thores und der Strasse. Es ist heute noch ein Stadttheil von Granada. Es besteht noch der

[1]) Madoz, Granada, 8, 523.

Name der Altstadt neben dem Namen der Neustadt. Aber die Neustadt Granada hat die Altstadt Elvira verdrängt.

§. 2. Der heilige Cäcilius in Iliberris. Der sacro Monte von Granada und seine Höhlen.

Der fünfte von den Siebenmännern richtete seine Schritte nach der gegen Westen Guadix am nächsten gelegenen Stadt, nach dem *Municipium Florentinum* Illiberi. — Von Guadix nach Granada beträgt die Entfernung eine starke Tagereise — neun Leguas. Von den Alten wird kein Ort genannt, der auf der Sierra von Guadix gelegen wäre. Auch heute findet sich hier kein bedeutender Ort. Nur Diezma ist nennenswerth.

Cäcilius ist ein bei Römern allbekannter Name, welcher auch auf spanischen Inschriften sich zahlreich findet. — Wollten wir uns auf die Frage einlassen, ob Cäcilius direct von Acci nach Elvira gekommen, und ob er seine Wirksamkeit auf diese Stadt beschränkt habe, so müssten wir uns mit vagen Vermuthungen begnügen. — Es genüge uns, zu wissen, dass er der erste Bischof dieser Stadt gewesen, und dass er in derselben „ruhet“, d. h. begraben wurde. Es wird nicht berichtet, dass sein Leib zur Zeit der Mauren transferirt wurde; denn das Christenthum bestand fort.

Weil Granada einen Apostelschüler zu seinem ersten Bischofe gehabt, so nennt es sich mit Recht „eine apostolische Kirche“, nach den Worten des Tertullian: „Darum mögen mit Recht auch diese Kirchen für apostolische betrachtet werden, als die Nachkommen der apostolischen Kirchen.“ [1])

Es ist sehr wahrscheinlich, dass von Cäcilius an, dem ersten Bischofe von Elvira — in ununterbrochener Reihenfolge — Bischöfe in Elvira regierten bis auf Flavian, welcher durch die Synode von Elvira verbürgt ist. Die doppelte Bischofsliste aber, auf die man sich in Granada berufen hat, leidet an allen Spuren der Unächtheit. Man kennt eben nur die Bischöfe Cäcilius (um das J. 70), Flavian — 306 nach Chr., Gregorius Bätikus — 360; und dann Stephanus, der im J. 589 der dritten Synode von Toledo anwohnte.

Nach den Bollandisten wurde Cäcilius im fünften Jahre des Kaisers Nero nach Spanien geschickt; ich glaube, frühestens im zehnten [2]). — Pseudo-Dexter weiss über den Tod des Cäcilius und seiner Gefährten Einzelnheiten zu berichten. Sie seien den Flammen übergeben worden. — Der Priester Patricius habe ihre halbverbrannte Asche in den Höhlen

---

[1]) *Ac per hoc et ipsae apostolicae deputantur, ut soboles apostolicarum ecclesiarum. Tertullian. de praescript. c. 20.*

[2]) *Acta Sct. t. 1. Februarii, p. 4 — 12.*

bei Granada gefunden, mit bleiernen Tafeln, und auf einer derselben seien in sehr alter lateinischer Schrift die Worte gestanden: „In dem eilften Jahre der Regierung des Kaisers Nero hat das Martyrium erduldet an diesem Orte Ilipula [1]) — S. Cäcilius, Schüler des Jacobus, ein Mann mit der Gabe der Wissenschaft, der Sprachen, und voll Heiligkeit. Er hat die Prophezeiungen des Johannes erklärt, welche mit andern Reliquien auf der unbewohnbaren Höhe des Thurmes Turpiana niedergelegt sind, wie mir dieses seine Schüler gesagt haben, nemlich D. Septentrius und Patricius, welche mit ihm gelitten haben. — Ihre Asche liegt in den Höhlen dieses heiligen Berges — und sie soll zum Andenken an dieselben verehrt werden." — Diess erzählt Bivar zu Pseudo-Dexter.

Ausserhalb der Mauern von Granada liegt nemlich, am lieblichen Ufer des Darro, ein Hügel, auf welchem die berühmte Collegiata del Monte sacro (die Collegiatkirche des heiligen Berges) sich erhebt, eine der Pfarreien der Stadt. Der Aufgang zu ihr ist ziemlich steil. Auf dem Wege ist ein alter Bogen, welchen einige als Werk der Römer erklären. Oben befindet sich das von dem Erzbischof Pedro de Castro gegründete Seminar. Der Anlass war dieser. — Arme Leute gruben nach Schäzen der Mauren, und fanden eine Höhle auf demselben Hügel, welcher jezt die Collegiatkirche trägt. Im Februar 1595 erschienen sie vor dem Erzbischofe, und erklärten, sie hätten in einer Höhle Platten mit Buchstaben gefunden. Die Jesuiten Rodriguez und Garcia suchten dieselben zu entziffern. Nach deren Erklärung wiesen sie auf das Andenken eines Heiligen hin, welcher hier den Martyrtod erlitten. Man fuhr fort mit Nachgraben. Man fand Documente und Reliquien, welche Theologen und achtungswerthe Laien für ächt hielten. Fromme Laien sezten Kreuze und andere Zeichen auf den Hügel. Man musste Ausschreitungen des Eifers entgegentreten. Der Erzbischof de Castro errichtete, um die Reliquien zu ehren und zu bewahren, eine Collegiatkirche, mit Canonikern und einem Propste, und zugleich ein geistliches Colleg für studirende Theologen mit dem Titel Dionysius des Areopagiten. — Dieses Collegium wurde eines der berühmtesten in Spanien. Die Gebäude sind solid, obgleich nicht vollständig nach dem grossen Plane des Gründers ausgeführt. Die Kirche ist elegant und schön ausgeschmückt. Von der Kirche aus kommt man in die Höhlen *(santas cuevas)*, worin sich schöne Kapellen und Tafeln mit Inschriften befinden, welche die Einzelnheiten der Entdeckungen und die Reliquien beschreiben [2]).

Franz Lorinser besuchte diese Höhlen im J. 1854. „Auf einigen

[1]) Nach der falschen Meinung, dass Ilipula Laus an der Stelle des heutigen Granada gelegen.

[2]) Madoz, Granada, 8, 524.

Stufen steigt man hinab, und befindet sich in einem Raume, der die grösste Aehnlichkeit mit den römischen Catacomben hat, und höchst wahrscheinlich ein Werk der ersten Christen ist — (?). Mehrere schmale in den Felsen gehauene Gänge verbinden kleine Kapellen, von der Grösse derer, die sich in den römischen Catacomben finden. Dieselben sind jedoch alle im Rokokostyl in kleine Kirchen verwandelt, und mit Marmor und vielen Zierrathen geschmückt, welche ihre ursprüngliche Gestalt leider nicht mehr erkennen lassen. In den schmalen und kurzen Gängen, welche die Kapellen verbinden, und die noch in ihrer rohen, ursprünglichen Form geblieben sind, finden sich weder Gräber noch Inschriften vor. Sehr schwer dürfte es seyn, Bestimmtes über den Ursprung dieser catacombenartigen Höhlen zu ermitteln. Der Altar der einen Kapelle, wenn ich nicht irre, derjenigen, welche die Gebeine des heiligen Cäcilius einschliesst, soll derselbe seyn, auf dem der Apostel Jacobus zuerst in Spanien das heilige Opfer gefeiert haben soll. Sein Schüler, der nachmalige Bischof Cäcilius, ein Spanier, habe in dem alten Illiberis, dessen Bischof er gewesen, den Martyrtod erlitten, und sei von den Christen hier begraben worden [1]." Offenbar giebt Lorinser den spanischen Traditionen des siebenzehnten Jahrhunderts zu viel nach. Mag es seyn, „dass die Gestalt der Catacomben für ihr hohes Alterthum zeugt, und die Aehnlichkeit der Form mit der römischen zu auffallend ist, dass man sie nicht auf den ersten Blick als Werk der ersten Christen erkennen sollte". Aber Catacomben ohne Gräber und ohne Inschriften sind eben keine Catacomben. Diese Form kann auch im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert nachgemacht seyn. — Sodann „möglicherweise kann Jacobus in dieser Höhle seine ersten Jünger zum Gottesdienste versammelt haben". Aber — wie weit ist es von dieser Möglichkeit zu einem Schatten der Wahrscheinlichkeit? — Ferner: wenn „Illiberis in der Nähe des heutigen Granada am Fusse der Sierra Elvira lag", wie kommt es denn, dass die Christen die Gebeine des heiligen Cäcilius — zwei Stunden entfernt in den Höhlen des Monte Sacro begraben haben? — Jedenfalls hat Rom gesprochen über die Aechtheit der sogenannten Reliquien, Inschriften und Schriften des heiligen Cäcilius, welche man in Granada in den Höhlen „des heiligen Berges", und auf der Höhe des Thurmes Torpiana fand.

Nach vielen Verhandlungen erschien zu Rom am 5. Mai 1639 ein Dekret der Inquisition gegen die Entdeckungen in Granada. Schon Papst Urban VIII. hatte auf die Kunde, dass im J. 1588 (?) in dem Thurme Torpiana, welcher wegen des Baues einer neuen Kirche abgetragen wurde, ein dem heiligen Johannes zugeschriebenes Buch, mit arabischen, griechischen und lateinischen Schriftzeichen, gefunden, dass in den Höhlen des Monte sacro einige Bücher, und Platten

[1]) Franz Lorinser, Reiseskizzen aus Spanien, 1855, Bd. 2, S. 69—75.

aus Blei gefunden worden, die — in arabischer Schrift — theologische Werke enthielten, verfasst von Jacobus und einigen seiner Schüler, und welche 1595 und 1596 ausgegraben worden, in wiederholten Breven dem Pedro de Castro, Erzbischof von Granada, befohlen, er solle solche Bücher nicht drucken lassen, und jede Verhandlung darüber verbieten, denn nur der römische Stuhl habe darüber zu entscheiden. Er solle die angeblichen Entdeckungen nach Rom einsenden.

Troz wiederholten Mahnens gehorchte man in Granada nicht. Im Gegentheil — in Predigten und Schriften wurde die Aechtheit der Entdeckungen verkündigt. Eine üppige Literatur wucherte aus diesen Entdeckungen hervor. Folianten folgten auf Quartanten. Der Jesuit Hier. Roman de la Higuera, auf dem der Hauptverdacht ruhet, die falschen spanischen Chroniken geschmiedet zu haben, brach seine Lanze für die Aechtheit der angeblichen Reliquien. Munnoz führt siebenzehn Schriften an, theils Manuscripte, theils Druckwerke, über die „Reliquien des heiligen Berges“. Es war nahe daran, dass alle verkezert werden sollten, welche nicht daran glaubten. Darum wurden die Bücher, Schriften und Platten suspendirt. Ihr Gebrauch und ihre Verbreitung ist verboten, bis man in Rom entschieden habe. Es sind auch suspendirt und verboten alle darüber handelnden Schriften; sie müssen den Inquisitoren sogleich ausgeliefert werden. Der Papst verbietet alle etwaigen Versammlungen von Gelehrten, welche der Erzbischof von Granada aus diesem Anlasse veranstalten möchte (wie es geschehen war). Ihre Erklärungen sind null und nichtig. Die Zuwiderhandelnden verfallen der Excommunication, von der sie nur der Papst lösen kann. — Dieses Dekret wurde im J. 1641 verkündet. — Eine dem Jacobus angedichtete Schrift hatte den Titel: „Wunder des Glaubens, und über den Ring des Königs Salomo, dictirt von der seligsten Jungfrau Maria dem Jacobus, des Zebedäus Sohn.“ — Eine dem Cäcilius angedichtete Schrift — war ein Commentar zu den Prophezeiungen des heiligen Johannes, nicht etwa lateinisch geschrieben oder griechisch, sondern in dem Spanischen des sechszehnten Jahrhunderts, das also Cäcilius um fünfzehn Jahrhunderte anticipirt hätte.

Gregor Lopez Madera, welcher mehrere voluminöse Werke zur Vertheidigung der Entdeckungen schrieb [1]), hüpft mit leichter Mühe über alle Schwierigkeiten hinweg. Er lehrt, dass die spanische Sprache des sechszehnten Jahrhunderts schon zu der Zeit der Römer im Umlaufe gewesen, obgleich später viele gothische und arabische Worte ihr beigemischt werden [2]).

---

[1]) Unter anderm: *Discursos de la certidumbre de las reliquias descubiertas en Granada, desde el anno de 1588 hasta el de 1598. Autor el D. Gregorio Lopez Madera. Granada 1601, en folio.* Nebstdem einen andern Folianten, ohne Angabe der Zeit, der mit den Worten beginnt: „Da Gott seine Wunderwerke geoffenbaret hat.“

[2]) *Acta Sanctorum, t. 1, Februar. p. 11—12.*

Nach langen weitern Untersuchungen und Prüfungen erliess Innozenz XI. am 6. März des Jahres 1682 ein feierliches Dekret, in welchem er die vermeintlichen Entdeckungen, besonders die Bleibücher des Monte sacro — als unächt, unkatholisch verdammte. Gegen dieses entscheidende Dekret glaubte das Capitel der Collegiatkirche des Monte sacro Einsprache thun zu sollen. Es wandte sich klagend an König Karl II. von Spanien, er möge es bewirken, dass der Papst andere Schiedsrichter berufe, und die ganze Sache von neuem untersuche [1]. — Doch Rom hatte entschieden, und in der That, nach reifer Ueberlegung von fast einem Jahrhundert. Die Granatenser aber vertheidigten ihre vermeintliche gute Sache weiter. Ein Ungenannter schrieb einen ungedruckten Folianten: „Schmerzliche Empfindungen, tiefgefühlte Thränen, mütterliche Seufzer, mit welchen Spanien, unter allen Provinzen der Kirche eine Rachel, aber liebevoller als alle in der Treue und im Gehorsame gegen ihren Jacob, den allgemeinen Hirten (der Kirche), herzinnig betrauert den bittern Verlust seiner unschäzbaren Kleinodien, die niedergelegt und aufgedeckt wurden in dem heiligsten Boden seines frommen Königreiches.“ Der Verfasser war Mitglied der Collegiatkirche [2].

Energischer trat eine andere anonyme Schrift auf: „Katholische granadensische Rache“, welche am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erschien [3]. Es ist eine Geschichte der famosen Reliquien des heiligen Berges, deren Vertheidigung, eine Vertheidigung der Schriften und deren Uebersezungen.

Von jezt an legten und glätteten sich die Wogen der mehr als hundert Jahre dauernden Bewegung. Man sah ein, dass Cäcilius erster Bischof von Granada war, ohne dass er nothwendig hatte, Schriften zu hinterlassen. — Zwar fehlte es auch im achtzehnten Jahrhundert nicht an neuen Fälschern der Geschichte, an Urhebern neuer Alterthümer. P. Juan de Echevarría, niederer Cleriker, D. Juan de Flores, Präbendat an der Metropolitankirche zu Granada, und D. Cristóbal Medina Conde, Domherr an der Kirche zu Malaga, thaten sich zu einem würdigen Kleeblatte zusammen, und fälschten allerlei Schriften und Reliquien. Dagegen erhoben sich die Erzbischöfe Barroeta y Angel, und Anton Jorge Galban, dessen Nachfolger; ein Gericht wurde niedergesezt, und die Fälscher zu gebührenden Strafen verurtheilt. — Die beiden erstgenannten wurden zu achtjähriger Einsperrung in bestimmten Klöstern, der Domherr von Malaga zu vier Jahren Einsperrung verurtheilt [4], und allen Drei verboten, für alle Zeit in dieser Angelegenheit zu schreiben.

---

[1]) S. den Titel der Beschwerdeschrift oben bei der Literatur Nr. 8.

[2]) Der lange thränenreiche Titel bei *Munnoz*, *Diccionario* — Nro. 66 der Schriften über Granada.

[3]) *Vindicias catholicas granatenses, en Leon de Francia. Anno de 1706. En Fól., con láminas.* — Nro. 67 bei Munnoz.

[4]) *Razon del juicio seguido en la ciudad de Granada ante los ilustrísimos sennores*

— Nach so langer Zeit endete endlich dieses unsaubere Geschäft der Geschichtsfälscher, nachdem es an zwei Jahrhunderte geblühet hatte.

§. 3. Die Verehrung des heiligen Cäcilius in Granada.

Von all' den Orten, in welche die Apostelschüler kamen, hat Granada die ihm dadurch zu Theil gewordene Ehre und Auszeichnung vielleicht im höchsten Grade zu würdigen verstanden. Die unfrommen Erdichtungen und Fälschungen, von denen der §. 2. erzählt, sind von Einzelnen ausgegangen; das ganze gläubige Volk von Granada aber, Priester und Laien, hat sich stets bemühet, den heiligen Cäcilius auf würdige Weise zu verehren. Die einzelnen hervortretenden Thatsachen dieser Verehrung aber sind:

Erstens — die Kirche und die Pfarrei des heiligen Cäcilius. Sie war auch eine Kirche der Christen zur Zeit der Maurenherrschaft, vielleicht mit einzelnen Unterbrechungen, namentlich in der leztern Zeit vor der Eroberung von Granada — 2. Jan. 1492. Dass sie stets eine christliche Kirche gewesen, ist die Ueberzeugung, obgleich es an strengen Beweisen fehlt; diese Kirche wurde im J. 1501 zur Pfarrkirche erhoben, und ist es heute noch [1].

Zweitens — man zeigt in Granada eine kleine Kapelle, welche, nach der Tradition, der Kerker war, in dem S. Cäcilius und seine Gefährten gefangen waren, bevor sie den Tod erlitten. — Sie liegt in dem Stadttheile Alcazaba. Diese angebliche Tradition, welche jedenfalls neuern Ursprunges ist, widerspricht auffallend der gewöhnlichen Annahme, dass das alte Elvira an dem Fusse der gleichnamigen Sierra gestanden habe.

Hiemit stehet in Verbindung die Art und Weise der kirchlichen Festfeier des heiligen Cäcilius in Granada. Nach dem neuern spanischen Ritus, der hierin von dem mozarabischen abweicht, werden die Siebenmänner, darunter auch Cäcilius, als Martyrer verehrt. Der „*Ordo recitandi Officium divinum in Ecclesiis Hispaniae*", welcher 1635 zu Madrid gedruckt wurde, enthält zum 1. Februar, in dem Festkalender der Kirche und Diöcese Granada: Zu Iliberris das Andenken des Bischofs, Martyrers und Patrones Cäcilius und seiner Schüler. *Duplex I. Class. cum Octava.* — Man sieht, dass die falschen Chronisten einigen Einfluss auf diese Feier hatten.

D. Manuel Doz, presidente de su Real Chancillería, D. Pedro Antonio Barroeta y Angel, arzobispo que fué de esta diócesis, y D. Antonio Jorge Galban, actual successor en la mitra, todos del Consejo de su Magestad, contra varios falsificadores de escrituras públicas, monumentos sagrados y profános, caractéres, tradiciones, reliquias y libros de supuesta antiguëdad. — Madrid, Ibarra 1781. En Fól.

[1] *Jean Marieta, Historia ecclesiastica de todos los Santos de Espanna; Concha 1596 f., l. 1, cap. 14. — Maur. Castella Ferrerius, Historia S. Jacobi, l. 2, cap. 16. — Pedraza, l. 3, cap. 15.* s. *Antiguëdades de Granada.*

Neben dem geistlichen Seminar zum heiligen Dionysius auf dem Sacro Monte — mit etwa vierzig Zöglingen besteht das „Seminar des heiligen Cäcilius“ von Granada [1]), mit etwa sechszig Zöglingen. Dieses Seminar, aus welchem viele berühmte Männer hervorgiengen, wurde schon im J. 1492, dem Jahre der Eroberung der Stadt, gegründet, zugleich mit der Metropolitankirche von Granada. Es wurde bestätigt durch Bulle Innozenz VIII. vom J. 1496. Zwei Canonicate und achtzehn Beneficien sind seinen Zöglingen vorbehalten. Der Erzbischof Pedro Guerrero gab ihm vortreffliche Statuten. Dieser Erzbischof wohnte bekanntlich der Synode von Trient an, und ist bekannt als Führer der sogenannten spanischen Opposition in der Streitfrage über die Residenzpflicht der Bischöfe [2]). — In der 23. Sizung zu Trient wurden diese Statuten vorgelesen, und sie galten als Muster für die neu zu errichtenden Seminarien. „Aus diesem Grunde ist dieses für das älteste und berühmteste aller Collegien des christlichen Erdkreises betrachtet worden.“ Es hat einen Rector, zwei Präsidenten, zwei Vicepräsidenten, Professoren für Philosophie, Dogmatik, Moral, Kirchenrecht. Nach dem Studienplane von 1845 hat es acht Professoren für Theologie und Canones, sieben für Philosophie. Mit seinen Einkünften kann es einunddreissig Collegiaten ganz erhalten; — dazu eine grosse Anzahl Halbstipendiaten, welche fünf Realen täglich bezahlen. Im J. 1847 hatte es vierunddreissig Philisophen, zweiunddreissig Theologen, davon zwanzig im Collegium, zwölf Externe. [Um dieselbe Zeit hatte das Colleg del Sacro Monte vierzig Zöglinge, siebenundzwanzig Theologen, dreizehn Philosophen. Unter den Bachalaureen der Philosophie an der Universität zu Granada waren dreizehn vom heiligen Berge, sieben vom Seminar des heiligen Cäcilius [3])].

Dass der heilige Cäcilius auch noch im Bewusstseyn des Volkes von Granada fortlebt, dieses beweist das religiöse Volksfest, welches am 1. Februar zu Granada stattfindet. Franz Lorinser weilte in der zweiten Hälfte des J. 1854 in Granada. Im Januar und Februar 1854 befanden sich F. W. Hackländer von Stuttgardt, und sein Begleiter, der Münchner Maler Horschelt, gleichfalls daselbst. Hackländer erzählt [4]), was er beim Cäcilienfeste — er hätte sagen sollen, beim Cäciliusfeste — in Granada gesehen, und was ihn interessirt hatte: „Wir wurden bei dem Feste entschädigt, welches zu Ehren der heiligen Cäcilie (lies: Cäcilius) in einer Wallfahrt nach der Kirche des Sacro Monte bestand, und der wir

---

[1]) *Collegio ecclesiastico-seminario conciliar de San Cecilio.*

[2]) S. über ihn: Soldan, Geschichte der Hugenottenkriege in Frankreich, 1855. — Geschichte des Kardinals Stanislaus Hosius von Ermeland, von Eichhorn, 1855. Beide Werke im zweiten Bande.

[3]) Madoz, 8, 513.

[4]) Hackländer, Ein Winter in Spanien, 2ter Band, 1855, S. 310 flg.

uns, wie viele Hunderte anderer Spaziergänger, anschlossen. Der Weg führte uns aufrecht durch die Darroschlucht zum Albaycin. — Der Himmel blickte klar und heiter auf das Fest der Wallfahrt herab. — Wagen, Reiter und Fussgänger folgten einander. Was soll ich aber sagen von den Hunderten — von Weibern und Mädchen, die in einem nicht enden wollenden Zuge lachend und plaudernd die Höhen hinanstiegen, auf welchen das Kloster der (des) Heiligen liegt? So was hatten wir bis jezt in der That in Spanien nicht erlebt.“ In weitern Lobpreisungen der äussern Erscheinung dieser Wallfahrerinnen ergehet sich Hackländer sofort fünf Seiten lang. — „Auf dem Plaze vor dem Kloster war ein buntes, bewegliches Leben; es war hier zu gleicher Zeit ein kleiner Jahrmarkt. — Weit auf der ganzen Anhöhe umher sah man zahlreiche Gruppen zerstreut, meistens lagerten befreundete Familien auf den Abhängen des Darroufers, der hier ein paar hundert Fuss tief unter uns floss. Vor uns tief im Thale sahen wir über Granada weit in die Vega hinein bis zu den grauen Gebirgen der Sierra Elvira.“ Da aber Hackländer von der Wallfahrt als kirchlichem Feste nichts berichtet, so gehört das Uebrige nicht weiter zum heiligen Cäcilius von Elvira.

Das Gesagte möge genügen für den Beweis, dass die Bewohner von Granada den heiligen Cäcilius für ihren Apostel halten, und ihn gebührend ehren.

Eilftes Kapitel.

Der heilige Euphrasius von Illiturgi.

Literatur: I. von Illiturgi und Andujar: 1) *Vida, martirio, translacion y milagros de S. Euphrasio, obispo y patron de Andújar. Orígen, antiguëdad y excelencias de esta ciudad, privilegios de que goza y varones insignes en santidad, letras y armas que ha tenido, por D. Antonio Terrones y Robres. Granada 1657, en 4°.* (Was er über Euphrasius sagt, ist aus den Pseudochronisten.)

II. von Jaën: 1) *Historia eclesiástica del reino y obispado de Jaën, por Fr. Rus-Puerta. Jaën 1634* (sehr langer Titel). Derselbe Verfasser hinterliess als MS. eine *„Corografía antigua y moderna del reino y obispado de Jaën" — 1646.*

2) *Teatro de la santa iglesia de Jaën, vidas de sus obispos y cosas memorables de su sede y obispado in G. Gonz. Dávila „Teatro de las iglesias de Espanna", t. 1.*

3) *Santos y Santuarios del obispado de Jaën y Baeza por Fr. — de Bilches, S. J. Madrid 1653. Fól.*

4) *De la iglesia de Beacia, hoy Baeza in Espanna sagrada, t. 7, p. 96 — 121.*

Ebendaselbst: 5) *De la iglesia de Castulo (hoy Cazlona, trasladada à Baeza, y à Jaën) — t. 7, p. 133 — 157.*

6) *Martini de Ximena, catalogo de los obispos de las iglesias catedrales de la diócesi Jaën, y annales eclesiasticos deste Obispado — 1654. Fól.*

§. 1. Die Lage der Stadt Illiturgi.

Illiturgi, wo der heilige Euphrasius „ruhet", lag etwa drei Tagereisen von Acci. Euphrasius war derjenige der Apostelschüler, welcher sich am weitesten von dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte entfernt hatte. Wir brauchen darum nicht anzunehmen, dass er gleichsam in einem Zuge dahin gekommen. Illiturgi war vielleicht der Endpunkt seiner Thätigkeit. Er konnte aber auf dem Wege dahin sich aufgehalten haben in Mentesa, in Tucci, in Castulo, vielleicht auch in Egabra oder Corduba. — Bemerkenswerth ist, dass Illiturgi niemals als Bisthum genannt wird; es gehörte zu Tucci.

Das heutige Andujar, welches an der Stelle oder in der Nähe des alten Illiturgi liegt, ist sechs Leguas von Jaën, 1,200 Schritte vom Quadalquivir entfernt. Es hat fünf Pfarrkirchen, von welchen keine dem heiligen Euphrasius geweiht ist [1]). Villares oder Andujar el viejo ist eine Legua von Andujar entfernt. Heute ist es ganz verödet. Viele glauben, dass hier das alte Illiturgi lag. Illiturgi, das „durch seine Grösse hervorragte", eroberte und zerstörte Scipio der Afrikaner [2]). Plinius nennt es *Forum* [3]), es gehörte zu dem Gerichtsbezirke von Cordova. Aus Plinius, Ptolemäus [4]) und Antonin's Itinerar [5]) sieht man, dass es bald wieder aufgebaut wurde, „mit der Uebertragung an den Ort, wo es heute liegt".

Ludw. Nonius meint gleichfalls, dass Illiturgi an der Stelle von Alt-Andujar lag — eine Meile von dem jezigen Andujar [6]). — Florez sucht nachzuweisen [7]), dass Illiturgi da gelegen habe, wo heute die Kirche der heiligen Potenziana ist, zwei Leguas von dem heutigen Andujar gegen Morgen, und am nördlichen Ufer des Bätis. Ebenso Ximena und Rus-Puerta, die Historiker von Jaën. Nach dem Itin. Antonin's betrug die Entfernung zwischen Castulo-Cazlona und Illiturgi zwanzig Miglien. Auch heute sind es fünf Leguas von Castulo nach S. Potenziana. Florez denkt also nicht an Los Villares oder Alt-Andujar, was eine Meile näher liegt bei der Stadt Andujar. — Im J. 1635 fand man zu Villares einen Stein mit der Inschrift: dem Kaiser Septimius Severus — *respublica Isturgitanorum* — das Gemeinwesen von Isturgi. — Es scheint demnach, dass die Stadt Isturgi eine Legua westlich von S. Potenziana war, bei Villares, wo heute viele Ruinen sind [8]). — Im siebenten Jahrhundert bestand dieses Isturgi noch, aber es heisst schon „Sturgi". Auch Illiturgi bestand noch, aber es heisst: Illuturgi [9]).

Bei Plinius steht unmittelbar neben der bekanntern Stadt Illiturgi — die Stadt Ipasturgi, mit dem Beisaze: *Triumphale*. Dieses kann kein anderer Ort seyn, als der in der Inschrift genannte Isturgi. Noch eine zweite Inschrift fand sich in Villares mit der Inschrift: *Triumphalis*. Nach der Reihenfolge der beiden Orte bei Plinius lag Illiturgi oberhalb Ipasturgi [10]). In der Nähe von S. Potenziana — fand man eine dem

[1]) Madoz, 2, p. 301—6. — *Nonius de Hispania*, c. 21.

[2]) *Illiturgis inter maxime insignes magnitudine — Liv. 23, 49. 24, 41. — 26, 17. — 28, 19—20. 34, 10.*

[3]) *Illiturgi, quod Forum Julium — Plin. 3, 1.*

[4]) *Ptolem. 2, 4, 10.*

[5]) *It. Ant. 403.*

[6]) *Nonius de Hisp. c. 21.*

[7]) Florez, 12, 368 sq.

[8]) *Illiturgi, quod Forum Julium, Ipasturgi, quod Triumphale cognominatur. Plin. 3, 1.*

[9]) *Hispania illustrata — ed. Schott, 3, 997.*

[10]) Masdeu sezt ebenso — *inscript. 1061.* — Illiturgi acht Miglien oberhalb Andujar.

Kaiser Hadrian gewidmete Vase — worauf sich der Name von Illiturgi befand. Eine andere Inschrift fand man in Villanuevo bei Potenziana — eine Inschrift, worin ein Duumvir von Illiturgi genannt wird. Darnach liegt das heutige Andujar unterhalb dieser beiden Städten. Andujar hat — nach einer Inschrift — in der alten Zeit Andura geheissen [1]).

Der verödete Ort S. Potenziana hat gegen Mittag den Bätis, gegen Morgen den Rio Herumblas, der sich hier in den Quadalquivir ergiesst. — Scipio zerstörte die Stadt vollständig [2]), 210 v. Chr. — Schon zur Zeit des J. Cäsar hatte sie sich wieder erhoben. Diess schliesst man aus dem Beisaze: *Forum Julium*, dass nemlich Julius Cäsar ihr einen Markt bewilligt. Zu Hadrian's Zeit war sie — einer Inschrift zufolge — eine Colonie.

Dieses war die Stadt, wo der Apostelschüler Euphrasius sich niederliess, wenigstens gegen das Ende seines Lebens. Von Illiturgi wäre nach der Meinung des Florez der bischöfliche Stuhl nach Castulo übertragen worden. Aber die Stadt Tucci, in welcher sich zu derselben Zeit ein Bischof findet, hat dieselben Ansprüche auf diese Uebertragung. Da das Bisthum Castulo später an Baëza übergieng, und das heutige Bisthum Jaën das Gebiet der alten Bisthümer Castulo-Baëza und Tucci umfasst, so kann man in der That — sagen, dass die Bischöfe von Jaën in das Erbe des heiligen Euphrasius eingetreten seien, und so hat man auch in Jaën die Sache stets betrachtet.

Zur Zeit des heiligen Euphrasius gehörte Castulo zu der Provinz Tarraconensis, Illiturgi dagegen zu Bätika. Dennoch können wir sagen, dass das Christenthum von Illiturgi nach Castulo übergieng oder auch umgekehrt [3]). Denn beide Städte waren nur fünf Leguas von einander entfernt. Da in dieser Gegend kein anderer Apostelschüler war, so müssen wir dem Euphrasius den Beruf und die Sorge zuschreiben, im Umkreise seiner Stadt Christus zu predigen. „Dem heiligen Euphrasius kam die Sorge zu für die benachbarten Städte Castulo, Tucci, Cordova. Nachdem das Christenthum durch ihn, oder seine Gehilfen hieher verbreitet worden, entstanden daselbst nicht bloss Bischofssize, sondern mit der Zeit wurde auch der in Illiturgi bestehende Bischofssiz in eine derselben übertragen, wie es aus den ältesten Nachrichten über diese Bischofssize hervorgeht, zu der Zeit, als die Christenverfolgungen noch dauerten, auf die Weise, dass jeder einzelne dieser (drei) Size einen unmittelbaren Nachfolger des heiligen Euphrasius (als ersten Bischof) erhalten konnte, gemäss des hohen Alters, seit welchem sie bestanden haben [4]). Indem nun diese Bischöfe Nachfolger hatten, dürfen wir uns

---

[1]) Florez, 12, 372.

[2]) *Livius [23, 49. 24, 41.] 28, 19. 20. [34, 10].*

[3]) Florez, 7, 142—*43.*

[4]) Florez, 4, 66. *[Trat. 2. cp. 3. (114)] — ¶ à San Eufrasio le correspondia la solicitud*

nicht wundern über das Fehlen von Nachrichten über die Bischöfe von Illiturgi, da wir gewichtige Gründe haben, dass dieselben fortbestanden unter dem Namen der Bischöfe von Castulo, Tucci oder Cordova.“

Indem ich dieser Auseinandersezung des Florez vollkommen beitrete, möchte ich jedenfalls auch noch das Bisthum Mentesa bei Jaën, wenn überhaupt hier der alte Bischofssiz war, und vielleicht auch das Bisthum Egabra — als eine Stiftung des heiligen Euphrasius betrachten. — Da aber Castulo näher bei Illiturgi gelegen, als irgendein anderes Bisthum, so meint Florez, dass der Siz von Illiturgi zunächst nach Castulo übertragen worden sei. — Dieses möchte ich umsomehr dahingestellt seyn lassen, da die directe Entfernung von Illiturgi und Tucci oder Martos etwas geringer ist, als die von Castulo, und da Florez selbst Illiturgi — zu dem Bisthume Tucci rechnet [1]).

§. 2. Die Verehrung des heiligen Euphrasius.

Es scheint, dass in der alten Zeit vor dem Einfalle der Mauren der heilige Euphrasius mehr verehrt worden sei, als die Mehrzahl der Siebenmänner. Was von keinem der andern, mit Ausnahme des Torquatus, berichtet wird, erzählt die Geschichte von ihm, dass nemlich zur Zeit der Gothen eine Kirche unter seinem Namen eingeweiht wurde.

Der heilige Eulogius von Corduba — † 859 als Martyrer, erzählt in seinem „Apologeticus“, als er, auf einer Reise nach Frankreich begriffen, zu Pamplona gewesen, sei er dort auf ein altes Buch gestossen, aus welchem er die Worte anführt: „Es erhob sich der Häresiarch Mahomed zu der Zeit des Kaisers Heraclius, im siebenten Jahre seiner Regierung, im Laufe der Aera 656. — Um diese Zeit blühte Isidor von Sevilla als Lehrer der Kirche, und Sisebut hatte den königlichen Thron zu Toledo inne. Die Kirche des heiligen Euphrasius wurde in der Stadt Illiturgi über dem Grabe desselben erbaut. Auch zu Toledo wurde — auf Geheiss desselben Königs — die Basilica der heiligen Leocadia bis zum hohen Gipfel erweitert [2]).“ Diess war im J. 617. — Ambros. Morales bemerkt zu den Worten des Eulogius, dass es ihm bemerkenswerth erscheine, dass auch zur Gothenzeit an jenem Orte sein Leib mit einem ihm geweihten Tempel sich befand.

---

de las Ciudades cofinantes Castulo, Tucci, y Cordoba. *Cf.* Florez, 7, 143. — *à solo San Eufrasio debemos deferir la solicitud de anunciar el Evangelio por los contornos de su Diocesi, y por consiguiente en la Ciudad de Castulo.*

[1]) Florez, 12, 366—376.

[2]) *Eulogius — liber apologeticus martyrum, cap. 16, apud Migne Patr. lat. 115, p. 859. Ecclesia beati Euphrasii apud Iliturgi urbem super tumulum ejus aedificatur.*

„Jetzt wird in dieser Stadt (Andujar) sein Gedächtniss in keiner Weise bewahrt [1]).“

Der Leib des heiligen Euphrasius wurde zu Valdemao, in dem Bisthume Lugos, in der Kirche des Benediktinerklosters von Samos, aufbewahrt. Hieron. Román, Chronist und Augustiner (nicht Roman de la Higuera), welcher das Archiv von Samos ordnete, sagt, dieses Kloster sei hochgeehrt, weil es unter seiner Obhut den Leib des heiligen Euphrasius bewahre. Nach dem Eintritte der Mauren suchten die Gläubigen den Leib des Heiligen zu erhalten, sie nahmen ihn heimlich hinweg, und brachten ihn nach Galizien, und sie legten ihn nieder auf einem rauhen Berge in der Nähe des Klosters (Samos), genannt Valdemao. Hier wurde er aufbewahrt, mehr mit Andacht, als mit Pracht. Als dann das Kloster gegründet wurde, kamen die Reliquien mehr in Aufnahme. — Wenn das Kloster 759 gegründet wurde, und der Leib des Heiligen sich vorher dort befand, „so geschah diese Uebertragung zur Zeit der Ankunft der Mauren“ [2]).

Viel früher, als Mabillon, Yepes, Florez u. a., nimmt Risco die Gründung des Klosters Samos an. Man fand, berichtet er, 1753 zu Samos eine Inschrift, in welcher der Bischof Ermenfrid vorkommt, der in der Mitte des siebenten Jahrhunderts regierte [3]). Ermenfrid bezeugt, dass er die Mönchsdisziplin des Klosters Samos wiederherstellte. Also hat das Kloster schon vor 650 bestanden [4]). — Gegründet wurde es — nach Risco — kurze Zeit nach dem Eintritte der Sueven in Galizien. Denn diese haben ihm den Namen Samanos gegeben, was einen Ort bedeute, wo man in Gemeinschaft lebt. Im J. 716 sei das Kloster durch die Mauren zerstört worden, Alonso I. eroberte Galizien wieder, besonders Lugo und Tuy. Damals sei Samos durch einen Abt Argericus wieder hergestellt worden, entweder unter Alfons I. († 756), oder seinem Nachfolger Froïla.

Dabei ist noch ein Umstand besonders zu beachten. Der zwölften Synode von Toledo — im J. 681 wohnte der Bischof Euphrasius von

---

[1]) *Ambros. Morales — scholia in Eulogii apolog. nr. 4. Nunc nec aliqua saltem in ea civitate ejus memoria retinetur.* Morales starb 1591.

[2]) Florez, 12, 375. — Ueber diese Translation handelt: *Marieta, Flos Sanctorum, Bivar* zu Pseudo-Dexter — a. C. 54. *Molina, Descripcion de Galicia, Terrones* in der Geschichte von Andujar.

[3]) *Espanna sagrada, t. 40, p. 202—223 — „Memorias del insigne Monasterio — de Samos.“* Mabillon *(ann. O. S. B.)* sezt seine Gründung in das J. 759 durch König Don Fruela, wohl zu spät.

[4]) Er unterschrieb auf den Synoden von Toledo — 8 (J. 653) und 10 (656). Hefele, Conciliengeschichte, 3, 91; 95.

Lugo bei. Ebenso der dreizehnten Synode im J. 683. Auf derselben Synode unterschreibt ein Presbyter, Abt Citrunius, welcher die Stelle seines Bischofes Euphrasius von Calahorra vertritt. — Euphrasius von Lugo unterschreibt auch auf der fünfzehnten Synode im J. 688. — Auf der sechszehnten Synode im J. 693 unterschreibt Potentius als Bischof von Lugo. — Der Name keines der übrigen Apostelschüler kommt in dem Verzeichnisse der westgothischen Concilien vor. — Nur den Namen des Euphrasius tragen zwei spanische Bischöfe gleichzeitig in den Jahren 680—690. — Unter ihnen ist der Bischof von Lugo, in welchem Bisthume das Kloster Samos liegt, das sich des Besizes des Leibes des heiligen Euphrasius rühmte. Vom Anfange der Gründung an kann dieses schwerlich der Fall gewesen seyn. Denn das Kloster trägt den Titel des heiligen Julian und der heiligen Basilissa [1]. Aber es ist möglich, dass die Reliquien oder dass Reliquien des Euphrasius zwischen 617 und 681 nach Lugo gekommen sind, und dass man nun später meinte, die Translation sei zur Zeit der Mauren geschehen. — Der Name eines Bischofs Eufrasius kommt auch bei Gregor von Tours vor [2]. Im Morgenlande ist der Name sehr verbreitet.

Morales, der selbst in Samos war, versichert, dass dort der Heilige bei dem Volke sehr geehrt werde. Im J. 1596 wurde auf Befehl Philipp's II. das Grab des heiligen Euphrasius in Valdemao eröffnet, um Reliquien für die Stadt Andujar und für die Kirche von Escorial aus demselben zu nehmen.

Schon am Ende des sechszehnten Jahrhunderts war in Andujar das Andenken an den heiligen Euphrasius erloschen, zum Theil wohl aus dem Grunde, weil Andujar nicht an der Stelle von Illiturgi steht. Nur die Kirche eines aufgehobenen Klosters trug diesen Namen. — Aber in der Stadt und in dem Bisthume Jaën ist das Andenken des Euphrasius nicht vergangen. — In Cabra *del Sto Cristo*, gewöhnlich Cabrilla genannt, an dem nordöstlichen Ende des Bisthumes, bestehet eine Einsiedelei mit dem Namen des heiligen Euphrasius. — Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts gründete das Domkapitel von Jaën für musikalische Knaben ein Collegium mit dem Titel San Eufrasio [3]. Noch mehr, San Eufrasio ist Patron des Bisthumes Jaën, und sein Festtag — 14. Januar — ist ein gebotener Feiertag für den Umkreis des ganzen Bisthumes [4]. — Aus diesem Grunde kommt der Taufname Euphrasius häufig vor. — Auch unter den Bildern und Statuen der Kathedrale von

[1] Florez-Risco, 40, 202.
[2] 105, 1161 — *ed. Ruinart.* — Euphrasius war Bischof von Clermont.
[3] Madoz *s. v.* Jaën, 9, 493; 544. *Collegio de San Eufrasio.*
[4] *Tillemont, mem. 1, 201.* Madoz, 9, 562. — Patronin der Stadt ist Sct. Catharina. Madoz, 9, 545.

Jaën ist der heilige Euphrasius nicht vergessen [1]). U. a. stellt eine schwere silberne Statue den Heiligen dar, von guter Ausführung, welche eine Reliquie des Heiligen enthält. Sie stammt aus dem achtzehnten Jahrhundert. Im Volksaberglauben erscheint Euphrasius, von Rom nach Spanien auf dem Teufel reitend, und das Schweisstuch der heiligen Veronika mit sich führend [2]).

---

[1]) Madoz, 9, 547.

[2]) Madoz, 9, 548. — Al. Ziegler, 1, 312 sagt: dass das soviel angebetete (hört!) *el Santo Rostro* das in das Taschentuch der heil. Veronika hineingedrückte Gesicht Jesu aufweise.

Zwölftes Kapitel.

Der heilige Hesychius (Esitius) von Carcesa (Carcesum oder Carcera).

Literatur: über Carteya bei der Meerenge: *Espanna sagrada, t. 4, 10 – 41.*

Ueber das angebliche Carteya bei Cartagena: *La antigua Carteja ó Carcesa, hoy Cieza, villa del reino de Murcia, ilustrada con un resúmen historial y unas disertaciones sobre algunas antiguēdades, por el P. Fray Pascuál Salmeron. Madrid, Ibarra 1777. En 4°.*

Ueber Cazorla: *Historia de los santuarios del adelantamiento de Cazorla, por D. Fernando Alf. Escudero Torres. Madrid 1665* und *1669.*

§. 1. Der Siz des heiligen Hesychius war nicht Carteja an der Meerenge.

Für Carteja bei Gibraltar als Siz des Hesychius wendet Florez vergeblich allen Scharfsinn auf. — Die Lesarten des Ortes sind verschieden: Carcera, Carcesa, Carcesi, Carceri, Carthesa. Nicht eine lautet: Carteia, oder Cartheya, höchstens noch Cartera. — Da Carteia ein in Spanien so bekannter Ort war, so wäre er sicher, im Falle Hesychius dort gewirkt, auch richtig geschrieben worden. — Das alte Brevier von Sevilla las Carthesa, und dabei stand *id est Ventosa depopulata,* d. h. das verödete Ventosa. Das von Aldrete [1]) angeführte Brevier von Cordova liest Carthesia, und sezt bei Ventosa. — Marieta sagt, ohne Ventosa zu nennen, dass Carcesa im Lande von Asturien liege. Morales meint dasselbe. Mariana tritt ohne Bedenken bei [2]).

Sie alle haben den Beweis weder geführt, noch auch nur angetreten, dass es in Asturien ein Carthesa gab. — Dazu kommt die Entfernung

[1]) *Aldrete Bern. Varias antiguēdades de Espanna, Africa y otras provincias. En Amberes 1614, in 4° — l. 2, cap. 12.*

[2]) *Mariana, de rebus Hispaniae, l. 4, 2 — Hesychium Carthesanum non procul Asturica.*

von den übrigen sechs Gefährten, welche wir ohne einen zwingenden Grund nicht annehmen dürfen. Wie sollte der Einzige von den Sieben aus dem äussersten Südosten in den äussersten Nordwesten von Spanien gleichsam verschlagen worden seyn?

Bivar liest nach seinem Pseudo-Dexter, der ihm als höchste Auctorität gilt, ohne Weiteres Carteja. Aber Pseudo-Dexter weiss Näheres. „Isicius predigt zu Carteja neben der Meerenge, und er durcheilt die ganze Küste des innern (Mittel-) Meeres, und er predigt auch zu Alone und in einem andern Carteja am Mittelmeere, nicht weit von Carthago Spartaria." — Dieses Alone ist nach Bivar nichts anderes denn Alicante; und das „andere Carteja" liege zwar nicht am Ufer, aber doch nahe am Meere bei Carthagena. Er meint, man solle sich wenig darum kümmern, ob gelesen werde Cartheya, Cartesia oder Cartesa.

Leider hat sich auch Baronius verleiten lassen, die Lesart Carteja in das römische Martyrologium aufzunehmen, und hat so den Spaniern eine starke Handhabe gereicht, auf die sie sich gestützt haben [1]).

Johann Marieta schreibt, Hesychius habe mit Ctesiphon zu Vergium gepredigt, nachher zu Carcesa [2]). — Ebenso berichtet Thomas de Trugillo: „Ctesiphon und Hesicius predigten in Beria und in Carcesa" [3]). — Tamayo Salazar, der grosse spanische Fasler und Falsarius, giebt zum ersten März „die Akten des heiligen Bischofes Iscius, und seiner Genossen im Martyrthume, aus Dexter und andern Schriftstellern". — Iscius also hat, seinem Berufe zu folgen, Lebewohl gesagt seinen Genossen, ist zu der Meerenge des Herkules gereist, predigte zu Carteja, später zu Alone und Carcesa in den innern Gegenden, wo er so sehr über dem Fortschritte der ihm Untergebenen wachte, dass er auch nicht im Geringsten gestattete, dass der räuberische Wolf Unkraut in ihre Herzen säete. Um diese Zeit erkannte er das zu Eliberis von Cäcilius und andern Vorstehern veranstaltete Concil an, begab sich dahin, stand in Mitte der Versammlung der spanischen Bischöfe, und betheiligte sich an den Beschlüssen der Synode. Aber siehe da, Alotus, der Präses jener Gegend, war von der Versammlung in Kenntniss geszt, liess alle plözlich ergreifen, und weil auch der lezte derselben den Gözen nicht Weihrauch opfern wollte, so liess er alle verbrennen — am 1. März des Jahres 57.

Ein Lügner, sagt das Sprüchwort, muss ein Gedächtniss haben. Tamayo Salazar und seine Gewährsmänner aber haben vergessen, dass sie zum 1. Februar erzählt haben, dass Cäcilius von Elvira zwar entflohen sei, aber

---

[1]) 15. Mai. — *In Hispania — Hesychius Cartéjae.* Auffallend ist, dass Baronius in seinen „*Annales*" davon nichts sagt. Cf. J. 69, Nr. 46.

[2]) *Marieta, Historia ecclesiastica de todos los Santos de Espanna, 1596, l. 1, cap. 4. — Carcesae, quae est circa Asturica.*

[3]) *Thomas de Trugillo, thesaurus concionum, tom. 2, ad 1. Maj.*

eingeholt und dennoch verbrannt worden sei — am 1. Februar des J. 57 n. Chr. — Die andern alle also sind am 1. März 57 verbrannt worden, Cäcilius aber am 1. Februar 57, weil er am 1. März desselben Jahres entflohen ist.

Die Mittheilung solcher Ungeheuerlichkeiten wird mich sicher bei meinen Lesern entschuldigen, wenn ich der sechs Folianten des spanischen Martyrologiums nur einige Male Erwähnung thue.

Die Bollandisten beweisen mit grösster Genauigkeit — 1. März —, dass nirgends der Ort des Hesychius Carteja heisse. Das älteste Manuscript des Usuard [1]), welches im Kloster St. Germain zu Paris aufbewahrt wurde, hat Carcesi. Florez giebt zu, dass man die Identität zwischen Carcesa und Carteya beweisen müsse [2]). Aber es hilft dem Florez nichts, weitläufig die Lage des alten Carteya neben der Meerenge zu veranschaulichen, und noch eine Karte beizufügen, welche die Meerenge von Gibraltar darstellen soll [3]).

Esicius war — nach ihm — nicht Bischof von Cazorla, weil der Name nicht übereinstimmt; weil die Bischöfsstühle an Orten von Bedeutung errichtet wurden, um die Ehre des Pontificates zu erhöhen. — Aber — waren denn Berja, Urci, Avila, Illiturgi so bedeutend, und doch giebt Florez zu, dass dort Bisthümer errichtet wurden?

„Der nemliche Mangel an Ruf zwingt uns, dass wir ebenso wenig stehen bleiben bei Carcesa, genommen im strengen Wortsinne, einmal weil es nicht vorkommt, zweitens weil Carteja vorkommt *(sic!)*, dessen berühmter Name leicht degeneriren (falsch geschrieben werden) konnte. Carteja war ein äusserst passender Ort [4]) dafür, dass einer der Siebenmänner dort seinen Siz nahm, von denen die Meisten im Süden blieben, als in dem von den Prätoren am meisten entfernten Territorium, und auch in der von evangelischen Arbeitern mehr entfernten Gegend, was alles auf die Meerenge zutrifft, wo Carteya lag [5]). Nichts von diesem enthält eine genaue Nöthigung, beizustimmen — aber bei so grosser Ungewissheit liegt doch darin die äusserste Wahrscheinlichkeit."

Die Aenderung einiger Buchstaben bei den alten Namen sei so allgemein, dass sie auch bei Carteya stattfinde. Man lese neben Carteja — Caritia, Carcia, Carcenia, Carpia, Carpesso, Tartheya, Tartesso. — Bei dem Bischofssize des Esitius aber lese man: 1) Carcera, 2) Carthesa, 3) Cartera, 4) Carthesia, 5) Carceso, 6) Carcesa — die leztere Lesart sei verbreiteter.

Aber — wende man ein — niemals ist geschrieben: Carteya; darin

---

[1]) *Usuardi San Germanensis monachi Martyrologium sincerum, ad autographi in San-Germanensi abbatia servati fidem editum, et ab observationibus P. P. Sollerii S. Jesu vindicatum — Parisiis 1718* (von dem Mauriner Bouillart. Die Ausgabe des Soll. ist von 1714).

[2]) Florez, 4, 13.

[3]) Florez, 4, 19—28.

[4]) *Lugar oportunissimo.*

[5]) Florez, 4, 20.

liege die ganze Schwierigkeit. Er antwortet: Ich übergehe, dass es im römischen Martyrologium „Carteja" heisse. Man braucht nicht den Buchstaben dieses Namens. Das erhellt aus dem Bischofssize des Secundus." — Denn in all' den Manuscripten, welche ich sah, fand ich nur den Namen Abula. Und doch haben wir keinen Anhalt; denn zur Römer- und zur Gothenzeit hiess diese Stadt nur Obila, Abella, Abyla oder Abila, während der Name Abula der Stadt der Bastitaner im Gebiete von Baëza eigen war. Aber die Schriftsteller haben sich begnügt — mit der grossen Aehnlichkeit der Namen (Abula und Abela). Es sei wahrscheinlich, dass man mit der Zeit von Carteja ebenso zu der Form Carcesa übergieng, wie von Abella zu Abula. Da es kein sonst bekanntes Carcesa gebe, sei es noch leichter, zu der Lesart Carteya überzugehen, da die Lage der Stadt in Bätika — sich hiefür empfehle.

Indaletius sei an das Meer nach Urci gekommen, Ctesiphon nach Berja; und da Carteya eine noch berühmtere Seestadt war, so gieng Esitius dahin. „Sonst wäre der Rest von Bätika — in der Richtung von Sevilla und Malaga doch gar zu vernachlässigt worden." Dazu komme die grosse Aehnlichkeit der Namen, Cartera und Carteya — Tarteso und Carceso. — Vor Pseudo-Dexter schon sprach sich J. Perez für Carteya aus — im J. 1595. Ja schon 1450 schreibe der Auctor, von Florez *el Cabilonense* genannt, „Tariffa, welche einst Carthesia hiess, eine Stadt von Spanien. Hier war Hesychius zuerst Bischof, der Schüler des Apostels Jacobus". Zwar „dieser Auctor verdient nicht viel Glauben, und Tarifa war in Wirklichkeit nicht Carteja, aber es genügt, dass er lange vor Pseudo-Dexter so spricht".

Ist das alles? Diess ist alles — vortrefflich geeignet, um zu beweisen, dass das Abula des Secundus nicht das Avila in Altcastilien war, aber kein Beweis, dass das Carcesa des Esicius das Carteja an der Meerenge war.

Dieses Carteja war schon um das J. 70 eine theils zerfallende, theils zerfallene Stadt. Je mehr Gades aufkam, und auch Malaga, umsomehr kam Carteja herab. — Mela schon und Plinius führen die Stadt einfach an, ohne ein Wort zu deren Empfehlung zu sagen, was sonst bei Plinius nicht geschieht, wenn er etwas von Bedeutung zu berichten weiss. — Bei Strabo kommt Carteja dreimal vor [1]). Zuerst sagt er, dass es 430 Stadien von Munda entfernt sei. Später redet er von dem Fischfange bei der Stadt, und dass einige Carteja für das alte Tartessus halten. — Carteja aber zerfiel immer mehr. Es hatte — nach den vorhandenen Münzen nur Duumvirn als seine Beamten, und keineswegs Vier- oder Fünfmänner, wie andere bedeutende Städte, obgleich seine

[1]) *Strabo, 141. 145. 148. 151. Mela, 2, 6, 8 — Carteia, ut quidam putant, aliquando Tartessus. Cf. Plin. 3, 7, 17. — 6, 214. — 9, 91 sq. 31, 94. — Dio Cassius, 43, 31. 40. Livius (21, 5.) — 28, 30 — 31. 43, 3.*

(Carteja's) Zweimänner — Quatuorviri hiessen — nach alter Gewohnheit [1]). Auch sind die meisten uns von Carteja erhaltenen Münzen und Inschriften noch aus den Zeiten der römischen Republik. — Carteja erlag vor Gades, und von Gades sagt der Dichter Ruf. Festus Avienus im vierten Jahrhundert: „Gross und reich war in alter Zeit die Stadt, jezt ist sie arm, jezt enge, jezt verödet, jezt ein Wall von Trümmern. Dort sahen wir, mit Ausnahme der Herkulesfeier, nichts Wunderbares [2]).“ Dazu hat man nie gehört, dass Carteja ein Bischofssiz gewesen, und als Handels- und Meeresstadt war es auch so wenig dazu geeignet, als Cartagena oder Gades.

§. 2. Der Siz des heiligen Esicius war nicht das unbekannte Carteja der Olkaden.

Carteja heisst bei Livius eine Stadt der Olkaden, reich und fest, welche Hannibal im zweiten punischen Kriege plünderte [3]). Die Lage ist unbestimmt, da die Stadt später nicht mehr bestand. Florez meint, sie habe niemals existirt, und das Ganze sei ein Schreibfehler. — Der Franziskaner Pasqual Salmeron aber, gebürtig aus der Villa Cieza in der Provinz Murcia, überredete, von spanischem Localpatriotismus hingerissen, sich selbst, dass sein Geburtsort das alte verlorne Carteja sei, welches er wieder aufgefunden, und dass dieses Carteja der Bischofssiz des Esitius sei. — Also schrieb er ein Buch von stattlichem Umfange [4]), um diesen doppelten Beweis zu führen. Esicius errichtete — nach ihm — seinen Bischofssiz an einem Orte, welcher zwei Namen hatte, Carteja und Carcesa [5]), und es findet sich nirgends ein Ort, der diese beiden Namen gehabt, ausser der erwähnte zerstörte Ort (bei Cieza), welcher Carteja genannt wurde, und später Carcesa und Cieza, wie er zu beweisen sich anheischig macht. Der zerstörte Ort bei Cieza aber hiess — nach der Behauptung der Leute — in jener Gegend ehemals Catena, welches viele Aehnlichkeit mit Carteja hat. Also ist Cartena — Carteja — Carcesa — Cieza — derselbe Ort.

In einer nachträglichen Dissertation sucht Salmeron die Stadt nachzuweisen, in der Esitius sein Bisthum errichtete. Er beweist in Kapitel 1 — dass die Stadt des Esicius Carcesa und Carteja hiess [6]). Woraus?

---

[1]) *Masdeu inscript. nro. 503 — 506. 610. 706 — 12. 1025. 1223 — 25.*

[2]) *Rufus Festus Avienus, ora maritima, v. 270 — 274.*

[3]) *Livius, 21, 5. Polybius, 3, 13. Cf. Stephan. Byzant. — 62* und Suidas *s. h. v.* nennen Althäa die Hauptstadt der Olkaden.

[4]) Den Titel s. oben.

[5]) *P. Salmeron, p. 15.*

[6]) *Disertacion IV sobre la Ciudad, donde estableció su silla Episcopal el Apostólico S. Esicio, Discípulo de Santiago.*

Aus dem römischen Brevier und Martyrolog, als ob dieses ein Beweis wäre. Im zweiten Kapitel bekämpft er die Meinung, dass Esicius seinen Siz in Cazorla errichtete. Zuerst habe Cianca behauptet — 1595, dass Cazorla das alte Carcesa gewesen, aber bewiesen habe er nichts; nach ihm der Benediktiner Ariz. Die Mauren hätten Cazorla mehr denn 500 Jahre besessen (und wie lang denn Cieza?). Dass Cazorla je Carcesa geheissen, beweise niemand; dass es Carteja geheissen, habe niemand bis jezt behauptet, also war Cazorla nicht die Stadt, wo Esitius sich niederliess [1]. — Im dritten Kapitel widerlegt er, dass Esitius in Carteja bei Gibraltar Bischof gewesen. Im vierten Kapitel endlich zeigt er, dass die Stadt, in welcher der Apostelschüler S. Esicius seinen bischöflichen Siz errichtete, Carteja war, die Hauptstadt der Olkaden, welche ebenso gut Carcesa hiess, und später Cieza.

Und den Beweis dafür? Den freilich bleibt Salmeron schuldig, nicht nach seiner, sondern nach unserer Meinung. Die Mauren pflegten das S in Z zu ändern, und also veränderten sie Cartesa in Cieza, indem sie einige von seinen Buchstaben alterirten und mutirten [2]. — Catena hiess einst die Stadt, die bei Cieza lag. Zweimal las man auf einem Steine: *Catinenses*. Aber Salmeron corrigirt kühn den Stein: — *Catinenses* verbessert er in *Cartejenses*. Warum? In den Lexicis findet man nirgends das Wort: *Catinenses*. Der Abschreiber der Inschrift hat falsch copirt. Salmeron zwar hat den Stein selbst nicht gesehen, er hörte nur von den Leuten das Wort: *Catena* (oder *Catina*), und kühn las er aus dem — als schwer leserlich bezeichneten — Steine — *Catinenses*. Diess sei aber gar nicht weit von *Cartejenses* [3]. Dazu citirt er die Auctorität des Florez, der sage, es sei nicht erlaubt, heute alte Städte (als Thatsachen) anzunehmen, welche niemals von den Alten citirt worden seien [4]. — Wir haben nicht gehört, dass Salmeron irgend jemand zu seiner Idee bekehrt habe, und wollen uns keine Mühe geben, ihn zu widerlegen.

§. 3. Die Stadt Cazorla hat am meisten Wahrscheinlichkeit für sich, das Carcesa des heiligen Esitius zu seyn.

Cazorla ist eine Stadt in der Provinz Jaën, zwölf Leguas davon entfernt, achtzehn von Granada. Es gehört, troz der grossen Entfernung, zum Bisthume Toledo. Es liegt am Abhange der Sierra de Cazorla, dem *Mons Argentarius* der Alten. Die Pfarrkirche ist San José, die alte Pfarrkirche zu St. Maria wurde durch die Franzosen 1811 zerstört. „Der Patron der Stadt ist San Isicio, welchen man auch in einer Einsiedelei

[1]) Salmeron, S. 263—268.

[2]) *Y asi convirtieron el Cartesa en Cieza, alterando y mutando algunas de sus letras.*

[3]) S. 251—52.

[4]) Florez, 8, 43, Nr. 17.

seines Namens verehrt.“ Es giebt viele Feste und Prozessionen in dieser Stadt. Die Villa Santo Tomé ist 2¼ Leguas entfernt. Südlich grenzt es an den Bezirk von Quesada. Der Fluss Quadalquivir entspringt in dem Gerichtsbezirk von Quesada. Cazorla hat an 8,000 Einwohner [1]).

Dass Cazorla von hohem Alterthum, ist anerkannt. Gelungen aber ist bis jezt der Versuch noch nicht, es auf irgend einen römischen Ort zurückzuführen. Seine starke Stellung gab ihm zu aller Zeit eine militärische Bedeutung. Darum wollen einige es von *Castrum altum*, das hohe oder das befestigte Lager, leiten. Mohamed Abul Aubad, genannt der Blinde, — welcher 781 aus Cordova entflohen war, wollte Cazorla zum Mittelpunkte seines Krieges mit dem Emir Abdelrhaman machen. Bald nach der Schlacht bei Navas de la Tolosa — im J. 1212 wurde es von den Christen erobert. Der berühmte Erzbischof und Geschichtschreiber Rodrigo Ximenez von Toledo eroberte Cazorla, welches er Castorla nennt, dazu die Städte Quesada, Concha, Niebla. König Ferdinand der Heilige übergab diese Eroberungen als bleibenden Besiz an das Erzbisthum von Toledo. Es wurde das Amt — Adelantamiento — von Cazorla [2]).

„Der ehrenvollste und einträglichste Posten, über den der Erzbischof von Toledo zu verfügen hatte, war der eines Gouverneurs von Cazorla [3]).“ Vom sechszehnten Jahrhundert an erlosch allmälig die politische Macht des Erzbischofs von Toledo; dagegen ist das alte Amt von Cazorla noch bis heute dem Erzbisthume Toledo kirchlich einverleibt.

Dass Cazorla den heiligen Isitius als seinen Patron und Apostel verehre, das erfuhr die übrige Welt im Grunde erst im J. 1595 durch die Schrift des Antonius Cianca von Avila über den heiligen Secundus. Zum 1. März, an welchem Tage das Andenken des heiligen Iscius oder Hesychius begangen wird, haben die Bollandisten von der Schrift des Cianca Kenntniss genommen und gegeben [4]). Cianca nun sagt in seinem Leben des heiligen Secundus, Cazorla habe einst Carcesa geheissen, und diess werde aus alten, dort aufbewahrten Urkunden bewiesen. Dort sei es Ueberlieferung, dass Esitius Bischof der Stadt und Martyrer gewesen. Ein Feld sei nicht weit von der Stadt, wo noch jezt ein Steinhaufen gezeigt werde an der Stelle, wo Esitius gesteinigt worden, auf

---

[1]) *Madoz s. v. Cazorla.*

[2]) *Roderic. X. Historia regum Hisp. 9, 15. Mariana 12, 16 — Quesada oppidum expugnatum, neque Quesada modo, sed etiam Casorla in Bastetanis, Concha, Chelis, Niebla Romanis Elepla, aliaque finitima oppida. Quibus ab eo tempore Casorlae praefectus omnibus jura dat, Toletani praesulis legatus, more usque ad nostram aetatem retento. — Rodericus de Ximenes* schreibt *Castorla - Patrum Tolet. opera (1792) l. 9, 15. p. 205.*

[3]) Hefele, der Kardinal Ximenes, 2te Aufl. S. 46. vergl. 195. 200.

[4]) *Ant. Cianca*, s. oben — der heil. Secundus: Litr. Nro. 1. *(lib. 1. cap. 15).*

einem Hügel, bei einer Einsiedelei des heiligen Markus [1]. — Nach ältester Gewohnheit ziehe Clerus und Volk von Cazorla jährlich in feierlicher Prozession an einem Sonntage des Mai hinaus; an jenem Orte werde ein Altar errichtet, und so das Fest des Esitius begangen. In Stadt und Umgegend tragen sehr viele Leute den Namen Esitius, wie in Avila den Namen Secundus. — Tamayo spricht — zum 1. März — gegen Cianca; nicht in Cazorla habe Esitius gelitten, sondern sei dahin transferirt worden. „Wir nehmen an," sagen die Bollandisten, „was Tamayo zugiebt, dass Carcesa an dem Orte gestanden zu haben scheine, wo Cazorla ist, und dass Hesychius oder Iscius dessen Bischof gewesen [2]. Indess — das zu Madrid 1636 gedruckte Directorium — schreibt für die Kirche von Granada zum 1. März vor: „Fest des heiligen Hiscius und seiner Schüler, Martyrer — *duplex 2 class.* [3] — Der Abdruck vom J. 1647 hat *1 class.* — Aber der Bischofssiz des Iscius wird nicht genannt.

Bevor Florez beweisen will, dass Hesychius Bischof von Carteja gewesen, sucht er die Gründe zu widerlegen, welche für Cazorla streiten [4]. Cazorla könne im Alterthume keinen Ort vorweisen, der einen ihm ähnlichen Namen gehabt, ausser etwa das Castao des Strabo, oder das Castaka des Appian. Aber beides sei wohl Castulo. — Da niemand den Beweis geführt, dass Cazorla einst Carcesa geheissen, so spreche das Motiv der Bollandisten (Ungleichheit des Namens) ebenso gegen Cazorla, wie gegen Carteja. Mendez Silva behaupte, als die Römer Castao bevölkerten, haben sie es Carcesa genannt; aber Carcesa sei kein römischer Name. — Morales, der aus dieser Gegend stammte (er stammte aber aus Cordova, was eine ganz andere Gegend ist), habe die Identität von Carcesa und Cazorla nicht erwähnt. Cazorla sei den Mauren erst 1231 entrissen worden, wo der Erzbischof Don Rodrigo von Toledo sich zu dessen Herrn gemacht habe. — Er selbst habe, da Cianca auf alte Urkunden sich berufe, durch einen Doctoral der Kirche von Toledo über den Stand der Archive von Cazorla sich belehren lassen. Darnach war am 2. Juni 1694 eine grosse Ueberschwemmung der Stadt, durch welche die Archive der Kirche und das Ayuntamiento zerstört worden.

Für Dinge, bei welchen die Tradition nicht über die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts hinausgehe, könne man sich überhaupt nicht auf die alte Ueberlieferung berufen. Aber woher weiss denn Florez, dass diese Tradition so spät entstanden, und dass Esitius damals erst Patron von Cazorla geworden ist? — In Cazorla konnte kein Siz eines

---

[1] Unter den vier Einsiedeleien ausserhalb der Stadt trägt heute keine mehr diesen Namen — s. Madoz *s. v.* Cazorla.

[2] *Act. Sct. t. 1, Mart. p. 8.*

[3] *Ordo recitandi officium divinum pro variis ecclesiis.*

[4] Florez, 4, 13—19.

Bischofs seyn, weil der alte Name nicht erwiesen, und — weil es nie ein bedeutender Ort war, sonst wäre er genannt und bekannt worden.

In jedem Falle aber hat Cazorla mehr Anspruch auf den heiligen Esitius, als Carteja, von dem man gar nichts zu sagen weiss, oder irgendein anderer Ort. Denn Cazorla kann sich rühmen, dass es, und es allein in Spanien, den Hesychius als seinen Patron und Bischof verehrt. Den Zeitpunkt, in welchem Esitius Patron dieser Stadt wurde, vermag niemand anzudeuten oder zu bestimmen. Darum liegt die Vermuthung näher, dass er es von Anfang an gewesen, d. h. schon vor der Eroberung Spaniens durch die Muhamedaner. — Zwar lag fünf Jahrhunderte auch über Cazorla die Hand der Muhamedaner. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass der christliche Gottesdienst je einmal aufgehört habe. Da man von den einzelnen Orten keine nähere Kenntniss hat, so muss man von dem Allgemeinen auf das Einzelne schliessen. Dieses Allgemeine ist, dass nach der Vorschrift des Koran, die überall befolgt wurde, die Christen gegen eine bestimmte Steuer, und indem sie ihre von den Muhamedanern getrennten Stadttheile erhielten, Duldung und freie Ausübung ihres Gottesdienstes erlangten. Diess dürfen wir von Cazorla umsoeher annehmen, je näher es dem Gebiete der Christen lag, und je leichter so das bedrängte Christenthum eine Auffrischung erhalten konnte.

Im J. 1665 liess D. Fernando Alfonso Escudero aus Cazorla „die Geschichte der berühmtesten Heiligthümer des Amtes von Cazorla" erscheinen, und hier sagt er, dass Cazorla das alte Carcesa sei, ohne dass er den Beweis genügend führte[1]). Er führt allein das Chronikon des Pseudo-Luitprand an. — Es wird ferner noch der Ort — im Osten von Cazorla — gezeigt, wo San Esicio zu predigen pflegte; und dass daselbst einige seiner Schüler gemartert worden. Von grösserer Bedeutung ist aber die Angabe, „dass seit unvordenklicher Zeit eine grosse Verehrung zum heiligen Esicius in Cazorla bestehe, und dass er als Patron mit einem feierlichen Feste am 15. Mai geehret werde".

Was also Cianca im J. 1595 berichtet hatte, das erzählet Escudero wieder im J. 1664, siebenzig Jahre später. Die eine Angabe bestätiget die andere. Florez hat die Schrift des Escudero nicht gekannt, die ich allerdings auch nur aus den Auszügen bei Pascual Salmeron kenne. Gesezt, er hätte von Cianca nichts gewusst, dagegen von der 1665 erschienenen Schrift des Escudero, dann hätte er nach seiner Weise sagen müssen: wenn eine Tradition nur bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hinaufreiche, dann könne sie kein Beweis für die Tradition früherer Jahrhunderte seyn. — Nun aber verbürgt Cianca diese Tradition für die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Sollte diese Tradition nicht älter seyn, weil wir zufällig keine ältern Schriften für

[1]) S. oben Literatur dieses Kapitels.

sie haben? Sicher ist sie älter, sie ist, nach Escudero, unvordenklich. — Dabei wissen wir Aechtes von Unächtem wohl zu trennen. Für uns hat diese Unvordenklichkeit eine grössere Beweiskraft, als z. B. die Angabe des Escudero Torres, dass Esitius sich einem Priester in Cazorla gezeigt habe nach der Richtung hin, in welcher sich (auch heute noch) die Eremitage des Heiligen befindet [1]. — Da am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die Archive von Cazorla zu Grunde giengen, so lässt sich aus ihnen allerdings nicht mehr beweisen, dass Cazorla einst Carcesa oder Carcera geheissen [2].

Ein zweiter Beweis, der für Cazorla als die Stadt des heiligen Esitius angeführt werden kann, ist seine geographische Lage — in der Richtung gegen Guadix, das alte Acci. — Von den fünf Städten der fünf Apostelschüler, die wir festgestellt zu haben glauben, liegen zwei — je eine Tagereise von Guadix entfernt, Abla und Granada; zwei andere je zwei Tagereisen, — nemlich Berja, und die Stelle am Ausflusse des Almansora, wo Urci lag, und die jezt Villaricos heisst. — Illiturgi bei Andujar lag drei Tagereisen von Acci. Cazorla aber liegt etwa acht Leguas von Guadix entfernt, eine Legua weniger, als Granada, — eine starke Tagereise [3]. Dazu kommt, dass das alte Cazorla an der grossen Strasse lag, die von Urci nach Castulo führte. — Zwar kommt Carcesa nicht als Haltstation vor. Dagegen Tugia [4], dessen Ruinen zwischen Quesada und Cazorla liegen, und dessen Name in dem kleinen Weiler Toya fortbesteht, der in dem Gemeindebezirk von Cazorla liegt. Quesada selbst ist nur eine Legua von Cazorla entfernt, und zwar südlich in der Richtung von Guadix. — Die alte Strasse von Acci nach Castulo lief über die Stationen Hactara — 32 Migl., Fraxinum — 24, Tugia — 16 Miglien. — Es sind diess Entfernungsangaben, die ausser allem Verhältnisse mit den wirklichen Entfernungen stehen, die statt 18 — höchstens 9 Leguas betrugen. — Richtiger dagegen ist die Entfernung von Tugia und Castulo — auf 35 römische Meilen ange-

---

[1]) Bei *P. Salmeron, p. 267.*

[2]) Doch lassen sich in Spanien selbst noch genug Forschungen über das Alter und die Alterthümer von Cazorla anstellen, denn — neben dem gedruckten Büchlein von Escudero Torres führt Munnoz y Romero vier im MS. vorhandene Werke über Cazorla an. Nemlich 1) *Historia de la villa de Cazorla, escrita por Luis Valera de Mendoza.* 2) *Relacion en breve compendio de la conquista de la villa de Cazorla, orígen y progresos de sus adelantados, y su descripcion, y de las demás villas del adelantamiento* (in der Nationalbibliothek *T. 105. fól. 238*). 3) *Descripcion geográfica de Cazorla, por D. Juan Amador de Dondies, presbítero* (in der historischen Akademie). — 4) *Relacion de las antiguëdades que hay en el adelantamiento de Cazorla.*

[3]) Die Entfernung habe ich berechnet nach dem Atlas von Berghaus, 5te Auflage — 1855.

[4]) *Plin. 3, 3, 4.* — *It. Antonini, p. 404.*

geben. — Der verödete Ort Toya, südwestlich von Cazorla gelegen, ist anerkannt das alte Tugia; und von hier führte die Strasse — über Cazorla nach Castulo (oder auch von Cazorla über Tugia nach Castulo).

Ich komme zu einem dritten Beweise, der für die Identität von Carcesa und Cazorla zeugen soll. Der Weg allerdings, diesen Beweis zu führen, ist ein schlüpfriger, und man soll ihn nicht ohne zwingende Noth betreten. — Es handelt sich darum, ob nicht Cazorla sprachgerecht aus Carcesa oder Carcera abgeleitet werden könne. Dieser Weg hat mich allerdings, wie andere vor mir, schon öfters irre geführt. — Ich habe früher zwischen Carcesa und Carcelen, einer Villa in der Provinz Albacete, an einem Nebenflüsschen des Xucar, eine grosse Aehnlichkeit wahrnehmen zu sollen geglaubt. — Dazu kam, dass ich bei Madoz fand, dass unter den Brunnen, die es in Carcelen giebt, einer die „Quelle des Heiligen“ — genannt wird [1]), und darin fand ich eine indirecte Hinweisung auf den heiligen Esitius. — Ich fand sodann, dass auch der Geograph Reichardt der Meinung war, dass man in dem Namen von Carcelen das alte Carteya der Olkaden zu suchen habe. Dazu kommt, dass Strabo in diese Gegend eine Stadt Cartalias sezt [2]), welche mit Carcelen sehr gleichen Klang hat, und von Carcesa nicht ferne klingt. — So glaubte ich denn, in Carcelen das Carcesa des heiligen Esitius gefunden zu haben [3]). Heute glaube ich mich darin getäuscht zu haben, und finde es sehr begreiflich, wenn mein Versuch, Cazorla aus Carcesa herzuleiten, mit ungläubigem Lächeln aufgenommen wird. Doch es sei!

Ich nehme an, dass die drei Lesarten — Carcesi, Carcesä und Carcerä — am meisten beglaubigt seien. Es handelt sich zuerst um das doppelte oder einfache R. Wenn zwei **R** in einem Worte sind, so pflegt die spanische Sprache eines derselben auszustossen, und sie liebt es besonders durch ein L zu ersezen. Z. B. Carceres — die Gefängnisse und die Schranken im Lateinischen — heisst im Spanischen — Carceles [4]). Carcera im Lateinischen würde spanisch Carcela heissen. Der Fluss Rubricatus bei Barcelona heisst jezt Llobregat. — Zweitens, die spanische Sprache liebt es, den Buchstaben **R**, wenn sie ihn nicht ausstossen kann, um eine Silbe zurückzuschieben [5]). Alcaraz kommt her von dem lateinischen *Arcilacis* — (am nördlichen Abhange der Sierra Morena). Statt Arcalaz aber hat die spanische Sprache daraus Alcaraz gebildet. — Die bekannte Provinzialhauptstadt Caceres — hat ihren Namen in bekannter und anerkannter Weise von dem römischen *Castra*

---

[1]) Madoz *s. v.* Carcelen, 5, 548. „*Una fuente llamada del Santo.*“

[2]) *Strabo, p. 159 (3, 4 – 6).*

[3]) S. meine Abhandlung „Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens“ — in Tübinger Quartalschrift — J. 1861, S. 208—9.

[4]) Daher mag eher Carcelen kommen, als von Cartalias oder Carteja oder Carcesa.

[5]) *Englmann, glossaire, XXVII – IX.*

Caecilia abgeleitet. Statt Cazreles aber hat die spanische Sprache — mit Zurückschiebung des R — Caceres gebildet. — Aus Roboretum ist Robledo entstanden.

Nach der Analogie musste es also heissen — Cacerla oder Cacersa. — Wurde nun das r in l, wurde Cacersa in Cacorla verändert, so konnte man nicht mehr Cacorla, sondern man musste Cazorla schreiben. — Wohl neigt die spanische Sprache ausserordentlich zu **O**. A verwandelt sich gewöhnlich in O. — I und A verwandeln sich sehr oft in O. Aber — seltner, viel seltner geht das E in O über. — Am bekanntesten ist es bei dem Artikel. — *Homines* — die Menschen — heisst italienisch *gli uomini*, französich *les hommes*, spanisch aber *los hombres*. Ebenso *Duo homines* — *duoi* — *deux* — *dos hombres*. Städtenamen aber giebt es nicht viele in Spanien, welche ihr E in O verwandelt haben. Die bekannteste Stadt in dieser Beziehung ist das alte Dertosa am Uebergange des Ebro, aus welcher das neuere Tortosa geworden ist [1]). Ebendaher gehört vielleicht Murviedro, das alte Sagunt, wenn es aus *Muri veteres* entstanden ist, Riopur in der Sierra Morena, welches aus Ripepora entstanden; Ibera, woraus Amposta, Cogedus, ein Flüsschen, das bei Bilbilis in den Sálo mündete, jezt noch Cogoda, Epora nördlich von Cordova ist Montoro geworden, Etovisa ist vielleicht Eropesa, Setelsis im Gebiete der Jaccetaner, jezt Solsona. Im Ganzen muss man zugestehen, dass der Uebergang des E in O bei den Ortsnamen zu den Seltenheiten gehört. Nach solcher Analogie hätte Carcera, Carcesa oder Carcesum — Cazorla oder Cazorsa gelautet.

Endungen auf *Ona* finden sich sehr häufig im Spanischen, besonders bei Städten, die zur Römerzeit auf **O** geendet haben. Barcino = Barcelona, Tarraco = Tarragona, Turiasso = Tarazona, Urso = Ossuna, Castulo = Cazlona u. s. w. Endungen auf *orla* aber, wie Cazorla ein Beispiel bietet, vermag ich sonst nicht aufzufinden. Diess ist ein sicheres Anzeichen, dass in dem alten Namen von Cazorla wenigstens ein, wenn nicht zwei R enthalten waren.

Für manche meiner Leser mag diese Ableitung von Cazorla aus Carcesa oder Carcera überzeugende Kraft haben. Sie ist aber von untergeordnetem Werthe, und kann höchstens eine Beigabe, ein Zuwachs zu andern Beweispunkten seyn. Wenn es wahr ist, was einige Neuere meinen, dass in der Gegend oder an der Stelle von Cazorla ein Castrum altum, oder Castra alta gestanden, so ist es ebenso leicht, wenn nicht leichter, Cazorla, das ohnedem noch bei Rodrigo Ximenes Castorla heisst, aus Castra alta herzuleiten. Denn das A geht häufiger in O über, als das E, und viel leichter ist Cazorlta gebildet aus Castra alta, wobei dann nur das **t** wegen der Häufung der Consonanten ausgefallen wäre, und Castra alta war oder wäre in Cazorla umgewandelt worden.

[1]) Eulalia — ist im Spanischen Olalla, Lorinser, 1, 78.

Dreizehntes Kapitel.

Die Städte der apostolischen Siebenmänner, und die Central-Lage der Stadt Guadix (Acci).

Wenn eine Rechnung als richtig anerkannt werden will, so hat sie sich einer Probe zu unterwerfen. Gehet sie aus der Probe richtig hervor, so hat sie die Feuerprobe in ihrer Art bestanden. Wir wollen jezt einen ähnlichen Versuch machen, und zeigen, ob die sieben Namen und die sieben Städte der Apostelschüler sich so zusammenstellen lassen, dass sie sich in ihrer Zusammenstellung als weitere Beweise für die Wahrheit der Thatsachen darstellen.

§. 1. Die Siebenmänner mit ihren sieben Städten, und die Stadt Rom.

Von Rom, von den Aposteln Petrus und Paulus, die nachweisbar allein in Rom gewirkt haben, wurden die Siebenmänner nach Spanien gesendet. In Acci machten sie Halt, und als sechs derselben Acci verlassen mussten, sammelten sie, obwohl zerstreut, sich also um die Stadt Acci, dass dieselbe ihr gemeinsamer Mittelpunkt blieb.

Gegen Ferreras, Florez, den Italiener Cenni, und andere halte ich an der Ansicht fest, dass die Siebenmänner von Rom aus nur den Auftrag erhalten hatten, ihre Schritte gegen das Centrum des südlichen Spaniens zu richten, und zwar in der Richtung der vier grossen Städte Castulo, Cordova, Astigi und Sevilla-Italica. — Dass sie, ehe sie nach Acci kamen, die Absicht hatten, hier zu bleiben, kann man mit nichts beweisen. Sie sind vor Acci „still gelegen", wie Ferreras sagt, sie sind aber nicht nach Acci hineingegangen. — Erst als ihnen Gott ein Zeichen gab, beschlossen sie, zu bleiben. — Gott selbst hat durch das Wunder, das er vollbrachte, Acci zum Mittelpunkte der spanischen Kirche

in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens gemacht. Seltsam nun lautet es, diese Thatsache damit zu erklären, dass, weil Jacobus in Nordwestspanien predigte, Paulus aber in Nordostspanien, sich die Siebenmänner den Süden von Spanien ausgewählt haben, damit kein Theil des Landes ausgeschlossen bliebe von der apostolischen Predigt. Das müsste erst noch bewiesen werden, dass Jacobus in Galizien, und Paulus in Nordostspanien gepredigt habe (denn erwiesen ist nur, dass er überhaupt nach Spanien kam).

Ebenso lautet es seltsam, wenn der Italiener Cenni behauptet[1]), und Florez ähnliche Behauptungen ausspricht, dass die Apostelschüler sich in Guadix und der Umgegend niedergelassen haben, weil diese Gegend frei von dem Besuche der Prätoren gewesen. — Diess wäre gegen alle Uebung und Gewohnheiten der Glaubensboten, welche erstens immer nach den grössten Städten zuerst giengen, zweitens nach dem Worte des Herrn: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, der Seele aber nichts anhaben können — die Prätoren nicht so fast mieden, als sie vielmehr aufsuchten. — Hätten die Glaubensboten so furchtsam, oder so menschlich klug gehandelt, so wäre Spanien, und die Welt nicht bekehrt worden. — In der That wären die Siebenmänner nach Cordova zu dem Prätor gezogen, hätte Gott selbst sie nicht in Acci zurückgehalten.

Ebenso unrecht hat Florez, dass er einen Unterschied zwischen den Prätoren des Senats und des Kaisers macht, als wären die leztern gefährlicher, das heisst blutdürstiger gewesen. Dafür weiss ich keine Beispiele anzuführen. Ueberhaupt giebt es keine Beispiele, dass die Prätoren im ersten und zweiten Jahrhundert aus eignen oder dem Antriebe des Kaisers eine Verfolgung gegen die Christen begonnen hätten. Sie konnten höchstens gegen den Andrang des Pöbels und der Denuncianten die Christen nicht schüzen.

Wir haben oben gesagt, dass die Siebenmänner zu Cartagena an das Land gestiegen, und von da zu Land nach Acci gegangen seien. Florez lässt sie in der Nähe des *Portus magnus,* in der Umgegend des heutigen Almeria oder zu Urci landen, wo sie etwa dreizehn Leguas, oder zwei mässige Tagereisen nach Acci gehabt hätten.

Eine Art Probe, dass sie von Cartagena her kamen, ist folgende. In Acci kreuzten sich drei Hauptstrassen. Wer von Cartagena her kam, hatte links die Strasse über Acci, in welches er nicht eintrat, nach Urci und Malaga, rechts hatte er die Strasse nach Castulo, welche aber wenigstens in zwei, wenn nicht mehrere Strassen auseinanderlief. Hier standen die Siebenmänner, und sie vertheilten sich. — Aber sie vertheilten sich nicht nach drei, sondern nur nach zwei Richtungen. Nicht einen von den Sieben finden wir in der Richtung von Basti oder

[1]) *Cajet. Cenni, de antiquitate ecclesiae Hispanae, Rom. 1740—41. — Dissert. I. Cap. 3(6).*

Cartagena. Warum dieses? Sie waren dieses Weges gekommen, — und sie wollten nicht rückwärts gehen. Auf diesem ganzen Wege von Cartagena nach Acci hatten sie nichts Einladendes gefunden, nichts, was ihre Schritte hätte hemmen können. Und vollends hatte der trostlose und alle Kräfte erschöpfende Weg von Basti nach Acci ihnen die Lust genommen, diesen Weg noch einmal zu machen. Keiner von ihnen wollte zwischen sich und Acci, dem Mittelpunkte ihrer Wirksamkeit, eine trostlose Wüste in die Mitte sezen. Daher die Erscheinung, dass sie nicht nach drei, sondern nach zwei Richtungen in Acci auseinander giengen. Will man aber sagen, dass sie nicht nach zwei, sondern nach drei Weltgegenden von Acci auseinander giengen, weil Cäcilius in westlicher Richtung nach Elvira gieng, so muss es an sich umsomehr auffallen, dass von den sechs Gefährten des Torquatus drei südlich, zwei nördlich, einer westlich, und keiner östlich gieng. Es gieng aber keiner nach Osten, weil die Sieben sämmtlich von Osten, von Cartagena-Basti hergekommen waren, weil man überhaupt vorwärts, und ohne dringenden Grund nicht zurückgeht.

Wären sie von Südösten, auf der Strasse von Abla hergekommen, — so hätten sie sich nach Osten, nach Norden und Westen vertheilt; und vielleicht keiner wäre mehr zurück nach Abla oder Urci gegangen.

Gott machte durch ein Wunder Acci zum Mittelpunkte der ersten Kirche Spaniens. Dieser Mittelpunkt aber konnte seinen Beruf um so genauer und folgenreicher erfüllen, je leichter ihm die Verbindung mit dem Mittelpunkte der Einheit, mit der römischen Kirche, war, von welcher aus die Gemeinde Spaniens gegründet wurde. — Hier ruhen noch Geheimnisse der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte; noch sind nicht die zahllosen Mittel und Wege des Verkehres nachgewiesen, zwischen der römischen Kirche und den Einzelkirchen, zwischen dem Haupte und den Gliedern. Gewiss aber ist, dass die Verbindung der römischen Kirche mit den Töchterkirchen des Abendlandes in den ersten Jahrhunderten viel enger und inniger waren, als wir bis jezt ahnen oder glauben.

Die Stadt Acci aber war unter den im Binnenlande gelegenen Städten Spaniens, wie kaum eine andere Stadt, gelegen, um einen leichten und beständigen Verkehr mit Rom zu unterhalten. Jedenfalls war der Verkehr von den erwähnten vier grössern Städten des Binnenlandes von Südspanien mit Rom viel schwieriger und zeitraubender, als von Acci aus. — Es war durchaus nicht nothwendig, den weiten Landweg von fünf Tagereisen nach Cartagena zu machen, und dort das Schiff zu besteigen, obgleich die Strasse selbst eine der belebtesten, darum am besten erhaltenen in Spanien war, da Güter und Menschen sowohl von Cartagena her, als von Tarraco herunter dieses Weges zogen. Nein, der heilige Torquatus, das Haupt der Siebenmänner, hatte diese Verbindung — bequemer und schneller eingerichtet. Der Christ, der Bischof, Priester oder Laie, der

von Acci nach Rom reisen wollte, kam am ersten Tage nach Abla, und fand hier den heiligen Secundus; am zweiten Tage kam er nach Urci, und fand hier den Bischof Indaletius, oder nach Beria-Abdera, und fand hier den Ctesiphon. Von allen Küstenstädten war beständig Gelegenheit gegeben, zur See, sei es nach Malaga und Cadix, sei es nach Cartagena, zu reisen. Wer schnell nach Rom gelangen wollte, der konnte auf einem kleinen Schiffe in wenigen Stunden nach Cartagena gelangen. Wenn man, wie Plinius, ein Zeitgenosse der Siebenmänner es bezeugt, in vier Tagen von dem diesseitigen Spanien, also auch von Cartagena, nach Rom gelangen konnte, so ist es nicht übertrieben, zu sagen, dass man in wenigen Stunden von Urci nach Cartagena segeln konnte. — In Cartagena gab es stets Schiffsgelegenheiten nach Rom [1]). Auf diesem Wege konnte man bequem in einer Woche von Acci nach Rom gelangen. Ebenso bot sich auf der Rückreise dieser Weg dar. Er war an sich bequemer und kürzer, und war für jeden Christen einladender, weil er auf diesem Wege wenigstens zwei der Siebenmänner und die von ihnen gestifteten Gemeinden traf.

Wenn die göttliche Weisheit ihre Wege geht, hat sie auch alle Regeln menschlicher Klugheit vollzogen. Sie hat für den besten Zweck die besten Mittel ausgewählt.

§. 2. Der heilige Torquatus in der Mitte seiner sechs Mitarbeiter.

Auch an sich war Acci — für die neuen Gemeinden, welche die Siebenmänner in Spanien gründeten, ein vortrefflicher Mittelpunkt, denn die besten Strassen verbanden die sechs Städte mit der siebenten. Nach Urci zog die grosse Heeresstrasse von Castulo gen Malaga, von der die Strasse von Acci nach Urci ein Theil ist. Eben diese Strasse verband Abla mit Acci, während die Strasse von Abla nach Berja uns weniger bekannt ist. Cäcilius von Elvira stand mit Acci in naher und unmittelbarer Verbindung. Esitius in Cazorla befand sich an einer der grossen Strassen, die Castulo mit Acci verbanden. Euphrasius von Illiturgi, der drei Tagereisen von Acci entfernt war, stand durch wenigstens drei grosse Strassen in Verbindung mit Acci.

Ferner — von den sechs Apostelschülern hatten drei nur eine Tagereise nach Acci; nemlich von Abla, Elvira und Cazorla; zwei hatten zwei Tagereisen, nemlich von Urci und Berja, einer hatte drei Tagereisen, nemlich von Illiturgi. — Wie bequem, wie leicht war es also für die Sieben, in Acci, als ihrem Mittelpunkte, und dem einzig bequemen Orte der Vereinigung, zusammenzukommen, und die gemein-

[1]) Strabo, 3, 158.

samen Angelegenheiten der jungen Kirche Spaniens zu berathen? Von seiner Mitte aus aber leitete S. Torquatus seine Gefährten, und erhielt das Ganze in erwünschter Einheit.

Die Landstrecke, über welche die Siebenmänner sich verbreiteten, hatte eine Länge von etwa fünf Tagereisen, von Urci an bis Illiturgi gerechnet, eine Breite aber von drei Tagereisen, von Berja an bis — Cazorla.

Wenn man nördlich sich auf den grossen Knotenpunkt des Strassennezes stellte, das hier sich einigte und trennte, und wenn man von Cartagena hergekommen war, so lief nur eine Strasse in die Stadt und durch sie hindurch, nach Nordwesten, Norden und Westen aber liefen mehrere Strassen auseinander. Von den sechs Begleitern des Torquatus giengen drei den Weg nach Süden und Südosten, Secundus, Indaletius und Ctesiphon, drei giengen den Weg nach Nordwesten, diese drei aber so getrennt, dass der eine direct nach Norden — Esitius von Cazorla — der zweite direct nach Westen — Cäcilius nach Elvira, der dritte nur direct nach Nordwesten — Euphrasius nach Illiturgi zog. — Die Sechs haben sich in zwei gleiche Hälften getheilt, und sind ihres Wegs gezogen.

Den Dreien, die nach Süden zogen, war ein viel kleinerer Raum der Ausbreitung gegeben; dem weiteren Fortschreiten trat hemmend das Meer entgegen. Vielleicht aber war bei dieser gleichen Vertheilung auf sehr ungleichen Raum — auch der freie und leichtere Verkehr mit Rom in das Gewicht gefallen. — Diese Strasse musste um alles geebnet und offen gehalten werden. — Sollte jemand meinen, dass diese Auseinandersezung und Zusammenstellung allzu gesucht sei, so bin ich im Stande, zu zeigen, dass man auch im alten Acci die Sache so auffasste. Die spärlichen „aber sichern Nachrichten“ über die Siebenmänner sind offenbar von Acci ausgegangen. — Die Präfation ihres Festes vom 1. Mai weist auf Acci hin, — in der es heisst: in der Nähe „dieser Stadt“ ist die Brücke auf den Wink Gottes zusammengestürzt.

Nun beachte man die Reihenfolge, in welcher die Namen der sechs Begleiter des Torquatus in allen Martyrologien, und in der mozarabischen Liturgie aufgeführt werden. In dem römischen Martyrologium des Baronius folgen sie:

Torquatus:

1) Ctesiphon	4) Cäcilius
2) Secundus	5) Hesychius
3) Indaletius	6) Euphrasius.

Dann kommen sie zum zweitenmale — mit Angabe ihrer Städte, genau, also mit Vorbedacht, und nicht aus Zufall, in derselben Reihenfolge.

In dem sogenannten *Romanum parvum*, das dem Ado vorangedruckt ist, stehen sie in folgender Ordnung:

Torquatus:

1) Ctesiphon	4) Cäcilius
2) Secundus	5) Esicius
3) Indaletius	6) Euphrasius.

In dem sogenannten Martyrolog des Hieronymus, das dem „Römischen Kleinen" sehr ähnlich ist, kommen die Namen der Siebenmänner nicht vor, was wiederholt ein Beweis dafür ist, dass die Namen der Siebenmänner aus der spanischen Liturgie — in die Verzeichnisse der andern Kirchen gekommen sind.

In dem Martyrologium des Ado von Vienne folgen sich die Sieben also:

Torquatus:

1) Ctesiphon	4) Cäcilius
2) Secundus	5) Esitius
3) Indalecius	6) Euphrasius.

Zum zweitenmale, wo ihre Städte aufgeführt werden, stehen sie in derselben Ordnung.

In dem Martyrologium des Usuardus stehen die Siebenmänner in folgender Ordnung:

Torquatus:

1) Tesifons	4) Cecilius
2) Secundus	5) Esicius
3) Indalecius	6) Eufrasius.

Zum zweitenmale, da ihre Städte aufgeführt werden, stehen sie wieder genau in derselben Ordnung.

In dem Officium der mozarabischen Liturgie stehen sie, und zwar in dem Kapitel der Vesper und Laudes, in folgender Ordnung:

Torquatus:

1) Secundus	4) Euphrasius
2) Indaletius	5) Cäcilius
3) Tesiphon	6) Hesychius.

In der zweiten Oratio der Messe des Festes der Siebenmänner ist die folgende Ordnung eingehalten:

Torquatus:

1) Secundus	4) Eufrasius
2) Indaletius	5) Celicius (statt Cecilius)
3) Tesefon	6) Esicius.

In der Inlatio oder in der Präfatio des Festes folgen die Sieben also:

Torquatus:

1) Secundus	4) Eufrasius
2) Indaletius	5) Cecilius
3) Tisifons	6) Esicius.

Endlich in der *Vita S. Torquati et sociorum ejus* aus dem *Lectionarium Complutense* (Florez 3, 380. *Append. II.*) findet man nachfolgende Ordnung:

Torquatus:

1) Secundus	4) Eufrasius
2) Indalecius	5) Cäcilius
3) Tisefons	6) Isicius.

Dann kommen sie zum zweitenmale in derselben Vita mit Angabe der Städte, in welchen sie geruhet:

Torquatus-Acci:

1) Tisefons Bergi	4) Cäcilius Eliberri
2) Secundus Abulä	5) Isicius Carcesae
3) Indaletius Urci	6) Euphrasius Eliturgi.

Nur zweimal wird — in der Aufstellung der Namen der Siebenmänner, von der gewohnten Ordnung ihrer Namen abgegangen. Aber diese Ausnahme von der Regel bestätigt die Regel selbst; sie zeigt, dass nicht Zufall und Willkühr, sondern Plan und Vorbedacht die obige Ordnung in der Nennung der Namen geschaffen hat. — Zuerst wird abgewichen von der Regel in dem vielfach genannten Festhymnus der Heiligen, welcher hierin lautet:

Torquatus:

1) Tesifons	4) *Sive Secundus*
2) *Atque Hesicius*	5) *Juncti Eufrasio*
3) *Hic Indalecius*	6) *Caecilioque sunt.*

Die Abweichung, es ist offenbar, wurde dem Verse zu Liebe beliebt, und hat eben darin ihre spezielle Berechtigung.

Die zweite Abweichung findet sich in den Capitula der Laudes, wo die einzelnen Tugenden und Gnaden aufgezählt werden, in deren Besiz die einzelnen der Siebenmänner die Bittenden durch ihre Fürbitte sezen mögen. Torquatus ist hier der erste, Cäcilius muss aber der lezte seyn, weil er an den Himmel erinnert, als Ende aller Kämpfe und Lohn aller Tugenden, und er ist auch der lezte. Tisifons ist der zweite, er erinnert an die *fons vitae*, an des Lebens Quelle; der dritte ist Isicius, der die Verbrechen sühnen soll; der vierte ist Indalecius, der gute Werke richten soll; es folgt Secundus, der an die zweite Ankunft Christi mahnen soll; Eufrasius mahnet an den Strom der vier Evangelien, und Cäcilius möge den Himmel gewähren.

Aber auch bei dieser Abweichung von der Regel — wird man wieder eine Regel finden. — Im Hymnus sowohl als in diesen paränetischen Capitula sind die Namen in gleicher Ordnung genannt, obgleich man in lezterem Falle erwarten sollte, dass Eufrasius jedenfalls vor Secundus stehen sollte.

Uebersehen wir die obige Aufstellung, so treten uns drei Ordnungen der sieben Namen entgegen. Die erste — ist die eben genannte, welche nicht maassgebend seyn kann, da jedenfalls der Festhymnus viel spätern Ursprunges ist, als das Fest der Heiligen selbst, und vielleicht erst aus dem siebenten, frühestens aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts stammt.

Zu beachten sind nur die zwei andern Reihenfolgen. Die älteste und maassgebende ist die aus dem Officium selbst, besonders die aus der Festmesse. Die zweite Ordnung ist die der Lectionarien und Martyrologien. — Hier finden sich die Namen in dem alten spanischen Lectionarium in doppelter Folge geschrieben; das zweite Mal so, wie sie in der mozarabischen Messe vorkommen. — Die erste Reihenfolge aber ist in das älteste aller Martyrologien, das römische kleine M., in das römische M. des Baronius, in die M. des Ado und des Usuard übergegangen.

Wir haben eine doppelte Reihenfolge der sechs Namen — denn Torquatus steht überall als der erste, in den spanischen gottesdienstlichen Büchern. Aber man wird leicht bemerken, dass sich die Abwechslung, die doppelte Reihenfolge der Namen nicht auf alle sechs zumal, sondern nur auf die erste Hälfte für sich, und wieder auf die zweite Hälfte für sich, erstreckt. Einer der drei Siebenmänner, welche — nach unserer Darstellung — südöstlich von Acci ihre Size hatten, stehet niemals als der vierte in der Ordnung. Einer der drei Siebenmänner, welche — nach unserer Darstellung — nordwestlich von Acci ihre Size hatten, stehet niemals als der dritte in der Reihenfolge. Die beiden Hälften der Sechs werden scharf und constant auseinandergehalten. Die Namen der ersten Hälfte wechseln wohl unter sich, aber sie wechseln niemals mit den Namen der zweiten Hälfte.

Secundus und Ctesiphon wechseln als der erste und der zweite, Indaletius und Ctesiphon wechseln als der zweite und dritte. — Ebenso in der zweiten nordwestlichen Hälfte ist Euphrasius jezt der vierte, jezt der sechste; Cecilius ist das einemal der vierte, das anderemal der fünfte; Esicius ist jezt der fünfte, jezt der sechste; aber keiner kommt über den vierten, während bei der südöstlichen Hälfte keiner unter den dritten der Reihenfolge nach herabsteigt.

Dieser Aufzählung muss ein Gesez zu Grunde liegen; vielleicht ist es nur ein einfaches Gesez des Gedächtnisses, wie die deutsche Psychologie sich ausdrückt, ein Gesez der Ideen-Association. Personen und Dinge, welche im Raume neben einander stehen, werden ebenso im Gedächtnisse niedergelegt und aufbewahrt. — Es war leichter, die sechs Namen zu merken und auszusprechen — für den besonders, der in Acci wohnte — wenn zuerst die drei südöstlichen, dann die drei nordwestlichen Namen ausgesprochen werden. Die Namen der Personen haften leichter

im Gedächtnisse, wenn sie mit den Ortsnamen, deren Lage man kennt, verbunden werden.

Im Grunde habe ich mich in der Reihenfolge — der Siebenmänner und ihrer Städte von demselben Geseze leiten lassen; ausgehend von Abula — südöstlich von Acci — bin ich übergegangen zu Urci, von da nach Berja, hierauf nach dem nähern Elvira-Granada, von hier zu Illiturgi; und über Cazorla bin ich gleichsam nach Acci zurückgekehrt. — Wollte aber jemand höhere, denn blosse Gründe des Gedächtnisses, in der Festhaltung dieser Reihenfolge suchen, so möchte ich ihm nicht widersprechen, wenn er glaubte, dass die drei südöstlichen Siebenmänner zuerst genannt worden seien, wegen ihres relativ höhern Alters, oder vielleicht — weil sie auf der Rom zugewendeten Seite wohnten. *In dubiis libertas* — in zweifelhaften Dingen die Freiheit.

Diese Zusammen- und Entgegenstellung aber ist insofern eine Art Probe für die thatsächliche Lage der Städte der Siebenmänner, wie wir dieselbe darstellen zu sollen glaubten. — Urci ist seiner Lage nach am bekanntesten. Also darf man supponiren, dass auch das Abula des Secundus und das Berja des Ctesiphon in südöstlicher Richtung von Acci zu suchen ist. Die Lage von Elvira und von Illiturgi ist genau bekannt. Also darf man annehmen, dass auch die Lage des unbekannten Carcesa oder Carcera in nordwestlicher Richtung von Acci zu suchen sei.

Ferner: die Lage von Urci, Elvira, Illiturgi ist bekannt; diese Städte lagen alle nahe bei Acci. Also darf man, ohne einen unanfechtbaren Grund, bei der Aufsuchung der Lage der übrigen drei weniger bekannten Städte — sich nicht allzu weit von Acci entfernen. Je näher, desto besser. Darum, will man die Lage von Carcesa suchen, so darf man sich nicht ohne zwingenden Grund bis zur Meerenge von Gibraltar verlieren. Will man die Lage von Vergium oder Bergi finden, so darf man sich nicht ohne Grund nach Asturien oder an den Fuss der Pyrenäen, in das Baskenland, verirren. Will man die Lage von Abula finden, so soll man erst fragen, ob Avila in Altcastilen nicht dieses Abula sei, wenn man keinen Ort dieses Namens in Südostspanien finden kann.

Ferner — mit dem Beweise des Vorhandenseyns heiliger Leiber an einem Orte, und der dadurch gewirkten Wunder soll man vorsichtig und zurückhaltend seyn. Denn geschichtliche Thatsachen werden aus sichern geschichtlichen Quellen erwiesen; und diese Quellen, so sie einmal geöffnet sind, fliessen durch alle Jahrhunderte. — Spanien selbst aber, das gegenwärtige, giebt uns ein trauriges Beispiel, wie die Verehrung von Reliquien und heiligen Orten untergehen kann. Wer weiss oder beachtet heute noch in Spanien, ob oder wo die Leiber der apostolischen Siebenmänner ruhen? — Die Spanier haben im neunzehnten

Jahrhundert ihren Patron, den Apostel Jacobus, vergessen. Die Wallfahrten nach Santiago haben aufgehört; und wenige Spanier kümmern sich darum, ob dort der wirkliche, oder nur der angebliche Leib Jacobus des Aeltern ruhe. Wie viel mehr sind Indaletius in dem zerfallenen San Juan de la Penna, Eufrasius in dem zerfallenen Samos, Torquatus in der zerfallenen Cellanova vergraben und vergessen, wenn ihre Leiber überhaupt jemals dort geruhet haben [1])!

[1]) Franz Lorinser war selbst in Santiago am 24. Juli 1857, dem Feste des heiligen Jacobus, und er berichtet, wie miserabel das heutige Spanien das Fest seines (ehemaligen?) Apostels feiert. — S. Franz Lorinser, Reiseskizzen aus Spanien, Bd. 3 (1858), S. 304. Von dem alten Glanze ist kaum noch ein Schatten übrig. — S. 312. Ich habe mehr Schaulust als Andacht wahrgenommen. — S. 320. Die vielen Beichtstühle waren ganz leer u. s. w.

Vierzehntes Kapitel.

Die angebliche Tradition der Sendung von sieben Bischöfen aus Rom nach Gallien ist eine — Fiction.

Um die Tradition der spanischen Kirche — von der Sendung der „*Septemviri apostolici*" von Rom nach Spanien zu entwerthen, oder zu widerlegen, beruft man sich auf die ähnliche Tradition der alten gallicanischen Kirche.

Wie die Kirche von Frankreich, sagt Tillemont, Nachfolger des heiligen Petrus — in einer einzigen Sendung sieben seiner ersten Bischöfe empfangen zu haben glaubt, also glaubt die Kirche von Spanien dieselbe Gunst empfangen zu haben, aber von den Aposteln Petrus und Paulus selbst [1]. — Unrecht aber hat Tillemont in zwei Hauptpunkten. Er behauptet, dass der Festhymnus der Siebenmänner, und die Martyrologien des neunten Jahrhunderts die wichtigsten Quellen für die Geschichte der Siebenmänner Spaniens seien. Diess sind vielmehr abgeleitete Quellen. Die erste Quelle ist die mozarabische Messe und das Officium der Sieben, und dieses reicht in die ersten Jahrhunderte der Kirche Spaniens zurück. — Es ist unbillig von Tillemont, zu sagen, dass er nicht für die Wahrheit von Ereignissen verantwortlich seyn möchte, welche man in solchen Documenten finde, und dass man darum über die Geschichte dieser spanischen Heiligen nichts besize, was man für zuverlässig halten könne. Man kann höchstens zu seiner Entschuldigung sagen, dass am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die altspanische Liturgie noch nicht so in Europa bekannt war, dass sie als Quelle für historische Forschungen gebraucht wurde, oder — werden konnte. — Ebenso hat er Unrecht in seiner Vergleichung, vielmehr Gleichstellung der spanischen und der angeblich französischen Tradition. Denn die ganze französische Tradition stüzt sich auf einen bewussten

[1] *Tillemont, mémoires, 1, 200 – 201. On n'a rien de l'histoire de ces Saints, qu'on puisse dire estre tout à fait certain.*

oder unbewussten Irrthum Gregor's von Tours. Er sagt nemlich, dass zur Zeit des Kaisers Decius — um 250 n. Chr. — sieben Männer zu Bischöfen geweiht, und zur Predigt des Evangeliums nach Gallien gesendet wurden, „wie die Geschichte der Passio des seligen Martyrers Saturnin erzählt“. Diese sagt nemlich: „Unter den Consuln Decius und Gratus empfieng, wie es in treuer Erinnerung festgehalten wird, die Stadt Tolosa den Saturnin als ihren ersten und grössten Bischof.“ Folgende Bischöfe aber wurden nach Gallien geschickt: Catianus nach Tours, Trophimus nach Arles, Paulus nach Narbonne, Saturninus nach Toulouse, Dionysius nach Paris, Stremonius nach Auvergne (Clermont), und Martialis nach Limoges [1]).

Diess erzählt Gregor von Tours. Dazu bemerkt Ruinart, der Herausgeber sowohl des Gregor, als der „ächten Akten der Martyrer“ —: die Akten des heiligen Saturnin geben die Zeit seiner Sendung nach Gallien an: sie enthalten aber nichts über die übrigen hier Angeführten, deren Ankunft in Gallien Verschiedene zu verschiedenen Zeiten angeben. Gregorius jedoch, welcher glaubt, dass dieselben zu gleicher Zeit in Spanien angekommen seien, hat aus der bestimmten Zeitangabe, welche sich in den Akten des Saturnin befindet, auch auf die Zeit (der Ankunft) der Uebrigen geschlossen.

Dass dem Gregor von Tours die ächten Martyrerakten des Saturnin vorgelegen haben, darüber kann niemand zweifeln, der beachtet, dass er den Saz „Unter den Consuln Decius und Gratus“, den wir oben angeführt, ohne Veränderung eines Wortes aus den Akten Saturnin's aufgenommen hat. — Entweder hat sich Gregor nun geirrt, oder er hat sich irren wollen, oder — er ist missverstanden worden. Ich glaube, dass man das Leztere annehmen dürfe. Er hat nur eine Stelle aus den Akten Saturnin's angeführt, und das Uebrige aus sich hinzugethan, indem er — und darin allerdings lag ein Irrthum, folgerte, weil Saturnin um das J. 250 nach Gallien kam, kamen auch die Uebrigen um diese Zeit [2]).

Von dem Einen und Andern dürfte man behaupten, dass er früher nach Gallien kam. Um das J. 250 war der Novatianer Marcian Bischof von Arles, es musste also der heilige Trophimus, welcher als Apostel von Arles gilt, bedeutend früher daselbst gewirkt haben, und Gregor von Tours thut ihm und den Arelatensern Unrecht, dass er ihren Apostel in so späte Zeit sezt.

---

[1]) *Gregor. S. Historia Francorum, l. 1, 28. — ed. Ruinart.* — Gregor's von Tours kirchliche Geschichte der Franken, in zehn Büchern, Würzburg 1849, 1, 28. — Zehn Bücher Fränkischer Geschichte vom Bischof Gregorius von Tours, übersezt von Wilhelm Giesebrecht, 1. Bd. — Berlin 1851, S. 27.

[2]) Ebenso W. Giesebrecht a. a. O. S. 27. — „Dass zugleich noch sechs andere Bischöfe nach Gallien gesandt seien, findet sich weder dort, noch in andern Quellen.“ S. *Ruinart, acta Mart. sinc. Ratisb. 1859, p. 177—78. Tillemont, 4, 710 Il est bien plus naturel de croire, qu'il dit d'une manière obscure et confuse en un endroit, ce qu'il dit plus clairement en d'autres.*

Den französischen Historikern der neuern Zeit kann man kaum den Vorwurf machen, dass sie in dieser Frage — sich grossen Illusionen hingegeben haben. Tillemont nimmt keinen Anstand, zuzugestehen, dass Saturnin nach Toulouse erst um das J. 250, oder etwas früher gekommen, dass Trophimus erst 254, nach Absezung des Marcian, Bischof von Arles geworden, oder höchstens dessen nächster Vorgänger gewesen, dass Paulus von Narbonne gegen das J. 250 nach Frankreich gekommen, dass um dieselbe Zeit Martialis nach Limoges gekommen, dass Dionysius von Paris — nicht Dionysius der Areopagite sei, u. s. w.[1]) — Natalis Alexander polemisirt gegen Gregor von Tours, weil er (P. N. Alex.) Dionysius den Areopagiten noch als ersten Bischof von Paris mit aller Kraft erhalten wollte[2]). — Der Mauriner Massuet drückt sich zu der bekannten Stelle des Irenäus — über die Verbreitung des Christenthumes in Gallien und Frankreich — dahin aus, dass nach Irenäus das Christenthum in Gallien beinahe erloschen sei, worauf es um das J. 250 wieder habe verkündigt werden müssen[3]), — was mir allzuviel eingeräumt zu seyn scheint.

Diess aber kann man in keiner Weise behaupten, es sei Tradition der französischen Kirchen gewesen, dass ihnen von Rom zumal sieben Bischöfe zugeschickt worden seien, und vollends gar von den Aposteln Petrus und Paulus. Eine zufällig hingeworfene Bemerkung Gregor's von Tours, mit einem Citate, welches nicht beweiset, was es beweisen will, kann man keine Tradition heissen. Niemand vor Gregor von Tours hat etwas Aehnliches gesagt.

Es ist nicht erlaubt, die spanische Tradition desswegen zu verwerfen, weil die entsprechende französische — keine Tradition ist. Gregor von Tours ist bekannt mit der Geschichte der spanischen Kirche. Er kommt wiederholt darauf zu sprechen. Er mag irgendwo den Bericht über die Siebenmänner Spaniens gelesen haben, und — es scheint ihm, dass man in Rom ebenso für Frankreich, wie für Spanien gesorgt habe, oder haben sollte. — Die Zahl der Sieben fand sich leicht, — Arles, Tours, Toulouse, Auvergne, die geliebte Heimath, Paris, Limoges, Narbonne — waren die auserwählten Städte. Den Beweis aber für diese Sendung ist Gregor schuldig geblieben.

Was die Tradition anbelangt, stehet die spanische Kirche einzig im Morgen- und im Abendlande da. Nicht Afrika, nicht Gallien, nicht ein anderes Land kann mit Spanien verglichen werden. Der Anlass und Anstoss aber zu dieser Bevorzugung war — kein anderer, als die Reise des Apostels Paulus nach Spanien.

---

[1]) *Tillemont, mémoires, 4, 439 sq. 442 sq. 710 sq.*

[2]) *Natalis Alexandri H. ecc. saeculi I, diss. 16. — „de praedicationis evangelicae in Gallia exordio“.*

[3]) S. Buch 3, Kap. 1.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Zusammenhang der Reise des Apostels Paulus nach Spanien mit der Sendung der sieben Apostelschüler.

Die Sendung der sieben Bischöfe von Rom nach Spanien — erscheint dem befangenen Blicke glaubwürdiger, wenn man sie in das zweite oder dritte Jahrhundert, unglaubwürdiger, weil man sie in das erste Jahrhundert sezt. Dem umsichtigen und prüfenden Blicke aber kann es nicht entgehen, dass diese Sendung mit der Reise des Apostels Paulus nach Spanien auf das innigste zusammenhänge und ohne sie nicht leicht erklärt werden könnte.

Im ersten Buche dieses Werkes wurden drei Beweisgründe aufgeführt für das Weilen des Völkerlehrers in Spanien. — In diesem zweiten Buch schliesst sich ihnen noch das vierte Beweismoment an: — die Gegenwart der Siebenmänner in Spanien sezt die Gegenwart des Apostels Paulus voraus.

Die römische Kirche hatte allerdings den Beruf, das Christenthum überall, besonders im Abendlande, zu verbreiten. — Der Papst Innozenz I. hatte wohl Recht, zu sagen, dass „in ganz Italien, Gallien, Spanien, Afrika, Sicilien und den in der Mitte liegenden Inseln niemand Kirchen gegründet habe, als diejenigen, welche der ehrwürdige Apostel Petrus und seine Nachfolger zu Bischöfen ausgewählt habe. Oder sie sollen es lesen, ob es sich finde, dass in diesen Provinzen ein anderer Apostel gelehrt habe, oder gelehrt haben solle. Wenn sie es aber nicht lesen, weil sie es nirgends finden, so müssen sie den Ueberlieferungen der römischen Kirche folgen, von welcher sie ohne Zweifel den Ursprung genommen haben.“

Allein — die Gründung der Kirche Spaniens gieng doch zunächst von dem Apostel Paulus aus; er gab den Anstoss dazu, und er legte die Fortführung und die Erhaltung des Werkes in die Hand des Petrus und seiner Nachfolger. — Wäre Paulus nicht nach Spanien gekommen.

so wäre das Christenthum dennoch nach Spanien, aber wohl später, gekommen. Es wären dann gewiss die Siebenmänner nicht nach Spanien gesendet worden, und die Verbindung der spanischen Kirche mit der römischen Kirche von Anfang an nicht so enge gewesen. Das Christenthum kam von Rom nach Carthago und nach Afrika, wohl schon im ersten Jahrhunderte. Aber diejenigen werden nicht genannt, welche es dahin gebracht haben [1]), vielleicht — weil sie keine direct von Rom gesendeten Bischöfe waren. Das Christenthum kam von Rom nach Gallien, aber wir wissen nicht gewiss, ob diejenigen, welche als erste Bischöfe Galliens genannt werden, auf eigene Anregung der römischen Bischöfe gesendet wurden. Allem Anscheine nach kamen sie vereinzelt und zu verschiedenen Zeiten. — Wer das Christenthum nach Sardinien, Corsika und nach den Balearen gebracht habe, ist unbekannt. Die Christen dieser Inseln aber denken zunächst an den Apostel Paulus, und meinen, er könnte auf dem Wege nach Spanien sich bei ihnen aufgehalten haben.

Wer das Christenthum zuerst nach Britannien gebracht habe, ist nicht bekannt. Wahrscheinlicher mag es gefunden werden, dass es von Spanien oder Gallien dahin kam; jedenfalls kam es über Gallien, und später, als nach Gallien, dahin.

Palladius und Patricius werden als Apostel der Schotten und der Irländer gerühmt, sie wurden von Rom aus in ihrer Sendung bestätigt, aber nicht direct gesendet. — Die Angeln und Sachsen eroberten um das J. 450 das vormals römische Britannien, und an 150 Jahre herrschte hier wieder das Heidenthum, nachdem das Land etwa 150 Jahre christlich gewesen war. — Erst in dem J. 596 wurde der Mönch Augustin mit seinen Gefährten nach England gesendet. Diess ist das einzige Beispiel, dass direct und ohne Anstoss von aussen eine Anzahl von Missionären von Rom aus in ein Land gesendet wurde. — Aber von Leo I. bis Gregor I. hatten viele Päpste regiert, und keiner hatte zuvor gethan, was Gregor I. schon zu thun beschlossen hatte, bevor er Papst geworden, an der Bekehrung der Angelsachsen zu arbeiten.

Dass es ein deutsches Land und Volk gebe, das war in Rom niemand unbekannt. Es wurden aber keine Bischöfe, keine Glaubensboten von Rom nach Deutschland gesendet. Man wartete in Rom auf die angelsächsischen Missionäre; der deutsche Apostel Bonifacius wurde wohl von Rom aus bestätigt und bestärkt, aber er ist von England ausgegangen. Die Völker, welche nördlich und östlich von Deutschland wohnen, die Dänen, Norweger, Schweden, die in Deutschland wohnenden Slavenstämme, die alten heidnischen Preussen, die Böhmen und Mähren, die Polen und Russen, die Magyaren, Karanthaner, Croaten,

[1]) *Morcelli*, *Africa christiana*, *I*, 42.

Slavonier, die Bulgaren, sind nicht durch direct und ohne äussern Anstoss aus Rom gesendete Missionäre bekehrt worden.

Aber — wozu diess Alles? — Um zu zeigen, dass — wenn die Geschichte uns die Sendung von sieben Missionsbischöfen von Rom nach Spanien berichtet, wir uns nicht mit dem allgemeinen Ausdrucke begnügen dürfen, dass die römische Kirche die Mission hatte, allen Völkern, besonders des Abendlandes, Glaubensboten zuzusenden, sie — als „die Vorsteherin des Liebesbundes“ der Christen, welcher mehr Kräfte und mehr Gnaden zu Theil wurden, weil sie mehr zu wirken hatte. — Diese Mission hatte die römische Kirche zu aller Zeit; aber es fehlten ihr die Missionäre. Immer galt das Wort des Herrn: „Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind es wenige, bittet also den Herrn der Ernte, damit er Arbeiter in seinen Weinberg sende“. — Man bedurfte eines bestimmten äussern Anstosses, und man bedurfte der Missionäre, um die grosse vom Herrn gegebene Mission zu erfüllen.

Falsch wäre darum der Schluss: weil die Geschichte nichts davon erzählt, dass in der frühesten Zeit die römische Kirche gleichzeitig eine Anzahl Glaubensboten zu einem Volke des Abendlandes gesendet hat, so ist auch der Bericht der Spanier über die Sendung von sieben Missionsbischöfen durch die Apostel von Rom aus — falsch. Vielmehr, da man die Ankunft dieser Männer als Thatsache anerkennen muss, so handelt es sich nur um das Wann und das Warum ihrer Sendung. Diese zwei Fragen werden aber durch eine Antwort erledigt.

Was war der Anlass, dass von Rom sieben Männer nach Spanien zur Predigt gesendet worden, da etwas Aehnliches sonst von einem Lande nicht berichtet wird? Der Anlass und der Anstoss war der Apostel Paulus. Weil er nach Spanien, und in kein anderes Land des Abendlandes reiste, weil er seiner kurzen Wirksamkeit in Spanien eine dauernde Unterlage und Zukunft geben wollte, darum wurden auf seinen Antrieb die sieben Männer von Rom nach Spanien gesendet. — Die Sendung der Siebenmänner ist ein weiterer Beweis seines Aufenthaltes in Spanien; und seine Thätigkeit in Spanien erklärt allein die Sendung der Siebenmänner. Die eine Thatsache ergiebt sich aus der andern, und ruhet auf der andern.

Was waren aber dieses für Männer, die nach Spanien gesendet wurden? Es waren offenbar keine Männer, wie Paulus. — Es waren eben solche, wie man sie in den neugegründeten christlichen Gemeinden, besonders der römischen, finden konnte. Wir thun ihnen nicht Unrecht, wenn wir von ihrer geistigen Bildung uns bescheidene Vorstellungen machen. Entweder musste Paulus auf die Sache ganz verzichten, oder sich mit der Auswahl von Männern begnügen, die mit gutem Willen eine entsprechende Thatkraft verbanden, die den Muth hatten, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes sich selbst zum Opfer zu bringen.

Wenn es heisst, dass die Siebenmänner von den Aposteln nach Spanien gesendet worden, so müssen wir dieses wörtlich auffassen. Denn die Ausrede erklärt nicht, sondern verwirrt, dass sie von einem der auf Petrus folgenden Päpste seien gesendet worden. Im zweiten und im dritten Jahrhundert nach Christus hatte die römische Kirche nicht diesen mächtigen Antrieb dazu, wie im ersten; sie hatte keinen Paulus, der sie trieb. Niemand aber kann beweisen, oder auch nur wahrscheinlich machen, dass es im zweiten oder dritten Jahrhunderte mehr tüchtige Missionäre in Rom gegeben habe, als im ersten. — Wenn man uns also fragte, was war der Anlass, dass im zweiten oder dritten Jahrhunderte Missionsbischöfe von Rom nach Spanien gesendet wurden, so wüssten wir eine spezielle Antwort nicht zu geben. Stellte man aber dieselbe Frage an uns — in Betreff des ersten Jahrhunderts, so liegt die Antwort da — Paulus schickte sie, und veranlasste ihre Sendung, er war, wie die Bollandisten sagen, Urheber, dass der heilige Petrus sie sendete.

Wir haben deren Sendung und Ankunft in Spanien in die Jahre 64 bis 70 nach Christus zu sezen. Weder der Brand von Rom im J. 64, noch die darauf folgende Christenverfolgung konnte ein Hinderniss dieser Sendung seyn. Im Gegentheil ist es wahrscheinlich, dass sie dadurch gefördert wurde. Man sagt, es werden nicht soviel Männer zur Hand gewesen seyn, dass man aus ihrer Zahl sieben Bischöfe nach Spanien hätte schicken können. Aber — waren denn im J. 80 n. Chr., oder im J. 100 mehr Männer vorhanden, als im J. 64? Wenn wir aber bis zum J. 150 herabgehen, ist dann die Sendung von sieben Bischöfen wahrscheinlicher — an sich? Weiter aber dürfte man wohl nicht herabgehen, da nach Tertullian vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts alle Gebiete Spaniens das Christenthum angenommen hatten. — Wer aber kann beweisen, oder wahrscheinlich machen, dass es im J. 150 eine grössere Anzahl von Glaubensboten, und einen mächtigern Anlass gab, dieselben nach Spanien zu senden, als im J. 64 n. Chr.?

Bevor jemand diesen Beweis führt, verlangt es die historische Gewissenhaftigkeit, zuzugeben und anzunehmen, dass sieben Missionsbischöfe von den Aposteln Petrus und Paulus aus Rom nach Spanien gesendet worden sind.

Sechszehntes Kapitel.

Die Siebenmänner wurden zu Rom von den Aposteln ordinirt.

Das kleine römische Martyrologium, welches Ado mitgetheilt, sowie das unter dem Namen des Hieronymus vorhandene — sind die ältesten Martyrologien. Bei ihnen müssen wir uns Raths erholen über die Bedeutung „der Ordination durch die Apostel". In dem römischen kleinen M. stehen zum 15. Mai die Worte: „Das Andenken des Torquatus, Ctesiphon, Secundus, Indaletius, Cäcilius, Esicius, Euphrasius, welche zu Rom von den Aposteln ordinirt wurden [1])." Wann und wie dieselben in dieses Verzeichniss kamen, wissen wir nicht. Jedenfalls kamen ihre Namen von Spanien nach Rom. Denn dass sie von Rom ausgegangen und gesandt wurden, gab ihnen noch keine Stelle unter den Heiligen. — Vorher mussten sie in Spanien ihr Leben in ihrem Berufe als Heilige geschlossen haben. Als „Bekenner", nicht als Märtyrer — sind sie in diesem Verzeichnisse aufgeführt. Sie starben zu einer Zeit, wo es keine, oder noch keine Verfolgung der Christen in Spanien gab.

In Rom (und später auch in Spanien) wurde ihr Fest vom 1. auf den 15. Mai verschoben, weil am 1. Mai das Fest der heiligen Apostel Philippus und Jacobus war, und es gerecht ist, dass die Apostelschüler vor den Aposteln zurücktreten müssen. Was bedeutet aber das Wort: „von den Aposteln ordinirt" in dem Sinne des ältesten Heiligenverzeichnisses der römischen Kirche? Bedeutet es, dass die Sieben überhaupt von einem Papste der ersten Jahrhunderte, bedeutet es, dass sie von Petrus, oder von Petrus und Paulus zugleich ordinirt worden? Die Antwort können uns nur die ältesten Martyrologien selbst geben. Wir wollen ihren Sprachgebrauch untersuchen.

---

[1]) *Qui Romae ab apostolis ordinati sunt.*

	Vetus Romanum oder **Romanum parvum.**	**Martyrologium vetustissimum s. n. Hieronymi.**
Januar.		
4.	*Apud Cretam Titi, apostolorum discipuli.*	
18.	*Cathedra sancti Petri, qua primum Romae sedit.*	*Dedicatio cathedrae sancti Petri apostoli, qua primo Romae sedit.*
20.	*Romae (et) Sebastiani, in vestigiis apostolorum sepulti.*	*Romae — passio s. Sebastiani martyris.*
24.	*Ephesi, Timothei apostoli.*	
25.	*Conversio s. Pauli apostoli.*	*Romae, translatio s. Pauli apostoli.*
26.	*S. Polycarpi, discipuli s. Joannis apostoli, apud Smyrnam passi.*	*In Nicaea Smyrnae, passio s. Polycarpi episcopi.*
Februar.		
1.	*Antiochiae, Ignatii episcopi et martyris.*	
16.	*Sancti Onesimi apostoli.*	
22.	*Apud Antiochiam, Cathedra sancti Petri.*	*Natalis cathedrae S. Petri apostoli, qua sedit apud Antiochiam.*
März.		
14.	*Romae, martyrum quadraginta et octo, qui baptizati sunt a beato Petro apostolo, cum teneretur in custodia; qui omnes Neroniano gladio consumpti sunt.*	
15.		*Lucae Evangelistae.*
20.	*Archippi, commilitonis Pauli apostoli.*	
22.	*Narbonae, s. Pauli episcopi, discipuli apostolorum.*	*In Narbona civitate natale s. Pauli confessoris.*

Martyrol. rom. parvum.	M. Hieronymi.
April.	
7.	
Hegesippi, qui vicinus apostolicorum temporum extitit.	
25.	
Et Romae, litania major ad s. Petrum.	
29.	
Apud Paphum, Tychici apostolorum discipuli.	
30.	
Et Vigilia apostolorum.	
Mai.	
1.	
Apostolorum Philippi et Jacobi, fratris Domini.	*In Asia Hierapoli, natalis sanctorum Philippi apostoli, et Jacobi.*
6.	
B. Evodii episcopi, qui primus ab apostolis Antiochiae ordinatus est.	
Et s. Lucii Cyrenensis, qui Cyrenae ab apostolis episcopus ordinatus est.	
15.	
Torquati, Ctesiphontis, Secundi, Indalecii, Caecilii, Esicii, Euphrasii, qui Romae ab apostolis ordinati sunt.	
19.	
Prudentis, discipuli Pauli.	
26.	
Apud Athenas, Quadrati, discipuli apostolorum.	*Item — Quadrati* (ist zweifelhaft, ob der *Quadratus* von Athen gemeint ist).
Juni.	
10.	
Barnabae apostoli.	
11.	
Sosthenis apud Corinthum, discipuli Pauli.	
20.	
Romae, Noonti, fratris Timothaei presbyteri, qui ab apostolis eruditi sunt.	
25.	
Apud Pyrriberoeam, Sosipatris discipuli Pauli.	

Romanum parvum Adonis.	**Martyr. s. n. Hieronymi.**
Juni.	
27.	
Apud Galatiam, Crescentis discipuli Pauli apostoli.	
29.	
Romae, apostolorum Petri et Pauli.	*Romae, natalis sanctorum Petri, et Pauli apostolorum, et aliorum nongentorum octoginta et septem martyrum. Et dedicatio baptisterii antiqui.*
30.	
Natalis Lucinae, discipulae apostolorum.	
Juli.	
2.	
In coemeterio Damasi, Processi et Martiniani, ab apostolis Petro et Paulo baptizatorum.	*Romae, Damasi, et militum duorum.*
Et trium militum, qui cum apostolo Paulo passi sunt.	
6.	
(Romae) et octavae Apostolorum.	*Et octavae apostolorum Petri et Pauli.*
Et primus ingressus apostoli Pauli in urbem Romam.	
12.	
Aquilejae, Hermagorae episcopi, discipuli s. Marci.	
Apud Cyprum, Nasonis, antiqui Christi discipuli.	
August.	
1.	
Romae, ad s. Petrum ad Vincula.	*Romae, dedicatio primae ecclesiae, et a beato Petro apostolo constructae et consecratae.*
4.	
Aristarchi, discipuli apostolorum.	
September.	
1.	
Capuae, Prisci martyris, de illis antiquis Christi discipulis.	*In Capua Aquaria, natalis s. Prisci martyris.*
6.	
Onesiphori, Pauli discipuli.	

	Romanum parvum Adonis.	Martyr. s. n. Hieronymi.
October.		
5.	*Eumeniae, Thraseae episcopi, qui unus fuit ex antiquis.*	
	Sagaris episcopi Laodicensis, de antiquis Pauli apostoli discipulis.	
13.	*Troade, Carpi, apostoli Pauli discipuli.*	
	Antiochiae, Theophili episcopi, qui sextus ab apostolis fuit.	
17.	*Aristionis, qui fuit unus de 70 Christi discipulis.*	
November.		
3.	*Quarti, disciputi apostolorum.*	
21.	*Rufi, quem Apostolus ad Romanos scribens salutat.*	
23.	*Sancti Clementis episcopi.*	*Romae, Maximi, natalis s. Clementis episcopi et martyris.*
26.	*Romae, Lini Papae.*	
28.	*Sosthenis, disciputi apostolorum.*	
Dezember.		
18.	*Rufi et Zosimi, de primis discipulis domini, per quos Ecclesia de Judaeis et Graecis primitiva fundata est.*	
29.	*Trophimi episcopi, discipuli apostolorum.*	

Nach dieser Zusammenstellung fragen wir: was bedeuten im Sinne des ältesten uns bekannten römischen Festkalenders die Worte: *ab apostolis ordinati* — Torquatus und seine Gefährten sind von den Aposteln in Rom ordinirt worden? In dem genau auf unsern Fall zutreffenden Sinne kommen die Worte nur noch einmal vor. Der heilige Sebastian ist an den Stufen, welche zum Grabe der Apostel führen *(in vestigiis*

apostolorum), zu Rom begraben worden. Der Leib des heiligen Sebastian wurde zuerst von der Christin Lucina in den Catacomben beigesezt, da wo anfangs auch die heiligen Leiber der beiden Apostel beigesezt waren. Im Anfange des fünften Jahrhunderts wurde über seinem Grabe eine Kirche gebaut. Wenn in unserm Martyrolog dem Petrus und Paulus je besondere Thätigkeiten zugeschrieben werden, so werden sie auch besonders genannt. — Es ist wahr, dass das Wort: *ab apostolis* — von den Aposteln, mehrfach einen einzigen Apostel, selbst zur Zeit der Apostel, bedeutet. Da aber die erstere Erklärung, dass hier — bei Torquatus und seinen Genossen — die beiden Apostel Petrus und Paulus, welche zu gleicher Zeit in Rom waren — verstanden werden müssen — die natürliche, die zunächst liegende, die ungezwungenste Erklärung ist, warum sollen wir desswegen von dieser Erklärung abgehen, weil der Geist einer übertreibenden Kritik sich gegen den Gedanken sträubt, dass Petrus und Paulus zusammen die Siebenmänner nach Spanien gesendet haben?

Drittes Buch.

Die Kirche in Spanien von dem Tode der sieben Apostelschüler bis zu dem Anfange des vierten christlichen Jahrhunderts.

Erstes Kapitel.

Irenäus bezeugt den Bestand des Christenthumes in Spanien.

Irenäus von Lyon bezeugt die Ausbreitung der Kirche in Spanien. Er sagt: „Auch die in Deutschland gegründeten Kirchen glauben nicht anders, oder lehren es anders, noch die Kirchen in Spanien, oder in Gallien, noch die Kirchen im Morgenlande, oder in Aegypten, oder in Libyen, noch auch die in der Mitte der Welt gegründeten Kirchen [1]).

Dazu bemerkt der neueste englische Herausgeber des Irenäus, Harvey, es sei im höchsten Grade wahrscheinlich, dass Sct. Paulus zuerst das Evangelium in Spanien gepredigt habe, den spanischen Nachkommen seiner eignen Tartessischen Vorfahren (?). Die Jahre zwischen seiner ersten und zweiten römischen Gefangenschaft — hätten dazu hinge-

---

[1]) *Sancti Irenaei — libros V adv. haeres. edid. W. W. Harvey — 2 tomi. Cantabrigiae 1857. I, p. 93.* — Iren. 1, 10. — *Καὶ οὔτε αἱ ἐν γερμανίαις ἱδρυμέναι ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιστεύκασιν, ἢ ἄλλως παραδιδόασιν, οὔτε ἐν ταῖς ἰβηρίαις, οὔτε ἐν Κέλτοις, οὔτε κατὰ τὰς ἀνατολάς, οὔτε ἐν αἰγύπτῳ, οὔτε ἐν λιβύῃ, οὔτε αἱ κατὰ μέσον τοῦ κόσμου ἱδρυμέναι.*

reicht [1]). Das Zeugniss des römischen Clemens sei schlagend, darum sei die Predigt des Paulus in Spanien eine beständige Tradition gewesen.

Auffallend bescheiden, ja zweifelnd drückt sich Massuet, der Herausgeber des Irenäus, zu dieser Stelle aus. Nachdem er sich auf die Worte des Tertullian berufen (s. das nächste Kap.), sagt er, es sei ganz unsicher, wer zuerst den Glauben bei den — von Irenäus — erwähnten Völkern des Abendlandes verkündigt, ob er zu den Zeiten des Irenäus schon weiter hin herrschte, ob sie mehrere, und zugleich volkreiche Kirchen hatten. „Zwar rühmen sich mehrere Kirchen, sowohl in Frankreich, als Spanien und Deutschland, dass sie entweder von den Aposteln selbst, oder von deren Schülern gegründet seien [2]);“ aber diese Sache sei so voll Schwierigkeiten, dass es sicherer sei, die Beistimmung zurückzuhalten. Erst unter Aurelius, dem Sohne des Antonin, schreibe der älteste gallische Historiker, Sulpicius Severus, habe man in Gallien Martyrien gesehen, „indem die Religion Gottes später jenseits der Alpen angenommen wurde“ [3]). Der Verfasser der Passion des heiligen Saturnin von Toulouse sage gleichfalls, dass nur allmälig, und Stufe für Stufe — in den Gegenden Galliens die Predigt der Apostel erschollen sei, und dass vor dem Consulate des Decius und Gratus (von 250) seltene Kirchen in einigen Städten, durch die Frömmigkeit einer kleinen Schaar von Christen, sich erhoben haben, um so zahlreicher seien dagegen die Gözentempel und die in ihnen dargebrachten hässlichen Opfer gewesen [4]). Die Zeugnisse dieser Schriftsteller scheinen über jeden Angriff erhaben zu seyn.

Wenn in diesen Gegenden des Abendlandes vor den Zeiten des M. Aurel der christliche Glaube tiefe Wurzeln getrieben und sich weit ausgebreitet hätte, dann hätte es früher Martyrer gegeben. Doch seien die Martyrer von Lyon die ersten in Gallien. Der erste anerkannte Martyrer Spaniens sei der heilige Fructuosus im J. 259. In Deutschland und Britannien gebe es keine Martyrer vor Diocletian. „So viel also kann nur aus dieser Stelle des Irenäus entnommen werden, dass

---

[1]) *It is in the highest degree probable, that S. Paul first preashed the Gospel in Spain, to the Spanish descendants of his own Tartessian ancestors. — The years, that intervened between his first and second inprisonment, would allow sufficient time for the purpose. The affirmation of S. Clement Rom. 5 — confirmatory of this notion „the confines of the West“ in a letter, written at Rome, can scarce mean any thing else, than the southern coast of Francia (Gallia Narbonensis) and Spain. — Accordingly it has been a constant tradition in the church, that this latter country* (Spanien) *was evangelised by S. Paul*

[2]) *Massuet ad h. l. Irenaei.*

[3]) *Sulpicius Severus. Sac. Hist. lib. 2. p. 150. ed. Antverp. a. 1574. — „Serius trans Alpes Dei religione suscepta.“*

[4]) *Ruinart, Acta m. s. — (l. c.) p. 177. — „Cum rarae in aliquibus civitatibus ecclesiae paucorum christianorum devotione consurgerent.“*

bei den Celten, Iberern oder Spaniern (die Iberier im Orient hätten den Glauben erst zur Zeit des Constantin angenommen) und den Deutschen einige Kirchen bestanden haben. Berühmter als alle übrigen waren die Gemeinden von Lyon und Vienne, welche im J. 177 die ungemeine Menge der Heiligen adelte, die zu Lyon die Krone der Martyrer erlangten. So lange Irenäus lebte, habe er durch Wissenschaft und Leben den Glauben nach Kräften in Gallien ausgebreitet. — „Aber nach seinem Tode ist dieser Glaube, wenn nicht völlig ausgelöscht, doch so weit geschwächt worden, dass in der Mitte des dritten Jahrhunderts nur spärliche Gemeinden weniger Christen bestanden, und es neuer Apostel, durch die er wieder erweckt würde, bedurfte.“ Massuet legt auf einige Worte des Martyriums des heiligen Saturnin ein allzu grosses Gewicht. — Fast wörtlich so lautet die Einleitung in die Passion der heiligen Leocadia von Toledo — J. 304 — und doch gab es damals wenigstens einundzwanzig Bischöfe in Spanien. — Das ist gegen alle Analogie und Wahrscheinlichkeit, dass mit dem Tode des heiligen Irenäus das Christenthum in Gallien beinahe erloschen seyn sollte. Sollte denn in Gallien allein das Wort sich nicht erfüllt haben: das Blut der Martyrer ist der Saame neuer Christen —; und sollte denn der heilige Irenäus in einer Laufbahn von vielleicht fünfzig Jahren keine Schüler und Nachfolger herangebildet haben, da er deren sogar in Rom hatte (Cajus, Hippolyt)?

Florez findet eine bekannte Stelle des Justin noch der Erwähnung werth, dass keine Nation, weder der Christen, noch der Barbaren, so ferne von dem Glauben an Christus den Gekreuzigten sei, dass weder Bitten noch Danksagungen in derselben an den Vater aller gerichtet werden [1]). — Auch in der ersten Apologie des Justin kommt eine Stelle von demselben Inhalt vor. Daraus dürfte man einen indirecten Schluss auf die Verbreitung des Christenthumes auch in Spanien — machen dürfen.

Schon bei dem Hirten des Hermas findet sich die Vorstellung, dass alle Völker der Erde zum Christenthume bekehrt sind. Die zwölf Berge „der Gleichnisse“ — sind die zwölf Völker, welche die ganze Erde inne haben [2]). Unter ihnen ist der Sohn Gottes durch diejenigen gepredigt worden, welche derselbe selbst zu ihnen gesendet hat. — Wie es zwölf Apostel Christi gab, so sollte es zwölf Hauptvölker der Erde geben. „Und — alle Nationen, welche unter dem Himmel sind, haben gehört und haben geglaubt, und sie sind mit einem Namen Söhne Gottes genannt worden. Nachdem sie seine Besiegelung empfangen, haben alle dieselbe Weisheit und denselben Sinn erhalten; und sie hatten einen Glauben und eine Liebe.“

---

[1]) *Justin., dial. c. Tryph.*

[2]) *Hi duodecim montes — duodecim sunt gentes, quae totum obtinent orbem. Praedicatus est ergo filius Dei per eos, quos ipse ad illos misit — Past. Hermae — l. 3, sim. 9 (17).*

Die Völker zwar werden einzeln nicht angeführt; dass aber auch die Gallier und die Spanier unter diese zwölf Völker gerechnet werden, darüber kann kein Zweifel seyn. — Die Stellen bei Justin, Hermas, Irenäus, Tertullian, zusammengehalten mit den feindlichen Zeugnissen des jüngern Plinius, und des Lucian „von dem Tode Peregrin's“, beweisen jedenfalls, dass das Christenthum im zweiten christlichen Jahrhundert viel weiter ausgedehnt war, als man gewöhnlich annehmen möchte. Vielleicht — dass es sich langsamer nach der Zahl seiner Bekenner ausbreitete. Aber — der geographischen Ausdehnung nach — war es sicher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts schon in alle Provinzen des römischen Reiches gedrungen, und waren dort einzelne Gemeinden gestiftet worden. Um das J. 150 war es in Afrika, in Germanien am Rhein und der Donau, in Gallien und in Spanien, und vielleicht auch schon in das römische Britannien vorgedrungen.

Die Centralstellung der römischen Gemeinde, der leichte und beständige Verkehr von Rom, dem Mittelpunkt des Reiches aus — nach allen Provinzen des römischen Reiches — machte es leicht, von Rom aus das Christenthum nach allen Richtungen zu verbreiten. — Stets kamen Fremde von allen Seiten nach Rom; dort fanden sie die blühende Christengemeinde vor, von der schon Paulus im J. 58 rühmt, dass ihr Glaube auf der ganzen Welt gerühmet wird, welche Ignatius die Vorsteherin des grossen Bundes der Liebe nennt, an welche um das J. 170 Dionysius von Corinth schreibt: „Von Anfang an ist diess euere Gewohnheit, allen Brüdern mannigfache Wohlthaten zu erweisen, vielen Kirchen in jeder einzelnen Stadt Unterstüzungen zu senden, also die Bedürftigen in ihrer Noth zu erquicken, den in den Bergwerken verbannten Brüdern von Anfang an Hilfe zu übermitteln [1]. — Die Heiden, die nach Rom gekommen, die empfänglich und eines guten Willens waren, konnten in Rom ungehindert Christen werden, und — in ihre Heimath zurückgekehrt, wurden sie Missionäre. — Im ganzen Alterthume hat es keine Anstalten der Wohlthätigkeit gegeben. Die Armen, Kranken und Fremden — waren auf sich selbst angewiesen. Sie konnten verkommen und umkommen, ohne dass ein mitleidiger Blick auf sie fiel. Dem Elende gieng man, wie immer, aus dem Wege. Die Elenden wurden von einer Gesellschaft ausgestossen, deren Lebensprinzip die vollendete Selbstsucht war.

Zahlreiche Fremde kamen nach Rom, um dort ihr Glück zu machen. So waren denn im ersten Jahrhundert die Seneka [2], Lucan [3], Quin-

---

[1]) *Euseb. 4, 23.*

[2]) *Martial. 1, 62. 8.* — Seneka war reich, und galt für geizig — *Dio Cassius 62, 2.*

[3]) *Martialis, 7, 22 (4).* Lucan ist von Corduba.

tilian, Pomponius Mela, Silius Italikus, Martial u. a. [1]) nach Rom gekommen, und hatten mehr oder weniger dort ihr Glück gemacht. Die Seneka, Quintilian und Lucan wurden reiche Leute. — Martial dagegen brachte es, troz seines 37jährigen Aufenthaltes in Rom, zu nichts; und kehrte mit einem Reisestipendium des jüngern Plinius nach Hause. Er selbst berichtet Fälle, dass Spanier vergebens nach Rom gekommen, um dort ihr Glück zu machen. Dass auch sonst Spanier — als Sprachlehrer auswärts weilten, ersehen wir u. a. aus Aulus Gellius. — Bei dem sittlichen Ernste und der moralischen Energie der Spanier lässt sich voraussezen, dass nicht wenige derselben in Rom Christen wurden. Nicht bloss Vinzenzius von Saragossa, auch Laurentius von Rom war ein geborner Spanier.

Im Alterthum kannte man keine Polizei und kein Passwesen, wie heute. Heiden, Juden und Christen reisten ungehindert, wohin sie wollten. Diese Freiheit und Leichtigkeit des Verkehres fühlten einsichtsvolle Christen als eine grosse Wohlthat, und sie waren dankbar dafür, wie „der Aeltere“, den Irenäus wiederholt redend einführt, mit beredten Worten verkündigt.

Den Heiden konnte ferner die gegenseitige Liebe der Christen nicht verborgen bleiben. Nicht wenige Heiden wurden Christen, weil diese Liebe sie anzog und rührte [2]). Andere Heiden wurden, wie der Nigritius des Lucian, Christen aus Noth und selbst aus Gewinnsucht. Wie es heute noch sogenannte Convertiten giebt, welche zufallen und abfallen, je nachdem ihnen materielle Hilfe in Aussicht steht, oder sie solche erwarten, so damals. Die ersten Christen hatten den natürlichen Wunsch, dass ihre Zahl vermehrt werde. Diese äussere und materielle Hilfe, worin die römische Kirche es allen Kirchen des Erdkreises zuvorthat, war gewiss ein starker Grund der Vermehrung der Christen in Rom und in den Provinzen, der gewöhnlich weniger beachtet wird.

---

[1]) *Cf. Mart. 1, 62, 7—8: Duosque Senecas, unicumque Lucanum*
Facunda loquitur Corduba.

Cf. 4, 40. Der Rhetor Seneka von Corduba hatte drei Söhne: 1) den Annäus, den Philosophen, Tragiker und Lehrer des Nero. 2) Den Seneka Gallio *(Tacitus, Ann. 6, 3. 15, 73).* 3) Den Annäus Mella, den Vater des Lucan — (16, 17). — Die Frage wegen des vorgeblichen Briefwechsels zwischen Seneka und Paulus hat kürzlich wieder Holzherr — in einer Schrift über Seneka verneinend beantwortet. Ich lasse diese Frage bei Seite, weil ich derselben Ueberzeugung bin.

[2]) *Euseb. l. c.*

Zweites Kapitel.

Tertullian über die Verbreitung des Christenthumes in Spanien.

Mehrfach, und an verschiedenen Stellen, kommt Tertullian auf die Verbreitung des Christenthumes zu sprechen. In seinem Buche gegen die Juden — c. 7. — sagt er, dass die mannigfaltigen Stämme der Gätuler, und viele Bezirke in Mauritanien, dass Spanien bis zu seinen äussersten Grenzen, dass die verschiedenen Nationen Galliens, dass die den Römern unzugänglichen Landstriche Britanniens, die aber Christo unterworfen seien, dass auch Sarmaten, Dacier, Germanen und Scythen — dem Namen Christi sich unterworfen haben [1]). Bald darauf sagt er, dass dahin, wohin die Macht der Römer sich nicht erstrecke, sich doch der Name Christi ausdehne; überall wird er geglaubt, von allen obgenannten Völkern wird er verehrt, überall regiert er, „überall wird er angebetet.“

Die vielen „Bezirke der Mauren“ — verglichen — mit „allen Enden von Spanien“ lassen erkennen, dass nach Tertullian das Christenthum in Mauritanien viel weniger verbreitet war, als in Spanien, was sowohl der Natur der Sache, als der Geschichte entspricht. Was weiss man überhaupt von der Geschichte der Kirche in Mauritanien? Nichts — oder beinahe nichts. Pamelius erklärt die *„multi fines“* so [2]), dass viele Völker — oder Gebiete — dort das Christenthum kennen; unter den *„omnes termini“* in Spanien versteht er alle Reiche, d. h. wohl alle Provinzen in Spanien, mit welcher Erklärung wir einverstanden sind. — Auf dem siebenzehnten Concil von Toledo — im J. 694 — that König Egica vor den versammelten Bischöfen den Ausspruch, Spanien sei

---

[1]) *Tertullian l. adv. Judaeos cap. 7 — ut jam Getulorum varietates, et Maurorum multi fines, Hispaniarum omnes termini et Galliarum diversae nationes, et Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita, et Sarmatarum, et Dacorum et Germanorum et Scytharum etc. — In quibus omnibus locis Christi nomen, qui jam venit, regnat.*

[2]) Nach Florez, 3, 181.

immer bekannt gewesen durch die Energie seines Glaubens [1]). Man darf diese Stelle aber wohl nicht auf die extensive Ausbreitung des Glaubens beziehen. Falsch ist die Erklärung, das „immer" schliesse auch die Verbreitung des Glaubens in den zwei ersten Jahrhunderten ein. Das natürliche Verständniss dieser Worte ist wohl, dass — so lange das Christenthum überhaupt in Spanien geblühet, es stets kräftig geblühet habe. Eine Erklärung des Königs Ordonno II. im J. 915 über das Bisthum Lugos, dass dasselbe seit der Verbreitung des Christenthumes in Spanien bestehe, will heissen, dass Lugos seit unvordenklichen Zeiten ein Bisthum gewesen [2]).

An einem andern Orte kommt Florez wieder auf das Zeugniss des Tertullian zu sprechen, aus Anlass der Gründung des Bisthums Ossonoba. Man könnte, sagt er, die Worte „alle Enden Spaniens" wörtlich nehmen, und dann sei das Bisthum Ossonoba darin eingeschlossen, welches am südwestlichen Ende Spaniens liege [3]).

Eine andere Stelle des Tertullian wird in ihrer Anwendung auf Spanien bestritten, wird aber von den Spaniern auf ihr Land bezogen. In seinem Buche an Scapula, Statthalter von Afrika, sagt er: „denn jezt wird sowohl „*a praeside legionis, et a praeside Mauritaniae*" der christliche Namen verfolgt [4]), aber nur mit dem Schwerte (ohne Todesqualen), wie es von Anfang an befohlen worden, dass gegen solche verfahren werde."

Heisst *a praeside legionis* — der Präses von Leon, oder der Präses einer Legion? Ist in Leon in Spanien je ein Präses gewesen? Ich vermuthe, dass der Präses Legionis — der Militärpräfekt von Afrika, der Präses von Mauritanien aber der Civilpräfekt von Mauritanien war. Der Kaiser Claudius, welcher Mauritanien erwarb, theilte es in zwei Provinzen, das Tingitanische und Cäsariensische. Jede bekam einen römischen Ritter zum Statthalter. — Die westlichste Provinz erhielt ihren Namen von der Stadt Tingis oder Tanger, und wurde von Mauritania Cäsariensis durch den Fluss Malucha, gegenüber von Urci in Spanien, getrennt [5]). Die Civilverwaltung leitete in jeder Provinz ein

---

[1]) *Quod fidei plenitudine fines semper Hispaniarum floruerunt.*

[2]) *Cujus ecclesia seu sedes venerabilissima dignoscitur esse fundata in urbe Lucensi — provinciae Gallaeciae ab ipso initio praedicationis Apostolicae primitivae ecclesiae.*

[3]) Florez, 14, 215—33.

[4]) *L. ad Scapulam c. 4. nam nunc et a praeside Legionis, et a praeside Mauritaniae vexatur hoc nomen, sed gladio tenus sicut et a principio mandatum est animadverti in hujusmodi.*

[5]) Forbiger, Handbuch der alten Geographie, 2, 868. *Plinius, 5, 2.* Wann? ist unbekannt, sagt Georgi, Alte Geographie, 1838, 1, 540. Ebenso Becker-Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, 3 (1), S. 232. — „Die Verbindung Tingitanás mit Bätika ist — wenigstens nicht vor Constantin zu sezen." — *Tacitus, Hist. 1, 78 — provinciae Baeticae Maurorum civitates dono dedit.*

Präses. Die Provinz Tingitana wurde — zu Spanien geschlagen durch den Kaiser Otho. — Nach der *„Notitia imperii"*, vom Ende des vierten Jahrhunderts steht dieses dritte oder äusserste Mauritanien unter der grossen Präfektur von Gallien, dem Vicarius von Spanien, einem Präses für Civilsachen, und einem Comes für das Militärwesen. Nach Isidor von Sevilla war es noch ein Bestandtheil von Spanien [1]).

Ruinart — in seinen Akten der Martyrer betrachtet das Legio des Tertullian einfach als eine Provinz, sagt aber nicht, wo sie gelegen war [2]). — In den Akten des Martyrers Marcellus von Tingis kommt Fortunatus unter dem Namen *praeses* und *procurator* vor [3]).

Am natürlichsten scheint mir die Worte — *et a praeside legionis etc.* zu erklären: sowohl von dem *praeses* der in Lambesa in Afrika stehenden Legion, als dem Civilpräses von Mauritanien. Fortunat wird in den Akten des Martyrers Marcellus Präses der in Tingis stationirten Legion genannt, welcher als solcher Strafgewalt über seine Leute hat [4]).

Zwischen 130—170 gab es achtundzwanzig Legionen. Davon standen in Britannien drei, in Germanien vier, in Pannonien vier, in Mösien und Dacien sechs, in Cappadozien zwei, in Phönizien eine, in Syrien und Judäa — je zwei, in Arabien und Aegypten je eine, in Afrika nur eine — *III Augusta*, in Spanien nur eine — *VII Gemina*. Lambesa in Numidien, nicht weit von den Grenzen von Numidien, war Standort dieser Legion. — Im ersten und im zweiten christlichen Jahrhundert stand nur diese eine Legion in Afrika. Wenn also Tertullian in Carthago sagte: der Präses der Legion, und der Präses von Mauritanien, so wusste jedermann, dass die in Afrika stehende Legion gemeint sei [5]).

---

[1]) *Etymolog. 14, 4.*

[2]) *Ruinart l. c. — 31.*

[3]) *Ruinart, p. 343.* s. unten Buch 4, Kap. 1.

[4]) *Wesseling Itinerar. Ant. p. 397. — Vix induci possum, ut credam, Tertullianum — per Legionem, nullo addito titulo positam, VII in Gallaecia voluisse intelligere, praesertim cum in Africa legio non deesset, quae a lectoribus accipi posset. Nam Lambesae in Africa Legio III Augusta tendebat (Ptol. 4, 3. — Dio Cass. 55). Equidem praesidem legionis ejus praefectum, et legionis quidem in Africa militantis, a Tertulliano designatum, quanquam titulo paulo insolitiore, putavero(im).* — Wesseling hat wohl Recht, nur war der Titel *Praeses* — am Ende des zweiten Jahrhunderts nicht mehr ungewöhnlich für jeden Civil- und Militäroberbeamten. — Jeder Chef einer Behörde heisst *praeses* — also *praeses legionis, praeses provinciae* — s. *Juris Antijustiniani fragmenta, quae dicuntur Vaticana — recogn. — Mommsen — Bonnae 1861 — p. 117 — praeses provinciae* — ebenso *rector provinciae, p. 103.* — Schon Plinius I. sagt 34, 47: *Praeses Galliae. Dio Cassius, 55, 23.* — Becker-Marquardt — 3 (1), S. 301. — cf. 204. Die Statthalter von vier spanischen Provinzen (nach Constantin) hiessen *Praesides.*

[5]) Becker-Marquardt, 3 (2), S. 355 flg.

Drittes Kapitel.

Cyprian von Carthago, und die Kirche Spaniens in den Jahren 250 — 258.

§. 1. Der Brief Cyprian's an die Gemeinden von Astorga und Leon, und von Emerita.

Cyprian, Cäcilius, Primus, Polycarp, Nicomedes, Lucilian, Successus, Sedatus, Fortunatus, Januarius, Secundinus, Pomponius, Honoratus, Victor, Aurelius, Satius, Petrus, ein anderer Januarius, Saturninus, ein anderer Aurelius, Venantius, Quietus, Rogatian, Tenax, Felix, Faustus, Quintus, ein anderer Saturninus, Lucius, Vincentius, Libosus, Geminius, Marcellus, Jambus, Adelphius, Victoricus und Paulus — an den Presbyter Felix, und an die Gemeinden, welche sich zu Legio und Asturica befinden, ebenso an Lälius, den Diakon, und an die Gemeinde, welche sich zu Emerita befindet, an die Brüder — Gruss in dem Herrn.

1) Nachdem wir uns versammelt hatten, lasen wir, geliebteste Brüder, euere Briefe, welche ihr an uns durch unsere Mitbischöfe — Felix und Sabinus in der Lauterkeit eueres Glaubens und euerer Gottesfurcht gerichtet habet, worin ihr anzeiget, dass Basilides und Martialis, welche sich durch die erlangte Bescheinigung ihres Gözendienstes befleckt, und auf ihrem Gewissen die Schuld namenloser Verbrechen haben, — das bischöfliche Amt zu führen, und das Priesterthum Gottes zu verwalten nicht verdienen, und ihr verlanget, dass wir euch darüber schreiben, und dass wir euere ebenso gerechte als nothwendige Bekümmerniss sei es durch den Trost oder die Hilfe unserer Antwort erleichtern. — Aber diesem euerem Verlangen kommen nicht so fast unsere Rathschläge, als die göttlichen Vorschriften entgegen, in welchen schon längst durch göttlichen Ausspruch befohlen, und durch Gottes Gesez vorgeschrieben

wird, wie beschaffen jene seyn sollen, welche dem Altare dienen, und Gott das heilige Opfer darbringen. Denn im Buche Exodus ermahnt Gott den Moses mit den Worten: Die Priester, welche zu Gott dem Herrn hintreten, sollen geheiligt werden, damit Gott sie nicht etwa verlasse (Ex. 19, 22). Und wieder: Wenn die Heiligen zum Dienste des Altares hinzutreten, sollen sie kein Verbrechen auf sich haben, damit sie nicht sterben (28, 43). Ebenso befiehlt der Herr im Buche Levitikus und spricht: Der Mensch, an dem eine Befleckung ist und ein Fehler, soll nicht hinzutreten, um Gott Gaben darzubringen (21, 17).

2) Da diess vorhergesagt, und uns bekannt ist, so müssen wir nothwendig den göttlichen Befehlen Folge leisten. Dabei kann die menschliche Schwachheit keine Rücksicht auf die Person nehmen, oder jemanden etwas gewähren, wo das göttliche Gebot dazwischen tritt, und seine Stimme erhebt. Wir dürfen auch nicht dessen vergessen, was Gott zu den Juden durch den Propheten Iesajas sprach, indem er sie tadelt und seinen Unwillen verkündigt, dass sie mit Verachtung der göttlichen Vorschriften — menschlichen Bestimmungen folgten. Dieses Volk, sagt er, ehret mich mit seinen Lippen, sein Herz aber ist weit von mir. Ohne Grund ehren sie mich, indem sie Vorschriften und Anschauungen der Menschen lehren (Is. 29, 13). — Dasselbe wiederholt der Herr im Evangelium und sagt: Ihr zertretet das Gebot Gottes, damit ihr euere Sazungen haltet (Marc. 7, 13). Indem wir dieses vor Augen haben, es sorgfältig und gewissenhaft erwägen, müssen wir bei den Weihen der Bischöfe nur unbefleckte und unbescholtene Vorsteher erwählen, welche heilig und würdig Gott die Opfer darbringen, und deren Gebete also auch erhört werden können, die sie für die Erhaltung der Heerde des Herrn darbringen, da geschrieben steht: Gott erhört die Sünder nicht; wenn aber jemand Gott ehret und seinen Willen thut, den erhöret er (Joh. 9, 31). — Desswegen müssen solche mit grösster Sorgfalt, und nach aufrichtiger Prüfung zu Priestern Gottes auserwählet werden, von denen man weiss, dass sie erhört werden.

3) Auch möge sich das Volk nicht schmeicheln, als ob es frei von der Befleckung des Vergehens seyn könnte, wenn es mit einem sündigen Hohenpriester Gemeinschaft hält, und wenn es zu dem ungerechten und unerlaubten Episcopate seines Vorgesezten seine Einwilligung giebt, da ja die göttliche Warnungsstimme drohend durch den Propheten Oseas spricht: Ihre Opfer sind wie ein Brod der Trauer, alle, die sie essen, werden verunreinigt (Os. 9, 4), — womit Er lehrt und zeigt, dass überhaupt alle von der Schuld gebunden sind, welche sich durch das Opfer eines gemeinen und ungerechten Hohenpriesters befleckt haben. — Wir finden, dass dasselbe im Buche Numeri ausgesprochen werde, als Chore, Dathan und Abiron gegen den Hohenpriester Aaron sich die Macht zu opfern anmassten. — Auch dort hat Gott durch Moses befohlen, dass sich das Volk von ihnen trenne, damit es nicht durch seine Verbindung

mit den Verbrechern — desselben Verbrechens schuldig werde. Trennet euch, spricht er, von den Zelten dieser verhärteten Menschen, und berühret das nicht, was ihnen angehört, damit ihr nicht zugleich mit ihren Sünden zu Grunde gehet (Num. 16, 26). — Darum muss das Volk dem Befehle Gottes gehorchen, Gott fürchten, und von den sündigen Vorgesezten sich trennen, es darf sich nicht dem Opfer eines sacrilegischen Bischofs zugesellen, da es vor allem die Macht hat, entweder würdige Bischöfe zu wählen, oder unwürdige zurückzuweisen.

4) Wir sehen auch, dass dem eine göttliche Auctorität zu Grunde liege, dass der Bischof in Gegenwart des Volkes vor den Augen aller gewählt, dass er als würdig und tüchtig durch das allgemeine Urtheil und Zeugniss erprobt werde, wie Gott dem Moses in dem Buche Numeri mit den Worten befiehlt: Nimm den Aaron deinen Bruder, und seinen Sohn Eleazar, und führe sie auf den Berg vor der ganzen Versammlung, und dem Aaron ziehe aus sein Gewand, und bekleide damit Eleazar seinen Sohn, und Aaron wird daselbst zu seinen Vätern versammelt werden und sterben (Num. 20, 25). Gott befiehlt, dass die Hohenpriester vor der ganzen Versammlung aufgestellt werden, das ist, er ordnet an und zeigt, dass die Ordination der Bischöfe nicht anders, als unter Mitwissen des gegenwärtigen Volkes geschehen solle, dass im Angesichte des Volkes entweder die Verbrechen der Bösen aufgedeckt, oder die Verdienste der Guten verkündigt werden, und damit eine Ordination gerecht und legitim sei, welche durch die Stimmen und das Urtheil aller ist geprüft worden. — Diess wird auch nacher — entsprechend den göttlichen Vorschriften — in der Apostelgeschichte beobachtet, da Petrus über die Einsezung eines Apostels an die Stelle des Judas spricht: Es stand Petrus — heisst es — in der Mitte der Jünger auf, es war aber die Schaar (der 120) beisammen (Ap. G. 1, 15). — Man beobachte, dass die Apostel dieses nicht bloss bei den Ordinationen der Bischöfe und Priester, sondern auch der Diakone beobachtet haben, worüber gerade in ihrer Geschichte steht: Die Zwölfe riefen die ganze Menge der Jünger zusammen, und sie sprachen zu ihnen (Ap. G. 6, 2). — Diess wurde gewiss darum so sorgfältig und vorsichtig nach der Berufung des ganzen Volkes vollzogen, damit keine Unwürdigen zum Dienste des Altars, oder zu der priesterlichen Würde sich heranschleichen. — Denn, dass zuweilen Unwürdige, nicht nach dem Willen Gottes, sondern menschlicher Anmassung gewählt, und dass solches Gott missfällig sei, was nicht in einer vorschriftmässigen und gerechten Wahl seinen Grund hat, das erklärt Gott, wenn er durch den Propheten Oseas sagt: Sie haben sich selbst einen König gesezt, aber nicht durch mich (Os. 8, 4).

5) Darum muss gemäss der göttlichen Lehre und der apostolischen Uebung sorgfältig das beobachtet und festgehalten werden, was auch bei uns und fast in allen Provinzen beobachtet wird, dass zur richtigen

Abhaltung der Ordination bei derjenigen Gemeinde, für welche ein Vorsteher ordinirt wird, die nächsten Bischöfe derselben Provinz zusammenkommen, und dass der Bischof in Gegenwart des Volkes erwählt werde, welches das Leben eines jeden am genauesten kenne, und das Thun und Lassen jedes aus dem Umgange mit demselben durchschaut habe. Wir sehen, dass dieses auch bei euch geschehen sei, bei der Ordination unsers Amtsgenossen Sabinus, dass nach dem Gutachten aller Brüder, und nach dem Gutachten der Bischöfe, die an Ort und Stelle gekommen, und derjenigen, welche über ihn an euch geschrieben hatten, das Bisthum ihm übertragen — und ihm — an die Stelle des Basilides — die Hände aufgelegt wurden. Eine mit Recht vollbrachte Ordination kann es nicht mehr aufheben, dass Basilides, nach Entdeckung seiner Verbrechen, und — nachdem sein Schuldbewusstseyn noch durch das eigene Bekenntniss offenbar geworden, nach Rom gieng, und unsern so weit entfernten Amtsgenossen Stephanus, welchem die Thatsachen und der Thatbestand nicht bekannt war, täuschte, so dass er es dahin brachte *(ut exambiret)*, dass er mit Unrecht in sein Bisthum wieder eingesezt wurde, dessen er mit Recht entsezt worden war. Diess ist so gewiss, dass des Basilides Verbrechen nicht so fast aufgehoben, als vermehrt sind, so dass zu seinen frühern Sünden auch noch das Verbrechen der Arglist und der Täuschung hinzugekommen. — Denn derjenige ist nicht so fast zu beschuldigen, welcher — sich gehen lassend — getäuscht wurde, als jener zu verwünschen ist, welcher als Betrüger getäuscht hat. — Wenn aber Basilides Menschen getäuscht hat, so kann er Gott nicht täuschen, da geschrieben steht: Gott lässt seiner nicht spotten (Gal. 6, 7). Aber auch dem Martialis kann die Falschheit nicht von Nuzen seyn, dass auch er, von schweren Verbrechen belastet, das bischöfliche Amt nicht behalten darf, da auch der Apostel mahnt (Tit. 1, 7): Ein Bischof muss untadelhaft seyn als Verwalter Gottes.

6) Da demnach nach euerem Schreiben, geliebteste Brüder, und wie unsere Amtsgenossen Felix und Sabinus versichern, und wie ein anderer Felix von Saragossa, ein Anhänger des Glaubens und Vertheidiger der Wahrheit, in seinem Briefe anzeigt, Basilides und Martialis — durch das fluchwürdige Zeugniss des Gözendienstes befleckt sind, Basilides zudem noch, neben der Mackel des Libell's, als er an einer Krankheit darniederlag, Gott gelästert und seine Lästerung eingestanden hat, da er, von seinem bösen Gewissen verfolgt, freiwillig das Bisthum niedergelegt und sich zur Uebernahme der Kirchenbusse angeschickt hat, indem er Gott um Gnade bat, und sich noch Glück wünschte, wenn er wenigstens in der Kirchengemeinschaft der Laien stände, Martialis sodann ausser der Theilnahme an den schändlichen und schmuzigen Gastmalen der Heiden, an denen er in einer (heidnischen) Genossenschaft lange Theil nahm, und seine Söhne in demselben Collegium — nach der Sitte der fremden Völker — bei ausserkirchlichen

Gräbern aussezen, und zwischen Heiden begraben liess, da er auch nach einer öffentlich gepflogenen Verhandlung vor dem Procurator Ducenarius eingestanden hat, dass er sich dem Gözendienste unterworfen, und Christus verleugnet habe, und noch andere viele und schwere Verbrechen vorliegen, von denen Basilides und Martialis beschwert sind, so massen solche vergebens sich das bischöfliche Amt an, da es am Tage liegt, dass derlei Menschen weder der Kirche Gottes vorstehen, noch Gott Opfer darbringen können: vorzüglich da schon längst, in Vereinigung mit uns und überhaupt mit allen in der ganzen Welt eingesezten Bischöfen auch unser Amtsgenosse Cornelius, ein friedliebender und gerechter Hoherpriester, der auch die Gnade des Martyrthums von Gott erlangt, verordnet hat, dass solche Menschen zwar zur Uebernahme der Busse zugelassen, von der Ordination unter den Clerus aber und der bischöflichen Würde ausgeschlossen seien.

7) Das soll euch auch nicht beunruhigen, geliebteste Brüder, wenn bei einigen in den lezten Zeiten entweder der schwache Glaube wankt, oder die mangelnde Furcht Gottes schwankt, oder die friedliche Eintracht nicht besteht. — Es ist vorher verkündigt, dass dieses am Ende der Welt eintreffen werde, es ist durch den Ausspruch des Herrn, und die Betheuerung der Apostel vorausgesagt, dass, wenn die Welt schon untergehen, und der Widerchrist sich nähern werde, alles Gute nachlassen, das Böse aber und das Widrige zunehmen werde.

8) Doch ist, ob auch in diesen lezten Zeiten, in der Kirche Gottes die Kraft des Evangeliums noch nicht so gesunken, die Stärke der christlichen Tugend oder des Glaubens noch nicht so erlahmt, dass nicht eine Anzahl Bischöfe übrig wäre, die keineswegs bei diesem Sturze der Dinge, bei diesen Schiffbrüchen des Glaubens erliegen, welche vielmehr stark und standhaft die Ehre der göttlichen Majestät und der bischöflichen Würde — mit voller Beobachtung der Ehrfurcht bewahren. Wir sind dessen eingedenk und halten es fest, ogleich die übrigen erlagen und nachgaben, dass Mathatias (I. Macc. 2, 19, 20) das Gesez Gottes tapfer vertheidigt habe, dass Elias (III. Kön. 19, 10), als die Juden abfielen, und die Religion Gottes verliessen, aufrecht gestanden, und unerschüttert gestritten habe; dass Daniel (6, 10, 21—22) weder durch die Verbannung in ein fremdes Land, noch die Bedrängniss einer beständigen Verfolgung eingeschüchtert — oft und muthvoll rühmliche Bekenntnisse abgelegt, dass ebenso die drei Knaben, weder durch ihre Jugend noch durch Drohungen eingeschüchtert, den Flammen Babylons standhaft entgegengehend, in ihrer eigenen Gefangenschaft den siegreichen König besiegt haben. Es möge die Zahl der Abgefallenen oder der Verräther, welche jezt in der Kirche gegen die Kirche sich zu erheben, und ebenso den Glauben, wie die Wahrheit zu erschüttern begonnen haben, zusehen. Es bleibt doch noch sehr vielen der aufrichtige Sinn, und die ungeheuchelte Frömmigkeit, und das nur seinem Herrn und Gott ergebene

Gemüth; fremde Treulosigkeit legt den christlichen Glauben noch nicht in Trümmer, sondern erweckt ihn vielmehr, und erhebt ihn zur Glorie, wie der selige Apostel Paulus ermahnt und spricht (Röm. 3, 3—4): Wie aber, wenn einige von ihnen vom Glauben abgefallen sind, hat dann ihre Untreue die Treue Gottes zu nichte gemacht? Das sei ferne. — Denn Gott ist wahrhaft, jeder Mensch aber ist ein Lügner. Wenn jeder Mensch ein Lügner ist, und Gott allein wahrhaftig, was müssen wir Diener Gottes, und besonders wir Priester anderes thun, als dass wir die menschlichen Irrthümer und Lügen verlassen, und, indem wir die göttlichen Gebote bewahren, in der Wahrheit Gottes verharren?

9) Obgleich daher einige von unsern Amtsgenossen sich gefunden haben, geliebteste Brüder, — welche meinen, dass man die göttliche Disziplin vernachlässigen dürfe, und welche keck mit Martialis und Basilides Gemeinschaft halten, so darf doch eine solche Erscheinung unsern Glauben nicht verwirren, da der heilige Geist bei dem Psalmisten solchen mit den Worten droht (Ps. 29, 17—18): Du aber hasstest die Zucht, und hast meine Worte hinter dich geworfen. Wenn du einen Dieb sahest; so liefest du mit ihm, und mit den Ehebrechern hattest du Gemeinschaft. Er zeigt, dass diejenigen theilhaft und mitschuldig fremder Fehler werden, welche mit den Fehlenden sich verbunden haben. Dasselbe sagt der Apostel Paulus: Ohrenbläser, Ehrabschneider, Gottesverächter, Lästerer, Uebermüthige, Prahler, Erfinder von Schlechtigkeiten, welche, obgleich sie das Gericht Gottes erkannten, doch nicht einsehen, dass nicht bloss diejenigen des Todes schuldig sind, welche solches vollbringen, sondern auch jene, welche ihnen beistimmen (Röm. 1, 30—32). — Er spricht es aus, und beweist, dass des Todes würdig seien, und der Strafe nicht bloss die anheimfallen, welche Uebles thun, sondern auch die Beistimmenden, welche, während sie Bösen, Sündern und Unbussfertigen in unerlaubter Gemeinschaft sich zugesellen, durch die Sünden der Schuldigen befleckt werden, und während sie in der Schuld sich mit ihnen verbinden, auch in der Strafe von ihnen nicht getrennt werden. — Darum loben wir zugleich und billigen die gewissenhafte Sorgfalt eueres wahren Glaubens, geliebteste Brüder, und soweit wir es vermögen, ermahnen wir euch durch unsere Briefe, dass ihr mit profanen und besudelten Bischöfen euch nicht in eine sacrilegische Gemeinschaft einlasset, sondern dass ihr die ganze und aufrichtige Festigkeit eueres Glaubens in frommer Furcht bewahret. — Ich wünsche, geliebteste Brüder, dass es euch immer wohl ergehen möge.

§. 2. Folgerungen aus diesem Briefe für die damalige Lage und Ausbreitung der Kirche in Spanien.

Es wird von allen Seiten zugestanden, dass zuerst im südlichen Spanien christliche Gemeinden und Bisthümer entstanden sind [1]. — Jezt finden wir aber im Westen und Nordwesten von Spanien Bischöfe, einen Bischof wenigstens für Astorga und Leon, einen Bischof für Saragossa, einen Bischof von Merida. Dass es einen Bischof von Tarragona um diese Zeit gegeben, wissen wir aus einer andern Quelle. Um so zahlreicher, dürfen wir schliessen, werden in dieser Zeit die Bisthümer in Südspanien gewesen seyn. Denn noch zwei Klassen von Bischöfen werden in dem Briefe des Cyprian angeführt, einmal die Bischöfe, welche den Sabinus schriftlich empfahlen, und welche zu seiner Ordination gegenwärtig waren, sodann die Bischöfe, welche mit dem von Papst Stephan wieder eingesezten Basilides und mit Martialis Kirchengemeinschaft hielten. Wo diese Bischöfe ihre Size hatten, wird nicht gesagt; die Vermuthung aber spricht für den Süden von Spanien.

Baronius — zum J. 258 — nennt den Basilides Bischof von Leon, den Martialis Bischof von Astorga. Ebenso wird in der Conciliensammlung von Labbé-Coleti — das Concil von Carthago in das J. 258 gesezt, und die beiden Bischöfe Leon und Astorga zugetheilt [2]. Ihnen ist in neuerer Zeit der Anglikaner Routh gefolgt [3]. — An sie hat sich ferner Ellies Dupin angeschlossen [4]. Nebstdem hat Dupin Verschiedenes in den Brief des Cyprian's hineingelegt, was andere nicht darin finden. Nach ihm giengen beide abgesezte Bischöfe nach Rom, nur — damit Papst Stephan sie zu seiner Gemeinschaft zulasse, während doch Cyprian nur von Basilides sagt, dass er dorthin gegangen; und sie hätten gemeint, diess (die Zulassung zur Communio des Papstes) könne viel zu ihrer Wiedereinsezung beitragen, während doch Cyprian bestimmt sagt, Basilides habe bei dem Papste Wiedereinsezung in sein Amt sich erschleichen wollen [5]. — Es mag seyn, dass dem Gallikaner El. Dupin — eine so directe Anerkennung des römischen Primates von einem Spanier nicht mundgerecht war, wesswegen er die Sache abschwächt. — Fälschlich sagt Dupin weiter, dass der Clerus und das Volk von Spanien an Cyprian geschrieben, während doch nur drei Briefe oder

---

[1] Lembke, Geschichte von Spanien, 1831, 1, 128.

[2] *Collectio regia conc. — ed. Coleti, Venetiis 1728, t. 1, 765.*

[3] *Routh, reliquiae sacrae — t. 1, p. 77* und *122.*

[4] *Dupin, nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques — t. 1, Utrecht 1731 — p. 163 — 164 (S. Cyprien) — Basilide et Martial, l'un évêque de Leon, et l'autre, d'Astorgue.* — Ebenso *Fleury, Hist. eccles. l. 7. nr. 23.*

[5] *Ut exambiret reponi se injuste in episcopatum.*

Schreiben erwähnt werden — der Brief der Gemeinden Astorga und Leon, sowie der Brief der Gemeinde Merida, und der besondere Brief des Felix von Saragossa. Ferner sagt Dupin, Cyprian schrieb an Clerus und Volk von Leon und Astorga, statt zu sagen, an die Gemeinden von Leon, Astorga und Merida. Der genauere Tillemont hat den von Baronius begangenen, und auf andere übergegangenen Irrthum berichtigt [1]).

Es waren zwei Bischöfe, Basilides und Martial, von welchen der eine Bischof von Leon und Astorga war, „denn es scheint, dass diese nur eine Kirche waren", und der andere von Merida. Sabinus wurde gesezt an die Stelle des Basilides, Felix an die des Martial. Sabinus wurde gewählt durch das Volk und die Bischöfe, welche selbst darüber an das Volk geschrieben hatten. Basilides aber gieng nach Rom, sei es, um sich von dem Papste wieder einsezen zu lassen, wie die Ausdrücke des Cyprian anzunehmen einigen Anlass geben [2]), sei es bloss, um als Bischof zu der Gemeinschaft des Papstes zugelassen zu werden. Cyprian sage nicht ausdrücklich, dass Martial ebenso gethan; doch scheine er es anzudeuten, so er sage, dass seine Tücke [3]) — seine Unfähigkeit, Bischof zu seyn, nicht aufheben könne. — Tillemont sezt das Concil in das J. 254, und nennt es ein Concil von achtundzwanzig Bischöfen, da es vielmehr mit „Cyprian siebenunddreissig sind". Durch „eine nothwendige Folge" sei die Wahl von Sabin und Felix „ratificirt" worden.

Treffend aber bemerkt Tillemont — zu der Adresse an den Diakon Lälius von Merida, „dass dieser Umstand zu sagen zwinge, dass damals kein Priester" in Merida war. — Noch die Synode von Elvira zeigt, — c. 77 — dass es nur von Diakonen regierte Gemeinden in Spanien gab. Ebenso passend ist die Hinweisung auf die Worte des Gregor von Nazianz [4]), dass Cyprian, wie auch aus dieser spanischen Gesandtschaft an ihn sich ergebe, nicht bloss der Kirche in Afrika vorstand, oder der von Carthago, die sein Name so berühmt gemacht, sondern dem ganzen Abendland, ja fast allen Nationen des Orients, des Nordens und des Südens, welche voll der Bewunderung seiner Tugend waren.

Remy Ceillier [5]), der in der Regel in den Fussstapfen Tillemont's gewandelt, hält den Basilides für den Bischof von Leon und Astorga, den Martial von Merida (ohne Beweis). Nebstdem enthält seine Analyse

[1]) *Tillemont, Mémoires pour servir etc. t. 4 — (Paris 1696) — p. 133—35 — S. Cyprien — article 40. — Basilide et Martial surprennent le pape Etienne; et sont ensuite condamnez par le concile d'Afrique.*

[2]) *Donnent quelque lieu de le croir.*

[3]) *Fallacia.*

[4]) *Gregor. Naz. orat. 18 (24).*

[5]) *Remy Ceillier, histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques — t. 3 (1732) p. 283—84. — p. 593—95. —* (Neueste Ausgabe) *t. 2 (Paris 1858), p. 265; p. 562—64.*

des Briefes von Cyprian wiederholte Ungenauigkeiten; z. B. dass Felix von Saragossa wegen seines Eifers in Afrika bekannt gewesen, sowie Cyprian erkenne an, dass die beiden Neuwahlen nach der Regel geschehen seien, was er ja nur von der Wahl des Martial sagt.

Der Benedictiner Gottfr. Lumper sezt das Concil von Carthago auch in das J. 254. Basilides war nach ihm Bischof von Leon, Martial von Merida. Mit Unrecht sagt er, dass „die Bischöfe Spaniens durch ihre Gesandten Felix und Sabinus den Cyprian um Rath gefragt, was mit den zwei andern anzufangen sei“ [1]).

Der Kardinal Aguirre [2]), ein Spanier († 1699), hat seiner Ausgabe der Concilien Spaniens eine eigene Abhandlung über die Sache der beiden abgesezten Bischöfe einverleibt, worin er schon in der Aufschrift Basilides Bischof von Leon, Martialis von Astorga nennt, und überhaupt die Frage mehr verwirrt, als entwirrt. Ich führe nur ein Beispiel an. Es werden, sagt Aguirre, im Briefe des Cyprian nur zwei Felix erwähnt; der Felix, welcher den Brief geschrieben, und der Felix, der ihn mit Sabinus überbracht, Bischof von Leon oder Astorga. — Und doch hat deutlich Cyprian einen dritten Felix genannt, den von Saragossa; aber — meint Aguirre, dieser dritte sei eben der Priester Felix, dem Cyprian schreibt. Darin hätten sich Baronius, der Spanier Morales [3]) und viele andere geirrt, dass sie den dritten Felix als Bischof von Saragossa angesehen — „weil sie den Brief des Cyprian nicht genau genug gelesen“.

Die übrigen Irrthümer übergehe ich. Nur als Curiosum bemerke ich es, weil Aguirre selbst es bemerkenswerth gefunden, dass, während er diese Abhandlung über Basilides und Martial zu Salamanca schrieb, er den 18. September 1686 von Rom die Nachricht seiner Erhebung zum Kardinalate erhielt [4]). — Der Purpur aber hat ihn nicht irrthumslos gemacht.

Florez hatte Grund genug, den Thatbestand näher, als die Vorgänger, zu untersuchen [5]). — Die Ueberschrift des Briefes laute: an den Priester Felix, und an die *„vecinos“* — (Nachbarn oder auch Einwohner), d. h. an die beiden Gemeinden von Leon und Astorga. Hier sehen wir — Merida an zweiter Stelle. — Leon und Astorga bildeten aber eine

[1]) *Lumper, Historia theologica critica de vita, scriptis atque doctrina SS. P. — t. 11.* — Augsburg 1795, p. 344—45.

[2]) *Aguirre, Saënz de, Collectio maxima conciliorum Hispaniae et novi orbis. Romae 1693—94 — 4 vol. — Romae 1753 — 6 vol. c. Jos. Catalani* — ich citire nach beiden Ausgaben — *ed. 1 — t. 1, p. 203—212. Dissertatio XIV — de causa Basilidis Legionensis et Martialis Asturicensis ad annum circiter 257.*

[3]) *Morales Antiq. l. 9, 45.*

[4]) Er hat gegen die gallicanische Kirche Ludwig's XIV. und seiner Helfershelfer, und über die *Theologia s. Anselmi* geschrieben.

[5]) *Espanna sagrada, 13, tr. 41. cp. 8 (p. 133 sq.).* — beim Bisthume Merida.

Kirche. Hätten beide Kirchen zwei Bischöfe gehabt, so hätte jede Kirche für sich schreiben müssen. — Aber woher weiss Florez, dass sie es nicht thaten? — Mit vollem Rechte aber hält er daran fest, dass der eine der Bischöfe von Leon und Astorga, der andere es von Merida gewesen. — Die Anweisung der Bischöfe, des Basilides auf Leon, des Martial auf Merida, geschehe in Kraft der Ordnung, in welcher Cyprian die Städte, und die abgesezten Bischöfe nenne. Da Cyprian den Basilides stets als den ersten nenne, den Martial als zweiten, so sage man mit Grund, dass lezterer Bischof von Merida gewesen. — In Rom habe Basilides dem Papste vorgelogen, dass ein anderer Bischof an seine Stelle sich eingedrängt. Da man in Spanien stets grosse Ehrfurcht vor dem Stuhle Petri gehabt, so haben sich einige Bischöfe auf die Seite der Abgesezten gestellt (und es ist zweifelhaft, ob sie dadurch Unrecht gethan). An Cyprian nun, der wie die Sonne unter den Sternen war, wurden die beiden Neugewählten selbst gesendet, „damit sie mündlich und ausführlich den ganzen Verlauf berichteten" [1]. Cyprian vereinigte sechsunddreisig Bischöfe um sich. Es ist sehr glaublich, dass mit der Antwort der Afrikaner sich die ganze Unruhe gelegt. „Indess sorgten die Gemeinden sicher dafür, dem Papste Stephanus die von Basilides ihm verhehlte Wahrheit mitzutheilen, und gewiss wird er darauf sicher denselben Ausspruch gethan haben, wie die Kirche von Afrika ihn gethan, — die sich bei demselben ja auf einen Beschluss des Papstes Cornelius stüzte. — So werden wohl Martial und Basilides ihres Bisthumes entsezt geblieben seyn.

Diese Erklärung des Florez sticht wohlthuend ab von allen frühern, — und wir können ihr in den meisten Punkten beitreten. Was man nicht wissen kann, das will er nicht wissen, und was man wissen kann, leitet er natürlich aus den Worten Cyprian's ab. — Auch trete ich seiner weitern Meinung bei, es sei „wahrscheinlich, dass Sabinus und Felix von Carthago sich nach Rom einschifften, um dem Papste über den Hergang bestimmten Bericht zu erstatten" [2]).

Völlig aber weicht meine Ansicht ab [3]) von der des Florez in der Frage über die Bisthümer, welchen die vier genannten Männer vorgestanden.

Auch die Bollandisten halten den Basilides für den Bischof von Leon und Astorga [4]). Von Basilides sei es gewiss, dass er nach Rom

---

[1]) *„Para que estos informassen de palabra y por extenso de todo lo que passaba"* — Florez, 13, 138.

[2]) Den Brief Cyprian's sezt in das J. 254 noch Joh. Fell; Tillemont die Absezung 252 ein Jahr vor dem Pontificate Stephan's, in das J. 254 die Reise des Basilides und die Antwort des Cyprian.

[3]) Florez, 13, 140 („Felix").

[4]) *Acta Sanct. t. 1 Augusti, p. 114 — 16.*

gegangen, von Martial sei es wahrscheinlich. — Sie nehmen den Papst Stephan in Schuz gegen die Beschuldigungen Cyprian's. Vielleicht, dass diesem selbst etwas Menschliches begegnet sei, was in diesem Briefe desselben gesagt sei, das habe man gesagt und beschlossen, ohne den andern Theil (den Papst) zu hören, d. i. „bloss nach dem Berichte der Gesandten, welche die an die Stelle der abgesezten eingesezten Bischöfe waren. Konnten aber diese in ihrer eigenen Sache geeignete Zeugen seyn? Konnten sie nicht den Cyprian ebenso leicht täuschen, wie Basilides den Stephan? War denn Rom von den Gegenden, wo dieses vorgegangen, umsoviel weiter entfernt, als Carthago [1]), dass der Betrug nach Rom dringen, nach Carthago aber nicht dringen konnte? Oder war denn ein so häufiger Verkehr zwischen den Carthaginensern und Spaniern, die durch kein Band der kirchlichen Jurisdiction verknüpft waren; war eine so seltene Verbindung der Spanier mit Rom, welches das politische und das kirchliche Haupt von Spanien war, so dass, was in Spanien geschah, nicht viel besser Stephanus zu Rom wissen und prüfen konnte, als Cyprian in Carthago"?

§. 3. Das Bisthum des Basilides und Sabinus einerseits, des Martial und Felix anderseits.

Seit Tillemont ist es ziemlich allgemeine Annahme, dass Basilides Bischof von Leon und Astorga, Martial von Emerita war. Deutlich geben Florez und Risco den Grund dieser Annahme an. Cyprian sagt es nirgends. Aber Cyprian nennt Leon und Astorga vor Emerita, er nennt den Basilides vor Martial, also war jener Bischof von Leon und Astorga [2]). Einen andern Beweis hat weder Florez noch ein anderer für ihre Annahme geführt.

Diess ist offenbar kein Argument; und es ist wohl keine Anmassung, gegen den einstimmigen Consens der vorangegangenen Schriftsteller ein Separatvotum abzugeben, auch auf die Gefahr hin, dass ich Windmühlen gegen Windmühlen in den Kampf führen sollte. — Warum nennt denn Cyprian den Presbyter Felix von Leon zuerst? Die Antwort liegt nahe — weil dieser eben ein Priester war; und den Diakon Lälius von Merida nennt er nachher, weil dieser als Diakon auf der hierarchischen Leiter eine Stufe niederer stand, als Felix. Hätte Cyprian in demselben Briefe an einen Bischof geschrieben, so hätte er den Namen des Bischofes zuerst, dann den des Priesters, hierauf den des Diakons, zulezt den der

[1]) Von Rom war es noch etwas näher, als von Carthago. Dazu kommt der beständige Verkehr — zwischen Rom und Spanien.

[2]) Diess ist nicht einmal richtig; denn einmal sagt Cyprian: *per Felicem et Sabinum coëpiscopos nostros;* — Felix aber war unbestritten Nachfolger des Martialis; — und wieder: *ut Felix et Sabinus collegae nostri asseverant.*

Laiengemeinde genannt. — Den Basilides nennt Cyprian aber nicht zuerst, weil er Bischof von Leon, sondern weil er der grössere, der mehr hervortretende Mann war, der den Martial gleichsam nach sich gezogen hatte. — Basilides war nach Rom gegangen, nicht Martial; und die ganze Angelegenheit des Concils von Carthago hatte eben in seiner Reise nach Rom ihren Grund. Basilides als Urheber der Verwirrung wird von Cyprian vorangestellt, weil er *„propter potiorem malitiositatem“* sich zu der *„Cathedra Petri“* begeben hatte, zu welcher *„propter potiorem principalitatem“* alle von allen Seiten zusammenkommen müssen.

Aus der Voranstellung seines Namens folgt nicht, dass er Bischof von Leon-Astorga, oder von Astorga-Leon war. Entweder muss man es dahingestellt seyn lassen, ob er in Merida, oder in Astorga-Leon Bischof war; oder wenn man sich für einen Siz entscheiden will, muss man sich nach andern Stüzen der Entscheidung umsehen. — Ich spreche die Ansicht aus, dass Basilides und sein Nachfolger Sabinus Bischöfe von Merida, dass Martial und Felix Bischöfe von Astorga waren.

Der Name Basilides kommt, mit Ausnahme des bekannten Kezers, in dieser ersten Zeit der Kirche nirgends vor. Es ist ein ächt heidnischer Name, und hat in der Kirche so zu sagen niemals das Bürgerrecht erlangt; wie denn auch Basilides von Merida ein ächter Heide war. — Ein Bischof dieses Namens kommt später vor; er unterschrieb auf dem Concil von Constantinopel im J. 381. — Ein anderer Basilides war ein Heide, welcher als Nachrichter die heilige Potamiaena zur Hinrichtung führen sollte. Den wilden abscheulichen Pöbel, der sie umschwärmte, hielt er ab von ihr. Sie versprach ihm, dass sie nach ihrem Tode für ihn beten werde [1]. Er aber — wurde Christ und Martyrer. Noch kommt bei Eusebius ein Basilides als Bischof von Pentapolis vor [2].

Der Name Sabinus kommt in den Concilien vierzehnmal vor, und mit unserm Sabinus fünfzehnmal. Für das Morgenland sechsmal: 1) Sabinus von Ascalon — zu Nicäa 325. — 2) Sabinus zu Antiochien — 377. — 3) Sabinus zu Ephesus, 431. — 4—5) Sabinus zu Chalcedon, 451 — zweimal. — 6) Ein Diakon Sabinus zu Constantinopel, 531. — Dreimal kommt der Name in Italien vor: 1) Sabinus, Diakon von Mailand, auf der römischen Synode von 369. — 2) Sabinus, Bischof von Piacenza, auf der Synode zu Aquileja, 381 [3]. — 3) Bischof Sabinus von Canusium — zu Rom 531. — Einmal kommt ein afrikanischer Bischof Sabinus vor, 411 auf dem Religionsgespräch zu Carthago, 416 auf der Synode zu Mileve. Zweimal kommt der Name in Gallien vor, im J. 452 als Unterschrift eines Bischofs; im J. 506 unterschreibt Sabinus, Bischof von Alby, auf der Synode von Agde.

---

[1]) *Euseb. h. e. 6, 5.* [2]) *Euseb. 7, 26.*

[3]) Ambrosius schrieb mehrere Briefe an ihn — *R. Ceillier, t. 5, p, 496—97 (1860).*

Nebstdem giebt es zwei Martyrbischöfe dieses Namens, Sabinus, Bischof von Spoleto, und Sabinus, ein persischer Bischof[1]).

Endlich kommen drei (vier) Spanier vor, welche diesen Namen tragen. Von diesen drei Sabinus waren zwei bestimmt aus der Stadt Sevilla. Sie sind der Bischof Sabinus zu Elvira — J. 306. Es ist dieses wohl derselbe Sabinus, welcher in den Martyrakten der heiligen Justa und Rufina Gabinius genannt wird. — 150 Jahre später erscheint wieder ein Bischof mit dem Namen Sabinus von Sevilla, welchen wir nicht aus einer Unterschrift in Concilien, sondern aus dem Chronisten Idatius kennen. Idatius sagt, dass Sabinus um das J. 441 durch eine Faction aus seiner Stadt vertrieben, und an seiner Stelle ein gewisser Epiphanius eingesezt worden sei[2]). Später berichtet derselbe Idatius, dass Sabinus nach einer Verbannung von zwanzig Jahren, von Gallien in sein Bisthum zurückgekehrt sei[3]). — Neben diesen beiden Sabinus nennen zwar verschiedene Verzeichnisse noch andere Bischöfe von Sevilla; von denselben ist aber sonst keiner durch geschichtliche Documente beglaubigt, so dass wir vom J. 286 bis 461 eben nur die Namen dieser beiden Sabinus bestimmt kennen. Es wäre darum auch die Vermuthung nicht gerade an sich unbegründet[4]), anzunehmen, dass während dieser ganzen Zeit Bischöfe aus der Familie der Sabini in Sevilla gewesen.

Ein dritter Sabinus unterschreibt sich im J. 314 auf der ersten Synode zu Arles als Presbyter „aus der bätischen Stadt". Da sonst von einer Stadt Bätis oder Bätica nichts bekannt ist, deren Name nur noch einmal bei Strabo vorkommt, so neigt sich die Mehrzahl der Erklärer zu der Annahme, dass darunter Sevilla zu verstehen sei.

Ein neues Gewicht erhält diese Ansicht durch die Erwägung, dass der Name „Sabinus" in den ersten Jahrhunderten gleichsam ein Stammname der Bischöfe und hervorragenden Priester in Sevilla sei. — Dieser Sabinus war wohl ein jüngerer Verwandter jenes Bischofs Sabinus, der zu Elvira unterschrieben hat. — Ja, wenn das Martyrium der heiligen Justa und Rufina in das J. 286 fällt, zwanzig Jahre vor die Synode von Elvira, wie ich deren Zeitpunkt feststellen zu sollen glaube, so ist von meiner Seite kein Hinderniss, anzunehmen, dass jener in den Akten „Gabinius" genannte Bischof ein Vorgänger des Sabinus von Elvira war.

Der Sabinus, der Zahl nach der vierte, der Zeit nach der erste, welcher in dem Briefe Cyprian's als Bischof erwähnt wird, war nach

[1]) *Ruinart, a. m. p. 589. ed. Manz.*

[2]) *Sabino episcopo de Hispali factione depulso, in locum ejus Epiphanius ordinatur fraude, non jure, 441.*

[3]) *Sabinus episcopus Hispalensis post annos 20, quam certaverat expulsus — de Galliis ad propriam rediit ecclesiam — chronicon parvum* — bei Florez, 4, 426. — Die Unterschrift eines gallischen Bischofs Sabinus vom J. 452 kann demnach auch Sabinus II. von Sevilla seyn.

[4]) S. Buch 3, 6—7.

meiner Ansicht Bischof, nicht von Leon-Astorga, sondern von Merida. — Dieser Name hat unter den Bischöfen Spaniens nur eine locale Verbreitung; er findet sich nur im Süden. — Um das J. 150 kommt ein reicher Grundbesizer von Sclaven in der Provinz Bätika vor, in einem bekannten Edikte des Kaisers Antoninus Pius, welches gewöhnlich als Beweis einer beginnenden mildern Behandlung der Sclaven angeführt wird [1]). Es ist möglich, dass die begüterte Familie der Sabinus oder ein Zweig derselben zum Christenthume übertrat, und dass in derselben die bischöfliche Würde eine geraume Zeit erblich wurde. — Es ist wahrscheinlich, dass unser Sabinus zur Zeit des Cyprian — aus Sevilla stammte, und von Sevilla aus — Bischof der Stadt Emerita wurde.

Von Emerita verbreitete sich das Christenthum nicht nach Sevilla, sondern umgekehrt; da es von Acci und seiner Umgegend, von Elvira, Illiturgis, Castulo ausgegangen — gieng es nach Westen, über Sevilla vielleicht, Astigis und Corduba — nach Emerita. Es ist also auch viel wahrscheinlicher, dass der Priester und nachmalige Bischof Sabinus — von Sevilla nach Emerita gekommen. Cyprian rühmt die Regelmässigkeit seiner Wahl; er ist gewählt worden durch die ganze Gemeinde — *(suffragio)*; — sodann durch das Gutachten *(judicio)* der Bischöfe, welche zu diesem Zwecke persönlich nach Emerita gekommen waren [2]). Aber, worauf stüzte sich die Abstimmung, das Suffragium der Gemeinde? Es ist wahrscheinlich, dass es sich auf das gute Zeugniss der Bischöfe stüzte, welche nicht bloss zur Wahl zusammengekommen, sondern — welche auch über diesen Sabinus Briefe an die Gemeinde geschrieben hatten [3]). (Offenbar waren diese Briefe nur an die eine der Gemeinden gerichtet; denn sie konnten nicht wohl zugleich an die von Leon-Astorga, und die von Merida geschrieben seyn, da ja nur eine Gemeinde den Sabinus wählen konnte.) — Wozu bedurfte es Briefe über Sabinus, wenn dieser der Gemeinde von Emerita persönlich bekannt, wenn er schon vorher in dieser Gemeinde gewirkt hatte? Diese Empfehlungsbriefe „über“ Sabinus haben aber einen Grund und Sinn, wenn Sabinus Priester in Sevilla war, und etwa durch den Bischof von Sevilla, etwa mit Beiziehung der Bischöfe von Cordoba, Astigi oder Egabra, der Gemeinde von Merida empfohlen wurde.

Es ist schon bemerkt, dass die Adresse an den Diakon Lälius in Merida — im Briefe Cyprian's den Schluss nahe legt, dass es um diese Zeit gar keinen Priester in Merida gab; — und darum, wenn es sich

---

[1]) *Digest. I, 6, 2, ex rescripto divi Pii ad Aelianum Marcianum, proconsulem Baeticae.*

[2]) *In praesentia convenerant.*

[3]) *Quique de eo ad vos litteras fecerant.*

um die Wahl eines Bischofs handelte, musste man sich um einen auswärtigen Priester umsehen. Mit und nach dieser schriftlichen Empfehlung kamen die Bischöfe selbst nach Merida, der von Sevilla; vielleicht auch der von Corduba, Astigi, Castulo, Tucci oder Egabra. Drei Tagereisen trennen Sevilla, Astigi und Cordova von Merida. — In ihrer Gegenwart und auf ihre Empfehlung hin wurde der Priester Sabinus zum Bischofe gewählt. Die Bischöfe hatten ihren „Rath“ gegeben; die Gemeinde gab ihre Zustimmung.

Dieses ist eine bestimmt verbürgte Thatsache, dass die Wahl des Sabinus nach der kirchlichen Vorschrift und in der Gegenwart der Bischöfe vor sich gieng. Nehmen wir nun aber an, Sabinus sei für Leon-Astorga gewählt worden, so liegt denn doch die Frage sehr nahe, welche Bischöfe konnten denn nach Leon oder Astorga kommen? Die Spanier, besonders Aguirre und Risco, werden nicht müde, zu sagen, die benachbarten Bischöfe seien nach Leon (oder Astorga) gekommen, und Sabinus sei erwählt worden. Ich sehe mich weit und breit in der Nachbarschaft von Leon und Astorga um, und ich finde nicht, dass es im J. 250 — auf viele Tagereisen — einen Nachbarbischof von Leon oder Astorga gegeben habe, welche beiden Städte selbst eine Tagereise von einander entfernt sind. — Die Spanier, besonders Aguirre und Risco, bezweifeln, dass Felix von Saragossa Bischof gewesen. — Dann war der schon greise Bischof Fructuosus — der nächste — geschichtlich beglaubigte Nachbar. Er hatte nach Leon etwa zwölf, nach Astorga dreizehn Tagereisen. — Von Emerita nach Astorga mochten es acht Tagereisen seyn; — eilf in die oben genannten bätischen Bischofsstädte. — Gab es vielleicht damals nähere Bischöfe bei Leon? Die Spanier zwar sind gleich bei der Hand, und würden sagen, es habe Bischöfe in Lugos und Braga (Bracara und Lucus Augusti) gegeben. — Aber den Beweis dafür bleiben sie schuldig. — Sie vermögen uns nicht zu widerlegen, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, dass es um das J. 250 noch keine Bischöfe in Toledo, Bracara und Lugos gegeben, und dass der Bischof von Astorga-Leon damals noch der einzige Bischof im Nordwesten von Spanien gewesen sei. Dieser aber hatte gar keine Nachbarbischöfe; also konnten auch die benachbarten Bischöfe nicht zu der Wahl eines neuen Bischofes zusammenkommen.

Wir wollen aber annehmen, es habe in Braga damals einen Bischof gegeben. — Aber von Braga nach Astorga war es viel weiter, als von Sevilla, Astigis oder Cordova nach Emerita. — Hier beträgt die Entfernung — nach dem Reichswegweiser — 93 römische Miglien, = 23 spanische Leguas. — Zwischen Astorga und Braga führt der Reichswegweiser nicht weniger als vier verschiedene Strassen an. Die erste südöstlich laufende Strasse — hat 247 römische Miglien. Die Entfernung auf der zweiten Strasse wird auf 207 Miglien, die Entfernung der dritten

Strasse auf 212[1]), eine vierte — aber Zick-Zack-Strasse von Braga nach Astorga vollends auf 302 Miglien angegeben.

Indem Cyprian über die Wahl des Felix schweigt, will er dadurch ausdrücken, dass derselbe nicht nach der Regel, nicht so wie Sabinus, gewählt worden. Er verwirft darum seine Wahl nicht; er nennt den Felix, wie den Sabinus — den Genossen seines Amtes, aber er billigt die Wahl auch nicht. Vielleicht, dass in dem Schreiben des Priesters Felix von Leon (Astorga), und dem Briefe des Felix von Saragossa gerade dieser Erklärungsgrund hervorgehoben war, dass wegen der weiten Entlegenheit des Bisthums Astorga-Leon, und wegen der noch fortdauernden, oder doch drohenden Verfolgung damals nicht möglich gewesen, dass Bischöfe in Astorga oder Leon zusammengekommen, und dass so Felix nicht durch die Gemeinde und die Bischöfe gewählt worden sei. — Eine solche Entschuldigung war im höchsten Grade wahr und giltig. Es war kaum möglich, dass aus so weiter Ferne, da noch keine kirchliche Hierarchie geordnet war in Spanien, da nirgends die Spur eines Metropolitanverbandes sich zeigt, zwei oder drei Bischöfe sich in Astorga oder Leon vereinigt hätten. — Es ist möglich, dass sie dort keinen, oder keinen tauglichen Priester für die Stelle eines Bischofs hatten, und dass er ihnen von Saragossa oder einer andern Stadt gesendet werden musste.

Drei Gründe demnach bestimmen mich, den Basilides und seinen Nachfolger Sabinus für Bischöfe von Merida zu halten, der Name Sabinus, der besonders in Sevilla heimisch ist, die Anwesenheit der Bischöfe bei der Wahl des Sabinus, welche Gegenwart in Merida leicht, in Astorga oder Leon aber sehr schwer war; drittens die vorausgegangene schriftliche Empfehlung des Sabinus durch die zu seiner Wahl versammelten Bischöfe.

§. 4. Die Bischöfe Martialis und Felix.

Wenn Sabinus Bischof von Merida wurde, so ergiebt sich von selbst, dass Felix Bischof von Leon-Astorga wurde. Der Name Felix ist zu allgemein und zu verbreitet, als dass aus dem Vorkommen desselben sich ähnliche Folgerungen ziehen liessen, wie aus dem des Sabinus. Sieben Felix kommen vor unter den Bischöfen, die zu der Zeit Cyprian's in Afrika erwähnt werden. Von den 466 Bischöfen, welche im J. 484 zu Carthago versammelt waren, trugen sechsundzwanzig den Namen Felix. Von den neunzehn — im J. 306 zu Elvira versammelten Bischöfen trug einer den Namen Felix, und zwar der erste derselben, Felix von Acci. — Der Name Felix kommt hundert und achtmal in

[1]) Nach der Ausgabe des *J. Antonini* von Wesseling auf 212, nach der Ausgabe von *Parthey et Pinder — Berol. 1848* — auf 215 Miglien.

den Concilien vor, aber nur bis zum J. 877, dann nur noch einmal 1179. Es giebt auch bei dem Auftauchen und Verschwinden der Eigennamen gewisse Geseze, aus denen sich für die Geschichte Entdeckungen machen lassen, und die für die Aufhellung der vielen Räthsel der Vergangenheit verwendet und verwerthet werden können. Wenn heute ein Historiker eine Zeit oder ein Ereigniss behandelt, so findet er in der Regel eine Wolke von Vorgängern auf demselben Felde beschäftigt. Aber sie haben ihm in der Regel noch eine reichliche Nachlese übriggelassen, und er würde einem eitlen Wahne fröhnen, dass er sofort — mit seiner Nachlese — die reiche Ernte völlig eingethan, und dass seine Nachfolger nur die Ergebnisse seiner Forschungen als Thatsachen einzuregistriren hätten. — Andere, die nach mir kommen, werden prüfen, ob ich, indem ich den Sabinus Bischof von Merida, den Felix Bischof von Astorga nenne, damit „einen glücklichen" Wurf gethan habe.

Aus dem Namen Felix also, weil er soviel verbreitet ist, können wir für Nordspanien nicht in derselben Weise argumentiren, wie mit dem Namen Sabinus für Südspanien. — Doch ist es ebenso wahrscheinlich, ja noch wahrscheinlicher, dass das Christenthum sich in der Richtung von Tarragona und Zaragoza nach Leon und Astorga verbreitet habe, als von Sevilla nach Merida. Hier — im Süden — liegt die Annahme ebenso nahe, dass es sich von Castulo, Illiturgi, Tucci, Egabra, Cordova und Astigi — gen Merida hin verbreitet habe, als von Sevilla her. Aber im Norden gab es um diese Zeit kaum andere Heerde des Christenthumes, als Tarragona und Zaragoza. Darum ist es auch keine luftige Hypothese, anzunehmen, dass die drei in unserm Briefe genannten Felix von Saragossa ausgegangen seien. Auch unter den achtzehn Martyrern von Zaragoza im J. 304 heisst einer Felix; und der Martyrer Felix von Gerona ist ohnedem bekannt.

Seltener als Felix, ist der Name Martialis. Doch war er im römischen Spanien ziemlich verbreitet, und zwar über das ganze Land von Gades bis über den Ebro. Er findet sich also gleichmässig im Norden wie im Süden, auch in der Mitte; denn Martial der Dichter stammte aus Bilbilis, das gegen die Mitte des Landes liegt. Von Christen, die diesen Namen trugen, erinnere ich an den Martyrer Martialis von Cordova, der neben Januarius und Faustus für den Glauben starb. Diese drei nennt Prudentius neben Acisclus und Zoëlus die „drei Kronen" von Corduba. — Aber in demselben Hymnus ruft er seiner Stadt Zaragoza zu:

Auf, durch achtzehn Martyrer Hochbeglückte!
— Auf! und singe Preis dem Rathe der Hohen,
Welche dir eignen!
Feiere den Successus, den Martialis,
In Gesängen erschalle der Tod des Urban [1]).

[1]) *Aur. Prudent. peristephanon — h. 4. Ruinart p. 494—97.*

Demnach kann Martialis ebenso von Zaragoza nach Astorga, als von Cordova nach Merida gekommen seyn.

§. 5. Felix von Zaragoza.

Es ist die Frage, ob dieser Felix, welchen Cyprian einen Verehrer des Glaubens, und einen Vertheidiger der Wahrheit nennt[1]), Bischof, Priester oder Laie war. — Bei der Beantwortung dieser Frage ergiebt sich die unglaubliche Thatsache, dass die nichtspanischen Schriftsteller ihn in der Mehrzahl für einen Bischof halten, die Spanier dagegen (mit Ausnahme von Morales, Murillo, Carillo u. a.) für keinen Bischof. — Baronius hält ihn für einen Bischof. Franz Bivar in seinen Commentaren zu Pseudo-Dexter, welcher Spanien eine Unzahl von Bischöfen, Martyrern und Heiligen andichtet, eifert mit aller Kraft gegen Felix von Saragossa als Bischof. Natürlich! Fr. Bivar (um 1624) athmet nur in der Atmosphäre windiger Erfindungen leicht auf; wo solider historischer Grund ist, nimmt er Anstoss, und fühlt sich abgestossen — von der rauhen Wirklichkeit. Nach Bivar und seinem „Dexter" war Felix vielmehr Priester von Vallata Urbicua, einer Stadt oder Station, welche in dieser Zusammensezung bei keinem alten Schriftsteller, und in keiner Inschrift vorkommt. „Es ist ein allzu grosses Unglück," sagt Baluzius, „wenn ein Mensch allzu keck ist[2])." Den Kardinal Aguirre, und sein oben erwähntes Missverständniss der Worte Cyprian's widerlegt ausführlich Risco, der Fortsezer des Florez. Die beiden leztern aber halten den Felix nicht für einen Bischof. — Dagegen sind die französischen Historiker — Dupin, Tillemont, Baluzius, R. Ceillier u. a. überzeugt, dass er Bischof war[3]). Die entscheidenden Gründe aber, die für seine bischöfliche Würde zeugen, haben sie nicht angeführt. Baluzius streift an das Wahre an, aber erreicht es nicht ganz. Er bemerkt richtig, dass der Notar, welcher die Akten der Concilien niederschrieb, nirgends die um Cyprian versammelten Bischöfe — so nannte. — Er schreibt einfach: Cäcilius *a Bilta,* Primus *a Misgirpa,* Polycarpus *ab Adrumeto.* — Und — war hinzuzufügen, bei den Ueberschriften des vorliegenden Briefes (68) sind nicht einmal die Namen der Bisthümer hinzugefügt, sondern — es stehen einfach die Namen — ohne Zusaz. Obgleich daher Cyprian nur schreibe: Felix von Zaragoza, und nicht: „Felix, Bischof von Zaragoza", so beweise sein Stillschweigen nicht, dass Felix nicht Bischof gewesen.

---

[1]) *Utque „alius" Felix de Caesaraugusta, fidei cultor, ac defensor veritatis, litteris suis significat.*

[2]) *Baluzius, annotationes ad epist. 68* des Cyprian.

[3]) Hefele, Concilien, I, 90. — „Zugleich unterstützte sie der Bischof Felix von Saragossa durch ein besonderes Schreiben."

Ich gehe einen Schritt weiter, und stelle die paradoxe Ansicht auf: weil Cyprian den Felix nicht Bischof nennt, so war er Bischof. Wäre er nicht Bischof gewesen, so hätte Cyprian seine Würde genannt, entweder: Felix Presbyter, oder Felix Diakon, oder Felix ein religiöser Mann aus dem Laienstande. Entscheidend ist das Wort des Cyprian: *alius* — ein anderer Felix, und der Zusammenhang, in welchem dieses Wort: „*alius*" steht [1]. — Auf was bezieht sich *alius*? Es bezieht sich auf den voranstehenden Felix, und auf Collega zugleich. Es bedeutet: Wie ein anderer Amtsgenosse Namens Felix von Saragossa, — es bezeugt. Es gilt hier nicht: entweder, oder — wie Aguirre und Risco meinen, sondern — sowohl, als auch.

Um sich davon noch eindringlicher zu überzeugen, beachte man die Ueberschrift des Briefes des heiligen Cyprian. — Hier werden sechsunddreissig Bischöfe der Reihe nach aufgezählt, vor keinem oder nach keinem steht der Titel „Bischof". Sie werden auch nirgends im Verlaufe des Briefes Bischöfe genannt, dessen Context mit den Worten anfängt: „Als wir zusammengekommen waren, haben wir euere Briefe gelesen." — Dagegen finden wir vor den Namen von drei der versammelten Bischöfe die Bezeichnung: *alius* — ein anderer: ein anderer Januarius, ein anderer Aurelius, ein anderer Saturninus [2]. Woher diese Bezeichnung? Weil schon andere Bischöfe mit demselben Namen vorausgegangen waren.

Was kann also im Verlaufe unsers Briefes: *alius Felix* — ein anderer Felix — anders heissen, als ein anderer Bischof Felix, ein zweiter neben dem anwesenden Collegen Felix, welchen ihr zu uns gesendet habt? — In dem Verzeichnisse der Bischöfe von Zaragoza, wie es auch bei Madoz steht, findet sich Felix als Bischof aufgenommen [3]. — Ihm voran stehen die Namen: 1) Jacobus der Aeltere, 2) Athanasius sein Schüler, 3) Theodor, gleichfalls sein Schüler; 4) Epitectus oder Epitacius. Dieser sei am 23. Mai des J. 105 Martyrer geworden an den Ufern des Ebro. — Von diesen fabelhaften Bischöfen bis auf unsern Felix wissen die Spanier keine weitern Bischofsnamen. Unser Felix ist also der erste, dem Namen nach bekannte, Bischof von Zaragoza. Statt ihn als Bischof zurückzuweisen, sollten die Spanier dankbar seyn, ihn aufgefunden zu haben. — Die Annahme des Florez u. a. aber, dass dieser Felix wegen seiner Verdienste um den Glauben in Afrika schon bekannt gewesen sei, ehe der „andere" Felix und Sabinus mit ihren

[1]) *Ut Felix et Sabinus collegae nostri asseverant, utque alius Felix de Caesaraugusta.*

[2]) *Alius Januarius, alius Aurelius, alius Saturninus.* — Ebenso unterschreiben spanische Bischöfe, z. B. im J. 1058 bei der Einweihung der Kathedrale von Barcelona: *Ego Guillelmus episcopus Urgelensis, et ego alius Guillelmus episcopus Ansonensis. — de Marca, Marca Hispanica, p. 1113 — 15.*

[3]) *Madoz, Diccionario — de Espanna, Madr. 1850, t. 16, p. 645 — 48.*

drei Briefen dort angekommen, ist ohne allen Grund. Die Verdienste des Felix von Zaragoza erfuhr Cyprian aus dem Munde des „andern“ Felix, oder des Sabinus, oder aus dem Briefe des „dritten“ Felix von Leon, oder des Lälius von Emerita.

Ueberhaupt kann man in dem Briefe des Cyprian — zwischen den Zeilen — eine frappante Unkenntniss der Geographie von Spanien lesen. Diese Unkenntniss wird aber noch weit von der des Franzosen Stephan Baluze übertroffen. Dieser wird in seiner Ueberzeugung, Felix sei Bischof von Zaragoza gewesen, wieder erschüttert durch folgende Erwägung: „Ein Umstand scheint mir Bedenken in sich zu tragen, wie der Bischof von Zaragoza an Cyprian über die Sache des Basilides und Martialis schreiben konnte, da er ja kein Nachbarbischof derselben war, vielmehr getrennt von ihnen durch einen weiten Zwischenraum, und weil es nicht wahrscheinlich ist, dass Sabinus und Felix, welche auf einem kurzen Weg nach Afrika überfahren konnten, bis zu den äussersten Grenzen von Gallien sollten gereist seyn, um durch die Gebirge der Pyrenäen zu Cyprian zu gelangen [1].“ — Felix von Astorga-Leon musste aber, um nach Carthago auf dem ihm nächsten Wege zu gelangen, über Zaragoza reisen, in Tarraco oder Dertosa konnte er zu Schiffe steigen, und mit Sabinus, der von Merida her kam, zu Cartagena, Valencia oder einer andern Hafenstadt zusammentreffen. Denn es ist nicht gesagt, dass Felix und Sabinus, es ist nicht einmal gesagt, dass Felix von Astorga-Leon persönlich in Zaragoza war.

Ein weiterer Grund, den Felix von Zaragoza für einen Bischof zu erklären, liegt in der Stellung, welche Cyprian's Brief ihm anweist. Er schreibt an die Bischöfe von Afrika, und empfiehlt ihnen den Felix (und vielleicht auch den Sabinus) als rechtmässige Bischöfe. Diess kann im gewöhnlichen Wege nur ein Bischof thun; ein Priester nicht so leicht, noch weniger ein Laie. Das fühlt auch Risco wohl. Er macht gegen diesen Einwurf geltend, dass auch Nicht-Bischöfe in der Kirche eine hervorragende Stellung eingenommen hätten. Er weist auf Männer hin, wie Minutius Felix, Lactanz, Firmicus Maternus, auf den Spanier — Prudentius Clemens [2]. — Es lag nahe, vor allem den Tertullian und den Origenes zu nennen. Aber wo findet sich eine Spur, dass einer

[1]) Baluze wohnte von 1656 an bei seinem Gönner und Freunde Petrus de Marca bis zu dessen Tode 1662, er gab dessen auch heute noch schäzenswerthes Werk: „*Marca Hispanica*“ heraus, worin die Geographie von ganz Spanien ziemlich gut behandelt wird. — Darum kann man von Baluze nur sagen, dass er ein Geograph war, wie die Franzosen es zu seyn pflegen. — *Marca Hispanica, sive limes Hispanicus, edente Steph. Baluzio; Paris 1688. Fol.*

[2]) Risco schwankt, denn — *t. 31, 12* der *Esp. sag.* sagt M. Risco, dass, was Felix von Zaragoza gethan, die Sache eines Bischofs sei, und bald darauf wird er wieder anderer Meinung, 31, 13.

dieser hervorragenden Männer in ähnlicher Weise ein Empfehlungsschreiben für Bischöfe an Bischöfe gerichtet hätte?

Demnach bin ich der Ueberzeugung, dass Felix Bischof von Saragossa gewesen, dass er an der Wahl und wohl auch Weihe des neuen Bischofs Felix von Astorga starken Antheil hatte, der vielleicht selbst aus dem Clerus von Zaragoza hervorgegangen war, und dass mit diesem Felix die Reihe der beglaubigten Bischöfe von Zaragoza anfange, obwohl ich — wenn auch ohne bestimmten Grund — vermuthe, dass Felix nicht der erste Bischof von Zaragoza gewesen.

§. 6. Das Verhältniss der zwei Bisthümer Astorga und Leon (Asturica und Legio VII).

Die Gemeinden von Leon und Astorga hatten um das J. 250—260 nur einen Bischof. Aber es steht in Frage, ob er in Astorga oder in Leon wohnte. Der äussere Schein ist für Leon. Tiefere Erwägung spricht für Astorga. — Unbestritten allerdings ist der Bischof Decentius von Leon, welcher 306 zu Elvira unterschrieb. Der Bischof Domitian von Astorga erscheint erst 343 auf der Synode zu Sardika. — Sodann ist zu beachten, dass die Kirche von Leon in dem Briefe Cyprian's vor der Kirche von Astorga genannt wird.

Stärkere Gründe sprechen dafür, dass Astorga Bischofssiz des Martialis und des Felix war. Einmal das höhere Alter von Astorga. Die Stadt Asturica wurde unter Augustus gegründet — auf einer Anhöhe, welche — isolirt stehend — auf viele Meilen weit die ganze Umgegend beherrscht, und erwuchs bald zu grosser Blüthe, gewiss auch durch die reichen Bergwerke, deren Erträgnisse in Augusta Asturica — d. h. in der Augustusstadt des Landes Asturien — zusammenliefen, vermittelt und verwerthet wurden. Plinius der Aeltere, welcher selbst längere Zeit in Spanien weilte, nennt Astorga schon um das J. 70 n. Chr. eine *„urbs magnifica“*, eine prächtige Stadt, was gewiss ebenso auf ihren Umfang, wie auf ihre imponirende Lage sich bezieht. Die Stadt Leon dagegen wurde frühestens unter Nerva, wohl erst unter Trajan in dem Anfange des zweiten Jahrhunderts erbaut. Es war und blieb eine Soldatenstadt, die Stadt der *Legio VII gemina*, und wenn es auch von Anfang an sich schnell bevölkerte, so waren doch seiner räumlichen Ausdehnung enge Schranken gesezt. Der Reisende Alexander Ziegler berichtet, das alte Leon habe Mauern in der Höhe von zwanzig, in der Breite von acht Varas (Ellen) gehabt, sowie zwanzig Thore. Doch sei das heutige Leon — (welches aber nach der jüngsten Zählung vom J. 1857 nur 10,000 Einwohner hatte, während Astorga nicht ganz 5,000 Seelen zählt) weit über die alten Mauern des römischen Leon herausgewachsen. — Leon mag eine mit Civilisten bevölkerte Vorstadt gehabt haben. Aber die ganze

Legion stand gewiss nicht in Leon; denn auch in Tarragona hat man Inschriften der siebenten Legion gefunden.

Zur Zeit des Basilides und Martial war Leon noch nicht 150, Astorga war mehr als 250 Jahre alt, was doch einen grossen Unterschied ausmacht. Astorga war ohne Zweifel eine grössere Stadt. Es war vom Anfange an der Siz eines Obergerichtshofes. Florez sagt, dass man die Zeit der Gründung der Stadt nicht genau kenne; jedenfalls fällt sie in das Zeitalter des Kaisers Augustus. Der Titel Augusta, welchen Ptolemäus der Stadt Asturica giebt, fällt zusammen mit der Unterscheidung des Plinius in Asturier jenseits der Berge und in Asturier von Augusta *(Astures transmontani et Astures Augustani)* [1]). Die leztern hatten ihren Namen offenbar von ihrer Hauptstadt. Florez meint, Asturica bedeute das höhere Alter der Stadt vor Augustus, Augusta aber, dass der Kaiser sie dotirte. — Nach dem Reichswegweiser, der (fälschlich) den Namen des Antoninus Pius trägt, führten vier Strassen von Braga oder Augusta Bracara — nach Astorga; zwei führten von Astorga nach Zaragoza (und Tarragona), endlich eine von Astorga nach Bordeaux, was erschliessen lässt, dass Astorga einen Centralpunkt des römischen Verkehres in Spanien bildete. — Auffallenderweise führt der Reichswegweiser keine Strasse an, welche Astorga mit dem nahen Leon verbunden hätte, welche beide Städte nur sieben Leguas, eine bescheidene Tagereise, von einander entfernt sind [2]). — Auch das heutige Astorga liegt auf einem ringsum freien Hügel.

Für Astorga spricht ferner die grössere Volksmenge, besonders von Frauen, welche überall zuerst Christen wurden.

Ich möchte selbst aus der Ueberschrift des Briefes Cyprian's schliessen, dass der Bischof nicht in Leon, sondern in Astorga wohnte. Dass der Priester Felix in Leon sich befand, kann man nicht bezweifeln. Wäre auch der Bischof in Leon gewesen, so hätte es hier, in dem jüngern und viel kleinern Leon, einen Bischof und einen Priester gegeben, in dem grössern und ältern Astorga aber keinen Bischof und keinen Priester. Wer hätte dann die gewiss zahlreichere Gemeinde in Leon geleitet? Denn Cyprian bezeichnet die Gemeinden von Leon und Astorga deutlich als zwei verschiedene — er schreibt an die Laiengemeinden von Leon

---

[1]) *Plin. h. n. 3, 3 — 4; 28.* So wird der „*Conventus juridicus*" des Plinius stets übersezt; vielleicht besser — Kreisgerichtshof. Cf. — über Astorga: *Ptolemaeus, 2, 6, 36. — Itinerarium Antonini, edidit Wesseling* — und *ed. Pinder-Parthey 1848 — p. 422, 423, 425, 427* und öfter; sie lag im Stamme Amaci und am Flusse Asturica; *Florus, 4, 12. — Orosius, 6, 21. — Minnano, diccion. 1, 311. — Madoz, dicc. 3, 54 squ. — Florez, 16, 9 squ.* — Al. Ziegler, 2, 140—54.

[2]) Auch heute ist, — sagt Madoz, der Weg in trostlosem Zustande, Madoz, 5, 55; dass die beiden Brücken von S. Justo und Orbigo den Einsturz drohen. Ziegler, Reise nach Spanien, 2, 153.

und Astorga, während er nur an die Laiengemeinde von Merida schreibt [1]).

In der Frage über das Verhältniss der beiden Bisthümer Astorga und Leon gehen die beiden Herausgeber des „Heiligen Spaniens“, H. Florez und dessen Fortsezer, Manuel Risco, getrennte Wege [2]). Da die Angelegenheit indess eine spätere Zeit angeht, so will ich nur die Hauptpunkte berühren. Florez nimmt einen Bischof für beide Kirchen an; betrachtet sie aber als eine Art von Doppelbisthum, ohne sich näher zu erklären. Risco dagegen möchte beweisen, dass Leon stets neben Astorga seinen eigenen Bischof gehabt habe. — Florez meint, aus dem Briefe Cyprian's folge, dass die beiden Gemeinden einen einzigen Priester gehabt, dass sie also wie Ein Körper erscheinen [3]). Aber wie, wenn Felix der Bischof zugleich der Priester von Astorga, Felix aber der Priester, — dieses eben nur für Leon war? — Hätten beide Kirchen zwei Bischöfe gehabt, so hätten sie, jede getrennt von der andern, schreiben müssen. — Aber die Antwort Cyprian's sagt nicht, dass sie es nicht gethan haben. — Auch Florez kommt stets auf die Meinung zurück, dass Astorga benachbarte Bischöfe gehabt, und sagt nicht, welche [4]). — Er meint, dass in dieser ersten Zeit der Bischof in Leon gewohnt habe.

Aber — mit Ausnahme des Decentius zu Elvira wird weder vorher noch nachher ein — von Astorga — getrennter Bischof von Leon genannt. Während der ganzen Zeit der Gothenherrschaft in Spanien hat auf den zahlreichen Concilien nie ein Bischof von Leon unterzeichnet. Erst König Ordonno II. stellte das Bisthum Leon wieder her — *aera* 954 (916).

Umsonst giebt sich Risco erstaunliche Mühe, nachzuweisen, dass Leon — zur Zeit der Römer und der Gothen ein von Astorga getrenntes Bisthum hatte. Umsonst „neigt“ er sich zu der Meinung, dass zu Cyprian's Zeit Astorga von dem Bischofe von Leon regiert wurde; denn diese Hinneigung hat keine Gründe für sich [5]). — Carl Espinós, Canonicus zu Leon, der zu der Geschichte der Kirche von Leon von dem Bischofe Trujillo — Bemerkungen schrieb, meint, beide Size seien vereint gewesen, zur Zeit der Römer, Sueven und Gothen [6]); aber die

---

[1]) *Plebibus consistentibus ad Legionem et Asturicae — et plebi Emeritae.*

[2]) *Florez, Astorga, t. 16, cap. 5, p. 70—71.* Risco über Leon t. 34, p. 51 sq.

[3]) *„Las quales en aquellos principios parece que componian un Obispado* — Leon und Astorga waren *representadas por un solo presbytero, y presididas por un solo Obispo.*

[4]) Während Basilides reuig war, *„passaron los obispos comarcanos à eligir sucesor.“*

[5]) *Espanna sagr. t. 34 (1784) — La S. Iglesia esenta de Leon — cap. 8 — Examinase, si el obispado de Leon fue distinto del de Astorga en tiempo de Romanos y Godos — p. 65—81 — cf. 13, 133.*

[6]) Beide Werke — nur als MS. vorhanden, s. *Munnoz, dic. p. 151—52,* der eilf

Bischöfe hätten den Namen von Leon gehabt; nach dem Einfalle der Barbaren in Spanien seien die Bischöfe nach Astorga übergesiedelt, weil Leon beständigen feindlichen Anfällen ausgesezt gewesen.

Dagegen spricht, dass es nicht wahrscheinlich ist, dass das viel grössere und bedeutendere Astorga unter dem kleinern Leon gestanden haben sollte; dagegen spricht die Existenz des Bischofs Domitian von Astorga im J. 343, zu welcher Zeit die Barbaren noch nicht in Spanien eingefallen waren. — Risco selbst weist darauf hin, dass „die Apostel" bei Gründung von Bisthümern die „Metropolen" vorzogen, gewiss auch „die prachtvolle Stadt", Astorga, den Siz des Obergerichtshofes [1]) — des Kreises der Asturier, welches Asturien damals ein viel weiteres Gebiet umfasste, als heute.

Da es an positiven Zeugnissen fehlt, so sind wir auf Vermuthungen angewiesen. Ich vermuthe also, dass Martialis und Felix Bischöfe von Astorga gewesen, und Leon damals als Pfarrei zu Astorga gehört habe; dass Leon, vielleicht aus Anlass dieses ärgerlichen Falles — einen eigenen Bischof verlangt und erlangt habe, dass Bischof Decentius von Leon, am Anfange des vierten Jahrhunderts, nicht der erste Bischof von Leon gewesen sei, dass Leon einen eigenen Bischof gehabt habe — im ganzen vierten Jahrhundert, dass das Bisthum Leon im Laufe des fünften Jahrhunderts erloschen sei, als — bei dem Zusammenstürzen des Reiches — die Truppen aus allen fernern Posten, also auch aus Leon, zurückberufen wurden [2]), dass Leon dadurch ein zu unbedeutender Ort für einen Bischofssiz wurde, und dass die dortige Gemeinde — bis zu dem Einfalle der Mauren eine Pfarrei des Bisthumes Astorga war. — Als aber Leon Siz der Könige von Asturien und Leon wurde, so ist es natürlich, dass das alte Bisthum wieder hergestellt, oder vielmehr ein neues Bisthum Leon errichtet wurde. Das vielgenannte Doppelbisthum Leon-Astorga aber scheint mir eine reine Fiction zu seyn. — In Leon selbst bestand im Mittelalter die Meinung, das Bisthum sei seit Decentius exemt gewesen. — Aber die Exemtionen der Bisthümer stammen selbst erst aus dem Mittelalter [3]).

Leon fiel im J. 717 an die Mauren. Alfons der Katholische nahm es wieder — 742. Garcias, der Sohn Alfons III., liess sich in Leon

---

Schriften über Leon anführt, aber bemerkt, dass ausser der *Espanna sagrada* — nichts Gewichtiges über Leon — vorhanden sei.

[1]) 34, 70.

[2]) In der *Notitia utriusque imperii* vom Ende des vierten, oder Anfang des fünften Jahrhunderts kommt noch ein *Praefectus Legionensis VII geminae* vor. In den andern Städten war nur ein Tribun mit seiner Cohorte.

[3]) Auch Madoz sagt von Leon, Leon sei ein exemtes Bisthum seit der Zeit der Gothen. — Ein Document des Bischofs Diego von Leon vom J. 1120 sagt: *Cum a temporibus concilii Liberritani — Ecclesia Legionensis, quae sedes regia nuncupatur, nulli metropolitano, sed sancto pontifici romano subdita* —

nieder. 912 werden zuerst Könige von Leon genannt. Neue Bischöfe hatte Leon schon Ende des achten, spätestens im Anfang des neunten Jahrhunderts.

Der heilige Cyprian erfreute sich stets hoher Verehrung, wie in ganz Spanien, so besonders in den beiden Bisthümern Leon und Astorga. — Noch heute tragen sieben Pfarrkirchen des Bisthums Astorga seinen Namen. Sonst ist Martha Patronin der Stadt Astorga, der heilige Turibius, Zeitgenosse Leo's I., Patron des Bisthums [1]).

§. 7. Einige weitere Erläuterungen.

Die beiden Fragen, ob die neugewählten Bischöfe Sabinus und Felix direct, oder mit dem Umwege über Rom nach Spanien zurückgekehrt seien, und welchen Ausgang die ganze Angelegenheit genommen, müssen als unerledigt ruhen bleiben. Wollte man sie beantworten, so käme man nicht über Vermuthungen hinaus. — Baronius hat „einen heftigen" Verdacht, dass sie nach Rom gegangen; Baluzius spottet darüber. — Das Eine sei bemerkt, dass — Papst Stephanus, der von 253—257 regierte, nach dem Papstbuche — „drei Bischöfe — an verschiedenen Orten ordinirte," wobei man an Basilides, an Sabinus und an Felix denken könnte.

In welches Jahr fiel die Synode von Afrika? Sie fiel zwischen 254 und 257. Die Neuern sezen sie gewöhnlich in das J. 254. Besonders ist hier Morcelli hervorzuheben [2]), welcher sich unbedingt für das J. 254 entscheidet.

Es ist in dem Briefe Cyprian's von verstorbenen Söhnen des Martialis die Rede. Dass Bischöfe in der alten Kirche vor dem Antritte ihres Amtes verheirathet gewesen, daran nahm in der alten Kirche, und auch in Spanien niemand Anstoss. Der heilige Pacian, Bischof von Barcelona von c. 360 bis 390, war der Vater des vielgenannten, und von den Spaniern viel missbrauchten Fl. L. Dexter, welchem Hieronymus seine viel genannte Schrift „über die kirchlichen Schriftsteller", oder „über die berühmten Männer" zueignete. Der heilige Paulin von Nola, der in dem J. 390 flg. mit seiner Gemahlin Tharasia in Barcelona weilte, wurde im J. 393 von dem Volke von Barcelona gezwungen, sich von dem Bischofe Eulampius zum Priester weihen zu lassen [3]).

Dass von verstorbenen Söhnen des Martialis die Rede ist, kann an sich nicht auffallen. Denn mancher Vater überlebt alle seine Kinder.

---

[1]) Madoz, Astorga.

[2]) Hefele, Concilien, 1, 90. *Morcelli, Africa christiana, Brescia 1816—17. 3 t. 4°. — Annus christianus 254. — Cypriano, episcopo Carth. — nr. III.*

[3]) Florez will beweisen, dass Therasia eine „*ilustrisima Espannola*" war — Florez, 29, 99 sq. — „*Obispos de Barcelona.*"

Aber es möge erlaubt seyn, an jene grosse Pest zu erinnern, welche vom J. 250 an — das römische Reich heimsuchte. In Aegypten und Afrika richtete sie die grössten Verheerungen an. An dieser Pest starb, nach Aurelius Victor, Hostilian, der Nebenkaiser des Gallus und zweite Sohn des Decius (251). — Diese furchtbare Pest raffte auf ihrem Höhepunkte, in einem Tage — ohnstreitig in Rom allein — gegen 5,000 Menschen hinweg [1]). — Aus Spanien haben wir keine besondern Nachrichten über ihre Verheerungen, wie wir überhaupt aus Spanien keine, oder fast keine Nachrichten haben; aber es liegt nahe, anzunehmen, dass die Söhne Martialis an dieser Pest gestorben seien.

Dem Martialis wird vorgeworfen, dass er Theil genommen habe an den schändlichen und schmuzigen Gelagen der Heiden, die er lange in dem Collegium (in der Genossenschaft, in die er sich hatte aufnehmen lassen) besuchte; sowie, dass er in derselben Genossenschaft seine Söhne nach der Sitte der auswärtigen Nationen — d. h. unter heidnischen Gebräuchen bei profanen Begräbnissplätzen habe aussezen, und sie unter „Fremden“, d. h. Nichtchristen habe begraben lassen.

Daraus folgert man, dass die Christen schon damals ihre eigenen Begräbnissplätze hatten. Und mit Recht; denn diess war in jener Zeit eine Sache der freien Wahl, und die Polizei regierte nicht, wie im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, im Gebiete der Leichen und Leichenäcker. — Der Staat, oder die „Gesellschaft“, welche die Leute sterben liess, weil sie es nicht hindern konnte, liess dieselben auch begraben werden, wie es ihnen oder ihren Angehörigen gefiel. Von Anfang an hatten die Christen in Rom und Neapel ihre eigenen Catacomben. — Gewisse Genossenschaften oder Collegia hatten ihre eigenen Begräbnisspläze, und es war Sitte oder Unsitte, dass bei Begräbnissen Schmausereien gehalten wurden.

Diese Gewohnheit haben die spätern Spanier noch aus der römischen Zeit beibehalten. Der Reisende Carter (aus dem vorigen Jahrhunderte) erzählt, „die Spanier richten bei dem Leichenbegängnisse ihrer Freunde, nach der Sitte der alten Römer, in dem Sterbehause — an dem Begräbnisstage, ein grosses und köstliches Gastmahl an, zu welchem alle eingeladen werden, die die Leiche zu Grabe begleiten. Es ist natürlich, dass die Zahl der Leidtragenden dadurch sehr vermehrt wird“ [2]). — Der Reisende Moriz Willkomm hat vollends einen Fall erlebt, dass die Träger einer Leiche dieselbe auf die Strasse stellten, und sich in einem Wirthshause „erquickten“, so lange es ihnen gefiel. — An solchen Leichenschmausereien nahm nun Martialis Theil, indem er selbst Mitglied eines Collegiums, entweder eines Leichenvereines war,

---

[1]) Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung, Bd. 2 (1860), S. 257—58; 261; 263—64; 266.

[2]) Carter, Reise von Gibraltar nach Malaga, 1772, S. 284.

oder eines der zahlreichen Vereine, die durch Inschriften aus der römischen Zeit Spaniens bezeugt werden; es bestanden Collegien von Künstlern, Baumeistern, Schiffsleuten, Kaufleuten, Schuhmachern etc.[1]), und er kümmerte sich nicht um das Aergerniss, das er den Christen dadurch gab, denn „die Schmausereien" zogen ihn an.

Er verhandelte aber auch mit einem heidnischen Beamten, dem *procurator Ducenarius*, öffentlich über seine Verleugnung Christi. — Dieser Procurator hiess nach Florez nicht Ducenarius, welches Wort unter den alten spanischen Eigennamen nicht vorkommt; er hatte vielmehr diesen Zunamen von seinem Einkommen, welches sich auf 200 Sestertien belief oder belaufen sollte[2]).

Das eigentliche Verbrechen aber, dessen sich die beiden unwürdigen Bischöfe schuldig machten, war die Verleugnung Christi. Sie waren Libellatici geworden, d. h. sie hatten sich von der heidnischen Obrigkeit das schriftliche Zeugniss ausstellen lassen, dass sie den Gözen geopfert. In der That hatten sie nicht geopfert; aber sie hätten es doch gethan, wenn ihnen ein anderer Ausweg nicht geblieben wäre.

Aus dem vorliegenden Schreiben Cyprian's ist ein starker Beweis für die Anerkennung des Primates der römischen Kirche im dritten Jahrhunderte zu entnehmen. Wenn selbst der unwürdige Basilides den Primat der römischen Kirche anerkannte, so that er es gewiss nicht aus innerer Ehrfurcht; der den Glauben an Christus verleugnet hatte, wie hätte er in dem Bischofe von Rom den Stellvertreter Christi ehren sollen? — Der Papst war ihm an sich gleichgiltig, wie das ganze Christenthum. Aber — aus kluger Berechnung wendete er sich an den Papst. Er kannte die grosse Auctorität desselben bei den christlichen Spaniern. — Er konnte hoffen, dass, wenn der Papst ihn wieder einseze, oder ihn empfehle, oder mit ihm Kirchengemeinschaft eingehe, er auch in Spanien wieder als Bischof anerkannt würde. — Und — wirklich täuschte er sich hierin nicht ganz. Ein Theil der Bischöfe Spaniens, vielleicht war es der grössere Theil, erkannte ihn nach seiner Rückkehr wieder als Bischof an, und unterwarf sich der Entscheidung des römischen Stuhles. Dass die schweren Vorwürfe, welche desswegen Cyprian gegen sie erhebt, von ihnen verdient worden, möchte ich in keiner Weise zugeben. — Sie hatten zwischen zwei Uebeln zu wählen, und das geringere Uebel schien ihnen zu seyn, der Entscheidung des Papstes sich

---

[1]) Die Inschriften in der Sammlung von Masdeu, t. 5 et 6: Nro. 63, 660, 666, 668, 682, 691, 767, 792, 870, 884, 931, 944, 106, 741, 868, 1188.

[2]) Florez, 1, 245. War aber sein Name Ducenarius, so liegt darin ein neuer Grund, dass Martial und sein Nachfolger Felix Bischöfe von Astorga waren. Denn seit den Antoninen bildete Galizien und Asturien einen eigenen Bezirk für die Abgabenverwaltung. Der oberste Beamte aber hiess *procurator*, der in Astorga residirte. — Becker-Marquard, 3(1), 83.

zu unterwerfen. — Wenn gefehlt worden war, so hatten nicht sie es zu verantworten. Sie erkannten den Basilides an, nicht, weil seine Vergehen ihnen gleichgiltig waren, wie Cyprian sie beschuldigt, sondern — weil der Papst ihn anerkannt hatte.

Ferner spricht durchaus nichts dafür, dass Cyprian in seinem Briefe die Angelegenheit der spanischen Bischöfe endgiltig entscheiden wollte, oder entschieden zu haben glaubte. Trost oder Hilfe hatten sie von ihm gewünscht. Trost und Hilfe gab er ihnen. Seine und seiner Mitbischöfe Entscheidung war ein Gutachten, kein Gericht.

Gerade der (67) Brief des heiligen Cyprian, welcher dem (68) Briefe an die Spanier zunächst vorangeht, ist ein Beweis, dass Cyprian den Primat der römischen Kirche nicht bloss in der Person des Cornelius, sondern auch des Stephanus anerkannte. Er schreibt an Stephanus, dass der Bischof Faustinus von Lyon wiederholt an ihn geschrieben habe über dasselbe, „von dem ich weiss, dass es auch dir ist berichtet worden von demselben (Faustinus), und von unsern übrigen Mitbischöfen in derselben Provinz", dass der Bischof Marcian von Arles an die Novatianer abgefallen sei. — „Es mögen also (sagt Cyprian zu Stephanus), Briefe von dir an diese Provinz, und an die gläubige Gemeinde von Arles geschrieben werden, damit — Marcian entfernt, ein anderer als Bischof an seine Stelle gesezt, und die Heerde Christi, welche bis heute von jenem zerstreut, verwundet und zertreten wurde, wieder gesammelt werde."

Diese Aufforderung, oder — diese Einladung des Cyprian an den Papst — hebt alle Bedenken über den Sinn und die Tragweite seines Briefes an die Spanier. — Gleichwie Cyprian durch die erwähnte Aufforderung einen „moralischen Druck" oder Eindruck auf Stephanus ausüben, und ihn treiben will, endlich zu thun, was seines Amtes als Haupt der Kirche ist, — die Absezung des Marcian auszusprechen, wie derselbe Cyprian in dem Streite über die Kezertaufe, in welchem er materiell im Unrechte war, — durch die nachgesuchte Beistimmung der Bischöfe Afrika's und des Orients einen „moralischen Druck" auf Stephanus ausüben will, — also wollte er vielleicht durch seinen Brief an die Spanier „von dem übel unterrichteten — an den besser zu unterrichtenden Papst" appelliren.

Auffallend ist es doch, dass die Gemeinden von Merida und Astorga-Leon gerade ihre Bischöfe Sabinus und Felix nach Carthago senden. Man sollte doch denken, dass ihre Anwesenheit zu Hause dringend nothwendig, und jezt es am wenigsten für sie an der Zeit gewesen sei, ihren schlauen und energischen Gegnern, den abgesezten Bischöfen, auf so lange Zeit — das Feld zu räumen. Jene Gemeinden in Spanien, und diese beiden Bischöfe hätten die möglichst grosse Thorheit begangen, wenn sie nicht einen überwiegenden Grund hatten, so zu handeln, und von zwei Uebeln zugleich das kleinere zu wählen.

Man sagt, Sabinus und Felix wurden nach Carthago gesendet, um dort ihre Sache selbst zu führen. „Wir unterliegen," sagt Baronius, „einer wahrscheinlichen und heftigen Vermuthung, indem wir glaubten, dass diese erwählten Bischöfe nach Afrika gesendet worden, damit ihre Erwählung auch durch die Beistimmung Cyprian's (und seiner Mitbischöfe) gebilligt würde, und dass sie dann, ausgerüstet mit seinem und seiner Amtsgenossen Briefen, nach Rom zur Widerlegung der Lügen des Basilides fahren sollten [1])." Jedenfalls wird man gestehen müssen, dass eine solche Handlungsweise dem Eifer und der durchfahrenden Energie, sowie dem Glaubensmuthe spanischer Katholiken entsprochen hätte.

Man sucht nach (neuen) Zeugnissen für die Anerkennung des Primates der römischen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten. Ich sehe nicht ein, warum man sich sträuben sollte, den gewöhnlich angeführten noch dieses weitere beizufügen, dass um das J. 253 ff. ein abgesezter Bischof Spaniens persönlich seine Wiedereinsezung in Rom gesucht und gefunden habe.

Man nimmt heute gewöhnlich an, dass sowohl die Angelegenheit des Bischofs Marcian von Arles, als die zu Carthago aus Anlass der spanischen Gesandtschaft gehaltene Synode — dem Ausbruche des Kezertaufstreites zwischen Cyprian und Stephanus vorangegangen sei [2]). — Sollte es nicht erlaubt seyn, wie Baronius, „von einer wahrscheinlichen und heftigen Vermuthung getrieben zu werden", dass die Gereiztheit und Heftigkeit, mit welcher der Streit von Seiten Stephan's und Cyprian's geführt wurde, zum Theil seine Veranlassung in den vorausgegangenen unangenehmen gegenseitigen Berührungen hatte? Es hatte sich viel Zündstoff, viel — scheinbarer oder wirklicher — Grund zur Unzufriedenheit angesammelt. Aber der Herr der Kirche schlichtete den bittern und ärgerlichen Streit dadurch, dass er beiden Streitern die Krone des Martyrthums schenkte, und sie in seinem Reiche ewig mit einander vereinigte.

---

[1]) *Bar. Verisimili ac vehementi ducimur conjectura — ann. 258, 5.*

[2]) So Morcelli zum J. 254, der unmittelbar an die spanische Angelegenheit den Ausbruch des Kezertaufstreites anschliesst. Ebenso Hefele, Concilieng. 1, 90: „Diesen Synoden über die *lapsi* folgten drei afrikanische Concilien über die Kezertaufe."

Viertes Kapitel.

Der Martyrbischof Fructuosus von Tarragona, und seine Gefährten im Martyrthume im Jahre 259.

§. 1. Die Martyrakten.

Wir haben von dem Falle spanischer Bischöfe gehört. Reissende Wölfe waren eingedrungen in den Schaafstall Christi, um die Heerde zu zerstreuen. „Die, welche sie als Väter und Hirten erhalten, und welche sie daher als Führer und Lehrer hätte erproben sollen, damit sie in immer engern Verbande mit dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist, vereint bliebe, hatte sie als Urheber des Abfalles erkannt[1].“ — Es ist uns aber auch vergönnt, von dem glorreichen Martyrtode spanischer Bischöfe, Priester und Diakonen zu hören. — Also lautet der Bericht über das Martyrium des heiligen Fructuosus und seiner Gefährten, welcher alle Spuren protokollarischer Aechtheit an sich trägt[2].

1) Akten des Martyrtodes des Bischofs Fructuosus, der Diakonen Augurius und Eulogius. Unter den Kaisern Valerianus, unter den Consuln Aemilianus und Bassus, am 16. Januar, an einem Sonntage, wurde der Bischof Fructuosus ergriffen, die Diakonen Augurius und Eulogius. — Der Bischof Fructuosus ruhete schon in seinem Schlafgemache, als die Beneficiarien[3] (Gerichtssoldaten) sich seinem Hause näherten, nemlich

---

[1]) Aus der Allocution Gregor's XVI. vom 22. Nov. 1839 über die russischen Apostatenbischöfe.

[2]) *Ruinart, Acta martyrum sincera, Ratisbonae 1859, p. 264—67.* — *Acta Sanctorum* zum 21. Januar. — *Salazar Mart. Hisp.* zum 21. Januar.

[3]) *Beneficiarii* — so hiessen die Soldaten, welche *beneficio principis* — zu gewissen Diensten bestimmt waren; sie waren theils Gerichtsdiener, theils Amtsboten u. s. w. *(curiosi* oder *stationarii)*, können also leicht mit „Gensdarmen“ übersezt werden; denn sie hatten auch den Beruf, Verbrechen den Behörden anzuzeigen — s. *Tertullian, de fuga in persec. c. 13.* — *Ducange glossar. Euseb. h. ecc. 9, 9.* — *Veget. d. r. mil. 2, 7.* — Sie waren zu diesem Zwecke frei vom Kriegsdienste.

Aurelius, Festucius, Aelius, Pollentius, Donatus und Maximus. Als er das Geräusch ihrer Tritte hörte, stand er sogleich auf, und gieng in Sandalen [1]) zu ihnen hinaus. — Die Soldaten sprachen zu ihm: Komm mit uns, der Präsident lässt dich mit deinen Diakonen rufen. Ihnen antwortete der Bischof Fructuosus: Wir wollen gehen. Oder, wenn ihr erlaubt, will ich meine Schuhe anziehen. Die Soldaten antworteten ihm: Mache das, wie es dir gefällt. — Sobald sie kamen, wurden sie in das Gefängniss aufgenommen. Fructuosus aber, gewiss und freudig des Siegeskranzes Christi, zu welchem er berufen worden, betete ohne Unterlass. Auch Brüder befanden sich bei ihm, die ihn erquickten, und ihn baten, ihrer eingedenk zu seyn.

2) Des andern Tages aber taufte er im Gefängnisse unsern Bruder, mit Namen Rogatian. Sechs Tage brachten sie im Gefängnisse zu, und sie wurden am 21. Januar, an einem Freitage, herausgeführt und verhört. Der Präses Aemilianus sprach: Bringet den Bischof Fructuosus, den Augurius und Eulogius herein. Vom Gerichte wurde geantwortet: Sie sind da. — Der Präses sprach zu dem Bischofe: Hast du gehört, was die Kaiser befohlen haben? Der Bischof Fructuosus sprach: Ich weiss nicht, was sie befohlen haben. Ich aber bin ein Christ. Aemilianus der Präses sprach: Sie haben befohlen, dass man die Götter anbeten solle. Der Bischof Fructuosus sprach: Ich bete den einzigen Gott an, welcher Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. Aemilianus sprach: Weisst du, dass es Götter giebt? Der Bischof Fructuosus sprach: Ich weiss es nicht. — Aemilianus sprach: Du wirst es bald wissen. Der Bischof Fructuosus blickte auf zum Herrn, und begann — stille zu beten. Der Präses Aemilianus sagte: Wer wird noch gehört, wer gefürchtet, wer angebetet werden, wenn die Götter nicht angebetet, wenn nicht das Angesicht des Kaisers gegrüsst wird? Der Präses Aemilian sprach zu dem Diakon Augurius: Wolle nicht auf die Worte des Fructuosus hören. Der Diakon Augurius sprach: Ich bete den allmächtigen Gott an. Der Präses Aemilianus sprach zu dem Diakon Eulogius: Betest du vielleicht gar den Fructuosus an? [2]) Eulogius der Diakon sprach: Ich bete den Fructuosus nicht an; sondern den bete ich an, den auch Fructuosus anbetet. Aemilianus der Präses sprach zu dem Bischofe Fructuosus: Bist du der Bischof? Der Bischof Fructuosus sprach: Ich bin es. Aemilianus sprach: Du bist es gewesen [3]).

Im Griechischen hiessen sie *βενεφικιάλιοι*, s. bei Masdeu in der Sammlung der spanischen Inschriften Nr. 408, 737, 738, 739, 947. — Becker-Marquardt, 3, 2. S. 419.

[1]) *In soleis — s. vita Fulgentii nr. 18.*

[2]) Besser ist die Lesart bei Augustin — *serm. 273, 3.* — Betest auch du wohl den Fructuosus an?

[3]) Etwa nach der Redeweise des Cicero bei Sallust — *„bell. Catilinarium“ — vixerunt*

Und er befahl, dass sie nach seinem Urtheilsspruche lebendig verbrannt werden.

3) Und als der Bischof Fructuosus mit seinen Diakonen zu dem Amphitheater geführt wurde, so fieng das Volk an, dem Fructuosus sein Mitleid zu bezeugen. Denn solche Liebe genoss er nicht bloss von den Brüdern, sondern auch von den Heiden. Denn so war er beschaffen, wie der heilige Geist durch den seligen Apostel Paulus, das Gefäss der Auserwählung, den Lehrer der Völker, erklärte, dass (ein Bischof) seyn müsse. Die Brüder, welche wussten, dass er zu einer so grossen Glorie gehe, waren darum auch mehr erfreuet, als betrübt. Und da viele aus brüderlicher Liebe ihnen anboten, dass sie einen Becher Würzwein nehmen möchten [1]), so sprach er: Es ist noch nicht die Stunde, die Fasten aufzuheben. — Denn es war die vierte Stunde des Tages. — Denn im Gefängnisse hatten sie am Mittwoch die Station feierlich begangen [2]). Darum eilte er am Freitage freudig und sicher, dass er mit den Blutzeugen und den Propheten in dem Paradiese, welches der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben, das Fasten-aufheben werde. Und als er zu dem Amphitheater gekommen war, trat zu ihm ein Bruder, unser Mitstreiter, mit Namen Felix, er fasste ihn bei seiner rechten Hand, und bat ihn, dass er seiner eingedenk sein möchte. Ihm antwortete Fructuosus mit lauter Stimme, so dass es alle hörten: Ich muss der katholischen Kirche eingedenk seyn, welche vom Morgenlande bis zum Abendlande ausgebreitet ist.

4) Schon stand er am Thore des Amphitheaters, schon war er nahe daran, eher zur unverwelklichen Krone, als zur Pein, einzugehen, — nach dem Gebrauche bildeten die Gerichtssoldaten, deren Namen oben angegeben wurden, seine Wache; da sprach der Bischof Fructuosus, so dass es unsere Brüder hörten, indem ihn der heilige Geist antrieb, ja aus ihm redete: Von nun an wird euch der Hirte nicht fehlen; und nicht wird die Liebe und die Verheissung des Herrn, sowohl hier, als in Zukunft, sich euch entziehen. Denn das, was ihr sehet, ist ja nur das Leiden einer Stunde. Nachdem er also die Gemeinde der Brüder getröstet hatte, traten sie hinein zum Leben: würdig und glücklich selbst

— sie (die Verschwornen) sind todt. — Oder der Präses wollte wenigstens einen Kraftspruch thun, um nicht als Besiegter zu erscheinen.

[1]) *Conditum mixtum* — bei Prudentius Hymn. 6 — *libandum poculum.* Ich glaube nicht mit Baronius 34, Nr. 108 — Ruinart, *ad Acta Fructuos.* — Bollandisten z. 21. Jan. — Tamayo Salazar u. a., dass es ein betäubender, sondern dass es ein stärkender Trank war.

[2]) Mittwoch und Freitag waren *dies stationum*, wo man bis zur neunten Stunde fastete. — *Baron. 262. nr. 65.* — *Tertull. de jejun.* — *Thomassin de jejun. l. 1, cap. 19, l. 2, cap. 15.* — *Solvere stationem* heisst das Fasten aufheben. — Es war zehn Uhr; und das Fasten dauerte bis drei Uhr Nachmittags. — Ueber den Samstag als Fasttag s. c. 26 von Elvira.

in ihrem Martyrtode, da sie ja die Frucht der heiligen Schriften der Verheissung gemäss genossen. Aehnlich wurden sie dem Ananias, Azarias und Michael, so dass auch in ihnen die göttliche Dreieinigkeit geschaut wurde: als schon jeder der Dreien in dem Feuer stand, so dass der Vater nicht fehlte, und der Sohn ihm zu Hilfe kam, und der heilige Geist mitten im Feuer wandelte. Und als die Binden ausgebrannt waren, von denen ihre Hände gefesselt worden, so sanken sie, eingedenk des göttlichen Gebotes, und der gewohnten Uebung, freudig auf die Kniee, sicher ihrer Auferstehung, und selbst in das Siegeszeichen des Herrn gestellt [1]), fleheten sie zum Herrn, bis sie zumal ihre Seelen ausathmeten.

5) Dann fehlte es auch nicht an den gewöhnlichen Grossthaten des Herrn, und es öffnete sich der Himmel, indem Babylan und Mygdonius, unsere Brüder, aus den Hausgenossen des Aemilianus, ihn sahen, welche auch der Tochter des Aemilianus, ihrer weltlichen Gebieterin, den heiligen Bischof Fructuosus mit seinen Diakonen zeigten, wie sie, noch mit den Pfählen, an die sie gebunden waren, geschmückt, zum Himmel emporstiegen. Als sie aber den Aemilianus herbeiriefen, und sagten: Komme, und siehe, wie diejenigen, welche du heute verurtheilt hast, dem Himmel und ihrer Hoffnung geschenkt sind, und als Aemilianus kam, so war er nicht würdig, sie zu sehen.

6) Die Brüder aber waren traurig, wie verlassen ohne Hirten, trugen sie ihren Schmerz; nicht als hätten sie über Fructuosus sich betrübt, aber sie sehnten sich nach ihm, eingedenk des gemeinsamen Glaubens und Kampfes. In der folgenden Nacht kamen sie eilend mit Wein in das Amphitheater, um die halbverbrannten Leichen damit auszulöschen, worauf jeder, wie er es konnte, die gesammelte Asche dieser Martyrer sich zueignete. Aber es blieben auch die Wunder unsers Herrn und Erlösers nicht aus, zur Vermehrung des Glaubens der Gläubigen, damit den Kindern (im Glauben) ein Zeichen gegeben würde. Denn es musste der Martyrer Fructuosus, was er in diesem Fleische durch die Erbarmung Gottes lehrend in unserm Herrn und Erlöser versprochen hatte, nachher in seinem Leiden und der Auferstehung seines Fleisches erfüllen. Daher erschien er nach seinem Leiden den Brüdern, und mahnte sie, dass, was jeder aus Liebe von seiner Asche an sich genommen, sie alle unverzüglich zurückgeben, und dass sie dafür sorgen sollten, dass es gesammelt und an einem Orte beigesezt werde.

7) Auch dem Aemilian, der sie verurtheilt hatte, zeigte sich Fructuosus zugleich mit seinen Diakonen in den Kleidern der Vergeltung, indem er ihn zugleich schalt und ihn verspottete, dass es ihm nichts genüzt habe, dass er umsonst sich getröste, dass sie auf Erden ihrer

---

[1]) D. h. die Hände in der Form des Kreuzes erhoben. Die Erklärung giebt Prudentius in s. Hymnus 6: *Non ausa est cohibere poena palmas*
In morem crucis ad patrem levandas.

Körper beraubt worden, die er jezt in der Glorie sehe [1]). O selige Blutzeugen, die durch das Feuer wie kostbares Gold bewährt, bekleidet mit dem Panzer des Glaubens und dem Helme des Heiles, gekrönt sind mit dem Diadem, und der unverwelklichen Krone, darum, weil sie den Satan auf das Haupt getreten haben. O selige Blutzeugen, welche ihr eine würdige Wohnung im Himmel verdient — stehend zur Rechten, preiset Gott den allmächtigen Vater, und unsern Herrn Jesum Christum seinen Sohn. — Es nahm aber der Herr seine Martyrer im Frieden auf um ihres guten Bekenntnisses willen, dem Ehre ist und Glorie in Ewigkeit. Amen.

Der Dichter Prudentius feiert den Martyrer Fructuosus u. a. in seinem Hymnus auf die achtzehn Martyrer von Saragossa:

Tarraco, Mutter der Frommen, dreifach
Ist die Perlenkrone geschmückt, die Christo
Dar du bringen wirst, und die Fructuosus
Glänzend verknüpfte.

Eingeflochten ist in dem Perlenbande
Dieser Name. Feurig zu beiden Seiten
Blizen zwei verbrüderte Edelsteine
Aehnlich Strahlen.

Von seinen Hymnen über die Martyrer — ist der sechste dem Andenken gewidmet — des Fructuosus. (Hymnus auf die seligsten Martyrer den Bischof Fructuosus der Kirche von Tarraco, und die Diakone Augurius und Eulogius.)

In dem von Lorenzana herausgegebenen gothischen Kirchenkalender ist das Fest des heiligen Fructuosus auf den 21. Januar also angesezt: *Fructuosi, Augurii et Eulogii. Novem lectionum.* Unmittelbar vorher geht — 20. Januar — das Fest der heiligen Jungfrauen Agnes und Emerentiana, gleichfalls von neun Lectionen. Aber auf den 19. Januar ist das Fest des Sebastian und seiner Gefährten — als *festum sex capparum* angesezt; auf den 22. Januar aber das Fest des Blutzeugen Vincentius — als *festum quatuor capparum.* Man sieht, dass die Gothen und Mozaraber drei Klassen von Festen hatten. Die niederste war das Fest der neun Lectionen; die mittlere das Fest der vier Cappae, die höchste das Fest der sechs Cappae [2]).

---

[1]) Mit Recht bemerkt der Aufsaz bei Braun-Achterfeldt, dass diese Stelle wohl ein späterer Zusaz seyn möge. Da der Präses vorher nicht würdig gewesen, den Fructuosus zu sehen, wie sollte dieser ihm noch besonders erscheinen? Wir bezweifeln, ob es des Martyrers Fructuosus würdig gewesen, den Aemilian zu schelten und zu verspotten. — Heft 2, S. 77 (1852). Prudentius weiss nichts davon, hat es also in den ihm vorliegenden Akten nicht gefunden. Cf. Florez, 25, p. 9—30. — 183—191.

[2]) *Cappa* — s. Diez, Lexikon der romanischen Sprachen, 2te Ausg. 1861 — S. 111

Fructuosus ist der einzige Martyrbischof [1]), welchen Spanien bis zur Zeit der Mauren hatte und verehrte. Denn Gerontius von Italica, und Crispinus von Astigi werden als Martyrer nicht verehrt, und es scheint nicht, dass ihre Feste in den ersten Jahrhunderten gefeiert wurden, weil sie — neben dem Hymnus — keine besondern Officien haben. — Wie kommt es nun, dass das Fest des Fructuosus weniger feierlich begangen wird? Indem ich diese Frage beantworte, bringe ich zugleich eine alte Schuld ein. Denn auch das Fest der apostolischen Siebenmänner steht in dem mozarabischen Ritus nur als Fest von neun Lectionen. — Man kann nicht sagen, diess sei geschehen, weil sie keine Martyrer waren; denn Fructuosus war Martyrer, und wird dennoch höher nicht gefeiert.

Noch mehr, von allen Heiligen, welche als Nicht-Spanier in der alten spanischen Kirche verehrt wurden, ist (mit Ausnahme der Apostel) keiner höher gefeiert worden, als Cyprian von Carthago. — Kein nicht-spanischer Heiliger ist Patron so vieler Kirchen in Spanien als er. Seinem Feste am 13. September gieng ein dreitägiges Fasten voraus (Quatemberfasten). Sein Fest ist aber auch nur ein Fest von neun Lectionen, während das Fest des heiligen Augustin († 430) ein *festum sex capparum* ist.

Worin liegt nun der Grund von all' dem? Er liegt darin, dass die Siebenmänner, Fructuosus und Cyprian in früherer Zeit lebten und vollendet wurden, als die Heiligen des vierten und fünften Jahrhunderts. Zu einer Zeit wurden ihre Feste in der Kirche Spaniens eingeführt und begangen, als der Ritus noch weniger entwickelt war. Damals bedeutete das Fest der neun Lesungen wohl die höchste Stufe der Festfeier. Später, als die Kirche sich entfaltete, kamen die *quatuor cappae* und die *sex cappae* hinzu, sie wurden aber nicht auf die frühern, sondern nur auf die neuern Heiligen angewendet.

Es gieng mit dem mozarabischen Rituskalender genau so, wie es mit dem römischen gegangen ist. — Gerade die Heiligen, welche in der ersten Zeit der Kirche gelebt und gelitten haben, stehen auf der niedersten Stufe kirchlicher Festfeier. Die Päpste der drei ersten Jahrhunderte der Kirche, welche meistens Martyrer waren, haben entweder nur eine Commemoration oder nur eine Neben-Oration neben den sonstigen Festen, die auf den betreffenden Tag fallen, oder sie haben nur

— Mantel, kommt schon in einer Urkunde von 660 vor. Es kommt nicht von *Caput*, sondern von *Capere*, das Umfangende. — *Isidor. etymol. 19, 31. Capitulum est, quod vulgo capitulare dicunt. Idem est cappa, vel quod duos apices, ut cappa littera habeat, vel quia capitis ornamentum est.* — Fr. Lorinser berichtet vom Jacobusfeste in Santiago: Reiseskizzen 3, 319: und beim Magnificat incensirten zwei Prälaten mit der Mitra gemeinschaftlich den Altar. Der Erzbischof ertheilte ohne Mitra den Segen.

[1]) S. indess Gerontius, Crispinus, vielleicht auch Severus.

eine Lection, oder sie sind Feste von drei Lectionen, oder im günstigsten Falle sind sie *festa semiduplicia* mit neun Lectionen. Man sehe dieses nach an den Festen der Päpste Linus *(sem.)*, Anenclet — *(semid.)* Clemens, welcher Martyrpapst sich noch — einer Bevorzugung erfreut, da er ein *festum semiduplex* hat — Evarestus, Alexander, Xystus I., Telesphorus, Hyginus, Pius, Anicet, Soter, Eleutherus, Victor, Zephyrin, sie werden entweder nur commemorirt, oder haben nur eine Lection, oder sind Feste *semid. ritus.*

Callistus I. erfreut sich wieder einer Auszeichnung, indem er *ritu semiduplici* gefeiert wird. — Ich weiss nicht, ob bei dem in den Jahren 1850—1854 geführten Conflickte über seine Persönlichkeit dieses Moment von irgendeiner Seite ist herbeigezogen worden. — Das harte Urtheil des Hippolyt, der seine Klatschereien über die Antecedentien des Callistus seinem neulich entdeckten wissenschaftlichen Werke über alle Kezereien glaubte einverleiben zu sollen, war keineswegs das Urtheil seiner römischen Zeitgenossen. Denn Callistus hat gewiss nicht selbst sich auf eine höhere Stufe festlichen Angedenkens in der Kirche gesezt, als seine Vorgänger und nächsten Nachfolger.

Sein Nachfolger, der Papst und Martyrer Urban, erfreut sich am 25. Mai nur einer Commemoration. Der Papst und Martyrer Pontianus hat am 19. November nur eine — zwölfte — Lection. Und so die andern. Nicht einer wird *ritu duplici* gefeiert bis auf Silvester. — Es ist, als hätten die Päpste selbst ihre Verdienste geringer angeschlagen. Denn während das Fest des Clemens I. als *semiduplex* am 23. November begangen wurde, steht das den Tag zuvor gefeierte Fest der heiligen Cäcilia — um eine Stufe höher.

Indess — so war es auch bis auf die neueste Zeit — mit den Festen des Timotheus, Titus, Polycarpus, Ignatius von Antiochien; erst unter dem Pontificate des jezt regierenden Papstes Pius IX. sind sie von *festa semiduplicia* — zu *duplicia* erhoben worden — 18. Mai 1854. — Gerade aber ihre scheinbare Zurückstellung ist ein Beweis, dass sie von Anfang an in der Kirche begangen wurden. So verhält es sich denn auch mit den spanischen Festen. Die Feste der Siebenmänner, des Fructuosus und des Cyprian, welch' lezterer indess auch in der römischen Kirche — mit und neben dem Papste Cornelius am 16. September — nur *ritu semiduplici* begangen wird, wurden in der spanischen Kirche schon im dritten und Anfange des vierten christlichen Jahrhunderts begangen, zu einer Zeit also, wo die Festfeier noch nicht so entwickelt war; und so blieben sie auf einer niederen Stufe stehen.

In dem Officium des heiligen Fructuosus findet sich der Hymnus des Aurelius Prudentius Clemens auf ihn — in verschiedenen Theilen. Ihr Officium selbst, sowie die Messe ihres Festes enthält keine neuen Momente, welche nicht schon in ihren Martyrerakten enthalten wären. Dass die Vergleichung mit den drei Knaben im Feuerofen immer wiederkehrt, lässt

sich erwarten. Namentlich findet sich die Wendung häufig, dass und warum diese aus dem irdischen Feuer errettet worden, während jene durch das irdische Feuer hindurch in das ewige Leben eingegangen sind. — Ein Theil des Segens lautet: Der Gott, welcher die Asche ihrer Leiber, welche die Brüder sich anmassten [1]), sammeln wollte, damit sie an einem Orte bestattet werde, wolle euch nicht trennen von der Einheit der einen Mutterkirche. — In dem von Al. Lesley herausgegebenen gothischen Missale aber findet sich die Messe des heiligen Fructuosus und seiner Gefährten am 13. Februar.

Unter den Predigten des heiligen Augustinus findet sich eine auf das Andenken des heiligen Fructuosus [2]). Man sieht, dass ihm die Martyrakten vorgelegen haben. Er führt die Worte des Fructuosus an: Ich muss beten für die katholische Kirche, welche vom Morgen- bis zum Abendlande ausgebreitet ist. Er führt die Worte des Eulogius an: Nicht den Fructuosus bete ich an, sondern den Gott, welchen auch Fructuosus anbetet. — Die Martyrer, sagt Augustin, ehren wir, Gott aber beten wir an [3]). Der Katholik müsse sagen: Ich bete den Petrus nicht an, sondern Gott bete ich an, welchen auch Petrus anbetet. Dann liebt dich Petrus [4]).

Die Predigt schliesst mit der Aufforderung: Ehret die Martyrer, — lobet, liebet, preiset, verehret sie: den Gott der Martyrer aber betet an [5]).

§. 2. Das Bisthum Tarraco.

Die Stadt Tarraco war eine Zeit lang die grösste und bedeutendste Stadt Spaniens. Die Neuern behaupten, dieselbe habe unter den Römern eine Million, oder über eine Million Einwohner gehabt [6]). — Das sind grossartige Uebertreibungen. Zunächst sagt Strabo nur, dass es so bevölkert war, wie Carthago. — Aber auch dieses ist eine allgemeine Phrase. Und wie viel Einwohner hatte denn Carthago? Die hoch gehen, nehmen 700,000 Seelen an. Aber — welche Anhaltspunkte hat man für solche Behauptungen? Keine. Es ist stehende Phrase, dass Spanien zur Zeit der Römer vierzig Millionen Einwohner gehabt. — Nüchterne Forschungen der neuesten Zeit reduciren diese vierzig — auf höchstens

[1]) *Usurpatos a fratribus.*

[2]) *August. sermo 273. — ed. Maur. V, 1.*

[3]) *Ut martyres honoremus, et cum martyribus Deum colamus. — cap. 7.*

[4]) *Ego Petrum non colo, sed Deum colo, quem colit et Petrus. Tunc te amat Petrus.*

[5]) *Veneramini martyres, laudate, amate, praedicate, honorate: Deum martyrum colite.*

[6]) Ziegler, Reise nach Spanien 1852, Bd. 1, 112 flg. — Minutoli, Altes und Neues aus Spanien, Berlin 1854, Bd. 2, S. 153—217, „das Herkulesgrab in Tarragona“.

[7]) Strabo, 3, 159.

neun Millionen [1]), während heute Spanien und Portugal zwanzig Millionen zählt, und wohl zu keiner Zeit so bevölkert war, wie heute. In ähnlicher Weise dürfen wir die Bevölkerung des alten Tarraco auf etwa 250,000 Seelen reduciren. Minutoli, der derlei Uebertreibungen in seinen schnell geschriebenen Werken über Spanien auf das neue in Umlauf gesezt hat, giebt uns selbst Anhaltspunkte zu dieser Reduction. Er sagt in seinem Buche: Altes und Neues aus Spanien [2]), dass Tarragona, Toledo, Merida und Murviedro die bedeutendsten Amphitheater in dem alten Spanien besassen, von denen die zwei erstern an — 30,000 Zuschauer gefasst haben sollen. Der im J. 1754 gebaute Circus für die Stiergefechte in Madrid fasse 12,000 Menschen. Nun hatte Madrid in der Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 100,000 Einwohner, während es nach der jüngsten Zählung 286,000 zählt. — Dabei muss man beachten, dass man für die Residenz einen grössern Circus baute, weil es die Residenz ist.

Wenn wir dieses auf das alte Tarragona mit seinem Theater für 30,000 Menschen übertragen, so hatte Tarraco gerade eine Bevölkerung von 250,000 Seelen. — Das alte römische Amphitheater soll für 250,000 Menschen Raum zum Stehen und Sizen gehabt haben. Das alte Rom hatte nach den einen 1¼, nach den andern 2½ Millionen [3]) Einwohner. Das erstere ist das Wahrscheinliche. Nach obiger Schäzung würden sich für Rom zwei Millionen Einwohner ergeben. Doch wurde natürlich bei der Hauptstadt des Reiches nicht bloss auf die Einwohner, sondern auch auf die Fremden gesehen.

Um die Million, welche Minutoli der Stadt Emerita andichtet, glaublich zu machen, behauptet er, sie habe eine Besazung von 80,000 Fussgängern, und 10,000 Reitern gehabt. Spanien hatte aber nie über drei Legionen „Besazung“ [4]). — Das Wort Besazung muss also hier bedeuten — waffenfähige männliche Einwohner, zwischen sechszehn und sechzig Jahren. Wenn es in Emerita deren 90,000 gab, so ergäbe sich für die Stadt etwa eine Bevölkerung von 250,000 Seelen. Nun waren Merida und Tarragona anerkannt die grössten Städte im römischen Spanien. Heute hat Lissabon 276,000, Madrid 286,000, Barcelona 180,000

[1]) Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung, 1859, B. 1, S. 213—16 — sezt die heutige Bevölkerung auf 19¼, die alte römische auf 9 Millionen an.

[2]) Bd. 2, S. 80 flg. („Das Stiergefecht“.)

[3]) Wietersheim nimmt zur Kaiserzeit nicht viel über 1¼ Million (S. 265); Gregorovius in s. Geschichte des — Kaisers Hadrian — 1851 — nimmt 2,265,000 Einwohner an.

[4]) Im zweiten und dritten Jahrhundert stand in Spanien nur die *legio VII gemina.* Becker-Marquardt, Römische Alterthümer, 3 (2), S. 356. — S. Minutoli, Altes und Neues aus Spanien, B. 1, 18—27. — „Eine Gewitternacht in Merida“.

Einwohner. Auch nach der Grösse der Städte steht die heutige pyrenäische Halbinsel nicht hinter dem alten Spanien zurück.

Aus dem Umstand, dass das heutige Tarragona nur 15,000 Seelen zählt, auf den Verfall von Spanien zu schliessen, ist ganz falsch geschlossen. Das alte Spanien hatte kein Madrid, und das nahe Barcino war eine kleine Stadt. Barcelona hat Tarragona neutralisirt und aufgezehrt.

Cn. und P. Scipio haben die Mauern von Tarraco erbaut. Plinius nennt die Stadt ein Werk der Scipionen. Augustus, der hier eine Zeit lang wohnte, baute sich eine Residenz, die dem Umfang der heutigen Stadt gleichkommen soll; auch Kaiser Hadrian weilte hier — während seiner Reichsrundreise, und wäre nahezu von einem wüthenden Sclaven ermordet worden [1]). Hier baute Augustus einen Tempel seiner Unsterblichkeit. In dem erwähnten Amphitheater der Stadt erwürgten sich zur Feier der kaiserlichen Rückkehr von dem kantabrischen Kriege, von dem der Kaiser keine Lorbeern zurückbrachte — 2,000 Sclaven gegenseitig [2]). Es war ein blutgedüngter Boden, von dem Fructuosus zum Himmel stieg. — Der prächtige in einer Höhe von hundert Fuss über das Thal führende Aquädukt ist noch heute in seinen grossartigen Verhältnissen zu erkennen. „Aber weder der Triumphbogen von Sura, noch die Scipionengräber werden die Zeit überdauern.“ — Die Gründung der Stadt wird dem Herkules zugeschrieben, der in Tarragona begraben seyn soll. — Wenigstens wurde dort sein Grab, und in demselben sogar sein Leib gefunden. Minutoli ist der Ansicht, dass dieser Bau und dieses Grab sammt seinen Emblemen ägyptischen Ursprungs sei, und dem vierten christlichen Jahrhundert angehöre.

Die Stadt Tarraco unterlag allen Wechseln der Schicksale. — Im achten Jahrhunderte wurde dieselbe von den Saracenen völlig zerstört, im zwölften Jahrhunderte wieder aufgebaut. — Von dem im Osten der Stadt, nahe am Meeresstrande, bei der Bastion del Toro gelegenen Amphitheater sieht man noch einige Ueberreste des in den Felsen gehauenen Halbkreises, altes Mauerwerk und Bogen. — Neben dem Amphitheater bestand noch ein 1,500 Fuss langer Circus [3]).

Fructuosus ist der erste bekannte Bischof von Tarraco. Da aber die Stadt so bedeutend, so günstig für den Verkehr mit Rom gelegen war, so ist wohl anzunehmen, dass er — nicht der erste Bischof war.

Die Einwohner selbst möchten, wie wir hörten (B. 1. Kap. 8.), den Ursprung des Christenthumes in ihrer Stadt auf den Apostel Paulus zurückleiten, und ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass Paulus

---

[1]) *Aelius Spartian. v. Hadr. cap. 12.*

[2]) Minutoli, 2, 154 sq. Das Herkulesgrab in Tarragona. — Braun-Achterfeldt *l. c.*

[3]) Ziegler, spanische Reise, 1, 118.

dort geweilt habe. — Die heilige Thecla, die Schülerin des Paulus, ist die Patronin dieser Stadt; ihr ist eine erst im J. 1776 vollendete Kapelle im Dome geweiht[1]. — [Der Bischof Fructuosus war schon „alt, krank und zitternd an allen Gliedern“ [2].]

Auffallend sind die Worte des Bischofs, „des lieblichen Martyrers Christi“, wie Augustin den einige Monate früher als Martyrer gestorbenen Cyprian nennt: Ich muss in meinem Herzen tragen die katholische Kirche, welche vom Morgen- bis zum Abendlande ausgebreitet ist. Diese Worte befinden sich nemlich in der altspanischen Liturgie. Hier heisst es im Anfange der Stillmesse: Heilig, heilig, heilig. Herr Gott und ewiger König, dir sei Lob und Dank. Lasset uns die heilige katholische Kirche in unsern Gebeten im Herzen tragen, damit in ihr Gott gnadenvoll Glauben, Hoffnung und Liebe zu vermehren sich würdige[3].

Jene Worte des Fructuosus waren demnach aus dem Geiste und Sinne des ältesten Gottesdienstes der Kirche in Spanien gesprochen. — Man könnte auch vermuthen, dass die von Fructuosus gesprochenen Worte in die spanische Liturgie übergegangen seien. Diess ist aber an sich unwahrscheinlich; wenigstens bieten sich kaum Analogieen hiefür irgendwo dar. — Und die Worte des Fructuosus wären dann wörtlich aufgenommen, namentlich gewiss der Zusaz: vom Morgen- bis zum Abendlande ausgebreitet — nicht weggelassen worden. — Wenigstens der Jesuit Al. Lesley[4] zweifelt nicht daran, dass Fructuosus die Worte der Liturgie im Sinne gehabt habe, dass also diese Ausdrucksweise in der Mitte des dritten Jahrhunderts — in der spanischen Messe sich fand. Diess ist u. a. ein Beweis des hohen Alters dieser Liturgie.

Der Martyrbischof Fructuosus erinnert an den Martyrbischof Polycarp, der gleichfalls im Angesichte des Scheiterhaufens, der seiner wartete, und den die Juden wetteifernd mit den Heiden bauten, — die auf dem ganzen Erdkreise verbreitete katholische Kirche in seinem Herzen trug, indem er für alle, und für die Kirche auf dem ganzen Erdkreise betete, wie es seine Gewohnheit war[5].

---

[1]) Ziegler, 1, 117.

[2]) Achterfeldt-Braun — *l. c.* S. 74, mit Hinweisung auf *sermo 273* des Augustin: *Contra unum infirmum et trementem omnibus membris senem, quid valet Hercules?*

[3]) *Ecclesiam sanctam catholicam in orationibus in mente habeamus: ut eam Dominus et fide, et spe et charitate propitius ampliare dignetur — missa omnium offerentium — post agyos.* — Fructuosus aber sprach: *in mente me habere necesse est ecclesiam catholicam, ab Oriente usque ad Occidentem diffusam.*

[4]) *Lesleus, praefatio in missale mixtum, nr. 210.*

[5]) *Martyr. Polycarpi — c. 5. — προςευχόμενος περὶ πάντων, καὶ τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐκκλησιῶν. ὅπερ ἦν σύνηθες αὐτῷ. — cf. cap. 13. — μάλιστα Ἰουδαίων προθύμως, ὡς ἔθος αὐτοῖς, εἰς ταῦτα ὑπουργούντων.*

Fünftes Kapitel.

Unfälle und Fortschritt des Christenthumes in Spanien vom Jahre 260 bis 304.

§. 1. Einfälle der Barbaren; Verwüstung von Tarraco.

Der Martyrbischof Fructuosus, seine beiden Begleiter Eulogius und Augurius starben in demselben Jahre für den Glauben, in welchem Laurentius, von Geburt ein Spanier, und wie die Spanier annehmen, aus der Stadt Huesca — Osca — in Aragonien, den 10. August 259 — zu Rom glorreich für den Glauben starb [1]).

Der Martyrbischof Fructuosus, der Verehrer und Vertheidiger des Glaubens — Bischof Felix von Zaragoza, und die drei Diakonen, welche der Kirche und ihren Bischöfen treu bis zum Tode geblieben, haben die Schande wieder ausgetilgt, welche der Abfall der unwürdigen Bischöfe Basilides und Martialis über das christliche Spanien gebracht hatte.

Die lezte blutige Verfolgung hatte der Kaiser Valerian über die Kirche verhängt. Im J. 260 gerieth er in die Gefangenschaft der Perser, und starb in derselben. Sein bisheriger Mitregent und Sohn Gallienus regierte nun allein bis 268, soweit ihn die dreissig Tyrannen, die Noth oder Usurpation in den verschiedenen Provinzen des Reiches, und soweit ihn die Einfälle der barbarischen Völker regieren liessen. Spanien schien vor solchen Einfallen am gesichertsten zu seyn. Es lag am fernsten, und hinter dem natürlichen Walle seiner Gebirge. — Aber wie die Alpen Italien, so haben die Pyrenäen Spanien nie geschüzt.

Aurelius Victor erzählt: Franken verheerten Gallien, bemächtigten sich Spaniens, verwüsteten und plünderten beinahe gänzlich die Stadt

[1]) Franz Perez Bayer *„Damasus et Laurentius, Hispanis asserti et vindicati"* — *Romae 1756.* — Nach andern fällt sein Tod in das J. 257 oder 258.

Tarraco, und nachdem sie Schiffe erlangt hatten, gieng ein Theil derselben nach Afrika hinüber. — Eutrop, der hundert Jahre später schrieb, sagt: Die Germanen drangen bis nach Spanien, und eroberten die berühmte Stadt Tarraco. — Der Spanier Orosius (um 415) sagt in noch viel auffallenderer Weise: Die jenseitigen Germanen bemächtigten sich des ausgesogenen Spaniens. — Es bestehen jezt noch in verschiedenen Provinzen — in den Ruinen grosser Städte kleine und arme Wohnsize, welche die Zeichen ihrer Missgeschicke, und die Spuren ihrer Namen bewahren: unter diesen zeigen auch wir in Spanien unser Tarraco — um uns zu trösten in unserm neuesten Unglücke [1]).

Dieser Einfall der Franken erfolgte zur Zeit der dreissig Tyrannen. Wietersheim vermuthet, diese Franken seien aus Belgien in Gallien eingebrochen, in ihrem Rücken haben sich römische Streitkräfte zusammengezogen, und darum seien die Franken nach Spanien, theilweise nach Afrika gezogen. — Orosius nennt Spanien ein ausgesogenes, ein „abgeweidetes“ Land. Gallien befand sich wo möglich noch in einem elendern Zustande der Ausplünderung und Aussaugung der Provinzialen [2]); in diese Zeit fällt die Entstehung der Bagauden, zunächst in Gallien [3]). Die Franken also, vermuthe ich; als sie in Gallien nichts mehr zu plündern fanden, warfen sich auf Spanien, wie vor ihnen die Cimbern und Teutonen, und nach ihnen die Vandalen, Alanen und Sueven.

Aber die Stadt Tarraco — scheinen sie beinahe zerstört zu haben. „Ein kleiner und ärmlicher Siz“ und der alte Name Tarraco blieb übrig in den Ruinen der grossen Stadt. Minutoli, welcher Forschungen über das sogenannte Herkulesgrab in Tarraco anstellte, scheint diess nicht gewusst zu haben. Seine Hypothese, dass der Tempel und das Grab aus dem vierten Jahrhundert stamme, hätte dadurch eine neue Bestätigung gefunden. Vielleicht, weil Tarraco zu einem kleinen Ort herab-

---

[1]) *Aurel. Victor de Caes. 33. — Francorum gentes, direpta Gallia, Hispaniam possiderent, vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis, pars in usque Africam permearet. Eutropius 9, 8. — Orosius, 7, 22. — „Germani ulteriores abrasa potiuntur Hispania. Extant adhuc per diversas provincias in magnarum urbium ruinis parvae et pauperes sedes, signa miseriarum, et nominum indicia servantes: ex quibus nos quoque in Hispania Tarraconem nostram ad consolationem miseriae recentis ostendimus . .“* — Wietersheim, die Völkerwanderung, 2 (1860), S. 294 u. 363—64.

[2]) *Perditae provinciae — Oros. 7, 22.*

[3]) *Lor. Diefenbach, Origines Europaeae* — 1861, S. 237—39 über die Bedeutung des Wortes „Bagauden“. — S. Künsberg, „Wanderungen in das germanische Alterthum“ 1861 — Berlin — S. 155—56. „*Bagaudae*, wie im dritten Jahrhunderte die aufständischen Bauern in Gallien genannt wurden“ — v. 215. — Der Bagaudenkrieg begann erst 287. Aber noch die Aufständischen des fünften Jahrhunderts in Spanien werden von Idatius so genannt. Heute heisst man niedergetretene Völker, die um ihr Leben sich wehren, „Räuber“.

sank, hörten auch die Bischöfe von Tarraco auf; vielleicht war Himerius um das J. 384 wieder der erste Bischof von Tarraco nach einem Jahrhunderte der Zerstörung. — Die Spanier erzählen, dass die Stadt nach ihrer Verwüstung durch die Franken viele Jahre unbewohnt blieb, dass erst im J. 278 die ersten Einwohner wieder in sie zurückkehrten, und dass in dieser Zwischenzeit die Stadt Barcelona — die Hauptstadt der Tarraconensischen Provinz gewesen sei. Wahrscheinlicher war es doch Cäsaraugusta, von dessen altem Glanze die ausserordentlich zahlreichen Münzen in der Münzsammlung des Florez zeugen [1]). — Sollen wir dem Orosius glauben, so wurde damals nicht bloss Tarraco, sondern ganz Spanien verwüstet, — und es war zwölf Jahre lang unter dem Drucke der germanischen Völker [2]). — Saturnin, einer der „dreissig Tyrannen", schrieb sich das Verdienst zu, Spanien beruhigt zu haben. Mit Kaiser Probus — seit 277 — kam wieder eine bessere Zeit. Er gestattete, dass wieder in Spanien, wie in Gallien, Wein gebaut werde [3]).

Im J. 283, unter dem Kaiser Carus, dem Nachfolger des Probus, wohnte M. Aurelius Valentinian, Präsident des diesseitigen Spaniens, schon wieder in Tarraco. Inschriften, welche er dem Kaiser Carus sezte, sind von ihm erhalten. — Doch war der Umfang der Stadt von jezt an um vieles beschränkter. „Es begann der Zerfall der Stadt, die sich zur Zeit der Gothen wieder erholte, zur Zeit der Saracenen völlig untergieng [4])".

§. 2. Fortschritte des Christenthumes in den Jahren 260—304.

Seit dem Sturze des Kaisers Valerian genoss das Christenthum einer langen Ruhe von mehr als einem Menschenalter. Gallienus hob die Beschränkungen gegen die Christen auf. Er erlaubte ihnen Grundeigenthum zu besizen, auf dem sie eigene Kirchen und Coemeterien errichten konnten [5]). — Zahlreiche Kirchen erhoben sich in allen christlichen Ländern. — Von Rom abgesehen, hatten die Christen in Nicomedien eine prächtige Kirche, welche beim Beginne der lezten grossen Christenverfolgung niedergerissen wurde. — Auch in Spanien wurden zahlreiche Kirchen erbaut, wahrscheinlich in dieser Zeit. Diess geht daraus hervor, dass die Synode von Elvira in einer Kirche versammelt war, und

---

[1]) Doch nahm Barcelona in Folge des Verfalls von Tarraco zu, Florez, 24, 89.

[2]) *Oros. 7, 41, quod (Hispaniae) etiam sub Gallieno imperatore per annos propemodum 12, Germanis evertentibus exceperunt.*

[3]) *Flav. Vopiscus — Probus imper. c. 18. — Gallis omnibus, et Hispanis ac Britannis (sic!) hinc permisit, ut vites haberent, vinumque conficerent.* Statt *Britannis* liest Casaubon *Pannonis*.

[4]) Florez, 24, 91.

[5]) Euseb. 7, 13 theilt das Dekret des Gallienus mit.

dass die Canones der Synode mehrfach die Existenz von Kirchen voraussezen.

Wahrscheinlich sind auch in dieser Zeit verschiedene neue Bisthümer gegründet worden, während schon bestanden — die Bisthümer Tarraco, Asturica, Cäsaraugusta, Emerita, Acci, Urci, Iliberis, wahrscheinlich auch Tucci, Castulo, Mentesa, Egabra, Corduba, Astigi und Hispalis.

Wahrscheinlich wurden in dieser ruhigen Zeit auch neue, anderwärts entstandene Irrlehren, in Spanien eingeführt.

Arnobius, der gegen Ende des dritten Jahrhunderts schrieb, bezeugt die starke Ausbreitung des Christenthumes in Spanien: „Warum ist in Spanien, in Gallien, zu gleicher Zeit nichts von solchen (Uebeln) entstanden, da doch auch in diesen Provinzen unzählbare Christen lebten?“ [1])

---

[1]) *In Hispania, Gallia, cur eodem tempore horum nihil natum est, cum innumeri vicerent in his quoque provinciis christiani?* — Florez, welcher diese Stelle citirt, sagt, sie stehe am Anfange des Buches 2 — *adv. gentes*, und nach Florez hat sie der Verfasser der Abhandlung bei Achterfeldt-Braun citirt. Sie steht aber *l. 1, 16.*

Sechstes Kapitel.

Der Bischof Gerontius von Italica bei Hispalis. San Gerontio und Santiponce.

Was wir über den sogenannten Regionarbischof Gerontius wissen, ist so wenig und unbestimmt, dass sich daraus die Zeit seiner Wirksamkeit nicht ermitteln lässt. — Die spärlichen Quellen über ihn finden sich zum Theil in der mozarabischen Liturgie, zum Theil beruhen sie auf der mündlichen Tradition. — Sein Andenken wurde in der alten spanischen Kirche am 27. August begangen. — Er hat aber kein eigenes Officium, weder der Messe noch des Breviers. — Die Messe ist die eines Bischofs und Bekenners. Sie hat zwei Orationen, welche sich auf Gerontius beziehen. Die erste lautet:

O Gott, Sohn Gottes, welchen der Bischof Gerontius mit ganzem Herzen bekannt hat: indem er deinen Namen verherrlichte, ist er zu der Siegeskrone geführt worden: lege in unsern Mund das Bekenntniss: welches uns von der Sünde reinige; so dass, was wir zu der Ehre deines Namens sprechen, unserer Seele zum ewigen Gewinne gereichen möge.

Die zweite Oration ist: O Herr, allmächtiger Gott; der du das Leben und das Heil der Gläubigen (an dich) bist: an den wir glauben als an den wahren Richter, welcher kommen wird: sei uns gnädig: und lass uns, — die wir dieses Opfer für unser, und der Unsrigen Wohl, sowie für die Sühne unserer Sünden zu der Ehre deines seligsten Bekenners Gerontius dir dargebracht haben, — erfahren, dass die Hilfe deiner Erbarmung über uns ausgegossen werde. So dass wir, die wir schon durch das Mahl an deinem Tische erquicket sind, durch deine Gnadengabe den ewigen Lohn zu empfangen gewürdigt werden.

Diess ist alles, was sich in der Messfeier findet. In dem Officium (Vesper, Matutin und Laudes) finden sich mehrere Orationen und Capitula, in welchen Gerontius erwähnt wird, so aber, dass man dabei Näheres und Einzelnes über ihn nicht erfährt. — Man sieht, dass die

Fassung dieser Gebete in eine so späte Zeit fällt, in welcher man — neben dem Namen, dem Todesorte und der Todesart des Heiligen — nichts mehr von ihm wusste. — Man sieht, dass in diesen Gebeten ängstlich jede Hinweisung — darauf vermieden ist, als wäre Gerontius als Martyrer gestorben. Dass er Christus mit ganzem Munde und Herzen bekannt, und ihn gepredigt habe, sowie dass er Bischof gewesen, darauf wird der Nachdruck gelegt.

Der Festhymnus macht gleichfalls auf die Ungewissheit der Nachrichten über Gerontius aufmerksam, und damit auf den grossen Abstand der Zeit — von seinem Leben oder Tod — bis auf die Zeit seiner Festfeier. Die Worte des Hymnus: „er soll und man sagt von ihm" — deuten diess zur Genüge an. — Er soll als Lehrer zu der Zeit der Apostel gelebt, und den höchsten Vater des allmächtigen Sohnes verkündigt haben. Während er durch den äussersten Westen zog, wurde er endlich durch den Hass der Heiden hinweggerissen, damit er sterbe. Aber auf Befehl des Präses wurde er in Ketten geworfen, und in den finstersten Kerker eingeschlossen. In den Banden sei er gestorben. Der Hymnus, welcher wohl aus dem siebenten Jahrhunderte stammen dürfte, lautet:

Sacratum Christi antistitem
Gerontium confessorem
Dignis canamus laudibus,
Et celebremus vocibus.

Hic fertur Apostolico
Vates fulsisse tempore
Et praedicasse supremum
Patrem potentis Filii.

Quique dum per occiduam
Percurreret clarus plagam,
Tandem ira Gentilium
Ad passionem trahitur.

Sed mox praecepto Praesulis
Nodis gravatur ferreis:
Horrendis umbris carceris
Datur in jus carnificis.

Quem ferunt vinctum vinculis
Inter pallentes tenebras
Raptam e sacro corpore
Dedisse coelo animam.

Sic inter apostolica
Locatus jam consortia,
Gaudet caelesti gloria
Et clara Christi gratia.

Namque infolatus gemino
Fulget et nitet praemio;
Sacerdotali titulo
Confessionis merito.

Gloria Patri personet,
Christoque Unigenito
Paraclitoque Spiritui
In saeculorum saecula. Amen.

Dieser Hymnus hat seine Quelle offenbar in der unsichern mündlichen Tradition. Sein geschichtlicher Inhalt ist aber um so wahrscheinlicher, je weniger er — Ausserordentliches berichtet. In der Mitte des siebenten Jahrhunderts stand oberhalb Sevilla, am rechten Ufer des Bätisflusses, ganz nahe dem alten Italica, — eine dem Andenken des apostolischen Mannes gewidmete Basilika. Der heilige Fructuosus von Bracara, welcher am 1. Dezember 656 Bischof wurde, machte in früherer Zeit als Mönch eine Wallfahrtsreise durch Spanien. Er kam nach Merida, zum Grabe der heiligen Eulalia. Von hier wohl reiste er nach

Sevilla. „Eines Tages fuhr er auf dem Flusse von Sevilla zu der Basilika des heiligen Gerontius. Hier pflegte er seiner Andacht; und kam erst am späten Abend zum Schiffe zurück, worüber die Schiffsleute sich ungehalten zeigten. Auf seine Aufforderung nahmen sie die Segel des kleinen Schiffes hinweg, und schickten sich zur Ruhe an. Fructuosus verrichtete mit seinen Gefährten den frommen Dienst, und indem das Schiffchen von der Hand keines Menschen geleitet wurde, fuhr es schnell zum andern (linken) Ufer. — Die Schiffsleute erwachten, und wunderten sich sehr, als sie sich schon auf der andern Seite des Flusses fanden [1]).

Daraus ersehen wir, dass im siebenten Jahrhunderte das Andenken des heiligen Gerontius gefeiert war. — Aber — auf die Zeit seiner Wirksamkeit daraus zu schliessen, geht nicht an. Er kann im ersten wie im zweiten Jahrhunderte gewirkt, und ein Schüler der sieben Apostelschüler gewesen seyn. — Er kann auch erst im dritten Jahrhunderte gelebt haben. Diess war wohl nicht mehr im Zeitalter der Apostel. Aber der Verfasser des Hymnus sagt auch nur: Es wird gesagt, dass er damals gelebt. — Er kann erster Bischof von Sevilla, oder von Italica, oder von beiden zugleich, oder auch, — wie man gewöhnlich annimmt, Bischof ohne einen bestimmten Siz gewesen seyn.

Man kann auch aus Anlass der Worte, — dass die Wuth der Heiden ihn zum Tode fortgerafft habe, an das Martyrium der heiligen Justa und Rufina um das J. 286 denken. — Die Wuth der aufgeregten Heiden war es, die sie zum Martyrium zog. — Die einmal erregte Wuth kann sich auf den Bischof Gerontius von Italica geworfen, und stürmisch seine Hinrichtung verlangt haben. Da aber damals keine Christenverfolgung herrschte, so kann sich die heidnische Obrigkeit mit seiner Einkerkerung begnügt haben, wie auch der grausame Dacian sich mit der Verbannung des Bischofs Valerius von Saragossa begnügte, troz der Zeit der Verfolgung, und wie auch Hosius von Corduba zwar für den Glauben litt, aber nicht starb. Doch diess sollen nicht mehr als Vermuthungen seyn.

Die alte Stadt Italica, Geburtsort der Kaiser Trajan, Hadrian und vielleicht Theodosius, lag sechs römische Miglien entfernt von Sevilla, auf der rechten Seite des Flusses. — Italica ist zu der Zeit der Muhamedaner von der Erde verschwunden. Die Gegend hiess noch im sechszehnten Jahrhunderte die Felder von Talca (Italica); nach Madoz besteht der Name heute noch. An der Stätte des alten Italica besteht heute

[1]) *Quadam die, ipse B. Fructuosus devotionis implendae gratia, de civitate Spalensi ad Basilicam S. Gerontii navigio profectus est. — Qui cum surrexissent (nautae), atque se in alteram partem ripae fluminis esse conspexissent, obstupefacti turbatique mirabantur quidnam fecisset Deus. — S. Fructuosi Bracar. Vita, ap. Espanna s. — t. 15. Ap. 4. — Mabillon, Acta s. Ord. s. B. saec. II, p. 2, p. 586.*

der Ort Santiponce. — Auf ältern Karten Spaniens findet sich dieser Ort nicht. Vielmehr die Orte Burguillos, Cantillana. — A. Cean Bermudez, ein spanischer Schriftsteller der Gegenwart [1]), folgt der Ansicht der frühern Historiker, des Morales, Rodr. Caro, Mariana und des Florez, über den Ursprung des Wortes Santiponce. Sie glauben, dass die ursprüngliche Bevölkerung von Italica Santios oder Sanctius geheissen habe, bis ihr Scipio den Namen Italica gab, indem er seine invaliden Soldaten sich dort ansiedeln liess. Italica war aber ein Municipium. Doch, meint Florez und nach ihm Madoz wohl mit Recht, diess sei ein Missverständniss der Worte des Appian, welcher von Verwundeten des Scipio rede [2]). „Es ist nicht bekannt, wie die Zeit das Schicksal dieser so berühmten Stadt umwandelte."

Caro und Morales haben keine Gründe angegeben für ihre Behauptung, dass Italica früher Santi oder dergleichen hiess. — Es scheint mir gewagt, mit Cortés y Lopez — das Wort *Santiponce* herzuleiten von *Sauciorum positio* — „die Station der Verwundeten". Von Madoz ist es um so auffallender, dass er dieser abgeschmackten Erklärung des Cortés beigetreten, als er in dem betreffenden sehr kurzen Artikel Folgendes erzählt: Vor Zeiten lag hier ein Ort, mit Namen Isla del Hierro, der Ort wurde beinahe ganz zerstört durch eine Ueberschwemmung des Quadalquivir am 30. November 1595, und war im J. 1603 ein Trümmerhaufen. Die noch übrigen Einwohner nahmen ihre Zuflucht zu den Mönchen des benachbarten Klosters San Isidoro del Campo, welche ihnen sechzig Häuser bauten, und später durch die Könige dem neuen Orte einen Namen geben liessen. Warum dieser Ort aber Santi-Ponce genannt wurde, wird nicht gesagt. Unter solchen Umständen wäre es weniger mit den Haaren herbeigezogen, Santiponce von Sancti-Gerontio (zum heiligen Gerontio) herzuleiten, als von *sauciorum positio* (Stätte der Verwundeten).

---

[1]) *C. Bermudez, Sumario de las Antiguëdades.*

[2]) *Συνῴκισε τοὺς τραυματίας ἐς πόλιν, ἣν ἀπὸ τῆς Ἰταλίας Ἰταλικὴν ἐκάλεσε. καὶ πατρίς ἐστι Τραϊανοῦ τε καὶ Ἀδριανοῦ.* — Appian der Alexandriner lebte um die und nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts. — Das Wort *τραυματίας* — ist *saucii* im Lateinischen, woher man *Sanctii* geleitet hat. — S. *Aul. Gellius noct. atticae, 16, 13,* welcher erzählt, dass die Italicenser bei ihrem Landsmanne Kaiser Hadrian die Gunst nachgesucht haben, dass ihre Stadt statt eines Municipiums — eine Colonie werde. — *Morales, Antigued. 6, 36. Cortés, Diccion. 3, 101.* (Madoz *s. v. Santiponce*). *El nombre Santi-Ponce es una degeneracion de Saucii hic positi* oder *Positio Sauciorum: y de aqui Sauciponce y Santiponce.*

Siebentes Kapitel.

Justa und Rufina, Martyrer und Schuzheilige von Sevilla.

Justa und Rufina waren Schwestern, arm an irdischem Besiz, lebten sie von der Arbeit ihrer Hände. Es geschah, dass das heidnische Volk mit dem Bilde oder der Statue der Göttin Salambo durch die Stadt zog. — Salambo ist eine tyrisch-babylonische Göttin, welche den verlornen Adonis sucht und beklagt [1]). Die beiden Schwestern lebten von dem Ertrage der Töpferwaaren, die sie verkauften. Die Heiden kamen mit den Schwestern in Streit, entweder weil sie bei denselben für ihre Göttin Beiträge sammelten, und die Schwestern sich mit Recht dessen weigerten, oder — weil die Schwestern sich — gleichfalls aus Gewissenhaftigkeit weigerten, Etwas zum Zwecke und Dienste der Gözen zu verkaufen. — Ihre Weigerung erbitterte das Volk. Ihre Geschirre wurden zerschlagen und zertreten. Inzwischen fiel die Göttin von ihrer Tragbahre zur Erde herab, und sie zerbrach — wie die Geschirre der Schwestern. Das machten die Heiden den leztern zum Verbrechen, und schleppten sie wegen Gotteslästerung vor Gericht. Die Einen, unter andern Florez, sagen — die Heiden haben ihre Göttin selbst zur Erde gestellt. Die Schwestern, nicht erzürnt, weil sie zu Verlust gekommen, sondern aus Entsezen vor dem Idol, „warfen sich auf das Gözenbild, schleppten es fort mit Hohn und liessen nur Trümmer von ihm übrig“. Diess betrachteten die Heiden als sacrilegisch.

Treuherzig erzählen Solches die Spanier, und sind weit davon entfernt, an solcher „Energie“ Anstoss zu nehmen. Wir andern — denken

---

[1]) Lampridius erzählt von dem Kaiser Heliogabal — *Hel. c.* 7 — „*Salambonem etiam omni planctu et jactatione Syriaci cultus exhibuit.*“ Movers, die Phönicier, 1, 585 — ders. bei Ersch und Gruber, „die Phönicier“, S. 389a. — Florez, 9, 108, der meint, das Fest der Göttin sei in der Mitte des Juli gefeiert worden.

uns die Justa und Rufina als zwei christliche Jungfrauen, die aus zartem Gewissen keinen Beitrag zum Gözendienste geben wollen. Darüber kommt es zum Hader; die Göttin wird entweder von den Heiden heruntergeworfen, weil sie unsanft und uneben zur Erde gesezt ist, oder — die Tragbahre sammt der Göttin kommt aus irgendeinem Zufalle zu Falle, und zu Schaden. Die Heiden, erzürnt darob, und vielleicht wähnend, die Schwestern hätten durch Zaubermittel solches bewirkt, schleppen sie vor die Gerichte. Ganz anders die Spanier; ihnen sind die Schwestern keine sanften, gewissensängstlichen Jungfrauen; es sind energische aus- und durchgreifende Andalusierinnen von mehr als männlichem Geiste. Sie geben kein Almosen, und geben kein Geschirr der Göttin, auch wenn sie bezahlt werden. Da nun aber ihre Geschirre von den Heiden zertrümmert werden, so zertrümmern sie zur Vergeltung die Göttin. Frauen und sanfte germanische Naturen haben kein Verständniss für solche Thatkraft. Heilige und Blutzeugen Christi aber sind Justa und Rufina auch dann, wenn sie wirklich die Göttin Salambo zertrümmert haben. Dass und wenn sie diess thaten, so war es weder heilig noch unheilig; es war höchstens spanisch und noch näher andalusisch. — Das aber war Nebensache, die Hauptsache ist, dass sie für Christus ihr Leben gaben.

Bis auf die neueste Zeit begegnen wir der Auffassung und Darstellung von Seite der Spanier, dass die Schwestern durch die Zertrümmerung des Gözenbildes ihren Tod herbeigeführt hätten. Der Canon sechzig der Synode von Elvira verbietet, diejenigen als Martyrer zu verehren, welche von den Heiden getödtet worden, während sie Gözenbilder zertrümmert hätten. — Der neueste Herausgeber der Concilien von Spanien, Tejada y Ramiro, trägt kein Bedenken, jenen Canon auf die beiden Schwestern Justa und Rufina anzuwenden. Er meint, dass die Väter von Elvira bei Erlassung jenes Canons unsere Schwestern im Auge gehabt haben. Ich aber meine, dass er den Patroninnen der ehrwürdigen und liebenswürdigen Stadt Sevilla nicht gerecht geworden sei. Denn, es ist noch nicht erwiesen, dass sie wirklich das Idol zertrümmerten. Hätten sie es zertrümmert, so wären sie gereizt und im Zorne dahin gekommen, während jener Canon auf solche hinweist, die ohne besondern Anlass Gözen zertrümmern. Dann passt der Canon nicht auf die Schwestern, weil sie ja nicht bei der Zertrümmerung getödtet, sondern vor den Richter geführt wurden, und dort ihren Glauben standhaft bekannten. Er passt nicht auf sie, weil sie ja in der ganzen Kirche stets als Martyrer anerkannt und verehrt wurden.

Die beiden Schwestern nehmen in der mozarabischen Liturgie eine ausgezeichnete Stellung ein. Ihnen sind zwei Kirchenfeste gewidmet. Am 17. Juli ist das Fest der heiligen Jungfrauen Justa und Rufina; daneben hat Rufina für sich noch eine besondere Festfeier. — Das gothische Brevier hat zwei verschiedene Officien, das erstere zu Ehren der

Justa, das andere der Rufina; das gothische Missale — hat gleichfalls zwei Messen; die erstere handelt von beiden Schwestern, die zweite von der Rufina allein, während auch hier die Präfation sich auf beide bezieht. Das gothische Orationale hat nur ein Officium für beide. Woher nun dieser Unterschied? Hören wir weiter den Bericht ihres Martyriums. — Als die Heiden ihre Göttin Salambo zerbrochen zur Erde liegen sahen, geriethen sie in einen natürlichen Zorn, schleppten die Schwestern vor den Richter, und klagten sie eines todeswürdigen Verbrechens an. Präses in Sevilla war Diogenian. Er wendete, um ihre Standhaftigkeit zu brechen, Foltern und glühende Zangen an. Dann liess er sie in das Gefängniss zurückführen. Nach wenigen Tagen sollte sich der Richter an einen Ort der Sierra Morena begeben. Er befahl, dass die Schwestern ihm mit blossen Füssen durch rauhe und abschüssige Pfade folgen sollten. Aber sie „traten den ganzen Weg wie Staub unter ihre Füsse". Endlich hauchte Justa ihr Leben im Gefängnisse aus; ihren Leichnam liess der Präses in einen Brunnen werfen. Aber der Bischof Sabinus liess ihn herausziehen, und ehrenvoll begraben. Die Rufina aber, welche (nach dem Tode ihrer Schwester) im Gefängniss geblieben war, liess der Präses erdrosseln. Ihr Leichnam wurde verbrannt, und (die Asche) ehrenvoll begraben.

Nicht leicht wird ein Volk das Andenken seiner Heiligen mit solcher Treue und Liebe bewahrt und fortgepflanzt haben, wie das Volk von Sevilla. Hier begegnen wir einer lebendigen Tradition, welche niemals im Munde und Herzen des Volkes erlosch, welche darum auch nicht auf's neue erweckt zu werden bedurfte. Die Tradition sagt, dass die beiden Heiligen in der Vorstadt von Sevilla, Triana, jenseits des Flusses, ihre bescheidene Wohnung hatten. An dieser Stelle wurde ein Spital gebaut. Ebenso wird noch der Ort des Gefängnisses und der Brunnen gezeigt. Der leztere befand sich in demselben Gefängnisse. In dem Kloster der heiligsten Dreieinigkeit zeigt man die Höhle, die sich in zwei enge Wege theilt, und am Ende des einen ist die Grube, deren Wasser gegen viele Leiden mit Nuzen gebraucht wird; ein den Heiligen gewidmeter Altar befindet sich an dieser Stätte. Auch der Ort wird noch gezeigt, wo der Leichnam der heiligen Justa begraben wurde; es war auf dem an die Stadt sich lehnenden Begräbnissplaze, der jezt *Prado de Santa Justa* (Wiese der heiligen Justa) heisst, auf der Nordseite der Stadt. Von der heiligen Rufina wird noch besonders erzählt, dass sie einem Löwen vorgeworfen wurde. Dieser aber habe seine Wildheit abgelegt, und ihr kein Leid gethan. Im Amphitheater habe man ihren Leib brannt. Die Ueberreste habe derselbe Bischof Sabinus gesammelt, nnd versie neben denen der heiligen Justa beigesezt. Die Nachricht von dem Löwen ruhet auf einer sichern Quelle, auf einer Oration des mozarabischen Officiums. Nach dem alten Brevier von Sevilla wird das J. 287 als das Jahr des Martyriums bezeichnet. Der Bischof Sabinus, welcher

neunzehn Jahre später in Elvira unterschrieb, konnte wohl derselbe, es kann aber auch ein anderer Sabinus seyn, da dieser Name stehend ist (s. Kap. 3). — Da in Spanien das Andenken der beiden Schwestern besonders am 17. Juli gefeiert wird, so kann man annehmen, dass wenigstens eine an diesem Tage starb.

Der Ruhm und die Verehrung der Justa und Rufina sind in allen Jahrhunderten gleich gewesen. Es ist darum keine Uebertreibung, wenn ihre Messe mit den Worten beginnt: „Wir wollen den frömmsten Glauben der heiligen und seligsten Martyrer Justa und Rufina, und ihre auf dem ganzen Erdkreise gefeierten Siege — mit gebührender Ehre begehen.“ — Ihre Namen stehen in dem ältesten römischen Martyrologium. Bald nach ihrem Tode wurden Kirchen ihnen geweiht. Leander von Sevilla wurde begraben in der Kirche von Sevilla, welche ihrèn Namen trug. — Unter den sechs vielgenannten mozarabischen Pfarrkirchen in Toledo (S. 83), welche zu der Zeit der Mauren fortbestanden, und in denen die altspanische Liturgie fortbestehen sollte, wird die Pfarrkirche der heiligen Justa immer zuerst genannt. Diese Kirche der heiligen Justa und Rufina wurde durch König Atanagild schon im J. 554 gegründet, und bestand in allen Jahrhunderten gleichmässig als die erste Pfarrkirche fort. Erst am 31. August des Jahres 1842 wurden mit ihr die beiden (gleichfalls mozarabischen Kirchen) San Sebastian und San Lucas vereinigt. Jene wurde gegründet 601, diese 641. — Die Kirche der heiligen Justa und Rufina, welche viele Restaurationen erfahren hat, befindet sich in Mitte der Stadt [1]). — In ihr legten die Christen alle ihre Reliquien, Bücher und Papiere nieder, die sie aus der Hand der Mauren retten konnten. — Die Kirche des heiligen Torcuato, welche heute noch zum Patronate der mozarabischen Kapelle gehört, wurde im J. 701 gegründet. — Auch in Lissabon und Orihuela hatten diese Heiligen ihnen dedicirte Kirchen. — In dem Bisthume Astorga sind der heiligen Justa vier Kirchen geweiht. Ihr Andenken wird in allen spanischen Besizungen als Fest mit doppeltem Ritus gefeiert, in der Stadt und dem Erzbisthum Sevilla als Fest der ersten Klasse mit einer Octave. Das erstere aber erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und unter Mitwirkung des H. Florez [2]).

Als thatkräftige Schuzheilige von Sevilla haben sich denn auch die Schwestern Rufina und Justa erwiesen. — Bei dem grossen Sturme des J. 1504 ist die Giralda, die Spize des Thurmes der Kathedrale von Sevilla, allein unerschüttert geblieben. Denn die beiden Patroninnen der Stadt, die heiligen Jungfrauen Justa und Rufina, wurden in riesiger

---

[1]) Florez, 9, 313. Hefele, Ximenes, 155. Madoz s. v. Toledo, 14, 821. Lorinser 2, 263.

[2]) Florez, 9, 314.

Grösse zu beiden Seiten des Thurmes sichtbar, und schüzten denselben gegen die Wuth der entfesselten Elemente. Seit dieser Zeit wurden diese beiden Heiligen nicht anders im Bilde dargestellt, — als neben der Giralda stehend, und den Thurm (als Symbol des Schuzes, den sie der Stadt gewährten), mit ihren Händen stüzend [1]). Dieselbe Scene stellt das Altarblatt dar, das die Kapelle dieser Heiligen in der Kathedrale ziert (Gemälde von Murillo). Es ist diess allerdings eine fromme Ueberzeugung des Volks von Sevilla, die man theilen und nicht theilen kann. Ein historischer Beweis für die Thatsache wird sich vielleicht nicht herstellen lassen. Aber ähnliche Thatsachen — treten als Analogieen in der Welt- und Kirchengeschichte oft hervor, dass besonders in Zeiten der höchsten Bedrängniss den Völkern ihre Schuzheilige sich hilfreich erwiesen [2]).

Im Juli 1843 wurde Sevilla durch Van Halen, den General des Espartero — bombardirt. Am 17. Juli, an welchem Tage in Spanien das Andenken der beiden Schwestern festlich begangen wird, sah man von der Giralda aus das Herabsteigen der Belagerungsarmee. Am 20. begannen die Batterien zu spielen. Am 21. Juli donnerten die Batterien 18 Stunden lang ununterbrochen: 357 Bomben und 600 Kanonenkugeln wurden auf die Stadt geschleudert. Am 28. Juli zog sich der Feind, verfolgt von der Befreiungsarmee, zurück. — Umsonst sagten die Vertheidiger Espartero's, man habe alle Sorgfalt angewendet, um die Kathedrale und die Giralda nicht zu treffen. „Diejenigen, welche auf der Giralda wachten, versicherten, es seien ganz deutlich viele Kugeln auf diesen Thurm und die Kathedrale, welche unter ihm liegt, abgezielt worden. Einige fielen zu bald ein, einige flogen darüber hinweg, und einige fielen seitwärts; aber — keine einzige traf das heilige Gebäude.“ — Das Volk fühlte alles Vertrauen in den Schuz des Hauses Gottes, und sein Vertrauen wurde nicht zu Schanden. Auch jezt schien, dass die Schuzheiligen Justa und Rufina — ihre schüzende Hände über der Stadt und der Kirche hielten [3]).

---

[1]) Ziegler, Al., Reise nach Spanien, 1, 338; 346; 353. Justa und Rufina waren Töchter eines Töpfers in Triana. — Lorinser, 4, 231. — Die Angaben über die Zeit sind verschieden.

[2]) S. meinen Aufsaz: „Die Völker und ihre Heiligen“ — in der „Hildesheimer theologischen Monatschrift“ 1851, S. 891 — 909 — und im Anhang zu Bd. 2 — meiner gleichzeitig erscheinenden „katechetischen Reden“ — die Predigt zum 5. Juni 1859 — auf das Fest des heiligen Bonifacius.

[3]) Card. Wiseman, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände, Regensburg, 1854, 3. Bd. — Spanien — S. 1—135 — bes. S. 72.

Viertes Buch.

Die Kirche in Spanien während der grossen Verfolgung unter Diocletian und Maximian.

Erstes Kapitel.

Die christlichen Soldaten und Martyrer Marcellus und Cassianus von Tingis.

Das Fest des Martyrers Marcellus wird am 30. Oktober in der altspanischen Kirche gefeiert. Desswegen wird Marcellus hier eingereiht, obgleich er nicht auf dem Boden des eigentlichen Spaniens litt. Sein Fest scheint aber erst spät, vielleicht erst durch Isidor von Sevilla in das Brevier (Sanctorale) und in das Missale gekommen zu seyn. Denn das Officium wie die Messe ist das — „eines Martyrers". Es hat keine eigene Oratio, sondern nur einen Hymnus. Dagegen besizen wir seine ächten Martyrakten.

Akten des heiligen Marcellus, Centurio und Martyrers —

in der Stadt Tingis. 1) Als Fortunatus Präses war, traf der Geburtstag des Kaisers ein. Da nun alle bei Gelagen schmausten und opferten, hielt ein gewisser Marcellus von den Centurionen der Trajanischen Legion [1]), diese Gelage für gemein, warf den militärischen Gurt

[1]) Diess ist eben die *Legio VII gemina*, deren Hauptcorps in Leon stand.

vor den Legionszeichen, welche damals aufgestellt waren, hinweg, und gab mit lauter Stimme Zeugniss und sprach: Ich diene dem ewigen Könige Jesus Christus. Er warf auch die Weinrebe und die Waffen weg, und fügte bei: Von nun an höre ich auf, eueren Kaisern zu dienen, und ich verachte es, euere hölzernen und steinernen Götter zu verehren, welche stumme und taube Idole sind. Wenn diess das Loos der Krieger ist, dass sie den Göttern und Kaisern zu opfern gezwungen werden: siehe, so werfe ich die Weinrebe [1]) und den Gurt [2]) weg; ich entsage den Insignien, und weigere mich zu dienen.

2) Es erstaunten aber die Soldaten, als sie dieses hörten: sie hielten ihn fest, und meldeten es dem Anastasius Fortunatus, dem Präses der Legion, welcher ihn in das Gefängniss werfen liess. Als aber die Gelage vorüber waren, so sezte er sich zu Gerichte, und befahl den Centurio Marcellus hereinzuführen. Und als Marcellus von den Astasianischen Centurionen [3]) hereingeführt worden, sprach der Präses Anastasius Fortunatus zu ihm: Wie bist du dazu gekommen, dass du gegen die Kriegszucht dich entgürtetest, und den Gurt und die Weinrebe wegwarfest? Marcellus antwortete: Ich habe schon am 21. Juli, bei den Zeichen dieser Legion, als ihr den Festtag des Kaisers begienget, öffentlich und laut bekannt, dass ich ein Christ bin, und dass ich diesem Fahneneid nicht dienen kann, sondern nur Jesu Christo, dem Sohne des allmächtigen Vaters. Der Präses Anastasius Fortunatus sprach: Ich kann deine Verwegenheit nicht ignoriren, und darum werde ich dieses den Imperatoren und dem Cäsar berichten. Du selbst wirst wohlbehalten zu meinem Herrn Aurelius Agricolanus hinübergesendet werden, welcher Stellvertreter des Präfekten der Prätorianer ist, während Cäcilius die Geschäfte des Gerichtshofes versieht.

3) Am 30. Oktober wurde zu Tingis Marcellus, einer der Centurionen von Asta, eingeführt, und vom Gerichtshofe wurde gesagt: der Präses Fortunatus hat den Marcellus, einen der Centurionen, vor deine Gerichtsbarkeit geschickt. Es ist ein Brief über seine Angelegenheit da, welchen ich, wenn du es befiehlst, vorlese. Agricolanus sprach: Er werde vorgelesen. Von Gerichtswegen wurde gesagt: An dich, Herr

---

[1]) *Vitis*, eigentl. Weinstock; dann eine Weinrebe, d. h. der Stock, den die römischen Centurionen führten, um die Soldaten zu strafen — *Plin. 14, 3,* — *Juven. 8, 247.* — S. Illustrirtes Wörterbuch der römischen Alterthümer von Ant. Rich, übers. v. Müller. — Leipz. 1862 — S. 689.

[2]) Ein Soldatengürtel von Metall oder von Leder, den man um die Lenden trug, um das untere Ende des Harnisches festzuhalten. Ueber diesem Gürtel war der Säbelgurt mittelst eines Riemens befestigt. Daher auch *cingula* (*Virg. Aeneis, 12, 942* — s. Ant. Rich, S. 149.)

[3]) Astasianische Centurionen. — In Asta bei Gades stand eine Abtheilung Soldaten — s. Masdeu, *t. 5 (2), nr. 452* — die ihr Hauptquartier in Tingis hatten.

Fortunatus und so weiter. — Dieser Soldat hat den Militärgürtel weggeworfen, sich als Christen bekannt, und vor dem ganzen Volke gegen die Götter und den Cäsar viele Lästerungen ausgesprochen. Darum haben wir ihn an dich gesendet, dass, was deine Erlaucht festsezen wird, an ihm vollzogen werde.

4) Nachdem der Brief verlesen war, sprach Agricolanus: Hast du dieses, (was) in den Akten des Präses (steht), gesprochen? Marcellus antwortete: Ich habe es gesprochen. Agricolanus sprach: Dientest du im Heere als ordentlicher Centurio? Marcellus antwortete: Ich diente. — Agricolanus sprach: Von welcher Wuth bist du besessen, dass du den Eid wegwarfest (die Heiligthümer wegwarfest), und also redetest? Marcellus antwortete: Keine Wuth ist in denen, welche den Herrn fürchten. Agricolanus sprach: Hast du wörtlich so gesprochen, wie es in den Präsidialakten steht? Marcellus antwortete: Ich habe es gesprochen. Agricolanus sprach: Hast du die Waffen weggeworfen? Marcellus antwortete: Ich habe sie weggeworfen. Denn es ziemt sich nicht, dass ein Christ, welcher Christus dem Herrn dienet, den Mühseligkeiten der Welt diene.

5) Agricolanus sprach: So sind die Thaten des Marcellus, dass sie durch die Kriegszucht gesühnt werden müssen. Und so dictirte er den Urtheilspruch: Marcellus, welcher als ordentlicher Centurio im Heere diente, welcher gestanden, dass er durch öffentliche Wegwerfung der (militärischen) Heiligthümer sich befleckt habe, und der zudem bei den Präsidialakten andere Worte voll Wuth deponirt hat, soll mit dem Schwerte gerichtet werden. Als er zur Hinrichtung geführt wurde, sprach er zu Agricolanus: Gott möge dir Gutes thun. Denn es ziemte sich, dass der Martyrer so aus diesem Leben scheide. Und nachdem er so gesprochen, wurde er enthauptet, und starb für den Namen unsers Herrn Jesus Christus, welchem Ehre ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Unmittelbar auf den Martyrtod des Marcellus folgte der des Cassianus. Auch darüber besizen wir ächte Matyrerakten, die aber mehr aus dem Gedächtnisse, als in Form eines Protokolls geschrieben zu seyn scheinen, und durch Abschriften theilweise corrumpirt sind.

Passio des heiligen Cassian, Martyrers von Tingis.

1) Als der seligste Cassian bei Aurelianus Auriculanus (Agricolanus), welcher Stellvertreter des Präfectus Prätorio war, die Stelle eines Exceptor (Protokollführers) versah, so war er zu der Zeit, da er den heiligen Martyrer (Marcellus) zu verhören im Begriffe stand, seinem Herrn zum Dienste. Als nun Marcellus, einer von den Centurionen in Asta, zu Tingis hereingeführt wurde, am 30. Oktober, so versuchte ihn Aurelianus Auriculanus durch viele und erschreckende Worte, wie durch die Auctorität des Richters, von seinem standhaften Bekenntnisse abzubringen.

Als aber der seligste Martyrer Marcellus erklärte, dass er ein Krieger Christi sei, — mit der höchsten Auctorität der Festigkeit — dass er den Müheseligkeiten der Welt nicht mehr dienen könne, so dass vielmehr schon alle glaubten, Marcellus sei der Richter des Richters, während dagegen Aurelius Auriculanus Worte voll Wuth sprach (der Nachsaz fehlt). Als Cassian diese Aussprüche niederschrieb, als er sah, dass Aurelius Auriculanus durch die Frömmigkeit eines solchen Martyrers besiegt, die Todesstrafe über ihn verhängte, so bezeugte er laut seinen Abscheu, und warf den Griffel und das Protokoll auf die Erde. Als das Gericht erschrak, Marcellus lachte, sprang zitternd Aurelius Auriculanus von seinem Size auf, und sprach, warum er die Protokolle mit Verwünschungen weggeworfen habe. Es antwortete der seligste Cassianus: Er habe ein ungerechtes Urtheil gefällt. Damit er ihn nun nicht weiter zurechtweise, liess er ihn sogleich ergreifen, und in das Gefängniss führen.

2) Denn der seligste Martyrer Marcellus hatte gelacht, weil er sich freute, da er durch den heiligen Geist vorauswusste, Cassianus werde in dem Martyrtode sein Begleiter seyn. An diesem Tage nun (erlangte) — unter der gespanntesten Erwartung der Stadt der seligste Marcellus das ersehnte (Ziel). Aber nach nicht langem Abstande der Zeit, das ist am 3. Dezember, wurde Cassian an demselben Orte, wie Marcellus, vor Gericht geführt, und verdiente fast durch dieselben Antworten und dieselben Aussprüche wie der heilige Marcellus, den Triumph des Martyrthumes zu erlangen, mit Hilfe unsers Herrn Jesus Christus, welchem ist Ehre und Glorie, Kraft und Macht in Ewigkeit.

Zweites Kapitel.

Die Martyrer Chelidonius und Emeterius.

Am dritten März feierte die alte spanische Kirche das Andenken der Martyrer Chelidonius und Emeterius, welche von Aur. Prudentius Brüder und Krieger genannt werden, und welche in Calagurris am Ebro litten. — Man hielt sie früher für die ältesten Martyrer Spaniens, welche in der Verfolgung des Nero gelitten. Denn sie seien zu einer Zeit Martyrer geworden, als die Provinz Galizien noch mit der Provinz Tarraconensis vereinigt gewesen. Die Trennung habe aber wahrscheinlich schon unter Kaiser Trajan stattgefunden. Aber die Trennung Galiziens von Tarraconensis fand erst zur Zeit der neuen Eintheilung Spaniens unter Kaiser Constantin statt [1].

Martyrerakten sind nicht erhalten. Die wenigen Nachrichten, in denen einige Uebereinstimmung herrscht, sind: Die beiden Martyrer waren Soldaten der VII. Legion, welche in Leon stand. Sie bekannten sich zu Leon als Christen, wurden von dort entfernt, und nach Calagurris am Ebro (Nassica) geführt, eine geraume Zeit in Fesseln gehalten, und grausam gefoltert. Dann wurden sie enthauptet und daselbst begraben.

Aur. Prudentius, der nach den einen aus Calagurris, nach andern aus Cäsaraugusta stammte, hat zu ihrer Ehre einen Hymnus verfasst, welcher vielleicht das früheste uns jezt erhaltene schriftliche Denkmal über sie ist. — Denn auch in ihrer Festmesse findet sich die Nachricht aufgenommen, dass es — an Nachrichten über sie fehle, und dass die Verfolger die Akten über sie unterdrückt haben. — Eben aus diesem Schweigen können die Gläubigen folgern, wie verdienstvoll ihr Leiden

[1]) S. indess Buch 3, Kap. 3, §. 7. Für die Verwaltung der Abgaben war Asturien und Galizien seit der Zeit der Antonine getrennt. Becker-Marquardt, 3 (1), S. 83.

gewesen, da das Heidenthum die Nachrichten unterdrückt habe [1]). „Nicht Nachlässigkeit hat jene Blätter verloren: nicht der Zufall sie vernichtet. Nicht das unbekümmerte Alterthum sie zu Grunde gerichtet, sondern der boshafte Neid des Verfolgers sie missgönnt. Nur die treue Kunde der Nachwelt giebt Zeugniss von ihnen."

Aus so starken Ausdrücken erhellt zur Genüge, dass ihr Officium und ihre Messe, wenn nicht erst aus dem siebenten, frühestens aus dem fünften Jahrhundert stamme.

Darum werden auch die Angaben, die sich in der Inlatio der Messe, und sonst finden, mit einiger Vorsicht aufzunehmen seyn, dass die beiden Martyrer plözlich dem Kriegsdienste entsagt, dass sie plözlich zum Christenthume bekehrt worden seien. Dagegen findet sich bei Prudentius, bei Gregor von Tours, und in ihrer Festmesse in gleicher Fassung der Bericht, die beiden Martyrer haben in dem Augenblicke ihres Todes, der eine einen Ring, der andere ein Orarium (Leintuch, Halstuch) — vor sich hin geworfen, und beide Gegenstände seien in den Augen des ganzen Volkes gen Himmel getragen worden [2]).

Aber schon Aur. Prudentius beklagt sich über den Verlust der Martyrerakten. — Zu seiner Zeit war der Ort ihres Todes von dem gläubigen Volke gekannt und besucht von Nah und Ferne. Unter den Wundern, die an ihrem Grabe geschahen, rühmt er besonders, dass Besessene befreit wurden. — Der ganze Festhymnus des Prudentius befindet sich in zwei Abtheilungen in dem kirchlichen Officium des Festes, woraus zu ersehen, dass jener der Zeit nach dem Officium vorangieng [3]).

Im J. 286 oder 287 brach — zuerst unter dem im Abendlande dem Maximian unterworfenen Heere, eine heftigere Verfolgung gegen die Christen aus. Um die Christen kennen zu lernen, sollten alle Soldaten den Gözen opfern [4]). Es ist wahrscheinlich, dass gerade in diese Zeit,

---

[1]) *Missa (3 Mart.) — licet sacrarum passionum monumenta non extent: tanto tamen beatissimis Martyribus plus honoris accidit, quod persecutores sui virtutum prodi gesta timuerunt.*

[2]) *Orarium* bedeutet u. a. ein langes Leintuch, Halstuch, nach Art einer Binde *(fascia)* — s. *Du Cange, Orarium, et Bona de rebus liturgicis, l. 1, cap. 24. — Gregor. Turon. H. Fr. 3, 5; 6, 17.* — *Oraria* waren auch Schärpen oder Tücher, welche einige Kaiser in den circensischen Spielen unter das Volk vertheilen liessen, um sie zu schwenken — zu Aufmunterung der Rosselenker, *Vopisc. D. Aurel. c. 48. — Hieron. ep. 52, 9.* — Sonst bedeutet Orarium unsere Stola.

[3]) *Chartulas blasphemus olim nam satelles abstulit.*
Inlitas cruore sancto
Nunc arenas incolae
Confrequentant observantes
Voce, votis, munere.

[4]) Siehe J. Braun, zur Geschichte der thebäischen Legion, Bonn 1855, S. 12 flg. —

wenige Jahre vor dem Ausbruche der allgemeinen Verfolgung[1]), zu welcher Maximian und Galerius unablässig den Diocletian drängten, sowohl die beiden Martyrer in Tingis, als die beiden Martyrer in Leon und Calahorra für den Glauben starben[2]).

Gelbke, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 1 (1856). — Bernhardt, Kaiser Diocletian, 1862, S. 21 flg.

[1])
Forte tunc atrox, secundos
Israëlis posteros (die Christen)
Auctor aulae mundialis
Ire ad aram jusserat:
Idolis litare nigris,
Esse Christi refugas.

[2]) Siehe Florez-Risco, t. 33, p. 272—330 (handelt zum grossen Theile von der Geschichte ihrer Reliquien), — und *Appendice, I—VII.* — *Cf. Gregor. Tur. de gloria martyrum, c. 93 — de Em. et Chel. martyribus.* — *Eulogius, memoriale Sanctorum, 1, 22.*

Drittes Kapitel.

Anfang der Diocletianischen Verfolgung. Dacianus in Spanien. Der Martyrer Felix von Gerunda (Girona).

§. 1. Anfang der Verfolgung.

Der Kaiser Diocletian regierte vom J. 284 bis 305. — Im J. 286 hatte derselbe den rohen Maximian, mit dem Beinamen Herculeus, zu seinem Mitregenten erwählt, welchem das Abendland zufiel. Im J. 292 wurde Constantius Chlorus Cäsar — über die Länder Britannien, Gallien und Spanien, Galerius wurde Cäsar für Illyrien. — Galerius und Maximian wussten endlich den Diocletian zu der gefürchteten und gefährlichen Verfolgung der Christen zu bringen. — Diocletian hatte sich lange gesträubt. Er ahnte, er wusste wohl, dass er nicht nur seinen Thron gefährde, sondern die grössten Erschütterungen des Reiches veranlasse. Seit dem J. 298 hatte Galerius die Christen an seinem Hofe und in seinem Heere misshandelt. Doch starben nur wenige als Martyrer. Aber im Sommer 302 liess Diocletian viele Opfer schlachten, um aus deren Eingeweiden die Zukunft zu erforschen. Die Opferpriester verklagten die Christen, die an dem Hofe sich befanden, desswegen bei dem Kaiser, dass sie sich vorher mit dem Kreuze bezeichnet hätten, und dass durch die Gegenwart dieser Profanen die Götter beleidigt seien (wie auch der Teufel durch die Gegenwart eines Heiligen genirt ist). Diocletian befahl erzürnt, alle Christen im Heere sollen opfern, oder gegeisselt werden. Alle Soldaten im Heere sollten entweder opfern, oder ausgestossen werden. Desswegen konnte der Tod der Martyrer von Tingis und Calagurris auch in den J. 302—4 erfolgt seyn, während das Martyrium der andern spanischen Blutzeugen in das J. 304—5 fällt.

Galerius kam selbst nach Nikomedien, um den Diocletian weiter zu ziehen. Dieser berief endlich eine Versammlung von Kriegsleuten,

Beamten und Richtern, welche alle dafür stimmten, dass die Christen als Feinde der Götter vertilgt werden müssten. Der Apollo zu Milet aber antwortete auf geschehene Anfrage, die Gerechten auf Erden, d. h. die Christen, verhinderten ihn, die Wahrheit zu sprechen, wesshalb nur falsche Aussprüche vom Dreifusse aus ertheilt würden.

Am 23. (24.) Februar des Jahres 303, an dem Feste der Terminalien, wurden die kaiserlichen Edicte gegen die Christen erlassen. „Alle Christen ohne Ausnahme werden ihrer Ehren und Würden entsezt. Kein Stand ist von der Anwendung der Folter befreit. Jedem steht es frei, gegen die Christen jede Art von Klage anzubringen; sie selbst können gegen kein Unrecht klagen; sie sollen weder Freiheit noch Stimme haben. Die Kirchen der Christen sollen niedergerissen, die Güter derselben confiscirt, ihre heiligen Bücher verbrannt werden.“

Am Morgen des 23. Februar brach mit Tagesanbruch eine Horde von Soldaten in die prächtige Basilika der Christen zu Nikomedien, sie raubten dieselbe aus, und rissen sie nieder. Man kann, wenn man bedenkt, dass Nikomedien die Residenz des heidnischen Kaisers war, daraus einen Schluss ziehen, wie viele und wie prächtige Kirchen die Christen damals überhaupt besassen, und wie eine solche Verfolgung ganz gegen ihre Erwartungen stiess. Ein christlicher Soldat riss das erwähnte in Nikomedien angeschlagene kaiserliche Edict herab, und zerriss es spottend mit den Worten: Siehe da, die Verkündigung der Siege über die Gothen und Sarmaten. Er wurde auf die Folter gespannt, an langsamem Feuer gebraten und zulezt verbrannt, ohne dass er im geringsten seinen Glauben verleugnet, oder Reue gezeigt hätte.

Bald ergieng ein zweites Edict, nach welchem alle Kirchenvorsteher eingekerkert werden sollten. Ein drittes Edict befahl, alle diejenigen freizulassen, welche den Gözen opferten, die andern aber so lange zu martern, bis sie nachgeben würden. Im J. 304 erst wurde die Verfolgung blutig und blutdürstig. Die Todesstrafe wurde gegen alle Christen ausgesprochen, welche den Glauben nicht verleugnen würden [1]). In dem ganzen Reiche wurde nun, mit Ausnahme von Gallien, und eine Zeit lang von Britannien und Spanien, wo Constantius Chlorus unter dem mildernden Einflusse seiner Gemahlin, der heiligen Helena stand, mit unmenschlicher Grausamkeit gegen die Christen gewüthet. Man sagt gewöhnlich, dass Constantius sich damit begnügt habe, die Kirchen in seinem Gebiete niederreissen zu lassen, während er sonst den Christen kein Leid zugefügt, im Gegentheil — aus ihrer Treue gegen ihren Glauben auf ihre Treue gegen ihn geschlossen habe. Ausdrücklich bezeugt Eusebius, dass er nicht einmal die Kirchen habe niederreissen lassen. „Er nahm an dem gegen uns unternommenen Kriege keinen Theil, er beschüzte die frommen Christen in seinem Gebiete, dass sie

[1]) *Eus. de mart. Palaest.* 3.

ungefährdet und ungekränkt blieben, er liess weder die Kirchengebäude niederreissen, noch sonst etwas Uebles gegen uns vollbringen [1]).“

§. 2. Dacian kommt nach Spanien.

Aber er konnte es doch nicht verhindern, dass der Augustus Maximian die Verfolgung in seinen Ländern erweckte. Der genaueste Bericht über die Sendung des Präses Dacian nach Spanien ist in den Martyrerakten der Leocadia von Toledo enthalten. Dort heisst es, dass der Ruf von der Blüthe des Christenthumes in Spanien nicht bloss Italien, sondern auch Byzanz durchdrang. „Dieses war der Grund, dass die Kaiser Diocletian und Maximian den gottlosesten Präses Dacian — mehr zur Zerstörung, als zur Verwaltung von Spanien — aussendeten. Zuerst nemlich betrat er Gallien wie ein blutdürstiger Wolf. Nachdem er sich aber dort im Blute der Martyrer gesättigt hatte, — griff er Spanien an, den Felix, den Cucufat, die Eulalia, und andere, deren Namen zu weitläufig zu nennen wäre, belegte er mit den äussersten Qualen, aber er opferte Gott ihre unschuldigen Seelen. — Aber dann eilte er wie ein grimmiger Löwe nach dem glückseligen Cäsaraugusta u. s. w.

Wenn Dacian von Gallien kam, so gelangte er auf der grossen Heerstrasse zuerst nach Gerunda; von hier nach Barcelona. Von Barcelona führte der Weg nach Tarraco, von Tarraco nach Cäsaraugusta. In dieser Reihenfolge denn werden wir die einzelnen Martyrer betrachten; aber nur diejenigen behandeln, welche in der alten spanischen Liturgie einen Plaz haben, oder wenigstens bei Prudentius erwähnt werden. Diese Heiligen sind: 1) neben Fructuosus und seinen zwei Gefährten; 2) neben Emeterius und Celidonius von Calagurris; 3) neben Torquatus und den Begleitern desselben; 4) neben Justa und Rufina von Hispalis — (sowie Gerontius von Italica); 5) neben Marcellus und Cassian, die wir bereits besprochen haben, die folgenden:

6) Der Martyrer Felix von Gerona — sein Fest am 1. August. — 7) Der Martyrer Cucufat (am 30. Juli) von Barcelona. 8) Die heilige Eulalia, Martyr-Jungfrau von Barcelona — am 12. Februar. 9) Die heilige Engratias, oder die achtzehn Martyrer von Cäsaraugusta — am 16. April. 10) Die Martyrerknaben Justus und Pastor von Complutum — am 6. August. 11) Die heilige Leocadia, Bekennerin und Jungfrau von Toledo — 9. Dezember. 12) Vincentius, Sabina und Chrysteta,

---

[1]) *Lactantius, de mortibus persecutorum, c. 6—13.* — *Lact. institut. divin. 5, 11.* — *Euseb. histor. eccles. l. 8 et 9.* — *de vita Const. 2, 49—55.* *Tillemont mem. 5, 18 sq.* — *Remy Ceillier*, Ausg. v. 1858 sq. *t. 3, 1—47.* *Eus. de martyribus Palaest. l.* Anhang zum 8. B. der *H. eccl. Euseb. 8, 13* — *μήτε τῶν ἐκκλησιῶν τοὺς οἴκους καθελών.* Vergl. indess *Tillemont, mem. 5, 56.* — Vogel, der Kaiser Diocletian, 1857. — Bernhardt, Diocletian in s. Verhältnisse zu den Christen, B. 1862, S. 15 flg.

von Elbora, Martyrer zu Avila — 27. Oktober. 13) Der Levite Vincentius von Cäsaraugusta, Martyrer zu Valencia — am 22. Januar. 14) Eulalia, Martyr und Jungfrau, von Emerita — den 10. Dezember. 15) Faustus, Januarius und Martialis, Martyrer von Cordova, den 13. Oktober. 16) Zoïlus von Cordova — den 27. Juni. 17) Asciclus und Victoria von Cordova — den 17. November. 18) Crispinus, Martyrer von Astigi — 19. November. 19) Servandus und Germanus, christliche Soldaten, Martyrer auf dem Gebiete von Gades — 23. Oktober.

Jede bedeutende Stadt von Spanien hat sonst noch ihre eigenen Namen von Martyrern, und beruft sich dabei auf ihre Localtraditionen. Die Geschichte weiss nichts von ihnen — und sie werden nur so lange fortgenannt werden, als der spanische Localpatriotismus sie festhält. — Die Frage, ob Dacian Statthalter von ganz Spanien, oder nur von der Provinz Tarraconensis war, wird bei dem Kapitel über Vinzenz, Sabina und Christeta, sowie bei dem Kapitel über Eulalia von Emerita noch besonders zur Sprache kommen.

Wann kam Dacian nach Spanien, und wie lange blieb er daselbst, oder — wie lange wenigstens verfolgte er die Christen? Das vierte Verfolgungsedict, welches gegen alle Christen ohne Unterschied die Todesstrafe verhängte, erschien erst im J. 304 [1]). Zudem hatte Dacian sich eine Zeit lang in Gallien aufgehalten. Ich vermuthe daher, er sei nicht vor der Mitte des Jahres 404 nach Spanien gekommen. Die Zeit und der Ort des Martyrtodes des Vincentius von Saragossa steht ziemlich fest. Er litt am — 22. Januar, wie ich glaube, im J. 305. — Im Juli 304 kam — nach meiner Ansicht — Dacian nach Spanien, reiste dann über Gerona und Barcelona nach Zaragoza; von da nach Complutum, von hier nach Toledo; von Toledo nach Elbora oder Libora, von hier vielleicht wieder zurück nach Avila, zur Verfolgung des Vincentius und seiner beiden Schwestern. Von da kann er im Januar 305 über Toledo und Laminium nach Valencia gekommen seyn, vielleicht mit dem Umwege über Carthagena; von hier mag er wohl nach Tarraco zurückgekehrt seyn, als an den regelmässigen Siz der Prätoren. Von da kann er sowohl nach Barcelona, als nach Cäsaraugusta zum zweiten Male gekommen seyn — im Februar und im April des J. 305.

Am 1. Mai des Jahres 305 legten die beiden Augustus Diocletian und Maximian ihre Regierung nieder. Damit hörte die Verfolgung, wenigstens für das ganze Abendland, auf. Damit musste auch Dacian resigniren. Denn der milde, und den Christen freundliche Kaiser Constantius Chlorus liess den Blutmenschen gewiss nicht auf seinem Posten. Er trat in das Dunkel zurück, aus welchem er für kurze Zeit hervorgetreten war, um in demselben für immer unterzugehen. Sonach glaube

---

[1]) *Eus. de mart. Palaest. c. 3.* *Δευτέρου δ' ἔτους διαλαβόντος, (καὶ) γραμμάτων βασιλικῶν πεφοιτηκότων, ἐν οἷς πάντας πανδημεὶ τοὺς κατὰ πόλιν θύειν — ἐκελεύετο.*

ich, dass sich Dacian nur vom Juli — 304 bis zum Mai 305 in Spanien aufgehalten, dass wenigstens die Verfolgung nur ein Jahr gedauert habe.

§. 3. Der Martyrer Felix von Gerona.

Ueber ihn sind keine ächten Martyrerakten vorhanden. Er wird aber von Prudentius gefeiert, und hat seine Stelle in der alten spanischen Liturgie. In sein Officium und seine Messe sind einige Angaben über sein Leben und seine Persönlichkeit eingeflochten. Er lebte zu Cäsarea, um daselbst die weltlichen Wissenschaften zu studiren. Da aber wurde er „vollendet nach dem Geseze des Herrn“. Er entsagte den menschlichen Wissenschaften, und gelangte durch fromme Betrachtung in die Gemeinschaft der Engel [1]). Jenes Cäsarea war aber nicht das von Palästina. Denn so berichtet Eulogius [2]): „Als nach zuverlässiger Erzählung Felix von der Verfolgung der Katholiken hörte, welche in Gerunda, einer spanischen Stadt in der Nähe von Gallien, ausgebrochen war, und als er erfuhr, dass die Kirche Gottes daselbst grausam von den Heiden verfolgt werde, verliess er alsbald das Studium der weltlichen Literatur, das er, wohnend zu Cäsarea in Mauritanien, betrieb, fuhr eiligst über das Meer, kam in die erwähnte Stadt und vollendete dort das Martyrium, woran es seinem Vaterlande fehlte, — ein frommer Krieger Christi — siegreich.“

Zweifel erregt, dass Gerunda keine Seestadt ist; dass Felix der einzige bekannte Martyrer von Gerona ist, dass im eigentlichen Sinne keine Verfolgung gegen die Christen in Girona, sondern in ganz Spanien herrschte. — Desswegen weist Tillemont diese Nachricht als verdächtig zurück [3]).

Aus der Messe des Festes scheint indess hervorzugehen, dass sein Fest kirchlich zuerst in Gerunda begangen wurde, und sich über Spanien verbreitet habe, denn auch hier heisst es, wie bei dem Feste des Torquatus und seiner Begleiter (in der Oratio *ad Pacem*): Wie der heilige Felix ein eifriger Kaufmann dieser Stadt war, hervorragend durch die Reinheit seines Wandels, so mögen wir thätige — Arbeiter in einem Leben des Friedens und der Liebe werden.

In der Präfation des Festes werden die Verdienste des Felix besonders dargestellt. Zuerst ist ihm die Erkenntniss Christi, sodann die Gnade der Taufe zu Theil geworden. Dann führte er ein frommes Leben, und dieses wurde gekrönet durch das Martyrthum. — In dem *Post Sanctus* erfahren wir, dass der Richter ihn zuerst durch milde

---

[1]) *Missa in festo S. Felicis.*

[2]) *Eulog. memoriale Sanctorum 1, 24.*

[3]) *Tillemont, mémoires, 5, act. 22. De S. Felix, S. Narcisse, et quelques autres martyrs de Girone — p. 60—62.*

Reden zum Abfalle zu bewegen suchte; dass er sodann in einen finstern Kerker gelegt worden. Es folgte Hunger, Geisseln, Zangen. — Dass Felix ein Mönch oder Cleriker gewesen, wird nicht gesagt. Vielleicht war er nur ein Laie, der des Handels wegen aus Afrika gekommen, und — weil er sich als entschiedenen Christen zeigte, zu Gerona ergriffen und getödtet wurde für den Glauben.

Der Bericht, welcher den Titel Akten seines Martyrthumes trägt, stammt aus sehr später Zeit, und verdient eine geringe Berücksichtigung. Darnach stammte Felix aus der an Martyrern so reichen Stadt Scillita, studirte in Cäsarea, hörte von der Verfolgung in Spanien (nicht in Gerona), bestieg ein Handelsschiff, und landete in Barcelona. — Hier blieb er eine Zeit lang. Dann gieng er nach Emporias, und — während er Handel zu treiben schien, lehrte er Christum, und verdiente den Namen eines Lehrers und Apostels. Er wirkte auch in Ilerda, und zulezt in Gerona. Dacian, der eben in Saragossa weilte, sandte einen seiner Officiale nach Gerona. Dieser liess den Felix in dem Hause einer vornehmen Matrone ergreifen, und nun folgten alle die Foltern, welche gewöhnlich angeführt werden. Unter anderm wurde Felix von wüthenden Maulthieren geschleppt, er wurde auch in das Meer geworfen, aber er wandelte sicher auf ihm [1]).

Ado, welcher sehr ausführlich über Felix ist, scheint diesen Bericht schon vor sich gehabt zu haben. Gregor von Tours — erzählt zwei Wunder über ihn [2]). Nach seiner Angabe hätten sich seine Reliquien zu Narbonne in Gallien befunden. Hier hatte er eine ihm gewidmete Kirche; seine Kirche in Gerunda aber enthielt grosse Reichthümer. — In dem Festhymnus des Heiligen wird von grossen Wundern erzählt, die an seinem Grabe sich begaben, und besonders die Befreiung der Besessenen hervorgehoben. — Von dem Bischofe Nonnitus von Gerunda — (621—635) berichtet Ildefons von Toledo, dass er ein grosser Verehrer des heiligen Felix gewesen [3]). In allen Jahrhunderten war Felix in Gerona ein verehrter Schuzheiliger [4]).

Neben der Kathedralkirche, die wegen ihrer gothischen Bauart berühmt ist, besteht in der Stadt Gerona noch die Collegiatkirche des heiligen Felix — mit vierzehn Präbenden. Die jezige Kathedrale wurde im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts — 1416 — gebaut. Sie besteht aus einem einzigen Schiffe, hat aber den Chor in der Mitte. — Die jezige Collegiatkirche des heiligen Felix stammt erst aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; sie ist dem Eifer des Bischofs Don

---

1) *Acta Sanctorum, t. 1 Augusti, p. 22—28.*

2) *Gregor. Tur. de gloria martyrum c. 92.*

3) *Adhaerens instanter obsequiis S. Felicis martyris. — Ildefons de viris illustr. c. 10.*

4) Ueber das Ganze: s. *Espanna sagrada, t. 43* — (erschienen 1819 durch die Augustiner Merino und Canal), *„Santos de Gerona", p. 279—322.*

Tomas de Lorenzana y Butros (Bischof von Gerona von 1775 bis 1796) zu verdanken, eines Bruders des grossen Kardinals Franz Lorenzana von Toledo († 1804), welcher in derselben eine prächtige Kapelle des heiligen Narcissus herstellen liess, in der dessen Leichnam aufbewahrt wird [1]. Narcissus soll Bischof von Gerona vom J. 304—7 gewesen seyn. Aber, die mozarabische Liturgie und Prudentius wissen nichts von ihm, wesswegen er hier übergangen wird. Nebstdem werden sein Diakon Felix, ein Bischof Pontius, Vorgänger des Narcissus, ein Vinzenz, Honorius, Victor und Aquilina, — und noch viele andere, im Ganzen neunundzwanzig Martyrer genannt, welche nirgends beglaubigt sind.

In den grossen Belagerungen, besonders von Seiten der Franzosen, riefen die Geroneser die Fürbitte ihrer Schuzheiligen an. Als im J. 1653 der Marschall Haquisicourt die Stadt belagerte, wurde das Heer von einem grossen Mückenschwarme heimgesucht. — Nach zwei Monaten der engsten Einschliessung erschien zur Hilfe D. Juan d'Austria, und zwang den Marschall zum Rückzuge. — Man rechnet bis jezt dreiundzwanzig Belagerungen der Stadt, in denen aber die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Einwohner sich bewährte. Diess war besonders in den J. 1808—9 der Fall, wo die Bastion — mit dem Namen — San Narcisso — ein grosses Blutbad unter den Franzosen anrichtete [2].

---

[1]) So berichtet Madoz; aber in dem betreffenden Artikel in der *Esp. sagr. t. 44, 207—11* steht nichts davon.

[2]) Willkomm, Zwei Jahre in Spanien, 3, 369. — *Madoz (Gerona).*

Viertes Kapitel.

Der Martyrer Cucufat von Barcelona.

Auch von Cucufat besizen wir keine ächten Martyrerakten. Es ist aber sicher, dass er während der grossen Kirchenverfolgung Blutzeuge wurde, durch das Zeugniss des Prudentius, und vor allem — durch sein Fest in der alten spanischen Liturgie. Sein Fest wurde darnach am 30. Juli begangen. Er kommt in dem „Römischen Kleinen“ des Ado nicht vor. Das Martyrologium des Hieronymus hat zum 15. Februar die Worte: Zu Barcelona in Spanien, die Passio der heiligen Loquumfas. Eine heilige Loquumfas hat es weder in Barcelona noch sonst in der Welt gegeben. Der Name hat aber entschiedene Aehnlichkeit mit Cucuphat oder Cucufat; und zum 16. Februar lesen wir: In Spanien zu Barcelona die Passio des heiligen Cucufat [1]).

Ado handelt ziemlich ausführlich über ihn. Er stammte aus der Stadt Scillitana in Afrika, und litt zu Barcelona unter dem Proconsul Galerius, und Maximian und Rufinus. — Er wurde grausam misshandelt, und sollte zulezt — mit Essig und Senf übergossen, gebraten werden. Aber unversehrt blieb er in den Feuerflammen, und wurde nun auf Befehl des Richters vor die Stadt geführt, und wieder in das Feuer geworfen. Diess erlosch; Cucufat kehrte in das Gefängniss zurück, und wurde von einem göttlichen Lichte erquickt. Wieder folgten schreckliche Qualen, und zulezt wurde Cucufat, als Empörer gegen die Fürsten, der sich weigerte, den Göttern zu opfern, enthauptet. Er litt beim achten Meilensteine von Barcelona. Die Christen bestatteten ihn mit grosser Ehrfurcht. Später wurde er nach Paris in die Kirche der Martyrer Dionysius, Rusticus und Eleutherius übertragen. Diess hat nach seiner Gewohnheit Usuard in Kürze zusammengezogen, und schreibt:

---

[1]) *Passio sanctae Loquumfas. Passio sancti Cucufatis.*

Cucufat hat für den Namen des Herrn die furchtbarsten Qualen erduldet, unter drei Richtern, und wurde zuletzt enthauptet. Auch Florus, der vor Ado schrieb, berichtet ebenso. — Von diesen Martyrologien nahm Baronius den Cucufat in das römische Martyrolog von 1586 (am 25. Juli) — auf. Er begnügt sich zu sagen, dass Cucufat zu Barcino nach vielen Qualen unter dem Präses Dacian zum Herrn gegangen sei.

Nach der Festordnung der Kirche von Barcelona sollte das Fest des Heiligen stets am 27. Juli gehalten werden, weil auf den 25. Juli das Fest Jacobus des Aeltern fiel, mit Ausnahme der dem heiligen Cucufat gewidmeten Kirchen. Sollte der 27. Juli auf einen Sonntag fallen, so würde das Fest des Cucufat am 30. Juli gefeiert. Ausserhalb der Diöcese Barcelona scheint aber das Fest nicht mehr begangen zu werden [1]). In dem gothischen Missale von 1755 hat Cucufat keine eigene Messe, nicht einmal eine Oration. In dem gothischen Brevier hat er auf den 30. Juli nur einen eigenen Hymnus, der, wie alle Hymnen, einer spätern Zeit angehört. Nach demselben zeigte man sein Grab in Barcino; die *civitas Scillitana* hat ihn geschickt zu der Zeit, als Felix nach Gerunda kam. Bei den Foltern traten ihm die Eingeweide heraus, und kehrten durch ein Wunder wieder zurück an ihre Stelle. Durch sein Gebet löschte er die Flammen. Der Hymnus ist gelungen, und würdig gehalten [2]).

Die Stätte des Todes des San Culgat (wie ihn die Aragonesen nennen) ist das alte Octavianum; und an der Stätte des Martyriums erhob sich das berühmte Benediktinerkloster Vallés, oder San Culgat del Vallés. Ludwig der Fromme, der bekanntlich die Grafschaft Barcelona einnahm 801, soll im J. 835 den Leib des Heiligen nach Paris genommen, zur Entschädigung aber dafür das Kloster gebaut haben. Nach den Bollandisten geschah diess früher, unter Pippin dem Kleinen, oder in der ersten Zeit Karl's des Grossen. Das Kloster sei vielleicht nach dem J. 801 erbaut worden. Im J. 835 geschah die feierliche Uebertragung der Reliquien nach St. Denys bei Paris [3]).

Im J. 1024 wurde in der Stadt Barcelona selbst eine Kirche des heiligen Cucufat gebaut und eingeweiht, und zwar an der Stelle, wo der Martyrer unversehrt aus dem Feuer hervorgegangen; darum hiess sie auch die Kirche des heiligen Cucufat *de furno, seu fornace (laigl esia de san Cucufate del Horno)*; und auch sie verlangte und erlangte einige Reliquien des Heiligen. Die Kirche (eingeweiht nach Florez 1023, nach

---

[1]) *Acta Sct. t. 6 Julii, p. 150.*

[2]) Er steht bei Lorenzana — zum 30. Juli, und bei den Bollandisten zum 25. Juli — S. 151. — Anders urtheilt darüber Tillemont, *Mem. 5, 58; 609*, der meint, der Hymnus werde nicht vor 835 verfasst seyn. — Aber — er musste wohl vor 711 verfasst seyn, weil er im gothischen Breviere steht. — (Siehe S. 153 (6 Juli) bei den Bollandisten.

[3]) *Marca Hispanica, 2, 16. 5. Morales, chronicon, 10, 2.*

Diago 1024, nach Campmany 1027), vom Volke San Culgat genannt, wurde neu gebaut 1287, und wieder — 1827.

Das einst so blühende Kloster in Castro-Octaviano oder Vallés, drei Stunden von Barcelona entfernt, ist seit der Aufhebung der Klöster in Spanien im Zustande des Zerfalles. Seine Kirche ist Pfarrkirche geworden. Auch die Kirche des heiligen Culgat zu Barcelona ist heute die ärmste aller Kirchen in dieser reichen Stadt [1]). — Die Verehrung des heiligen Cucufat in Barcelona ist gleichfalls ärmlich, und völlig zurückgetreten vor dem Cult der heiligen Eulalia von Barcelona [2]).

In dem Kloster des heiligen Cucufat bewahrte man noch den Leib eines Martyrers und Bischofs Severus, der nach gewöhnlicher Angabe von den Gothen getödtet worden wäre. Florez hat eine sehr fleissige und gelehrte Abhandlung über seine Person geschrieben, worin er u. a. beweisen möchte, dass derselbe in der Diocletianischen Verfolgung Martyrer geworden. Da aber sein Name und sein Fest weder in der mozarabischen Literatur, noch bei Aur. Prudentius Cl. vorkommt, so wird er hier übergangen [3]).

---

[1]) Madoz, Barcelona, 3, 523.

[2]) Ueber Cucufat s. besonders *Acta Sanctorum, t. 6. Julii — p. 149 — 162* — eine ausführliche und gut geschriebene Abhandlung. Die im Anhange mitgetheilten *Acta* scheinen aus dem neunten Jahrhundert zu stammen, — *Espanna sagrada 29, 322 — 351.*

[3]) Florez, 29, 51 — 77. *„San Severo — Martir.“*

Fünftes Kapitel.

Die heilige Eulalia von Barcelona [1]).

§. 1. Widerlegung der Zweifel an ihrem Martyrium.

Die Hauptgründe, welche gegen die Eulalia von Barcelona — als eine verschiedene Heilige von der Eulalia von Emerita, deren Existenz von niemand beanstandet wird, geltend gemacht werden, und werden können, sind — die Aehnlichkeit oder Gleichheit des Berichtes über ihr Leiden, und das Stillschweigen des Aur. Prudentius. Andere Einwürfe haben bei näherer Betrachtung kein Gewicht. Die Gleichheit der beiden Namen darf nicht auffallen. — Die Namen der übrigen weiblichen Martyrer aus dieser Zeit lauten: 1) Enkratis; 2) Julia von Saragossa [2]); 3) Leocadia von Toledo; 4) Sabina von Elbora; 5) Christeta von Elbora; 6) Victoria von Cordova; 7) Justa; 8) Rufina von Sevilla; 9) Eulalia; 10) Julia von Emerita. Sollte die Leztere auch nicht Martyr seyn, so war sie doch eine Christin, und Begleiterin der Eulalia zu ihrem Martyrium. Also auch so finden sich zwei Jungfrauen, welche zugleich den Namen Julia führen, wie zwei, welche zugleich den Namen Eulalia führen.

Dem Martyrer Justus von Complutum tritt Justa von Sevilla an die Seite. Neben dem berühmtesten spanischen Martyrer Vincentius dem Leviten geht der Martyrer Vincentius von Elbora, der Bruder der Sabina und Christeta; es giebt zwei Martyrer Felix; einen Victor und eine

---

[1]) S. *Santa Iglesia de Barcelona t. 29* der *Esp. sagr., obra posthuma* des Florez, edirt von Risco — 1775. — *Santos de Barcelona. Cap. 8. p. 287—321: „Santa Eulalia de Barcelona, diversa de la de Merida“ (cf. t. 13, p. 266—284). Acta Sanctorum, t. 2. Februarii, p. 576—580. De S. Eulalia, virgine et martyre, Barcinone in Hispania.*

[2]) Statt Julia lesen andere Julius.

Victoria; neben dem Martyrer Martialis von Cordova geht der Martyrer Martialis von Saragossa. Neben Januarius und Faustus von Cordova — Januarius und Faustus von Saragossa. — Dabei sehe ich noch ab von den Namen der Heiligen, die nicht genug beglaubigt sind, um hier angeführt zu werden.

Die Namen der Frauen sind stets weniger, als die der Männer. Darum muss es sich finden, dass verhältnissmässig mehr Frauen die gleichen Namen haben, als Männer. An der Identität des Namens also darf man sich nicht stossen, und aus ihr keinen Grund nehmen, an der Eulalia von Barcelona zu zweifeln.

Der wichtigste Einwurf scheint mir wenigstens das Stillschweigen des A. Prudentius zu seyn. Dieses Stillschweigen war für mich lange ein Grund, an der Eulalia von Barcelona zu zweifeln. Als ich die äusserst schwache Widerlegung dieses Einwurfes bei Florez las, wurde ich in meinem Zweifel noch bestärkt. Er sagt, Aurelius Prudentius gehe geraden Weges nach seinem Ziele. Er spreche nicht von den Martyrern Servandus und Germanus, nicht von Facundus (?), nicht von Narcissus, nicht von Leocadia. — Wer aber das Gedicht auf die achtzehn Martyrer von Saragossa (h. 4), und den Hymnus (3) des Prudentius auf die Eulalia von Emerita liest, der sieht gar nicht ein, wie Aurelius Prudentius mit Stillschweigen an der Eulalia von Barcelona vorübergehen konnte, wenn er von ihrer Existenz wusste. Die Vergleichung der beiden Martyrer und Jungfrauen lag so nahe, und drängte sich so übermächtig auf, dass das Schweigen — entweder ein Schweigen der Unwissenheit oder der Absichtlichkeit ist. — Wenn er ausführlich das Leiden der einen Eulalia beschreibt, wie war es ohne Absichtlichkeit möglich, die andere Eulalia ganz zu verschweigen? Wenn er in seinem Hymnus die achtzehn Martyrer von Saragossa beschreibt, und zur Vergleichung die Stadt Barcelona mit dem dieser Stadt nicht ganz angehörigen Cucufat anführt, wie konnte er stillschweigend über die Eulalia von Barcelona hinweggehen, wenn er um sie gewusst? Hat er sie aber gekannt, warum hat er geschwiegen über sie?

Von den männlichen Martyrern, deren Namen in der alten spanischen Liturgie stehen, hat Prudentius nicht genannt: 1) den Marcellus von Tingis; 2—3) die beiden Soldaten und Martyrer Germanus und Servandus; 4) den Crispinus von Astigi; 5) den Vincenz von Elbora. Den Faustus, Januarius und Martialis hat er dadurch angedeutet, dass er sie die drei Kronen von Cordova nennt.

Von den weiblichen Martyrern, deren Namen und Feste in der altspanischen Liturgie sich finden, hat Prudentius mit Stillschweigen übergangen: 1) die Leocadia von Toledo; 2) die Eulalia von Barcelona; 3) die Sabina; 4) die Christeta von Elbora; 5) die Justa; 6) die Rufina von Sevilla; 7) die Victoria von Cordova. Was bleibt also noch übrig? Welche Martyrin und Jungfrau hat denn Prudentius nicht mit Still-

schweigen übergangen? — Er hat allein und mit Ausschluss aller andern die Eulalia von Emerita genannt und gerühmt. Denn die Enkratis von Saragossa — nebst der Julia — kommt in der alten Liturgie nicht vor. — In der Ausgabe des Missale von 1755 wird das Fest der achtzehn Martyrer von Saragossa nicht einmal erwähnt. In der Ausgabe des Breviarium von Lorenzana heisst es zum 16. April — An dem Feste der heiligen Engratias oder der achtzehn Martyrer [1]) — ist alles wie an einem Feste „sehr vieler Martyrer“ — mit Ausnahme des Hymnus: „*Bis novem noster.*“ Diess aber ist gerade der von Prudentius auf die achtzehn Martyrer seines geliebten Saragossa verfasste Hymnus; und wenn dieser Hymnus nicht vorhanden gewesen, so wäre auch vielleicht kein Hymnus, keine Erwähnung der achtzehn Martyrer in das Brevier gekommen.

Aber werden wir vielleicht desswegen an der Existenz der Leocadia, der Sabina, Christeta, Justa, Rufina und Victoria zweifeln, weil Prudentius von ihnen schweigt? Das sei ferne. Er ist nicht der einzige uud nicht der älteste Zeuge für sie. Die kirchliche Feier derselben ist ein ungleich stärkeres Zeugniss. Die Kirchen, welche schon im sechsten und siebenten Jahrhunderte zu Ehren dieser Heiligen errichtet waren, sind ein ungleich soliderer Beweis, als das Reden oder Schweigen des Prudentius. — Es kann kein Zweifel seyn, dass er die obigen sieben Jungfrauen und Martyrer gekannt hat. Warum aber hat er über sie geschwiegen, und gleichsam seine Schuld gegen alle bezahlt, indem er nur eine ehrte und verherrlichte? Wenn wir diese Frage nicht, oder nur ungenügend beantworten könnten, so wäre damit nichts verloren für die Hauptsache.

Prudentius lebte hundert Jahre nach der Zeit dieser Verfolgung. Es ist möglich, dass damals, mit Ausnahme der Eulalia von Merida, das Andenken der sieben andern Martyrer und Jungfrauen Spaniens noch nicht in die Liturgie der Kirche von Spanien aufgenommen war; dass diess erst stattfand zwischen 400—450, oder erst zu der Zeit Isidor's von Sevilla. Wenn ihnen damals noch keine kirchliche Feier zu Theil wurde, so konnte Prudentius darin einen Grund finden, über sie zu schweigen. — In der That haben wir keine Martyrakten der erwähnten Sieben aus dem vierten Jahrhunderte. Die vorhandenen Berichte über Leocadia, Sabina, Justa, Victoria — stammen sämmtlich aus einer spätern Zeit, aus der Zeit nach Prudentius.

Zweitens konnte Prudentius, wie fast alle Nichtspanier, Anstoss nehmen an der Art, wie diese Jungfrauen zu dem Martyrium sich hinzudrängten, und wie herausfordernd sie dabei erschienen. Es ist möglich, dass auch er den Canon sechzig der Synode von Elvira auf sie

---

[1]) *In festo sanctae Engratiae vel decem et octo martyrum.*

bezog, dass diejenigen, welche bei dem Zerstören der Gözenbilder getödtet würden, nicht unter die Martyrer gerechnet werden sollten! Diess konnte für ihn auch ein Grund seyn, die beiden Martyrer Germanus und Servandus, sowie den Kriegsobersten Marcellus nicht zu erwähnen, weil jene getödtet wurden, weil sie Idole zertrümmert hatten, weil dieser das Martyrium absichtlich gesucht zu haben schien. Nun hatten, nach dem Berichte der Spanier, Justa und Rufina die Göttin Salambo zertrümmert. Eulalia von Barcelona hatte zum Martyrthum gegen den Willen ihrer Eltern und Freundinen sich gedrängt. Victoria von Cordova vollends biss sich die Zunge aus, und schleuderte mit derselben dem Richter ein Auge heraus. Aehnliches mochte von Leocadia, von Sabina und Christeta berichtet werden; oder Prudentius hielt dieselben für gar keine Martyrer.

Zwar von der Eulalia von Emerita berichtet er auch, dass sie zum Martyrium sich herbeigedrängt, und dass sie dem Richter in das Angesicht gespiceen habe. Aber er bemerkt, dass sie stets von strenger Miene, von bescheidenem Gange, und dass sie in zarter Jugend schon die Reife des Greisenalters erlangt habe. Aber er kann doch nicht umhin, ihr heftiges Auftreten bei dem Martyrium anscheinend zu tadeln; sie hat einen trozigen Geist, verlangt nach stürmischen Kämpfen; ihr rauhes Herz athmet nur nach Gott, und sie — die Frau — fordert die Männer heraus zum Kampfe. Und sie ruft vor den Richtern: Die Gözen zertrete ich mit meinen Füssen [1]).

Indem Prudentius die achtzehn Martyrer von Saragossa rühmt und besingt, kann er nicht umhin, die Vorkämpferin aller, die Jungfrau und Heldin Engratias, zu rühmen. Aber er kann auch nicht umhin, sie eine „gewaltthätige Jungfrau“ *(virgo violenta)* zu nennen. Indem er sie rühmt und bewundert, tadelt er sie.

Prudentius betrachtet also dieses Hervortreten und Auftreten der spanischen Jungfrauen bei dem Martyrium mit denselben Gefühlen, wie überhaupt die Nichtspanier. — Er nimmt Anstoss an dem Kecken, Herausfordernden ihres Auftretens (ob mit Recht, werde ich später besprechen), und es ist, als ob er durch sein gesuchtes und absichtliches Stillschweigen sie dafür bestrafen wollte. Prudentius schweigt mit Absicht und aus Berechnung über die Eulalia von Barcelona, weil er es nicht billigen mochte (und es vielleicht auch nicht tadeln wollte), dass sie mit Gewalt zum Martyrium sich gedrängt. Sein Stillschweigen über

---

[1])
Infremuit sacer Eulaliae
Spiritus, ingeniique ferox
Turbida frangere bella parat
Et rude pectus anhela Deo
Femina provocat arma virum.

diese Eulalia kann also kein Grund gegen ihre Existenz, gegen eine von der Emeritensischen verschiedene Eulalia seyn.

Der dritte gewichtige Einwurf ist aus der Liturgie und den Akten der beiden Eulaliae genommen. Diese Liturgie und diese Akten enthalten des Aehnlichen und des Gleichen so viel, dass man versucht wird, nur eine einzige Eulalia anzunehmen. — Beide hielten sich zu der Zeit der ausbrechenden Verfolgung ausserhalb der Stadt auf einem Landgute auf. — Beide eilten in die Stadt. Bei beiden wird das Martyrium fast auf dieselbe Weise erzählt. Der heilige Leib beider wurde nach ihrer Vollendung durch Schnee bedeckt. Der Hauptunterschied zwischen den Beiden ist der, dass hier Dacian, dort Calpurnian als Richter angegeben werden. Kleinere Differenzen sind: Eulalia von Barcelona war vierzehn Jahre alt, Eulalia von Merida — dreizehn Jahre alt.

Dass Beide im Landgute ihrer Eltern weilten, darf nicht auffallen. Die Eltern wollten ihre Töchter schonen und erhalten, weil sie mit Recht befürchteten, dass sie zum Martyrium sich drängen würden. — Der Schnee, welcher beide bedeckte, kann auch für Spanien nicht auffallend seyn, sei es, dass er am 10. Dezember zu Merida, oder am 12. Februar zu Barcelona fiel.

Ich glaube, dass beide Eulalia's zur Zeit der Verfolgung auf dem Landgute ihrer Eltern nicht so fast sich aufhielten, als aufgehalten wurden, dass die von Barcelona ohne Wissen und Willen der Ihrigen in die Stadt eilte, wo die Verfolgung ausgebrochen war, dass nur die von Barcelona ungerufen in der Stadt erschien, dass endlich der Leib beider nach ihrer Vollendung mit Schnee bedeckt wurde (obgleich ich weniger fest an der leztern Vergleichung oder Gleichheit halte). Dagegen glaube ich, dass Eulalia von Barcelona — sei es mit, sei es ohne vorausgegangene lange Qualen — durch die Enthauptung vollendet wurde, Eulalia von Emerita aber dadurch, dass sie, sich neigend in die aufsteigenden Flammen, in denselben erstickte. — Die verschiedenen Foltern, welche in der Mitte liegen, mögen mehr oder weniger ähnlich gewesen seyn. Hier aber giengen die beiderseitigen Berichte leicht in einander über, und manches konnte hier der Eulalia von Barcelona zugeschrieben werden, was der Eulalia von Merida zukam, und umgekehrt. Diess konnte auch schon in der Zeit von 400—450 nach Christus geschehen, um so mehr, als wenigstens der Bericht über die Passio der Eulalia von Barcino aus einer spätern Zeit stammt, auch der Bericht über die andere Eulalia keine eigentlichen Akten sind[1]).

---

[1]) Die Verwirrung findet sich schon entschieden in dem Hymnus 3 des Prudentius, welcher der Martyrin von Merida Einiges zuschreibt, was aus der Passio der Eulalia von Barcelona entlehnt ist. So oder auf ähnliche Weise konnte die Vermengung der beiden Martyrinnen auch in die Liturgie kommen. „Die historische Treue und Genauigkeit des Prudentius,“ sagt Döllinger, „können

§. 2. Positive Beweise für die Eulalia von Barcelona.

Man beachte, dass von der frühesten Zeit an in Spanien das Fest der Eulalia von Barcelona ein von dem Feste der andern Eulalia getrenntes war. Jene hat ein vollständiges Officium, und was von besonderm Gewichte ist, eine vollständige Messe. Da in dem Officium der Eulalia von Merida der Hymnus des Prudentius vollständig aufgenommen ist, so hat auch die Eulalia von Barcino ihren eigenen Festhymnus erhalten, welcher natürlich viel kürzer ist. Dieser Hymnus ist offenbar dem des Prudentius nachgebildet. Der Verfasser desselben ist der gelehrte Bischof Quiricus, welcher in den Jahren 656—666 erwähnt wird, und welchem der Bischof Tajo von Saragossa sein Werk: *Sententiarum, l. 5* — widmete. In diesem Hymnus erscheint Quiricus als ein besondererer Verehrer der heiligen Eulalia, welcher an der Stätte ihres Grabes ein Kloster errichtet hat. Sie möge dafür seiner, wenn er aus dem Leben scheide, eingedenk seyn, und was er hier zu wenig gewirkt, ergänzen durch die Fülle ihrer Verdienste. Er selbst sei die Muse, welche die ihr vorgetragenen Bitten in Verse gefasst habe.

Diess ist zugleich eine interessante Nachricht über die Verehrung der — getrennten — Eulalia von Barcelona [1]).

Das dritte Concil von Toledo — 633 hatte beschlossen, dass Ordnung und Einheit in den Ritus der Kirchen Spaniens kommen solle. Isidor von Sevilla, die Seele des Ganzen, starb schon 636. Aber wir sind nicht gezwungen, anzunehmen, dass damals die Ordnung des Ganzen schon vollendet war. Jede Kirche sendete vielleicht an diejenigen, denen die Leitung und Redaktion übertragen war, ihre besondern Officien ein. Wir haben ja schon gesehen, dass die Kirchen von Acci, Tarraco und Gerona ihre eigenen Officien hatten. — So sendete denn auch Barcelona das dort gefeierte Officium, sowie die Festmesse zu Ehren der Eulalia von Barcino ein, welche ohne Aenderung in das Missale und Brevier aufgenommen wurde [2]).

---

wir, besonders bei der Schilderung nichtspanischer Martyrer, nicht hoch anschlagen, theils weil schon die Form seines Werkes und das Bedürfniss der poëtischen Auswahl und Verschönerung ihn zu grossen Licenzen verführen musste, theils weil er nachweisbar in grobe Irrthümer gefallen ist.« — Hippolytus und Kallistus, 1853, S. 55—56.

[1])
Inter haec admissus ipse
Conquiescat Quiricus
Qui tui locum sepulchri
Regulis monasticis
Ad honorem consecravit
Sempiterni numinis.

Ut mei post vincla carnis
Sis memor in aethere:
Et minus quod hic peregi
Tu valenter impleas
Haec tibi perlata vota
Vel Camoena consecrans.

[2]) Florez, 29, 138.

Aus dem Hymnus des Quiricus geht ferner hervor, dass er an dem Grabe der Heiligen eine klösterliche Gemeinschaft stiftete. Florez versteht darunter Mönche [1]).

Das gothische Brevier hat das Fest der Eulalia am 12. Februar; gleichfalls am zwölften das Missale. Es steht in lezterm als Fest von neun Lectionen, ebenso im Brevier. Ebenso ist das Fest der andern Eulalia nur ein Fest von neun Lectionen, während das Fest der Leocadia von Toledo im Missale als *Festum quatuor*, im Brevier als *Festum sex capparum* steht. Darin dürfte man vielleicht einen Fingerzeig sehen, dass in der Primitialstadt die Entwicklung der kirchlichen Feste sich schneller vollendete, wo man auch einen reichern Schmuck von Paramenten besass (oder vielmehr dass die erwähnten Feste nach diesem Ritus in Toledo gefeiert wurden).

Eulalia steht in fast allen Martyrologien der ältesten Zeit — neben der andern Eulalia von Merida. Den Reigen eröffnet das älteste *Romanum parvum* des Ado. — Es hat am 12. Februar: *Barcinone — Eulaliae virginis et martyris.* Dagegen am 10. Dezember: *Eulaliae virginis et martyris.* — Es wird hier Merida nicht genannt, weil oben schon Barcelona genannt wurde, und eine Verwechslung also nicht mehr möglich war. Dabei will und kann ich nicht in Abrede stellen, dass vom Anfange an die Eulalia von Barcino zurückgedrängt, und gleichsam in den Schatten gestellt war — durch den grössern Ruhm der Eulalia von Emerita. So ist es zu verstehen, wenn Prudentius in seinem Hymnus 2 über den Martyrer Hippolyt von Rom-Ostia, der durch das neu aufgefundene Werk des Hippolyt über alle Häresieen eine so überraschende Beleuchtung erhalten hat, zu Bischof Valerian (oder Valerius II.) von Saragossa sagt, wie er bis jezt die Festtage des Cyprian, des Chelidonius, und der Eulalia begangen habe, so möge er von nun an auch das Fest des Hippolyt begehen. Daraus erhellt, dass man am Ende des vierten Jahrhunderts zu Saragossa ein Fest der Eulalia von Merida (aber nicht der von Barcelona?) begieng. — Der alte Festkalender der Kirche von Carthago enthält nur den Namen der einen Eulalia (von Merida), deren Andenken in Afrika begangen wurde; indess von allen spanischen Heiligen eben nur diese Eulalia und den Leviten Vinzenz.

Das sogenannte Martyrologium des Hieronymus enthält zum 10. Dezember: In Spanien, in der Stadt Emerita, die Passio der heiligen Jungfrau Eulalia. Zum 11. Dezember: Zu Rom, der heiligen Eulalia — und vieler andern ohne Zahl. — Von einer römischen Eulalia findet sich sonst keine Spur, und es dürfte dieses eine Verwechslung mit der von Barcelona seyn.

Ebenso berichtete Ado zum 12. Februar über die Eulalia von Barcino. Er fügt aber die Quelle bei, aus der er diesen Bericht geschöpft hat.

[1]) Florez, 29, 139; 191—93; 306 sq.

Er sagt: So ist es geschrieben in der Passio der heiligen Leocadia (die wir besizen). Sein Bericht über die andere Eulalia zum 10. Dezember ist gleichfalls ein Auszug aus der Passio derselben.

Von Usuard ist heute anerkannt, dass er in der Regel nur der verkürzte Ado ist. Darum sagt er auch zum 12. Februar: In Spanien, das Andenken der heiligen Jungfrau Eulalia, von der bekannt ist, dass sie zur Zeit des Kaisers Diocletian die herrliche Krone des Martyrthums empfangen hat in der Stadt Barcinona. Fast ebenso, wie Ado, berichtet er zum 10. Dezember über die Eulalia von Merida.

Beda allein kennt nicht zwei, sondern nur eine Eulalia. Am 12. Februar hat er den Namen nicht. Am 10. Dezember aber hat er: „Das Andenken der heiligen Eulalia, Jungfrau in Barcilona", von welcher, nachdem sie enthauptet worden, eine weisse Taube emporgeflogen ist. — Hierin folgte ihm nur Rhabanus Maurus nach (so dass Beide als eine Stimme gelten). Er sagt am 10. Dezember: Fest der heiligen Jungfrau Eulalia in Barcilona, einer Stadt Spaniens, unter dem Präses Dacian, welche in einem Alter von dreizehn Jahren, nach zahllosen Qualen enthauptet wurde, und nachdem das Haupt abgetrennt war, schien es, dass eine Taube aus ihrem Leibe emporsteige [1]). Für den Unterschied der beiden Eulalia sprechen sehr deutlich zwei Distichen des Martyrologen Wandalbert zum 12. Februar und zum 10. Dezember. Jenes lautet:

Eulaliae festum pridie sanguisque coruscat,
Urbs Barcinon eximia qua martyre gaudet.

Das Fest und das Blut der Eulalia leuchtet —
Welche als Martyrin preist die herrliche Stadt Barcino.

Dagegen am 10. Dezember sagt er:

Eulaliam sancto quartis veneramur amore
Hispanam, Emerita cuius cruor ossaque servant.

Die Eulalia ehren wir mit heiliger Liebe am zehnten Tage
Die spanische; Merida birgt ihr Blut und Gebein.

Ebenso lauten alle spätern Martyrverzeichnisse. Z. B. des Notker, das Martyrologium *Trevirense, Augustanum,* das von Stablo, Corvey, das Ottobianum, und ein Vaticanum, und alle spätern Kalendarien [2]).

Der dritte positive Grund ist die in Barcelona stets fortdauernde Ueberlieferung, dass sich daselbst das Grab und der Leib der heiligen Eulalia befinden. Diess bezeugt Quiricus in der Mitte des siebenten Jahrhunderts, während gleichzeitig Paulus der Diakon von Emerita in seiner Schrift: „Ueber die Väter (Bischöfe) von Emerita, besonders über

---

[1]) *Rhabani M. martyr.* — 10. Dez.

[2]) *Martene et Durandus, veterum Scriptorum coll. nova, p. 637;* — das von Sollier edirte *M. Augustanum et Labbeanum* s. *Act. Sct. part. II. t. 6. Junii M. Stabulense, ap. Martene et Durand. — l. c. p. 679. — Kalendarium Korbejense — apud eosdem, Thesaurus novus anecdotorum, t. 3.*

den ehrwürdigen Metropoliten Massona, und die schon erwähnte Wallfahrt des heiligen Fructuosus von Braga nach Emerita beweisen, dass man damals nicht anders wusste, als dass auch der Leib der andern Eulalia dort noch vorhanden sei. Von einer Uebertragung von Merida nach Barcelona ist nirgends eine Spur. Sie musste vor dem J. 650 geschehen, denn damals war das Grab der Heiligen in Barcelona schon verehrt. Es ist eine eitle Hypothese, zu sagen, Eulalia sei in Barcino geboren, und in Merida für den Glauben gestorben, oder umgekehrt. Denn dagegen sprechen ja bestimmt die Akten. Laurentius war in Spanien geboren, und litt in Rom. Niemand sagt aber, Laurentius von Huesca, oder von Spanien. Vinzenz von Saragossa war geboren in Saragossa, litt in Valencia, und war Diakon in Saragossa; alle Welt aber nennt ihn nur den Leviten von Saragossa.

Wie vor, so nach der Eroberung Spaniens durch die Mauren unterschied man eine doppelte Eulalia. Sie führt Eulogius von Cordova an als „Eulalia, Jungfrau von Barcelona“, welche unter vielen andern freiwillig zum Martyrtode sich dargeboten habe. Es lag ihm an sich näher, die andere Eulalia zu nennen; indem er aber diese nannte, giebt er Zeugniss — für die Verschiedenheit beider [1]).

An solchen hat es nie gefehlt, die nur eine Eulalia, und zwar die von Merida angenommen haben. Schon der Historiker Marinäus Siculus († nach 1533) sagt, dass Eulalia, von Geburt aus Barcelona, zu Merida unter dem Präses Dacian gelitten habe [2]). Viel früher hat Vinzenz von Beauvais die Beiden verwechselt, denn nach ihm ist das Fest der einen Eulalia zweimal im Martyrologium angegeben. „Wenn nicht etwa zwei desselben Namens in derselben Provinz, und in derselben Verfolgung gelitten haben“ [3]). — Der Gelehrte Resende von Evora, und der P. Arevalo, der Herausgeber der Schriften des Prudentius *(1794 Rom.)* zweifeln an der Eulalia von Barcelona. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde eine heftige literarische Fehde über die Eulalia von Barcelona geführt. Ein Fr. Aug. Sala schrieb eine Abhandlung, worin er Zweifel gegen einige Thatsachen im Leiden der Eulalia von Barcelona aussprach. Jos. Pedros y Riera erhob sich dagegen in einer geharnischten Streitschrift [4]) (1787). Auch Tillemont neigt sich mehr zu der Ansicht von einer Eulalia; er hat es aber noch nicht verstanden, den geschichtlichen Werth der alten Liturgieen zu verwerthen. — Zur Bejahung neigt sich auch Sollerius — (zum 10. Dez. des Usuard).

---

[1]) *Eulog. l. memorialis sanct. 1, 24. Sic Eulalia virgo Barchinonensis, — multique alii sponte se obtulerunt, et coronati sunt.*

[2]) *Marinaeus Sicul. de rebus Hispaniae memorabilibus, l. 5. (1530);* auch *in Schottii Hispania illustrata, 1608.*

[3]) *Vincent. Bellov. speculum historicum, 12, 123.*

[4]) *Vida, martirio y grandezas de Santa Eulalia, hija, patrona y tutelar de Barcelona, por Ramon Ponsich y Camps. Madrid — 1770.*

§. 3. Die Passio der heiligen Eulalia.

Nach den — allerdings spätern — Akten war Eulalia bei ihrem Leiden vierzehn Jahre alt. Florez und andere sezen dasselbe auf den 12. Februar 304; darnach wäre sie im J. 289 geboren. Ich entscheide mich für das Jahr 305, weil ich der Ansicht bin, dass Dacian erst um die Mitte des J. 304 nach Spanien gekommen sei. — Eulalia wurde von ihren frommen und angesehenen Eltern auf einem Landgute fern von der Stadt zurückgehalten. Sie entfernte sich allein von ihrem Landgute, und gieng zu Fuss in die Stadt, während die andere Eulalia mit ihrer Gefährtin Julia fuhr. — Sie trat vor den Richterstuhl des Dacian, während die zweite Eulalia vor den Richterstuhl des Calpurnian trat. Eulalia aber redete den Dacian an: Du Richter der Gottlosigkeit, du sizest so hoch, dass du den höchsten Gott nicht fürchtest, der über alle deine Fürsten, und über dich ist. — Dacian liess die Eulalia in die Folter spannen, bis die Eingeweide offen lagen. Mit heiterm Angesichte lobte Eulalia Gott und sprach: Herr, erhöre mich, deine unwürdige Magd, denn dir allein habe ich gesündigt. Verzeihe meine Uebelthaten, und stärke mich, die Peinen zu erdulden, welche sie mir um deines heiligen Namens willen anthun, dass Satan mit seinen Helfern zu Schanden werde.

Der Präses sprach zu ihr: Wo ist derjenige, den du anrufest? Mich höre, unseliges und thörichtes Mädchen, und opfere den Göttern, damit du lebest. Denn schon nahet dir der Tod, und niemand ist, der dich erlöse. Darob erfreut, sprach die heilige Eulalia: Niemals mag es dir gut gehen, sacrilegischer, dämonischer, dem Verderben verfallener Mensch, (der du willst), dass ich von dem Glauben meines Herrn weiche. — Mein Herr, zu dem ich rufe, hier ist er bei mir, den du wegen deines ganz unreinen Geistes und wegen deiner wahnsinnigen Seele zu schauen nicht verdienest. Er selbst stärket mich, dass ich alle Qualen, die du mir anthuest, für nichts achte.

Jezt liess erzürnt der Präses Fackeln an ihre Seite bringen, und sie so lange schweben, bis sie durch das Feuer versenget war. Mit Jubel sprach sie den Lobgesang: Siehe, Gott steht mir bei, und der Herr nimmt meine Seele auf. Das Unglück falle zurück auf meine Feinde, und nach deiner Treue zerstreue sie! Freiwillig werde ich dir opfern, und deinen Namen preisen, Herr, der du gütig bist. Weil du aus grosser Trübsal mich errettet, und über meine Feinde freute sich mein Auge (Ps. 53, 6—9). — Da wandte sich die Flamme gegen die Schergen. — Als diess Eulalia sah, blickte sie zum Himmel, und mit stärkerer Stimme rief sie: Herr Jesu Christe, erhöre mein Flehen, und vollende deine Barmherzigkeit an mir; und befiehl, dass ich jezt aufgenommen werde unter deine Auserwählten in die Ruhe des ewigen

Lebens, damit die Glaubenden an dich es sehen, und deine Macht lobpreisen. Als sie aber ihr Gebet vollendet hatte, wurden alsbald jene Fackeln ausgelöscht, die — in Oel getaucht — in grössern Flammen aufloderten. Die Diener aber, die sie hielten, wurden selbst versengt, und betend fielen sie auf ihr Angesicht — und Sct. Eulalia verschied. Eine Taube gieng aus ihrem Munde, und flog zum Himmel auf.

Dacian voll des Zornes befahl, dass der Leichnam am Kreuze bleibe, bis er von den Vögeln des Himmels verzehret würde mit den Gebeinen. Und siehe, plözlich fällt Schnee vom Himmel und bedecket sie. Die Wächter stellten sich nun in einiger Entfernung auf, um den Leichnam zu bewachen. Da kamen ihre Eltern und Gefährtinnen, und sahen es mit grosser Freude, welche weinend sich gar sehr betrübt hatten, weil sie nicht wussten, was geschehen war [1]). — Nach drei Tagen nahmen fromme Männer ihren Leib hinweg, da die Richter es nicht merkten, indem sie mit Leintüchern und Wohlgerüchen ihn umwickelten. — Der heilige Felix aber, der in dem Bekenntnisse mit ihr einmüthig gewesen, sprach mit grosser Freude des Herzens zu ihr: Herrin, du hast früher die Palme verdient. — Ihm lächelte Eulalia zu. — Auch die Uebrigen fiengen an, Gott freudig den Hymnus zu singen: „Die Gerechten riefen, und Gott erhörte sie, und aus allen ihren Trübsalen hat er sie errettet“ (Ps. 33, 18). Und auf den Ruf der Lobsingenden kamen viele aus dem Volk zusammen, und bald begruben sie dieselbe, freudig preisend den Herrn, den Vater, und Jesum Christum seinen Sohn, und den heiligen Geist, dessen Reich bleibet in Ewigkeit [2]).

Von diesen Akten sagt Tillemont, dass sie in einem sehr einfachen und vernünftigen Style verfasst seien, obgleich die Anreden zu lange, und die Schmähungen zu pikant seien für Originalakten [3]). Allein, meint Florez [4]), Christus habe auch zu seinen Feinden gesagt: Heuchler, Schlangenbrut, böses und ehebrecherisches Geschlecht, Söhne des Teufels. Von der Eulalia von Merida sage Prudentius ohne Tadel: *„Inque tyranni oculos sputa jacit“ (v. 127 in l. Eulal.).* — „In die Augen des Tyrannen schleudert sie den Speichel“ [5]), — so scharf sei die Eulalia von Barcelona doch nicht gewesen.

Noch giebt es eine zweite Passio der Eulalia, geschrieben um das J. 1106 — *a Renallo Grammatico.* — Der Gefährte der Eulalia, Felix,

---

[1]) *Parentes et sociae ejus cum gaudio magno cucurrerunt; qui flentes nimis tribulabantur, quia quod evenerat, nesciebant.*

[2]) Florez, 29, ap. 2. — *Actas del martyrio de Santa Eulalia de Barcelona, sacadas de un codice gotico del monasterio de Silos* (cf. 29, 290 u. 304). — *Acta Sanctorum, Februar, t. 2, 577 — 78.*

[3]) *Tillemont, mem. 5, 713.*

[4]) Florez, 29, 297.

[5]) Silbert übersezt: „Sondern sie speit ihm ergrimmt in's Gesicht.“

kommt auch in der Festmesse des Tages vor — und zwar in dem Gebet: *Post Sanctus:* „Wahrhaftig heilig, wahrhaft gepriesen ist unser Herr, Jesus Christus dein Sohn. Sein Geschenk ist es, dass die Jungfrau Eulalia bei den Schlägen nicht zittert: seine Gnade, dass sie unter den Flammen nicht erglühet: seine Gabe, dass sie nach dem Tode also frohlockt. Denn, indem sie gleichsam die ewige Freude schon in ihrem Angesichte trägt, und es noch in ihrer irdischen Hülle offenbarte, welche Wonne der Seele sie dort geniesse: da sie den seligen Bekenner Felix so aus der ewigen Seligkeit herüber mittelst des Leibes anlächelte. Durch Christus den Herrn und ewigen Erlöser.“ Ob dieser Felix der Martyrer von Gerunda war, oder ein von ihm verschiedener „Bekenner“, darüber ist man im Ungewissen. Weder Florez noch A. Lesley getrauen sich darüber zu entscheiden; und über Vermuthungen käme man nicht hinaus [1]). Uebrigens bildeten die *„Confessores“* damals einen besondern Stand, einen Chor in der Kirche [2]).

In dem von Pius V. genehmigten neuen Ritus für das Bisthum Barcelona — wird das Ende der Eulalia anders dargestellt; sie wurde enthauptet, wie schon Beda berichtet; und ich neige mich zu dieser Ansicht, dass dieselbe nach vielen Qualen enthauptet wurde.

§. 4. Verehrung der Eulalia in Barcelona.

Nach dem angeführten Hymnus des Quiricus kannte man um 650 das Grab der Eulalia [3]). Im J. 870 kannte man die Lage des Grabes nicht mehr. Man hatte sie wohl vergessen zur Zeit, als die Mauren in Barcelona herrschten (713—801). Nach langem Nachsuchen fand Bischof Frodoin den Leib der Heiligen in der Kirche, welche Eulalia del Campo hiess, — zwischen der Stadt und dem Meere, welche Kirche heute *Santa Maria del Mar* heisst — 877. Mit grosser Feierlichkeit wurde der heilige Leib in die Kathedrale von Barcelona übertragen, welche sofort den Namen bekam: „Kathedrale zum heiligen Kreuz und zu der heiligen Eulalia“ [4]). — Eine der Grabinschriften ihrer Grabkapelle lautete: Hier ruhet der Leib der seligen Jungfrau und Martyrin Christi Eulalia, Bürgerin von Barcelona, die unter dem Präses Dacian gelitten hat am 12. Februar, in dem Jahre des Herrn 287, den der heilige Felix

---

[1]) Florez, 29, 299—302 *„del compannero San Felix“*. *Lesley* — Noten *in festo S. Eulaliae — Barchinonensis.*

[2]) S. die Erklärung des Canon 25 von Elvira.

[3]) An seiner Aechtheit zweifelt F. Arevalo, Herausgeber des Prudentius, ohne Grund — zu *Prud. perist. 3.* — Er eignet sich die Worte des And. Resende in dessen Brief an Barth. Quevedo (Kebedius) an: *de Emeritensi extant et acta, et sacer ille Prudentius. De altera viderint cives Barcinonenses, et solertius investigent.*

[4]) Florez, 29, 189. Lorinser, 1, 78.

und seine Eltern begruben in der Basilika der heiligen Maria am Meere, und von dort ist er übertragen worden an diesen Siz von dem seligen Bischofe Frodoin im J. 878. — Die Kathedrale wurde neugebaut, und eingeweiht im J. 1058. Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts entsprach die Kathedrale nicht mehr der Grösse und Bedeutung der Stadt, in welcher die Könige von Aragonien, und ein so zahlreicher Adel wohnte. Darum wurde im J. 1298 ein Neubau im gothischen Style begonnen. Im J. 1329 war der vordere Theil mit dem Chore vollendet. Im J. 1338 war die unterirdische Kapelle, oder das Pantheon vollendet, worin der Leib der heiligen Eulalia, der ersten Patronin von Barcelona, verehrt wird. — Im J. 1339 fand die zweite Erhebung, und die feierliche Niederlegung der Reliquien der Heiligen statt, welche wegen des Neubaues von 1329 bis 1339 in der Sakristei deponirt waren. Diese Uebertragung geschah unter den grössten Feierlichkeiten, in Gegenwart einer grossen Menge erlauchter Personen aller Stände. Es waren gegenwärtig zwei Könige, drei Königinnen, vier Prinzen, zwei Prinzessinnen, ein Kardinal, sieben Bischöfe [1]), zwölf infulirte Aebte, neun Magnaten von Catalonien, vierundsechszig Barone und Adelige. An der Kathedrale finden sich noch heute zwei Inschriften, von denen die eine lautet: In dem Namen unsers Herrn Jesus Christus, zu der Ehre der heiligsten Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der seligsten Jungfrau Maria, und der heiligen Jungfrau Eulalia, der Martyrin Christi und Bürgerin von Barcelona, deren Leib an diesem ihrem Wohnsize ruhet: wurde der Bau dieser Kirche begonnen am ersten Mai des Jahres des Herrn 1298, unter der Regierung des erlauchtesten D. Jacob, Königes von Aragonien, Valencia, Sardinien, Corsika, und Grafen von Barcelona. — Die andere Inschrift lautet: Im Namen unsers Herrn Jesus Christus, am ersten November im Jahre des Herrn 1329, unter der Regierung des Herrn Alfonso, des Königes von Aragonien, Valencia, Sardinien, Corsika und Grafen von Barcelona, ist das Werk dieser Kirche vollendet worden, zum Lobe Gottes, und der seligsten Jungfrau, und der heiligen Eulalia [2]).

Die Kapelle der heiligen Eulalia befindet sich unter dem Presbyterium. Die Reliquien befinden sich in einer prächtigen Urne. Man

---

[1]) Sieben Bischöfe. Diese Zahl ist nicht gross. Im J. 1058 waren zu der Weihe der neuen Kathedrale zwei Erzbischöfe, und sechs Bischöfe versammelt; Florez, 29, 229. Madoz — Barcelona, 3, 520.

[2]) Siehe Madoz *l. c.* — Lorinser, 1, 79. — Ziegler, Al., 1, 57—70 flg. — Willkomm, Erinnerungen, 3, 346. Lorinser führt den Spruch an:

Esta es Eulalia, la de Barcelona,
De la rica ciudad la joya rica.

Diess ist Eulalia, die von Barcelona,
Der reichen Stadt die reiche Perle.

steigt fünfundzwanzig Stufen hinab, zwanzig ausserhalb, fünf innerhalb eines Gitters. Am Grabe der Heiligen brennen viele und grosse Lampen, die an der Decke befestigt sind. Die Urne der Reliquie ruht auf acht Säulen von Jaspis, und ist mit vielen Reliefs geschmückt, welche die Thatsache ihres Martyriums darstellen. — Das Fest der Heiligen wird mit einer Octave gefeiert. Nach einer Entscheidung der Congregation der Riten kann das Fest und die Octave auch gefeiert werden, wenn dasselbe in die Fastenzeit fällt. Mit dem Feste sind, nach spanischer Sitte, gewisse Volksbelustigungen verbunden.

Ich habe mich länger aufgehalten bei der Geschichte der heiligen Eulalia, weil ich selbst erst durch genauere Studien mich überzeugt habe, dass die Zweifel an zwei spanischen Heiligen dieses Namens selbst nur auf Mangel an Studien beruhen, — und weil die grosse Verehrung, deren die heilige Eulalia stets in Barcelona genoss, mir auch einiger Berücksichtigung würdig schien. — Gewisse Umstände haben vielfach die Meinung verbreitet, als sei Barcelona eine der Städte Spaniens, wo sich weniger katholische Frömmigkeit erhalten. Es hat sich uns, sagt der Kardinal Wiseman, eine günstigere Ansicht aus dem gebildet, was wir gehört, und was wir gelesen haben. Personen, Fremde, die erst dort gewesen, haben uns versichert, sie hätten nirgends anderswo bei Prozessionen und öffentlichen Feierlichkeiten mehr Anstand und Frömmigkeit getroffen, als dort [1]."

[1]) Wiseman, Abhandl. a. a. O. 3, 123.

Sechstes Kapitel.

Die achtzehn Martyrer von Saragossa.

Die (schriftliche) Hauptquelle über dieselbe ist der Hymnus 4 des Prudentius über die Siegeskronen. Diesen Hymnus lasse ich — nach der Uebersezung Silberts folgen:

1) Achtzehn hoher Martyrer Asche hütet
Unser Volk verehrend in einem Grabe.
Saragossa heisset die Stadt, der solch ein
Reichthum bescheert ward.

2) Diese Wohnung voll der erhab'nen Engel
Fürchtet nicht des Erdenballes Einsturz,
Da so viele Gaben 'in ihrem Schoosse
Christo sie darbringt.

3) Wenn einst Gott, die flammende Rechte schwingend,
Auf dem Throne feuriger Wolken schwebet,
Und mit rechter Wage die Völker richtend
Ewiges Recht spricht.

4) Von der unermessenen Erde eilen
Dann die Städte alle, das Haupt erhoben,
Und in Särgen köstliche Gaben bringend,
Christo entgegen.

5) Cyprianus, Lehrer des Heils! es holet
Dein Gebein aus Afrika dann Carthago;
Den Acisclus und den Zoellus nebst drei
Kronen Corduba.

6) Doch Tarraco, Mutter der Frommen! dreifach
Ist die Perlenkrone geschmückt, die Christo
Dar du bringen wirst, und die Fructuosus
Glänzend verknüpfte.

7) Eingeflochten ist in dem Perlenbande
Dieser Name. Feurig zu beiden Seiten
Blizen zwei verbrüderte Edelsteine
Aehnlich Strahlen.

8) Seinen Felix bringet das kleine, aber
An Gebeinen Heiliger reiche Giron:
Unser Calagurris erhebt die Beiden,
Die wir verehren.

9) Barcelona hebt sich im Schuz des hohen
Cucufatus; — Paulus beschüzt das schöne
Narbo; dich Genesius trägt mit Stolz das
Starke Arelas.

10) Dem Altare Christi entgegen schwebend
Reicht die Stadt, die Herrscherin aller Städte
Lusitaniens, des verehrten Mägdleins
Asche zum Opfer.

11) Freudig bringt Complutum in seinem Schoosse
Eine Doppelgabe in Doppelurnen!
Glieder zweier Martyrer dar: das Blut des
Justus und Pastor.

12) Tingis führt, was sein ist: den Cassianus,
Welchen einst massylische Herrscher festlich
Ehrten; dessen Asche die Heidenvölker
Christo gewonnen.

13) Wenig solcher Städte, die Opferpfänder
Einst bewahrten, werden mit einem, zweien,
Oder dreien, höchstens mit fünf der Zeugen
Christi erscheinen.

14) Saragossa! welchem der Oelzweig friedlich
Und mit Ruhm die Scheitel bekränzt, das Christum
Liebt in treuem Eifer; du führst ihm achtzehn
Heil'ge entgegen.

15) Grösserer Schaaren Martyrer hast allein du
Für die Ankunft Christi, des Herrn, bereitet;
Ueberreich an heiligem Sinn allein wirst
Lichtvoll du schimmern.

16) Kaum die reiche, punische Völkermutter,
Kaum die auf dem Throne erhabene Roma
Wird an solchen Gaben dich, unsere Zierde,
Würdig besiegen.

17) Fern aus allen Thoren vertrieb das heil'ge
Opferblut — der neidischen Teufel Horden;
Fern verscheucht es von der gesühnten Stadt das
Dunkel der Hölle.

18) Keiner Schatten Gräuel verweilt im Innern;
Der Dämonen Seuche entfloh vom Volke;
Christus wohnt in sämmtlichen Gassen; aller
Orten ist Christus!

19) Selbst das Land der Martyrerkronen schaute
Hier dein Blick, von wannen ihr Chor, in hellen
Schneegewanden adelig strahlend, hoch zum
Himmel sich aufschwingt.

20) Deine Palme grünete hier, o Vinzenz!
Hier allein gebar den Triumph der Clerus,
Hier ist der Valerier Bischofswohnung
Infel geschmücket.

21) Stets wenn grimmig rasten die alten Stürme
Und erschüttert wurde der bange Erdkreis,
Traf der Schrecken schaurigster, wüthend zürnend,
Unsere Kirche.

22) Ohne Preis der Unsrigen wich auch keiner
Je der Stürme; heiliges Blut sah jeder;
Jeder Hagel mehrte der auserwählten
Martyrer Anzahl.

23) Gabst, o Vincenz, Martyrer, welcher ferne
Sterben sollte, unserm Land nicht früher
Du des Blutes rosigen Thau, die nahe
Marter verkündend?

24) Dieses Pfand [1]) verehret die Stadt, als ruhten
Eingeschränkt in ihrem Bezirk die Glieder;
Das Gebein des Martyrers schaut als Mutter
Dort sie begraben.

25) Unser ist er, litt er auch fern in einer
Unbekannten Stadt und gewährt ihr siegreich
Seines Grabes Glanz, wo Sagunt sich nah' der
Küste erhebet.

26) Unser ist er! Unsere Kampfes-Schule
Lehrt in hoher Tugenden Kunst den Knaben
Mit des Glaubens Oelen gesalbt, den Satan
Mächtig besiegen.

27) Unseres Tempels rühmliche achtzehn Palmen
Waren kund dem Jüngling; des Vaterlandes
Heilige Lorbeern lehrten ihn bald nach gleicher
Glorie ringen.

28) Hier Enkratis, auch deine Glieder,
Jene Kraft der Tugend, womit dem wilden
Geist der Welt, gewaltige Jungfrau! seinen
Schmuck du entrissest.

---

[1]) Die Stola des heil. Vincentius, während seine Gebeine in Valencia ruheten.

29) Keinen noch der Martyrer ward verliehen,
Hier in unserer irdischen Welt zu weilen;
Du allein, nach eigenem Tode lebend,
Wandelst hienieden.

30) Ja du lebst, und kündest der Martern Reihe
Troz des abgeschnittenen Fleisches Raube
Neugestärkt, erzählst du die Pein der Furchen
Schmerzlicher Wunden.

31) Wild zerschnitt der Peiniger dir die Seite,
Blut entquellte deinen zerhackten Gliedern;
Offen stand den Blicken die Brust, zerschnitten
Unter dem Herzen.

32) Minder ist der Preis des bestand'nen Todes,
Der, das Gift der wüthenden Schmerzen tilgend,
Schnelle Ruhe giebt den gelösten Gliedern:
Ruhe des Schlummers.

33) Lange quält' der offenen Wunden Schmerz dich;
Lange wühlten Gluthen dir in den Adern,
Bis, durch langsam schwindende Säfte dürr, dein
Mark sich verdünnte.

34) Doch ob auch das neidische Schwert des Würgers
Dir den Tod versagte; es krönet dennoch
Dich als wahre Martyrin, als vollendet
Siegreich der Lorbeer.

35) Einen Theil der Leber, dir ausgerissen,
Sah'n wir, vor den folternden Zangen liegen,
Ganz besizt der lebende Tod dich; Theile
Hat der erstorbene.

36) Diese neue Zierde verlieh zum Ruhm
Christus selber unserm Saragossa,
Dass sie einer Martyrin Heimath werde,
Welche noch lebet.

37) Auf, durch achtzehn Martyrer Hochbeglückte!
Durch Optatus und der Lupercus Reiche,
Auf! und singe Preis dem Senat der Hohen,
Welche dir eignen.

38) Feiere den Successus, den Martialis,
In Gesängen schalle der Tod des Urban,
Julia verkünde das Lied zugleich mit
Cäcilianus!

39) Auch das Rosenblut, das Evotus! deine,
Primitivus, deine Gefechte färbte;
Lautes Lob verherrliche deine Siege,
Held Apodemus!

40) Noch soll Preis vier herrlichen Namen werden,
Wie das Mass des Verses sich auch versage,
Saturniner nennt sie die alte Sage
Früherer Zeiten.

41) Wenig sieht der goldenen Namen Liebe
Auf den Zwang der Liedergeseze; nimmer
Wird das Lob der Heiligen tadelnswürdig,
Nimmermehr neu seyn!

42) Rühmlich ist's der Kunst, die verehrten Namen
Aufzuführen, welche im Himmelsbuche
Christus aufgezeichnet, im Buch zur rechten
Zeit zu entfalten.

43) Vor dem Vater ehren und vor dem Sohn
Wird dann Gottes Engel die achtzehn Heiligen,
Welche Eine Stadt als Beherrscher lenken
Kraft der Begräbniss.

44) Ja gerechnet werden zur alten Zahl auch
Jene Jungfrau, lebend nach Marterproben,
Und des Vincenz Tod, dem in unserer Stadt einst
Leben und Ruhm quoll.

45) Ausser diesen (nicht zu verschweigen) Cajus,
Du auch Cremenz! welchen des höchsten Lobes
Glanz entspross aus Kämpfen, die ihr gestritten,
Ohne zu bluten.

46) Gott, den Herrn, bekennend, erhoben Beide
Sich mit Eifer gegen die Wuth der Mörder,
Beide Kämpfer kosteten leicht den Becher
Linderer Marter.

47) Unter jenem ew'gen Altar begraben
Winkt die Purpurschaar der Erlauchten, welche
Ihre Mutter treulich bewahret, flehend
Uns're Verzeihung.

48) Lasst mit frommen Thränen des Marmors Inschrift
Uns benezen, wo uns die Hoffnung blühet,
Einst entlöst zu werden der schweren Banden,
Welche uns fesseln.

49) Wirf, erlauchte Stadt! zu der Heil'gen Gräber
Jezt mit mir dich nieder; zur Auferstehung
Folgst du dann den Seelen, die mit dem Körper
Bald sich erheben!

Die Stadt Cäsaraugusta stand stets in hohem Ruhme wegen ihrer glücklichen Lage, wegen ihrer materiellen Güter, und wegen der Zahl ihrer Blutzeugen. Isidor nennt sie darum die erste Stadt in Spanien [1]). —

[1]) *Caesaraugusta Tarraconensis Hispaniae oppidum a Caesare Augusto et situm et nomi-*

Baronius nennt es eine Metropolis der Martyrer; andere eine heilige Stadt, andere ein zweites Rom. Prudentius meint, dass in der Zahl der Martyrer ihm nur Carthago und Rom vorangehe.

Prudentius sagt bestimmt, dass die Achtzehn von Saragossa vor Vinzenz gelitten, nicht etwa nur einige Tage — [nach Florez-Risco][1]) — sondern eine längere Zeit, in welcher Dacian verfolgend durch Spanien zog, vielleicht vom Juli oder August 304 bis Januar 305. Vinzenz erscheint als Nacheiferer der achtzehn Martyrer, von denen er in der Ferne hörte, wie sie andererseits durch sein eifriges Wirken in Saragossa auf das Martyrium vorbereitet waren[2]). Dacian aber entfernte ihn und den Bischof, um sie später zu versuchen und zu martern, weil die Gegenwart des Vinzenz für seine Hoffnungen und Zwecke gefährlich war. Ebenso heisst es in den Martyrakten des Vincentius: „Als Dacianus bereits glaubte, dieselben (Valerius und Vincentius) seien durch die Misshandlungen geschwächt, und dadurch, dass sie so lange Zeit von der Gesellschaft der Menschen getrennt waren, — so liess er sie aus dem Gefängnisse hervorführen."

Das Fest der achtzehn Martyrer wird auf den 14., 15. und 16. April gesezt. Daniel Papebroch[3]) kann sich nicht überzeugen, dass im April ihr Martyrium erfolgt sei. Er meint, zuerst sei Ruffinus, der bei Felix von Gerunda angeführt wird, Präses in Spanien gewesen. Da dieser allzu mild verfahren, sei Ende des J. 303 Dacian als sein Nachfolger gekommen, und dieser habe durch seine Grausamkeit in Saragossa ganz Spanien erschrecken wollen. Im Januar 304 hätte dann Vinzenz in Valencia gelitten. — Diese Annahme kommt von dem Irrthume des Papebroch her, dass die beiden Kaiser schon im Februar 304 abgedankt haben. — Risco sezt den Tod der achtzehn Martyrer auf den April des J. 303, das Leiden des Vinzenz in den Januar 304. Dabei kommt er mit sich selbst in Widerspruch. Denn neun Monate — 16. April 303 bis 22. Januar 304 — sind nicht „einige Tage" — und er übersieht, dass das Edict der Kaiser, dass alle Christen getödtet werden sollten, erst — Ende des J. 303 oder Anfangs 304 erlassen war[4]).

Man braucht aber nicht den (14—16.) April — als Tag des Leidens der Achtzehn anzunehmen. Denn es ist nirgends angedeutet, dass

natum, loci amoenitate et deliciis praestantius civitatibus Hispaniae cunctis, atque illustrius, florens sanctorum martyrum sepulturis. Is. Etymol. 15, 1.

[1]) *Esp. sag. 30, 250 — algunos dias antes que Vicente.*

[2]) *Noverat templo celebres in isto*
Octies partas deciesque palmas:
Laureis doctus patriis, eadem
Laude cucurrit.

[3]) *Acta Sanctorum — de sanctis 18 martyribus, t. 2 April. p. 406 — 13.*

[4]) *Risco — Esp. s. 30, 259.*

sie an diesen Tagen vollendet wurden. Diess konnte auch der Todestag der Jungfrau Engratias, oder der Tag der feierlichen Beerdigung oder Erhebung der Achtzehn seyn, deren Gebeine an einem und demselben Ort begraben wurden.

Unter allen Verehrern der achtzehn Martyrer ragt der Erzbischof Eugen II. von Toledo hervor (646—657). Er war Kleriker zu Toledo, dann Mönch. Aber er floh von Toledo, begab sich nach Saragossa, liess sich an den Gräbern dieser Martyrer nieder. Er wurde aber im J. 645 mit Gewalt — durch den Willen des Königs (Chindaswinth) nach Toledo zurückgebracht, und als Erzbischof eingesezt [1]). Eugen II. selbst ist christlicher Dichter. Unter seinen Gedichten findet sich eines mit der Unterschrift: „Ueber die Basilika der achtzehn heiligen Martyrer." Demnach hatten sie damals in Saragossa eine eigene ihnen geweihete Kirche, und wohl auch ein Kloster an dessen Seite, in dem Eugen wohnte, „da er an den Gräbern der Heiligen festhieng," d. h. wohnte. Das Gedicht lautet:

Incolit hoc templum sat felix turba piorum,
Quorum promeruit sors benedicta polum.
Hic montes sacros virtutum culmine celsos,
Unica ter senos continet urna viros.
Fumea coenosi liquerunt gaudia mundi,
Proque fide Domini membra dederunt neci.
Hic etiam compar meritis Encratia martyr
Sorte sepulcrali dissociata jacet;
Huius inexhaustum testantur sancta triumphum
Palla cruore rubens, secta papilla fibris.
Nomina sanctorum si mavis nosse virorum
Edicet cursim subdita summa tibi.
Sed quia cuncta simul metrum non suscipit unum,
Accipe diversis haec variata metris.
Quintilianus adest, Eventius, atque Cassianus
Felix, Lupercus, Januariusque,
Julius, Urbanus, Apodemius, inde Primitivus,
Optatus, Publius, Caecilianus
Hic Successus inest, hic Matutinus habetur.
Ecce Faustus, ecce Fronto, postque Martialis.
Haec tibi turba potens concedat prospera, Lector
Et veniam praestet haec tibi turba potens.

So viele Namen haben wir allerdings bei Prudentius nicht gefunden. Januarius, Faustus und Martialis correspondiren den drei gleichnamigen

[1]) *Ildefons de viris illustr. c. 13: qui sagaci fuga urbem Caesaraugustanam petens, illic martyrum sepulcris inhaesit, ibique studia sapientiae et propositum monachi decenter incoluit; unde principali violentia reductus atque in pontificatum ascitus, vitam plus virtutum meritis quam viribus egit.* Seine Werke hat edirt der Kardinal Lorenzana in *Patrum Toletanorum quotquot extant opera (t. 3) — t. 1 (1782).*

Martyrern in Cordova. Diess darf uns aber kein Grund seyn, die Namen als Erfindung zu bezeichnen. Es ist sogar möglich, dass Prudentius um das J. 400 alle diese Namen nicht wusste, während sie dem Eugen, der sich jedenfalls eifriger damit beschäftigte, bekannt waren. Wir sehen ferner, dass es achtzehn Männer waren, deren Gebeine von einer Urne umschlossen werden. Wir sehen ferner, dass die Engratias, ihre Gefährtin, zwar in einem Tempel, in einer Basilika, nicht aber in einem Grabe mit ihnen ruhete. An ihrem weiten Kleide konnte man noch die Zeichen ihrer Leiden sehen.

Cajus und Crementius aber waren nur standhafte Bekenner, und nicht Martyrer. Dacian liess ihnen also das Leben, wie er es dem Bischof Valerius liess.

Unter den fünfzehn Pfarrkirchen von Saragossa ist noch heute die der heiligen Engracia. Nach der Kathedrale und der Kirche Pilar dürfte es wenigstens historisch die berühmteste Kirche in Saragossa seyn. Die Pfarrei der heiligen Engracia [1]) liegt in der Richtung des schönen neuerbauten Thores von Santa Engracia, an welches Thor sich der Salon der Santa Engracia, ein schöner Spaziergang vor dem Thore in Form einer grossen Rotunde, anschliesst [2]). Die Pfarrei und Kirche liegt ausserhalb des Thores, und gehört zum Bisthume Huesca. Die Kirche wurde in dem Unabhängigkeitskrieg ganz zerstört, ist aber wieder hergestellt worden.

Zu unterscheiden von dieser nicht unbedeutenden Kirche ist die Pfarrei und Kirche de las Santas Masas, oder der unzählbaren Martyrer. Im Süden der Stadt liegt die unterirdische Kirche der „heiligen Massen“. Hier ist begraben S. Engracia, San Lamberto, Lupercus und seine im J. 304 (nicht 303), wie die Spanier gewöhnlich annehmen, gemarterten Gefährten. Man kennt nicht die Zeit des Baues, aber glaubt, dass es die erste in Saragossa gebaute Kirche nach der del Pilar (?) war, in welcher sich der christliche Cult auch zu der Zeit der Mauren erhielt, denen Zaragoza erst 1118 entrissen wurde. Sowohl diese Kirche, als das damit verbundene ehemalige Hieronymitenkloster Santa Engracia war während der beiden berühmten Belagerungen Saragossa's durch die Franzosen im J. 1808 und 1809 der Mittelpunkt des Kampfes. — Ein merkwürdiger Beweis der — im Vergleiche mit andern Völkern — unverwüstlichen Natur des spanischen Volkes ist es, dass damals zahlreiche Frauen in Saragossa ganz denselben Charakter an den Tag gelegt haben, der uns aus dem Martyrium der heiligen Engracia entgegentritt. Der Ausdruck des Prudentius passt auch auf sie: sie waren

[1]) Madoz, 16, 587.

[2]) M. Willkomm, Wanderungen durch die nordöstlichen und centralen Provinzen Spaniens. Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1850 — Leipzig 1852, in 2 Bdn. 2, 41. — Madoz, 16, 579.

virgines violentae — gewaltige Jungfrauen — deren es in Spanien immer viele, in andern Ländern nur wenige und vereinzelte gegeben hat.

Das Kloster und die Kirche S. Engracia war eines der festesten Gebäude von Zaragoza [1]), und bot, da es im höchsten Theile der Stadt liegt, und diese desshalb beherrscht, den Belagerern — und den Belagerten — zum Angriff und zur Vertheidigung sich dar. Die Franzosen sprengten es in die Luft (14. Aug. 1808). Von dem ewig denkwürdigen Gebäude entgieng nur die unter der Kirche befindliche Katakombe, die sogenannte Kirche der Martyrer, der Zerstörung. Hier finden sich viele Kostbarkeiten, eine Menge Reliquien, und das Haupt der heiligen Engracia, umschlossen von einer silbernen, mit Edelsteinen verzierten Kapsel, dessgleichen ein Brunnen, welcher der Sage nach aus dem Blute der Christen, die Dacian tödten liess, entstanden seyn soll [2]).

Im J. 1819 haben die Hieronymiten, unterstüzt von der Frömmigkeit der Gläubigen, die Kirche wieder aufgebaut. Die Kirche der Martyrer ist von mächtigen Lampen erleuchtet. Das Grab der heiligen Engracia ist zugleich ein Altar. Seine Vorderseite ist ein Relief von siebenundzwanzig Figuren von Personen, die grossentheils ohne Haupt sind. In der Mitte sieht man ein Weib, die heilige Engracia. Ueber dem Altare ragt das Bild der Jungfrau hervor, die von ihren zehn Gefährtinnen umgeben ist. Am Eingange in die Kirche zeigt man noch die Säule, an der die Heilige gemartert wurde.

Zu beiden Seiten des grössern Altares befindet sich eine Urne. Die eine hat die Inschrift:

Hic ossa, hic cinerum sanctorum sanguine massae
Martiris hac nostri Lamberti truncus in urna.

Ueber die Person und die Zeit des Martyrers Lambert aber vermögen die Spanier in keiner Weise in das Reine zu kommen. Ich übergehe ihn aus dem Grunde, weil ihn die alte spanische Kirche nicht verehrte. Ebensowenig behandle ich die Frage, ob die „unzähligen“ oder die „Massen“ der Martyrer von den achtzehn Martyrern verschieden seien [3]). Das Kloster Santa Engracia ist jedenfalls das älteste in Zaragoza. Einige schreiben seine Gründung dem Paulinus von Nola zu, der in Barcelona zum Priester geweiht wurde, und auch hieher kam — 392. Jedenfalls blühte das Kloster schon im siebenten Jahrhundert. Daraus gieng hervor Johannes III., Bischof von Zaragoza 624—630, daraus Eugen II. von Toledo, daraus Braulio von Zaragoza, 630—646, Bruder und Nachfolger Johann's III. Er beschüzte und hob das Kloster so sehr, dass die Geschichtsschreiber ihn den Stifter

[1]) So schreiben die Spanier für Saragossa.
[2]) Willkomm l. c. 2, 25—26.
[3]) Florez-Risco, 30, 275—295.

desselben nennen (und vielleicht war er es auch). Das Kloster überdauerte den Sturz der Herrschaft der Westgothen, es wurde von Mönchen auch zur Zeit der Herrschaft der Muhamedaner bewohnt; und war ein Asyl der unterdrückten Christen. Die Katakomben dienten während der neuen Verfolgung ihrem alten Zwecke. In dem Concil von Jacca 1063 trat Paternus, Bischof von Zaragoza, zugleich erster Abt des mehrerwähnten Klosters San Juan de la Penna, das Kloster S. Engracia an das Bisthum Huesca ab, eine Schenkung, welche im J. 1121 nach der Wiedereroberung Zaragoza's durch die Christen durch päpstliche Bulle bestätigt wurde. Bei einer zufälligen Ausgrabung wurden im J. 1389 die Leiber der Engracia und des Lupecicus gefunden. König Ferdinand der Katholische stellte das Kloster der heiligen Engracia wieder her [1]), und übergab es den Hieronymiten — 1493, welche im J. 1835, bei der Aufhebung aller Klöster in Spanien, vertrieben wurden.

[1]) *Acta Sct. April. 2, 412.*

Siebentes Kapitel.

Die Martyrer Justus und Pastor von Complutum.

Wenn der Präses Dacian von Cäsaraugusta nach Toletum reiste, so führte ihn der Weg über Complutum, welches die Mauren Alcala de Henares genannt haben. — Hier wurden die beiden Knaben Justus und Pastor Martyrer. Prudentius erwähnt sie in dem Hymnus auf die achtzehn Martyrer von Saragossa. — Der Bischof Asturius von Toledo, welcher der ersten im J. 400 zu Toledo gehaltenen Synode anwohnte, und dort in der Reihe der Bischöfe als der eilfte unterzeichnete, hatte die Stadt Complutum in seinem Kirchensprengel, in welchen es heute noch gehört, und von dem es sechszehn Leguas (nach Ildefons von Toledo sechzig Miglien) entfernt ist [1]. — Er soll eine göttliche Ermahnung erhalten haben, in dem Municip Complutum Martyrer Gottes aufzusuchen. Er eilte dahin; die Erde und die Vergesslichkeit der langen Zeit lag auf den Martyrern [2]. Aber Asturius fand die vergessenen Leiber des Justus und Pastor wieder. Er weigerte sich, an seinen Siz nach Toledo zurückzukehren; er diente den Heiligen in treuer Liebe und Verehrung, und an ihrem Grabe beschloss er sein Leben. „So lange er lebte, nahm indess seinen Bischofssiz (in Toledo) kein anderer ein. So war er denn, wie die alten Berichte lauten, in Toledo der neunte, und in Complutum der erste Bischof," welches zu der Zeit der Gothen stets eigene Bischöfe hatte. So haben wir denn aus dem J. 400 zwei glaubwürdige Zeugen für das Martyrium des Justus und Pastor.

---

[1] Nach dem Itinerar. des Antonin sind es zweiundfünfzig römische Meilen — nach der Ausgabe des Wesseling — 1735, vierundfünfzig Meilen nach der Ausgabe von Parthey und Pinder — Berlin 1848.

[2] *Ildefons Tolet. l. de viris illustribus, c. 2.*

Der dritte Zeuge ist die spanische Liturgie, in welcher sie ihr Officium und ihre Messe am 6. August haben. — Der Festhymnus ist aus späterer Zeit, nach einigen von Asturius, nach den andern und wahrscheinlicher aus dem 7. Jahrhundert. — Er berichtet, dass die beiden Knaben Justus und Pastor in der Schule waren. Als sie aber hörten, dass der Tyrann in die Stadt komme, so verliessen sie alsbald die Schule, und suchten in die Nähe des Dacian zu kommen, um sich ihm als Christen bemerkbar zu machen. Man meldete es dem Dacian. Dacian liess sie festhalten und schlagen. Als sie standhaft blieben, und sich gegenseitig ermuthigten, befahl Dacian, dass Beide enthauptet werden sollten. Die Schergen führten sie auf den Ort vor der Stadt, welcher Laudabile hiess, und sie wurden enthauptet. Dort geschahen Wunder. Teufel wurden ausgetrieben, Wunden geheilt. — In der Messe und sonst werden sie Brüder, zarte Kinder, unbefleckte Knaben genannt [1]).

Die Passio oder den Bericht ihres Leidens hat Surius zum 6. August mitgetheilt. Er stammt aus einer unbestimmten spätern Zeit. Denn — nach demselben — ist Dacian als Verfolger durch die ganze Erde gezogen. Er kam auch nach Complutum — auf der Durchreise. Die beiden Knaben Justus und Pastor eilten aus der Schule herbei. Man meldete dem Dacian, dass diese Knaben Kinder christlicher Eltern, und dass sie desswegen „zu diesem Schauspiele gekommen seien, dass, wenn eine Nachsuchung nach Christen stattfinden sollte, sie von freien Stücken sich — darbieten würden“.

Dacian hörte es, verhörte sie nicht, und liess sie grausam schlagen. Denn er fürchtete, wenn er sie verhören würde, sie einige Gegenwärtige zum Bekenntnisse des Christenthumes veranlassen würden. Auch fürchtete er von den Kindern beschämt zu werden. — Die Schergen hörten, wie die beiden Knaben sich gegenseitig ermunterten, und meldeten es dem Dacian. Er befahl, dass sie sogleich ferne von der Stadt enthauptet würden. Sie wurden geführt „in das lobwürdige Feld“, wo nicht einmal eine Gartenmauer war, und starben für Christus. Nach der schleunigen Abreise des Dacian giengen die Christen hinaus, und begruben die Beiden an der Stätte ihres Leidens. „Zwei Altäre errichteten sie den Beiden in einer Kirche. An dieser Stätte geschahen grosse Wunder [2]).“

Diese Kirche musste entweder in demselben vierten Jahrhundert noch zerfallen seyn, wenn Asturius den Ort ihres Martyriums entdecken musste, oder sie wurde erst von oder nach Asturius erbaut. Nach

---

[1]) Florez, 7, 177. *Morales, Coronica general de Espanna, l. 10, 9.* — *Morales, la Vida, el martirio, la Invencion, las Grandezas y Translaciones de los gloriosos ninnos martyres* (Kinder-Martyrer) *San Justo y Pastor, Alcalá 1568, in 4°.*

[2]) Florez, 7, 169 — 177; 300 — 305.

Baillet und Tillemont [1]) fand ihr Martyrium 304 statt. Ich bin derselben Meinung; und es ist leicht möglich, dass sie am 6. August 304 vollendet wurden, an welchem Tage zur Zeit der Gothen ihr Fest gefeiert [2]) wurde, andere Martyrologien sezen ihr Andenken auf den 25. August [3]).

Paulinus von Nola weilte in Complutum, und begrub dort seinen Sohn Celsus, der nur acht Tage gelebt, neben den Gräbern der Martyrer — im J. 391 oder 392 [4]). Darum sahen sich die Spanier gezwungen, anzunehmen, dass Asturius die Gräber der Martyrer schon im J. 388 entdeckt habe. Auch liegt die Annahme nahe, dass Therasia (Theresia), die Gemahlin des Paulinus, aus der Stadt Complutum stammte, obwohl man nicht übersehen darf, dass Paulinus bei seiner grossen Verehrung für die Gräber der Martyrer auf die Kunde von der Auffindung der Martyrer von Complutum einen Werth darauf gelegt haben kann, eine Zeit lang an deren Grabe zu weilen, und seinen Sohn neben ihnen zu begraben. Sehr frühe wurden die Reliquien des Justus und Pastor gesucht und verehrt. Im J. 630 baute der Bischof Pimenus von Asido eine Kirche, in der neben vielen andern — auch Reliquien des Justus und Pastor niedergelegt waren [5]).

Fast von gleichem Alter ist das Kloster des Justus und Pastor *(Compluticense* oder *Bergidense)*, welches Fructuosus bei Astorga gründete. — Im J. 682 wurde bei Alcaçer-do-Sal (dem alten Salacia) in Portugal eine Kirche zu Ehren dieser Martyrer vollendet [6]).

Die Pfarrkirche des heiligen Justus und Pastor in Toledo ist gleich-

---

[1]) Till. 5, 58.

[2]) So meint auch Florez und die Bollandisten zum 6. August.

[3]) Morales, Ferrera, Florez, auch die Bollandisten — *Acta Sct. Augusti, t. 2, p. 143 — 155.*

[4]) *Cf. Paulin. poëm. 21 — 13 in natal. S. Felicis et p. 34:*

Trans juga Pyrenes adii peregrinos Iberos.
Illic me thalamis humana lege jugari
Passus es. —
Exoptata diu soboles, nec praestita nobis,
Gaudere indignis posteritate pia!
Credimus, aeternis illum tibi, Celse, viretis,
Laetitiae et vitae ludere participem;
Quem Complutensi mandavimus urbe, propinquis
Conjunctum tumuli foedere martyribus
Ut de vicino sanctorum sanguine ducat
Quo nostras illo purget in igne animas.

Siehe A. Buse, Paulin von Nola und seine Zeit, 1856, Bd. 1, S. 151 — 152.

[5]) *Padilla, Historia eclesiastica de Espanna, 2, 202. —* Caro, *Antiguëdades de Sevilla, l. 3, 24. — Masdeu, Historia critica de Espanna, 9 (1), p. 151.*

[6]) *Hunc denique edificium Sanctorum nomine ceptum Justi et Pastoris martyrum quorum constat esse sacratum. Consummatum est hoc opus era 720 (682 p. Ch.). — Padilla l. c. 2, 7. 59. — Resende, antiquit. Lusitan. l. 4. — Masdeu l. c. p. 157.*

falls sehr alt. Ebenso giebt es Kirchen dieser Heiligen in Madrid, Salamanca, Granada, Sevilla, Barcelona u. s. w. Die Kathedrale zu Narbonne trug seit den ältesten Zeiten den Titel „Justus und Pastor", wie aus einem Diplome Karl's des Grossen erhellt. Ebenso gross war die Zahl der Klöster dieses Namens.

Nach dem Einfalle der Mauren wurden die Reliquien des Justus und Pastor durch den Einsiedler Urbicius nach Bordeaux gebracht [1]), „durch einen frommen Diebstahl"; derselbe Urbicius brachte sie sodann in das Thal Nocita, fünf Leguas nördlich von Huesca. Dort blieben sie vom J. c. 800 bis Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Der Erzbischof Carillo von Toledo (1445—1482) wandte sich in dieser Angelegenheit an Ferdinand den Katholischen. Dessen Sohn Alphons, Erzbischof von Zaragoza (1478—1520), bediente sich gleichfalls der List, um die heiligen Leiber für Complutum zu erhalten. Er schickte zwei Mönche hin, damit sie „mittelst frommen Diebstahles" die Reliquien erlangten. Aber ein Cleriker Venticus merkte es, machte Lärm. Die Einwohner des Dorfes Nocita holten die Mönche im nächsten Dorfe S. Eulalia ein, und waren schon daran, sie über Felsenabhänge hinunter zu stürzen. Die von Sancta Eulalia kamen aber bewaffnet den Armen zu Hilfe; und eine Schlacht zwischen diesen und jenen drohte, wenn nicht plözlich den Bogen aller Eulalianer die Sehnen stumpf geworden. Da wandten sie sich zu Fürbitten für die Mönche, so dass die Nocitaner die Mönche ziehen liessen, aber ihnen die Reliquien wieder abnahmen.

Schon hatte der Erzbischof Carillo die neue prächtige Collegiatkirche S. Justus und Pastor in Alcala erbaut — 1479. — Der Kardinal Ximenes erweiterte sie. Die Collegiaten bestanden aus einem Abte, fünf Dignitariern und vierzehn Canonikern, welche Doctoren der Theologie oder des canonischen Rechtes seyn mussten. Zum ersten Kanzler der von ihm gegründeten Universität Alcala ernannte Ximenes den gelehrten Petrus Lerma, den er aus Paris berufen, und zum Abte von Sct. Justus und Pastor gemacht hatte. Zugleich bestimmte er, dass für alle Zeit die Kanzlerwürde mit dieser Abtei verbunden seyn sollte [2]).

Für die Abteikirche bedurfte er aber der Reliquien der beiden Martyrer. Er ersuchte im J. 1499 den Erzbischof von Zaragoza wieder um seine Mitwirkung. Dieser wählte (ich bemerke, dass die Bollandisten das Weitere ausführlich erzählen,) Leute aus, die im Geschäfte des Raubes bewandert waren. Es waren sieben, genannt Linares, und hatten im Thale Nocita schon ihr Unwesen getrieben; bei Nacht brachen

---

[1]) Dagegen Ado zum 6. August: *Ubi etiam (Compluti) in basilica sui nominis quiescunt.* Diese Worte liess Usuard aus.

[2]) Hefele, Ximenes, 106—7.

sie in die Kirche des heiligen Urbitius und das Grab ein; sie raubten die beiden Leichname nicht ohne grosse Angst. Die Reliquien kamen nach Huesca — November 1499, wo sie blieben. Im J. 1643 wurde ein neues Oratorium für deren Aufbewahrung erbaut. — In Alcala selbst besass man nichts von den Reliquien; nur das Grab, und den Stein, auf dem sie enthauptet worden seien. Das Grab besteht ganz aus Jaspis. Philipp II. wandte sich an Papst Pius V. Dieser befahl dem Bischofe von Huesca, einen Theil der Reliquien nach Alcala zu senden. Diess geschah im J. 1568. Grosse Feste wurden in Alcala veranstaltet. Auch in das Kloster Escurial kamen Reliquien der Heiligen [1]).

[1]) Der Bericht bei Morales in dem oben citirten Werke — über S. Justus und Pastor.

Achtes Kapitel.

Die heilige Leocadia von Toledo.

1) Der Bericht über ihr Martyrium (im weitern Sinne) lautet: In jenen Zeiten, als nach der Ankunft des Heilandes im Fleische, und nach der Vergiessung seines Blutes für unsere Erlösung, seinem Hinabsteigen in die Unterwelt, seiner Auferstehung und Himmelfahrt die evangelische Lehre allmälig und Schritt für Schritt durch die Lehre der Apostel über der ganzen Erde aufgeleuchtet hatte, wurde sie spät endlich in den Grenzen von Spanien bekannt, und selten war der — Glaube, und weil selten, darum gross. — Die Tempel der Heiden aber rauchten an jedem Orte durch die gottlose Vergiessung des Blutes der Stiere und Böcke. Und weil einige Staaten, Städte, Villen und Schlösser voll waren von heidnischen Gözen, und in Bildern aus Gold, Silber und jedem Metalle das Bild der Dämonen verehrt wurde, desswegen konnte der aufkeimende Glaube an Christus unter der so grossen Wuth der Heiden nur zittern. Die Versammlungen der Christen aber an den verborgensten Orten und an geweihten Stätten wurden nur von Wenigen und Vollkommnen besucht und gefeiert.

Je mehr aber die Würde des christlichen Namens wuchs, um so mehr nahm ab der verabscheuenswerthe Dienst. So kam es, dass in einigen Städten schon die Flamme eines vollendeten Glaubens entzündet war, so dass nicht mehr bloss die Kirchen in Schlupfwinkeln sich verbargen, sondern öffentlich, mit Priestern versehen und mächtig waren.

2) Der Ruf davon durchdrang nicht bloss Italien, sondern auch Byzanz. Dieses war der Grund, dass die Kaiser Diocletian und Maximian den gottlosesten Präses Dacian, mehr zur Zerstörung, als zur Verwaltung von Spanien aussendeten. Zuerst nemlich betrat er Gallien, wie ein blutlechzender Wolf. Nachdem er sich aber dort an dem Blute der Martyrer gesättigt hatte, — griff er Spanien an. Den Felix, den Cucufat, die Eulalia, und andere, deren Namen zu weitläufig zu nennen

wäre, belegte er mit den äussersten Qualen, aber er opferte Gott ihre unschuldigen Seelen. Aber dann eilte er wie ein grimmiger Löwe nach dem glückseligen Saragossa. Wie viele Schmach, wie viele Schläge, wie viele Qualen, welches Blutvergiessen er dort angerichtet, darüber möge das Wort verstummen. Denn die Erde selbst, die befeuchtet ist mit dem Blute der Martyrer, wird es aussprechen; darum, weil kein Ort sich findet, der nicht in seinem Schoose die einst wieder auflebende, und die lebensvollste Asche der Martyrer bärge.

3) Dann weiter eilend tritt er in die Stadt Complutum, wo er statt des Blutes Milch aus den verstümmelten Leibern vergoss. Zwei Edelsteine, anzufügen dem Diadem unsers Königes, und durch die Weihe der Unschuld leuchtend wie Gold, den Justus und Pastor, nahm durch die Gottlosigkeit des wilden Thieres der barmherzige Herr von der Erde zum Himmel empor.

4) Dann kam Dacian in die Stadt Toledo, und sorgfältig spähend suchte er die Glieder der Heiligen auf. Hier fand er die gottgeweihte heilige Leocadia von edlem Geschlechte, edler noch durch den Beruf, den sie sich auserwählte, die in ausharrendem Wachen nicht Tag und Nacht abliess vom Gebete. Er befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen, und redete sie also an: Welche leichtsinnige und eitle Täuschung hat dich verblendet, entsprossen aus so herrlichem Geschlechte, dass du den Dienst unserer Götter verlassest, und vorgiebst, dass du ich weiss nicht welchem Christus dienest. Aber mit grosser Kühnheit antwortete ihm die heilige Leocadia: Dein Zureden bringt mich nicht von meinem Entschlusse für Christus ab, dem ich mich ungetheilt geweihet habe; nicht deine trügerischen Worte, nicht die Schmeicheleien über meine Abstammung, wodurch du mich zu bereden dich unterfängst, wird mich hinwegziehen von der Knechtschaft oder der Verheissung meines Herrn Jesus Christus, der mit seinem kostbarsten Blute uns erlöset, und mit grosser Freiheit uns beschenkt hat.

5) Wüthend befiehlt Dacian den Soldaten, die selige Leocadia in die engsten Fesseln zu schliessen, indem er mit sich zu Rathe gieng, mit welchen Peinen er sie bedrängen sollte.

6) Darum eilte er nach Elbora (Helbora) und forderte das ganze Gericht auf, sorgfältig nach Christen zu forschen, und alle, die sich fänden, vor seinen Richterstuhl zu stellen. Und alsbald fanden sie einen Jüngling, mit Namen Vinzenz, dessen Verdienst sein Name schon ausdrückt, sie ergriffen ihn, und stellten ihn vor sein Angesicht, den er mit Sabina und Christeta, seinen Schwestern, in die Stadt Abula verfolgte [1]), und sie zu würdigen Gaben für Christus opferte. — Abreisend von Elbora (Abula) tritt er in die Stadt Emerita. Sogleich liess er sich ein Tribunal errichten, und viele Heilige, deren Blut er grausam

[1]) *In Abulensem civitatem prosequens.*

vergoss, sandte er zu dem Herrn. Unter welchen er die heilige Eulalia mit vielen Qualen und vielen Schlägen bedrängte, und durch Feuer sie dem Herrn weihete.

7) Und als die Kunde so grausamer Thaten in die Stadt Toledo zu der seligen Leocadia gedrungen war, so knieete sie nieder an dem Orte, wo sie eingeschlossen war, und nachdem sie ihr Gebet vollbracht, empfahl und übergab sie Gott ihren Geist [1]).

Der vorstehende Bericht hat in den ächten Martyrakten des Ruinart keinen Plaz gefunden, sowie auch Prudentius der Leocadia nicht erwähnt. Dagegen findet der Verfasser des Aufsazes über Spanien in der Zeitschrift von Achterfeldt-Braun darin alle Spuren des Alterthumes und der Aechtheit. Trozdem muss er wenigstens um ein Jahrhundert, und wahrscheinlich bis zum sechsten oder siebenten Jahrhundert zurückversezt werden. — Denn derselbe kennt Byzanz, das heisst, er kennt das vom Abendlande getrennte Reich des Morgenlandes, welches leztere den Spaniern erst unter Justinian I. recht bekannt wurde. Der Bericht scheint ferner die viel ältern Martyrakten der Eulalia von Merida nicht zu kennen, in welchen nicht Dacian, sondern Calpurnian als ihr Richter bezeichnet wird. Ferner — statt Merida, hätte der Bericht Valencia, und das Martyrium des Vinzenz von Saragossa erwähnen sollen.

In der Einleitung fällt ein Widerspruch auf. Es gab nur sehr wenige Christen in Spanien, und das Christenthum kam spät nach Spanien. Dann aber wird es plözlich, man weiss nicht wie, so mächtig, dass Diocletian in „Byzanz", und Maximian in Italien davon erfahren, und den Dacian absenden, um solchem Fortschritte zu wehren. Hier ist die Vermehrung des Christenthumes in Spanien verwechselt — mit dessen Ausbreitung im ganzen römischen Reiche.

Jener scheinbare Widerspruch wird sich aber leicht heben, oder erklären lassen, wenn wir beachten, dass der Eingang der Passio der heiligen Leocadia nur eine fast wörtliche Copirung des Einganges der Passio des heiligen Saturninus, Bischofes von Toulouse in Südfrankreich, und Martyrers, ist. Man wird sich davon leicht durch folgende Vergleichung überzeugen:

Passio S. Saturnini ep. Tolosani et Martyris ap. Ruinart (p. 177).	Confessio et passio Sanctae Leocadiae.
Tempore illo, quo post corporeum — Salvatoris Domini nostri Jesu Christi adventum — exortus in tenebris sol justitiae — postquam sensim et gradatim in omnem terram Evangeliorum sonus exivit, parique progressu in regionibus nostris Aposto-	*In temporibus illis, dum post corporeum Salvatoris adventum — evangelica eruditio sensim atque gradatim Apostolorum doctrina in omnem terram refulsisset, sero tandem in*

[1]) Florez, 6, 320—22.

lorum praedicatio coruscavit; cum r a r a e *in aliquibus civitatibus ecclesiae paucorum Christianorum devotione consurgerent; sed nihilominus crebra — gentilium nidoribus foetidis in omnibus locis templa fumarent.*

Spaniae finibus innotuit; eratque r a r a *fides; et ideo magna, quia* r a r a. *Delubra vero gentilium in omni loco sacrilega effusione sanguinum, taurorum hircorumque fumabant.*

Der Uebergang aber von den kleinen Anfängen des Christenthumes zu seiner grössten Verbreitung wird plözlich und unvermuthet in dem Saze ausgesprochen: Und je mehr die Würde des christlichen Namens wuchs, um so mehr nahm der fluchwürdige Wahn ab. — Wann dieser schnelle Umschwung erfolgt sei, wird nicht gesagt. Er müsste indess in der Zeit von 260 bis 303 erfolgt seyn, weil dieser Umschwung und Aufschwung des Christenthumes als Ursache der Verfolgung angegeben wird. Der scheinbare Widerspruch löst sich aber dadurch, dass der Eingang aus einer andern Passio entlehnt ist, in welche derselbe besser passte.

Die alte spanische Kirche feierte das Fest der heiligen Leocadia am 9. Dezember. Aus der Messe ihres Festes möge hier die Präfation stehen:

Inlatio der Messe am Tage der heiligen Leocadia.

Würdig und gerecht ist es, allmächtiger Vater, dir zur Ehre deiner Bekennerin Leocadia Dank zu sagen durch Jesum Christum, deinen Sohn unsern Herrn: dessen Glauben weder durch die Verschiedenheit des Geschlechtes verändert, noch dessen Tugendkraft entnervt durch die Weichlichkeit weiblicher Künste aufgehoben wird. Denn das unbesiegbare Haupt der katholischen Kirche hat seinen Gliedern eine solche Vermehrung der Tugendkraft geschenkt, dass er nicht bloss Männer als Zeugen seines Namens in dem Kampfe zu Siegern durch die Ausdauer machte, sondern auch den Frauen die Siegeskrone durch die Geduld schenkte. Denn die unversöhnliche Wuth des Henkers nahte den Frauen mit ausgesuchten Peinen, aber die männliche Kraft in den Frauen ertrug die aufgelegten Qualen. Und sie durfte nicht das Knirschen des Peinigers fürchten, welche im tiefsten Grunde der Seele die gegenwärtige Hilfe des Erlösers empfand: und weil sie die Hilfe des unbesiegbaren Königs in ihrem Herzen besass, so siegte sie über alle schweren Foltern des Leibes. Aber in allem diesem soll Christus der Herr, dein eingeborner Sohn, mit endlosem Ruhme verherrlicht werden, welcher überall lobwürdig, überall wunderbar ist, welcher seine Mutter Maria unversehrt vor jeder Befleckung bewahrt hat [1]), und seine Dienerin Leocadia, die treueste Bekennerin seines Namens, während ihres Gebetes

---

[1]) *Qui et Mariam matrem inlibatam ab omni corruptione servavit.*

aufgenommen hat. Und wie er machte, dass Maria nach der Geburt Jungfrau blieb, so machte er, dass Leocadia Siegerin nach ihrem Hingange war. Ihn sollen preisen alle Engel und Erzengel, indem sie sagen: Heilig etc. —. Der Hymnus des Festes ist verfasst von einem Dichter in Toledo, vielleicht von Eugen II., obgleich er unter seinen Werken nicht steht, oder von Ildefons [1]). Er sagt aus, dass Leocadia mit eisernen Krallen gebunden wurde, damit ihr Glaube unter dem Gewichte der Bande erliege. Er nennt sie „unsere gefeierte Mitbürgerin, und die Patronin von Toledo“. — Sie wird Bekennerin und Jungfrau, nirgends Martyr genannt.

Ihr Fest ist ein Fest *sex capparum* — während das Fest der Eulalia von Merida, die an Ruhm und Verdiensten gewiss nicht hinter Leocadia zurücksteht, nur ein Fest von neun Lectionen ist. — Ohne Zweifel, — ist dieses die Festordnung der Kirche von Toledo, welche der Erzbischof von Toledo aus den Akten der dortigen Kirche mitgetheilt hat. Es ist begreiflich und billig, dass man in Toledo selbst das Fest der Patronin mit der höchsten kirchlichen Feier begieng, während das Fest der Eulalia zu Merida selbst als Fest der höchsten kirchlichen Ordnung begangen wurde. Der Unterschied der Feier in Toledo will also nicht sagen, dass Leocadia eine viel grössere Heilige, als Eulalia gewesen, sondern dass sie als Patronin und als „*civis inclyta*“ eine höhere Feier beanspruche.

In der Kathedrale zu Toledo befindet sich eine Kapelle der heiligen Leocadia. (Toledo wurde im J. 567 Residenz der westgothischen Könige, und kam nach 711 an die Mauren, hatte also eine Glanzperiode von nur 150 Jahren.) — Der Grundstein der Kathedrale wurde im J. 587 mit dem Anfange der Regierung des Königes Reccared gelegt. Nach verschiedenen Bauten und Umbauten ist sie die grösste gothische Kirche Spaniens — nächst der von Sevilla. Sie hat eine Länge von 404, eine Breite von 204 Fuss mit 5 majestätischen Schiffen, welche von 84 gothischen Pfeilern getragen werden. Sie enthält 40 Seitenkapellen, und mehr als 50 Altäre. Unter den Kapellen ragt die „*Capilla mozarabe*“ hervor. Sie bildet eine Kirche für sich, und ist durch ein bronzenes Gitterthor von der übrigen Kirche geschieden. Sie ist von einer hohen Kuppel überspannt. In dieser Kapelle wird heute noch der alte gothische Gottesdienst gehalten [2]).

Wir haben von zwei Reisenden aus der neuesten Zeit einen Bericht über diesen mozarabischen Gottesdienst, von dem französischen Laien

[1]) Auch die Präfation mahnt an Ildefons.

[2]) Lorinser, Reiseskizzen, 2, 244—48. — Sie ist die prächtigste gothische Kirche, die ich gesehen; 1227 wurde der Grund gelegt. Sie ist 414 Fuss lang, 204 breit. Sie hat den schönsten Chor, den es in der Welt giebt.

Anton de Latour [1]), und dem deutschen Priester Franz Lorinser. De Latour wohnte zweimal der mozarabischen Messe an, unterstüzt durch ein mozarabisches Andachtsbuch *(paroissien)*. Einmal war auch der Herzog von Montpensier anwesend, und sonst viele Personen, die dem Ritus weniger mit Andacht, als mit Neugierde zu folgen schienen. Ein anderes Mal traf er in der Kapelle nur die fungirenden Priester. Ihm fiel nur das Zerlegen der consecrirten Hostie in neun Theile auf. Doch macht er eine gute Bemerkung über das Verhältniss dieses Gottesdienstes zu dem der katholischen Kirche. Er fragt: Welches waren die Formen des (ältesten) Cultus (der Kirche in Spanien)? — Es waren die des den Aposteln gleichzeitigen Christenthumes. Entwickelt, vervollständigt, verbessert zu Rom, blieb er zu Toledo noch lange so, wie er gewesen war zu der Zeit, als das Evangelium nach Toledo gebracht wurde. Darum heisse dieser Gottesdienst mit Recht die apostolische Messe [2]).

Aufmerksamer hat Fr. Lorinser diesen Gottesdienst verfolgt. Die mozarabische Messe findet jeden Morgen um acht Uhr statt. Gleich nach dem Staffelgebet wird Wein und Wasser in den Kelch geschüttet. Epistel und Evangelium ist, wie in dem römischen Ritus; hierauf folgt die Oblation mit sehr langen Gebeten. Es ist kein *Orate fratres*. Die Wandlung unterscheidet sich nur dadurch, dass der Kelch bedeckt emporgehoben wird. Bald darauf ist eine nochmalige Elevation der heiligen Hostie mit einer Hand, wie bei uns am Charfreitage. Während der Priester die heilige Hostie über dem Kelch hält, betet er ein sehr langes Gebet. Hierauf findet die Partition in neun Theile statt, welche an die neun Hauptgeheimnisse in dem Leben Jesu erinnern soll. Die Theile werden zuerst alle in Kreuzform auf das Corporale gelegt. Dann wird ein langes Memento eingelegt; dann wird eine Partikel in den Kelch gethan, nachdem sie der Priester wieder lange in der Hand gehalten hat. Das *Domine non sum dignus* kommt nicht vor. Dagegen ein langes Gebet des Priesters mit einer Partikel des Sacraments in der Hand. Hierauf Sumption aller acht Partikeln hinter einander. Die Communion des Kelches und die Ablution ist wie im römischen Ritus. Vor der lezten Benediction knieet der Priester eine Zeit lang in der Mitte nieder, dann giebt er den Segen: *In unitate spiritus sancti benedicat vos pater et filius.* — Diese nur still gelesene Messe dauerte wohl über eine

---

[1]) Willkomm, Wanderungen — 1852, 2, 305. — *Tolède et les bords du Tage, nouvelles études sur l'Espagne par Antoine de Latour — Paris 1861.*

[2]) *Antoine de Latour, l. c. cap. 7. La Chapelle de Cisneros, et le rite Mozarabe, p. 157—177.* „Ich assistirte eines Tages hinter dem Herzog von Montpensier; alle Assistirenden waren Toletaner (?), alle voll Neugierde." Montpensier und Latour wenigstens waren keine Toletaner. — Ein zweites Mal fand ich nur „*les officiants*". — Der Canonicus Don Antonin Monescillo schrieb ein „*petit paroissien mozarabe*".

¼ Stunde. Während derselben wurde das Officium laut psallirt. — Auch diess bemerkte Lorinser, dass die Uebersezung der heiligen Schrift an mehreren Stellen von der Vulgata abweiche. — Gegen das Ende kam das *Te Deum*, das *Gloria in excelsis*, und das *Pater noster*. Auf jede einzelne Bitte wurde respondirt. Der Gesang war langsam und würdevoll [1]).

Ehe wir zu der Kathedrale und Kapelle der heiligen Leocadia zurückkehren, wollen wir die ihr in Toledo geweihten Kirchen nennen. Die erste und die berühmteste ist die Basilika der heiligen Leocadia. Es wird erzählt, dass man schon in der Aera 347, das heisst im J. 309 nach der Erhebung des heiligen Leibes hier, wo Leocadia gestorben sei, ein Oratorium ihr zu Ehren gebaut habe. — Der König Sisebut baute die Basilika der heiligen Leocadia — *aera* 650, d. h. 612—618 [2]). Schon im J. 633 wurde das erste Concil in derselben gehalten, das berühmte vierte Concil von Toledo. Nach diesem noch vierzehn weitere Concilien, das lezte im J. 701 [3]). Es war diess eine General- und Nationalsynode in der Kirche der heiligen Leocadia am 5. Dezember 633. Sie wurde von König Sisenand berufen, und 62 Bischöfe waren unter dem Vorsize des Isidor von Sevilla, damals des ältesten und angesehensten Metropoliten, versammelt [4]). Auf dieser Synode wurde der Beschluss einer neuen Ordnung der spanischen Liturgie gefasst, unter der Leitung Isidor's. — Ich glaube aber nicht, dass Isidor vor seinem Tode († 636) damit zu Ende kam.

Diese Basilika lag ausserhalb des Thores del Cambron. Der Kirche war ein Abt mit Canonikern vorgesezt. Die Araber zerstörten diese Kirche *aera* 753—715. Der Erzbischof D. Juan (1150—1166) erbaute sie wieder und machte sie zur Collegiatkirche. Sie wurde durch das Volk von Toledo 1770 auf das Neue geschmückt. Sie wurde theilweise zerstört durch die Heere Napoleons, und in den J. 1816—1826 wieder hergestellt. Zulezt wurde sie vergrössert und erneuert im J. 1845 unter der Leitung des Baumeisters Alvarez. Diese Kirche hat heute den Namen *Cristo de la Vega*. Doch werden darin die Gräber der heiligen Leocadia und des heiligen Ildefons gezeigt. Allbekannt ist die anmuthige Legende (über deren historischen Hintergrund ich in keine Untersuchung eintrete, ja nicht einmal eine bestimmte Ansicht habe), dass die heilige Leocadia dem Ildefons erschienen, und zu ihm gesagt habe: „Durch dich lebt meine Herrin." Diese Worte bezieht man auf das berühmte

---

[1]) Lorinser, Reiseskizzen, 2, 265. — S. oben S. 102.

[2]) Mariana, 6, 3.

[3]) Lorinser, 2, 225.

[4]) Ferreras, Geschichte von Spanien, 2, 367 (der deutschen Uebers.). Hefele, Conciliengesch. 3, 72—81. Auf der vierten Synode nennen die Bischöfe die Leocadia „*beatissima et sancta confessor*", auf der fünften „*confessor*", auf der sechsten nur „*virgo*". Hefele, 3, 81. Madoz, 14, 820.

Werk des Ildefons: „Ueber die beständige Jungfräulichkeit der seligsten Jungfrau, gegen drei Kezer[1].“ Ildefons habe ein Andenken dieser Erscheinung für sich behalten wollen. Es sei am Feste der heiligen Leocadia gewesen, als auch der König Receswinth an ihrem Grabe anwesend war. — Ildefons hielt den heiligen Dienst; da erhob sich der Stein des Grabmals, den kaum dreissig starke Männer von der Stelle zu heben im Stande waren, von selbst; Leocadia trat aus der Gruft hervor, berührte die Hand des Ildefons, und sprach: Ildenfons, durch dich lebt meine Herrin. Darob war das ganze Volk wie athemlos vor Furcht, Ildefons überströmte im Preise der Jungfrau Leocadia und empfahl ihr den Schuz der Stadt und des Reiches. „Aber begierig, eine so wichtige Sache durch ein bestimmtes Zeugniss auf die Nachwelt zu berichten, schnitt er mit dem kleinen Schwerte, das der König aus der Scheide gezogen hatte, und ihm darbot, einen Theil des Schleiers, mit welchem das Haupt der Jungfrau bedeckt war, ab, bevor sich dieselbe in ihr Grab zurückzog. Dieser Theil des Schleiers wird sammt dem Schwerte bis zum heutigen Tage in der Kathedrale von Toledo aufbewahrt und gezeigt[2].“ So wird die Legende in verschiedenen Variationen sehr oft, und von fast allen Reisenden erzählt.

Unter den neununddreissig Kirchen der Stadt Toledo gab es drei der heiligen Leocadia geweihte. Die erste die oben erwähnte, an der Stelle, wo sie beigesezt wurde. Die zweite, genannt del Alcazar, wo sie litt und starb. Die dritte ist die gegenwärtige Pfarrei der heiligen Leocadia, die ihr dedicirt ist. — Die Collegiatkirche der heiligen Leocadia, von Alfons dem Weisen gegründet, verbunden mit dem Alcazar, wo sie litt, wurde die Grabstätte der Könige Receswinth und Wamba[3]. Später kam sie an die Kapuziner. Sie hiess S. Leocadia del Alcazar. Die Würde eines Abtes der heiligen Leocadia ist heute eine der Dignitäten der Kathedrale.

Die dritte Kirche ist die Pfarrkirche ihres Namens[4]. Die ehemaligen sieben mozarabischen Kirchen sind heute auf zwei reducirt, Justa und Rufina, und San Marco. — Die vormals zwanzig lateinischen Kirchen der Stadt sind heute auf neun gesunken. Darunter ist die Pfarrkirche S. Leocadia, in dem Hause gegründet, wo die Eltern derselben wohnten. Erhalten ist ein unterirdisches Gewölbe, wo Leocadia geboren seyn soll. Sie wurde restaurirt gegen Ende des vorigen Jahrhunderts[5].

---

[1]) *Hildefonsi — de virginitate perpetua sanctae Mariae adversus tres infideles.*

[2]) *Mariana, 6, 10. — Divi Ildefonsi vita. — Cf. Latour, p. 44.*

[3]) Sie wurden 1845 in einen Anbau der Kathedrale transferirt.

[4]) Siehe *Latour, l. c. p. 39 sq. cap. 3. — Sainte Léocadie, sa vie et sa mort. Les trois églises, qui portent son nom.*

[5]) *Latour, p. 43.*

Kehren wir zur Kathedrale zurück. Hier werden die Reliquien der heiligen Leocadia aufbewahrt. Die Gebeine der heiligen Leocadia sollen im Anfange nach der Eroberung von Toledo durch die Mauren nach Oviedo, hierauf nach Soissons in Frankreich, später in das Kloster S. Geslini im Hennegau bei Mons gebracht worden seyn [1]). Noch Molanus sagt, die Reliquien befinden sich daselbst; Karl V., Philipp II. und der Herzog von Alba haben sich vergebliche Mühe gegeben, dieselben für Toledo zurückzuerhalten. — Latour erzählt, die Reliquien seien zurückgekommen unter König Philipp II. Der König und die Prinzen trugen sie auf den Schultern — 26. April 1589 [2]). Jedes Jahr werde ein Fest an diesem Tage gehalten. Die Reliquien seien zuerst in der ihr geweihten Basilika niedergelegt worden, dann seien sie in das Sacrarium der Kathedrale in einer reichen Einfassung gebracht worden; die Schlüssel befänden sich in den Händen des Ayuntamiento der Stadt.

---

[1]) *Molanus, de Sanctis Belgii, Lovani 1595.*
[2]) *Latour, p. 44 — 45.*

Neuntes Kapitel.

Die Martyrer Vincentius, Sabina und Christeta von Elbora und Abula.

Von diesen Martyrern ist keine Passio vorhanden. Sie kommen, wie wir hörten, vor in der Passio der heiligen Leocadia, die Hauptquelle für sie ist also die spanische Liturgie. In der Messe *plurimorum martyrum* haben sie aber nicht einmal eine eigene Oration. In dem Brevier haben sie zum 27. Oktober nur einen sehr kurzen Hymnus, von äusserst wenig Inhalt. Es ist möglich, dass demselben die Passio der heiligen Leocadia zu Grunde lag, welche — nach Mariana — hinwieder ein Werk des Bischofes Braulio von Zaragoza ist. Der Verfasser des Hymnus scheint nichts Näheres über das Martyrium gewusst zu haben; desswegen hält er sich auf dem Gebiete der Allgemeinheiten.

Eine interessante Streitfrage hat sich zunächst zwischen dem Jesuiten Mariana, und dem Priester Resende von Evora über die Frage erhoben, ob diese Martyrer aus der bekannten Stadt Evora in Portugal, oder aus der Stadt Talavera (de la Reina), die eine kleine Tagereise von Toledo — abwärts den Tajo — liegt, — stammten. Diess ist eine der wenigen Fragen, bei welchen sich der Jesuit Mariana bei der stürmischen Eile seiner Geschichte Spaniens einige Augenblicke aufgehalten hat. Johann Mariana stammte selbst aus Talavera (geb. daselbst 1536, † zu Toledo 1623), und kämpfte gleichsam für „Heerd und Altar“, indem er diese drei Heilige seiner Vaterstadt zu vindiciren suchte [1]). Die von Mariana angegebenen Gründe sind: Vinzenz floh vor Dacian von

---

[1]) *Ticknor* (Amerikaner von Boston), *History of Spanish Literature, t. 3, 143* — deutsch in 2 Bden von Julius, Leipzig 1852 — 2, 277. Ticknor lobt ihn ungemein, und nennt seine Geschichte das stolzeste vorhandene Denkmal der Geschichte Spaniens.

Elbora nach Abula, wo er als Martyrer starb. Seine Schwestern veranlassten diese Flucht, und begleiteten ihn. Nun liegt Elbora, wenn es das heutige Talavera ist, so nahe bei Toledo, dass Dacian schnell und unmittelbar hieher kommen konnte [1]). Es liegt auch nahe genug bei Avila. — Dagegen ist von Toledo nach Evora ein sehr weiter Weg; und noch weiter ist es von Evora nach Avila. Der Verfasser der Passio der Leocadia musste sich denken, dass sein Elbora zwischen Avila und Toledo einer-, zwischen Merida anderseits liege. Denn er erzählt, dass Dacian von Abula nach Emerita gekommen sei. Wenn aber Elbora das heutige Evora war, so war er schon zweimal nach Emerita gekommen, einmal auf dem Hinweg von Toledo, der nothwendig über Emerita führte, dann wieder auf dem Rückwege, auf der Verfolgung des Vinzenz und seiner Schwestern. Bei Ptolemäus heisse der Ort Libora, der jezt Talavera heisst; Livius mache Ebura daraus [2]). Hieraus, sagt Mariana, entstand Elbora. — Auch Florez giebt zu, dass das heutige Talavera im zehnten Jahrhundert Elbora geheissen. Das Chronikon von Sampiro sage: Elbora, eine Stadt der Mauren, die jezt vom Volke Talavera genannt wird. Ebenso sage der Chronist von Silos über König Ordoño II.: Nach Elbora, eine Stadt des Königreichs von Toledo, die jezt Talavera heisst [3]).

Nicht bloss in Evora, auch in Talavera zeige man das Haus des Vincentius. Auf einem Berge zwischen Talavera und Avila stehe eine Kirche des heiligen Vincentius, die zum Bisthum Avila gehöre. Ja man zeige auf dem Wege zwischen beiden Städten eine Höhle, die bei dem Volke in hoher Verehrung stehe, weil sich der Sage nach Vinzenz auf seiner Flucht mit seinen Schwestern hier verborgen habe. Darum habe man eine Kirche und ein Schloss Namens Sct. Vincent hieher gebaut [4]). — Morales ist derselben Ansicht.

Mariana beschreibt auch die Grösse und Schönheit seiner Vaterstadt. Sie hat grosse Mauern, acht Pfarreien, zehn Klöster. Die Umgegend ist sehr fruchtbar und reich; diese Stadt — gehörte als Nadelgeld der jeweiligen Königin von Spanien, desswegen hiess sie auch „Talavera der Königin“ [5]). Moriz Willkomm kam im J. 1850 von Toledo her nach Talavera de la Reina. Nach ihm hat die Stadt 8—9,000 Einwohner; eine Steinbrücke von 250 Fuss auf 35 Bögen — Brücke der heiligen Katharina über den Tajo, sieben Pfarrkirchen, vierzehn Klöster, und ist Residenz eines Generalvicars des Erzbischofs von Toledo. Die Collegiatkirche ist von gothischer Bauart, und enthält drei grosse schöne

---

[1]) *Mariana, 4, 13—14. Quo loco sita sit Elbora. Descriptio Elborae.*
[2]) *Liv. 40, 30.*
[3]) Florez, 14, 28.
[4]) *Mariana, 4, c. 13.*
[5]) *Mar. 4, 14.*

Schiffe. Er erwähnt der Kirche der Virgen del Prado, einer Kreuzkirche mit drei grossen Schiffen im florentinischen Styl. — Talavera ist reich an eigenthümlichen Sitten, und ist eine sehr reiche Stadt. Die Fruchtbarkeit ihres Gebietes wird noch durch das ausserordentlich milde Klima gesteigert. Die Umgegend erzeugt eine grosse Menge von Getreide, Wein, Oel, Feigen, Mandeln, Gartenfrüchte aller Art, und Seide. Zur Zeit der castilianischen Könige war sie das Erbgut der jedesmaligen Königin. Die Stadt ist sehr alt, und soll schon zu der Zeit der Römer existirt haben [1]).

Ansprüche Evora's auf die Martyrer Vinzenz, Sabina und Christeta.

Als Mariana seine These aufstellte, schien er gleichsam einen Eingriff in fremdes Eigenthum, einen frommen Diebstahl zu begehen. Denn die erzbischöfliche Stadt Evora betrachtete sich als Mutterstadt dieser drei Martyrer; sie glaubte und glaubt, auf den Besiz derselben ebenso gerechten Anspruch zu haben, wie auf ihren Martyrer Mancius, den ich hier eben bloss erwähne, weil er in der altspanischen Liturgie nicht genannt wird. In Evora wird das Haus gezeigt, worin Vincentius gewohnt, und sonst beruft man sich auf die uralte Verehrung desselben in dem Bisthume.

Bevor Mariana mit seiner damals neuen Ansicht in Toledo hervortrat, wandte sich der Licentiat Barthol. de Quevedo, Racionero (Präbendat) in Toledo, und wie Mariana, „ein Sohn“ der Stadt Talavera, an den gelehrten Canonicus Andreas Resende (Resendius) von Evora, den Verfasser der geschäzten „Lusitanischen Alterthümer“ [2]). Dieser erhob sich in einem gelehrten Sendschreiben *„ad Kebedium“* — „an Quevedo“ — gegen die neue Theorie, machte sich lustig über die verschiedenen Namen, die sich Talavera beilege (Talavera, Talabriga, Ebura, Elbora, Libora, Aquas), meint, es sei stets ein unbedeutender, unbeachteter Ort gewesen, durch welchen keine Staatsstrasse gegangen, beruft sich auf die alte Tradition von Evora, wo man die Stadtgegend und das Haus des Vinzenz zeige — was leider fast in Vergessenheit gekommen zu seyn scheine, und will alle Zweifel daran, dass Dacian überhaupt nach Evora gekommen sei, durch eine von ihm beigebrachte Inschrift nieder-

---

[1]) Willkomm, Wanderungen, 2, 315—17.

[2]) Sie sind abgedruckt bei And. Schott: *Hispania illustrata*, *t. 4*. Resende ist geboren 1498, † 1575. — Siehe *Resendi, de antiquitatibus Elborae — t. 4, p. 971—84. Jacobi Menvetii Vasconcelli, de Eborensi municipio Commentar. p. 985—96.* Besonders: *Andreas Resendii, pro sanctis Christi martyribus Vincentio, Olisiponensi patrono, Vincentio, Sabina et Christeta de Eborensibus civibus, et ad quaedam alia responsio — p. 1003—1021.*

schlagen, nach welcher Dacian die Grenzstreitigkeiten zwischen Pax Augusta — heute Beja, und Ebora — durch Aufrichtung einer Säule geschlichtet habe, welche die Grenzgebiete beider Städte bezeichnete [1]). Die Spanier nehmen treuherzig und ohne Bedenken diese Denksäule und ihre Inschrift als ächt an. (Ich werde aber unten in einem besondern Kapitel über die verdächtige Natur dieser Inschriften handeln.) Mariana selbst nimmt die Inschrift als Beweis an, dass Datian Proconsul oder Präses von ganz Spanien gewesen sei [2]). Auch Florez stützt sich auf die Inschrift wie auf ein Monument von festem Grunde. Er führt die Inschrift in glänzender Einfassung an, als hätte er sie selbst gesehen, und copirt; aber er gesteht: „Resendio sah es und copirte es [3]).“ — Auch Masdeu troz seiner „kritischen Geschichte“ hat es ohne Kritik angenommen, und sagt nicht einmal, wer die Inschrift verbürge [4]).

Ich frage, wer hat die Inschrift nach und neben Resende gesehen? — Wer hat sie copirt? Warum hat denn Resende diese Inschrift jezt erst, d. h. in seinem Briefe an Quevedo gebracht, und nicht in seinen „Lusitanischen Alterthümern“, wo er doch alle Inschriften über Portugal bringt? Aber auch — wenn der Stein wirklich vorhanden wäre, müsste er noch nicht römischen Ursprunges seyn. Denn man hat in Spanien, wie wir aus dem Kapitel über Cäcilius von Elvira wissen, nicht bloss Schriften, sondern auch Inschriften fabricirt und unterschoben.

Ich mache darauf aufmerksam, dass jede Inschrift verdächtig ist, welche in ihrer Art, in Beziehung auf Personen und Inhalt, vereinzelt dasteht. Nun hat man keine andere Inschrift von Dacian in Spanien, als diese allein. — Man hat vor allem unter den zahlreichen römischen Inschriften in Spanien, die sich in der Sammlung von Masdeu auf 1450 belaufen, keine einzige, in der es sich von Grenzen handelt, oder die sich auf Grenzstreitigkeiten und Grenzbestimmungen bezöge. Die einzige Inschrift, welche mit einiger Wahrscheinlichkeit hieher gezogen werden könnte, ist diejenige, welche sich in dem Orte Puerto de la Palomera befinden sollte. — Palomera, das hier gemeint ist, befindet sich sechs Leguas von der Bischofsstadt Coria, dem alten Caurium, welches tief in Lusitanien lag. Hier nun soll sich die Inschrift befunden haben:

---

[1]) *D. D. N. N. Aetern. Impp. C. Aur. Valerio Jovio Diocletiano et M. Aur. Valerio Erculeo Maximiano piis fel. semper Augg. Terminus inter Pacens. et Eborens. curante P. Datiano. V. P. Praeside H. H. N. M. Q. eorum devotissimo . .*

Heinc Pacenses

Heinc Eborenses. — p. 1013 ap. Resendium.

[2]) *Mariana, 4, 12.*

[3]) Florez, 1, 248—49.

[4]) *Masdeu, Historia critrica de Espanna. — Coleccion de lápidas y medallas. nr. 480.*

Hic . est . Tarraco
Et Non Lusitania.
Hic est Lusitania
Et Non Tarraco.

Hier ist Tarraco (die Provinz), und nicht Lusitanien. Hier ist Lusitanien, und nicht Tarraco. Die alten Römer sollten eine so einfältige Inschrift gemacht haben, statt zu sagen: Grenze zwischen den beiden Provinzen Lusitanien und Tarraco. — Aber dieser Ort, wo die Schrift gestanden haben soll, lag ziemlich tief innerhalb des römischen Lusitaniens, welches nördlich vom Tajo tief in das heutige Spanien hereinreichte. Der „Schmid" dieser Inschrift hat sein Machwerk viel zu weit nach Westen verlegt. Der kritische Masdeu hat auch kein Bedenken gegen die Aechtheit dieser Inschrift [1]). Er erzählt, dass sich dieselbe bei Cebreras und Guisando gefunden habe. Aber diese Orte liegen schon wieder in einer andern Gegend, viele Meilen nordöstlich von Palomera, so dass Masdeu selbst sich über die geographische Lage näher nicht unterrichtet zu haben scheint. — Die erste Hälfte der Inschrift hätte nach Osten, die andere nach Westen geschaut. Auch Florez nimmt ohne Weiteres diese Inschrift an, die wieder nur die Auctorität eines einzigen Schriftstellers (Venero) für sich hat [2]). An einer andern Stelle aber zweifelt Florez (?), und er thut wohl daran. Denn eine so läppische Inschrift kann nicht existirt haben. Hält man es für möglich, dass an irgendeiner Stelle, wo heute eine spanische Provinz die andere berührte, eine Inschrift stünde, etwa des Inhalts: Hier ist Altcastilien, und nicht Neucastilien; hier ist Neucastilien, und nicht Altcastilien [3])? In dem berühmten Engpasse von Despennaperros, durch welchen die Strasse von Castilien nach Andalusien führt, ist auch die Grenze dieser beiden Provinzen, und hier findet sich auch eine Pyramide als Grenzsäule der beiden Provinzen. Auf der nach Castilien gerichteten Seite befindet sich ein Bild Unserer Frau del Sacrario — mit der Inschrift: Als der Kardinal Franz Lorenzana Erzbischof von Toledo war —. Auf der nach Andalusien gewendeten Seite ist ein anderes Bild, mit einer

---

[1]) *Masdeu*, *Col. 813.*

[2]) Florez, 13, 35.

[3]) Siehe Strabo, 3, 171. Auch auf der korinthischen Landenge erwähnt man eine in früherer Zeit gesezte Säule, welche die aus dem Peloponnes vertriebenen Jonier gemeinschaftlich mit den Besizern des Peloponnes errichteten, indem sie auf die Megaris zugewendete Seite schrieben: „Diess nicht Peloponnesus, sondern Jonia," und auf die andere: „Diess ist Peloponnesus, nicht Jonia." — Abgesehen davon, dass diese Inschrift in keiner Weise beglaubigt ist, — scheint mir, dass der Compilator obiger angeblicher Grenzsäule zwischen Tarraco und Lusitanien — diese Worte des Strabo ungeschickt nachgeahmt habe.

Inschrift, die nicht mehr gelesen werden kann, doch mit dem Namen des (damaligen) Bischofes von Jaën [1]). — Hält man es für denkbar, dass die eine Seite lauten könnte: Hier ist Andalusien, und nicht Castilien; die andere aber: Hier ist Castilien, und nicht Andalusien? — Sodann ist hier — eine durch die Natur gesezte Grenze, durch das Gebirge der S. Morena, während die Provinzen Lusitanien und Tarraconensis keine natürliche Grenzscheide hatten. Alt- und Neucastilien sind durch die Sierra de Guadarrama geschieden. Auf der Höhe der Strasse, die über das Gebirge führt, bezeichnet eine lateinische Inschrift nicht etwa die Grenzlinie beider Castilien, sondern ihre durch die Strasse vollzogene neue Verbindung:

> Ferdinand VI. der Vater des Vaterlandes hat — durch Ueberwindung der Berge eine Strasse für beide Castilien gebaut — im J. 1749 [2]).

Solche Denksäulen haben Sinn und Bedeutung. — Schliesslich bemerke ich, dass, — wäre die läppische Inschrift ächt, sie nicht heissen müsste: *Hic est Tarraco;* denn so heisst die Stadt, und nur die Stadt; der Obergerichtsbezirk heisst auch auf Inschriften immer *Conventus tarraconensis,* und die Provinz heisst ebenso — oder *citerior Hispania.* Denn obgleich dieser Name unter Augustus offiziell abkam, so wurde er doch in Schriften und Inschriften beibehalten, während die beiden andern Provinzen auch jezt noch das jenseitige Spanien, oder die jenseitige Provinz Bätika und Lusitanien hiessen. Dieses zur Widerlegung einer angeblichen Inschrift, die, wäre sie ächt, allein ein Analogon zu der von Resende — Datian zugeschriebenen Inschrift darbieten würde. Nun trägt aber diese leztere Inschrift noch manche andere bedenkliche Fragezeichen auf ihrer Stirne. Was ist diess für eine Ausdrucksweise, welche Sprache ist es, zu sagen: *Heinc Pacenses. Heinc Eborenses?* Die leztern Worte machen die ganze Inschrift verdächtig. Denn Niemand brauchte zu wissen, nach welcher Richtung hin die „Pacenser", und nach welcher die „Eborenser" wohnten. Es handelte sich gar nicht darum, diess zu wissen, sondern die Grenze des beiderseitigen Gebietes festzusezen. Wahrlich — es sollte ja kein Wegweiser seyn, sondern eine Grenzsäule, und dann musste die Inschrift etwa lauten: *Terminus inter Coloniam Pacem Juliam Augustam* (später hiess sie *Pace,* und jezt *Beja*) — *et Municipium (Lib. Jul.) Eborense.* — Zudem ist es noch zweifelhaft,

---

[1]) Madoz, 7, 381.

[2]) *Ferdinandus VI. Pater Patriae*
Viam utrique Castellae
Superatis montibus fecit.
An. Salutis 1749 — regni sui 4.

Siehe Madoz „Guadarrama" und Willkomm: Wanderungen, 2.

ob die Gebiete beider Städte einander berührten, da z. B. das Gebiet von Rarapia in der Mitte liegen konnte.

Angesichts dieser Gründe kann ich mich nicht überzeugen, dass das Elbora des Martyrers Vinzenz und seiner Schwestern das heutige Evora sei. — Ich gebe zu, dass Evora zur Zeit der Gothen Elbora geheissen, aber — Talavera hatte denselben Namen. — Ich übersehe nicht, dass die Angabe der Passio der heiligen Leocadia — Vinzenz sei in die „Abulensische Stadt“ geflohen — gegen meine Beweisführung in Buch 2 — Kap. 7 — (Secundus von Abula) spreche, wornach das heutige Avila nie Abula vor dem eilften Jahrhundert geheissen habe. — Ich habe aber auch nicht geleugnet, dass Idatius in seinem Chronikon den Kezer Priscillian Bischof von Abula (d. h. Avila) nenne. Aber Idatius sowohl, als der Verfasser der Passio der heiligen Leocadia, nach Mariana der Bischof Braulio (um 640), haben sich in dem Namen geirrt.

In Talavera aber fuhr man energisch fort, die Ansprüche dieser Stadt auf die erwähnten drei Martyrer zu vertheidigen. Munnoz führt zwölf Schriften über Talavera an. Eine vom J. 1646 zeigt, dass Talavera das alte Elbora der Carpetaner sei. Eine andere handelt von den „Alterthümern des Carpetanischen Elbora“, jezt Talavera. Der erwähnte Quevedo hinterliess auch eine Schrift, um die Identität von Elbora und Talavera zu zeigen. Frias de Albornoz aus derselben Stadt schrieb gegen die erwähnte Abhandlung des Andreas Resende, und suchte die drei Martyrer seiner Vaterstadt zu vindiziren. Auch José M. de la Paz Rodriguez schrieb gegen Resende. Endlich schrieb José Pedro de Alcántara über die Reliquien der drei Martyrer von Avila.

Zehntes Kapitel.

Die Martyrer in Cordova und Astigi.

§. 1. Die Martyrer Faustus, Januarius und Martialis von Cordova (13. October).

Die Stadt Corduba ist, nach Saragossa, — die in dieser Zeit — an Martyrern reichste Stadt. Sie war die Hauptstadt der Provinz Bätika, und die Residenz des Proconsuls der Provinz [1]). — Darum lag auch hier für die christliche Gemeinde die Gefahr am nächsten, wie in spätern Zeiten diese Stadt als Residenz der Herrscher der Mauren am meisten christliche Martyrer gehabt hat.

In dieser Verfolgung des Diocletian wurde der grosse Bischof Hosius von Corduba Bekenner des Glaubens. Entweder war er im Gefängnisse, oder wurde zum Tode verfolgt, oder verbannt.

Die Akten des Faustus und seiner zwei Gefährten hat Surius zum 13. October mitgetheilt [2]). Tamayo hat sie in seiner Weise ausgeschmückt. Ruinart hat sie aus vier Handschriften herausgegeben. Er sagt, dass die Zeit ihres Leidens ganz unbekannt sei. Da man von einer andern Verfolgung in Spanien nichts weiss, welche Laien getroffen, da in den Akten von mehreren Regenten die Rede ist, so muss man ihren Tod in die Verfolgung des Diocletian sezen. Die Akten lauten also:

---

[1]) Ein Proprätor mit dem Titel Proconsul residirte in Corduba, welcher einen *legatus* und einen *quaestor* unter sich hatte. In Merida residirte ein *legatus Augusti*, der unter sich einen *legatus* und einen Procurator hatte. In Tarraco war ein consularischer *legatus Augusti*, und hatte drei Legaten unter sich. — Siehe Becker-Marquardt, Römische Alterthümer, 3, (I), — S. 80—86.

[2]) Aus dem *l. 5* des *Marinaeus Siculus de rebus Hispaniae*.

Als der Präses Eugenius nach Corduba gekommen war, — und als er den Christen befahl, sie sollten seine Götter anbeten, so kamen ihm Faustus, Januarius und Martialis entgegen, und sagten: Was willst du denn, Eugenius? der du die Knechte Gottes lieber beneidest, als ihnen glauben magst? Vom Zorn ergriffen sprach Eugenius: O ihr unseligen Menschen, was wollt ihr seyn? Faustus antwortete: Wir sind Christen, wir bekennen Christus, welcher der einzige Herr ist, durch den alles, und durch den auch wir erschaffen sind. Eugenius sprach: Woher kommt euch diese verzweifelte Verbindung? Faustus antwortete: Verzweiflung ist nicht in uns, sondern nur in dir allein, der du uns vergebens antreibest, Christum zu verleugnen. Als Faustus diess gesagt, so sprach der Präses noch erzürnter: Spannet den Faustus in die Folter, der mir so unehrerbietig geantwortet hat.

Dann sprach Januarius zu Faustus: Du Theuerster, du duldest dieses für uns, der du an der Schuld unserer Sünden Theil haben wolltest. Ihm antwortete Faustus: Unsere Verbindung blieb immer auf Erden, und ewig wird sie im Himmel bleiben. Als Eugenius diess gehört, verwunderte er sich, und sprach: Was führt ihr nun für eine Rede mit einander, die ihr mir so gottlos antworten wolltet? Januarius sprach: Wir bekennen Christum, und sind fern von aller Gottlosigkeit. Dann sprach Eugenius zu Martialis: Siehst du ihren Wahnsinn, die dich in ihre Gesellschaft gezogen haben? Wolle dich nicht diesen Bethörungen und diesen Gottlosen anvertrauen. Ihm antwortete Martialis: Gott allein ist unsterblich, welcher Himmel und Erde gemacht hat. Er selbst wird dich für deine Uebelthaten bestrafen. Als Eugenius diess hörte, sagte er: auch dieser werde auf die Folter gespannt. Als Martialis sah, dass diess geschehe, sprach er: O selige Unvergänglichkeit der Glorie Christi, in der er uns, Bruder Faustus, mit dir zu verbinden sich würdigt.

Dann sprach Eugenius zu seinen Trabanten: Foltert sie, bis sie unsere Götter anbeten. Faustus aber sprach, indem er gepeinigt wurde: Schwer ist es dir, und deinem Vater, welcher der Teufel ist, uns von unsern väterlichen Gesezen — zu deiner Vergänglichkeit zu bringen. Eugenius sagte: Die heiligsten Kaiser haben befohlen, dass ihr die Götter anbetet. Faustus sprach: Es ist ein Gott, von dem alles ist, und durch den wir sind. Denn ihr habt keine andern Götter, als euern Vater, welcher Satan genannt wird. Eugenius sprach: Jezt will ich dich peinigen. Man schneide ihm die Nase und die Ohren ab, reisse ihm die Augenbrauen und die Zähne des obern Mundes aus. Als diess geschehen, sagte Faustus Gott Dank, und wurde noch heiterer. Eugenius sprach zu Januarius: Siehst du, Januarius, welche Qualen Faustus erduldet hat, weil er, irre geführt durch seinen Wahn, hartnäckig sich weigert, meinem Befehle zu gehorchen? Aber Januarius sprach: Diese Gottlosigkeit und Hartnäckigkeit des Faustus möge mir bleiben, und das Band der Liebe mit ihm möge nicht zerbrochen werden. Auf diese

Worte erwiderte Eugenius: Auch von diesem möge hinweggenommen werden, was ich befohlen habe. Und während Januarius gemartert wurde, sprach Eugenius der Präses zu Martialis: Siehst du Martialis, welche Uebel deinen Gefährten wegen ihres Wahnsinnes widerfahren? Du aber meine es gut mit dir, und trenne dich von ihrer bösen Gesellschaft, und ihrem üblen Willen. Martialis sprach: Mein Trost ist Christus, welchen diese freudig und frohlockend mit lauter Stimme bekennen, und darum sei bekannt und gelobt Gott der Vater, und der Sohn und der heilige Geist.

Von grösserer Wuth entbrannt liess Eugenius sie hierauf in mächtigem Feuer verbrennen [1]). Und als sie zum Orte ihres Leidens geführt waren, so begannen sie also einmüthig das Volk Christi anzureden, sprechend: Ihr meine Theuersten und Gläubige Christi, glaubet nicht diesem Feinde und dem Teufel, dessen Zeit jezt ist; sondern erkennet an, dass ihr nach dem Gleichnisse und dem Bilde Gottes erschaffen seid. Ihn also betet an, und ihn lobpreiset, welcher der Urheber des Alls ist. Nicht, wie Jene sagen, betet an die Werke ihrer Hände; denn Holz und Stein, Gold und Silber sind die Werke der Menschenhände. Ihr also verachtet diese Unbild, und bekennet Jesum Christum, und bringet Gott allein ohne Unterlass täglich Lob. — Und als die Lictoren sie führten, durch deren Hände sie gemartert worden, — so trieben dieselben sie in das Feuer, mit einander wurden sie den Flammen übergeben, und übergaben lobpreisend Gott ihren Geist.

Zum Vorbilde für uns ist dieses, dass ihr, die ihr es leset, männlich zum Leiden eueren Geist bereitet, dass ihr das Leiden unsers Herrn Jesu Christi und den Tod dieser euch vor Augen stellet, damit der Name des Herrn gebenedeiet sei in Ewigkeit. Amen.

Diese Martyrakten tragen das Gepräge der Aechtheit und Ursprünglichkeit an sich. Sie sind einfach und erbauend. Ich möchte vermuthen, dass der Bischof Hosius von Cordova ihr Verfasser sei. Denn an dem Schlusse tritt der Verfasser mit der Auctorität eines Lehrers und Mahners auf, indem er seine Leser zu gleicher Standhaftigkeit hinweist. Auch weisen die Worte: „die ihr dieses leset, sollet eueren Geist entschlossen zu dem Leiden vorbereiten", auf die Zeit einer noch bestehenden Verfolgung hin. Wenn der Todestag der „drei Kronen" von Corduba, wie Prudentius unsere drei Martyrer treffend nennt, auf den 13. October fiel, so war es wohl der 13. October 304. Denn in dem Jahre 303 hatte die Verfolgung zunächst nur die Kirchenvorsteher betroffen, und im October 305 hatte dieselbe aufgehört.

Die ruhige, gemessene und doch entschiedene Sprache der drei Martyrer fällt wohlthuend auf. Hier ist alles Stärke, alles Freudigkeit,

---

[1]) *Legitimus ignis* ist ein Provinzialismus, und heisst ein rechtschaffenes, also ein starkes Feuer.

alles Glaubenskraft, alles Liebe. — Es ist der ruhige und feste Geist des Hosius, der aus der Sprache und der Haltung dieser drei Martyrer spricht. Und wie sollte diese mächtige Persönlichkeit, vor der sich bald Constantin der Grosse beugte, und um den sich bald die Bischöfe des christlichen Erdkreises schaarten, — nicht die Auserwählten der ihm anvertrauten Gemeinde zu Cordova — an sich gezogen, und ihnen das Gepräge seines eigenen Geistes aufgedrückt haben? Sie gehen der Verfolgung muthig entgegen; sie selbst reden den Richter an. Aber nachher enthalten sie sich aller herausfordernden Worte. Sie sind entschlossen, zu leiden und zu sterben für ihren Herrn, wissend, dass er ihnen, den in unauflöslicher Liebe Verbundenen, „drei Kronen“ im ewigen Leben geben werde.

In den Martyrologien stehet das Andenken der „drei Kronen“ von Corduba am 28. September. So im „römischen Kleinen“ des Ado, bei Ado selbst, welchem nach seinem Auszuge die obigen Martyrakten vorlagen; bei Usuard stehen sie mit den nemlichen Worten am 13. October. In dem mozarabischen Missale steht ihre Messe am 28. September, in dem mozarabischen Breviarium dagegen ihr Officium am 19. October. In dem Mart. des Hieronymus und Baronius stehen ihre Namen am 13. October.

In einer der Orationen heissen die Martyrer zuverlässige Krieger Gottes, und treue Freunde. Es wird angedeutet, dass sie das Martyrium suchten. — In der Inlatio heisst es, dass Gott immer die ungleiche Zahl (die Dreizahl) liebe; dass er auf dem Felde des ruhmreichen Kampfes heute drei Fahnenträger gekrönt, dass Keiner derselben von dem Glauben abgefallen, sondern dass Martialis that, was er den Januarius thun sah, dass Januarius dem Faustus folgte, der gen Himmel wandelte. — Der Hymnus des Officiums stüzt sich ganz auf die Martyrakten.

Tillemont giebt zu, dass die Akten das Gepräge der Aechtheit an sich tragen, und vor Constantin geschrieben zu seyn scheinen. Er tadelt es aber, dass die drei Martyrer sich selbst dem Richter dargeboten haben [1]. — Uebrigens ist die stete Zurückhaltung, das beständige Schwanken zwischen Bejahen und Verneinen bei Tillemont unangenehm genug. — Die spätern Spanier haben dem Centurio Marcellus zwölf Söhne angedichtet, welche sammt und sonders Martyrer geworden, und zu deren Zahl die „drei Kronen“ von Corduba gehörten [2]. — Nach dem Wortlaute der Akten waren die drei nicht Brüder, sondern Freunde. Florez meint, weil Prudentius die drei nach Zoilus und Acisclus nenne, so seien sie die lezten Opfer der Verfolgung gewesen, was zu gesucht ist. Die Worte des Eugenius: „die geheiligsten Kaiser“ weisen, meint er mit Recht, auf Diocletian und Maximian hin. Er

---

[1]) *Till. mém. 5, 796 — ce qui est contre la regle ordinaire de la discipline. — 5, 552—53.*

[2]) *Morales, Coronica general de Espanna, l. 10, cap. 24.*

entscheidet sich für den 28. September als den Tag des Todes, weil das mozarabische Messbuch, die alten Breviere von Toledo, Sevilla, Avila, diesen Tag annehmen, endlich „das Martyrolog des Rosweyd (oder das römische *Parvum*), welches man in den Angelegenheiten des Abendlandes den Martyrologien genannt Hieronymiana nicht nachsezen darf."

Die drei Heiligen hatten eine alte Kirche in Cordova, die auch zur Zeit der Mauren fortbestand; ja nach Morales war sie in jener Zeit sogar die Kathedrale. — Eulogius von Corduba — schreibt um das J. 850: Der Priester Gumesindus von Toledo kam noch als Knabe mit seinen Eltern nach Corduba, und seine Eltern machten in der „Basilika der drei Heiligen, in welcher Faustus, Januarius und Martialis ruhen, indem die Asche ihrer Körper gegenwärtig ist", das Gelübde, ihn dem Priesterthume zu weihen. Er wuchs heran, und wurde Priester in einer Gemeinde der Umgegend von Corduba. Dann begab er sich mit dem Mönche Servus Dei in die Stadt, welcher in dem erwähnten Heiligthum noch als Jüngling mit dem Presbyter Paulus als Recluse lebte, beide traten vor die Richter, bekannten sich als Christen, und wurden getödtet den — 15. Jan. 846 [1]).

Am Ende des zehnten Jahrhunderts wird dieselbe Kirche wieder erwähnt in den Annalen von Compostella. Dort heisst es von dem Grafen Garci Fernandez: er wurde nach Cordova geführt, und bei den drei Heiligen begraben [2]). Nach Morales wurde diese Kirche durch Ferdinand den Heiligen dem Apostel Petrus geweiht, weil er an dem Feste desselben einen Sieg erfochten [3]).

In dieser Kirche des heiligen Petrus fand man den 21. November 1575 die Reliquien vieler Heiligen. Nach der Inschrift fanden sich hier Reliquien dieser drei, ferner des Zoilus und Acisclus. Florez glaubt, die Reliquien seien 1124 verborgen worden, zur Zeit der lezten Christenverfolgung durch die Mauren, welche die Christen, wenn sie nicht abfallen wollten, nach Afrika brachten. — Der Bischof Bernhard de Fresneda liess die gefundenen Reliquien mit Einwilligung des Papstes Gregor XIII. erheben. Auch ein zu Toledo 1582 gehaltenes Concil bestätigte den Cult dieser Reliquien [4]).

---

[1]) *Eulogius memorialis Sanctor. 2, 9.* Ihr Andenken steht in dem Mart. des Baronius am 13. Januar.

[2]) *Ductus ad Cordobam, et sepultus in Sanctos tres.*

[3]) *Mor. 17, 6. Madoz, Cordoba, 6, 634.*

[4]) *Morales, 17, 4; M. Roa, Flos Sanctorum* oder *Santos naturales de Cordova etc. — Sevilla 1615.* — Cf. über diese drei Heiligen: Florez, 10, 328—341.

§. 2. Die Martyrer Acisclus und Victoria (17. November).

Ihre Akten sind nicht ächt, und aus späterer Zeit. Als erste Quelle ihres Martyriums muss darum die mozarabische Liturgie betrachtet werden. Der Präses Dion kam in die Stadt Cordova, und begann eine Christenverfolgung. Hier lebten Acisclus und Victoria in der Furcht Gottes von frühester Jugend. Einer vom Gerichte, Namens Urban [1]), meldete es dem Präses, dass diese die Götter verachten. Vor ihn geführt, sprach Acisclus: Wir dienen unserm Herrn Jesus Christus, nicht den Teufeln, und unsaubern Steinen. Der Präses liess beide zunächst in das Gefängniss werfen. Hier kamen vier Engel zu ihnen, die ihnen das „Mahl des Heiles" brachten [2]). Wieder wurden sie vorgeführt, und die Akten lassen den Acisclus eine schmuckreiche Rede halten, worin er die Gözen und die Heiligen einander entgegenstellt. Sie wurden gepeinigt und wieder eingeschlossen. Am nächsten Tag wurden sie an ein grosses Feuer geführt; sie machten das Zeichen des Kreuzes, und lobten Gott in den Flammen. Engel traten zu ihnen, und lobten Gott mit ihnen so laut, dass es beinahe das ganze Volk hörte. Unverlezt wurden sie aus dem Feuer geführt, und der Präses schrieb dieses den Künsten ihrer Magie zu. Victoria aber schilt ihn einen unreinen Geist, einen Henker, einen Wurm. Der Präses befahl, man solle grosse Steine an den Hals der Geschwister binden, und sie in den Fluss werfen. Es geschah; aber schon waren die Engel wieder da, und sie wandelten auf den Wassern des Flusses, und priesen Gott. Und es kam eine Stimme vom Himmel über sie; und eine lichte Wolke schwebte über ihnen, und sie sahen in ihr Christum mit seinen Engeln. — Sie kehrten freiwillig wieder in ihr Gefängniss zurück, das die Engel ihnen aufschlossen. Da liess der Präses sie auf Räder binden, und darunter Feuer anzünden, mit Oel vermischt. Die Räder aber wurden umgedreht (von wem?). Sie beteten, dass Gott das Feuer lösche. Da frass das Feuer um sich, und verzehrte von den Gözendienern eintausend — fünfhundert — vierzig — Männer. Die Martyrer aber ruhten auf den Rädern wie auf sanften Betten, und Engel standen bei ihnen. Da liess Dio sie hinwegnehmen von den Rädern, und schalt sie Zauberer, und befahl ihnen, zu opfern. Er liess die Brüste der Victoria wegschneiden, und statt des Blutes floss Milch hervor.

Wieder liess Dio sie in das Gefängniss führen, und alle Matronen kamen zu ihr, brachten ihr Vieles von „ihren Gütern", und fielen ihr zu Füssen. Sie redete zu ihnen von den Geheimnissen des Glaubens, so dass Sieben derselben an Christum glaubten. Am nächsten Tage

[1]) *Quidam ex officio, nomine Urbanus.*

[2]) *Prandium salutis.*

geschahen neue Wunder. Eine Stimme erscholl vom Himmel, und viele Worte hörte man. Dion befahl, der Victoria die Zunge auszuschneiden. Es geschah, und sie selbst nahm den abgetrennten Theil ihrer Zunge, warf sie dem Dion in's Gesicht, traf sein Auge, so dass es erblindete, und rief mit lauter Stimme dem Dion so scharfe Worte zu, dass man sie fast nur in Andalusien ohne Anstoss hören kann. Da liess sie Dion mit Pfeilen tödten. Den Acisclus aber liess er im Amphitheater enthaupten. Eine Christin Minitiana begrub den Leib des Acisclus in ihrem Hause, den der Victoria an dem Flusse. An den Gräbern aber geschahen viele Wunder[1]).

Gross ist der Unterschied — zwischen der ungeschminkten Passio der „drei Kronen“ von Corduba, und diesem geschminkten, und mit unerhörten Wundern ausgeschmückten Berichte. Da aber Acisclus und Victoria am 17. November ein eigenes Fest in der gothischen Liturgie haben, so müssen wir sie, und zwar zunächst den Acisclus, als Martyrer anerkennen. Der Hymnus des Officiums ist sehr allgemein gehalten. In den Capitula werden Acisclus und Victoria Heilige genannt. In einer Oration heissen sie Heilige und ruhmreiche Martyrer. „Ihre Gebeine, welche Kräfte der Seelen sind, grünen wie frische Pflanzen wieder auf.“ Diess bezieht sich wohl auf den Bericht des Ado und Usuard, dass an ihrem Feste am 17. October an ihrem Grabe blühende Rosen sich finden. In einer andern Oration wird angerufen: der „heilige Acisclus, und seine Gefährten“. Hier schon siehet man, dass die Victoria bedeutend hinter den Acisclus zurückgesezt wird. In dem gothischen Kirchenkalender, welcher der Ausgabe des Lorenzana voransteht — heisst es zwar: der Martyrer Acisclus und Victoria, Fest von neun Lectionen; ebenso in dem der Ausgabe des Missale von Al. Lesley voranstehenden Calendarium.

Die Festmesse selbst aber kennt und erwähnt nur „die grosse Feierlichkeit des seligsten Acisclus“. Er wird mit hohem Lobe gerühmt. Er hat die Schläge seines Leidens standhaft ertragen. — In der Inlation heisst es: Christus hat „seinem heiligen Acisclus eine doppelte Krone gegeben“. Acisclus hat „Verbannungen erduldet, hat Schmähungen hingenommen“; er ist enthauptet worden. — Das römische *Parvum* des Ado nennt die beiden Martyrer nicht; das des Hieronymus sagt zum 18. November: In Spanien, in der Stadt Corduba — das Andenken der Martyrin Ascicla *(Asciclae martyris)*. Ado sagt zum 17. November: An demselben Tage zu Corduba in Spanien, die Passio der Martyrer Acisclus und Victoria: wo zur Empfehlung ihres kostbaren Todes an demselben Tage — durch die Kraft Gottes blühende Rosen gesammelt werden. Wörtlich so heisst es bei Usuard. — Bei Beda heisst es nur: In Corduba das Fest der Martyrer Acisclus und Victoria. Bei Rhabanus Maurus

[1]) Florez, 10, *Append. 3, p. 495—502.*

kommen sie nicht vor. Baronius hat aber die Beiden in das römische Martyrologium mit den Worten aufgenommen: Zu Corduba der heilige Martyrer Acisclus und Victoria, Geschwister, welche in derselben Verfolgung (des Diocletian) auf den Befehl des Präses Dion auf das grausamste gemartert, von dem Herrn durch ihr ruhmreiches Leiden die Kronen (des Sieges) erwarben."

Von der hohen Verehrung des Acisclus in Cordova berichtet Isidor. Der Gothenkönig Agila (549—554) rückte vor die Stadt Corduba. „Da er aber zum Hohne der katholischen Religion den seligsten Martyrer Acisclus beleidigte, da er mit dem Blute von Feinden und Thieren den heiligen Ort seines Grabes profanirte und befleckte, und es zum Kampfe gegen die Cordubenser kam, so erduldete er die geziemenden Strafen, welche die Heiligen über ihn verhängten. Denn er verlor dort im Kampfe seinen Sohn mit einer grossen Menge des Heeres, und verlor seinen ganzen Schaz mit grossen Kostbarkeiten [1])." Also war nicht weit von Corduba eine Kirche des Acisclus mit dessen Grabe. — Hier befand sich bis auf die jüngste Zeit das Kloster des Acisclus und der Victoria. Die Klosterkirche, genannt der Martyrer, wurde, wie Madoz berichtet [2]), schon zur Zeit des Kaisers Constantin erbaut, und zwar am Ufer des Flusses, wesswegen sie mehrfach wieder gebaut werden musste. Auf dem Altarblatt des Hauptaltares, der von schlechtestem Geschmacke ist, befindet sich ein gerühmtes Gemälde von J. L. Żambrano, auf welchem das Martyrium von Acisclus und Victoria, „der Patrone der Stadt Corduba", dargestellt ist. Auch in dem Dome zu Cordova befindet sich eine diesen Heiligen gewidmete Kapelle [3]). Das erwähnte Kloster gehörte früher den Cisterziensern, später den Dominicanern, und lag am Thore nach Martos.

Der heilige Eulogius erwähnt dieselbe Kirche. Er erzählt in dem Leben und der Passio der Jungfrauen Flora und Maria, welche zu Cordova um des Glaubens willen enthauptet wurden: „Ihre Häupter wurden in der Basilika des heiligen Acisclus niedergelegt, wo derselbe durch seine Gegenwart das Volk der Christen schüzt [4])." — Derselbe Eulogius erzählt, dass der Priester und Martyrer Perfectus in der Basilika des

[1]) *Isid. Hist. de regibus Gothorum, cap. 45.*

[2]) Madoz, 6, 636.

[3]) Madoz, 6, 630.

[4]) *Eulogii de vita et passione Virginum Florae et Mariae, in Patrum Toletan. opera, t. 2, ed. Lorenzana.* — Die erste Ausgabe seiner Werke erschien zu Alcala 1574 von A. Morales und Ponce-Leon. Die zweite Ausgabe erschien in *„Hispania illustrata" ed. A. Schott, t. 4, Francofurti 1608;* darnach in der *Bibliotheca patrum maxima Lugdun. t. 15, p. 242.* — Die vierte Ausgabe ist von Lorenzana — *t. 2, s. Patrum Toletanorum quotquot extant opera, t. 2 (1785).* Darnach ist — 5 — der Abdruck in *Migne Patrol. lat. t. 115 (1852), p. 703—959.* Florez hat in *t. 11* die Werke des Alvaro und des Abtes Samson von Corduba edirt.

heiligen Acisclus begraben worden sei, an dem Orte, „wo seine glücklichen Gebeine ruhen“ [1]). — Später erzählt derselbe Eulogius, dass ein späterer Martyrer Argimir neben dem Grabe des Acisclus und des Perfectus beigesezt worden.

Im Hinblicke auf diese Worte möchte Morales in seinen Scholien zu Eulogius vermuthen, es habe nicht bloss eine einzige Kirche des Acisclus in Corduba gegeben. Denn zu seiner Zeit zeigte man zwei, eine kleine Kirche, an dem Orte, wo Acisclus mit seiner Schwester Victoria erzogen worden, eine zweite am Flusse, die damals den Dominicanern übergeben wurde, welche hier ein Kloster gründeten. — Aber nach dem Berichte des heiligen Eulogius bestand hier schon ein Kloster im neunten Jahrhundert. — Der Priester Anastasius hatte von seiner ersten Jugend an „bei der Basilika des heiligen Acisclus von Corduba seine Erziehung und Bildung erhalten, lebte dort bis zu seiner männlichen Jugend im Amte eines Diakons, und nachdem er das Mönchsleben — schon längst im Kreise der Alten — zugebracht, erlangte er endlich die Priesterwürde.“

Florez vertheidigt die Meinung, es habe nur eine Kirche des Acisclus gegeben, in der dieser und die Victoria beigesezt worden, aber, weil Acisclus der bedeutendere der Beiden gewesen, habe die Kirche nur seinen Namen erhalten; wie auch die Kirche des heiligen Zoilus, wo viele Martyrer ruhten, nur dessen Namen trug. — Ich glaube gern, dass dem also sei, und dass Victoria mit Acisclus starb als Martyrin. Aber wie schon Prudentius mit Absicht sie übergeht, wie sie in der Festmesse gar nicht steht, in dem Officium nur wie widerstrebend erwähnt wird, so scheint es mir, dass man überhaupt Bedenken getragen habe, sie als Martyrin anzuerkennen. Es scheint mir, dass selbst die Spanier, bei denen es Sitte war, sich selbst dem Richter darzustellen, dennoch Anstoss genommen haben — an der Uebermacht des natürlichen Elementes, das in ihrer Haltung sich kundgegeben hat. — Das römische *Parvum,* welches sich sonst von Prudentius dadurch unterscheidet, dass es die spanischen *Virgines et Martyres* mehr berücksichtigt, erwähnt des Acisclus und der Victoria nicht, während es die Namen der Sabina und Christeta nebst Vincentius von Abula enthält.

Die Frage, ob die Reliquien des Acisclus und der Victoria sich in Corduba befinden, ist streitig. Toulouse in Frankreich behauptet, ihre Häupter und Leiber zu haben (aber Victoria wurde ja nicht enthauptet?). Catalonien behauptet gleichfalls, ihre Reliquien zu besizen in dem Kloster von San Salvador de Breda, wohin sie im dreizehnten Jahrhundert gekommen seien. — Ausser diesem Kloster haben sie eine Kapelle in

[1]) *Eulog. memor. Sct. 2, 1. — Digno praesulis et sacerdotum obsequio in Basilica beati Aciscli, in eo titulo, quo felicia ejus membra quiescunt, humatur. — Cf. 3, 16. Eulog. 3, 8.* Die Stelle ist nicht ganz deutlich.

dem Schlosse San Aciselo bei Gerona, auch in der Pfarrei Vidreras hatte man Reliquien [1]. S. Eulogius sandte an den Bischof Wiliesind von Pamplona Reliquien des heiligen Acisclus. Auch in Asturien und auf Montserrat glaubte man Reliquien zu besizen, wie auch zu Medina Sidonia schon im siebenten Jahrhundert. In Cordova dürfte nur noch in der Kirche San Pedro eine Reliquie von Acisclus seyn.

§. 3. Der Martyrer Zoylus und seine Gefährten (27. Juni).

Zuerst wird er bei Prudentius erwähnt [2]. „Corduba wird den Acisclus geben und den Zoëlus und drei Kronen". Mit Unrecht verstehen die Bollandisten zum 27. Juni — unter diesen drei Kronen — den Zoëlus, Acisclus und die Victoria. In dem römischen Martyrologium des Baronius steht zum 27. Juni: Zu Corduba der heilige Martyrer Zoilus, und andere Neunzehn. — Das so unklare Martyrologium unter dem Namen des Hieronymus nennt hier einundzwanzig Namen von Martyrern in Spanien, darunter einen Zoënius und Marcellus. Doch lässt sich Näheres nicht eruiren. Die Bollandisten, denen hierin Florez folgt, nennen zwanzig Namen — neben Zoilus: 1) Creszenz, 2) Julian, 3) Nemesius, 4) Fratria, 5) Primitivus, 6) Justin, 7) Statheus, 8) Novatian, 9) Clemens, 10) Marcellin, 11) Zebdinus, 12) Felix, 13) Venustus, 14) Marcellus, 15) Italica, 16) Zelius, 17) Capiton, 18) Tinnus, 19) Timarchus oder Thuscus, 20) Silvan. Diese Namen sind offenbar aus dem Martyrologium des Hieronymus entnommen, und sind zum grossen Theile verdächtig [3]. Namentlich liegt bei dem Worte Italica nahe, dass darunter die Stadt gemeint sei. Das römische „Parvum" hat den Zoilus nicht. Ado sagt: Zu Corduba in Spanien das Andenken des heiligen Zoilus, und anderer Neunzehn.

Dagegen hat Usuard zum 27. Juni: „Zu Corduba das Andenken des heiligen Martyrers Zoilus. Da es lange unbekannt war, wo sich dessen Leib befinde, so wurde es dem ehrwürdigen Bischofe dieses Ortes, Namens Agapius, durch göttliche Offenbarung mitgetheilt". — Hier bringt nun Usuard einen ihm eigenthümlichen Bericht, während er sonst nur Auszüge oder den wörtlichen Ado giebt.

Der Mönch Usuard, der sein Werk um das J. 875 verfasste, war im J. 858 mit seinem Ordensbruder Odilard aus dem Kloster des heiligen Vinzenz zu Paris, später St. Germain des Prés genannt, nach Spanien

---

[1] *Domenec, vida de Aciselo, 17. Nov. in Historia general de los Santos y varones ilustres en santidad del principado de Catalunna — Barcelona 1602. — Gerona 1630.*

[2] *Hymn. 4.*

[3] Sechs von diesen kommen an demselben Tage bei Usuard als Söhne der heiligen Symphorosa vor.

gereist, um den heiligen Leib des Martyrers Vincentius in Valencia zu erlangen. Diess war aber eine Unmöglichkeit.

Die beiden gallischen Mönche erfuhren aber in Barcelona, dass erst kürzlich zu Corduba nicht wenige Christen um ihres Glaubens willen das Leben verloren hätten. Unter andern Georgius, Aurelius und Nathalia, welche im J. 852 enthauptet wurden. Troz der Schwierigkeiten und Gefahren kamen die beiden Mönche nach Corduba, weilten dort sechsundfünfzig Tage, und nachdem sie die Leiber der Martyrer Georgius und Aurelius, sowie das Haupt der Martyrin Nathalia erhalten hatten, kehrten sie über Toledo, Alcala, Saragossa, Barcelona und Gerona nach Frankreich zurück. — Auf dem Rückwege blieb Usuard allein in Barcelona achtzehn Tage. Er verehrte hier den Cucufat und die Eulalia[1]). Die leztere war damals noch nicht wieder aufgefunden worden.

Während seines langen Aufenthaltes in Spanien hatte Usuard selbst Anlass und Gelegenheit, über die Heiligen von Spanien, besonders über die Martyrer von Cordova, sichere Kunde einzuziehen. — Der Bischof Agapius II., welcher den Leib des heiligen Zoylus fand, lebte unter König Sisebuth (614—18).

Es giebt keine alten Martyrakten von Zoilus. Die vorhandenen aus sehr später Zeit melden, er sei aus vornehmem Geschlechte und christlich erzogen worden, und sei dem Richter als Christ angezeigt worden. Der Richter wollte seine Jugend schonen, wenn er jezt den Geboten der „Kaiser gehorchte". Er wurde gegeisselt, und auf jede Weise gemartert, hierauf enthauptet. Von den Heiden wurde er unter die Leiber der Ihrigen begraben, damit die Christen ihn nicht fänden. Bischof Agapius ging aber mit den Christen nach der von oben ihm gezeigten Stätte, und fand den Leib. Er brachte denselben in die kleine Basilika des heiligen Felix. An dieser Stelle aber baute er nachher eine prächtige Kirche, „sowie ein Kloster für hundert Mönche zu Ehren dieses Blutzeugen".

Die Kirche blieb den Christen auch zur Zeit der Mauren. An ihr wirkte S. Eulogius, und lebte hier in dem Collegium der Cleriker[2]), und brachte im Gebete die Nächte zu, wie uns Alvaro in dessen „Leben" erzählt, und wurde wohl hier nach seinem Martyrtode († 15. März 859) begraben. Der berühmte Abt Samson wurde Rector dieser Kirche. — Das von Agapius bei der Kirche gegründete Kloster ist zu unterscheiden von dem spätern Kloster — genannt Monasterio Armilatense, das den Namen des heiligen Zoylus trug, und an acht Leguas nördlich von der Stadt entfernt war. — Eine Kirche des heiligen Zoylus bestehet nicht mehr in Cordova. Doch befindet sich in der Kirche des Erzengels Michael eine Kapelle, welche den Namen des Heiligen trägt.

---

[1]) *Patrum Toletanorum q. ext. opera, 2, p. 785 sq.*

[2]) Siehe auch *Memor. sctr. 2, 6, 11.*

Die heutige Pfarrkirche zum heiligen Andreas war unbestritten die alte Kirche des Zoilus, eine berühmte, und vielleicht die älteste Kirche der Stadt (J. 613). Nach den Resten von Gözenbildern, und den römischen Inschriften, die sich bei ihrer Wiedererbauung fanden, scheint sie zuerst ein heidnischer Tempel gewesen zu sein. Auch aus der Zeit der Mauren fanden sich Inschriften in ihr[1]).

In dem Missale Mixtum findet sich Zoilus nicht; nicht einmal in dem von Lesley edirten Calendarium. In dem Breviarium des Lorenzana steht der Tag des Heiligen am 27. Juni. Derselbe hat nur einen Hymnus, der frühestens aus dem siebenten Jahrhundert stammt. In diesen Hymnus haben sich wörtlich vier Verse aus dem Hymnus des Prudentius über die Engratis und die achtzehn Martyrer von Saragossa verirrt. Noch vier andere Verse sind fast wörtlich aus Prudentius, nach welchen Saragossa die meisten Martyrer zum Herrn sendete. Der ganze Hymnus ist nachgemacht. Die neunzehn Martyrer (die mir nicht genug beglaubigt zu seyn scheinen,) sollen Corduba noch um etwas höher stellen, als Saragossa durch seine Achtzehn gestellt ist[2]).

Der Leib des Zoilus blieb in Cordova bis zum eilften Jahrhundert. Im eilften Jahrhundert wurde er nach Carrion de los Condes, welches zwischen Leon und Palencia liegt, durch den Grafen Ferdinand Gomez, den Sohn des Gomez Diaz, gebracht. Gomez Diaz und seine Gemahlin Tarasia hatten das Benediktinerkloster Carrion gestiftet, unter dem Namen des heiligen Johannes. Kirche und Kloster hiessen nachher zum heiligen Zoilus[3]). Viele Wunder geschahen an seinem Grabe.

§. 4. Der Martyrer Crispinus von Astigi (19. November).

Er ist in der mozarabischen Liturgie durch einen Hymnus und eine Oration vertreten. Darin heisst er ein leuchtender Martyrer. Nicht Bande, Peinen, Geisseln oder Feuer, nicht Hunger und nicht Durst konnten ihn erschüttern. Freudig blickte er zum Himmel, als er den Todesstreich empfing. Sein Leib wurde in der Stadt Astigi beigesezt. Zu seinem Grabe kommen Leidende und werden geheilt. Der Hymnus ist unvergleichlich besser, als der erwähnte auf Zoilus. Er wird in dem Hymnus

---

[1]) Madoz, 6, 635.

[2]) *Martyrum nulli, remeante vita,*
Contingit terris habitare nostris:
Solus tu morti propriae superstes
Vivis in orbem.

[3]) Florez, 10, 256—58 — Kirche des heil. Zoilus. — S. 311—328 — Leben, Martyrium des heil. Zoilus, seine Auffindung, Uebertragung und Wunder in Carrion. — *In Append. 4, p. 502—20* — Martyrakten — und *Miracula inedita S. Zoyli.*

nicht Bischof und nicht Priester genannt. In dem Missale heisst er nur Confessor; die Messe ist aus dem Commune eines Bekenners, und hat nur diese Oration: Herr der Kräfte, wunderbar in deinen Heiligen, erhöre uns Bittende, gewähre uns Sündern durch die Fürsprache deines seligsten Bekenners Crispinus, die Fülle beständiger Liebe. Er hat die Krone der Tugend verdient: wir mögen auf seine Fürbitte durch deine Gnade Verzeihung unserer Vergehen, und den Frieden einer beständigen Liebe zu erlangen gewürdigt werden. — Bei Ado kommt Crispinus nicht vor. Dagegen bei Usuard zum 19. November mit den Worten: (Fest) des heiligen Bischofes Crispinus, welcher in der Astiagensischen Stadt — durch Enthauptung die Palme der Martyrer erlangt hat. — Diese Worte hat Baronius in sein Martyrologium aufgenommen. Usuard scheint in Spanien selbst diesen Namen gefunden zu haben. Er nennt ihn auch zuerst einen Bischof. Aber der Hymnus und die Oration sind jedenfalls älter und glaubwürdiger. — Ebenso lässt der Hymnus keinen Zweifel darüber, dass es heissen muss: *Astigitana urbs* statt der *Civitas Astiagensis* des Usuard und Baronius. — Es scheint mir, dass man im siebenten Jahrhundert in Spanien selbst nicht wusste, ob Crispinus Bekenner oder Martyrer war. Desswegen glich man die Sache so aus, dass er im Hymnus als Martyrer, in der Messe als Bekenner angerufen wurde. Die neuern Spanier halten ihn für den ersten Bischof von Ecija, der in der Verfolgung des Diocletian starb. — Ich trage Bedenken, dieser Ansicht beizutreten, begnüge mich aber, hierin dem Beispiele des H. Florez folgend, mit diesen wenigen Worten über den heiligen Crispinus [1]).

[1]) Florez, 10, 83—84.

Eilftes Kapitel.

Die heilige Eulalia von Emerita — [10. Dezember] [1]

ist nach und neben Vincentius die gefeiertste Martyrin von Spanien — (gewesen?). — Ihre Akten tragen das Gepräge der Aechtheit, und stammen höchst wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert. Ruinart ist aber nicht dieser Meinung, und hat statt der Passio den Hymnus 3 des Prudentius aufgenommen. Doch herrscht eine grosse Uebereinstimmung in allen Berichten über die heilige Eulalia. Ihr Vater war Liberius, von hohem Stande. Der Priester Donatus hatte sie in ihrer Jugend unterrichtet. Liberius sandte zur Zeit der Verfolgung seine Tochter auf ein Landgut fern von der Stadt 38 Miglien (= 9½ Leguas), genannt Promtianum, an den Grenzen der Provinz Bätika. (Auch hier wird, vielleicht durch eine Verwechslung ein Confessor Felix genannt, der bei ihr auf dem Landgute war.) Dort hörte sie, dass ihr Vater, und die übrigen Bekenner schon gefangen seien. Und sie liess alsbald das Gefährte bereithalten; sie selbst trieb das Maulthier an, dass sie in schnellem Laufe dahineilte. Und — da sie gen Emerita zogen, sprach sie zu ihrer Begleiterin Julia: Du mögest wissen, Herrin meine Schwester, dass ich zulezt gehe, aber früher leiden werde. Und so geschah es auch.

Als sie der Stadt nahe gekommen war, begegnete ihr ein Jude und sprach: Du bist eben recht gekommen, Tochter! gehe und opfere, damit du das Leben habest. Eulalia sprach: Gott mehre deine Jahre, denn ich verlange zu sterben für Christus meinen Herrn. (Der Jude aber sah, wie die Eilende von einem glänzenden Lichte umgeben war.) Sie eilte alsbald auf das Forum, und um sie strömte die ganze Stadt zusammen.

---

[1]) Siehe *Florez*, *Espanna sagrada*, *t. 13*, *p. 266—302. Santa Eulalia*, *virgen y Martyr.* — *Appendice II.* Hymnus 3 des Prudentius auf Eulalia, S. 392—98 und *Passio Eulaliae* — *398 — 406.*

So gross war der Ruhm ihrer Heiligkeit und Schönheit, und alles Volk betrachtete sie wie eine „Senatorin“. Sie trat vor Calpurnian, den Präses von Lusitanien, und redete ihn mit scharfen Worten an. Warum betrittst du diese Stadt, du Feind des höchsten Gottes? Warum verfolgest du die Christen, und willst die Jungfrauen Gottes verderben?

Der Präses sprach: O kleines Kind, bevor du herangewachsen, willst du die Blüthe deines Alters verderben? Eulalia: Ich zähle an dreizehn Jahre. Glaubst du meine Kindheit durch dein Drohen zu verwirren? Mir genügt diess vergängliche Leben, und weil ich mich an den Lockungen des irdischen Lebens nicht erquicke, so erwarte ich ein anderes kommendes seliges Leben, in dem die Gemeinschaft mit Gott mich glücklicher machen wird. — Calpurnian liess sie auf den entblössten Rücken geisseln. Aber standhaft und tapfer sprach sie Wehe dem Könige und dem Kaiser mit seinen Göttern. Calpurnian beschuldigte sie der Zauberei. Da er zögert, fordert sie ihn auf, er möge sein Urtheil fällen, „denn deinen Königen und ihren Göttern habe ich Wehe gesagt, und verwünsche sie“. Dann befahl der Präses, dass ihm am folgenden Tage ein Tribunal auf dem Forum aufgerichtet würde. Er fällte die Entscheidung, dass Eulalia gekreuzigt und lebendig verbrannt werde. Er liess unter andern Qualen ihre Brüste mit brennendem Oele übergiessen. Sie rief: Erweitert hat mich dein kaltes Feuer, und dein brennend Oel hat mich nicht entzündet. Aber mich hat entzündet die Liebe Christi, den ich zu schauen mich sehne.

Calpurnian der Präses sprach: Bringet mir lebenden Kalk, schüttet ihn dorthin, und giesset Wasser hin. Eulalia entgegnete: Dich quäle das ewige Feuer, weil du die Magd Christi quälen wolltest. — Mir wird der Herr helfen, und aus deinen Händen mich befreien, denn nicht für mich, sondern für Christus dulde ich diese Qualen. Der Präses sprach: Füllet mit Blei ein Gefäss, und nachdem ihr es aufs höchste erhizt, bringet es vor sie, und legt sie nackt auf ein eisernes Bett. Zuerst zeigt ihr die Pein, ob sie vielleicht zu den Göttern sich wende, und wenn sie nicht opfern will, so überschüttet sie damit. Die selige Eulalia aber, welche täglich die Passion des heiligen Thyrsus las, sprach: Du wahrer Gott, komme, um deine Magd zu befreien. Denn ich glaube, dass du, der du dich des seligen Thyrsus, da er noch ein Heide war, erbarmt, und ihn zu dir bekehret hast, auch mich zu dir bekehren werdest. Und plözlich erlosch das Blei; es kam kalt zu der heiligen Eulalia. Jezt wurden Ruthen gebracht, und sie wurde geschlagen. Der Präses sprach: Bringet Scherben von Scheiben, und reibet damit ihre Wunden. Eulalia betete: Erbarme dich, Herr Jesu Christe, deiner Magd, auf dass mein Herz nicht schwach werde, sondern mache es stark, denn ich verlange, der Hölle zu entfliehen, und zu dir zu kommen, der du einfach und dreifach (ein Gott in der Dreiheit der Personen) bist, der du das ewige Leben gewährest.

Es sprach der Präses: Unselige, denk' an dich, bevor du hinweggerafft wirst, und opfere den Göttern. Eulalia sprach: Opfere du, und ihr alle, die bei dir sind, eueren Göttern. Ich aber will meinem Gotte ein lebendiges Opfer bringen, indem ich mich selbst ihm aufopfere, wie er für mich aufgeopfert worden ist, der uns aus der Macht der Finsterniss und der Herrschaft des Teufels befreien will. — Nach mehreren Zwischenreden und Drohungen antwortete Eulalia lächelnd: dann kommst du meinen Wünschen mehr entgegen, wenn du schwerere Peinen über mich verhängst; thue, was du vorhast, dass du mich in allem siegreich in Christo machest. Calpurnian sprach: Unbesiegt werde ich dich nicht entlassen, sondern die schwersten Peinen dir anthun. Eulalia: Besiegen kannst du mich nicht, weil der siegt in mir, welcher für mich streitet. Calpurnian: Zündet Fackeln an, und haltet sie an ihre Kniee. Eulalia: Versenget ist mein Leib, und stark bin ich erfunden worden. Befiel, dass Salz auf mich gelegt werde, dass mein Leib vollkommener in Christus gewürzt werde. Er rief voll Wuth: Schergen, zündet an den Gluthofen, und legt sie in denselben, bis sie erliege.

Es geschah, und sie fieng an, in dem Gluthofen zu singen, und zu sprechen: Es werden zu dem Könige die Jungfrauen nach ihm geführt. Seine Genossinnen werden zu ihm geführet werden in Freude und in Jubel. Als Calpurnian sie singen hörte, sagte er: Ich meine, wir sind besiegt, diese Jungfrau dauert aus in den Peinen. Aber damit sie sich nicht rühme, so führet sie heraus, und bevor sie sterbe, werden die Haare ihres Hauptes abgelöst, und sie entkleidet herumgeführt — zu ihrer Schande. Eulalia sprach: Obgleich ich Schande auf Erden leide, so weiss ich doch, für wen ich dieses leide. Er weiss, wie er mir dieses vergelten wird, du Feind der Gerechtigkeit.

Calpurnian sprach: Fürchtest du also, in Schmach zu kommen, so gehe, und opfere den Göttern. Sie sprach: Ich opfere meinem Gotte ein Opfer des Lobes, und ein Schlachtopfer des Preises. Calpurnian befahl: Sie werde auf die Folter gebracht, und mit Fackeln auf beiden Seiten verbrannt. Eulalia rief: Geprüft hast du mich, o Gott, im Feuer mich erprobt, und kein Unrecht ist an mir gefunden worden. Und sie jubelte in Gott. Schon sah sie Engel ihr zur Seite stehen, aber sie erwarteten das Ende ihrer Passion. Dann wurde sie, mit ihren eigenen Haaren festgebunden, zum Tode geführt. Da sie zum Orte der Passion ausserhalb der Stadt kam, zog sie mit ihren eigenen Händen das Gewand ab, und gab es den Schergen. — Nur ein Gürteltuch behielt sie bei zur Bedeckung der Lenden. Sie wurde auf die Folter gesezt, ausgespannt, gefoltert, gegeisselt, und mit ausgerenkten Gliedern wuchs ihr Leib zur Pein. Weil sie aber siegreich Christum bekannte, konnte sie keine Peinen empfinden. Nun traten zwei Soldaten hinzu, und brannten von beiden Seiten mit Fackeln ihren Leib, und nach der Verbrennung folgten neue grössere Peinen. Da rief, getrieben durch die

Bosheit muthwilliger Qualen, Eulalia: Calpurnian, was hilft es dich, dass du deine Wuth und Grausamkeit an mir auslässest? Deine Drohungen und Todesstrafen fürchte ich nicht. Ich bekenne, dass ich Christi, und die Magd Gottes bin. Merke dir mein Angesicht, dass, wenn wir vor den Richterstuhl meines Herrn Jesu Christi zur Zeit seines Gerichtes kommen werden, du mein Angesicht an jenem Tage wieder erkennest, und für deine Verdienste die schuldige Vergeltung erlangest. Erschreckt und zerknirscht im Herzen bei diesen Worten fielen viele von den Gözen ab, und glaubten an Gott. —

Am Kreuze jubelte Eulalia, und sie sprach, so dass es alle hörten: Glauben muss man an einen Gott, den himmlischen Vater, und seinen wahren Sohn, den allmächtigen Jesum Christum, der mit dem heiligen Geiste angebetet, der gepriesen ist in Ewigkeit. Glorreich eilte so Eulalia, und damit sie schneller zum Herrn gelangte, so öffnete sie ihren Mund, und trank die Flammen, die von beiden Seiten aufloderten. Da gieng im Angesichte aller in Gestalt einer Taube der Geist der heiligen Martyrin zum Himmel.

Unversehrt und unverlezt hieng auf Befehl des Präses ihr Leib drei Tage an dem Kreuze. — Schnee fiel auf ihn, und ihr Haar erschien nun wie ein Schmuck, und weiss wurde ihr Leib. Die Christen nahmen ihn heimlich hinweg, und bestatteten ihn mit allen Ehren. Zu ihrem Grabe kamen Leidende und Geplagte, und sie wurden geheilt. Bald kamen Donatus und Felix, die Seligen, herbei, die einmüthig mit ihr im Bekenntnisse gewesen, und die in ihren glorreichen Fussstapfen wandeln sollten.

Aus dem berühmten Hymnus 3 des Aurelius auf Eulalia führe ich nur einige kennzeichnende Stellen an. Sie ist zwölf Jahre alt. Sie hatte dem jungfräulichen Stand sich gewidmet, und darum für immer der Ehe entsagt. Ihre Mutter hält sie fern von der Stadt. Aber

Heimlich eröffnet bei Nacht sie die Thür,
Flüchtet sich durch den eröffneten Zaun,
Ferne, auf nimmer betretenem Pfad,
Fluren, von Disteln und Dornen besäet,
Schreitet sie blutenden Fusses hindurch,
Engel begleiten die Heldin allein.

Schon vor Tag kommt sie in Merida an. Prudentius nennt den Richter nicht; er kennt nicht den Namen des Dacian oder Calpurnian, er nennt den Richter „Prätor“. Prudentius berichtet sodann, was in unsern Akten nicht steht. Auf die erste Anrede des Prätors entgegnete sie nichts,

Sondern sie speit ihm ergrimmt in's Gesicht,
Und sie zertrümmert das Gözengebild
Auf dem Altar — und das heilige Mehl
Stösst sie mit Füssen vom Rauchfass hinweg.

Sodann fasst Prudentius die Marter selbst viel kürzer zusammen.

Endlich beginnt die äusserte Qual,
Fürder befurchen sie nimmer die Haut,
Bohren die Rippen ihr fürder nicht durch,
Sondern es wüthet die lodernde Gluth
Feuriger Fackeln im Eingeweid ihr.

Siehe, da fliegt ihr in's Antliz die Gluth,
Prasselnd erfasst, von den Locken genährt,
Jezt sie das Haupt, und zum Scheitel empor
Steiget die Flamme. — Ersehnend den Tod
Trinket die Jungfrau den feurigen Strom.

Schon zur Zeit des Prudentius erhob sich eine prächtige Kirche über dem Grabe der Eulalia:

Dort in der Erde geheiligtem Schooss
Ruhet, wo blendend der Marmor und licht
Sich mit dem fremden und heimischen Glanz
Gattend, den prächtigen Tempel verziert,
Ihrer Gebeine geheiligter Rest.

Ueber Gesimsen, mit Golde verziert,
Hebet der schillernde Dom sich empor,
Bunt mit Gestein ist der Boden geschmückt;
Aehnlich den Fluren, von Rosen beblümt,
Blühet in wechselnden Blumen der Grund.

Unter den spanischen Heiligen hat das Calendarium der Kirche von Carthago nur den Vinzenz von Saragossa, und die Eulalia, ohne Zweifel die von Merida. In ihrer Festmesse heisst es, dass sie, indem sie fern von jedem Manne zu bleiben gelobt, selbst männlich geworden sei. Frei von jedem menschlichen Verderben — nahm sie die Fülle der Gnaden in sich auf. Die Inlatio vergleicht Eulalia mit Maria. „Sie gehet zum Tribunal des blutdürstigen Präses, nicht aufgesucht. Sie wird verhört, sie bekennt; sie wird getödtet und gekrönt. Und in einem grossen Wunder nimmt Gottes Majestät den ausgehauchten Geist der Jungfrau, den er durch die Flamme erlöst, in Gestalt einer Taube zu sich, damit die Martyrin durch dasselbe Wunderzeichen zum Himmel stiege, durch welches der Vater seinen Sohn auf Erden gezeigt hatte. Die Elemente selbst schüzen ihren Leib; die Reine wird von reinem Schnee bedeckt. Der Himmel begeht das Leichenbegängniss der Leiche.“ — Auch das siedende Oel und das plözlich erkaltete Blei wird erwähnt.

Prudentius verdient weniger Glauben, wenn er die Eulalia zu Fuss nach Merida gehen lässt, denn unsere Messe sagt nur: „Während sie zum Bekenntnisse geführt wurde, ist keine Furcht des Todes über sie gekommen, keine Blässe hat ihr Gesicht bedeckt.“ — Indem Eulogius Beispiele anführt zur Vertheidigung der Christen, die sich freiwillig den Richtern stellen, erwähnt er den Justus und Pastor, und die Eulalia von Barcelona. Sicher hätte er unsere Eulalia nicht übergegangen, wenn

sie von freien Stücken in die Stadt gegangen wäre[1]). Auch das gothische Orationale — hat ein ähnliches Gebet, dass Gott die Eulalia so unerschrocken gemacht habe, dass sie die Verfolgung der ihr nachsezenden Gottlosen nicht floh und ihr nicht auswich. Prudentius, der die beiden Eulalien verwechselt, erzählt etwas Unglaubliches, dass dieselbe viele Meilen allein mit blutenden Füssen gegangen sey. Wie sollte sie dann noch am Morgen mit ihren Füssen ein Gözenbild haben zertrümmern können, die doch in der Regel aus Stein oder Metall waren? Diess könnte wieder eine Verwechslung seyn mit Justa und Rufina von Sevilla. Auch das Speien in das Gesicht des Tyrannen finden wir nicht in den Martyrakten und nicht in der mozarabischen Liturgie. Könnte das nicht ein Anklang an die Victoria von Corduba seyn? Man muss zweifeln, ob der Richter der Eulalia so nahe kam, dass sie diess versuchen konnte. Ich sehe also keinen Grund, hierin dem Prudentius Recht zu geben.

Die Taube, die aus dem Munde der Sterbenden gieng, bezeugen durchaus alle Quellen, und daran zweifeln zu wollen, weil es eine übernatürliche Erscheinung ist, scheint mir sehr gewagt. Auch Gregor von Tours bezeugt diess[2]). Paul von Emerita erzählt, die Eulalia sei dem von Leovigild verbannten Erzbischof Masona von Merida in Gestalt einer sehr weissen Taube erschienen, und habe ihm seine baldige Rückkehr verheissen[3]). Dasselbe wird von der Eulalia von Barcelona erzählt. Auch der heilige Benedictus sah die Seele seiner Schwester in Gestalt einer weissen Taube zum Himmel steigen.

Die Eulalia von Merida kommt in allen Martyrologien, mit Ausnahme des von Beda, vor. Idatius erwähnt sie zweimal in seinem Chronikon, das mit dem J. 379 beginnt. Er erzählt zum J. 429, dass der König der Sueven Hermigar nicht weit von Emerita, welches er zum Hohne der heiligen Martyrin Eulalia verachtet hatte, nachdem sein Heer durch Geiserich geschlagen worden, fliehend — „durch den Arm Gottes in den Fluss Anas gestürzt zu Grunde gieng“[4]). — In Emerita sodann starb — 448 der heidnische König der Sueven Rechila, dem sein katholischer Sohn Rechiarius folgte. — Im J. 457 wollte Theodorich, König der Westgothen, Emerita plündern, wurde aber durch die drohenden Zeichen der heiligen Eulalia abgeschreckt[5]). Dasselbe, nur etwas ausführlicher, erzählt Isidor von Sevilla[6]). — Worin die *„Ostenta“* bestanden, erfahren wir freilich nicht. — Aber wir dürfen desswegen so wenig

[1]) *Memor. Sctor. 1, 33.*

[2]) *Gregor. de gloria martyr. 1, 91.*

[3]) *Paulus Diac. de vita P. P. Emeritensium, cap. 14* — bei Florez, 13, 371.

[4]) *Idatius chronicon ad a. 429.*

[5]) *Beatae Eulaliae martyris terretur ostentis. Id. 457.*

[6]) *Isidor, histor. de reg. Gothorum c. 32. Sanctae m. Eulaliae ostentis perterritus, cum omni protinus exercitu discedit, et Gallias repetit.*

an der Thatsache selbst zweifeln; denn etwas ganz Aehnliches ereignete sich einige Jahre früher, als Attila Rom zerstören wollte, aber erschreckt wurde nicht bloss durch Papst Leo I., sondern, wie er selbst gesagt haben soll, durch einen, der mit gezücktem Schwerte drohend hinter ihm stand, durch den Apostel Petrus. Jedenfalls wich Attila plözlich, und ihm selbst unerwartet zurück, wie Theodorich zurückwich vor Merida.

Gregor von Tours erzählt von Wundern, die am Grabe der Eulalia geschahen, in ähnlicher Weise, wie es Ado von dem Grabe des heiligen Torquatus von Acci erzählt [1]). Drei Bäume stehen vor dem Altar, der ihre Gebeine bedeckt. Im Dezember sind sie jedes Laubes und jeder Blüthe beraubt, aber am Morgen des Tages ihrer Opferung treiben sie Blüthen in Gestalt einer schneeweissen Taube.

Der heilige Fructuosus von Bracara, ein jüngerer Zeitgenosse des Isidor von Sevilla, machte eine Wallfahrt — „nach Emerita, der hervorragenden Stadt der Provinz Lusitanien, wegen der Sehnsucht nach der herrlichen Jungfrau Eulalia, damit er dort die heiligen Wünsche seines Herzens aus der Tiefe seines Herzens ausspräche, damit er in dem Angesichte Gottes seine süssen Bitten ausgösse, und von der reichen Güte des Herrn Jesus Christus die Erhörung derselben erlangte" [2]).

Wie gross die Verehrung gegen die heilige Eulalia war, ersieht man besonders aus der Schrift des Paulus von Merida: über das Leben der Väter (Bischöfe) von Emerita. Die Heilige hatte mehrere Kirchen in der Stadt [3]). Eine derselben wurde im sechsten Jahrhundert ausgebaut, und mit Thürmen versehen. Sie hatte einen Propst oder Abt, einen Diakon oder Erzdiakon. Gesänge erschallten dort zur Nachtzeit. Der Abt wohnte in dem Kloster, das zur Kirche gehört. Hieher zog sich der Bischof Paul zurück, um zu sterben (um 560). Sein Nachfolger, der Bischof Fidelis, wurde hier begraben (um 571). Auch der gefeierte Bischof Masona wurde dort begraben (um 606). Ebenso seine Nachfolger Innozenz und Renovatus. Die Kirche lag ausserhalb der Stadt gegen Norden [4]). — Hier stand die Kirche, als an dem Orte ihres Martyrtodes. — Die Kirche erhielt sich auch zur Maurenzeit; als Merida wieder an die Christen fiel, wurde sie eine Pfarrkirche.

In Betreff der Reliquien der heiligen Eulalia ist die Unklarheit um so grösser, je grösser ihr Heldenmuth, ihre Heiligkeit und ihr Ruhm war. Denn Dörfer tragen heute noch in Spanien ihren Namen [5]), und nicht leicht sind die Kirchen und die Klöster zu zählen, die ihren

---

[1]) *Gregor. de gloria martyrum, 1, 91 — de sct. Eulalia.*

[2]) *S. Fructuosi Bracar. vita — c. 12 —* Florez, 15, 457 — *app. 3.*

[3]) Florez, 13, 234—38.

[4]) *Paul. Em. cap. 18.*

[5]) Darunter Villa Olalla in der Sierra Morena, was das alte Landgut Ponciano seyn soll. Aber es ist neunzehn Leguas von Merida entfernt.

Namen tragen und trugen. Oviedo glaubte ihre Gebeine zu besizen. Dasselbe behauptete Elna, später Perpignan in Frankreich[1]). — Noch am Ende des vierzehnten Jahrhunderts meinte man in Merida in deren Besiz zu seyn. — Gehen wir über die langen und unerquicklichen Geschichten und Streitigkeiten darüber mit dieser blossen Andeutung hinweg.

Ado und Usuard nennen zum 10. Dezember die Julia, die Begleiterin der Eulalia, als Martyrin. Die Spanier vor dieser Zeit wissen nichts davon. Das römische „Kleine" des Ado hat zum 24. Juli die Worte: Zu Emerita in Spanien — *victoris militaris*. In der gothischen Liturgie kommt dieser *victor militaris* nicht vor, sei es, dass sein Name Victor war, oder, dass sein Name unbekannt war, und er nur „Sieger" und „Krieger" genannt wurde, weil er siegreich als Soldat für Christus gestorben war. Ado weiss noch mehr von ihm zu sagen: Sein Name ist Victor, und er ist mit seinen zwei Brüdern Stercatius und Antinogenus nach verschiedenen Martern für den Glauben gestorben. Wörtlich so hat es Usuard wiederholt. Das römische Martyrologium des Baronius fügt bei, es sei dieses in der Verfolgung des Diocletian geschehen. Die Erklärung des Irrthumes ist aber in diesem Falle bei Hieronymus zu suchen. Dort heisst es: In der Stadt Armenia (Sebaste) das Andenken — des Victor, des Militaris, der Emerita mit zwei Brüdern u. s. w. — Emerita bedeutet hier nicht die Stadt, sondern den Namen der Person[2]).

[1]) *Gallia christiana, t. 6, c. 1540. Marca Hispanica.*

[2]) *In Armenia civitate — Sabbatiae —* muss heissen in der Stadt Sebaste.

Zwölftes Kapitel.

Die Martyrer und Krieger Servandus und Germanus —

werden in der gothischen Liturgie am 23. October gefeiert. Bei Hieronymus stehen sie nicht. In dem römischen „Kleinen“ — lesen wir: „In Spanien, des Servandus und Germanus“. — Ado fasst die Martyrakten gut zusammen, indem er sagt: „Sie haben nach Schlägen, nach dem Schmerz des Kerkers, nach peinigendem Hunger und Durst, nach der Mühsal eines sehr weiten Weges, den sie, mit Ketten belastet, auf Befehl des Präses Viator erduldeten, zuletzt den Lauf ihres Martyriums vollendet, indem sie enthauptet wurden. Von ihnen wurde Germanus zu Emerita — neben der seligen Eulalia begraben; Servandus aber wurde nach Hispalis gebracht, und ist in der Nähe der heiligen Justa und Rufina begraben.“ Diess hat Usuard mit Auslassung einiger Worte wiederholt. — Auch sie werden von den Spaniern für Söhne des Marcellus ausgegeben. Florez hat ihre Passio, aus alten spanischen Brevieren zusammengesezt — gegeben [1]). Darnach waren sie gross und edel von Geschlecht; hatten die heilige Taufe erhalten, trieben im Namen Jesu Teufel aus, und heilten Presthafte. In der Christenverfolgung erduldeten sie schwere Qualen. Aber nach der Zeit des Sturmes, und dem Ruine Vieler wurde der Kirche der Friede wieder gegeben. Den Bekennern Servandus und Germanus aber — wurde die Palme der Blutzeugen zu Theil. — Nachdem alle freigelassen wurden, die in Banden, Peinen, Qualen und in Gefängnissen sich befanden, da wollten diese Beide dennoch Martyrer werden. Sie zerstörten also die Gözenbilder der Heiden, welche die thörichten Menschen für Götter betrachteten,

---

[1]) Florez, 13, 307—317. *App. 410—413.*

sammt ihren Hainen, ihren Gebäuden und ihren Altären völlig, „damit sie den Menschen eines thörichten Sinnes den Irrthum ihres eitlen Aberglaubens entrissen". Darob befahl, wie natürlich, der Richter ihre Wiederergreifung; es folgten Folterqualen, weil sie jene Gözenbilder, an deren Altären zu opfern sie verschmähet, zertrümmert hatten. Der Richter liess eiserne Bande um ihren Hals legen, und ihre Hände binden. Als der Präses, Namens Viator, welcher Vicar des Präfectus (entweder der Legion oder des Prätoriums) war, aus der Stadt Merida nach der Provinz Mauritanien reiste, befahl er, dass die Seligen, gebunden mit Ketten, hinter ihm hergeschleppt würden. Sie litten harte Beschwerden des Weges (zu Fuss), sie litten Ketten, Hunger, Durst; aber der Weg war ihnen zur Freude. Zulezt kam man an ein Grundstück, Namens Ursianus[1]), das auf dem Territorium von Gades liegt. Dort sprach Viator das Urtheil, dass beide enthauptet werden. Sie wurden auf eine Anhöhe geführt, knieeten nieder, beteten stille, und brachten Gott ihr Leben zum reinen Opfer dar. („O viel glückliches gaditanisches Land, das in seinem Schoosse das Blut der seligen Martyrer aufnahm.") Sie litten am 23. October. Die Christen erhoben und bestatteten ihre Leiber. Germanus kam nach Merida, und neben der Eulalia und den übrigen Martyrern wurde er ehrenvoll bestattet. Der Leib des Servandus aber wurde auf dem Gottesacker von Sevilla zwischen der Justa und Rufina ehrenvoll begraben, und ruhet dort.

Beachtenswerth ist aus ihrer Festmesse die Oratio, genannt *Missa*, in der es u. a. heisst: Wir wollen daher Gott den Herrn in ihrem Leiden lobpreisend anrufen, dass er, der durch ihre Thätigkeit[2]) so viele Heiligthümer der Gözen zerstörte, auf ihre Fürbitte uns die Vermehrung des Glaubens gestatten wolle. — Eine andere Oration lautet: O Gott, der du die Leiber deiner Martyrer, welche den ungetheilten Ruhm einer Glorie geniessen, in getrennten Orten niedergelegt hast, indem du den Servandus der gaditanischen Gegend zuweisest, den Germanus aber den Bürgern von Emerita schenkest, verleihe uns in deiner Gnade etc.

In der Inlatio heisst es nach anderm: Diese hat ein glückliches Leben unbesiegbar gemacht in der Pein, demüthig in ihrem Gewissen, erprobt in der Lehre. Sie predigen, dass die Heiligthümer der Gözenbilder umgestürzt, und Christus allein, der Sohn Gottes, angebetet werden solle. Nach dem ersten Siege also, den sie errangen über den besiegten Feind, werden sie wieder zu Krallen und Foltern, wieder zu Peinen und Qualen fortgerafft. Sie haben nicht die Mühe des Weges, nicht die Enge des Kerkers, nicht die Peinen ihrer ganzen Passion er-

---

[1]) *Ad fundum, nomine Ursianus.*

[2]) Es heisst *illorum instructione.*

schreckt. Sie haben an ihrem heiligen Halse das schimmernde Schwert empfangen, und für deinen Namen Gott — muthig ihr Leben hingegeben. —

Viator, ein Militär, gieng von Merida nach Tingis; denn in Tingis war die oberste Militärbehörde, wenigstens für Südspanien, für die Truppen, welche in Asta, Merida, Italika u. s. w. standen, während für Nordspanien dieselbe ohne Zweifel sich in Leon befand. Dass die Beiden Soldaten waren, daran ist nicht zu zweifeln; sie wurden gerichtet nach den Gesezen der Kriegszucht. Das Jahr ihres Todes ist genau nicht zu bestimmen. — Das Wahrscheinlichere ist aber doch das J. 305. Die beiden Kaiser hatten abgedankt am 1. Mai 305. Nun wurde Constantius Chlorus Kaiser, und befahl, alle gefangenen Christen frei zu lassen. Dieses konnte schon im Mai geschehen. — Freigelassen zertrümmerten die Beiden die Heiligthümer des Heidenthumes, so lange man sie gehen liess. — Diess kann jedenfalls nur ganz kurze Zeit gedauert haben. Von Merida wurden sie dann nach Gades gebracht, und am Eingang in das Territorium dieser Inselstadt enthauptet.

Florez weiss keinen andern Grund, dass Viator nach Gades auf dem Wege nach Tingis reiste, als weil er dort im Tempel des Herkules seine heidnische Andacht verrichten wollte. Die nächste Ueberfahrt nach Tingis war Gades nicht. Aber die Heerstrasse führte direct von Merida über Asta nach Gades, und von da konnte man zu Schiffe bequemer und schneller nach Tingis gelangen, als auf dem Landwege bis Belon, Joza Transducta, oder Mellaria. Ich sehe keinen Grund, dass Herkules, der tyrische, den Römer Viator sollte nach Gades gezogen haben. Von jezt an konnte er die beiden Soldaten nicht mehr brauchen, weil er in Gades zu Schiffe steigen wollte. Er liess sie darum, nachdem er sie lange genug gequält hatte, vor Gades enthaupten.

Damals gab es in dem schon zerfallenden Gades sicher wenig Christen, vielleicht nicht einmal eine Christengemeinde. Darum mochte man in Gades keinen Werth auf den Besitz der Leiber dieser Martyrer legen. Später — war es zu spät, sie zu erhalten. Dennoch wurden die Beiden Patrone der Stadt und des Bisthumes Gades, und sie werden als solche heute noch verehrt. — In der alten Kathedrale waren ihre Bildsäulen, und sie stehen auch in der neuen. — Der heilige Fructuosus begab sich auf seiner mehrfach erwähnten Wallfahrt nach Südspanien auch nach Gades. An einem Sonntage, während es stürmte und regnete, gieng er von Sevilla „nach der Insel, welche liegt in dem Gebiete von Gades. Als viele Bürger dieser Stadt, oder auch der Antistes — ihn zurückhalten wollten, weil es Sonntag, oder nicht gutes Wetter war — so solle er doch wenigstens bis nach der Messe dort bleiben, so verkündete er heiteres Wetter, das auch eintrat, und bestieg alsbald das Schiff“. —

Ihr jezt in ganz Spanien gehaltenes Fest gieng wohl von Sevilla aus. Es ist enthalten in dem Officium, das Sixtus V. im J. 1590 auf Bitten des Kardinals Castro genehmigte [1]). Von da wurde es in Cadix angenommen — 1620. Im J. 1727 — 5. April wurde das Decret der Ausdehnung des Festes auf ganz Spanien gegeben. In Toledo befand sich ausserhalb der Mauer ein berühmtes den beiden Martyrern geweihtes Kloster. Merida verehrt sie als seine Patrone (neben Eulalia). Im J. 1619 nahm sie Cadiz mit einer grossen Feier als seine Patrone an — ihr Fest ist dort ein gebotener Feiertag.

[1]) Florez, 13, 314.

Dreizehntes Kapitel.

Der Levite und Martyrer Vincentius.

Seine Martyrakten sind nicht ursprüngliche Akten der Verhandlungen, weil Dacian, als besiegt, die Aufnahme derselben nicht gestattete; sie sind aber doch so alt und zuverlässig, dass sie für ächte gelten, und so betrachtet sie auch Ruinart. — Der Vater des Vinzenz war Euticius (Eutychius)[1], Sohn des Agressus, eines edlen Rathsherrn (wohl aus Zaragoza). Seine Mutter war Enola, gebürtig aus der Stadt Osca. Vom Knabenalter wurde Vincentius zum Studium angehalten. Von dem Bischofe Valerius von Zaragoza wurde er zum Diakon gewählt. „Und weil es bekannt ist, dass dieser Bischof von schwerer Zunge war, übergab er das Predigtamt dem Vinzenz, und lebte selbst der Betrachtung und dem Gebete. Vinzenz aber vertrat oft seine Stelle. Dacian kam, und liess Bischöfe und Priester ergreifen. Valerius und sein Archidiakon eilten zum Bekenntnisse Christi. Dacian liess sie aber nach Valencia bringen, durch Gefängniss, Hunger und Ketten sie peinigen, damit er sie also überwinde. An Händen und am Halse — hatten sie die schwersten Ketten zu tragen, und fühlten durch alle Glieder jezt schon die Todesqualen. Dacian hoffte, sie seien jezt ermattet durch die Unbilden, und dadurch, dass s i e s o l a n g e von der menschlichen Gesellschaft getrennt gewesen, an Geist und Körper erschöpft. Er fürchtete ihren Tod vor der Pein, und liess sie jezt aus dem Gefängnisse führen. Er drohte ihnen, dass er sie auch im Tode nicht schonen werde, wenn sie nicht den Gözen opferten. Doch erschrack er bei ihrem Anblick, denn sie waren unversehrt am Leibe und an Kräften, und fragte seine Leute: Habt ihr ihnen denn reichlicher zu essen und zu trinken gegeben? Aber

---

[1]) Wie bei Hesychius, Esitius.

Gott hatte sie ernährt. Dann sprach er zum Bischofe: Was treibst du denn, Valerius? Was thust du gegen die Fürsten unter dem Vorwand der Religion? Weisst du nicht, dass die ihr Leben auf das Spiel sezen, welche die königlichen Gebote verachten. Folge also dem, was dir geboten wird, deinem Beispiele werden leichter die Untern nachgeben. Aber auch du Vincentius, höre zu deinem Frommen auf meine Worte, denn dich schmückt ein adeliges Geschlecht, und die Zier der lieblichsten Jugend. Sprechet laut euren Entschluss aus, damit ihr entweder mit Ehren überhäuft, oder den schrecklichsten Qualen unterworfen werdet.

Als der Bischof schwieg: „denn er war von wunderbarer Einfalt und Unschuld, zwar gebildet in der Wissenschaft, aber von schwerer Zunge, so sprach Vinzenz: Wenn du willst, Vater, so will ich den Richter mit einer Antwort angreifen. Valerius: „Schon lange habe ich dir, geliebtester Sohn, den Dienst des göttlichen Wortes anvertraut. Aber auch jezt überlasse ich dir die Antwort für den Glauben, für welchen wir hier stehen“. Voll des heiligen Geistes sprach nun Vincentius, dass sie mit Freuden für die Wahrheit in den Tod gehen. Es möge das in den Qualen absterbende Fleisch der teuflischen Grausamkeit zum Opfer fallen, wenn nur der innere Mensch unversehrt den Glauben seinem Schöpfer bewahre. Der Präses sprach: Schafft diesen Bischof fort, denn es ist gerecht, dass er die Verbannung dulde, weil er das kaiserliche Edikt verachtet hat. — Diesen Rebellen aber, der zur öffentlichen Schmach geworden, übergebet schweren Peinen. Bringt ihn auf die Folter: ziehet seine Glieder auseinander, und verzerret seinen ganzen Körper. Als diess geschah, sprach Datian: Was sagst du nun, Vincentius, wo siehst du jezt deinen elenden Leib? Gestärkt von Gottes Gegenwart, antwortete dieser mit heiterer Miene: das ist es, was ich immer gewünscht, das ist es, wornach ich mit meiner Sehnsucht begehrt habe. Niemand ist mir befreundeter, Niemand näher (als du). Du aber kommst meinen innigsten Wünschen am meisten entgegen. Siehe, schon werde ich zur Höhe erhoben, und höher, als die Welt, veracht' ich deine Fürsten. Ich will nicht, dass du meine Glorie minderst, und meinem Ruhme Eintrag thuest. Bereit ist der Knecht Gottes, alles für den Namen seines Erlösers zu erdulden. Erhebe dich also, und lass den Geist deiner ganzen Bosheit walten. Vor Zorn schrie Dacian, und mit Geisseln und Stricken schlug er auf seine Henker. Vincentius sprach: Was sagst du, Dacian? Siehe schon werde ich gerächt an deinen Schergen, eine Rache in der Pein hast du mir selbst bereitet. — Besiegt mussten die Henker ablassen. Dacian rief den Soldaten zu: Was thuet ihr? Ich kenne eure Hände nicht mehr. Hartnäckige Mörder habt ihr oft besiegt, das tiefe Schweigen der Elternmörder und Zauberer habt ihr gebrochen. Aber sammelt wieder euere Kräfte. Tiefer soll das Eisen in sein Inneres dringen, und Seufzen, nicht Hohn soll aus ihm

wiedertönen. Lächelnd sprach Vincentius: das ist es wohl, was geschrieben steht, dass sie sehend nicht sehen, und hörend nicht verstehen werden. Denn Christus den Herrn bekenne ich, den Sohn des höchsten Vaters, den Eingeborenen des Einzigen, ihn mit dem Vater und dem heiligen Geiste, bekenne ich als einzigen und wahren Gott. Weil ich bekenne, was wahr ist, sagst du, dass ich leugne. Quälen musst du mich vielmehr, wenn ich lüge, wenn ich deine Fürsten Götter nenne. Aber quäle mich länger, der ich bekenne, und — ich bitte dich, höre nicht auf, mich zu peinigen; damit du mit deinem ob auch sacrilegischen Geiste die erprobte Wahrheit ahnen, und mich als ihren unbesiegbaren Bekenner erproben mögest. — Ich opfere dem einen und lebendigen Gotte, der gepriesen ist in Ewigkeit.

Schon floss das Blut nicht bloss von der Seite, sondern aus allen Theilen des Leibes. Offen lagen die innersten Eingeweide, getrennt waren die Sehnen von den Gelenken. Dacian konnte nun den Seinen nicht mehr zürnen; aber dass er besieget wurde, darüber wunderte er sich selbst. Er sprach: Habe Mitleid mit dir, Vincentius. Dieser antwortet: O giftige Zunge des Teufels, was solltest du gegen mich nicht thun, der du unsern Herrn und Gott versuchen wolltest? Ich fürchte nicht die Qualen deines Zornes. Diess vielmehr befürchte ich, dass du Mitleid heuchelst. Alle Peinen vielmehr mögen an die Reihe kommen, und was du mit deinen bösen Künsten und deiner Bosheit vermagst, das wende an. Denn du sollst den unter dem bittersten Gifte süssen Glauben und die Standhaftigkeit des christlichen Geistes erfahren. Denn der giebt die ausdauernde Stärcke, welcher zu den Seinen spricht: Fürchtet diejenigen nicht, welche den Leib tödten, der Seele nichts anhaben können. Mindere also nichts an deinen Qualen, damit du bekennen müssest, in allem besiegt zu seyn.

Dacian sprach: Dieser werde zu der gesezlichen Untersuchung übergeben, und solle grössere Qualen dulden, und wenn sein Leben so lange ausdauert, so mögen unter den Peinen seine Glieder erliegen. Besiegen kann mich dieser nicht, so lange er lebt. Vincentius: O ich Glücklicher! diese deine Drohungen sind mir zum Lobe und zum Ruhme, dein härterer Schrecken ist meine höhere Beseligung. Je schwerer du also zu zürnen glaubst, um so mehr erbarmest du dich (meiner). Jezt wurde der Levite Vincentius von der Folter genommen, und, zum Feuergalgen geschleppt, eilte er seinen Henkern beinahe voran. Das Bett mit den eisernen Rippen wurde gebracht, und über glühende Kohlen sollte der Martyrer gelegt werden. Freiwillig bestieg er den glühenden Rost; er wird gequält, gegeisselt, verbrannt, und mit ausgerenkten Gliedern wächst er zur Pein. Auf Brust und Glieder werden glühende Bleche gedrückt, es fliesst das geschmolzene Blei auf den glühenden Rost, die knirschende Flamme wird mit Fett begossen, Wunden werden den Wunden geschlagen. Salzkörnchen, im Feuer knirschend, bedecken

seine Glieder; die Peinen erreichen nicht bloss die Glieder, sondern das innerste Leben. Kein Theil des Körpers ist mehr ohne Wunden. Unbewegt bleibt der Knecht Gottes, und mit zum Himmel gerichteten Augen betete er zu Gott.

Dacian fragt seine Soldaten, was Vincentius thue, was er sage? Sie antworteten: mit heiterer Miene, mit starkem Geiste sei er durch alle Qualen hindurchgegangen; und hartnäckiger als von Anfang sei er im Bekenntnisse Christi. Wir sind besiegt, sprach Dacian. Noch ist übrig eine Pein; der Geist, der nicht zu zähmen ist, soll gestraft werden. Suchet einen dunkeln Ort, von jedem Lichte fern. Dorthin bringet scharfe Scherben, darauf leget seinen Leib. Es werden seine Beine ausgerenkt und auseinander gerissen, seine Füsse in das Holz gespannt: damit nach zerrissenen Gliedern der Rebelle gegen die Fürsten aushauche. Dann lasset ihn allein in seiner Finsterniss. Verschlossen seien alle Zugänge. Nur meldet es, wenn er erschöpft ist. So geschah es. Als aber die müden Henker eingeschlafen, — siehe — da nimmt die Nacht jenes Kerkers das ewige Licht auf, es brennen Kerzen, strahlender als der Glanz der Sonne, der Block fällt von den Füssen, die harten Scherben werden süsse und weiche Blumen voll des Wohlgeruches, wodurch der unbesiegte Streiter Christi gestärkt, Psalmen und Hymnen Gott singend, fröhlich aufjubelt. Seine schreckliche Einsamkeit wird erquickt durch die Menge der Engel; umwallt von ihrer dichten Schaar, wurde der herrliche Martyrer durch ihren ehrfurchtsvollen Dienst gepflegt, durch ihre Ansprache erquickt. Erkenne es, sprechen sie, unbesiegter Vincentius, für welchen Namen du treu gestritten hast, er selbst bewahret die dir zubereitete Krone im Himmel, der dich zum Sieger gemacht hat in den Peinen. Sei darum sicher deines Preises, denn bald wirst du ablegen die Last des Fleisches, und in unsere Reihen eintreten. Es erscholl der Preis des Herrn, und die lieblichen Stimmen der Engel hallen in die Ferne. Verwirrt erwachen plözlich die Wächter. Verschlossen ist die Thüre, und durch die Rizen hineinblickend sehen sie Diener Gottes mit der Schönheit der Gestirne glänzen, die finstere Höhle strahlen von einem unendlichen Lichte, die spizigen Scherben überall blühen, den heiligen Martyrer Gottes, gelöst von allen Banden, wandeln und singen. — Das ergriff die Wächter; sie wurden Christen, und begehrten nun dem zu dienen, an dessen Ermordung sie vorher gearbeitet hatten. Es war auch die benachbarte Menge der Gläubigen gekommen, trauernd, jezt aber der Freude voll; fürchtet euch nicht, rief Vincentius, und wollet das Lob Gottes nicht geringschäzen; eilend strömt herein, und schöpfet sicher den Trost der Engel. Wo ihr Finsterniss zurückliesset, da freuet euch über das Licht. — Gelöset sind die Bande, gewachsen sind die Kräfte, weiche Decken haben den Körper erquickt. Wundert euch vielmehr, und bekennet mit aufrichtigem Lobe Christum, der in seinen Knechten stets Sieger ist. — Man melde es

also dem Dacian, welches Licht ich geniesse. Er möge noch thun an mir, was er vermag. Nur sein Mitleid fürchte ich, nur — dass er sich den Schein geben wolle, zu vergeben.

Da er diess hörte, sprach Dacian: Was sollen wir noch weiter thun? Wir sind besiegt. Es werde darum sein Leib gebracht in ein Bett und mit weichern Decken gepflegt. Denn ich will ihn nicht noch ruhmreicher machen, wenn er unter Qualen ermattet. Die einen Augenblick gewährte Ruhe möge die von den Qualen aufgeriebenen Glieder erquicken; — dann soll er, selbst erneuert, neuen und ausgesuchten Qualen übergeben werden. Während aber Dacian in eitlem Wahne Peinen vorbereitete, entscheidet Christus gnadenvoll über den Preis. Denn als der Martyrer Gottes in das Bett gebracht, und von frommen Händen der Heiligen in weichen Hüllen niedergelegt worden, so fiel er alsbald einem kostbaren Tod anheim, und übergab dem Himmel seinen Geist. Man konnte sehen, wie die Schaaren der Umstehenden die Fersen des Heiligen wetteifernd küssten, die Wunden des ganzen zerfleischten Körpers mit frommer Neugierde berührten, das Blut in ihren Leintüchern auffiengen, damit es in heiliger Verehrung auf die Nachkommen gelange.

Auf die Kunde seines Todes sprach Dacian: Konnte ich den Lebenden nicht besiegen, so will ich den Todten strafen. Mit dem entseelten Körper ist kein Kampf. Werfet ihn auf das freie Feld, damit er von wilden Thieren und Vögeln verzehret werde; damit nicht die Christen seine Reliquien nehmen, und sich rühmen, einen Martyrer zu besizen. Es geschieht; aber wieder wachen und dienen Engel um seinen Leib. Ein Rabe, ein träger langsamer Vogel, sass nicht ferne, schien zu trauern, vertrieb die sich nahenden Vögel, und als plözlich ein gräulicher Wolf in schnellem Laufe kam, trieb er ihn vom Körper hinweg. Mit rückwärts gewendetem Halse schaute dieser staunend nach dem heiligen Leib, und — wie wir glauben, wunderte er sich über die Wächter, die Engel. Was einst mit Elias und dem Raben geschehen, das geschah jezt wieder mit Vincentius. Erschreckt sprach Dacian, ich fürchte, dass ich auch den Todten nicht besiegen werde. Aber er werde in's Meer versenkt. Der Leib werde in den Sack eines Elternmörders eingenäht, und weit hinaus in's Meer gebracht, damit Fische und Bestien des Meeres ihn verzehren; und durch einen Mühlstein an seinem Halse werde er in die Tiefe versenkt. Ein gewisser Eumorphius, ein Mensch von gemeinem Sinne und verruchtem Herzen, sammelte aus der Stadt Matrosen, bestieg mit ihnen das Schiff, und fuhr weit hinaus in's Meer. Als schon die Spizen der Berge ihren Augen entschwunden waren, warfen sie ihn mitten in das Meer. In wilder Freude meldeten sie es dem Dacian, damit sie die ersten Boten wären. Aber der Leib des Heiligen war ihnen schon zuvorgekommen, und an's Ufer getragen worden.

Der Martyrer erschien in der Verzückung einem Manne, und zeigte ihm den Ort, wo sein Körper liege. Da dieser zögerte, hinzugehen, so wurde eine Wittwe im Schlafe ermahnt (Namens Jonica), voll des Alters und der Heiligkeit, an welchem Orte am Sande des Meeres der Leib des Heiligen sei. Diese Vision theilte sie insgeheim mehreren Christen mit, und mahnte sie, an den Ort zu gehen. Sie kamen dahin. Bald fanden sie den Leib des seligen Vincentius am Strand des Meeres, den die Wunder Gottes auf der Erde und in dem Meere verherrlicht hatten. Da sie ihn wegen der Wuth der Heiden nicht geziemend bestatten konnten, brachten sie ihn in ein kleines Kirchlein zur Beerdigung. Als aber die Verfolgung nachliess, und die Verehrung der Gläubigen wuchs, wurde der seligste Martyrer von dort erhoben, und unter dem heiligen Altare ausserhalb der Stadt Valencia niedergelegt, wo auf seine Verdienste die Wohlthaten Gottes gewährt werden.

Der berühmte Hymnus (5) des Prudentius — auf den Leviten Vincentius — schliesst sich genau an diese Akten an, so dass man siehet, sie haben dem Prudentius vorgelegen; denn er hat nur eine poëtische Umschreibung derselben gegeben, und Differenzen, wie bei dem Hymnus auf Eulalia, werden hier vergebens gesucht. Gesucht und unwahrscheinlich ist, dass Dacian den Leviten nach den heiligen Büchern der Christen gefragt; denn in Valencia war wohl kein Bischof, und der gefangen gehaltene Vincentius konnte von Valencia nichts wissen. Unrichtig ist, wenn Prudentius nur von einem einzigen Wächter des Leviten weiss. Dass Dacian vor Zorn geweint habe, ist sehr unwahrscheinlich. Auch sagen die Akten nicht, dass einzelne Gläubige das Blut des Vincentius gesaugt haben. — Zur Zeit des Prudentius wurde das Grab des Heiligen schon von allem Volke besucht.

Alle Martyrer Spaniens überstrahlet der Levite Vincentius, neben Stephanus und Laurentius der dritte der Diakone, dessen Ruhm die ganze christliche Welt erfüllt, und der in der Litanei zu allen Heiligen von der ganzen Kirche ohne Unterlass angerufen wird. Er ist wahrhaft, wie Laurentius, ein Liebling der christlichen Völker geworden. Wir haben von Augustin vier Lobreden, die er zu seiner Ehre hielt; aus denselben geht hervor, dass ihm die obigen Martyrakten bekannt waren. Nach seinem Zeugnisse wurde schon damals, hundert Jahre nach seinem Martyrium, sein Fest auf dem ganzen Erdkreise gefeiert [1]). In den Kirchenkalendern der Griechen wie der Lateiner stehet sein Fest am 22. Januar. Ihn feiert Paulinus von Nola [2]). Gregor von Tours spricht im 3. Buche der Geschichte der Franken von der Tunika des Martyrers, und in dem (1.) Buche „von dem Ruhme

[1]) *Aug. 5, 276.*
[2]) *Paulinus N. c. 19 et 30.*

der Martyrer spricht er von seinen Wundern, und den ihm geweihten Kirchen [1]. — Ihn feiert Venantius Fortunatus [2].

Wer möchte die Kirchen und die Klöster zählen, die in allen Ländern seinen Namen trugen und tragen, vom heiligen Vorgebirge an, das von dem dort errichteten Kloster, welches eine Zeit lang in dem Besize seiner Reliquien zu seyn sich rühmte — den Namen Cap San Vincent erhalten, bis zu den fernen Ländern des Ostens? Die Kirche des Vincentius war im sechsten und siebenten Jahrhundert eine der prächtigsten in Sevilla. — In Frankreich allein gab es im siebenzehnten Jahrhundert vier Kathedralen, die seinen Namen trugen: die von Châlons an der Saône, von Maçon, von Viviers, von Sct. Malo in der Bretagne. Das weltberühmte Kloster Sct. Germain des Prés trug früher diesen Namen. — Als die Frankenkönige Childebert und Chlotar Saragossa belagerten, riefen die Einwohner dieser Stadt mit grossem Eifer den heiligen Vincentius an, und trugen im Angesichte der Franken seine Stola auf den Mauern herum. Childebert, dadurch ergriffen, versprach, von der Stadt zu weichen, wenn ihm der Bischof der Stadt, Johannes, die Stola des Heiligen gäbe (537). Der Bischof gab sie ihm. Als Childebert nach Paris zurückgekehrt war, baute er eine prächtige Kirche zu Ehren des heiligen Vincentius [um 542] [3]. Die Kirche war in Form eines Kreuzes gebaut, hatte Marmorsäulen. Innen sah man Gemälde auf Goldgrund; das Dach war mit vergoldeten Kupferplatten bedeckt. Bischof Germanus gründete an der Kirche ein Kloster. Die Kirche selbst wurde im J. 558 geweiht, und zugleich die Exequien für den König Childebert gehalten. Sct. Germanus († 576) wurde in einer Kapelle der Vinzenzkirche begraben; im J. 754 wurde sein Leib in die Kirche selbst übertragen, welche allmälig den Namen Sct. Germain erhielt.

---

[1] *De Gloria martyrum c. 90.*
[2] *Venant. Fort. 1, 8. 9.*
[3] Florez-Risco, 30, 127—29.

Vierzehntes Kapitel.

Die Martyrer Spaniens — im Allgemeinen.

Das christliche Spanien — hat Gott für viele Gnaden zu danken, welche ihm vor andern Völkern, oder wenigstens in höherm Masse, als diesen, zu Theil geworden sind. Die Erstlinge der Gläubigen aus diesem Volke reichen hinauf in die ersten Jahre der apostolischen Thätigkeit. — Abgesehen von Rom und Italien, ist Spanien das einzige Land im Abendlande und in Afrika, welches die Füsse eines Apostels betreten haben. Durch es zog, am Abende seines Lebens, der grosse Völkerlehrer Paulus. Gesendet von den beiden Fürsten der Apostel lenkten die sieben Apostelschüler ihren Lauf und ihre Schritte in die Mitte dieses Landes, und fanden an getrennten Orten in Spanien ihr gemeinsames Grab. — Still und unbeachtet von der Welt sprosste und blühte die junge Saat des Evangeliums in Spanien dem Siege und dem Himmel entgegen.

Als der grosse Sturm der Verfolgung durch die Kirche zog, so fand er feste Säulen des Glaubens in Spanien, die sich vor ihm nicht beugten. Ungebrochen im Geiste gaben sie ihr Leben für den Herrn. Aus allen Ständen und Klassen der Gesellschaft giengen diese Blutzeugen hervor. Den Reigen der Kämpfer eröffnet der liebliche Martyrbischof Fructuosus, der Greis; und wetteifernd mit ihm, eilten die beiden Knaben Justus und Pastor, die Krone der Sieger zu erlangen. Werden unter den Blutzeugen Spaniens in jener ersten Zeit auch keine Priester genannt, so erlangten doch in spätern Jahrhunderten, besonders im neunten Jahrhunderte zu Cordova, zahlreiche Priester den Siegeskranz, allen voran der Priester Eulogius, erwählter Erzbischof von Toledo. Werden in diesen Zeiten auch keine Priester als Martyrer

genannt[1]), so haben doch Priester Martyrer erzogen (wie Donatus die Jungfrau Eulalia von Merida). Aber zahlreich vertreten unter der Schaar der Martyrer ist der — wenig zahlreiche — Stand der Diakonen. Eulogius und Augurius stiegen mit ihrem Bischofe Fructuosus zum Himmel. Drei Tage nach dem Bischofe, dem Papste Xystus, folgte der „Levite Laurentius". Auf alle folgte, alle überragte Vincentius, den Saragossa, den Valencia, den Spanien, den Frankreich, den Rom und Italien, den der ganze christliche Erdkreis den „seinigen" nennt. Er ist ein Liebling aller Völker, und verdient es zu seyn. — Zahlreich in den Reihen der Martyrer Spaniens sind die Krieger, und die Jungfrauen. Jene sind durch sechs Helden vertreten: Marcellus, Cassianus, Emeterius und Chelidonius, Germanus und Servandus; vielleicht, dass auch die „drei Kronen" von Corduba Krieger waren. Am meisten aber tritt der Stand der Jungfrauen hervor unter den Blutzeugen Spaniens. Ihnen dürfen wir auch die Bekennerin Leocadia beizählen.

Es war eine Zeit der Kämpfe und der Gefahren, aber auch eine Zeit der Siege und endlosen Segens für Spanien, der Sturm dieser Verfolgung, welcher Spanien und dem Himmel die Schaar dieser Martyrer schenkte. Ein süsses, ein heiliges Band der Liebe knüpfte das christliche Spanien aller Jahrhunderte an diese Erstlinge seiner Heiligen und seiner Blutzeugen. Die Liebe zu ihnen senkte sich tief in das Herz des Volkes. An ihrem Beispiele, an ihrem Vorbilde, an ihren Kämpfen und Siegen erhoben sich die Hunderttausende; und wie über den Gräbern und zu Ehren dieser Heiligen sich prächtige Tempel schon im vierten Jahrhunderte erhoben, so erbaute sich der geistige Tempel des christlichen Spaniens für und für an den ruhmreichen Helden seines Blüthenalters.

Die Völker leben nicht von der Erde, nicht von der Fruchtbarkeit und dem Ueberflusse ihres Landes leben sie. Sie leben aus dem Geiste und seiner Kraft; sie leben aus Gott, soweit sie gottgefällig leben, und sie leben aus dem gottgeschaffenen und gottverbundenen Leben ihrer Väter und Vorfahren. Ein Volk, das keine Geschichte seiner Vergangenheit hat oder diese Geschichte verachtet, wirft seinen angestammten Adel von sich. Noch hatte Spanien selbst keine Martyrer (mit Ausnahme des Fructuosus und seiner Gefährten); aber Eulalia von Merida las stets die Leidensgeschichte des Martyrers Tyrsus. An ihr und aus ihr schöpfte sie das Verlangen und die Kraft, selbst zu sterben für den Glauben. Die Spanier der spätern Zeit erhoben und ermannten sich an der Geschichte der Passio der heiligen Eulalia, und ihrer Gefährten im Martyrthum jener Zeit, sie ermannten sich, wenn nicht zu dem Martyrtode, doch zu dem treuen und standhaften Bekenntnisse des christlichen Glaubens.

---

[1]) Vielleicht war Crispinus von Astigi — Presbyter.

Wer möchte auch nur von Ferne ahnen, wie viel Gnaden und Segnungen das christliche Spanien seinen Heiligen, und besonders diesen Blutzeugen zu verdanken habe, welche so eben an unsern bewundernden Blicken vorübergegangen sind? Der geistige Wechselverkehr der Himmlischen mit den Irdischen entziehet sich unserm geistigen Auge. Aber wir vermuthen, wir ahnen, wir freuen uns dieses Wechselverkehres — des Bittens und Fürbittens, des Verlangens und Erlangens. In allen Jahren und Jahrhunderten, in allen Stürmen der Verfolgungen, die Spanien heimgesucht haben, hat sich das gläubige Volk der mächtigen Fürbitte seiner Heiligen und Martyrer getröstet, und es ist nicht getäuscht worden. Als Papst Gregor XVI. am 22. Februar 1842 das spanische Jubiläum ausschrieb, hat er diesem frommen Glauben einen beredten Ausdruck in den Worten gegeben: „Mögen sie (die Katholiken) alle sich fussfällig wenden an die jungfräuliche Gottesgebärerin, der Kirche mächtigste Helferin, der Christenheit liebreichste Mutter, und Spaniens treueste Beschüzerin. Mögen sie überdiess die Fürbitte des Fürsten der Apostel —, mögen sie die Fürbitte der Himmlischen aller anrufen, zumal derer, welche Spanien so sehr verherrlicht haben durch Tugend, Heiligkeit und Wunder.“

Wir haben es oft gehört und gesagt, dass die Gnade die angeborne oder anerschaffene Natur nicht aufhebe. Die spanischen Heiligen sind grosse Heilige, aber sie sind und bleiben Spanier. Die spanischen Martyrer stehen hinter den Blutzeugen keines Volkes und Landes zurück, aber sie sind und bleiben als Martyrer — Spanier. Wir wollen diess nicht loben; aber woher hätten wir ein Recht, es zu tadeln? Sie haben die Palme des Sieges erreicht; und dabei ist es gleichgiltig, ob sie ihre Peiniger mit scharfen Worten anredeten, die Gözenbilder zertrümmerten, oder selbst ihren Richtern in das Angesicht spieen. — Es war diess kein Troz, keine Selbstüberschäzung, kein Zorn, es war die angeborne Natur ihres Volkes. Wären sie den Peinen unterlegen, dann hätten wir ein Recht, sie zu tadeln. Nun sie aber als Sieger hervorgiengen aus dem Kampfe, wäre jeder Tadel ihrer Haltung, milde es ausgedrückt, Engherzigkeit oder Unverstand.

Diese natürlichen Aeusserungen, welche jedenfalls Nebensache sind, kommen, weil sie als Eigenthümlichkeiten des spanischen Nationalcharakters erscheinen, auch sonst und auch in früher Zeit bei Spaniern vor, wenn sie den Tod erlitten. Schon zur vorchristlichen Zeit sah man gekreuzigte Sclaven, wie sie ihre Peiniger vom Kreuze herab verlachten und höhnten. Zur Zeit des cantabrischen Krieges unter Augustus — sangen gekreuzigte Spanier mit aller Kraft am Kreuze (wie kürzlich noch, am 8. Dezember 1861, Josef Borgés mit seinen Gefährten sein eigenes Sterbelied sang). „Als das von Natur trozige und wilde Volk,“ sagt ihr Landsmann Orosius, „die Unmöglichkeit des Widerstandes sah, entschloss es sich aus Hass der Sclaverei zu dem freiwilligen

Tode. Denn wetteifernd tödteten sich beinahe alle durch Feuer, Schwert, und Gift [1])." — In unvergänglichem Andenken ist der Todesmuth der Bewohner des alten Numantia und des alten Calagurris. Der für sein Leben zitternde Kaiser Augustus glaubte sein Leben keinem sichereren Schuze anvertrauen zu können, als einer Leibwache von Spaniern, der sogenannten Cohorte der Calagurritaner. Was in der alten Zeit geschah, das hat sich in unserm Jahrhunderte erneuert und wiederholt, z. B. in Gerona, Saragossa, Valencia, Madrid, und an zahlreichen Orten. Wenn heute ein zweiter Napoleon I. wieder Spanien überfallen würde, dürfte er desselben Empfanges, das ist desselben Widerstandes bis zum Tode, gewärtig seyn.

[1]) *Oros. histor.* 6, 21.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Inschriften — keine Quelle für die Geschichte der ersten Jahrhunderte der Kirche Spaniens.

Wir haben im Verlaufe dieser Darstellung schon wiederholt Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, dass ein ungebändigter und ungezügelter Local-Patriotismus die grössten Störungen und Verheerungen auf dem Gebiete der spanischen Kirchengeschichte hervorgerufen habe [1]). — Von all' den Inschriften, welche herumgetragen, und Jahrhunderte lang als Quellen für die spanische Kirchengeschichte benüzt wurden, ist nicht eine unzweifelhaft ächt. Wir wollen diess nur an den allbekannten Inschriften nachweisen.

Allbekannt ist die angeblich aus der Zeit des Kaisers Nero stammende Inschrift, welche zuerst Aldus Manutius im J. 1571 veröffentlichte, welcher sodann Baronius durch Aufnahme in — seine „Annalen" die weiteste Verbreitung gegeben hat [2]), und welche lautet:

Neroni Claudio
Caesari Aug.
Pont. Max. ob
Provinciam La
tronibus et his
Qui novam Ge
neri Humano
Superstitionem
Inculcabant
Purgatam.

---

1) Siehe S. 179—183; 346—350.

2) *Annales Baron. 69, nr. 46.* — *Aldus Man., post scholia in commentar. Caesaris in descript. provinciae Hispaniae ex ruinis pagi Maramesar* (dieser Ort findet sich nicht bei Madoz).

Das ist: Dem Claudius Nero Cäsar Augustus, dem obersten Priester, zum Danke der Befreiung der Provinz von den Räubern, und von denjenigen, welche dem menschlichen Geschlechte einen neuen Aberglauben aufdrängen wollten [1]). Diese Inschrift trägt alle Spuren der Unächtheit auf der Stirne. Aber „der Schmied“ oder „die Schmiede“ derselben glaubten dadurch ihr Vaterland zu verherrlichen, wenn sie auf Stein oder Marmor nachwiesen, dass das Christenthum schon unter dem Kaiser Nero in Spanien verbreitet gewesen, und dass Spanien schon damals Martyrer gehabt habe. — Ich will gänzlich von den innern Gründen absehen, welche gegen die Aechtheit dieser Inschrift sprechen; die äussern Gründe genügen, sie zurückzuweisen. — Scaliger [2]), Gisbert Cuper, Joh. Casp. Hagenbuch bestritten im vorigen Jahrhundert die Aechtheit der Inschrift. Joh. E. Imm. Walch vertheidigte sie wiederholt [3]). — J. Gruter und Grävius [4]) theilten dieselbe Inschrift in veränderter Form mit (u. a. *Cais* statt *Caes*). Sie berichten, dass sich dieselbe in einem Weiler von Lusitanien, Namens Marquesia, befinde. Das scheint mit A. Morales zu stimmen, der die Inschrift auf die berühmte, theilweise noch erhaltene Silberstrasse [Camino de la Plata, den M. Willkomm vor zwölf Jahren begangen und beschrieben hat [5])], zwischen Merida und Salamanca verlegt. Diese Strasse läuft innerhalb des heutigen Spaniens; aber ich finde weder einen Ort Marquesia noch Maramesar in Spanien.

Sehr verdächtig ist ferner, dass Andere diese Inschrift nach der alten Stadt Clunia, nördlich vom Duero-Flusse, dem heutigen Corunna del Conde, verlegten. — Verdächtig ist es an sich, und auch desswegen, weil die zweite angebliche Inschrift über die Christenverfolgung unter Diocletian gleichfalls in Clunia entdeckt seyn will. „Thatsache ist,“ sagt der gewissenhafte H. Florez, „dass weder Morales, noch irgendein anderer Spanier, welche über dieselbe geschrieben, die Inschrift gesehen haben. In der lezten Inschriftensammlung von Muratori wird sie unter die unächten gesezt [6]).“ Da indess Pagi behauptete, dass die Inschrift

---

[1]) *Saccarelli, Hist. eccles. t. 1 (1771) An. 47.*

[2]) *Scaliger, de emendat. temp. l. V, p. 471.*

[3]) *Walch, Marmor Hispaniae antiquum vexationis christianor. Neronianae insigne documentum illustratum. Jenae 1750, in 4°. — Persecutionis christianorum Neronianae in Hispania ex antiquis monumentis probandae uberior explanatio. Jenae, 1753. 4.* — Siehe G. B. Winer, Handbuch der theologischen Literatur, 1838, S. 591.

[4]) *Inscriptiones antiquae totius orbis romani, in absolutissimum corpus redactae a Jano Grutero. Amstelodami, 1707, 4 vol.*

[5]) M. Willkomm, Wanderungen, 2, 328. „Die alte *Via militaris* (hinter Segovia nach Salamanca) ist ziemlich breit, und mag vor 2000 Jahren ganz vortrefflich gewesen seyn. — Sie steigt in vielen Zickzacks zwischen Felsenmassen bis zu dem Kamme der Bergkette empor.

[6]) *Florez, Esp. s. 3, 153. Pagi, Critica, 64, nr. 4.*

sich in Pisuerga befinde, welches kein Ort, sondern ein Nebenfluss des Duero ist, so begab sich Florez im J. 1746 nach dem Orte Herrera de Rio Pisuerga, wo Ruinen gezeigt wurden, und fand nichts. Cajetan Cenni behauptet unbegründeter Weise, dass der nachmalige Kaiser Galba diese Inschrift sezte [1]). — Trozdem ist Florez geneigt, die Aechtheit der Inschrift anzunehmen, und bedient sich der sogenannten Gründe der Wahrscheinlichkeit, die für uns kein Gewicht haben, da Niemand die Inschrift selbst gesehen, und Niemand den Ort angiebt, wo sie gefunden wurde. — Masdeu [2]) verlegt die Inschrift in die Gegend des Flusses Pisuerga, und vermisst sich, alle Zweifel an der Aechtheit derselben zu zerstreuen. Er nimmt ohne weiteres an, dass unter Nero eine vierjährige blutige Verfolgung Spanien heimgesucht. Er behauptet, ohne Beweis, dass Spanien für diese, und die Diocletianische Verfolgung viele römische Inschriften besize, vier im Königreiche Leon, drei in Altcastilien, an deren Aechtheit man nicht mit Grund zweifeln könne. Seine Gründe aber sind eigentlich nur Versicherungen, dass dem so sei, und dass man zum Zweifel keinen Grund habe [3]).

Noch viel berühmter, als diese angebliche Inschrift aus der Zeit Nero's, ist die Inschrift auf das Ende der Diocletianischen Verfolgung. Entscheidend gegen die Aechtheit ist, dass die Inschrift Niemand gesehen hat, dass sie an verschiedenen Orten aufgefunden seyn will, dass sie in verschiedenen Formen herumgetragen wird, so dass wir nicht wissen, ob wir eine, ob wir mehrere, ob wir viele Inschriften vor uns haben. Florez führt zwei an:

Diocletian. Jovius et Maximianus Herculius Caess.
Augg. amplificato per orientem et occid. imp. rom.
et nomine christianor. deleto, qui remp. evertebant.

Die zweite Inschrift lautet:

Diocletian. Caes. Aug.
Galerio in oriente a-
dopt. superstitione
Christ. ubiqu. deleta et
Cultu Deorum propagato [4]).

Masdeu stellt unter der Ueberschrift Corunna del Conde, d. i. Clunia, beide Inschriften ohne weiteres neben einander [5]). Ich wundere mich, dass er nicht auch noch andere ähnliche Inschriften aus andern Gegenden

[1]) *Cenni, de antiq. eccl. Hisp. 1740, t. 1, 48.*
[2]) *Storia critica de Espanna, t. 5, p. 86, nr. 172.*
[3]) *Masdeu, t. 8, 214* (Madrid 1790).
[4]) *Florez, 3, 185.*
[5]) *Masdeu, Col. nr. 350, 351.*

Spaniens zusammengestellt hat. Denn der englische Reisende Carter, der etwas früher Malaga besucht hat, führt eine angeblich in Malaga gefundene Inschrift an, welche er freilich selbst nicht gesehen hat:

S. S. Imper. Dioclet. et Max. ob
novam superstitionem purgatam sub
aram Ditis Pat. Ordo Malac.

eine Inschrift, welche also der Stadtrath von Malacca zu Ehren der Kaiser hätte sezen lassen [1]).

Florez muss gestehen, dass kein spanischer Schriftsteller diese Inschriften, welche bis heute in den kirchengeschichtlichen Hand- und Lehrbüchern regelmässig angeführt werden, gesehen habe. Er meint mit Recht, dass die Thatsache der (blutigen) Verfolgung dieser Beweismittel nicht bedürfe. Das Uebermass der Abgeschmacktheit ist vollends eine Inschrift, welche man in Tera, einer Biegung des Flusses Duero, gefunden haben will, nach welcher die vier unbesiegten Cäsarn, die sich sammt und sonders Imperatoren und perpetuirliche Augusti nennen, gebaut haben in dieser Krümmung des Flusses Duero der Mutter der Götter eine Kapelle, unter dem Namen der grossen Pasiphaë, und noch besonders der Diana eine trächtige weisse Kuh *(fordam vaccam albam)* geopfert haben, weil durch dieser Kaiser fromme Fürsorge der christliche Aberglaube unterdrückt und ausgetilgt sei [2]). Troz der handgreiflichen Erdichtung behauptet Masdeu, man könne nicht an der Aechtheit der Inschrift zweifeln, weil sich der Originalstein in dem Weiler Tera in Altcastilien finde, als ob nicht sehr viele Steine in Spanien unächte Inschriften trügen. — Hätten diese Inschriften auch nur einen Schein von Aechtheit, so würde ich länger dabei verweilen; aber soweit sie sich auf die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte beziehen, sind sie sammt und sonders erdichtet. Erdichtet ist wohl auch die angeblich in Merida gefundene Inschrift auf Constantin den Grossen: *Imp. Caes. Flavius Constantin. August. Pacis et justitiae cultor pub. quietis fund., religionis et fidei auctor, remisso ubique tributo, finitime(ae) provinciae iter restaur. fecit. l. XIIII.* [3])

Sehr bekannt sind des Dichters Ausonius (aus dem Ende des vierten Jahrhunderts) Verse: *Ordo nobilium urbium;* Reihenfolge der ersten Städte des römischen Reiches. Hier wird von den spanischen Städten nur Sevilla erwähnt, welches damals Siz des Vicarius, also politische Hauptstadt von ganz Spanien, und ohne Zweifel auch die bevölkertste Stadt des Landes war. Die Verse lauteten:

---

[1]) Carter, Reise von Gibraltar nach Malaga, 1772, S. 266.
[2]) *Masdeu, Col. nr. 353.*
[3]) *Masdeu, nr. 354. — Cenni, C. diss. 2, p. 102.*

Clara mihi post has memorabere nomen Iberum
Hispalis, aequoreus quam praeterlabitur amnis,
Submittit cui tota suos Hispania fasces.
Corduba non, non arce potens tibi Tarraco certant,
Quaeque sinu Pelagi jactat se Bracara dives.

Die Verse können nur in Beziehung auf Sevilla einen Sinn haben. Der Meeresstrom ist der Bätis, weil Fluth und Ebbe sich bekanntlich bis Sevilla erstrecken, weil bekanntlich Seeschiffe bis Sevilla fuhren. — Wenn sodann ganz Spanien seine Fasces senket vor dieser Stadt, so haben solche Worte nur einen Sinn, weil damals Sevilla politische Hauptstadt von ganz Spanien war [1]).

Nun gefiel es dem Philologen Scaliger, statt Hispalis „Emerita“ zu sezen, weil er die Guadiana oder den Anas irrthümlich für einen *„aequoreus amnis“*, und Emerita für bedeutender, als Hispalis, hielt. Spätere Ausgaben behielten „Emerita“ bei. Aber schon Weseling in seiner oft erwähnten Ausgabe des *„Itinerarium Antonini“* — *Amst. 1735* bemerkt: *At obstant magni viri* (des Scaliger) *sententiae Manuscripta* [2]). Dass Ausonius nur Hispalis gemeint und genannt haben könne, ist so klar, dass es eines Beweises nicht bedarf.

Aber nun höre man das Unerhörte. Im J. 1633 erschien von *Moreno de Vargas, regido perpétuo*, d. i. erstem Stadtbeamten von Merida, eine *Historia de la ciudad de Mérida*, worin natürlich das Lob des Ausonius für Merida in Anspruch genommen ist. — Im J. 1638 erschienen von Gomez Bravo, Beneficiat der Kirche von Sevilla: *„Advertencias á la Istoria de Mérida“*, worin er Vieles im Werke des Moreno de Vargas widerlegt; und im J. 1642 liess derselbe als Nachtrag erscheinen ein Werkchen über die Verse des Ausonius:

Jure mihi post has memorabere nomen Iberum
Emerita

worin er gegen einige Sevillaner, welche die Worte auf Sevilla anwenden, die Lesart Emerita vertheidigt, d. h. von den Herrlichkeiten der leztern Stadt (deren „Sohn“ er vielleicht war?) handelt [3]).

Im J. 1857 erschien zu Badajoz die Schrift: *Historia de las antiguëdades de Mérida* — von dem damals schon verstorbenen D. Gregorio Fernandez, Pönitentiar der Kirche von Badajoz, ein Auszug aus einem grössern Manuscripte [4]). Hier wird erzählt, man habe im J. 1827 bei Aufgrabung der Cloaken eines alten Gefängnisses in Merida eine Säule, und darauf die Worte eingegraben gefunden:

Submittit cui tota suos Hispania fasces.

---

[1]) *Florez, 9, 69; 13, 99.*

[2]) *Cf. Florez, 9, 64 (70); 13, 99.*

[3]) *Nicolo Antonio, Bibliotheca Hispana nova, ed. Fr. Perez Bayer, 1788, 1, 704.*

[4]) *Munnoz, Diccionario, p. 188.*

Ich zweifle nicht an der Thatsache des Findens; aber ebenso wenig zweifle ich, dass ein Inschriftenschmied im siebzehnten, oder vielleicht gar im Lichte des neunzehnten (?) Jahrhunderts diese Denksäule dem Ruhme seiner Vaterstadt errichtet hat, damit spätere Geschlechter die Herrlichkeit von Emerita bewundern möchten. Diess ist ein handgreiflicher Beweis, wie man in Spanien Handschriften fabricirte und unterschob, um damit Geschichte zu machen, d. i. zu fälschen. Es herrschte eine eigentliche Manie, das Land zu verherrlichen, und die einzelnen Orte desselben, und jede Stadt wollte am meisten „*Excelencias*", d. i. Herrlichkeiten, haben.

Bei aller Liebe zu der Grösse und Vergangenheit des spanischen Volkes verlangt die historische Gewissenhaftigkeit, zu bekennen und anzuerkennen, dass sämmtliche Inschriften, welche die ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte Spaniens illustriren sollen, unächt sind; unächt namentlich die Inschriften über die Verfolgungen unter Nero und Diocletian, unächt auch die angebliche Inschrift des Dacian in Evora.

Sechszehntes Kapitel.

Die Gründe der Christenverfolgung unter Diocletian —

sind in den lezten Jahren von deutschen Historikern mehrfach untersucht und behandelt worden. Diocletian trat am 17. September 284 die Regierung an, legte dieselbe am 1. Mai 305 nieder, und die Verfolgung gegen die Christen begann erst am 23. Februar des J. 303. Warum begann sie überhaupt, und warum so spät? — Jacob Burckhardt in seinem schäzenswerthen, aber im Ganzen gegen die Christen Parthei nehmenden Werke: „Die Zeit Constantin des Grossen," Basel — 1853, sucht nach einer neuen Erklärung des Ausbruchs der Verfolgung. Nach ihm „haben die Christen den Namen Diocletian's völlig mit Fluch zugeschüttet" (S. 326). — Burckhardt sucht das dem Lactantius zugeschriebene, und sehr wahrscheinlich zugehörende Werk: *„De mortibus persecutorum"*, durch sogenannte innere Gründe zu verdächtigen. „Dem Namen des Lactantius, von dessen Bildung und Tiefe nichts darin zu finden ist, macht es eine höchst wahrscheinlich unverdiente Schande" (S. 329).

Nachdem sich Burckhardt nach mehreren, ihm nicht zusagenden, Erklärungsgründen der Verfolgung umgesehen, kommt er, es ist wunderbar zu hören, auf die im vorigen Kapitel zurückgewiesene spanische Inschrift, und klammert sich an die Worte: *„qui rempublicam evertebant"* (dass die Christen den Staat zerstörten). Diese Inschrift ist ihm eine sichere Stüze für die Behauptung, dass es die Christen auf eine Staatsumwälzung abgesehen hatten, obgleich er selbst anführt, dass Muratori diese Inschrift nebst einigen andern ähnlich lautenden von Ascoli unter den unächten Inschriften angeführt hat [1]. „Suchten sich vielleicht die Christen," fragt er, „im Gefühl ihrer wachsenden Ausdehnung, des

[1] *Muratori, novus thesaur. vet. inscript. 4 t. 1739—42, t. 3, 1797.*

Kaiserthums zu bemächtigen?" (B. S. 333.) Diess konnte auf ganz friedliche Weise geschehen, indem man den Kaiser bekehrte. Und dass etwas der Art wenigstens beabsichtigt wurde, ist beinahe streng zu beweisen. Den Beweis aber soll ein Brief des Bischofs Theonas von Alexandrien (282—300) an den kaiserlichen Oberkammerherrn *(praeposito cubiculariorum)* Lucianus liefern, den wir nur lateinisch besizen. Nach demselben hat Lucian viele am Hofe zu der Erkenntniss des Herrn geführt. „Jemehr der Fürst selbst noch nicht der christlichen Religion zugethan, den Christen selbst als den zuverlässigeren sein Leben und seinen Leib zur Huth anvertraut hat, um so sorgfältiger, um sein Wohl und seinen Dienst beflissener und umsichtiger müsst ihr seyn, damit dadurch am meisten Christi Name verherrlicht, und sein Glaube durch euch, die ihr den Fürsten pfleget, täglich gemehrt werde: denn einige frühere Fürsten haben uns für Uebelthäter, und voll von allen Schandthaten gehalten; aber wenn sie nun euere guten Werke sehen, so können sie nicht anders, als Christum verherrlichen." Nun giebt Theonas Mahnungen im Besondern für den Verwalter der Gelder, der Garderobe, der Gefässe und Geräthe des Fürsten. Sollte ein Christ die Verwaltung über die Bibliothek erhalten, was nach der Meinung des Theonas damals noch nicht der Fall war, so solle dieser „die weltliche Literatur und die Talente der Heiden nicht verachten, an denen der Fürst sich erfreue". Zu loben seien die Dichter, zu loben die Redner, zu loben die Philosophen in ihrer Art; zu loben auch die Historiker. „Zuweilen wird er — der christliche Bibliothekar — die heiligen Schriften zu loben wagen, welche Ptolemäus Philadelphus mit solchem Fleisse und Aufwande in unsere Sprache übertragen liess; zuweilen werden auch das Evangelium und die Briefe der Apostel gelobt werden wegen ihrer göttlichen Aussprüche; es wird eine Erwähnung Christi eintreten können; es wird allmälig nur seine Gottheit erklärt werden; alles dieses dürfte nur mit der Hilfe Christi vorangehen können [1])."

Seit dem J. 298 waren (nach Burckhardt und der gewöhnlichen Annahme) zuerst die christlichen Soldaten aus dem Heere gestossen worden [2]). Dieses sei aus politischen Gründen geschehen. Diese abgedankten Soldaten hätten nun da und dort Aufstandsversuche gemacht. — Die bekannte That eines christlichen Soldaten, der das kaiserliche Edikt zu Nikomedien am 24. Februar abriss, erklärt Burckhardt als Beweis „einer geheimen Hoffnung auf allgemeinen Widerstand" (S. 337). Die grausamen Martern der christlichen Hofbeamten fanden statt; denn „die Kaiser glaubten offenbar einem Complott auf der Spur zu seyn". Das im Palaste zu Nikomedien ausgebrochene Feuer möchte Burckhardt gerne den Christen in die Schuhe schieben, wenn es gienge. Bald darauf

---

[1]) *Achery spicileg. t. 3, p. 297—299.*

[2]) *Euseb. chron. 301 (298).*

erfolgten die schon erwähnten christlichen Aufstände im Orient, welche das zweite Edikt, den Verhaftsbefehl gegen alle Vorsteher der Gemeinden, hervorriefen" (S. 339).

Aber — wer weiss denn etwas von christlichen Aufständen? Burckhardt kommt nicht über das hinaus, was er selbst „Vermuthung" nennt. „Einige, vielleicht nur sehr wenige christliche Hofleute und einige christliche Kriegsbefehlshaber in den Provinzen glaubten mit einem voreiligen Gewaltstreich das Imperium in christliche oder christenfreundliche Hände bringen zu können, wobei sie vielleicht der kaiserlichen Personen zu schonen gedachten." Es sei „nicht undenkbar", dass des Diocletian's Abwesenheit von Nikomedien im J. 302 das Vorhaben jener zur Reife gebracht hätte. „Es ist möglich, dass in der That Galerius der Sache früher auf die Spur kam als Diocletian, und dass dieser sich wirklich nur mit Mühe überzeugen liess" (S. 340). Unter den Christen gab es ja damals Leute, welche „für solche Staatsstreiche nicht zu gewissenhaft waren".

Wenn ein Schriftsteller seine in der That neue Ansicht von der Entstehung einer gewiss welthistorischen Erscheinung, wie es die lezte grosse Kirchenverfolgung war, selbst mit Prädicaten, wie „Vermuthung", es ist „möglich", es ist „nicht undenkbar", signalisirt und präconisirt, dann sind wir Andern der Aufgabe einer speziellen Widerlegung überhoben.

Auf Jacob Burckhardt, der sein Werk in „ehrerbietiger Dankbarkeit" dem bekannten Herrn Professor Dr. Heinrich Schreiber zu Freiburg gewidmet hat, folgte als Schriftsteller über Diocletian der Professor der (protestantischen) Theologie Albrecht Vogel zu Jena. Er ist ein Schüler Neander's, und verfolgt im Ganzen dessen Richtung. Im J. 1854 erschien von ihm: „Ratherius von Verona, und das zehnte Jahrhundert", 2 Thle, S. 657 —, ein Werk, das auf tüchtigen Studien ruhet, und das uns den Ratherius weniger in dem Lichte eines Reformators des zehnten Jahrhunderts, als welcher er in den kirchengeschichtlichen Lehrbüchern in früherer Zeit figurirte, als in dem Lichte eines händelsüchtigen Krakehlers — erscheinen lässt. — Neben einer Skizze „Peter Damiani", 32 S. — Jena 1856 finden wir sodann von A. Vogel einen Aufsaz über den Kaiser Diocletian in Herzog's Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 3, S. 399—403 (1855), welcher die Behandlung dieses Gegenstandes von Burckhardt „vortrefflich" nennt. Er wandelt demnach auch in den Pfaden Burckhardt's, wenn er u. a. sagt: „Wahrscheinlich hat auch die Christenheit in ihrem siegreichen Fortschreiten ihre Absicht und Hoffnung merken lassen, das ganze künstliche Staatsgebäude zu zerbrechen, mit Hilfe des unter den Herrschern selbst und im Heere vertretenen Theismus über die neuerhobene Staatsreligion zu siegen, sich selbst an ihre Stelle, und einen Christen auf den Thron zu sezen. — Diese Absicht der Christen ist vielleicht zuerst

dem Galerius zur Vermuthung und zur Gewissheit geworden, dem als dem nächsten Nachfolger Diocletian's am meisten an der festen Begründung und Erhaltung des kaum erst aufgestellten Systems gelegen war. Die Regierungszeit des grossen Kaisers nahte ihrem Ende, die Vicennalien konnten *(sic!)* einen allgemeinen Umsturz zu Gunsten der Christen bringen. Diocletian musste, was er angefangen hatte, auch vollenden. Er durfte seinen Plaz nicht verlassen, ohne vorher die Christen alles Einflusses auf den Staat beraubt, ohne sie vom Hofe, aus dem Heere, von allen Staatsämtern vertrieben, ohne sie rechtlos gemacht, unterdrückt und vernichtet zu haben. Diocletian gab nach. Am Ende des Kampfes war (aber) die heidnische Staatsreligion zerstört." (S. 401.) — Vogel sezt, wie ich oben (Buch 4. K. 2), das Martyrium des Centurio Marcellus, in das J. 298. — Bei ihm ist, wohl durch einen Druckfehler, das Fest der *Terminalia* am 23. Febr. 303 ein Fest der *permiralia* geworden [1]). Nicht wenige Ungenauigkeiten begegnen uns im Verlaufe; jedenfalls ist es unedel und sinnlos, zu sagen: „Es fehlte nicht viel, dass die Martyrer noch zu Lebzeiten angebetet wurden" (S. 402), doch wird zugegeben, dass Diocletian seine glorreiche Regierung schmachvoll geendigt habe.

Von demselben Albrecht Vogel erschien nicht lange nachher die Schrift: „Der Kaiser Diocletian. Eine am 10. Dezember 1856 am Hofe zu Weimar gehaltene Vorlesung. S. 130. Gotha 1857, welche Schrift er mit den schon angeführten Worten Burckhardt's: „Die Christen haben den Namen Diocletian's mit Fluch völlig zugeschüttet" — eröffnet und signalisirt. Dessen Hypothesen eignet er sich zu einem grossen Theile an, doch im Ganzen mit milderm Urtheile gegen die Christen. Diocletian übte allerhand alterthümliche Gottesdienste. Er baute und erneuerte viele Heiligthümer einer Menge von Gottheiten in allen Ländern (S. 21). Ueberall und in grossen Schaaren sah man wieder Priester in den Tempeln opfern. Das Kaiserthum des Diocletian (Diocles) war eigentlich eine Statthalterschaft des Jupiter; darum nannte er sich Jovius. Das Christenthum war anderseits zum Träger des monarchischen Gesammtstaates herangewaschsen, und sehnte sich, „den Schritt zur Herrschaft durch Christianisirung des Staatsoberhauptes zu thun" [2]). Die Christen konnten an den Versuch denken, den Kaiser zu bekehren; hatten sie ja die Kaiserin Prisca und ihre Tochter Valeria für sich gewonnen. Den Ausbruch der Verfolgung selbst erzählt Vogel der Geschichte getreuer. Der Kaiser war ängstlich und mit sich zerfallen. „All' sein Forschen in den sibyllinischen Büchern und in den Eingeweiden der Opferthiere konnten ihn nur trüber und ängstlicher

[1]) In der unten besprochenen Schrift Vogel's heisst es S. 111: *Terminalia*, ein Fest am lezten Tage des Jahres.

[2]) Vogel, S. 28 — 29.

machen“ [1]). Er gab dem Drängen nach, „unter der Bedingung“, dass alles ohne Blutvergiessen (gegen die Christen) abgehe. Die vier Edikte berichtet Vogel in der herkömmlichen Weise. Das erste vom 24. Februar 303 befahl, dass die Kirchen zerstört, die heiligen Schriften ausgeliefert, der Gottesdienst der Christen verboten seyn solle. Alle Staatsbeamten sollten opfern; die Anwendung der Folter gegen die Christen erlaubt seyn. Durch ein zweites Edikt wurde die Gefangennehmung aller Kirchenvorsteher befohlen; bald folgte das dritte Edikt, dass die verhafteten Christen, wenn sie freiwillig opferten, entlassen, wenn nicht, auf jede Weise zum Opfern gezwungen werden sollten. Ein viertes Edikt vom J. 304 befahl, dass alle Christen ohne Ausnahme opfern (wo nicht, getödtet werden) sollten.

Im November und (oder) Dezember 303 hielt Diocletian das Fest seiner Vicennalien, d. i. die Feier seiner zwanzigjährigen Regierung zu Rom, verliess im Fluge, und erzürnt die Stadt, und kam gegen Ende Sommers 304 erkrankt wieder in Nikomedien an. Er wurde von tiefem Herzeleide ergriffen [2]), erkrankte sehr schwer, galt schon in der Stadt für gestorben und begraben, erholte sich aber nach langer Zeit wieder, erschien wieder vor dem Volke, aber in kaum mehr kenntlicher Gestalt, und wie es hiess, seines Verstandes nicht mehr mächtig. Am 1. Mai 305 vollzog er auf einem freien Felde bei Nikomedien seine Abdankung, und erhob den Maximinus Daca zum Cäsar. — Auf die Aehnlichkeit mit der Abdankung Karl's V. weist Vogel hin [3]).

„Sein patriarchalischer Despotismus wurde nun durch Galerius zu einem diabolischen Sultanismus. Galerius fand Tausende und aber Tausende, welche mit ihm die Henker ihrer Mitmenschen wurden. Maximinus aber überbot noch seinen Oheim an unsagbarer Scheusslichkeit [4]). Diocletian aber starb, wahrscheinlich durch seine eigene That, im J. 313 in seinem Palaste zu Salona.

Von seinem Vormanne Burckhardt weicht Vogel darin ab, dass er die Aechtheit der Schrift des Lactantius *„de mortibus persecutorum“* an-, sie in Schuz nimmt, behauptet, sie sei von Lactantius im J. 313 zu Nikomedien verfasst worden, und dem Kaiser Constantin (direct oder indirect) in die Hände gekommen, der dann den Lactantius zum Erzieher seines Sohnes Crispus bestimmt habe. Ich trete vollkommen diesen Ansichten bei. Er giebt ferner zu, dass Diocletian bedenklich, schwer entschlossen und zaghaft gewesen; lässt sich aber durch Burckhardt verleiten, zu behaupten, dass die Christen einst gehofft hätten, ihm in der Staatsbibliothek das Christenthum beizubringen. Den obigen

---

[1]) Vogel, S. 42.
[2]) Vogel, S. 45.
[3]) S. 47.
[4]) S. 48 — 49.

Brief des Theonas nennt er einen Versuch, den Kaiser zu bekehren, eine Behauptung, worin Neander, Burckhardt und Vogel sich begegnen [1]).

Beachtenswerth ist noch die Angabe, dass am 17. November 303 die ersten Christen Martyrer in Cäsarea wurden, denn daraus erhellt, dass man den Anfang der blutigen Verfolgung in Spanien erst in das J. 304 sezen dürfe, und dass das Datum des 22. Januar 305 für das Martyrium des Leviten Vincentius historisch festzuhalten ist. Die spanischen Schriftsteller, die den 22. Januar 304 annehmen, haben übersehen, dass die Verfolgung erst im J. 304 eine blutige wurde, dass Vincentius lange als Gefangener in Valencia aufbewahrt, und dass er dort von dem Martyrium der Achtzehn in Saragossa hörte. Das Eine könnte ich zugeben, dass Dacian von Valencia nach Tarragona, als an den Siz des Proconsuls der Provinz Tarraconensis, dass er von da wieder nach Barcelona gekommen, vorausgesezt, dass San Cucufat durch ihn Martyrer geworden, und dass man das Martyrium der Eulalia von Barcelona auf den (11.) 12. Februar 305 anzusezen hätte, während das Martyrium der Eulalia von Merida bestimmt auf den 10. Dezember 304 anzusezen ist.

In zwei Abhandlungen hat der Philologe Theodor Mommsen die Zeitrechnung und die Zeit des Kaisers Diocletian behandelt. Er gab heraus und erklärte das Edictum Diocletian's *ad provinciales de pretiis rerum venalium* vom J. 301, erlassen zwischen dem 17. September 301 und 1. März 302 [2]); sodann erschien von ihm im J. 1860: „Ueber die Zeitfolge der in den Rechtsbüchern enthaltenen Verordnungen Diocletian's [3]).“ Mit dieser Zeitfolge habe sich seit Tillemont [4]), also seit bald 200 Jahren, niemand beschäftigt. Von Wichtigkeit seien die gewonnenen Resultate nicht. Aus der von Mommsen gegebenen Reihenfolge der Edikte Diocletian's ersieht man, dass der Kaiser im Januar 303 in Nikomedien sich befand. Auffallend ist, dass sich so wenige Edikte aus den lezten Jahren des Kaisers erhalten haben, wie denn auch die Edikte gegen die Christen verloren sind. Aus dem J. 300 giebt es zwei aus Antiochien erlassene Geseze; aus dem J. 301 — zwei Geseze aus Antiochien. Aus dem J. 302 fehlen sichere Erlasse. Vom J. 303 findet sich ein Erlass aus Nikomedien vom 6. Januar. Kurze Zeit nach dem Beginne der Verfolgung hat aber der Kaiser schon Nikomedien verlassen, und ist nach Europa gegangen. Es existirt vom 8. Juni ein Edikt aus Dorostolum [5]), welches an der untern Donau, und an einer der grossen

[1]) S. 86—92. Neander, K. G. 3te Aufl. 1, 78.

[2]) Mommsen in Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften — Philol. histor. Klasse, 1851, S. 1—80; 384—400.

[3]) Mommsen in Verhandlungen der Berliner königl. Academie der W. von 1860, S. 339 bis 447.

[4]) In dessen *Histoire des empereurs, t. 4.*

[5]) Mommsen, S. 445.

Heerstrassen zwischen der Residenz Nikomedien, und der Residenz Sirmium liegt, in welch' lezterer Diocletian sehr oft und gerne weilte. Sirmium ist das heutige Mitrovich in der slavonischen Militärgrenze. Wahrscheinlich hielt er sich auch im Sommer 303 eine Zeit lang daselbst auf; dann reiste er nach Rom, wo er nach Mommsen am 20. November, nach Vogel eher am 21. Dezember des J. 303 das Fest seiner Vicennalien feierte, aus welchem Anlasse allen in den Gefängnissen Freiheit angekündigt wurde [1]).

In Rom missfiel er sich ebenso, wie Kaiser Constantin, der 326 daselbst seine Vicennalien feierte [2]). Beide verliessen die Stadt, um sie nicht mehr zu betreten. Die Römer spotteten und schmähten ebenso über den christlichen, wie über den heidnischen Kaiser; sie spotteten und entleideten im J. 303 den fernern Aufenthalt dem christenverfolgenden Diocletian, im J. 326 dem christenbeschüzenden Constantin, im J. 357 den kirchenverfolgenden Constantius. Den Diocletian schalten sie geizig; — und er war es auch. — Wenn es wahr wäre, was Vogel sagt, wovon ich aber bei Mommsen nichts finde, dass wir ein Edikt von Burtudisus nördlich (es liegt vielmehr südlich) von Adrianopel vom 5. Dezember, ein Edikt von Singidunum bei Belgrad vom 8. Dezember haben, so wäre Diocletian frühestens in der zweiten Hälfte des Dezember nach Rom gekommen [3]). Vogel meint, er sei nur an dem 21. Dezember 303 in Rom gewesen, und das ganze Fest habe sich auf diesen Tag beschränkt.

Gewiss ist, dass er — beleidigt alsbald den Römern den Rücken kehrte, und dass er zu Ravenna am 1. Januar 304 das neunte Consulat antrat [4]). Von Ravenna reiste er auf dem Landwege durch den Umweg „des Istrischen Ufers" nach Nikomedien zurück, wobei er meistens in der Sänfte getragen werden musste, weil sein Unwohlseyn ihn nicht verlassen wollte, und kam erst am Ende des Sommers in Nikomedien an [5]).

Die Worte *„per circuitum ripae Istricae"* sind ein Kreuz der Historiker geworden. In dem durch Baluze aufgefundenen, und zuerst 1679 edirten Manuscripte unsers Werkes „Ueber den Tod der Verfolger" stand *„ripae Strigae"*. Heinrich Dodwell schrieb eine *„Dissertatio de*

---

[1]) Mommsen, S. 445. Cf. Vogel, Diocletian, S. 113.

[2]) Siehe Band 2 dieses Werkes, Buch 6, Kap. 2, §. 3.

[3]) Vogel, S. 114. *Tillemont, hist. d. empereurs, 4, 608.*

[4]) Mommsen, S. 446.

[5]) *Impatiens et aeger animi prorupit ex urbe impendentibus Kalendis Januariis, quibus illi nonus consulatus deferebatur. Tredecim dies tolerare non potuit* (d. i. vom 21. Dezember zum 1. Januar), *ut Romae potius, quam Ravennae procederet consul. Sed profectus hyeme, saeviente frigore atque imbribus verberatus, morbum levem ac perpetuum traxit; vexatusque per omne iter, lectica plurimum vehebatur. Sic aestate transacta, per circuitum ripae Istricae Nicomediam venit, morbo jam gravi insurgente. Lact. de mort. persec. c. 17.*

ripa Striga". Recht hat er, dass er es für ein Flussufer hält; denn das Meeresufer heisst: *ora maritima* oder *litus maris*. Recht hat er auch, wenn er sagt, Diocletian sei von Ravenna zu der Donau gereist; weiter möchten wir ihm nicht beistimmen, dass er die Donau abwärts zu Schiffe, und durch das schwarze Meer gefahren sei. Unrecht hat er, wenn er meint, *Striga* bedeute ein Längenmass bei Ländereien, Städten, Lagern, eine Grenze, und *ripa Striga* heisse das Grenzufer, oder die Grenze des Reiches an der Donau.

Indess ist die Lesart: *Ripa Istrica* sicher vorzuziehen [1]. *Istricus* bedeutet, abgeleitet von *Istri*, die Bewohner von Istrien, abgeleitet von *Ister* — die untern Donaubewohner. Pomp. Mela nennt die Bewohner von Bessarabien *Istrici* [2]. Falsch ist die Erklärung, dass unter *ripa Istrica* das Ufer des istrischen Meeres zu verstehen sei, und dass Diocletian den nähern Weg über Dalmatien und Illyrien eingeschlagen habe.

Er gieng vielmehr von Ravenna nach Sirmium, wo er zu Hause war, und wo er so gerne weilte, wie in Nikomedien; dann gieng er entlang der Donau — auf den Reisestationen, die er in der Regel vorher eingehalten hatte: 1) Sirmium, 2) Singidunum, 52 römische Millien; 3) Demessus; 4) Viminacium an der Donau, 48 Millien von Singidunum; 5) Cuppae, 24 Millien von Viminacium an der Donau; 6) Retiaria, 118 Meilen von Cuppae (auch Ratiaria an der Donau); 7) Cebrum oder Ciabrus an der Donau, und dem Nebenflusse der Donau gleichen Namens, 36 Millien von Ratiaria; 8) Variana an der Donau, 30 Millien von Ciabrus; 9) Appiaria an der Donau, 132 Millien von Variana; 10) Transmarisca an der Donau, 16 Millien von Appiaria; 11) Dorostolum, wie oben erwähnt, an der Donau, über welche Station auf dem Hinwege, wenn nicht nach Rom, so doch nach Sirmium, der Kaiser im Juni 303 gereist war. Es liegt 37 Millien von Transmarisca. Bis hieher lief die Strasse stets am südlichen Ufer der Donau entlang, in östlicher Richtung, und der in der Sänfte Getragene konnte zur Abwechslung sich auch von dem Flusse tragen lassen.

Von Dorostolum aber, hinter welchem der Fluss sich nordöstlich, und bald darauf nördlich wendet, wandte sich die Strasse direct südlich: 12) nach Reginase; 14 Millien (Palmata?); 13) nach der Stadt Marcianopolis, 59 Millien von Dorostolum; 14) nach Anchialus am schwarzen Meere, 50 Millien von Marcianopel; 15) dann über Debeltus nach 16) Hadrianopel; 17) südöstlich in das schon erwähnte Burtudizus; 18) nach Heraclea an der Propontis, oder dem Vormeere (des Pontus); dann an dessen Ufer hin 19) über Melantias; 20) nach Byzantium; von hier über

---

[1] Man denke an die Provinzen: Dacia ripensis, Moesia ripensis, Noricum ripense, das Ufernoricum, und an die Ripuarier, die Franken am Niederrhein.

[2] Mela, 2, 1, 7.

die Meerenge des Bosporus entlang der Propontis über 21) Pantichium nach 22) Nikomedien [1]).

Hier kam der Kaiser am Ende des Sommers 304 krank und müde an, um die Stadt nicht mehr bis zu seiner Abdankung zu verlassen. Die stets blutigern Erlasse gegen die Christen haben vielleicht darin ihren Grund, weil Diocletian stets kranker wurde, und soviel als möglich von der Regierung sich zurückzog. — Ein Edikt vom 28. August 304 *(5 Cal. Sept.)* ist schon wieder aus Nikomedien datirt, während zwei frühere Erlasse keinen Ort an der Stirne tragen, und diess stimmt sehr gut mit der Angabe des Lactantius, dass er am Ende des Sommers zurückgekehrt sei [2]). Weitere Erlasse des Kaisers vom September 304 bis Mai 305, bis zu seiner Abdankung, fehlen. Auf die Kirchengeschichte, und speziell die Verfolgung gegen die Christen lässt sich Mommsen nicht ein, wofür wir ihm nur dankbar seyn können, da er sich u. a. in der Vorrede zu seinen — lateinischen Inschriften des Königreichs Neapel [3]) wegwerfend gegen die christlichen Alterthümer ausspricht.

Im dritten Bande seiner so werthvollen, und wie es scheint, bisher wenig anerkannten „Geschichte der Völkerwanderung" kommt Ed. Wietersheim auf die Christenverfolgung des Diocletian zu sprechen [4]). Er sagt: „Trefflich ist darüber der geistreiche Burckhardt." Irrthümlich tadelt er denselben Burckhardt, der den Erlass des bekannten vierten Ediktes vom J. 304 berichtet; denn Wietersheim findet nirgends eine Quelle für dieses lezte Edikt, das nach ihm nicht vor dem J. 305 erlassen seyn konnte [5]). Wäre Wietersheim in der Kirchengeschichte nur halben Weges so bewandert, wie in der Profangeschichte, so hätte er die Quelle bei Eusebius *(de martyr. Palaest. c. 3)* gefunden [6]). Allzu bescheiden ist es, wenn Wietersheim gegenüber den grundlosen Einwürfen Burckhardt's gegen die Schrift: „Ueber den Tod der Verfolger" — sich alles „Urtheils enthalten" will; wenn er gleichfalls über die erdichtete spanische Inschrift von Clunia erklärt: „Wir enthalten uns des Urtheils, können aber nicht absehen, aus welchem Grunde man, was doch nur in späterer Zeit geschehen seyn könnte, auf Erdichtung einer Inschrift in offenbar antichristlichem Sinne, weil sie der Verfolgung zur Rechtfertigung gereichte, gefallen sei [7])." Ich antworte, dass es auf den Inhalt der Inschrift gar nicht ankommt; es genüge Herrn

[1]) Siehe auch Mommsen *l. c.* S. 441. Vogel, S. 120.

[2]) Mommsen, S. 446.

[3]) *Mommsen Th., Inscriptiones regni Neapolitani latinae, Lips. 1852.*

[4]) Geschichte der Völkerwanderung von Ed. v. Wietersheim, Bd. 3, 1862, S. 160 — 167: „Diocletian's Christenverfolgung".

[5]) Wietersheim, S. 480.

[6]) Siehe oben S. 301.

[7]) Wiet. S. 481.

Wietersheim wie Herrn Burckhardt, dass kein Spanier, und sonst niemand die Inschrift gesehen hat; dass der Ausdruck: „Die Christen zerstörten den Staat“ in dem Sinne derer, welche die Inschriften erfanden, nicht christenfeindlich war. Sie wollten damit eben nur ihr Vaterland Spanien verherrlichen, und beweisen, dass es in jener Zeit viele Martyrer gehabt, und dass die Kaiser selbst sich gewürdigt, in diesem Lande Denksäulen ihrer Thaten oder Unthaten zu errichten.

Von dem erwähnten Schreiben des Bischofs Theonas an Lucian muss Wietersheim gestehen, „dass es einen so lautern Geist wahrer Frömmigkeit athme, dass es nimmermehr als Beweis für die Geneigtheit der Christen zu politischen Umtrieben dienen kann, — wer könnte darin Anleitung zu einer ungebührlichen Propaganda finden?“ Der Adressat Lucian aber kann nicht Kammerherr des Maxentius gewesen seyn (Zosimus, 2, 9), weil zur Zeit des Maxentius Theonas nicht mehr lebte. — Im Ganzen folgt Wietersheim der Erklärung Burckhardt's über den Ausbruch der Verfolgung, aber — wahrhaftig nicht mit Grund und Fug, da er ja die beiden Hauptstüzen Burckhardt's, die spanische Inschrift und den Brief des Theonas als keine Verdachts- oder Beweismomente anerkennt, wenigstens den auch in Burckhardt's Augen wichtigeren Brief des Theonas nicht.

„Das Christenthum,“ sagt er [1]), „war der Regierung über den Kopf gewachsen, und irgendwelche uns unbekannte Thatsachen (also wieder das grosse Unbekannte!) oder dringende Verdachtsgründe müssen Diocletian plözlich zu der klaren Erkenntniss gebracht haben, dass er sich entweder an die Spize der Bewegung (wo war eine Bewegung?) stellen, oder dieselbe mit äusserster Energie unterdrücken müsse. Derselbe wählte Lezteres — den von seinem Standpunkte aus ohnstreitig legaleren Weg. Verwerflich, abscheulich war nur die Form des Verfahrens. Diese aber lag in Recht und Sitte jener Zeit, und wurde durch die Energie des Widerstands gesteigert. Musste es nicht den Herrn der Welt erbittern, wenn er die Allmacht seines Willens in gerechter Sache, wie er glaubte, an dem vermeinten Troze seiner Hofbedienten und Unterthanen sich brechen sah? Von den scheusslichen Marter- und Henkerscenen, wie solche Eusebius und die Acten der Martyrer berichten, hier etwas wiederzugeben, widerstreitet der Würde der Geschichte, wie unserm Gefühle. Die Glaubwürdigkeit dieser Quellen näher zu erörtern, ist hier nicht der Ort, zweifellos nur, dass nicht das Pflichtgefühl historischer Treue, sondern Einseitigkeit, Hass und blinder Glaubenseifer die Verfasser geleitet haben, deren grosse Mehrzahl wir jedoch von bewusster und absichtlicher Unwahrheit gern freisprechen wollen.“ Eines nur stehe für den Historiker fest, dass die Verfolgung weder so aus-

[1]) Wietersheim, 3, 164 — 65.

gedehnt, noch so fortdauernd gewesen, noch so viele getroffen habe, als die Christen behaupten.

Als Beweis führt er an, dass die in die Bergwerke verbannten Christen sich dort Kirchen bauten [1]), und auf eine Stelle in der von Eusebius' *h. e. 10, 4* — eingeführten Festrede bei der Kirchweihe in Tyrus, dass die Christen nur mit „Maas“ *(μέτρῳ)* gezüchtigt worden. Beide Beweismomente sind absolut nichtssagend. Es ist eines Mannes, wie Wietersheim, unwürdig, eine Sprache zu führen, als wäre er einer der geschworenen Christenfeinde. Diese Sprache erklärt sich nur aus einfacher Nachbeterei der nächsten, der mittelbaren Quellen, welche ihm vorlagen, und aus seiner absoluten Unkenntniss der eigentlichen Quellen. Er hat weder den Eusebius, nicht einmal die von ihm angezogenen Kapitel, namentlich nicht die erwähnte Festrede, noch auch die Martyrakten gelesen. Er hat gar keine Ahnung davon, was Martyrakten sind; er weiss nicht, dass sie einfache Protokolle der Gerichtsverhandlungen sind, deren Einfachheit und Schmucklosigkeit man aber nur kennen lernt, wenn man sie überhaupt liest. Was Herr v. Wietersheim in seiner Vorrede zum dritten Bande „Historische Kritik“ nennt, ist nichts anderes, als Mangel an Kenntniss der Quellen für die Kirchengeschichte. Wie mag sich Wietersheim auf einen Mann wie Gibbon berufen? — Wer kann von der geringen Anzahl der christlichen Martyrer überhaupt reden, welcher etwas von den römischen Catacomben, und der Geschichte der römischen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten weiss? — Noch protestirt Wietersheim „auf das allerentschiedenste“ gegen eine ihm zu ungünstig scheinende Beurtheilung Diocletian's durch Vogel, und zwar von dem Standpunkte „des historischen und politischen Taktes“ aus, gegenüber dem Standpunkte eines Theologen.

Doch genug der Wietersheim'schen Taktlosigkeiten. Von ihm erfahren wir, dass ein Dr. Helbig in Bonn in einer gekrönten Preisschrift über Diocletian, die aber noch nicht im Druck erschienen, zu einer ähnlichen (Nicht-) Erklärung der Verfolgung Diocletian's gelangt sei. Mittlerweile ist, datirt aus Bonn vom April 1862, von einem Dr. Theodor Bernhardt erschienen: „Diocletian in seinem Verhältnisse zu den Christen. Eine geschichtliche Untersuchung von Dr. Th. B. — Bonn 1862, 62 Seiten, bei Max Cohen und Sohn“, eine Schrift also, die sich ausschliesslich mit dem Gegenstande dieses Kapitels beschäftigt. Diocletian's Verhältniss zu den Christen schien dem Verfasser „noch nicht ausreichend erörtert“, daher er sich die Aufgabe stellte, es einer erneuten Untersuchung zu unterwerfen. Er hat nicht bloss die Quellen erforschen, sondern auch die Resultate der neueren Forschungen mittheilen wollen.

Auf den Bericht des Lactantius ist auch nach Th. Bernhardt kein Verlass, während er die nackte Thatsache, dass Galerius den Diocletian

---

[1]) *Euseb. c. 13, de martyr. Palaestinae.*

gegen die Christen zu reizen suchte, nicht unbedingt leugnen will. Für später verspricht er eine eingehendere Schrift über Diocletian. Auch er will an der „Wegräumung des Schuttes des von den Christen mit Fluch ganz zugeschütteten Namens des Diocletian arbeiten". — Bernhardt hält mit Recht daran fest, dass Lactanz der Verfasser der viel genannten Schrift sei, die Baluze in der von ihm entdeckten Handschrift als Werk eines Lucius Cäcilius fand — (er hiess Luc. Cäcilius Lactantius Firmianus). Ferner bezeugt Hieronymus *(catal. 80)*, dass er *„de persecutione librum unum"* geschrieben habe. Die äussern und innern Gründe für die Autorschaft des Lactantius sind so überwiegend, dass die aufgeworfenen Bedenken alles Gewicht verlieren.

Trozdem, dass Bernhardt gegen den Bericht des Lactanz über die Anfänge der Verfolgung polemisirt, giebt dieser Bericht allein eine genügende und motivirte Erklärung, und alle sonstigen Erklärungen erweisen sich als haltlose Vermuthungen. Galerius kam der Regierung stets näher, Diocletian wurde älter und schwächer, demnach auch nachgiebiger gegen fremde Einflüsse. Er verspricht, sich dem ihn gegen die Christen aufreizenden Galerius nach langem Widerstreben — zu fügen, wenn alle andern, die er hören würde, der Meinung des Galerius wären. Diess war der Fall. Die Orakel und die Opferthiere sprachen auch gegen die Christen. Jezt erst gab Diocletian unter der Bedingung nach, dass die Verfolgung unblutig sei. Hier ist nirgends ein Widerspruch, nirgends eine Lücke. Galerius entscheidet nicht allein, ist aber der Hauptantreiber und neben ihm der bekannte Statthalter Hierocles *(Lact. c. 16)*. — Von des Galerius Mutter Romula wird nirgends gesagt, dass die Verfolgung von ihr ausgegangen; sie hat aber auch getrieben und gestachelt, wie manche andere. — Lactanz schildert den Kaiser als furchtsam und bedächtig, und zugleich als unterworfen plözlichen Zornesausbrüchen, was ja furchtsamen Leuten oft eigen ist. Auch das ist in sich wahrscheinlich, dass die Verfolgung sich anfangs nur auf das Heer und den Palast erstreckte. Der „Rath der Freunde" wird von Lactanz gut so motivirt, dass der alte Kaiser die Schuld von sich auf diese wälzen wollte *(d. mort. pers. c. 11)*. Das äusserste Widerstreben des Diocletian wird sehr drastisch und anschaulich geschildert. „Diocletian wurde von seinem Vorhaben (der Christen zu schonen) also abgebracht. Und weil er weder seinen Freunden, noch dem Cäsar (Galerius), noch dem Apollo widerstehen *(reluctari)* konnte, so wagte er doch noch diese Mässigung festzuhalten, dass er befahl, die Sache solle ohne Blutvergiessen geschehen, da der Cäsar diejenigen lebendig verbrennen wollte, welche zu opfern sich weigern würden."

Dennoch sagen Jak. Burckhardt und seine Nachbeter und Nachtreter, dass die Christen den Namen des Diocletian mit „Fluch völlig zugeschüttet". Wo ist hier die Gewissenhaftigkeit und die Wahrheitsliebe, wo ist hier die „historische Kritik", wo ist „der historische und

politische Takt"? — Lactanz sagt ferner nicht, Galerius habe selbst im Palaste zu Nikomedien Feuer angelegt, sondern *„occultis ministris palatio subjecit incendium"*. Jezt erst wurde Diocletian zornentbrannt und grausam, und liess die Unschuldigen brennen; aber nichts wurde herausgebracht; „denn niemand folterte die Hausgenossen des Cäsar". Nach fünfzehn Tagen brach wieder Feuer aus, wurde aber bald gelöscht. Jezt gieng Galerius fort, und sagte, er fliehe, aus Furcht, verbrannt zu werden.

Aber schon im Mai muss auch Diocletian die Stadt verlassen haben, weil wir ihn anfangs Juni zu Dorostolum an der Donau gefunden haben. — Er reiste „sogleich" *(statim)* nach Rom *(Lact. 17)*, um dort am 21. Dezember seine Vicennalien zu feiern.

Wenn Bernhardt den Lactanz in Widerspruch mit andern Schriftstellern über die Persönlichkeit des Diocletian bringen will, so übersieht er den Unterschied zwischen dem thatkräftigen Manne, und dem furchtsamen Greise. Nach der erwähnten Abhandlung Mommsen's hat Diocletian in den J. 294—95 zahllose Geseze und Edikte ausgehen lassen; von den J. 300—305 kennen wir nur einige wenige. Nachdem sein Edikt über die Preise (das Maximum) der Waaren solches Blutvergiessen verursacht, und von ihm hatte zurückgenommen werden müssen, kann seine Thatkraft bei seinem zunehmenden Alter eine plözliche Erschütterung erlitten haben. „Das wunderbare Glück", das Diocletian bis zum J. 302 hatte, kann ebenso Glück, als Verdienst seyn. Denn warum misslang ihm denn seit diesem Edikt alles, was er unternahm? Was wissen denn seine Verehrer aus den J. 300—305 noch Gutes oder Verdienstliches von ihm zu erzählen? Etwa, dass er abdankte? Aber in welchen Händen — liess er den Staat zurück?

Dem Entweder-Oder des Th. Bernhardt[1]) über die Unvereinbarkeit der Schilderung des Diocletian durch Lactanz und die übrigen Quellen sezen wir ein „Sowohl-Als auch", oder ein „Früher und Später" entgegen. Er hat ganz und gar nicht bewiesen, dass des Lactanz „Herleitung (der Christenverfolgung) von einer evident ganz unrichtigen Voraussezung ausgeht". Er muss zugestehen, dass u. a. Tillemont, Mosheim, Neander, Schröckh, Baur, u. a. selbst Gibbon sich von der Erzählung des Lactanz „beherrschen" lassen. Er muss zugeben, dass selbst Niebuhr: (Römische Geschichte, Th. 3, 295) den Galerius als Treiber bezeichnet, wenn er sagt: „Diocletian war im Ganzen ein milder Mann, in zwei Fällen trifft ihn die Anklage der Grausamkeit, in der Bestrafung der Empörer von Alexandrien und in der Christenverfolgung, zu welcher lezteren er in seinem Alter durch Galerius verleitet wurde." Diese Verfolgung war vielmehr, nach Bernhardt, „eine politische Nothwendigkeit", die Niebuhrn ganz entgieng.

---

[1]) Bernhardt, S. 18. S. 26.

Anderseits ist Bernhardt aufrichtig genug, obgleich er dem Jakob Burckhardt viel verdanke, doch seine auf die unächte Inschrift und auf den missdeuteten Brief des Theonas gestüzte Hypothese von einer Verschwörung der Christen zurückzuweisen. In dem Brief sei „nicht die leiseste Andeutung“ davon, wenn man denselben „unbefangen“ lese. „Der ganze Brief athmet eine so vollkommen christlich-demüthige und einfältige Gesinnung, dass wir uns schon auf dem Höhepunkte hierarchischer Intrigue befinden müssten, wenn wir in diesem Briefe das Programm einer vielverschlungenen Verschwörung zu erblicken hätten.“ S. 36 [1]).

Bernhardt stellt sich annähernd auf den Standpunkt Vogel's, wenn er die Verfolgung aus politischen Gründen, d. h. aus der Idee des Herrscherberufes herleitet, die sich Diocletian gebildet. — Aber, man findet sich bei Th. Bernhardt, dessen Schriftchen, falls es eine Erstlingsarbeit ist, Beachtung verdient, schon am Ende, wenn man erst die eigentliche Entwicklung und Erklärung erwartet. Es sind Allgemeinheiten, die uns vorgelegt werden. Wenn den Diocletian seine „feindliche Haltung“ gegen das Christenthum treibt, warum wartete er zwanzig Jahre, bis zum Ende seiner Regierung, und dem Abende seines Lebens? Wenn ihm das Christenthum „für den neuen Unterbau, den er dem Staatswesen zu geben strebt, im höchsten Grade gefahrdrohend erscheint“ (Bernhardt, S. 60), warum geht er erst daran, diese Gefahr zu beseitigen, nachdem der Entschluss seiner Abdankung mit Maximian verabredet und beschworen ist? Diess ist auch ein „Entweder-Oder“, dessen Lösung uns Th. Bernhardt vorerst schuldig geblieben. Warum hat Diocletian, der die Manichäer verfolgte und aus dem Reiche verbannte, nicht schon damals (J. 287) oder noch früher die Christen angegriffen? Die Antwort, welche Th. Bernhardt am Schlusse auf diese stets sich wiederholende Frage in wenigen Säzen giebt, ist offenbar nichtssagend. Denn dann durfte überhaupt Diocletian nicht abdanken.

Es ist eine pompöse Behauptung, ohne Beweis zu sagen: „Wollte Diocletian seinem Staate eine dauernde Grundlage und erneuerte Befestigung geben, so musste er die Christen vernichten, und so lange er sich kräftig genug fühlte, um die Zügel der Regierung zu führen, bildete diess nothwendig das lezte Ziel seiner Thätigkeit.“ (Und doch wird als Grund der zwei Jahre nachher erfolgten Abdication angegeben, „die Ueberzeugung“ angegeben, dass er überhaupt für die fernere Regierung nicht mehr befähigt sei.) Die einzige Ursache der Verfolgung liege in der Persönlichkeit Diocletian's. Seine Christenverfolgung, schliesst Bernhardt, bildet recht eigentlich den Schlussstein in

[1]) Auch Baur sagt darüber Kirchengesch. Bd. 1, 443 — Aufl. 1: „Die Hypothese hängt an zu künstlichen und gewagten Combinationen, als dass sie sich grossen Beifall versprechen dürfte.“

der Kräftigung und Umgestaltung des altrömischen Staatswesens, deren Verwirklichung sich Diocletian zur Lebensaufgabe gesezt hatte."

Diese Erklärung können wir nur von der Verfolgung des Kaisers Decius gelten lassen (249—251), der diese Aufgabe sogleich in Angriff nahm, nimmermehr von der des Diocletian, der erst anfängt, nachdem er an die Niederlegung der Regierung denkt, wenigstens beinahe zu Ende regiert hat.

Wir beobachten, dass Jakob Burckhardt sich seine eigene Hypothese über Diocletian's Verfolgung ausgesponnen hat, die völlig in der Luft steht, dass A. Vogel theils die Ideen Burckhardt's adoptirt, theils seine eigenen Hypothesen, die völlig in der Luft schweben, anreiht, dass Wietersheim die Hypothesen Burckhardt's blindlings adoptirt, dass endlich Th. Bernhardt theils in den Fussstapfen Burckhardt's, theils Alb. Vogel's wandelt.

Wir begegnen schliesslich zum Glücke und Troste noch einem deutschen Schriftsteller, mit dem wir uns in der Erklärung dieser Verfolgung im Wesentlichen im Einklange finden. — Es ist die Schrift: „Der Uebertritt Constantin's des Grossen zum Christenthum. Akademischer Vortrag, gehalten am 12. Dezember 1861 im Grossrathssaale in Zürich, nebst geschichtlichem Nachweis von Dr. Theodor Keim, ord. Prof. der Theologie." Zürich 1862, S. 105. — Keim stellt sich auf den Boden der Geschichte, wenn er sagt, dass die „Geschichtschreiber Diocletian's die Verfolgung ohne allen geschichtlichen Boden — von einem persönlichen Misstrauen gegen die Christen, von einer Furcht christlicher Thronrevolution leiten".

„Warum nicht lieber von der orientalischen Anbetung, welche der Kaiser zu fordern begann, welche das Christenthum nicht leisten mochte. Aber auch über einen solchen Anlass giebt es keine geschichtliche Spur." (S. 7.) Aus zwei Gründen erklärt Keim die Verfolgung. Aus dem zuerst von Vogel eingeführten von der Herrscheridee Diocletian's, und annähernd mit den Worten Alb. Vogel's, wenn er u. a. sagt: „Es gab nur zwei Mittel: Ergebung (an das Christenthum), oder Schlacht und Sieg. Zum Zweiten griff Diocletian, seinem Vorbild Marc Aurel folgend, und was er auf einer Triumphsäule sagte: aufgerichtet nach Ausrottung des Namens der Christen, welche den Staat zerstörten, das wollte er wenigstens" [1]). Hier also begegnen wir wieder der fingirten spanischen Inschrift, und sie ist zu einer Triumphsäule erwachsen. Aber sie soll erst noch entdeckt werden. — Das Hauptgewicht aber legt Th. Keim auf den feindseligen Einfluss der Neuplatoniker, vor allem des unversöhnlichsten aller Feinde des Christenthums, des Porphyrius (bis 305). Er schrieb fünfzehn Bücher gegen die Christen, die er bekehren wollte. Noch mehr gelang es dem Statthalter

---

[1]) Keim, S. 8. S. 73.

Hierokles dem Aeltern von Bithynien, Einfluss auf Galerius und Diocletian zu gewinnen. Er führte in der von Diocletian berufenen Versammlung das Wort gegen die Christen. Dieser Hierokles, *ex Vicario Praeses*, war der Urheber und Rathgeber zum Beginne der Verfolgung; er verfolgte zugleich, „nicht zufrieden mit diesem Verbrechen, durch seine Schriften diejenigen, welche er in das Unglück gebracht hatte". *(Lact. div. inst. 5, 2.)* „Er schrieb zwei Bücher, nicht gegen die Christen, damit es nicht den Schein einer feindseligen Verfolgung gegen ihn erweckte, sondern an die Christen, damit er ihnen einen freundschaftlichen Rath zu geben schiene [1])." — In der That war der Titel dieses Werkes: „*λόγοι φιλαλήθεις πρὸς τοὺς χριςιανούς*, Wahrheitsliebende Reden an die Christen," deren Widerlegung sich später Eusebius von Cäsarea unterzog. Lactantius hält ihn, wegen seiner genauen Bekanntschaft mit dem Christenthume und mit der heiligen Schrift, für einen abgefallenen Christen.

Dem Einflusse des Galerius, des Hierokles, des Porphyrius, und vielleicht eines andern Philosophen Maximus ist zu gleichen Theilen der Ausbruch der Verfolgung zuzuschreiben. Das Widerstreben des Diocletian ist so sehr constatirt, dass es nichts hilft, sich auf seine Energie und Selbstständigkeit zu berufen. Denn in dieser Sache gab er nicht die Initiative; er trieb nicht, sondern wurde getrieben, und er beschwichtigte sein Gewissen damit, dass alles unblutig abgehen sollte.

„Die Action sollte auch modern genug localisirt seyn, nur das Heer und der Hof sollte gesäubert werden, und in jenem war der Anfang schon in den neunziger Jahren gemacht worden [2]); aber bald folgten sich vier Edikte, welche die Zerstörung der Kirchen, die Verbrennung der Bibeln, die Entsezung der christlichen Würdeträger, die Rechtlosigkeit der Christen, die ewige Knechtschaft christlicher Sclaven, die Fesselung und Folterung der Vorsteher der Kirchen, und endlich nach kurzer Amnestie bei den Vicennalien Diocletian's (November 303) im J. 304 den Opferzwang für alle Christen verhängten." S. 16. „Noch zu Ende des Jahres 304 machte Diocletian selbst den ärgsten Gräueln durch ein Edikt ein Ende: es zieme sich nicht, dass die Städte mit Bürgerblut sich beflecken. Die wohlwollende, sanftmüthige, allen gnädige Herrschaft der Kaiser dürfe nicht der Grausamkeit beschuldigt

---

[1]) *De mort. persec. c. 16. Qui (Hierocles) auctor et consiliarius ad faciendam persecutionem fuit. Cf. Lact. divin. instit. 5, 2. Qui erat tum e numero judicum, et qui auctor in primis faciendae persecutionis fuit.*

[2]) Keim sieht keinen Grund, den Anfang gerade in das J. 298 zu sezen — S. 76 — Die vier Edikte siehe das erste — *Euseb. h. e. 8, 2. — de mort. pers. 13.* — das zweite — *Euseb. 8, 2. 6.* — das dritte — *ib. 8, 2. 6.* Das zweite und dritte folgen *μετ' οὐ πολύ.* Zwischen das dritte und vierte fällt die Entlassung fast aller Gefangenen — *Euseb. martyr. Palaest. c. 2.* — das vierte Edikt *mart. Pal. c. 3.*

werden; die Todesstrafe sei aufgehoben." Dieses will Th. Keim aus *Eus. h. e. 8, 12* beweisen, wo Eusebius noch sagt, dass statt der Hinrichtungen jezt Verstümmelungen an einem Auge oder Fusse eingetreten. „Aber dieses Edikt der Halbheit — erlaubte dem Galerius Grausamkeit, Andern erlaubte es die Schonung. Aber die Schonung gewann die Oberhand; noch vor Abdankung Diocletian's am 1. Mai 305 war die Verfolgung im Westen, aber auch im Osten völlig erloschen. Und will man die Abdankung Diocletian's ausreichend erklären, so war sie — mit seiner Krankheit und Geistesverwirrung ganz vorzüglich die Frucht des Weltblutbades, das er nicht gewollt und doch gestiftet hatte."

Wir schliessen dieses Kapitel mit dem Wunsche, dass, nachdem die „Phantasieen J. Burckhardt's" soviel Verwirrung in dieser Frage angestiftet, die klare und nüchterne Darstellung Keim's die kommenden Schriftsteller über diese Zeit auf den festen historischen Boden zurückleiten möge. Die vielverleumdete Schrift *de mortibus persecutorum* aber wird aus den Angriffen gegen sie siegreich hervorgehen, anerkannt als Werk des Lactantius, anerkannt als eine unschäzbare Quelle für die Kirchengeschichte und für die Profangeschichte jener Zeit.

Nachtrag zum ersten Buche.

Das zweite bis vierte Kapitel dieses Werkes war schon gedruckt, als mir das im J. 1860 erschienene Buch: „Die geschichtlichen Verhältnisse der Pastoralbriefe auf's neue untersucht“ von C. W. Otto, 406 S. — Leipz. 1860, zu Gesichte kam. — Der Verfasser handelt so ausführlich über das „τέρμα τῆς δύσεως“, und das Fragment des Muratori, wie ich. Er kommt zu andern Resultaten, hat aber nichts beigebracht, was meiner Beweisführung für die Reise des Apostels Paulus nach Spanien Eintrag thäte. — Seine Behauptung, dass die Stelle des Eusebius *hist. ecc. 2, 22 (λόγος ἔχει)* das erste klare Zeugniss über die zweite Gefangenschaft des Paulus sei [1]), ist von mir ausführlich widerlegt (siehe oben S. 34—37), wobei ich ihm ohne Mühe zugebe, dass das „λόγος ἔχει“ des Eusebius „das Resultat seiner exegetischen Studien“ sei, denn ich habe überhaupt auf das Zeugniss des Eusebius für die Freilassung des Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft keinen Werth gelegt. Falsch ist, dass Eusebius für alle Spätern der einzige Gewährsmann sei (Otto, S. 151).

Otto handelt ausführlich über das Zeugniss des Codex Muratori [2]). Er schliesst sich dabei unbedingt an den von Wieseler gegebenen lateinischen Text an; dabei schlägt er eine neue Lesart vor. Er kommt zu dem Schlusse: „Unsere Erklärung der Stelle hat zu dem Ergebniss geführt, dass der Fragmentist nicht nur die Geschichtlichkeit der spanischen Reise des Paulus annimmt, sondern dieselbe auch gegen mögliche Einwände sicher zu stellen sucht. Es ist sehr wohl denkbar, dass der römische Episcopat gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ein besonderes Interesse daran hatte, die Gründung der spanischen Gemeinden durch

---

[1]) Otto, S. 150.
[2]) Otto, S. 152—159.

Paulus zu behaupten, um dieselben den Nachfolgern des Petrus und Paulus insonderheit zu verpflichten.“ Nun folgen Zweifel gegen den Werth des Codex Muratori. Die Handschrift sei aus dem achten Jahrhundert. Wir rechten nicht mit Otto; er hat nichts neues beigebracht, und erkennt den lateinischen Text als Original an. Otto selbst behauptet, dass auf diese Schrift sich ein bestimmtes Urtheil nicht bauen lasse.

Von S. 160—168 handelt Otto vom *τὸ τέρμα τῆς δύσεως* des Clemens. Er giebt zu, dass, wenn diese Worte die äusserste Grenze des Abendlandes bedeuteten, in der That die Reise des Apostels nach Spanien oder noch weiter (nach Britannien) verbürgt wäre, und „wir könnten uns nicht länger der Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft entziehen“. Aber *τὸ τέρμα* bedeute einen Zielpunkt für einen sich bewegenden oder doch bewegt gedachten Körper. Doch muss er zugeben, dass bei Philo *τὰ τέρματα τῆς γῆς* — die Grenzen der Erde — stehe. In der spätern Graecität bedeute es Streben nach dem Ziele. Zugeben muss er, dass es nie, wie Wieseler und Schaff meinen (S. 9—10), „höchste Gewalt“ bedeute, sondern stets „Entscheidung, Bestimmung, leztes Ziel“ [1]. — „Hiernach sind die Lexika zu berichtigen. Zugleich ist ersichtlich, dass die Wieseler'sche Auffassung der Clementinischen Stelle völlig verfehlt ist (wornach *τὸ τέρμα* — die höchste Gewalt des Abendlandes bedeutet); denn in diesem Falle hätte Clemens schreiben müssen: *ὑπὸ τοὺς τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἔχοντας*, „unter die die lezte Bestimmung im Abendlande Habenden“, und selbst dann hätte Clemens wider den Sprachgebrauch seiner Zeit im alt-poëtischen Sinne geschrieben, was überall nicht anzunehmen ist.“

Nun macht uns Otto begierig auf seine eigene Erklärung. Er meint, *τὸ τέρμα τῆς δύσεως* sei Genitivus *τοῦ σταδίου*, Paulus ist der *τρέχων*, nicht die *δύσις*. Zum Ueberfluss hat Clemens kurz zuvor die Stadien angegeben, in denen Paulus seinen apostolischen Lauf ausgerichtet hat. — Das Ende ist, dass Otto auf die unnatürliche Erklärung von Baur und Schenkel kommt, wornach *τὸ τέρμα τῆς δύσεως* bedeutet, *τὸ τέρμα τὸ ἑαυτοῦ ἐν τῇ δύσει*, das Ende seiner selbst, seines eigenen Lebens, im Abendlande. — Diess ist nicht bloss eine gezwungene, es ist eine fade, eine abgeschmackte, eine unmögliche Erklärung. Wer hält es für möglich, dass *τὸ τέρμα τῆς γῆς* bedeute: das Ende des Lebens auf Erden, *τὸ τέρμα τῆς μεσογαίας* das Ende des Lebens im Mittellande, *τὸ τέρμα τῆς θαλάσσης* das Ende des Lebens im Meere, *τὸ τέρμα τοῦ ἡλίου ἀνίσχοντος* das Ende des Lebens im Morgenlande? Das fühlte Otto wohl, darum sagt er: „Was aber den vermeintlich gelockerten Genitiv bedeutet, so verweise ich auf Beispiele, wie *ἐκκλησίαι τῆς γαλατίας*, die Kirchen Galatiens.“ Aber diese Beispiele passen gar nicht. Denn wir sagen ohne Unterschied: die Kirchen in Galatien, und die Kirchen

[1]) Otto, S. 165.

Galatiens; aber wenn wir sagen: das Ende des Abendlandes, so versteht niemand darunter: das Ende des Lebens im Abendlande. Wir können sagen: Petrus und Paulus haben ihr Ende in Rom gefunden, aber nie: sie haben das Ende Rom's gefunden.

Statt den Beweis zu führen, erhebt sich C. W. Otto in Glauchau zu einer Betheuerung, sagend: „Es bleibt dabei: *ἐλθὼν ἐπὶ τὸ τέρμα* — heisst: gekommen an das — *scilicet* ihm gesteckte Ziel, *τῆς δύσεως* — im Abendlande. Spanien ist kein Punkt, auf den sich der Lauf des Abendlandes wendet. Sprachlich ist allein die Erklärung zu rechtfertigen, dass *τὸ τέρμα τῆς δύσεως* das dem apostolischen Laufe im Abendlande gesteckte Ziel bedeutet."

„Es bleibt dabei," dass C. W. Otto troz dankenswerther Bemühung unserer Erklärung nur Vorschub geleistet hat, nach welcher „*τὸ τέρμα τῆς δύσεως*" das Ende des Abendlandes bedeutet, und dieses Ende nach der Anschauung des Alterthumes nur Spanien bedeuten kann.

Ich selbst habe fünf Beweise für die sogenannte zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus beigebracht, welche ich sorgsamer Prüfung empfehle. Auf den dritten, die Zeugnisse der Kirchenväter von Eusebius an, lege ich selbst geringeren Werth. Von den übrigen vier ist jeder entscheidend. Zwei davon sind älteren Ursprungs, nemlich das Zeugniss des Clemens und der Codex Muratori; aber es ist mir vielleicht gelungen, sie in ein neues Licht der Beweiskraft zu sezen. Die beiden andern sind meines Erachtens neu; nemlich das in Rom gefeierte Fest des *primus ingressus apostoli Pauli in urbem Romam*, im Zusammenhalte mit dem Fest der *Cathedra S. Petri, qua primum Romae sedit*, und dem Feste: *apud Antiochiam, cathedra Petri* (s. oben S. 32—33); sodann der Beweis aus dem Zusammenhange der Reise des Apostels Paulus nach Spanien mit der Sendung der sieben Apostelschüler (s. oben S. 218—221).

Erster Nachtrag zum zweiten Buche.

Meine Ansicht von dem Ausgange der sogenannten *vetus Itala* nicht aus Afrika, sondern aus Italien, steht zur Zeit noch sehr isolirt da. Erst kürzlich hat Const. Tischendorf, wenn auch nur gelegentlich, sich für deren afrikanischen Ursprung ausgesprochen. Sodann enthält das zweite Heft der Tübinger „Theologischen Quartalschrift“ von 1862 eine Abhandlung von Dr. Reusch in Bonn: „Die Aeusserungen des heiligen Augustinus über die Itala,“ S. 244—266, worin derselbe ganz die gewöhnliche Ansicht vertritt, dass die älteste lateinische Bibelübersezung vor dem Anfange des dritten Jahrhunderts wohl in dem proconsularischen Afrika entstanden sei, wie sie namentlich von Lachmann in den *Proleg.* zum *N. T. p. IX*, von Tischendorf in den *Proleg.* zum *Evang. Palat.* (und kürzlich wieder in seiner neuen Ausgabe des *Testamentum novum graece. Recens. C. Tisch. Ed. stereot. II. proleg. renov. textuque denuo corr. — Lips. 1862*), von Ad. Majer, Einleit. in das N. T. S. 562, vor allem aber von Wiseman in den zwei von mir ausführlich widerlegten Briefen (s. oben S. 86—102) vertreten wurde. Auf diese, nach Reusch in Deutschland „zu wenig beachtete“ (?) Abhandlung beruft und stüzt sich derselbe vorzugsweise. Dr. Reusch geht aber auf die von mir behandelte Streitfrage nicht ein. Er handelt bloss über die sehr stark behandelte Controversfrage, ob unter der *vetus itala* bei Augustin *(de doctr. christiana, 2, 15)* eine getrennte und besondere Bibelübersezung, oder eine Recension der einzigen in Afrika entstandenen Version zu verstehen sei, und entscheidet sich, u. a. gegen Dr. Welte's Ansicht (in der Tübinger Quartalschrift, 1860, S. 150—51), für eine einzige Uebersezung, die in Afrika entstanden, von der — nach Augustin's Zeugniss — die *Itala* — nur die beste Ausgabe oder Recension war. Ich habe keinen Anlass, auf seine Gründe näher einzugehen. Denn, ist meine obige Beweisführung stichhaltig, so kommen wir auf dasselbe Ziel, freilich mit dem Unterschiede, dass ich den Ursprung der ältesten und allen vorzuziehenden Bibelübersezung in Italien und in Rom, die andern aber in Afrika suchen.

Zweiter Nachtrag zum zweiten Buche.

(S. 83 und 102.)

Ein Exemplar der angeblich verschwundenen Ausgabe des *Missale Gothicum* von Lorenzana — Rom 1804 — hat sich in der hinterlassenen Bibliothek des Friedrich Windischmann dahier gefunden. — Die hiesige Staatsbibliothek hat dieses Exemplar bei der Versteigerung um 14 Fl. erstanden. — Das *Missale mixtum*, herausgegeben zu Toledo im J. 1500, wurde bei Versteigerungen antiquarisch schon um 450 Fr. verkauft. Das *Breviarium* (s. oben S. 83) um 432 Fr. (Zusammen sogar um 2,140 Fr.) — Die Ausgabe vom J. 1804 wurde um 29 Fr. verkauft. Siehe *Brunet, Manuel du Libraire, t. 3, p. 1761 — Paris 1862.* — Nach dem „*Manuel*" von Brunet hat Ad. Helfferich (s. oben S. 102) theilweise Recht. Denn Lorenzana liess wirklich als Erzbischof von Mexiko drucken: *Missa gothica seu mozarabica, et officium itidem gothicum diligenter ac dilucide explanata etc. Angelopoli (Puebla), 1770, in Fol.* Aber Helfferich hat die Ausgabe des *Breviarium — Madrid ap. Ibarra, 1775 et 1788* — des Kardinals Lorenzana nicht gekannt, oder übersehen.

REGISTER.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

N.

O.

P.

Dr. Fr. H. Krüll,

christliche Alterthumskunde.

2 Bde. gr. 8. 5 fl. 12 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.

Dr. J. J. J. v. Döllinger,

Heidenthum und Judenthum.

Vorhalle zur Geschichte des Christenthums.
Lex. 8. Velinpap. 6 fl. 40 kr. od. 4 Thlr.

Dr. J. J. J. v. Döllinger,

Christenthum und Kirche

in der Zeit der Grundlegung.
Lex. 8. Velinpap. 3 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 6 sgr.

Dr. F. Hipler,

Dionysius der Areopagite.

Untersuchungen über Aechtheit und Glaubwürdigkeit der unter diesem Namen vorhandenen Schriften. gr. 8. 1 fl. 20 kr. od. 25½ sgr.

Dr. F. Stiefelhagen,

Theologie des Heidenthums.

Die Wissenschaft von den alten Religionen und der vergleichenden Mythologie nebst neuen Untersuchungen über das Heidenthum und dessen Verhältniß zum Christenthum. Ein Versuch zur Verständigung. Lex. 8. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 28 sgr.

Dr. A. Manahan,

der Triumph der katholischen Kirche

in den ersten Jahrhunderten.
Aus dem Englischen von C. B. Reiching. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 9 sgr.

Der Leser wird in diesem Buche eine klare und umfassende Darstellung jener Thatsachen finden, welche der ersten Einführung unsers heil. Glaubens vorausgingen, sie begleiteten und ihr folgten, und welche ihm einen Begriff geben können von der großen Nothwendigkeit und dem Segen des Triumphes der katholischen Kirche in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera.

Dr. J. N. Sepp,

das Leben Jesu Christi.

Mit einer spekulativen Abhandlung von Jos. v. Görres. 2te Auflage. Ir Thl. 1r—2r Bd. Chronologie des Lebens Jesu. — Uranologie. IIr Thl. Evangelienharmonie. 1r u. 2r Bd. Die Jugendgeschichte Jesu. — Der Lehrwandel Christi. IIIr, IVr u. Vr Bd. Der Lehrwandel Christi. Mit 1 color. Karte v. Palästina und 1 lithogr. Tafel. VIr Band. Das Leiden Christi. gr. 8. 23 fl. 39 kr. od. 14 Thlr. 15 sgr.
